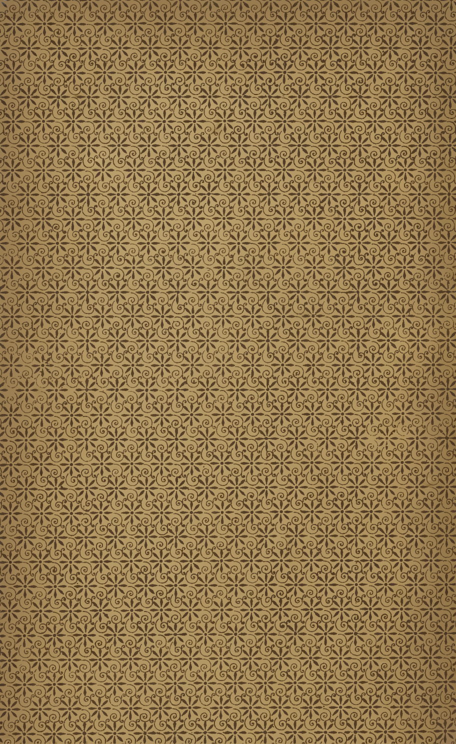
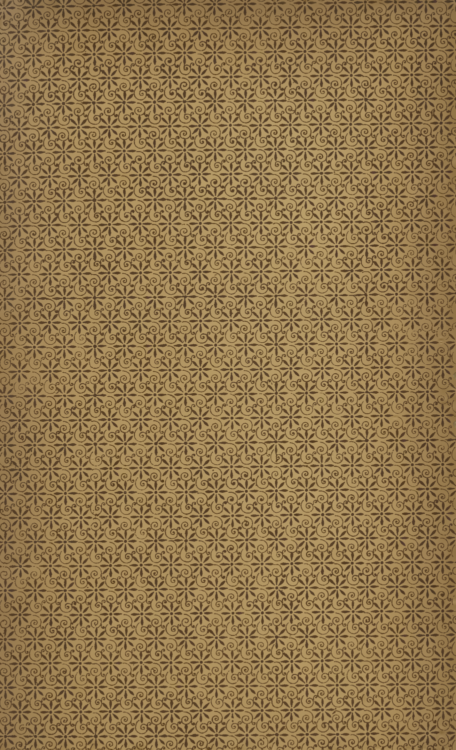

Carl Huter.
Die neueste
Heilwissenschaft
oder
psycho.-physiologische
Naturheilkunde.









Carl Huter

Die neueste Heilwissenschaft

oder die psycho-physiologische

Naturheilkunde.

Die Entdeckung der Helioda und magnetischen Energie
als polare Lebenskräfte

und eine hierauf gegründete neue Heilwissenschaft
in Verbindung mit der gesammten combinirten Naturheilmethode
Bio-Chemie und Chirurgie

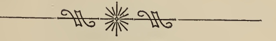
nebst ausführlichen Berichten
über längst aufgegebene Kranke, die durch diese Methode in kurzer Zeit gebessert oder geheilt wurden

von

Carl Huter.

Erstes Tausend.

Mit dem Bildniss des Verfassers und mehreren texterläuternden Illustrationen.



Detmold, 1898.
Verlag von Carl Huter.



Heil- und Lehr-Anstalt

für

psycho-physiologisches Naturheilverfahren

von

Carl Huter, Detmold.

Gegründet am 17. Juli 1897.

Vorwort.

Motto:
Gründlichkeit und vertieftes Wissen,
sei Ehre unserer Wissenschaft.

Der Zweck dieser Schrift ist, denjenigen, der mit der psycho-physiologischen Naturheilkunde noch nicht vertraut ist, in diese Wissenschaft einzuführen, um Herz und Auge empfänglich zu machen für die einfachen Mittel, welche die Natur allerorten und überall zum Heilen von Krankheiten bietet.

Der Zweck dieser Schrift ist ferner, die Irrthümer und Wahrheiten, welche die medicinische Wissenschaft aufweist, wie auch die überlebte Schule der extremen Richtungen der Diät- oder Wasserheilkunde, ins rechte Licht zu setzen, aber auch die Schule der Magnetopathen wird einer Kritik unterzogen, und so wird es an der Hand dieses Werkes jedem Laien möglich werden, aus dem Wirrwarr der widerstreitenden Parteien in der Heilkunst, den rechten und besten Weg zu finden. Manche neue Entdeckungen und Erfahrungen, welche der Verfasser durch die eigenartige Vorbildung sowohl, wie auch durch eine günstige ausgiebige Heilpraxis machen konnte, gaben ihm die Mittel an die Hand, nicht nur die Reform der alten Medicinschule, sondern auch die Reform der vielfach in den letzten Jahren populär gewordenen Richtungen der Naturheilkunde vorzunehmen. Durch die oft vertretene Einseitigkeit und Prinzipienreiterei scheint letztere in dieselbe schiefe Bahn zu kommen, auf der die alte Medicinschule in den Sumpf gefahren ist.

Dieses Werk möge daher der Naturheilbewegung ein Steuer und Rettungsanker werden, den Anhängern der medicinischen Wissenschaft eine Erziehungschule, von den Autoritäten hinweg, zu den Autodidakten hinan.

Den magnethopathischen und psychischen Richtungen sei das Buch ein kräftiger Stützpunkt und allen eine gemeinsame Grundlage, von der aus sich eine segenbringende Heilwissenschaft der Zukunft entwickeln kann. Mein System nenne ich die psycho-physiologische Naturheilkunde und ist wegen der neuen grundlegenden Ideen in der Kraft-, Stoff- und Lebenslehre, in der That die neueste Heilwissenschaft.

Auf die Krankheits-Diagnose und umfassendste Kenntniss und Beurtheilung der menschlichen Individualität wird vom praktischen, das heisst physiognomischen Standpunkte aus, das grösste Gewicht gelegt.

Der Gesunde findet Belehrung, der Kranke die Auswahl und richtige Anwendung der Heilmittel und der Fachmann und Arzt selbst den goldenen Mittelweg, der ihn zum rechten Ziele führt.

Detmold, im Mai 1898.

Inhalts-Verzeichniss.

Berichtigungen.

Seite 20, nach Z. 5, Ueberschrift: „Neueste Geschichte“
„ 20, Z. 2 v. n, statt: Gegegenwart. „Gegenwart.“
„ 26, Z. 6 v. u, statt: Mangnetismus, „Magnetismus.“
„ 30, Z. 3 v. u., statt: eigenen, „verschiedenen.“
„ 32, Z. 21 und weiter. statt: Bis zum Jahre 1900 erscheint alle zwei Monate 1 Lieferung, „vom Jahre 1899 an erscheint alle drei Monate eine Lieferung.“
„ 38, Z. 21, statt: nicht viel, „meist nicht viel.“
„ 39, Z. 8 v. u., zwischen verschweigt und Theologie ist der Satz zu ergänzen: „vom 12. bis zum 30. Lebensjahre.“
„ 39, Z. 10 v. u., statt: Wagner, „Wagnersänger.“
„ 123, in dem Artikel „Stenographischer Bericht aus einer Privat-Soiré,“ sind verschiedentlich Sätze erklärender Vergleiche, welche im Stenogramm ungenau, oder ganz übersehen waren, korrigirt und ergänzt.
„ 169, Z. 12 v. o., statt: Wer nimmer, „Wer immer.“
„ 169, Z. 1 v. u., statt: gesetz, „Gesetz.“
„ 170, Z. 2 v. u. das Wort „möglichst“ ist überflüssig.
„ 173, Z. 17 v. u., statt: Gemüses, „Gemüse.“
„ 180, Z. 9 v. u., statt: Runin, „Ruine.“
„ 182, Z. 5 v. o., statt: arbeitete, „arbeite.“
„ 192, Z. 4 v. o., statt: fallen, „fällen.“
„ 193, Z. 21 v. u„ statt: physischen, „psychischen.“
„ 194, Z. 4 v. o., statt: die, „Die,“ dann vorher Punkt.
„ 200, Z. 3 v. o., statt: fettsucht, „Fettsucht.“
„ 200, Z. 12 v. u., statt: fiebernde, „Fiebernde.“
„ 202, Z. 5 v. u., statt: sieht, „sucht.“
„ 205, Z. 5 v. o., statt: paralisire, „paralesire.“
„ 211, Z. 2 v. u., statt: Eventuell, „eventuell,“ vorher Komma.
„ 233, Z. 17 v. u., statt: Cocarin, „Cocain.“
„ 234, Z. 10 v. u., statt: wahres, „Wahres.“
„ 235, Z. 10 v. u., statt: unterwerfen, „unterworfen.“
„ 256, Z. 6 v. u., statt: zufinden, „zu finden.“
„ 256, Z. 12 v. u., statt: das andere, „das Andere.“
„ 271, Z. 7 v. u., statt: in Schüssel, „in eine Schüssel.“
„ 274, Z. 6 v. o., statt: soll, „sollte.“
„ 287, Z. 3 v. u., statt: Petienten, „Patienten.“
„ 294, Z. 6 v. o., statt: mich, „mir.“
„ 303, Z. 1 v. u., statt: richtige Anwendnng, „richtigen Anwendungsmittel.“
„ 304 Z. 4 v. o., statt: regelloser, aussetzender, „regellosen aussetzenden“
„ 309, Z. 3 v. o., statt: Breis, „Breie.“
„ 320, Z. 6 v. u., statt: öfterer, „öfter.“
„ 321, Z. 9 v. o., statt: Speisewahl, „Speisenwahl.“
„ 342, Z. 12 v. o., statt: Centralwinkel, „Centralwickel.“

Die zum Schluss erwähnten Bilder sind zum Theil zu Anfang des Werkes schon abgedruckt.

Zum Geleite.

Harte Worte, gute Thaten,
Sind des edlen Menschen Brauch,
Wer will Freund uud Feind berathen
Dem sei Wahrheit Lebenshauch.

Liebe nicht der Täuschung Schwelle,
Die vor feigen Wichten ruht,
Lieb die lichte Tageshelle
Und die warme Sonnengluth

Und die Nacht, — den Winter eisig,
Den Kontrast in allem Sein;
Farbig, kraftvoll Leben heiss' ich
Und was wohl mir, werde mein.

Kampf dem Heuchler, Kampf den Wichten,
Kampf, wer uns das Glück zerstört,
Nur die harte Kraft kann schlichten
Und entkräften, was bethört.

Allen Kranken ein Berather,
Allem Gutem ein Gedeih'n,
Dem verwaisten Recht ein Vater,
Führ', was edel, zum Verein.

Nur Natnr und Geist soll finden,
Was gesund uns macht und werth
Und der Weise soll ergründen
Und reformen, was verkehrt.

Bring' den Leidenden Genesung,
Dem nie Rastenden die Ruh',
Lehr', dass nirgends ist Verwesung,
Alles ringt dem Höchsten zu.

Auch dies Werk bringt manches Neue,
Manche Wahrheit, Manchem Pein, —
Manchem Pillenschlucker Reue
Und wäscht manchen Schädel rein.

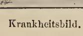
Bess'res soll es Allen bringen,
Mit dem Guten alter Treu';
Auf der Wahrheit Flügel-Schwingen
Macht es alte Heilkunst neu!

Vor und nach der Kur.











Krankheitsbild.

Gesundheitsbild.

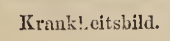
Vor und nach der Kur.



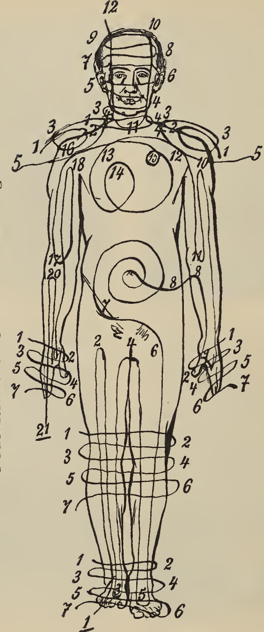








Krankheitsbild. Gesundheitsbild.



Meine Güsse.

Federskizze einer männlichen Figur.

Die Zahlen der Figur zeigen je bei Nr. 1 den Anfang jedes Gusses und die Fortsetzung der Zahlen die Richtung und den Schluss jedes Gusses.

I. Theil.

Die Grundlagen der neuesten Heilwissenschaft

(Geschichtliche Lehren, Stoffaufbau, Formkunde, Lebenskraft und Diagnose.)

Einleitung.

Was ihr euch Gelehrte für Geld
nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau
Mutter geerbt.
Bürger.

Der Glaube, dass giftige Medikamente Krankheiten heilen können, ist ein Aberglaube, denn heilen kann nur die Naturkraft des Lebens in jeglichem Individuum, in Verbindung mit den richtigen Lebensmitteln, die das Individuum zur Erhaltung des Lebens braucht.

Jede Krankheit setzt stofflich zwei Ursachen voraus, entweder Mangel an den nothwendigen Lebenserhaltungsmitteln oder Ueberschuss von eingeführten Stoffen und Kräften, die sich im Körper zu Fremd- und Krankheitsstoffen umgewandelt haben und diesen durch plötzlich auftretende oder langsam schleichende Krankheiten zerstören. Diese letztere Krankheitsart kommt mehr bei den Wohlhabenden vor, die erstere mehr bei den ärmeren Volksklassen.

Die Heilmethode, welche besonders vorzügliche Erfolge in der richtigen Ausscheidung der Krankheitsstoffe hat, ist die bekannte Naturheilmethode in ihren verschiedenen Systemen, benannt nach ihren Begründern: Kneippkur, Kuhnekur, Schroth'sche Kur, Priessnitz'scher Umschlag, Schweninger Kur, u. s. w.

Diejenige Heilmethode, welche auf richtige Zufuhr entsprechender Nahrungsmittel und Lebenskräfte ausgeht, um dem Körper zu geben, was er zur Heilung von Krankheiten unbedingt braucht, ist weniger von den verschiedenen Vertretern der Naturheilkunde begründet worden. In den meisten Fällen wird Enthaltung aller Reiz- und Genussmittel bei strenger vegetabiler Diät empfohlen, dass aber die Mehrzahl der wohlbekömmlichen Reiz- und Genussmittel oft

die besten Heilmittel zur Vertreibung von Krankheiten, Erhöhung der Lebenskräfte und Lebensfreude sind, dieses wird von vielen modernen Gesundheitsaposteln übersehen, ja sogar bekämpft.

Der grösste Forscher und Entdecker auf dem Gebiete der naturgemässen Diätheilkunde ist der physiologische Chemiker Julius Hensel.*) Die meisten Richtungen der bisher bekannten Naturheilmethoden sind zum grösseren Theile mehr Krankheitsstoffausscheidungsmethoden und eigentlich erst das erste Viertel der Heilwissenschaft.

Das zweite Viertel, nämlich die richtige Nährmittelzufuhr in den Körper, nicht allein durch gewählte vegetarische Diät, sondern auch durch Milch, Eier, Fleischkost einerseits, sowie durch mineralische Hilfsnährsubstanzen andererseits, hat uns Julius Hensel gelehrt. Aber auch damit ist die gesammte Heilwissenschaft noch nicht erschöpft.

Als das dritte Viertel der Heilkunst der Zukunft wird die Operations-, die Schmerzstillungs- und die antiseptische Noth-Hilfsmethode (nicht Heilmethode) der heutigen medicinischen Wissenschaft betrachtet werden müssen, weil es Krankheitsfälle giebt, die ohne Schmerzbetäubung zu Herzlähmung und totaler Erschöpfung der Lebenskraft führen, ebenso wie es Fälle giebt, die ohne operative Eingriffe nicht zu umgehen sind. Auf beiden Gebieten hat sich die medicinische Wissenschaft Verdienste erworben. (Allerdings nicht im gleichen Masse mit den gebräuchlichen antiseptischen Mitteln.) Das Lehrprinzip der Antiseptik ist gut, aber die verkehrte Praxis derselben verwerflich. So hat Sublimat, bei Wöchnerinnen angewandt, unendlich oft den Tod herbeigeführt. Es giebt unschädlichere Mittel, warum verwendet man sie nicht? —

Das vierte Viertel der Heilwissenschaft, die der alte Volksglaube Sympathiemittel und Wunderkuren nennt, ist das grosse, unbekannte Gebiet von Heilkräften und Wundermitteln, die noch wenig oder gar nicht erforscht sind, die sich aber in der Praxis seit Tausenden von Jahren vorzüglich bewährt haben. Wenn schon der Aberglaube hier viel

---

*) **Julius Hensel ist der Begründer der Bio-Chemie, seine beiden Schüler sind Dr. Schüssler und Dr. Lahmann.**

Unfug getrieben haben mag, so ist das kein Grund, die sich täglich wiederholenden Thatsachen wegzuleugnen, wie z. B. die wunderbaren Heilwirkungen des Lebensmagnetismus, resp. Helioda. Die sympathischen elektrischen Schwingungen und ihre Reflex-Pole, verwandter oder gegensätzlicher Stoffelemente. Die physikalischen Kräfte und physiologischen Lebenserscheinungen bei Pflanzen, Thieren und Menschen, bis zum psychischen Gipfelpunkte der menschlichen Seele hinauf.

Es ist nicht Zweck dieser Schrift, hier auf alle Einzelheiten einzugehen, wohl aber soll in diesem Buche auf zwei der merklichsten Lebenskräfte hingewiesen werden, die bisher fälschlich unter ein Wort gefasst wurden, entweder Suggestion, oder Hypnotismus, oder Magnetismus; ich meine auf die Helioda und die magnetische Energie.

Die Verschiedenartigkeit des Wesens dieser beiden grössten Welt- und Lebenskräfte, und als solche auch als Heilkräfte, entdeckt und klargelegt zu haben, darf sicq Verfasser*) als bescheidenes Verdienst anrechnen.

Diese Schrift soll eine flüchtige Skizze meines Systems wiedergeben, möge sie Geist und Auge öffnen bei den praktischen Vertretern, Aerzten und Gelehrten der verschiedenen Heilkünste, für die Heilwissenschaft der Zukunft, die im Grunde genommen nur eine einheitliche sein kann.

Möge sie ferner jedem Leidenden, in dessen Hände sie gelangt, die unerschöpfliche Quelle bekannter und unbekannter Heilkräfte der Natur offenbaren und zu den neuen Hilfsquellen der Heilkunst hinführen, die ihm vielleicht noch Hilfe bringen, wo alle die vielen Mittel, die bei ihm angewandt wurden, versagten, weil das Richtige noch nicht gefunden war, oder doch nicht die richtige Anwendungsform.

Der Theorie und den Anwendungsformen meiner eigenen Methode schicke ich im Nachstehenden eine kurzgefasste Geschichte der Wasserbehandlung, dann des Lebensmagnetismus und der Reichenbach'schen Od-Lehre, und schliesslich eine kurze Selbstbiographie voraus.

*) Die Materie und Kraftwirkung dieser neuen Kräfte wurde schon zum Theil vor mir entdeckt, nicht aber das Wesen dieser Kräfte.

Kurzgefasste Geschichte der Wasserbehandlung.

Die Geschichte der Wasserbehandlung lässt sich in drei Perioden eintheilen.

Die erste Periode ist die des Alterthums, bis zu dem genialen Dr. Hufeland zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Sie kennzeichnet sich dadurch, dass man das Wasser theils aus hygienischen Rücksichten, theils auch als Heilmittel bei Krankheiten in Anwendung brachte, aus mehr instinktivem Drange, ohne sich recht klar zu werden, ob das Wasser auch wirklich das Vertrauen als Heilmittel in dem Masse verdiene, als durch dasselbe Erfolge erzielt wurden.

Auch konnte man sich nicht die chemisch-physiologischen Vorgänge, welche dasselbe besonders im kranken Körper hervorruft, erklären.

Es war die Zeit der Unsicherheit und des Zweifels.

Dr. Hufeland suchte diesem Zustande dadurch ein Ende zu machen, indem er einen Preis ausschrieb für die beste wissenschaftliche Abhandlung »über das Wasser als Heilmittel.«

Die neuere Periode der Wasserheilkunde beginnt gleich nach Hufeland mit dem kühnen Wasserpraktiker Priessnitz und fand in neuerer Zeit in dem † Pfarrer Kneipp ihren Höhepunkt.

Es war die Zeit der Wasserpraktik, wo nicht nur die feste Ueberzeugung Platz gegriffen hatte, dass das Wasser eines der besten Heilmittel sei, von allen denen, welche wir besitzen, sondern es wurden auch im Glauben an das Allheilmittel Wasser die kühnsten Versuche gemacht, alle denkbaren Krankheiten damit zu heilen, ohne sich theoretisch darüber klar zu werden, wie die Wirkung des Wassers denn

eigentlich solche Heilerfolge, wie sie die Erfahrung tausendfach bestätigt, an sich hervorzurufen im Stande ist, man blieb über die chemisch-physiologischen Vorgänge noch im Unklaren. So erzählt Kneipp stets nur von der Art seiner Anwendungen des Wassers und seinen guten Erfolgen, bleibt aber eine wissenschaftliche Erklärung schuldig und erzählt auch nichts von den Misserfolgen, die er gehabt hat, die doch unzweifelhaft auch vorgekommen sind, besonders in seiner Anfangszeit als Wasserpraktiker, denn bekanntlich wird kein Meister geboren.

Die dritte und neueste Periode der Wasserbehandlung fällt in die jüngste Zeit. Sie beginnt mit den ersten, schwachen Versuchen eines Louis Kuhne in Leipzig, die Wirkungen des Wassers theoretisch zu erklären.

Die Theorie von Kuhne über sein Wassersystem ist einfach und kühn, in demselben Masse, wie seiner Zeit die Praktik eines Priessnitz kühn zu nennen ist.

Bahnbrechend als Wasserheilgelehrter darf jedoch Kuhne nicht betrachtet werden, denn dazu sind seine Anschauungen zum Theil zu naiv und einseitig und entbehren der strengen Grundlagen, die man an das, was man Wissenschaft nennt, zu stellen gewöhnt ist.

Immerhin darf man Kuhne als einen schwachen Vorläufer der sich in ihrer Entwickelung befindenden Wasserheilwissenschaft ansehen. Die eigentlich neueste Wasserheilperiode befindet sich in ihrem Anfangsstadium und kennzeichnet sich dadurch, dass man den fast überhand genommenen Wasserheilfanatismus der Kneippjünger, ja selbst der Kuhnejünger kritisch gegenüber tritt und das Wasserheilverfahren als einen Theil der grossen gesammten Naturheilkunde betrachtet, das Wasser nicht als ausschliessliches, sondern als gleichwerthiges Mittel neben sehr vielen anderen wichtigen, ja oft wichtigeren, naturgemässen Heilmitteln ansieht und die Wirkungen des Wassers und seine Temperaturen auf den lebenden Organismus wissenschaftlich zu begründen und zu erklären versucht.

Die richtige Bedeutung des Wassers als Heilmittel, nicht über sondern neben vielen anderen, habe ich in der Reihenfolge der bedeutendsten naturgemässen Mittel in diesem Werke in das rechte Licht gestellt.

I. Alte Geschichte.

Ueber Wasseranwendungen im Alterthume berichtet unter anderem auch die Bibel.

Fusswaschungen wurden bei der alten, einigermassen civilisirten morgenländischen Bevölkerung zwecks Beseitigung der Benommenheit, Abgespanntheit, Nervenschwäche und zur Erhöhung der Verdauungskraft und guter Gemüthsstimmung angewandt.

»Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan,« sagt Elisa zu dem am Aussatz erkrankten Syrier Naemann.

Johannes taufte im heiligen Wassereifer seinen Freund den Herrn Jesus.

Später wurde das Wasserbad mit einigem Zeremoniell gar zum christlichen Sakrament erhoben.

Aussatz und viele andere Uebel heilte man durch Bäder im freien Flusse.

Massage und Waschungen wurden bei den alten Egyptern und Griechen nicht minder gepflegt und die grossartigen Luxusbäder der alten Römer sind hinreichend bekannt.

Bei fieberhaften Krankheiten wurde schon von Hippokrates das kalte Bad als Heilmittel empfohlen.

De ratione victus in morbis acutis edit. Kühn II. pag. 62, seq.

Galen liess Ptisiker baden und rühmte seine Erfolge.

De methodo menendi, edit. Kühn II, pag. 706, seq.

»De martcove edit cad VII, p. 696 omnibus febribus hecticiss, balneum anxiliatur.«

Aetius hat bei fieberhaften Krankheiten die kalte Begiessung versucht.

Mauthner: Die Heilkräfte des kalten Wasserstrahls. Wien 1837.

Dr. Günther: Mitte des 16. Jahrhunderts, wendete gegen üppige Lebensweise kaltes Wasser an und erzielte dadurch leichte Abcessbildungen und Reinigung des Körpers von Wucherungen, Fremdstoffen, Verfettungen und Geschwüren.

Günstige Erfolge sind beachtet von Sennert bei Hektikern, durch Einhüllen derselben in milchgetränkte Tücher.

Wenn alle Weisheit zu Ende war, z. B. bei Hundswuth, delirenden Fieberkranken u. s. w., so wurden sie unter kaltes Wasser getaucht.

Im Jahre 1702 hat Prof. Floyer in einer Schrift die Heilkraft des Wassers nachgewiesen und bei Errichtung eigenartiger Bäder erprobt, wo er Differenzen zwischen Luft- und Wasserwärme mittelst des Thermometers bestimmte und dem kalten Brunnenquellwasser den Vorzug gab.

Dieser Versuch ist wohl der erste methodische, der gemacht worden ist.

Floyer erklärt den Widerwillen des Publikums gegen Arznei, die nichts kostet, gerade so, wie gegen das kostenlose Heilmittel des Wassers.

Dr. Baynard geisselt im Style des Abraham à Santa Clara das Gebahren der Rezepthändler seiner Zeit. In einem Briefe schreibt er: »Ich habe viele gekennet, welche durch gar zu fleissige Kur ihrer Gesundheitsräthe rasend gemacht worden und in ihrer Raserei in einen Teich gesprungen, von denen kein einziger, soviel ich erfahren, Schaden daran gehabt, sondern vielmehr alsbald kurirt worden.«

Beweise aus eigener Erfahrung: Typhus, Blattern, Pest aus der Londoner Epidemie von 1665.

Im Jahre 1721 machte ein Dr. Daniel Fischer die Beobachtung, dass in Ungarn und einzelnen Theilen Schlesiens die Variolo durch laue Bäder geheilt wurden und dass dies ein uraltes Volksmittel in jenen Gegenden sei. Während des Maturationsstadiums vertauschte man das Wasser mit dem Serum der Milch.

Etwas später, gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts, finden sich in Deutschland eine Menge von Aerzten, welche das kalte Wasser anwenden. Hier ist nun der immense Fortschritt zu konstatiren, dass in fieberhaften Krankheiten eine kühlende Behandlung systematisch durchgeführt wurde.

Besonders wurde in Schlesien durch die Schriften von Johann Hahn die Wasserheilkunde populär gemacht; 1742 führte dessen Vater dieselbe in die Praxis ein.

Durch dieses Verfahren angeregt, gab ein Dr. Schwertner ein Buch über »die besten Autoren der Wassertherapie« heraus.

Hahn ist kein Wasserdoktor in der heutigen Bedeutung, wie z. B. Paul Schmidt, er perhorrescirte nicht den vernünftigen Gebrauch anderer Heilmittel.

Im Gegentheil sind beide, er sowohl wie sein Bruder, sogar gelehrte Aerzte, dabei klare, vorurtheilsfreie Köpfe. Lassen wir einige Auszüge aus dessen Schriften für sich sprechen:

»Unterricht von Kraft und Würkung des kalten Wassers in die Leiber der Menschen, besonders der Kranken bei deren innerlichen und äusserlichen Gebrauch, welchen ausdeutlichen durch die Erfahrung bestätigten Vernunftgründen ersiehet. Johann Sigmund Hahn Phil. et. Medic. Doktor und Praktikus in Schweidnitz 1754. Breslau, Leipzig.«

»Denn ob wir zwar das Wasser bei allen Unpässlichkeiten anpreisen, so gebrauchen wir doch dabei mancherlei durch die Erfahrung bewährte Mittel, ohne welche uns die Lust zu praktiziren beinahe vergangen wär.«

»Wo es nun brennt, da muss man löschen.« Das Baden der Kranken geschieht entweder in langwierigen, oder in hitzigen Krankheiten. In hitzigen zwar lässt es sich, wenn die Patienten allzu schwach werden, nicht allemal thun und man kann dabei schon mit dem blossen Abwaschen zu Rechte kommen.

Aus Puls und Empfindung wird man das geeignetste gewahr.

Aber was thun, wenn sich Blattern, Masern, Friesel oder gar Petetschen wittern lassen? Wir wollen sie sammt ihrem Quartier (Haut) unter Wasser setzen, sie damit ersäufen, den verursachten Unrath rein ausschweifen und den etwa erregten Brand wieder löschen.

Niemandt wundere sich, wenn wir auch den allerhitzigsten Febricianten, ob sie auch mit Friesel, Petetschen oder anderen Ausschlägen überschüttet wären und vom Schweisse gleichsam zerfliessen möchten, erlauben ohne Kleider, im blossen Hemde im Bette zu liegen, sich nach Gutbefinden auf, oder wieder zu zudecken, die Ueberzüge und Leinengeräthe oft frisch zu wechseln, oder Fenster und Thüren sich öffnen zu lassen, denn bei solchen Verhalten haben wir angemerkt, dass die Patienten daran eine grosse Erleichterung und Erquickung überkommen. So wird denn wohl höchst nöthig sein, durch eröffnete Fenster eine frische,

reine Luft in die Stube herein und durch die aufgemachten Thüren die stockende, stinkende und ansteckende Luft hinaus zu lassen.

Im Jahre 1764 während der Typhusepidemie in Neapel wandte Sareone kalte Bäder an.

Dr. Ullrich in Hildesheim schreibt im Horn'schen Archiv für medicinische Erfahrung 1759 sehr prüde: »Ich mochte nicht nachahmen, wie ein gewisser Professor seinen an Friesel bereits für ganz verloren geachteten Sohn durch einwickeln in kalte und nasse Tücher gerettet habe.

Noch weniger möchte ich immittiren, was mir von Empircis, die durch Begiessen mit kaltem Wasser kurirt haben, bekannt ist.

Ich habe es nunmehr bei 4 Frieselpatienten, bei denen ich nicht mehr ein noch aus wusste, jedoch nicht anders als: die inwendigen Hände damit zu bestreichen und mit 4fachen Linnen vor den Kopf zu schlagen (also Handwaschungen und Stirnkompressen) mit sichtbarer und stündlicher Erleichterung gebraucht.

Trotz der günstigen Erfolge bildete Dr. Ullrich sein Verfahren nicht aus, sondern schreibt ganz naiv: »Doch war ich so verwegen, nicht hierinnen weiter zu experimentiren,

1. weil ich keinen Patienten darnach hatte und mit ordinären Mitteln ziemlich fertig werden konnte;
2. weil ich mein Renommée nicht gerne schaden, noch solche exponiren wollte;
3. weil ich besorgte, dass unsere altmodigen Herrn Mediciner hierüber ins Horn blasen möchten.«

»Hätte man sich auch wohl gescheut, eine Erfahrung zu verwerthen, wenn es sich um ein schulgerechtes pharmaceutisches Remedium gehandelt hätte?« schreibt später ein Dr. med. Jürgensen hierauf mit Recht.

Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts schreibt Brandis von seinem Freunde Dr. Müller in Preussisch-Minden, dass derselbe 1778 sich dieses Verfahrens bei einer Masernepidemie, mit dem glücklichsten Erfolge, bedient habe. Brandis selbst gebrauchte Begiessungen bei der Behandlung des Typhus, des Scharlachs, sogar der Febris hectica schon lange vor Currie.

Derselbe schrieb: »Es ist mir nicht erinnerlich, wann mir Wright's und Currie's Erfahrungen zuerst bekannt wurden. Ich freute mich, dass sie mit den meinigen übereinstimmten, und musste lächeln, als Josef Frank, der Sohn meines Lehrers Frank, aus England zurückkehrend, ein wichtiges Geheimniss, böse Fieber zu behandeln, das er neu aus England mitbrachte, mir mitzutheilen nicht für unwürdig fand.«

Brandis hat seine Erfahrungen gesammelt in einer Typhusepidemie von 1786—1789, bereits in Heckers »Magazin« publizirt.

James Currie veröffentlichte seine Erfahrungen in der Wasserbehandlung 1798. Ins Deutsche übersetzt 1801—1803, von Hegewisch redigirt 1807. Currie ist nicht selbstständig auf die Wasserbehandlung gekommen, sondern wurde von Dr. Wright erst darauf aufmerksam gemacht.

Currie ist aber der erste Arzt, welcher tiefer in das Geheimniss der Wasseranwendung eindrang. Er warnt z. B. davor bei Collapszuständen, namentlich auch im Froststadium des Intermittens. (Dann muss man den Kranken Glühwein geben, sagt er mit Recht.)

Die Exaerlation des Fiebers im Fleckfieber kennend, räth er, zur Zeit der Akma zu begiessen. Contraindication ist starker Schweiss.

Weil durch die Bettdecken die Wärmeabgabe künstlich gehemmt ist, der Patient selber dem Thermometer wärmer erscheint, als er in der That ist, deshalb sieht Dr. C. das Schwitzen selbst als einen kühlenden Prozess an. Er unterscheidet also schon richtig zwischen der Wärmebildung im Organismus und der Wärmeabfuhr nach aussen. Ist die Wärmebildung vermindert oder normal, während künstlich die Ausfuhr derselben verhindert wurde, dann soll man nicht übermässig Wärme entziehen.

Currie glaubt, dass ein Sturzbad, zu Anfang des Typhus angewandt, denselken coupire.

Das kalte Wasser wurde von Currie und seinen Schülern mit Erfolg angewandt bei Typhus, Scharlach, Blattern, Intermittens, das gelbe Fieber, Masern, Influenza und die Febris hectica. Auch bei örtlichen Erkrankungen wurde das

kalte Wasser angewandt, bei Masern war man vorsichtiger, desgleichen bei Lungenkrankheiten.

Die günstigen Erfolge der Hydrotherapie erregten seiner Zeit in England allgemeines Aufsehen und mehr allgemeine Nacheiferung als in Deutschland. In klinischen Instituten in London und Edinburg wurde diese Behandlung eingeführt, desgleichen auf den Schiffen der englischen und portugiesischen Flotte und in den Kolonieen.

Currie schreibt am Schlusse seines 2 Bände umfassenden Werkes über Wasserbehandlung: »Man wird es mir vielleicht gönnen, dass ich mir mit der angegebenen Idee schmeichle, du hast nicht umsonst gelebt.«

Es war ein denkender Kopf und ein wirklicher Arzt wie er sein soll. Ehre seinem Andenken.

Im Anfange des 19. Jahrhunderts sind es die Aerzte Horn, Fröhlich, Reuss und Hufeland, welche die günstigsten Erfolge der Wasserkuren erzielten. Dr. Hufeland, der berühmteste Arzt seiner Zeit, setzte im Jahre 1821 einen Preis für die beste einschlagende Arbeit der neuen Wasserheilmethode aus.

Im Horn'schen Archiv, welche die Jahre 1808—1816 umfassen, finden sich viele bemerkenswerthe Aufsätze.

Hier folgt ein Auszug:

Mehrere Nachahmer dieser Methode haben bei hitzigem Fieber nicht immer die grosse Wirkung, selbst bei gehöriger Indication, gefunden, was sich leicht erklären liess. Sie gaben nebenbei reizende Mittel aller Art, liessen Blasenpflaster auflegen oder mit flüchtigen Salben einreiben, das Krankenzimmer warm halten, die Kranken sorgsam bedecken und so erfolgte nach einer so unsinnigen Behandlungsart nicht, was ich und andere erfahren haben, schreibt Dr. Fröhlich in Hufelands Journal, pag. 41.

II. Neuere Geschichte.

In den dreissiger Jahren trat der Bauer Vincenz Priessnitz vom Gräfenberge in Schlesien mit praktischen Wasseranwendungen hervor, womit er alles bisher Dagewesene meisterte durch Kühnheit und Planmässigkeit der Methode,

wie auch durch die vorzüglichen Erfolge, welche er damit fast ausschliesslich erzielte. Priessnitz darf daher als der Begründer der neueren Wasserheilpraxis gelten.

Einen ganz besonderen Ruf als Naturarzt genoss auch der Oekonom Johann Schroth zu Niederlindewiese bei Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien dadurch, dass er Herzog Wilhelm von Württemberg der in österreichichen Diensten stand und von allen medicinischen Autoritäten dahin berathen war, dass er ohne Amputation seines verwundeten Beines nicht am Leben erhalten werden könne, in kurzer Zeit mit Wasser und strengster Diät heilte.

Aus Dankbarkeit gegen Schroth erliess der Herzog in Nr. 43 des in Wien erscheinenden Journals »Oesterreichischer Soldatenfreund« vom 23. April 1850 folgenden Aufruf:

An die Herren Kameraden in der Armee!

Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, durch diese Zeilen seine verwundeten Kameraden auf eine Heilungsmethode aufmerksam zu machen, welche sicherer zur Genesung führt, als alle bisher bekannten und von den Aerzten angewandten Mittel.

Der Oekonom Johann Schrot zu Niederlindewiese bei Freiwaldau in Oesterreich-Schlesien behandelt frische und alte Wunden schon seit vielen Jahren auf eine ganz besondere Weise und hat dadurch die glänzendsten Resultate erzielt, die aber leider zu wenig bekannt sind. Seine Kur ward von vielen Semmelkur genannt und verspottet, weil man meinte er heile Wunden mit trockener Semmel. Doch ist dies keineswegs der Fall. Schroths Prinzip ist, den verwundeten Theilen möglichst wenig schlechte Säfte zuzuführen, und er bezweckt dies, indem er seine Patienten zur strengsten Diät anhält. So verbietet er ihnen das Wasser ganz und gar und sucht die Nahrung der Kranken auf Wein und Semmel, um zu nähren und dabei zu stärken, zurückzuführen. Gleichzeitig wendet er lokale und feuchte Umschläge an, die nach Art der Verwundung längere oder kürzere Zeit liegen bleiben. Die Kur kann nicht leicht genannt werden, sie ist aber auch nicht übermässig anstrengend und gewiss kein zu schweres Opfer für die sichere Wiedererlangung der Gesundheit.

Um einige Beispiele anzuführen fange ich mit dem meinigen an. Eine Spitzkugel hatte mir das Schienbein dicht unter dem Knie durchbohrt; ich lag bereits 9 Monate und es war keine Hoffnung, dass mein Bein erhalten werden könnte. Da wandte ich mich an Schroth und er stellte mich in 4 Monaten vollkommen her.

Der pensionirte Oberst von Tschebuly litt bereits seit dem Jahre 1809 an den Folgen mehrerer Wunden. Im Laufe des Jahres 1849 brauchte er die Kur 19 Wochen lang und ward von allen verjährten Uebeln befreit.

Eine alte Wunde braucht freilich längere Zeit, um sich zu reinigen und zu heilen, als eine frische. Bei letzteren aber ist der Erfolg ein erstaunend rascher und glänzender. Ich führe nur zwei Beispiele an, die ich selbst in Lindewiese mit erlebt habe. Ein Bauernmädchen brach sich den Arm und zersplitterte das Gelenk. Bloss durch kalte feuchte Umschläge und angemessene Diät brachte sie Schroth in ganz kurzer Zeit so weit, dass sie den Arm ganz wie einen gesunden biegen und gebrauchen konnte.

Ein älterer kräftiger Bauer zerschlug sich mit der Axt das Schienbein so, dass dasselbe fasst ganz durchhauen und mehrere Flechsen durchschnitten waren. In drei Wochen war alle Gefahr soweit beseitigt, dass er wieder anfing, das Bein zu gebrauchen.

Es wird mir jederzeit eine Freude sein, meinen verwundeteu Kameraden nähere Auskunft über die Kur zu geben, der ich meine Genesung verdanke und die hoffentlich noch manchen andern heilen wird.

Wilhelm, Herzog von Württemberg,

Hauptmann beim Erzherzog Sigmund-Inf.-Reg. Nr. 45.

Schroth und Priessnitz waren Genies in ihrem ergriffenen Fache der Heilkunst und wahre Aerzte von Gottesgnaden bei denen viele tausend Kranke die Gesundheit wiederholten.

Die Aerzte Hallmann, Scharlan, Diener und mehrere andere traten in ihren Schriften für diese Männer und ihre Methoden ein.

Die sogenannten Priessnitz'schen Umschläge wurden eine Zeit lang sogar von den Giftdoktoren den Medicinern, vielleicht wohl mehr unter dem Drucke der Mode, man

höre und staune, als gleichwerthig den abtötenden Medicamenten betrachtet. Wer lacht da?

Das wirkliche Eintreten von einigen wenigen Medicinern damaliger Zeit für die Wasserheilkunde im Allgemeinen verdient umsomehr Anerkennung, als diese einsichtsvollen Herren unter ihren naseweisen Kollegen manchen Kampf darob auszufechten hatten. Wenn gegen die Dummheit selbst Götter vergebens kämpfen, wie erst muss der Kampf gewesen sein, den solche Helden gegen ihre menschlichen Einfaltspinsel su kämpfen hatten, denen staatlich die Dummheit priviligirt war.

Die vorzüglichen Aerzte Brand in Stettin, Dr. Jürgensen in Kiel und viele andere, kämpften in ihren Schriften muthig für die Wassermethode weiter.

In neuerer Zeit machte der kürzlich verstorbene Pfarrer Kneipp durch seine Wasserkuren Aufsehen und der günstige Umstand, dass Kneipp ein katholischer Priester, dabei aber auch ein biederer deutscher Mann von volksverständlicher Schreibweise war, trug zu seinem Rufe als guter Heilpraktiker sehr viel bei.

Da ferner kurz nach dem Kulturkampfe, woraus die katholische Kirche als besondere Macht im Staate hervorgegangen war, die katholischen Geistlichen recht schonend behandelt wurden, so machte man auch dem biedern Pfarrer Kneipp, der es so herzlich gut meinte mit seinen Mitmenschen, keine Schwierigkeiten bezüglich seiner Praxis als Wasserdoktor. Dadurch konnte sich Kneipp als Naturarzt ungehindert weiter entwickeln und mit ihm die Wasserheilkunde, die durch die Kneippschen Schriften, seinen Schülern und geheilten Patienten inmer populärer wurde.

Die Popularität der Kneippschen Wasserkuren und der blinden Nachahmung derselben ist zum Theil ins Unglaubliche gestiegen, so dass es viele Leute giebt, die ins eisskalte Bad steigen, im Glauben an die Kneippschen Schriften, um sich Gesundheit zu holen, die besser mit Dampf, Massage, Licht oder Wärme behandelt würden.

Vereine giebt es, die mit einem wahren Fanatismus Kneipp predigen und nichts weiter als kaltes Wasser zum Heilen von Krankheiten gelten lassen wollen.

Diesen blinden Nachahmern des wailand Vater Kneipp möchte ich doch zurufen: Wasser thut viel, aber Luft, Licht und Diät thut mehr und das meiste thut der Heilkraft ausstrahlende Mensch, den die gütige Mutter Natur mit starker Helioda ausgezeichnet hat.

Der Naturarzt Kuhne, der nicht nur kaltes Wasser, sondern auch warme Dampfbäder befürwortet, ist der Wahrheit, die in der Naturheilkunde steckt, um einen gewaltigen Schritt näher gerückt.

Die Kuhnesche Methode scheitert jedoch unter anderem an dem Mangel der individuellen Behandlung, an der Beschränktheit der Mittel und an der naiven Idee, dass **alle** Krankheiten aus dem Bauche kämen.

Wenn daher Professor Winternitz in Wien neben seiner Klinik für Wasserheilkunde eine Schule damit verbunden hat, so ist das mit Freuden zu begrüssen.

Schon in Amerika floriren staatliche Hochschulen für Wasser- und Naturheilkunde und da Leute, wie Sanitätsrath Bilfinger, Sanitätsrath Meynert, Dr. Schulz, Dr. Träger, Prof. Vogel, Prof. Förster, Dr. Böhm, Dr. Dahms, Dr. Dünges, Sanitätsrath Franke, Dr. Wichmann, Dr. Kühner, Dr. Gebhardt, Dr. Kaiser, Dr. Disque, Dr. Winkler, Dr. Zenker, Dr. Ottmer, Dr. Hufschmid, Dr. Walser, Dr. Martin, Dr. Kircheisen, Dr. Lahmann und viele andere Mediciner in Deutschland zur Praxis der Wasserheilkunde übergegangen sind, die Erforschung der noch unaufgeklärten Wirkungen der Wassermethode, sowie die Ausübung in der Naturheilmethode sich als ihren Lebensberuf gewählt haben, so darf man hoffen, dass die Wasserheilkunde gar bald zur Wasserheilwissenschaft im Rahmen der Naturheilkunde emporblühen wird.

So wird die Naturheilkunde in nicht allzuferner Zeit auf den Hochschulen nicht nur gelehrt werden, sondern auch den Medicinaberglauben aus den Köpfen der Professoren verdrängen und dort im gleichen Maasse Wurzel fassen, wie in den über 600 Vereinen, mit circa 60000 Mitgliedern die sich zur Naturheilkunde im deutschen Reiche bekennen.

Die Naturheilkunde wissenschaftlich zu begründen, muss für alle Naturärzte der Gegegenwart die Hauptaufgabe sein, denn nur exaktes Wissen führt sie zur Herrschaft.

Treten wir mit der Praxis in die Fusstapfen des Herrn Canitz, einer der genialsten unter den Naturärzten der je gelebt hat.

Combinirte Naturheilmethode, individuelle Behandlung sei die Parole und unser Ideal die Schönheit, denn ohne Ideale kein Fortschritt und ohne das Studium von Gesundheit und Schönheit, also der Lebensnormen und Lebensideale, keine Heilwissenschaft.

Die Erfolge der Wasser- resp. Naturheilkunde und ihre Anwendungsformen sind durch die Schriften von Rausse, Kneipp, Kuhne, Bilz, Dr. Böhm, Dr Emmel, Schröder, Platen und vielen andern gut populär gemacht; jetzt heisst es in die Tiefe eindringen, um die Natur in ihren geheimnissvollen Wirken zu enträthseln, um dadurch die Naturheilmittel als einzig richtige auch theoretisch lehren zu können.

Hierzu möchte ich aus dem Schatze meiner Forschungen und Erfahrungen mein Theil mit beitragen.

Die Entdeckung der Helioda und magnetischen Energie.

I. Die neue Strahlkraft Helioda.

Der Geist der Liebe wirkt und webt,
In Allem was sich regt und lebt,
Im Meer wo Wog in Woge fliesst,
Im Wald, wo Blatt an Blatt sich schliesst.

Diese eine alldurchdringende Kraft, die Alles was da ist in Harmonie bringt, und wodurch in allen Dingen der Weltschöpfung gleiche Kräfte walten, nennt hier der Dichter Liebe.

Liebe ist also der Name mit dem der Dichter jenen grossen Weltgeist der ausgleichenden und sympathisch verbindenden Kräfte bezeichnen will. Da nun ein Dichter vorherrschend aus feinfühliger Phantasie dichtet, die begeisterte Phantasie aber ein Ausfluss des Gemüthslebens ist, so ist Liebe ein Name, der aus dem Gefühl entsprungen. Der Willensmensch würde statt den Namen Liebe, den Namen Weltmacht oder Schöpfergeist wählen und der Verstand würde, um noch mehr Klarheit in dieses Geheimniss der Natur zu bringen, den Namen Astralkraft oder Ausstrahlungskraft, Aether-Schwingungen als den geeignetsten Namen für jenen Weltgeist setzen.

Da nun bei einer belehrenden Schrift, das Verständliche wichtiger ist wie das Gemüthliche, so soll dass, was der Verstand sagt uns hier als oberste Richtschnur gelten.

Also: Es giebt eine ausstrahlende Kraft, genauer, Odische Expansie, kurzweg **die Helioda.**

Wir sehen, wir haben immer ein und dasselbe bekannte grosse Unbekannte vor uns, dem man je nachdem wie der Mensch zufällig oder prinzipiell gesonnen ist, einen andern Namen beilegt. Der Willensmensch sagt Schöpfung, der Gemüthsmensch Liebe, der Verstandesmensch Strahlung.

Diese Differenz der Anschauungen über einen Gegenstand beruht in der individuellen Eigenart jedes Einzelnen, so erklärt es sich auch, dass oft die Menschen sich um eine Idee Jahrhunderte lang stritten, obwohl alle dasselbe meinten nur wegen der verschiedenen Anschauung, verschiedene Namen brauchten und sich dann oft nicht mehr um den eigentlichen Gegenstand, sondern nur noch um Namen und leere Worte stritten, oder kurz um die jeweilig eigene individuelle Vorstellungs- und Anschauungsweise.

Diese neue Kraft habe ich nun mit einem Namen belegt, welcher nicht nur der deutschen Sprache, sondern dem allgemeinen Sprachursprung zu Grunde liegt, nämlich der physiologischen Silben-, Laut- und Wörterbildung der wiederzugebenden Dinge und Begriffe in der Sprache.

Odin galt den alten Germanen als Weltschöpfer. Der Ausruf «O» gilt als etwas ausser uns Fernliegendes was uns aber angenehm nahen könnte oder wunderbar verbindet. Ota, war nach den Urbegriffen ein Mächtiger, der zugleich adda, (Allah sagt der Morgenländer) oder heilig und edel war, ein Ideal der Männlichkeit; (ähnlich dem Ideal der Weiblichkeit «Jda» die Liebende, Herrliche). Der Name Otto ist jenen Begriffen entsprungen und bedeutet der sittlich, mächtig Schöne. Ein Geist, der durch Sittlichkeit die Liebe, durch Macht die Thatkraft, durch Schönheit die mittheilende Strahlung verkörpert.

Ich prädicire diese Kraft weiblich, weil das Weibliche mehr der Liebe und mittheilenden Güte gleichen soll, analog der Natur des Weibes. Die Helioda also ist: die expansiv ausstrahlende Kraft, die das All durchdringt und jedes Einzelleben belebt, nach Raum unendlich; nach Zeit die Vergangenheit und Zukunft mit der Gegenwart verbindet, also auch die historische Entwickelung der Vergangenheit mit umfasst und auf die fernste Zukunft fortwirkt. Wo nun etwas durchdrungen wird, da muss vorher schon etwas

vorhanden sein, die durchdringende Kraft kann daher nicht die positive und erste sein, sondern das negative Sein was das All durchfluthet.

II. Die magnetische Energie und der Lebensmagnetismus des Individuums.

Die positive Kraft, welche die eigentliche Kraft der Schöpfung ist, ist die «**Magnetische Energie**» denn sie ruft erst das Individuum ins Leben durch Concentration der verschiedensten Elemente zur Einheit und Kraft.

Dies entspricht mehr der männlichen Natur und ich nenne daher diese Energie einfach: «Lebensmagnetismus» oder magnetische Energie.

Die magnetische Energie ist das specifische Element des Eigenartigen, das Originale in jedem Individuum, wodurch sich das Eine vom Andern streng unterscheidet.

Lebensorginalität und damit auch der Egoismus, ist das Urrecht des Individuums. Erfassung, Besitzthum, Vervollkommnung und unaufhörliche Fortexistenz der Persönlichkeit sind rechtmässige Lebensfunktionen der Individualität. Daher erklärt es sich auch, dass Männer, weniger um die objective Wahrheit, als um die subjektive Anschauung streiten, weniger um opferfreudige Hingabe, als um concentrirten Besitz der Güter ringen. Es ist dies ein dem männlichen Individuum angeborenes Etwas, was durchaus naturgemäss ist. Es kommt nur hierbei darauf an, dass diese individuelle Naturkraft, genannt Egoismus, dem Individuum nicht durch Uebermass zum Schaden wird, denn Uebermass ruft Selbstvernichtung und Indifferenz hervor.

In der menschlichen Gesellschaft ist es ferner Sache des Staates, dass der individuelle Egoismuss ich in Bahnen bewegt, wodurch die freie Entwickelung anderer Individuen nicht erdrückt und die verbindende Liebe nicht vernachlässigt wird.

Die Wage als Symbol der Gerechtigkeit, ein Begriff wo opferfreudige Liebe und Besitz erstrebender Egoismus sich die Wage hält, ist ganz richtig gedacht. Schwieriger vorstellbar ist Gerechtigkeit und daher auch schwieriger ausführbar, wenn in jeder Wagschale nicht Gleichheiten, sondern Gegensätze zum Ausgleich gewogen werden; der eine oder andere Theil kommt dann gewöhnlich zu kurz. Hieraus ergiebt sich wie werthvoll es für die sittliche Entwickelung der Menschheit sein würde, wenn auch das weibliche Element mehr zu Recht und Macht im Staat und Leben an der Seite der Männer wirken könnte. Liebe und Egoismus, Opfer und Besitzthum, objective und subjective Anschauung, Auflösung und unsterbliche Lebensenergie, kurz Ausgabe und Einnahme der Kräfte, das sind die sich widerstrebenden und zugleich ergänzenden Gegensätze im Leben, die beide berechtigt, beide natürlich sind. Es kommt nur darauf an, wie diese beiden Faktoren richtig zusammen zu wirken haben, es kommt also auch auf die selbsterzieherische sittliche Kraft jedes Einzelnen an, um der Gesammtheit, also dem Staate, der Familie, sich selbst, die Möglichkeit einer segensreichen Entwickelung zu geben. Religon und Wissenschaft, Staat und Individuum, Arbeit und Besitzthum; sie sind ebenso sich polar liegende Dinge und gleich so sich gegenseitig ergänzend, wie jene beiden Grundkräfte des Lebens im Individuum selbst. Gesundheit und Krankheit des Einzelnen, wie ganzer Gesellschaften, hängen daher ab, einmal von der Führung des Individuums und zweitens von den vorhergehenden Wirkungen und umgebenden Einflüssen von Eltern, Klima, Land, Wirthschafts-, Gesellschafts- und Staatsbedingungen u. s. w.

Will man also ausführlich über Heilkräfte lehren, so müsste man auch die allgemeinen Lebensbeziehungen heranziehen. Das soll jedoch hier nicht der Zweck sein. An diesem Platze hier soll hingewiesen werden auf die Mittel, die den Einzelnen zur Heilung von Krankheiten mehr oder weniger praktisch zur Hand liegen.

III. Odastrahlen und Heilmagnetismus.

Bekanntlich hat Dr. phil. Freiherr von Reichenbach eine geheimnissvolle Kraft schon vor 50 Jahren entdeckt, er kam hierauf durch die vielen wissenschaftlichen mechanisch-physikalischen Experimente, die er anstellte als Grossindustrieller, um sich in seinem Berufe möglichst zu vervollkommnen. Er entdeckte hierbei etwas Neues, was ursprünglich gar nicht seine Absicht war, grade wie ein Alchemist das Pulver fand, während er Gold suchte, Columbus Amerika fand, auf der Suche nach West-Indien.

Reichenbach experimentirte in einer Dunkelkammer mit allerlei physikalischen Apparaten über Wärme, Magnetismus, Mechanik, Optik u. s. w. mit mehreren oft bis zu 20 Personen und machte schliesslich die Beobachtung, dass der eine und der andere der Anwesenden bei totaler Dunkelheit einen leichten Dämmerschein um sich her entwickelte, ohne dass irgend eine physikalische Ursache dafür erklärbar war. Er stellte ferner fest, dass diese zarte Lichtstrahlung an der linken Seite der strahlenden Person blau, an der rechten Seite roth und über dem Kopfe weissgelb erschienen.

Es wurde ferner festgestellt, dass das blaue Licht kühl, das rothe Licht warm für sehr empfindsame Personen fühlbar war und nannte diese ausstrahlende Licht erzeugende Materie «Od!» — Er fand also gleich den ziemlich rechten Namen für das Wunderkind. Schon 50 Jahre früher als Reichenbach seine Odentdeckungen machte, war in Wien ein Arzt aufgetreten Namens Mesmer, welcher durch Handauflegen und Bestreichen viele Krankheiten heilte, er fand Schüler und Anhänger, die später die neue Kraft, da sie auch manchen andern Personen eigen war, mit: »annimalischen Mangnetismus« bezeichneten. 1779 wurde von der französischen Regierung eine wissenschaftliche Commission eingesetzt, welche den Mesmerismus untersuchte und das Resultat desselben in 11 Erklärungsartikeln niederlegte, welche jedoch zu keiner positiven Anerkennung durchdrang, obwohl die Erklärung sich für den Heilmagnetismus aussprach.

Der Hof und der Adel hielt am Heilmagnetismus fest, wegen der ausgezeichneten Erfolge und der König bot dem Dr. Mesmer 20000 Lire Jahresrente, wenn er seine Lehren dem Hofe verkaufen wollte, was Mesmer abschlug, da er 30000 Lire gefordert hatte.

Bald darauf bildete sich eine Aktiengesellschaft in Paris, welche eine magnetische Heil- und Lehranstalt begründete und Mesmer die gestellte Forderung bezahlte. Jetzt wurde die Mesmerische Wissenschaft puplik und gab zugleich Anregung zu weiteren Forschungen, so wurde besonders der Somnambulismus näher untersucht. Im Jahre 1842 machte Braid die Entdeckung über den Hypnotismus fast zu gleicher Zeit, als Reichenbach seine Odlehre begründete. Der Hypnotismus ist in allen Ländern als wissenschaftlich anerkannt. Die Reichenbach'sche Odlehre wurde verworfen, der Mesmer'sche Lebensmagnetismus desgleichen und warum, weil die letzten beiden Naturkräfte etwas mehr Nachdenken und feinere Beobachtung erfordern wie der Hypnotismus.

Zur Ehre der französischen Wissenschaft muss dieser nachgerühmt werden, dass vor kaum 2 Jahren also 1895 die französische Akademie der Wissenschaften den Heilmagnetismus anerkannt und damit in staatliche Obhut genommen hat. Aber auch in England, Deutschland, Oesterreich, Russland giebt es neuerdings hervorragende Gelehrte, welche Denkernaturen sind und darum den Heilmagnetismus anerkannt haben, ich erwähne hier nur den ausgezeichneten Arzt Dr. Georg von Langsdorf in Freiburg, Baden.

Man mache nur noch erst mehr derartige Erfahrungen in hohen und höchsten Kreisen, wie die des Herrn Grafen von der Lippe, Flügelatjutant des Kaisers, welcher an einer hochgradigen Rückenmarkslähmung erkrankt und medecinisch lange vergeblich behandelt, von dem Heilmagnetiseur Gössel erheblich gebessert wurde. Solche Thatsachen sprechen eben eine laute Sprache und der Heilmagnetismus wird und muss zur staatlichen Anerkennung gelangen.

Mittlerweile thut es noth, dass im eigenen Lager, unter den Anhängern und Vertretern des Heilmagnetismus, Licht und Klarheit werde, was denn eigentlich Odkraft und Mangnetkraft ist. Bisher glaubte man, es sei ein und dasselbe, wenigstens nach den Lehren eines Paul Schröder,

langjähriger Heilmagnetiseur in Leipzig. Ja der grösste Theil der Gelehrten und weiten Volksschichten werfen sogar Magnetismus und Hypnotismus in einen Topf. Wenn das geschieht am grünen Holz, was soll da am dürren werden, was soll man da von der Regierung erwarten oder gar von den ausgesprochenen Feinden dieser Naturheilkräfte, von den Schulmedicinern.

Zunächst sei festgestellt, dass Magnetismus und Odstrahlung grundverschiedene Dinge sind.

Die Helioda oder die **„Oda-Strahl"-Materie ist die den Körpern eigenthümliche ausfliessende Kraft, welche andere Körper belebt,** also im Grunde genommen, dass was die Magnetopathen bis jetzt unter Heilmagnetismus auffassten.

Die magnetische Energie oder der **Magnetismus ist aber dass, was die Odakräfte anzieht und in sich concentrirt zur Erhöhung der Lebenskraft des eigenen Jndividuums in denen er wirkt.**

Das Od ist also etwas Ausstrahlendes, der Lebensmagnetismus etwas Aufsaugendes, jenes bewirkt die Ausgabe, dieser die Einnahme der Lebenskräfte. Das Charakteristische der Odastrahlung oder Helioda ist das Licht, das Hellwerden und das Charakteristische des Lichts ist die Strahlung oder Materielösung, Kraftbewegung und Uebertragung.

Je stärker der Magnetismus des einen Körpers auf den andern einwirkt, desto stärker tritt die Helioda, oder das Licht an der Peripherie des Körpers in Erscheinung wie z. B. der Sonnenmagnetismus das Licht an unserer Erdoberfläche hervorruft, wobei uns die Sonne selbst als Quelle des Lichts erscheint und zwar durch die Aufsaugung der Sonnenhelioda durch den Erdmagnetismus.

Jeder Körper wird daher, weil andere Körper magnetisch auf ihn einwirken mehr oder weniger von einem Dunstkreise umgeben den man auch Lichtaura nennen kann, diese Lichtaura ist aber nicht sinnlich wahrnehmbar besonders da, wo sie schwächer ist, wie die magnetische Energie der Körper. Die Anschauung der Alten von den Elementen war daher richtiger wie die der modernen Wissenschaft über

die Elemente der Chemie. Nämlich Licht, Luft, Wasser und Erde, sie sind die 4 Agregatzustände der Materie, wie sie uns sinnlich wahrnehmbar in die Augen springen, allerdings ist das absolut Individuelle mehr in dem chemischen Element ausgesprochen, man kann daher die chemischen Elemente mehr als Individualelemente, die Agregratzustände der Stoffe, die universalen oder elektromagnetischen Weltelemente bezeichnen.

Je fester die Substanz wird, desto magnetischer wird sie und je loser sie wird, desto odischer wird sie, der Regel nach. Den Beweis liefern die Röntgenstrahlen.

Daher kann auch nur in einem weiblichen Körper, wo die ganzen Stoffmassen lockerer und weicher aufgebaut liegen, allein die Möglichkeit gegeben sein, dass sich Stoffe abspalten zur Entwicklung eines neuen Lebens. Das Kind wird durch die odischen Kräfte der Mutter ernährt und durch die Kräfteabgabe der Mutter an das Kind entwickelt und zwar um so schöner, je mehr die Mutter dazu befähigt ist.

Der Körper des Mannes der fester gebaut ist, ist daher weniger odisch als magnetisch beanlagt, er enthält daher auch mehr festere und mineralische Substanzen wie der Körper des Weibes.

Ein Mann der sehr fest und zäh gebaut ist, ist daher zur Heliodapathie ungeeignet, dahingegen zum Hypnotiseur sehr geeignet wie Hansen und alle grossen Hypnotiseure beweisen. Die Heliodapathen oder fälschlich Heilmagnetiseure sind daher Männer, welche eine gute kernige Knochen- und Nervensubstanz besitzen, dabei aber eine mehr weiche weibliche aber doch **schöne Formbildung** haben, wie dies an den Magnetiseuren Schröder, Kramer und anderen wahrzunehmen ist. Frauen sind als Hypnotiseure weniger geeignet als Männer, als Heilheliodaten aber oft weit vortrefflicher, doch nicht in allen ihren Lebensaltern und körperlichen Umständen. Der wunderbar heilende Einfluss der Schwestern und anderer liebevoller Mädchen- und Frauengestalten am Krankenbette ist bekannt.

Der Heilmagnetismus kann als solcher nur in Betracht kommen, als er geeignet ist, den andern Körper zu festigen oder Krankheitsstoffe herauszuziehen, vermöge der Anziehungs- und Festigungskraft der magnetischen Energie. Da nun

Energie nicht allein in der festen Substanz, sondern auch in der weichen Nervensubstanz, selbst im Wollen und Denken aufgespeichert liegt, so giebt es auch einen geistigen Willensmagnetismus. Es kann nun ein Heliodapath zugleich ein Magnethopath sein und ein Magnethopath daneben auch ein Heliodapath in einer Person, je nachdem die Befähigung hierfür vorhanden ist.

Jedenfalls sind diese beiden grossen Heilkräfte die in einigen begabten Menschen hervorragend vorhanden sind, die wichtigsten Heilmittel, welche wir besitzen, und welche da noch Hülfe brachten, wo jede andere Methode versagte.

Zu dieser Ueberzeugung bin ich aus langjähriger Erfahrung und Beobachtung gekommen, die ich zuerst an meinen eigenen Krankheitsgeschichten erlebte und später als Psycho-Physiologe, Lehrer der Naturheilkunde und praktischer Kurleiter in eigenen Anstalten sammelte. Die theoretische Begründung meiner Forschungen ist in nachfolgender Abhandlung kurz zusammengefasst.

Philosophie und Heilwissenschaft.

Wie kam ich zu meiner Philosophie und von dieser zur praktischen Ausübung meiner neuen Heilwissenschaft?

Ein wunderbares Geschick meines Lebens hat es gefügt, dass ich mich ausser der lehrenden und schriftstellerischen Thätigkeit, einer Reihe von Jahren der Ausübung der Heilkunde gewidmet habe.

Die Verkettung der Umstände die mich hierzu drängte, will ich kurz wiedergeben.

Als Lebensberuf hatte ich mir ursprünglich die bildende Kunst auserkoren und in dieser die Kunstmalerei. Hier hatte ich verschiedene Wandlungen durchgemacht, ich ging vom Decorations- zum Portaitfach über und von der Portrait- zur Allegorien- und Historienmalerei; jedoch nicht etwa aus Mangel an Tüchtigkeit in den vorhergehenden Fächern, sondern aus Strebsamkeit, indem ich immer von dem Leichteren zu dem Schwierigeren überging. Ich hatte sowohl in dem Decorationsfache Prämien erworben, wie im Portraitfache zahlreiche Anerkennungen und war mit Aufträgen überhäuft, ganze Kirchen hatte ich ausgemalt, hohe Staatsbeamte portraitirt und hatte Gelegenheit, von einer höheren Schule als Zeichenlehrer angestellt zu werden. Da entdeckte ich bei meinen anthropologischen Studien und besonders bei dem Studium der Anatomie, Physiologie und Physiognomik, dass alle Lebensvorgänge im Innern des Körpers sich am vollendetsten in der äusseren Peripherie zugleich in ihrer Zweckbestimmung wiedergeben.

Die alte Lehre vom Verborgenen im Herzen und dergleichen Dinge war damit widerlegt, denn alle Regungen im Herzen geben sich nach unveränderlichen Gesetzen äusserlich in der Körperkonstitution und besonders in Gesichtszügen, Augenausdruck, Tonfall der Sprache, Mimik, Haltung, Gebärde u. s. w. zum Ausdruck. Geist und Körper steht beim gesunden, normalen Menschen, in vollständiger Gleiche, dass heisst, wie der Körper, so der Geist und wie der Geist, so der Körper.

Der Geist ist die Blüthe aller der vielen hundert, tausend, ja millionen Einzelvorgänge im Körper und damit ist auch das Aussere als Einheit, als Charakter des Individuums auch der Generalorganismus aller der Hundert und Millionen Einzelorgane des Körpers, deren Lebensfäden, Wirkungen und Zweckbestimmungen in der Physiognomie eines Menschen in Erscheinung treten.

Näheres habe ich ausführlicher wie in diesem Werke in meinen Unterrichtsbriefen **„Die neue Welt und der neue Mensch"** für Künstler, Aerzte, Juristen, Lehrer, Aeltern und Erzieher, mit vielen Illustrationen erläutert, niedergeschrieben. Selbstverlag. Bis zum Jahre 1900 erscheint alle 2 Monate 1 Lieferung à 3 Mk., zusammen 12 Lieferungen 36 Mk.

Diese neue Entdeckung, welche ich gemacht hatte bei dem vielen Copiren menschlicher Gesichter und Körper, wurde durch viele tausend Erfahrungen, die ich durch Studien an der Hand der Geschichte, im Verein mit historischen Kunstwerken und durch die Studien lebender Menschen, immer aufs Neue bestätigt.

Jetzt hiess es, den Schlüssel finden zu diesem gewaltigen Schatze menschlicher Erkenntniss der sich mir darbot und der, wie er mir alle meine Geisteskräfte zu neuem Suchen, neuem Glauben, neuem Wissen und Erkennen in Erregung setzte, auch die ganze gebildete Welt in Bewegung setzen wird.

Dieser Schlüssel ist, I. die Theorie, erwiesen durch Experimentalbeweise, dass diese neue Lebenslehre auch richtig ist und II., dass der innere Zusammenhang zwischen der Vielheit der anatomischen Einzelorgane mit der Einheit des Gesammtorganismus, (wie er äusserlich in Erscheinung tritt) gefunden wird.

Mit ganzer Energie widmete ich mich von jetzt ab diesen Studien, alle meine Mittel, meine Jugend, meine Genüsse opferte ich dieser heilgen Sache. Mit dämonischer Leidenschaft suchte ich das ungeheure Material was zu bewältigen war, meist durch Selbststudium in Museen, Kunstsammlungen, Bibliotheken und durch Hören wissenschaftlicher Vorträge zu verarbeiten. Instinktiv suchte und fand ich immer das Wichtigste in der Anatomie, Physiologie, Chemie, Physik, Psychologie u. s. w., denn alle nebensächlichen Dinge mit zu studiren, dazu hätte ein Menschenalter gehört.

In wenigen Jahren hatte ich aus mir, ausser einen Künstler und Philosophen einen Gelehrten herausgeschult, der in allen wichtigsten Fragen der Geschichte, Natur- und Menschenkenntniss beschlagen war. So dass ich mich später oft wundern musste, wie manche Freunde, die Jahre lang die Hochschule besucht hatten, in oft wichtigen Fragen zurück geblieben waren und noch mehr stieg mein Verwundern, wenn ich Professoren der verschiedenen Wissenszweige, mit welchen ich häufig zu verkehren pflegte, so oft gegentheilige Ansichten vertreten sah; sie waren, wenn auch in ihren Einzelfächern achtbare Gelehrte, doch im Gesammtwissen elende Stümper geblieben, denen die Fähigkeit abging den Zusammenhang der einzelnen Gebiete menschlichen Erkennens, die naturgemäss so eng verkettet liegen, dass man das eine oder andere garnicht ausschliessen kann, zu übersehen.

So behauptete z. B. der Anatomieprofessor: die Erklärung der Funktionen der Organe sei Sache der Physiologen. Der Physiologe meinte: die Räthsel des Seelenlebens, wie sie die Theologen vertreten, zu erforschen, sei das Fach der Psychologen.

Der Mathematiker verhielt sich reservirt von der Physik, der Historiker sah nichts von der Gegenwart und meinte die Gegenwart gehöre den Politikmachern und Diplomaten. Der Jurist wusste nichts von den Rechtsbegriffen des Volkes, sondern lehrte nach doctrinären Schemen und abstrakten Begriffen. Der Chemiker wiederum hatte keine Ahnung vom Entstehen der Organe, von Anatomie, von Formbilduug der Lebensorganismen, die doch alle mehr

oder weniger aus bekannten chemischen Substanzen aufgebaut sind.

Alles dieses lehrte mich, dass unter dieser Methode der Hochschule und des Unterrichts viel Irrthum, viel Wahrheit, viel Wissenschaft, viel Thorheit, viel Hochmuth neben verdienter Würde meist neben einander lagen, und dass diese Art Schulung den Menschen impotent mache zur Fassung einer gründlichen harmonischen Bildung die zur klaren Erkenntniss der höchsten Wissenschaft führt.

Ich bereute seit dem nicht mehr, dass ich keine Universität besuchte und war froh, dass mich das Schiksal in diese Bahn des Selbststudiums gedrängt hatte.

Durch Bescheidenheit lernte ich von manchen Fachgelehrten und durch Stolz bewahrte ich meine Orginalität und den Schatz meines eigenen Wissens.

Meine Kunst liebte ich über Alles und mochte sie um keinen Preis aufgeben, darum entschloss ich mich, das allegorische und historische Fach zu ergreifen, um durch Bildwerke meine Wissenschaft zu lehren und die Wahrheit derselben durch die Kunst zu verkünden.

Viele Jahre Studien und Entbehrungen hatten meinen Körper erschöpft, wegen meines Idealismus hatte ich manche Kränkungen seitens meiner Verwandten zu erleben. Frühere Bekannte sassen auf Lehr- oder Pfarrämtern in festen Stellungen oder hatten einen praktischen Beruf ergriffen und blickten auf mich scheel herab. Doch die glühende Begeisterung für mein neues Evangelium, wodurch die Kunst und die Schönheit erst zur wahren Würde, zur neuen Religion, zum Ideal alles menschlichen Strebens erhoben wurde, lies mich im höherem Bewusstsein alles tapfer ertragen.

Eine Liebe hatte ich gefunden, die alle Hoffnung meines Herzens erfüllte, sie war eine Schönheit, wie ich sie mir aus der idealen Welt geträumt hatte, ich war stolz darauf, dass ich solche Schönheit in meiner engeren Heimath fand. Eigenartige Familienverhältnisse, ohne feste Stellung, unbestimmter Verdienst hielten mich vorläufig ab, ein enges Verhältniss zu schliessen, doch alles dieses wäre überwunden worden; sie war reich und mir ergeben. Trotzdem trieb es mich dazu, neue Kunststudien in Rom und Paris zu

machen und zugleich hielt ich mich für moralisch verpflichtet, vor Eingehung einer Ehe, meine Gesundheit zu stählen.

Erst das Jahr 1888, dann 1889 und schliesslich 1890 hatte ich zu einer Südreise ausersehen, doch immer und immer traten unvorhergesehene Hindernisse ein, dazu wurde ich von der Influenza ergriffen, was einen chronischen Lungenkatarrh zur Folge hatte, jedoch die Frühlingswärme heilte alles wieder aus. Da kam ein Schicksalsschlag, unter dem ich zusammenbrach.

Meine Jugendliebe wurde von einem Landpfarrer heimgeführt. Vielleicht ohne ihr, ohne sein, ohne mein Verschulden, oder war es doch mein Verschulden? ja und immer ja musste ich mir sagen, wesshalb hatte ich mich nicht gleich mit ihr verlobt, warum nicht klar und bestimmt meinen Plan ausgesprochen? also durch eigene Schuld, wenn auch unter dem Drucke der Verhältnisse, musste ich jetzt alle Seelenschmerzen auskämpfen.

Wer je in seinem Leben wahr geliebt hat, so unergründlich tief, so ideal, so wahr mit allen Fasern seines Herzens, der weiss was es heisst, solche tieferschütternde Seelenschmerzen zu ertragen.

Viel hatte ich in meinem Leben erfahren, sehr früh meinen Vater verloren, eine harte Jugend durchlebt; Armuth, Hunger und Durst, Kränkungen und Bitterkeiten überwunden, aus eigener Kraft mich durch alle Daseinskämpfe zum Künstler und Gelehrten aufgeschwungen, aber diesen Schlag ertrug ich nicht. Alle Widerstandskraft des Körpers war gebrochen.

Ein schweres Nervenleiden machte mich siech. Den Herbst darauf trat eine heftige Lungenentzündung hinzu, dann aufs Neue die Influenza und als diese körperlichen Leiden durch ärztliche Fehlgriffe ein schweres Halsleiden zurückliessen, da war an eine Studienreise nicht mehr zu denken. Ich war chronisch krank geworden und suchte Hilfe bei den Medicinärzten, die ich nicht fand. Endlich stellte ein Braunschweiger Specialist ein Krebsgeschwür im Halse fest.

Durch ein eigenthümliches Geschick kam ich nach Bremen in die Behandlung des Dr. Sch., der als Specialist für Halsleiden weithin berühmt war und ich muss bekennen,

dieser Mann flösste mir Achtung ein, sowohl durch seine menschenfreundliche Weise, als auch durch die geschickten operativen Eingriffe.

Durch ausgezeichnete Pflege bei dortigen Verwandten und bei einer erfahrenen Dame, Tochter eines Arztes, die Alles daran setzte, mich wieder gesund zu machen; theils auch durch operative Eingriffe, wurde ich zunächst am Leben erhalten.

Doch von einer Heilung war keine Spur. Nach 5 monatlicher Behandlung wandte ich mich der Naturheilmethode zu und gestehe, dass mir die Behandlung nach Kuhne'scher Methode zunächst die grössten Dienste that, wodurch sich besonders das Allgemeinbefinden hob, auch blieb die örtliche Krankheit nicht ganz ohne heilsamen Einfluss.

Hierdurch ermuthigt, wanderte ich von einer Naturheilanstalt in die andere und lernte alle Systeme kennen.

Das es mir bei meiner wissenschaftlichen Vorbildung leicht war, in meinen vielen freien Stunden naturheilkundige Studien zu treiben, ist selbstverständlich.

Die Naturheilmethode lernte ich mit allen Fehlern und Irrthümern kennen und auch mit dem Vorzuge, dass sie mich besserte und besser war wie die medicinische Wissenschaft. Eine völlige Ausheilung wurde aber mit keiner der damals bekannten Systeme der Natur- und Wasserheilkunde erzielt.

Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selber, war der Schlussvers vom Liede, ich forschte, probirte, studirte und experimentirte, bis ich mich nach meiner eigenen Methode wieder gesund gemacht habe und heute stehe ich gesund da. Das Nervenleiden und der jahrelange Lungenkatarrh hat allerdings seine Spuren hinterlassen, so dass ich hygienisch zu leben und jede körperliche Ueberanstrengung zu meiden habe, doch hoffe ich bei dieser Lebensweise ein mässiges ja vielleicht ein hohes Alter zu erreichen; ich fürchte keine Krankheit mehr, denn ich besitze die Mittel, sie zu beseitigen. **Meine Wissenschaft aber habe ich seitdem in den Dienst der leidenden**

Menschheit gestellt und die bildende Kunst mit der Heilkunst vertauscht.*)

Dass ich unter solchen Studien und Vorschulen noch etwas anderes aus der Naturheilkunde zu machen verstehe, wie viele andere Fach- oder Laienärzte versteht sich von selbst.

Der Naturarzt Priessnitz — war Landwirth, Schroth — Fuhrmann, Rikli — Hotelbesitzer, Kuhne — Tischler, Kneipp — Weber und dann Landpfarrer, Bilz — Drechsler, Thure Brand — Stabsoffizier, Glunnecke — Rechtsanwalt, Platen — Kaufmann, Spohr — Oberst, Butterbrod — Gärtner, Guttzeit — Lieutenant. Sie alle sind oder waren ehrenhafte achtbare Leute, die von ihren ursprünglichen Berufen zur Heilmethode umsattelten und jeder hat in seiner Art der Naturheilkunde und dadurch der Menschheit genützt. Theils Talente, theils Genie's und theils strebsame Männer sind sie, die einen ganz besonderen Ehrenplatz in der Geschichte der Heilkunde der Zukunft einnehmen werden, sie haben das Material herangeschafft, sie sind zum Theil meine Vorarbeiter gewesen zu der Heilwissenschaft der Zukunft, wie ich sie in ihren Hauptzügen begründet habe.**)

Wo sind hier die Quacksalber, die Kurpfuscher, die Charlatane? unzweifelhaft nicht im Lager der Naturheilkunde, denn da schützt das Gesetz vor Charlatanismus,

---

*) Wunderbarer Weise ist die heilende Heliodakraft nicht nur ungeschwächt geblieben, sondern durch die Reihe der Jahre stärker geworden, wovon die vielen zahlreichen Berichte am Schlusse dieses Werkes erzählen. Ein Beweis dass die Helioda durch geistige Energie erhöht wurde

**) Auch auf anderen Gebieten gab es grosse Leute, die ursprünglich in einem anderem Berufe standen, ja sie waren nicht nur grösser in dem neu erwählten Fache wie alle Zunftgenossen, sondern sie waren himmelweit über jene erhaben. Es nimmt sich daher höchst lächerlich aus, wenn alle die, welche zu einem anderen Berufe übergegangen ohne vorher darin eine gleiche Schule durchgemacht zu haben wie die Zunftgenossen, diese mit Pfuscher zu bezeichnen. Aus folgenden Beispielen mag dies hervorgehen. Die beiden grössten deutschen Dichter hatten keine Dichterschule besucht, auch keine Abbrobationen darin durchgemacht, denn „Schiller" war Mediziner und „Göthe" ursprünglich Jurist, dann Kunstmaler und schliesslich Staatsmann, der grosse Dichter „Hans Sachs" war Schuhmachermeister,

die gefährlichen Bönhasen und Pfuscher, sind die Geheimmittelfabrikanten, deren Werke grossindustriell blühen und den Apotheken ihre Giftpillen, Tröpfchen oder Tränklein en gros verkaufen. Es sind Mediciner, theils mit, theils ohne Agentur solcher Art Grossindustrie, die mit Lateinrecepten diese Dinge unter die leidende Menschheit verschachern helfen. Dr. Paracellsius, Dr. Eisenbarth, Dr. Volbeding und Consorten — es sind die immer wiederkehrenden Typen unter den privilegirten Aerzten, bei deren Praxis mehr ihr verderbliches System der Medicinwirthschaft geschützt wird, als das leidende Volk.

Ich unterscheide 3 Arten von Krankenheiler:

1. Die gewissenlosen Medicinärzte und solche, die mit Giftmedicamenten arbeiten, das sind die Kurpfuscher und Charlatane.
2. Die gewissenhaften Medicinärzte, die auf Grund ihrer Hochschulbildung und bestandenen Staatsexamen mit gutem Wissen und Gewissen glauben, durch ihre Methode recht zu handeln.

   Dieses sind die gewöhnlichen Durchschnittsärzte, bei denen nicht viel Neues und Geniales zu erwarten ist, weil sie im Vorurtheile befangen bleiben, und
3. Die tüchtigen Natur- und Volksärzte, die in Technik oder Wissenschaft der Heilkunde bahnbrechend vorangehen und die das Naturstudium

---

Der grosse Historienmaler „Oesterley" war Jurist Deutschlands unübertroffener Allegorienmaler „Peter von Cornelius' war Schriftenzeichner und Anstreicher, der Erfinder des Schiesspulvers „Berthold Schwarz" war Mönch, der genialste jüdische König „David" war Schäfer, der grösste griechische Philosoph „Sokrates" war Bildhauer. Von den 5 grössten Religionsstiftern war nur einer Theologe, „Buddha" war ein Prinz, „Christus" ein armer Knabe, von dem die Geschichte den Beruf verschweigt, Theologie konnte er aber nicht wegen seiner Armuth studieren und doch war er so genial, so geistlicher Natur aus sich selbst, dass er die schönste Religion erfand.

„Christi Jünger' waren arme Fischer und Arbeiter, „Muhamed" war Kaufmann, „Zoroaster" Landwirth und Staatsmann und nur „Moses" war aus der egyptischen Priesterkaste hervorgegangen. Eine der genialsten deutschen Fürstenfamilie die „Hohenzollern" entstammen einer bürgerlichen Zöllnerfamilie aus der Schweiz.

höher halten, wie das Schulstudium, die Naturheilkraft höher wie die Midicinheilkraft, die natürlichen Mittel geeigneter, wie die widernatürlichen.

Die privilegirten Charlatane kämpfen mit Schwindel und Lüge gegen die Natur und Wahrheit und darum gegen die Naturärzte, die Naturärzte kämpfen gegen jene Elemente und ihre schmutzigen Waffen, mit Aufklärung in Wort und That und Schrift. In der Mitte dieses Kampfes steht die grosse Masse der anständigen Medicinärzte, nicht wissend woher und wohin, ob sie dieser oder jener Partei beispringen sollen.

Vereinzelt kommen sie ins Naturheillager über, vereinzelt helfen sie den Kurpfuschern zum Siege. Noch ist der Kampf nicht geklärt, ich selbst habe diesen Kampf verschiedene Male kennen gelernt und werde darüber ein besonderes Werk verfassen, um die staatsrechtliche Seite dieser drei modernen Gruppen der Heilkunde zu formuliren.

Gewiss ist es aber, das aus diesem Kampfe geklärt eine Heilwissenschaft der Zukunft aufblühen wird, woraus die grossen Naturheilkundigen als Sieger hervorgehen werden, hinterdrein das Gefolge der Vertreter ehrsamer medicinischer Wissenschaft zum Besseren belehrt und bekehrt.

Es gilt die Gesundheit des Volkes, des Einzelnen, um deren Preis gerungen wird, darum wird die Menschheit,

---

Der grosse deutsche Kaiser „Heinrich I.," der Städteerbauer, war Bauer und Vogelfänger, der grosse Physiognome „Lavater" war Prediger und der unübertroffene Wetterforscher „Falb" ein Priester.

Welcher moderne Architect könnte sich mit König Ludwig II. von Bayern messen, und welcher Schauspielregisseur mit dem genialen Herzog von Meiningen.

Der vorzüglichste Wagner „Niemann" war Schlossergeselle und des Reichshauptstadt's weiland grösster Tenor „Wachtel" Droschkenkutscher. Die Gründer der grössten industriellen Werke in England und Deutschland, waren Weber, Schlosser u. s. w., ich erinnere nur an Krupp in Essen, Senking in Hildesheim, von Siemens, Berlin.

Die grössten Millionäre in Amerika sind meist Handwerksgesellen gewesen „Edison," der grosse Erfinder war Zeitungsverkäufer. Der Altmeister der deutschen Malerei „Albrecht Dürer" war Goldschmied.

Der grösste Dramatiker „Shakespeare" soll von so wenig Schulbildung und geringem Herkommen gewesen sein, dass kurzsichtige Leute

der Einzelne der Naturheilkunde folgen, die die meisten Erfolge aufweist. Die Machtfaktoren müssen aber anders bekämpft werden und zwar mit den Waffen des Geistes und diesen Kampf nehme ich mit ihnen auf, als Führer der gesammten combinirten Naturheilkunde zur Bekämpfung aller privilegirten und nicht privilegirten Quacksalber und Kurpfuscher und ihrer Helfershelfer, die heute noch das grosse Wort führen.

---

daraus den Schluss ziehen wollen, die Werke des unsterblichen Meisters, seien gar nicht von ihm. Wie wenig Schule hatten Leonordo da Vinci, Michel Angolo, Rafael, Rembrandt, Rubens, Holbein, Van Dyck, Markart und Böcklin genossen. Die Geschichte Preussens ist darum so ruhmreich, weil die Hohenzollernfürsten nicht nach Examinas, sondern nach Leistungsfähigkeit tüchtige Leute, die nach dem Vorurtheil beschränkter Köpfe Laien waren, auf hohe Posten beriefen

Ich erinnere hier nur an die Laufbahn eines Derflinger, Blücher, Bismarck, Stephan u. s. w. Der bedeutendste französische Kaiser „Napoleon Bonaparte" war bürgerlicher Herkunft und wie der Volksmund sagt, ursprünglich zum Schuster bestimmt, wurde dann Offizier und schliesslich ein Kaiser und Welteroberer, der an Genialität in seinem Fache in der Geschichte der letzten 1000 Jahre unerreicht dasteht. Er hat viele deutsche Fürsten zu Herzögen, Herzöge zu Grossherzögen und Kurfürsten zu Königen gemacht.

Die Reihe grosser Männer, die von einem Beru f zum andern übergingen und darin mehr leisteten wie die zunftgemässen Vorgänger, ist endlos.

Meine neue Lebenslehre.

Die treibenden Kräfte in der organischen Welt von der Zelle bis zum Menschen.

1) Aeussere Form der Zelle.
2) Innere Struktur und Stoffaufbau der Zelle.
3) Organischer Aufbau der Zelle.
4) Mensch und Zelle.
5) Lebensmagnetismus.
6) Wirkungen des Lebensmagnetismus im Individuum selbst.
7) Wirkungen des Lebensmagnetismus ausserhalb der eigenen Körperperipherie.
8) Die Verwandlung des überschüssigen Lebensmagnetismus in ausstrahlende Heil- und Lebenskraft oder Helioda.
9) Die wechselwirkenden Lebensfunktionen der Zelle und aller höheren Organismen, die aus der Zelle entstanden sind.
10) Die Diagnose aus Augen, Haaren, Haut, Bewegung, Tonfall, Schrift, Mimik, Gesichtsausdruck und Körperconstitution.

Der Anfang alles organischen Lebens beginnt mit der Zelle, wollen wir daher das Leben verstehen lernen, so müssen wir das erste Stadium des Lebens, woraus alles pflanzliche, thierische und menschliche Leben hervorgegangen ist, zu erklären suchen. Die Zelle soll darum in Folgendem der Gegenstand unserer Betrachtung sein.

1. Aeussere Form der Zelle.

Die lebende Zelle hat eine mehr oder weniger rundliche Form, diese kann linsen-, ei- oder cylinderförmig u. s. w.

sein. Mögen aus diesen rundlichen Formen, welche jede Zelle ursprünglich hat, später sternförmige, dreieckige, wurmartige oder klettenartige Gebilde entstehen, so bleibt doch bei näherer Betrachtung der eigentliche Zelleib in kernartiger Rundung. Das Kernige, das Runde bleibt ein charakterisches Merkmal des ersten Lebensorganismus, was wir Zelle nennen.

2. Innere Struktur und Stoffaufbau der Zelle.

Aus dem charakterischen, kernigen Formbau der Zelle ergiebt sich, dass darin eine Kraft walten muss, welche diese kernige Form hervorruft und zwar eine Art individueller Concentrationskraft. Wir wollen diese Kraft zunächst als eine an den Stoff gebundene betrachten und daraufhin die Art der Stoffbeschaffenheit näher ins Auge fassen.

Die Stoffbeschaffenheit erscheint nach der inneren Zellcentrale verdichteter, nach der Peripherie lockerer aufgebaut, nimmt jedoch an der äussersten Peripheriegrenze wieder eine etwas festere Verdichtung an. Es unterscheiden sich also weichere und festere Stoffmassen.

Dass die festeren Stoffmassen mehr oder weniger in der Mitte der Zelle liegen, ist so naturgesetzlich, dass es anders gar nicht sein kann, denn, wenn die Concentrationskraft, die in diesem organischen Lebensgebilde waltet, die ganze organische Masse kernig rundet, so ist anzunehmen, dass in der Mitte des Organs die grössere Energie, welche das ballenförmige Gebilde hervorruft, vorhanden ist.

Diese grössere Energie muss aber, da sie sich durch das Verdichtungsprincip der Stoffmassen kennzeichnet, auch in den innersten Centralen stärkere Verdichtungsgrade der Stoffe zeigen, wie in den weiter von der Centrale abliegenden Theilen. Da durch die Concentration des Stoffes derselbe dichter und daher an sich auch schwerer wird, d. h. »ein beliebiger Stoff in einem bestimmten Raume, ist leichter wie derselbe gleichartige Stoff in gleicher Quantität in einem kleineren Raume,« so ergiebt sich hieraus weiter, dass die schweren mineralischen Stoffe, die einen charakterischen, chemischen Charakter tragen, wie z. B. Eisen, Mangan u. s. w. oder auch Kalk oder schwere

Gase, wie z. B. Stickstoff, Sauerstoff u. s. w. sich von vo.nherein in der Centrale der Zelle befinden, oder doch dahindrängen, eine Centrale zu bilden.

Alle leichteren Stoffe hingegen werden sich um die schweren gruppiren bis zu der Grenze, wo die inneren schwereren Stoffmassen die Wirkung auf die umgebenden leichten Massen in der Sichähnlichmachung oder Verdichtung verloren haben, hier bildet sich denn die Grenze zwischen dem Individualleben, Zelle und der umgebenden Welt. Diese äusserste Grenze nimmt dann bald eine noch härtere Festigung an, wie die naheliegenden Stoffmassen, die sie umschliesst, doch eine geringere Härte wie der Zellkern.

Die Stoffmasse der Zelle, welche aus harter nnd weicher Masse besteht, vereinigt beide Massen an der individuellen Grenze an ihrer äussersten Peripherie.

Ob nun die schweren chemischen Grundelemente, wie Eisen, Mangan u. s. w. aus einer ursprünglich gleichen, uns noch unbekannten Masse aus einem sogenannten Urstoff, auf diesem physikalischen Wege der Concentration des Stoffes, erst neu gebildet werden, oder ob die verschiedenen chemischen Grundelemente von ewig her waren, ist heute noch ein Streitpunkt.

Viele Anzeichen aber sprechen dafür, dass die chemischen Grundelemente auf physikalischem Wege erst gebildet werden, und dass die chemischen Grundelemente nicht von ewig her an sich so waren, wie sie in Erscheinung treten.

Die verschiedenen chemischen Elemente sind nach meinem Dafürhalten nur verschiedene Erscheinungsformen des alles erfüllenden Weltstoffes, und werden erst hervorgerufen durch eine gewisse mathematische Gesetzmässigkeit, welche die verschiedenen Stadien der Verdichtungsenergie einer gewissen Stoffmasse kennzeichnet.

3. Organischer Aufbau der Zelle.

Aus dreierlei verschiedenen Verdichtungsgraden des Zellstoffes ergiebt sich der innere, organische Aufbau der Zelle von selbst, nämlich: Der Zellkern, die mittlere, räumlich grössere weiche Zellmasse und die Zellhülle, das Abgrenzungsorgan des Zellindividuums von der

äusseren Welt. Alle drei Zellorgane stehen mit einander im innigsten Zusammenhange, durch alle drei Organe geht das einheitliche individuelle Leben.

Keines kann ohne das andere sein, wird das eine ganz zerstört, so hören die beiden andern Organe auf, sie fallen energielos auseinander und damit hört das Leben auf.

Das Leben der Zelle ist daser ein dreieiniges. Diese dreitheilige Bauart ist naturwissenschaftlich erwiesen, doch bildet sich für kurzsichtige Leute hier ein Streitpunkt in Bezug auf solche Zellen niederster Entwicklung, die keine besondere ausgeprägte Zellhülle sichtlich erkennen lassen.

Wenn nun hier scheinbar das äussere Organ fehlt, so ist doch in der Peripherie der Zellmasse das Prinzip in der Grundanlage dafür vorhanden und die Entwickelung der Zellhülle beginnt, sobald die Zelle ein dauerndes Leben beginnt. Zellen ohne Schutzhüllen lösen sich bald auf, da sie allen zerstörenden Einflüssen von aussen her ausgesetzt sind. Zellen bei denen das dritte Organ, die Haut oder Schutzhülle mehr oder weniger fehlt, sind nicht entwicklungsfähig, sie sind so zu sagen die Uebergangsstufen von der unorganischen Welt zu den organischen Lebensgebilden.

Erst Zellen mit entwickelter Zellhülle sind dauernd lebens- und fortbildungsfähig und nur aus solchen Organismen hat sich alles höhere vegetative und thierische Leben entwickelt.

Jeder Fruchtkern, jedes Fischei, Hühnerei zählt zu der höheren Zellart.

Die Eier in den Eierstöcken der weiblichen Säugethiere und des normalen Menschenweibes gehören ganz besonders zu den höheren oder eigentlichen Zellen, alle diese zeigen aber eine ganz vorzügliche Ausbildung der Rinde oder Haut. Damit wäre der Streitpunkt bezüglich des dritten Organs der Zelle, also der Haut bei allen höheren Arten dieser Lebensgebilde aufgehoben.

Vom anthropologischen Standpunkte aus kommen also die mangelhaft gehäuteten Zellen absolut nicht mehr in Betracht, weil aus solchen Gebilden weder ein pflanzliches noch thierisches Leben entstehen kann, geschweige denn ein Mensch.

4. Mensch und Zelle.

Der Mensch nahm seinen Anfang aus der Mutterzelle, welche im Mutterleibe normal gebildet war und durch die geheimnissvollen Vorgänge der Liebe erregt, für die Aufnahme des väterlichen Samens empfänglich gemacht, diesen in sich aufnahm, — so der Anfang.

Der väterliche Samen durchbohrt die Zellhülle der Mutterzelle und verbindet sich aufs Innigste mit derselben, diesen Akt nennt man die Befruchtung. Mit der Befruchtung der Mutterzelle beginnt unzweifelhaft das menschliche Leben, die erste Entwickelung des menschlichen Individuums im Mutterleibe.

Der väterliche Samen ruft in der Mutterzelle eine ganz besondere Lebensenergie hervor, was darauf schliessen lässt, dass er festere mineralische Substanzen in die Mutterzelle einführte, die ganz besonders die erhöhte Lebensenergie veranlassten. Es wäre aber töricht, wollte man nur lediglich den rein materialistischen Standpunkt vertreten und diese ganze wunderbare Kraft des männlichen Samens, welche aus der latent liegenden Mutterzelle ein Kind hervorzaubert nur den festeren Substanzen des männlichen Samens zuschreiben, dem Eisen, Kalk, Eiweiss u. s. w.

Ohne Frage geht neben diesen chemisch-physikalischen Vorgängen noch etwas anderes vor, welche diese wunderbare gewaltige Energie entwickelt, ich nenne es den Lebensmagnetismus des Individuums.

Ich nehme an, dass der Lebensmagnetismus nicht ausschliesslich an chemische Substanzen u. s. w. gebunden ist, sondern mit diesen Substanzen nur sympathisirt und wohl mit ihnen parallel läuft.

Bekanntlich werden Thiere, die wenig Eisen und Kalk im Körper haben, wie z. B. Eintagsfliegen, Seidenraupen, Schmetterlinge, Würmer u. s. w. nicht alt.

Thiere von starkem Knochenbau, eisenhaltigem Blute oder mineralisch harten Schutzfällen, wie z. B. Krokodile, Schildkröten werden hunderte von Jahren, Elefanten 200 und darüber alt.

Menschen von festem (nicht dickem) Knochenbau und eisenhaltigem Blute erreichen ein höheres Alter wie kalk- und eisenarme Individuen.

Aber es giebt auch Ausnahmen und diese Ausnahmen erhärten meine Lehre von der physischen Lebensenergie ohne hervorragende Beihilfe fester chemischer Substanzen, so wird z. B. der Papagei, der keineswegs starke Knochen hat, über hundert Jahre alt, desgleichen der Adler, Habicht, die Fledermaus, die Eule und manches andere zartknochige Geschöpf.

Es kommt jedenfalls viel darauf an bei der Lebensenergie, wie sich die Stoffe verketten bei ihrer Verbindung und wie sie mechanisch in einander greifen, bei der ersten Vermischung mechanischer Bewegung und da scheint auch die sich später bildende Nervensubstanz eine grosse Rolle mit zu spielen. Es mus wohl die individuelle Energie weit feinere Substanzen in Bewegung setzen, wie Kalk und Eisen und da scheint mir der Urstoff, den man Weltäther nennt, hierbei eine wichtige Rolle zu spielen.

Jedenfalls nimmt der Aether eine spiralförmige, kreisende Bewegung an, die sich auf einen Mittelpunkt zu concentriren sucht und alles was in das Bereich dieses Spiralsstrudels kommt, wird erregt und gebunden nach der Zentrale geschleift und dem Strudelkern einverleibt. Auf dem Wege dorthin wird die Bahn immer enger, die Kernenergie immer grösser und so ist eine Verreibung und Auflösung nicht ganz feiner Substanzen denkbar, Assemelation, Verdauung, Ernährung, Wachsthum wäre somit auf mechanischem Wege erklärt. Eine derartige Erscheinung zeigen uns auch die sich in der Entwickelung befindlichen Weltenkörper und so scheint im ganzen Weltall, im Grossen so wie auch im Kleinen, das gleiche Lebensentwicklungsgesetz zu herrschen.

Damit wäre die Lebensenergie des Individuums im Allgemeinen und der Lebensanfang des Menschen im Besonderem klar gestellt.

5. Lebensmagnetismus.

Wenn nun eine solche Lebensenergie in der Zelle waltet, die ich mechanische Bewegungsenergie oder Lebensmagnetismus bezeichnen will, so ist damit erwiesen, dass diese Art Energie eine andere ist, als die ruhende Energie der chemisch festen Substanz, wie sie Eisen, Kalk u. s. w. äussert.

Beide Arten Energie, die ruhende und die bewegende, unterstützen und fördern sich gegenseitig, sind aber nicht miteinander identisch.

Die anziehende Kraft des Eisens oder der stofflich physikalische Magnetismus ist daher etwas anderes, wie die anziehende Kraft des lebenden Individuums, wesshalb ich letztere auch wohl den physiologischen, in Verbindung mit dem hochentwickelten Wesen, wie z. B. dem Menschen auch psycho-physiologischen, oder in Summa Summarum einfach Lebensmagnetismus des Individuums bezeichne.

Der Lebensmagnetismus ist bei jedem Individuum verschieden, gerade so, wie jedes Individuum verschieden ist. Er ist der Kern, die Eigenart des Individuums selbst, an ihn ist das Leben gebunden.

6. Wirkung des Lebensmagnetismus im Individuum selbst.

Der Lebensmagnetismus hält den Lebensprozess der Zelle in Bewegung und treibt sie zur höchst möglichen Entwicklung, durch ihn werden die Stoffmassen ernergisch zusammengehalten und das Ablebende neu ersetzt. Ohne den Lebensmagnetismus wäre der Stoffwechsel gar nicht denkbar, denn wenn alle 7 Jahr z. B. der Mensch sich neu regenerirt, d. h. Knochen, Muskeln Nerven, Haut, Gefässsubstanzen werden innerhalb dieser Zeit total neu aufgebaut, ohne dass irgend welche Störungen im Leben des Individuums auftreten, dann ist anzunehmen, dass das Leben nicht an den Stoffwechsel als solchen gebunden ist, sondern an eine höhere Kraft, die über dem chemischen Stoffwechsel steht und das ist der Lebensmagnetismus. Der Lebensmagnetismus ist nicht nur die ursprüngliche Schöpferkraft des Individuums, sondern auch der stetige Verjünger und Erhalter derselben.

Die Lebensdauer, ohne Unglücksfälle, ist daher nicht nur an die grossen festgebauten zähen Körper gebunden, sondern in erster Linie an die eigenartige Energie des Lebensmagnetismus. Bei Erkrankungen des Individuums ist und bleibt die innerere Heilkraft desselben, welche den Lebensmagnetismus zur Grundlage hat, zunächst die höchste.

Daher erklärt es sich, dass es Menschen giebt, welche die schwersten Krankheiten überstehen, ohne jede ärztliche

Hilfe, während andere ohne äussere Hilfsmittel dahin sterben.

Es giebt Menschen, welche bei starkem Alkoholgenuss oder Tabakrauchen, bei Sumpf- oder mit Staub geschwängerter Luft, oder Russ und Rauch, sich wohl fühlen und steinalt werden, während der Durchschnittsmensch unter solchen Verhältnissen erkrankt und in kurzer Zeit zu Grunde geht.

Auch Kraft und Ernährung, wie man oft glaubt, ist es nicht, was widerstandsfähig macht, denn es giebt gutgenährte Personen, die weit weniger ertragen, als solche, die an Entbehrungen gewöhnt sind.

Herkulanische Athletengestalten mit Pferdeknochen und Pferdekräften, denen man Gesundheit und hohes Alter zuschreiben müsste, wären diese an Stoffmaterial und Kraft allein gebunden, sterben leichter bei Krankheiten und werden selten so alt, wie kleinere, zarter und schwächlich erscheinende Menschen.

Alles dies beweist die hohe Bedeutung des Lebensmagnetismus im lebenden Körper.

7. Die Wirkungen des Lebensmagnetismus ausserhalb der eigenen Körperperipherie.

Wenn der Magnetismus an sich schon zusammenhaltend auf die eigene Materie einwirkt, so überträgt sich diese Wirkung zum Theil auch auf die Umgebung, d. h. die Umgebung eines lebenden Organismus wird von der magnetischen Kraft des letzteren anregend beeinflusst, evtl. angezogen.

Es ist an sich ohne Weiteres anzunehmen, dass, wo sich etwas bewegt, spannt, fühlt und lebt, die Reflexwirkungen dieser Vorgänge sich auch in der Nähe bemerkbar machen, ja sie übertragen sich zum Theil selbst andern Gegenständen und Personen in ganz merklicher Weise.

Eine Stimmgabel klingt mit, wird in der Nähe eine Glocke geläutet, die mit der Stimmgabel einen Ton hält, selbst die Seiten einer Guitarre oder Violine klingen mit.

Kranke Menschen werden in der Umgebung von Gesunden schneller gesund wie in der Umgebung Kranker.

Gesunde erkranken durch vielen Umgang mit Kranken, wenn ihr eigener Lebensmagnetismus nicht stark ist.

Die sogenannten Warzen haben darum den volksthümlichen Namen Leichdornen, weil nach tausendfachen Erfahrungen die Warzen verschwinden resp. absterben, wenn der damit Behaftete mit denselben über eine Leiche herstreicht.

Diese wenigen Beispiele lehren, dass es ein Gesetz der Beeinflussung giebt, und dass jedes charakteristische Etwas, sei es Leben oder Tod, Gesundheit oder Krankheit, bewegende Kraft oder ruhende Materie die Umgebung sich gleich oder ähnlich zu machen bestrebt ist, sei es in Stimmung, Kraft, Form, Erscheinung oder sonst wie. Es giebt daher eine magnetische Energie des Lebens und des Todes, des Gesunden und des Kranken, der Ruhe und der Bewegung u. s. f. Diejenige, die das Leben im Menschen hervorruft und diese belebende Kraft selbst nach aussen hin wirken lässt, ist der Lebensmagnetismus, der auch als Heilmagnetismus zwecks Heilung von Krankheiten zur Anwendung kommt.

8. Die Verwandlung des überschüssigen Lebensmagnetismus in ausstrahlende Lebenskraft oder Helioda.

Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die durch Handauflegen, Segnen, Massiren Kranke oder Verletzte in überraschend kurzer Zeit gesund gemacht haben.

Die Bibel erzählt eine ganze Reihe solcher Wunderthaten von Elias, Elisa und anderen Propheten, sowie von Jesus, seinen Jüngern, dem Apostel Paulus und anderen. Solche Männer waren wahre Volksärzte.*)

---

*) Unter allen Völkern hat es aber auch stets Medizinmänner und Kurpfuscher gegeben, die sich in Gunst und Ansehen zu setzen wussten und nach und nach von den Mächtigen dieser Erde Vorrechte und Privilegien abschmeichelten, um dem thörichten Volke Sand in die Augen zu streuen und ihm das Geld abzuschwindeln.

Diese gefährlichen Kurpfuscher thaten sich später zu einer Sippe zusammen und lehrten gegen schwere Moneten auch andern die Medizinpfuscherei. Nicht wenige fanden sich, angelockt durch die später winkenden hohen Einkünfte, durch den Schein des Bevorzugtseins und Gelehrtseins und machten diese Geheimnisskrämerei mit durch die hieroglyphishe Keilschrift lateinischer Rezepte und allerlei Gifttopfkünste.

Es bildete sich eine besondere Scheingelehrtenkaste im Staate, welche sich zu einer Art Zunft zusammenschloss.

Diese Zunft hat denn alle wahren Volks- und wirklichen Naturärzte zu schmähen und zu unterdrücken versucht; denn nur wer

Was nun von diesen Männern hier über Krankenheilungen erzählt wird, konnte nur geschehen in dem dieselben mit überschüssigen Lebensmagnetismus, d. i. ausstrahlende Lebenskraft oder Helioda ausgestattet waren, in Folge dessen auch diese Krankenheilungen vorgekommen sein mögen. Aus welcher Kraft aber solche Heilungen erzielt wurden, wussten diese Männer selbst nicht; von ihnen selbst und andern, wurde geglaubt, dass dies durch die in ihnen vorhandene Kraft Gottes oder des heil. Geistes geschehe.

Jahrtausende lang schwebte über dieser Heilkraft ein geheimnissvolles Dunkel. Bis endlich im Jahre 1895 die französische Akademie der Wissenschaft den Heilmagnetismus wissenschaftlich als Heilmittel anerkannte. Der Heilmagnetismus ist jedoch nicht zu verwechseln mit Suggestion, Somnambulismus oder Hypnose, ja selbst nicht einmal mit Lebensmagnetismus als solchen, denn der jetzt wissenschaftlich anerkannte Heilmagnetismus ist in Wirklichkeit die Helioda, die allerdings im Lebensmagnetismus wurzelt.

Dies erklärt sich auf folgende Weise: Wenn die Lebensenergie in der Zelle oder ein aus der Zelle entstandenes höheres Individium den höchst möglichen Grad erreicht hat, so wandelt sich die überschüssige Lebenskraft um in ausstrahlende Kraft. Die Kraft wandelt sich um in eine andere Kraft, gerade so, wie sich Licht in Wärme, Wärme in mechanische Bewegung umwandeln lässt. Durch die ganz charakteristisch veränderte Erscheinungsform, wodurch sich

schweres Lehrgeld zahlte für das Erlernen der saubern Zunftkünste, der wurde gleichwerthig erachtet. Erwachte später bei dem einen oder andern ihrer Spiessgesellen Gewissen und Vernunft und ging auch zur wahren Natur- und Volksheilkunde über, sofort wurde solch ein bekehrter Saulus als Paulus gebrandmarkt in jenem Zunftkreise.

Als dann der Wucher dieser Leute, die Unverschämtheit, der Dünkel, verbunden mit bodenloser Dummheit und Frechheit selbst den Mächtigen dieser Erde zu arg wurde, da gab man die Heilkunde wieder frei, die die schreckenwüthende Sippe der Kurpfuscher in Erbpacht genommen hatte. Als dann unter der freien Konkurrenz der Heilpraxis die Menschen die guten Erfolge der Naturärzte immer mehr kennen lernten, wandten sie sich diesen zu.

Darob erzürnt riefen jene Scheinärzte nach Staatshilfe und wollten die guten Volksärzte, die so viele Menschen dauernd gesund machten, unter Strafe gestellt wissen, denn sintemal auch die Zunftärzte

z. B. Licht von Wärme unterscheidet, so unterscheidet sich auch die Helioda vom Magnetismus.

Der Magnetismus ist die zusammenhaltende Energie, das aufsaugende Element im lebenden Körper, entgegen der Helioda, die Kraft ausstrahlt und andern umgebenden Körpern mittheilt.

Der Lebensmagnetismus ist die eigene Heilkraft im Körper zur Heilung eigener Wunden und Krankheiten, die Helioda ist die überschüssige Kraft, die schöpferisch am eigenen Körper auftreten kann, durch Neubildungen, Verfeinerungen und Vervollkommnungen am eigenen Körper, sie ist mehr die Entwickelungskraft.

Der Lebensmagnetismus hat mehr den Sitz in den Lebenszentralen, Herz, Hirn, Magen u. s. w., die Helioda hat vorzugsweise ihren Sitz in den Peripherieorganen, als Hände, Finger, Füsse, Haut, Haare und ganz besonders auch in den äusseren Geschlechtstheilen.

Der Lebensmagnetismus absorbirt das Licht, wass von aussen den Körper beleuchtet und wandelt es im Körper in Wärme und mechanische Energie um. Die Helioda ist selbst ein ausstrahlendes Licht aus dem lebenden Körper und wandelt überschüssige Wärme und mechanische Kraft im Körper unter gewissen Umständen in ausstrahlendes Licht um.

Der Lebensmagnetismus stärkt mehr oder weniger den innern Organismus, die Helioda bildet mehr die äussere Schönheit.

---

sich sonst bequemen müssten, auch wirkliche Heilkunst von der gütigen Mutter Natur zu erlernen, wodurch auch sie den Kopf ein wenig mehr anzustrengen hätten.

Der alte Schlendrian war ja für diese Männchen zur süssen Gewohnheit geworden und was das Schlimmste war, wenn die Naturärzte so weiter die Menschen gesund machten, dann blieben ja die Einkünfte für jene, die nur von Kranken zu leben gewohnt waren, aus.

Die Staaten, in denen die Vernunft siegte, hörten nicht auf den Schrei der privilegirten Kurpfuscher. Als darauf mit Gewaltmitteln nichts auszurichten war, da griff man zur List und erfand das Impfen.

Man lehrte in langen breiten Phrasen, dass das Einspritzen von Eiterjauche in das Blut blühend gesunder Kinder, gegen gewisse Krankheiten gefeit mache, man höre und staune, man glaubte diese Thorheit. Man machte in heiliger Einfalt, im Glauben die Menschen durch Impfen vor Krankheiten zu schützen, ein Impfgesetz.

Wie sich überschüssiger Lebensmagnetismus in Helioda umwandeln kann, so kann sich die Helioda auch wieder, sowohl beim eigenen, wie beim fremden Organismus, in Lebensmagnetismus umwandeln.

Aus diesem Grunde ist die Helioda diejenige ausstrahlende Heilkraft, welche sich einem andern schwachen oder kranken Körper übertragen lässt und sich in jenem zur innern Lebensenergie umwandelt.

Die Helioda wird in ihrer Ausstrahlung und Uebertragung auf einen andern Körper unterstützt durch Sympathie, Liebe, Wohlwollen, Güte, Barmherzigkeit und alle tugendhaften Eigenschaften.

Der Lebensmagnetismus unterstützt mehr die Selbsterhaltungstriebe und wird von diesen wiederum gefördert.

Thatkraft, im eigenen Interesse, Selbstbewusstsein, Egoismus, fördern die eigene Lebensenergie, dagegen Genialität, Generösität, Theilnahme, schöpferische Gestaltungskraft zu allgemeineren, höheren Interessen werden von der Helioda gefördert.

Aus diesem Grunde erklärt sich die merkwürdige Thatsache, dass robuste egoistische Personen wenig oder gar keine heilende Helioda auf einen andern Körper auszustrahlen im Stande sind, und dass diejenigen seltenen Menschen, die eine hervorragende Heliodakraft besitzen und zu Heilzwecken abgeben können, meist mittelstarke, mittelgrosse Personen sind, mit guten Gemüthseigenschaften, hohen Geistesgaben und angenehmem Aeusseren. Besonders

---

Da nun nachweislich durch Impfen die Menschen allesamt chronisch und mit der Zeit constitutionell verseucht werden, so schreien alle Kurpfuscher nach mehr Impfen, denn nur auf die Erhaltung von Siechtum und Krankheit stützen dieselben ihre Macht, ihren Glanz und ihr Einkommen.

Ganz anders handeln die Natur- und Volksärzte. Sie kämpfen nicht nur gegen äussere Unreinlichkeiten, durch Waschen und Taufen des Körpers, sondern auch gegen Verseuchung des Blutes, indem sie dadurch dasselbe neu beleben.

Sie nennen ein einfaches natürliches und mässiges Essen besonders des Abends ein heiligeres Abendmahl, als wie die Schweinewurstfresserei, die eine thierische Süffelei begleitet.

Sie halten zeitweiliges Fasten gesunder wie regelrechte Schlemmerei nach Schnur und Uhr.

ist der Ausdruck oder die Form der Haut, der Haare, Finger und besonders der Augen eigenartig schön und interessant.

Die Helioda ist mit blossem Auge nicht zu sehen, wir fühlen diese Kraft aber durch das angenehme Etwas, was uns berührt in Gegenwart solcher Personen, die Helioda ausstrahlen.

Derjenige, welcher eine starke Helioda besitzt, fühlt in der Nähe kranker Personen mehr oder weniger deren Schmerzen mit und fühlt, wenn er mit den ausgestreckten Fingerspitzen über die Körperperipherie des Kranken fährt mit oder ohne Berührung, oft selbst noch in einigen Metern Entfernung, den Ort oder die Art des Schmerzes, Schwäche, Lähmung, Frost und Hitze des Patienten.

Der Kranke selbst fühlt die Kraft der Helioda nach einigem Bestreichen bei den Sitzungen, ohne jedes Berühren seitens des Heliodaten durch eigenartiges spannendes, ziehendes, wärmendes, kältendes, zuckendes oder drückendes Gefühl, nachher durch erhöhte Eigenwärme, Behagen, Beruhigtsein, tieferes Athmen, besserem Appetit u. s. w. und verliert bei wiederholten Sitzungen Schmerzen, Kreislaufstörungen, Fieber und Frostgefühl.

Ueberraschend waren die Beobachtungen, welche ich anstellte bei durch Schlaganfall Gelähmten, oder bei Krampfleidenden, nach wenigem Bestreichen, Handauflegen, Massiren u. s. w. wurden solche Uebel beseitigt.

Sie verschmähen nicht die Heilschule, aber sie stellen sie nicht über, sondern unter die Natur.

Sie erforschen die Natur mit ihren gesunden Sinnen und glauben, so wie jede Kunst das Beste immer wieder einzig von der Natur zu erlernen hat, so auch die Heilkunst.

Sie wenden alle naturgemässen Mittel an und keine widernatürlichen Gifte.

Sie schreiben keine lateinischen Recepte aus Furcht man könnte sie entlarven, sondern sie reden die Muttersprache, weil sie Gutes und Wahres verordnen und stets ein gutes Gewissen bewahren.

Sie schreien nicht nach Staatshilfe und Vorrechten, sondern sie wissen, dadurch dass sie Kranke gesund machen, geniessen sie von selbst das Vertrauen, haben zu thun und damit ihr Brod. Sie wenden neben den leicht erklärlichen Heilmitteln der Natur auch solche an, von denen sie die Wirkung erfahren haben, dass dadurch Krankheiten

Nun könnte man einwenden, diese Kraft, welche ich hier erkläre sei nur Wärme, oder Elektrizität, oder sei Lebensmagnetismus, oder der Glaube, die Einbildung des Kranken selbst, oder existire überhaupt gar nicht, sondern sei vielleicht nur eine leere Hypothese.

Alle diese Einwände seitens etwaiger Gegner sind längst widerlegt:

1. Durch die Geschichte der Heilkunst. Man studire die Bibel und andere Geschichtsquellen.
2. Durch meine Beobachtungen bei solchen Personen, welche Heilkräfte besitzen. Näheres berichten die Schriften der Heilmagnetiseure.
3. Durch eigene, vielseitige Forschungen, Erfahrungen und Erfolge am Krankenbette, man lese nur meine Berichte. Schliesslich werden diese Theorien alltäglich durch Experimentalbeweise bestätigt.
4. Durch sichtbares Heilen, schwerer, oft unheilbarer Krankheiten in verhältnissmässig kurzer Zeit.
5. Durch kritisch-wissenschaftliche Untersuchungen.
6. Durch die Photographie.

Die Heliodastrahlen, die wir nicht mit dem Auge sehen können, werden photographirt, gerade so, wie die feine lichtempfindliche Platte diejenigen leuchtenden Himmelskörper aufnimmt und wiedergiebt, die für unser Auge unsichtbar sind.

Auf Seite 56 und 57 lasse ich derartige Aufnahmen in Autotypiedruck folgen.

---

geheilt wurden; was heilt, ist ein Heilmittel, lautet ihr Grundsatz und erscheint es uns wundersam, so haben wir die Ursachen der guten Wirkung nachzuforschen.

Sie brüsten sich nicht mit Titeln, Schulen, Examinas, sondern lernen immer bescheiden weiter und glauben die guten Geistes- oder andere Gaben seien ihnen von der Natur oder von Gott beschieden, um dadurch so viel wie möglich Gutes zu wirken.

Sie lassen nicht ab den Kranken zu helfen, ob man ihnen darob lästert oder zu schaden sucht, denn sie fassen ihre Sache als eine heilige auf und kümmern sich nicht um Aeusserlichkeiten. Im Dienste zum Wohle der Menschheit ist ihnen jedes Opfer recht.

Sie helfen auch jenen Kranken noch, die durch die Medizinpfuscherei dem Ende nahe gebracht wurden und helfen Pfuscher und Feind, dieweil sie glauben, Gesundheit mache vernünftig und Vernunft mache gut. —

Erklärung der nach Photographie hergestellten Abbildungen.

Aus »Für alle Welt,« illustrirte Familienzeitschrift jährlich 28 Hefte à 40 Pfg., Verlag des deutschen Verlagshauses Bong & Co., Berlin.

Der verehrliche Herausgeber obiger Zeitschrift, Herr Bong, überliess mir auf mein Ersuchen die Clichés zum Abdruck.

Hat sich diese Firma dadurch schon ein Verdienst erworben, dass sie rückhaltslos diese neueste Entdeckung in das Bereich ihrer Besprechung zog, so ist das wissenschaftliche Interesse, dass mir diese Firma durch die gütige Ueberlassung dieser Bildwerke zeigt, ganz besonders anzuerkennen.

Die Photographieen der Heliodastrahlen geben uns den unbestreitbaren Beweis der Existenz derselben. Mag man diese räthselhaft erscheinenden Strahlen bis dato von anderer Seite mit Elektricität bezeichnet haben, das thut nichts zur Sache, die Hauptsache bleibt der Beweis einer neuen Kraft.

Elektricität oder doch Beziehungen zur Elektricität hat mehr oder weniger jede Naturkraft, möge sie Licht, Bewegung oder Wärme heissen.

Ausser den Röntgenstrahlen existirt gewiss keine zweite Entdeckung neuerer Zeit, die sich mit der Auffindung der Heliodastrahlen und ihrer photographischen Beweisführung messen könnte.

Beide Entdeckungen werden über kurz oder lang zu einer ganz neuen Licht- und Krafttheorie und dadurch zu einer ganz neuen Weltanschauung auch von anderer Seite, führen.

Figur I zeigt die Finger zweier Personen, die nicht sympathisch sind.

Man sieht die Finger der einen Hand stärker leuchten, wie die Finger der gegenüberliegenden.

Ein Beweiss, dass die Heliodastrahlen bei verschiedenen Menschen ganz verschieden sind an Leuchtkraft, materieller Masse und Intensivität.

Dass die Strahlen nicht in einander überfliessen, sondern zwischen den Fingern ein Strahlenbündel bilden, beweisst die gegenseitige Einflusslosigkeit. Ein Einfluss findet ohne Frage dennoch statt, aber ein unangenehmer.



Figur 1.



Figur 2.

Dieses beweisst uns zugleich wie das, wass man seelische Constitution, Stimmung, Geneigtheit, Charakter nennt, auf alle unsere grobmateriellen Körperfunktionen übergreift.

Hieraus wird man aber die physikalisch-materielle Bedeutung jener hohen Lehre eines Jesus von Nazareth würdigen lernen, die in der wohlthätigen Liebe, in dem festen Glauben an das gute Ideale und Schöne nicht nur glücklichere Menschen in sozialer, sondern auch in gesundheitlicher Hinsicht zu erziehen bestrebt ist.

Was Suggestion, Glaube, Liebe und noch mehr der wohlmeinende Wille zu leisten vermag, hier wird es klar gelegt.

Wunderbare Veränderungen im Organismus, Heilungen, die ans Wunderbare grenzen, können durch Liebe, guten Willen und den günstigen physikalischen Vorbedingungen der Helioda bis zu einem Grade erzielt werden, die alle andern Heilfaktoren der Welt in den Schatten stellt.

Figur 2 zeigt uns die Hände eines Brautpaares und damit zugleich, was seelisch in Liebe verbunden.

Da die Heliodastrahlen wohlthätig in einander fliessen üben sie dadurch auf den Gesammtorganismus des Körpers einen belebenden, stärkenden und höchst wohlthätigen Einfluss aus.

Wie zwei Menschen, die sich lieben, auch körperlich mit einander verkettet sind, davon bekommt man hierdurch erst einen annähernden Begriff. Man wird aber auch von der Heiligkeit dessen, wass sich liebend anzieht und zu nähern sucht, ganz anders denken lernen, als wie bisher.

Wenn Ehegatten durchschnittlich älter werden wie Einzelpersonen ohne liebende Verbindung, so erklärt sich das zum Theil aus der gegenseitigen Uebertragung der Heliodastrahlen, die so heilend und kräftigend den Körper beleben und die Lebenskräfte verlängern.

Der Tod eines Menschen oder vielleicht noch mehr die dauernde Trennung von denen, die man sehr lieb hatte, bedeutet den Verfall der eigenen Lebenskraft, das Zusammenbrechen des eigenen Organismus und der Keim zu den schwersten, seelischen Leiden, auch den Keim zu oft unheilbaren Krankheiten, Schwäche und Siechthum.

Wenn die Religion die Hauptaufgabe darin suchen wollte, die Menschen glücklicher zu machen, so muss sie denen den Weg bahnen, die sich liebend anziehen und Liebe verbreiten und zu vermehren suchen. Einen Anlauf hat die christliche Religion hierzu gemacht, vielleicht mehr wie jede andere, schade nur, dass viele ihrer Vertreter nur das Gegentheil von dem thun und erstreben, was wahre Religion will, wenigstens die natürliche Religion.

Die Natur auf den Kopf stellen, die freie Wissenschaft bekämpfen, den Fortschritt hindern, Klassen, Rassen und Völker verhetzen, Kriege stiften, statt versöhnen, die Führer der Massenmorde und des Grosswuchers ungerechter Besitzvermehrungen segnen, ist sicher allemal irreligiös.

Das schöne Etwas, wass man Religion nennt, wird dadurch in weiten Volksschichten so missverstanden, weil mit dem Namen Religion Jahrhunderte und Jahrtausende von einer grossen Anzahl Vertreter und Führer derselben so arger Missbrauch getrieben worden ist.

Sagte doch Christus selbst schon über den Religionsschwindel der beamteten Pfaffen einer gewissen Richtung seiner Zeit: »In Schafskleidern kommen sie zu Euch, aber inwendig sind sie reissende Wölfe.«

Mögen diese Zeilen mit dazu beitragen helfen, erst wahre Religion bei den Theologen aller Richtungen zu mehren, dann wird auch das Volk wieder Vertrauen dazu gewinnen und das Heil da suchen, wo es so schön zu finden ist, nämlich: in der naturgemässen Religion der Liebe, die Kraft giebt allem Leben.

Das letzte Bild zeigt uns ferner, wie die Finger der kleinen weiblichen Hand heller die Helioda ausstrahlen, wie die Finger der männlichen Hand. Beweis meiner Lehre, dass der weibliche Organismus durchschnittlich befähigter in der Helioda ist, wie der männliche, da im männlichen Körper mehr die magnetische Kraft wohnt. Die Helioda der männlichen Finger ist weniger stark, dafür aber mehr anhaltender.

Verbindet sich bei dem Manne die Helioda mit hoher Kraft mit dem Magnetismus, so ist ein solcher Mensch zum Heilen von Krankheiten in hohem Masse befähigt.*)

*) Ueber eigene Untersuchungsmethode der Heliodakraft nebst Ausbildung ertheilt der Verfasser Unterricht.

Diese Helioda ist diejenige Lebenskraft, welche sich schon in der Zelle in minemaler Weise in ihren ersten Anfängen vorfindet, im thierischen Organismus und ganz besonders im Menschen ihren Höhepunkt erreicht, wo der Mensch selbst geistig und körperlich auf einer möglichst hohen Entwickelungsstufe angelangt ist.

9. Die wechselwirkenden Lebensfunktionen der Zelle und alle höheren Organismen, die aus der Zelle entstanden sind.

Das eigentlich individuelle Leben im engern Sinne nimmt mit dem organischen Leben der Zelle seinen Anfang.

Die Zelle und alle ihre nachfolgenden Gebilde wurden vermöge ihrer höheren Lebensform eine höherere Lebenswesenheit.

Auf die Entwicklung der Form und Wesenheit dieser Organismen hatte aber stets auch die Umgebung einen massgebenden Einfluss.

Wenn nun die Substanzen und Gebilde der unorganischen Welt total das Produkt physikalischer Ursachen sind, so tragen sie auch den Stempel dieser Ursachen. Sie zeigen die Physiognomie ihrer Entstehung und tragen diesen stabilen Charakter solange, bis sie in eine andere Substanz umgewandelt werden.

Jede chemische Grundsubstanz bleibt von der äusseren Umgebung in ihren Grundfesten unbeeinflusst, wird dieser Grundcharakter erschüttert, z. B. Eisen, so bildet er sich eben in eine andere chemische Form um. Eine Anpassung an die äussere Umgebung bei Bewahrung der Ursprünglichkeit giebt es bei diesen unorganischen Dingen eben so wenig wie eine selbständige höhere Fortentwickelung.

Auflösung oder starre Beharrlichkeit, Verwandlung oder in sich gleich bleiben, ist das Loos dieser Dinge.

Anders geht das Leben der Zelle vor sich. Sie passt sich an und steht mit der Aussenwelt in innigster Wechselbeziehung.

Sie trägt einmal den Grundcharakter ihrer Entstehung und trägt auch den Charakter ihrer Entwickelung, an ihr und durch sie spiegelt sich die Aussenwelt mit allen

Reizen wieder. Die Art dieser Reize der Aussenwelt, bedingen auch die Art der Formbildung und Wesen aller derjenigen Geschöpfe, die aus einer Zelle hervorgingen.

Licht, Wärme, Temperaturwechsel, mechanischer Druck, atmosphärische Spannung, Elektrizität, chemische Reize und Verbindungen, welche auf die Zelle einwirken, berühren zuerst immer die Aussenseite, die Peripherie derselben und prägen dort ihre Merkmale ein.

In kälteren Zonen wird eine ganz andere Pflanzenbildung hervorgerufen, wie in warmen. Pflanzen, Thiere und Menschen, sie alle tragen den Stempel ihrer engeren Heimath und sind in Form und Wesen jener angepasst und unter sich immer verschieden.

Das ist bei der chemischen Grundsubstanz anders, diese trägt überall ohne jede Anpassung die ganz gleichen Merkmale, das Eisen des Südens ist dasselbe wie im Norden, das Eisen in der Pflanze oder im Blute des Menschen ist dasselbe wie das was der Bergmann aus dem Erdinnern holt, oder dasselbe Eisen, das durch die Spektralanalyse der Lichtstrahlen auf den andern Himmelskörpern nachgewiesen wird.

Alles Eisen der Welt ist dasselbe, aber keine zwei Zellen in der Welt sind sich genau gleich und darum sind sie individuell im strengsten Sinne des Worts.

Die Zelle und ihr Gefolge trägt den Stempel der Oertlichkeit und da niemals 2 Zellen genau denselben Ort einnehmen, so sind sie schon aus diesem Grunde verschieden.

Jeder Reiz, der nun die Zellperipherie trifft, wird von der Lebenscentrale der Zelle, also bis in ihr Innerstes übertragen. Die Lebenscentrale wird aber nicht von diesen Reizen gemeinhin zerstört, sondern diese sucht sich in ihrem Grundcharakter gleich zu bleiben und die eingeführte Substanz oder Kraft, wie Licht, Wärme u. s. w. sich einzuverleiben. Sie schlägt Kapital für ihre eigene Lebensenergie daraus, sie verdaut so zu sagen diese Reize so gut sie kann und theilt, nachdem sie das Neuempfangene präparirt, assimilirt und gebunden hat, diese neue Kraft oder Materialzuschuss dem ganzen Zellkörper, also auch der Zellmasse und der Zellperipherie, mit.

Im Lebenshaushalte der Zelle spielt sich also ein doppelter Vorgang ab.

1. Die Einwirkung der Fremdkörper, Stoffe und Kräfte von aussen her auf die Peripherie und von da durch besondere Specialorgane bis zum Zellkern des Individuums.
2. Die Nutzbarmachung des Fremden, in den Centralorganen für das eigene Leben und die Vertheilung dieser nützlich gemachten Kräfte und Stoffe in dem ganzen Zellorganismus, bis zur Peripherie zurück.

   Durch diesen Vorgang wird allerdings nach geraumer Zeit die Zelle verändert, sie wächst, bildet Organe, pflanzt sich fort durch Vermehrung u. s. w., aber sie bewährt daneben auch
3. ihren angeborenen oder angewirkten Grundtypus und prägt auch diesen neben jenen beiden Lebensvorgängen an der äusseren Peripherie aus.

   Was aber die erste Zelle that, das thun alle nachfolgenden Zellen, die den pflanzlichen, thierischen und menschlichen Organismus aufbauen.

   Denn, da durch Vermehrung der Zellen, die zuerst durch die Spaltung der Mutterzelle vor sich geht, die Tochterzelle jedes körperliche und seelische Substrat von der Mutterzelle empfängt, so geht durch den ganzen grossen Organismus z. B. des eines Menschen ein einheitliches Leben. Jeder einzelne innere oder äussere Theil, Organ u. s. w. trägt den Charakter des Ganzen und was das Ganze durchwebt, das durchlebt auch das einzelne Kleine.

   Ueberall bleibt die individuelle Eigenart gewahrt und trägt die Merkzeichen des Gesammtorganismus auch in seiner Originalität.

   Auch alle Lebensäusserungen dieser Individualität bekunden sich charakteristisch nach aussen hin und damit ist das wechselwirkende, individuelle Leben der Zelle erklärt.

10. Die Diagnose aus Augen, Haut, Haaren, Bewegung, Tonfall, Schrift, Mimik, Gesichtsausdruck und Körperkonstitution.

Durch diese Lebensvorgänge der Zelle und der, der von ihr stammenden Organismen, als Pflanzen, Thiere, Menschen, ist somit erwiesen, dass das ganze innere Leben

des Individuums einmal die Lebensursachen und zweitens die umgebende Welt wiederspiegelt, und zwar nicht nur innerlich im innersten Kern, sondern auch äusserlich an der Peripherie und darüber hinaus durch die individuellen Wirkungen oder Handlungen.

Wenn also viel oder wenig Eisen, Kalk, Stickstoff, Schwefel, Salz, Sauerstoff, Kohlensäure u. s. w. z. B. im Blute eines Menschen ist, so giebt sich dies auch durch grobe oder feine äussere Merkmale zu erkennen. Denn das Blut dringt ja bis in die Capillargefässe der Haut und diese wird durch besondere Färbung, Spannung, Glanz, feuchte Reinheit, Wärme u. s. w. auch die Art der Blutmischung wiederscheinen.

Ja selbst Glanz und Form der Haare bekunden die Ernährung, Verdauungskraft und Nerventhätigkeit.

Hieraus ergiebt sich, dass in dem Aeusseren z. B. eines Menschen, das innere Wesen desselben, Blutmischung, Charakter, Anlage, Neigung, Kraft, Gesundheit und Krankheit sich wiederspiegelt und damit ist die Peripheriediagnose und die physiognomische Wissenschaft, nicht nur genetisch aufgebaut, sondern auch ausser der praktischen Beweisführung auch theoretisch bewiesen als die nützlichste und bedeutendste Wissenschaft die es giebt.

»Des Körpers Form ist seines Wesens Spiegel
Erkennst du sie, löst sich des Räthsels Siegel!«

Schlusswort.

Ich will noch einmal kurz die Grundsätze meiner neuen Lebenslehre zusammenfassen:

1. Da kein Leben ohne Bewegung ist und keine Bewegung ohne Ursache, Anstoss, Reiz u. s. w., so bewegt sich alles individuelle Leben zwischen zwei Reizpolen.
2. Der eine Pol dieser Lebensreize liegt im Innern des Individuums, es ist bei der Zelle der Zellkern, bei höheren Organismen die Lebenscentrale.

Hier liegt ein inneres, selbständiges Wollen vor und darum auch ein Empfinden, was mit dem Wollen parallel liegt, das Angenehme und dann, was zum Wollen diametral liegt, das Unangenehme.

Die Art und die unzähligen Modificationen des Empfindens werden erst hervorgerufen durch:

3. Den äusseren Reizpol des lebenden Körpers, der ausser ihm liegt, nämlich die umgebende Welt, das Universum.
4. Jeder Reiz, der von innen aus der eigenen Lebenscentrale kommt, dringt stets bis zur Peripherie des Körpers, weil die Körperperipherie mit zum Individuum gehört und hinterlässt da seine Merkmale.

   Also im Aeusseren prägt sich das bewusste oder unbewusste Wollen undedingt aus. Da wo das innere Lebenswollen nicht mehr hindringt, da stirbt der Zellstoff ab und zerfällt und gehört dann nicht mehr zum normal gesunden Individuum; kann also für die Beurtheilung des normalen Individuums nicht in Betracht kommen.
5. Jeder Reiz der von aussen her das individuelle Körperleben berührt, trifft immer erst die Peripherie, also wiederum das Aeussere des Körpers und lässt folglich da auch die Merkmale zurück.
6. Schliesslich wird, nachdem der Reiz aufgefangen und der Centrale des Lebens übertragen wurde, dieser wieder modifizirt reflectirt bis zur Peripherie hinaus, also wiederum sind selbst die Reflexreize im äusseren Körper erkenntlich.
7. Das was sich zwischen Wollen und Empfinden nach und nach klärt, wird das innere, eigene Bewusstsein.
8. Je höher die Entwickelung einer Zellart zum vollendeten Lebewesen fortgeschritten ist, durch die Jahrtausende Fortentwickelung, Fortzeugung und Vererbung unter den mannigfachsten angenehmen und unangenehmen Reizen, desto höher musste sich das Bewusstsein entwickeln.
9. Alle Einseitigkeit, sei sie angenehm oder unangenehm, macht dumm und hindert den geistigen Fortschritt.

10. Aus allen diesen Gründen ist aus Augen, Haut, Haaren, Gesicht, Körperkonstitution, Mimik, Sprache, Schrift u. s. w. das innere Wesen des Menschen sicher festzustellen. »Man muss es nur verstehen!«

Damit ist aber meine Diagnose aus Augen und Gesichtszügen, kurz aus der äusseren Körperperipherie, begründet und über die Sicherheit der Praxis dieser Methode erzählen die beigefügten Berichte. Siehe Berichte über Diagnosen und Experimentalvorträge.

Ein Stück Geschichte der Physiognomik

der ich einen Spruch des weisen Salomo voransetze.

Motto: „Besser ein armer und weiser Jüngling,
Als ein alter und thörichter König."

Sprüche Salomonis, Kap. 6, Vers 12. Ein Belialsmensch, ein heilloser Mann ist, wer umhergeht mit Verkehrtheit des Mundes, mit seinen Augen zwinkt, mit seinen Füssen scharrt, mit seinen Fingern deutet. Verkehrtheiten sind in seinem Herzen, er schmiedet Böses zu aller Zeit, streut Zwietracht aus.

Kap. 15, Vers 13. Ein frohes Herz erheitert das Antlitz; aber bei Kummer des Herzens ist der Geist zerschlagen.

Kap. 16, Vers 30. Wer seine Augen zudrückt, um Verkehrtes zu ersinnen, seine Lippen zusammenkneift, hat Böses beschlossen.

Jesus Sirach sagt: Was das Herz des Menschen sagt, ändert sein Gesicht, es sei gut oder böse.

Ferner: Aus dem Angesichte erkennet man den Mann und ein Vernünftiger merket den Mann an seinen Gebärden.

Der griechische Philosoph Aristoteles behauptet mit Recht: Denn es ist nie ein Thier gewesen, das die Gestalt des einen und die Art, d. h. das Wesen des andern gehabt hätte, aber immer seineneigenen Leib und seinen eigenen Sinn.

So bestimmt jeder Körper seine Natur. Wie denn auch ein Kenner die Thiere nach ihrer Gestalt beurtheilt, der Reiter die Pferde, der Jäger die Hunde. Wenn das wahr ist, wie es ewig wahr bleibt, so giebt es eine Physiognomik.

Lehrer, Philosophen und Künstler beschäftigten sich schon im Alterhume mit derselben.

Die grossen Künstler der Renaisancezeit studirten das Innere des Menschen in der äusseren Physiognomik und legten ihre schätzenswerthen Erfahrungen in den grössten Werken nieder. Der Physiognome Della Porta im Mittelalter wies darauf hin, wie der Umgang mit gewissen Gegenständen, Thieren, Menschen u. s. w. ähnliche Charaktereigenschaften hervorrufe, er ahnte also schon den Einfluss der Wechselwirkung der Dinge ohne sich recht klar darüber zu werden.

Unter Della Portas Anregung nahm die Ornamentik und Carrikatursymbolik im Kunsthandwerk einen besonderen Aufsschwung.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts suchte der berühmte Physiognome Lavater durch Ansammlung eines reichen Materials die weitere Erforschung dieser Wissenschaft anzuregen.

Bald trat der Anatom Gall mit seiner Phrenologie hervor und suchte diese Richtung menschlicher Erfahrungen wenigsten wissenschaftlich zu begründen.

Der grösste deutsche Dichter und Denker Wolfgang v. Göthe setzte eine Zeit lang seine ganze Geisteskraft daran, mehr Licht in dieses interessante Gebiet zu bringen.

Ausser den vielen Nachfolgern dieser Männer ist es besonders Professor Blumenbach, der Begründer der Anthropologie und Charles Darwin, der Begründer der Entwickelungslehre gewesen, welche dieser Wissenschaft einen dauernden Halt gegeben haben.

Ferner: Dr. Piderit, Skraub, Lombroso und Mantegazza haben sich ein unsterbliches Verdienst um dieses herrliche Gebiet erworben.

Neuerdings tritt die Chiromantie (Handdeutekunst) und die Graphologie (Schriftendeutekunst) in den Vordergrund der Betrachtung, und der geniale Schäfer Ast in Radbruch cultivirt die Erkennung der Krankheiten aus den Haaren des Betreffenden.

Aus der Körperkonstitution beurtheilt die militärische Untersuchungskommission zu welcher Truppengattung ein Rekrut tauglich ist.

Aus den Augen und den Gesichtszügen erkennen viele Aerzte die Krankheiten. Professer Dr. Baumgärtner begründete die Krankenphysiognomik.

Kriminalistische anthropologische Untersuchungscomissäre erkennen aus den Differenzen der normalen Körperproportion die Art der verbrecherischen Neigungen.

Der Pathaloge Virchow erkennt aus der Form und Farbe der Zellensubstanz die Art der Krankheit, besonders Krebs, Lupus, Lepra von harmlosen Wucherungen und Neubildungen.

Der Naturarzt Kuhne in Leipzig erkennt manche Leiden aus Hals- und Gesichtsformation.

Alle diese Specialgebiete der Erforschung des Menschen aus seinen Innern leiden aber an dem Mangel der Uebersichtlichkeit des Ganzen und an der gründlichen Erforschung der Verkettung der Ursachen dieser Erscheinung im Aeussern, die das Richtige des inneren Lebens deuten lassen.

Daher gab es zu jeder Zeit Flachköpfe, fade Witzlinge und unwissenschaftliche Kritiker, welche jene genialen Forscher und Beobachter bei ihren thatsächlichen Schwächen, ihrer Praxis oder Theorie lustig angriffen, um die grösste aller Wissenschaften, die sich durch Jahrtausende mühevoller Arbeit der grössten Denker, zur ersten Entwickelungsphase einer Wissenschaft durchzuringen wagt, schwankend zu machen.

Durch meine neue Lebenslehre hat dies ein Ende.

Die Freunde und Forscher auf diesem Gebiete haben eine grundlegende Theorie, die sich nach allen Seiten durch Experimente beweisen lässt und damit ist den Gegnern der Boden ihrerer Gegenopposition entzogen.

Meine Peripherie-Diagnose

und psycho-physiologische Menschenkenntniss aus der Gesichts- und Körperphysiognomie.

Motto: Das Ehrwürdige.
Ehret ihr immer das Ganze, ich kann nur Einzelne achten; immer im Einzelnen nur hab' ich das Ganze erblickt
Schiller.

Im Nachstehenden führe ich einige Schemas über meine anthropologischen Untersuchungen und Diagnosen auf. Obwohl dieser Theil mehr ein wissenschaftliches Interesse bietet, so möchte ich durch die Aufführung meiner Untersuchungschemen doch allen verehrten Lesern und Leserinnen meines Werkes einen Einblick gewähren in die Untersuchungsmethode, wie ich sie seit Jahren praktisch geübt habe. Diese meine selbsterfundene Diagnose ist das Resultat meiner neuen Philosophie und Lebenslehre und hat sich durch jahrelange Beobachtungen und Erfahrungen gut bewährt.

Ergänzt und entwickelt ist dieselbe zum Theil aus dem vorhandenen Material der Anthropologie, Anatomie, Psychologie, Ethnologie, Pathologie, Phrenologie, Physiognomik, Mimik, Kranioskopie, Magnetopathie, Physiologie, Kallisophie, Biochemie, Hydrotherapie, Graphologie, Electropathie, Physik und Geschichte.

Die Verbindungsfäden zwischen allen diesen Einzelwissenschaften aufzusuchen, war nicht leicht und noch schwieriger war die übersichtliche Zusammengruppirung zum einheitlichen Ganzen.

Getrieben von der inneren Wahrheit der im vorhergegangenen Kapitel kurz dargelegten Grundsätze, liessen mich durch 15 Jahre lange Forschungen ausharren und das ersehnte Ziel erreichen. Wenn ich ursprünglich vom philosophisch-künstlerischen Standpunkte ausging, so verdanke ich gerade dieser Richtung die breite Grundlage und das selbsterworbene Material zu den tieferen Forschungen der nachfolgenden Zeit. Für die Kunst, Pädagogik, Kriminalistik, Soziologie, Rechts- und Staatskunde hat daher meine Untersuchungsmethode denselben Werth, wie für die Heilkunde. Einzelne Schemen passen mehr für das eine, andere wieder mehr für das andere Gebiet. Die Heilkunde kann aber aus allen profitiren.

I. Die einfache Helioda oder magnetuelle Gefühls-Diagnose.

Der Heliodaseur führt seine beiden ausgestreckten Hände mit ein wenig nach innen geneigten Fingern über alle Körpertheile in Längsrichtung, von oben anfangend bis zu den Füssen. Der zu Untersucheude kann dabei auf einem Stuhle sitzen, die Beine auseinander bequem geradeaus gestreckt, und beide Handrücken auf den Knieen ruhend; kann aber auch im Bette oder auf der Ottomane mit leichter Hülle bedeckt, liegen. Die Hände des Heliodaseurs berühren die untersuchende Person absolut nicht, sondern bleiben 3—15 cm von der Oberfläche derselben entfernt. Der Heliodaseur fühlt nun nach wenigen Strichen bald ein Brennen, Ziehen, Reissen u. s. w. in den Fingerspitzen, und zwar da absonderlich stark, wo die inneren oder äusseren Organe erkrankt sind.

Aber nicht nur örtliche, unsichtbare, innere, oder Allgemeinerkranhungen fühlt der Heliodaseur, sondern er fühlt auch Lust, Unlust, Angst und Uebellaune, wie Gesundheit, Wohlbefinden, Liebe u. s. w. bei der betreffenden Person genau heraus.

Die untersuchte Person fühlt gewöhnlich, oft bis zu 30 Sekunden, nachher noch die Einwirkung, nachdem sie 5—10 Minuten lang unberührt bestrichen wurde, ebenfalls in besonderen Empfindungskennzeichen,

Empfindungsdifferenzen sind es also, die gefühlt werden und die mit untrüglicher Sicherheit den Gesundheits- oder Krankheitszustand erkennen lassen.

Dass diese Möglichkeit besteht, muss selbst der grösste Skeptiker zugeben, nachdem man die Elektricität im menschlichen Körper nachgewiesen hat und damit zugleich die besondere Eigenelektricität des Individuums. Da nun bei allen Krankheiten auch die normalen elektrischen Strömungen in den Muskeln und Gefässen zerstört sind, so erklärt sich die naturnothwendige Aeusserung derselben auf eine andere gesunde Person. Diese Aeusserung vermag die gesunde Person darum schon besser zu fühlen, als bei ihr das Grundmass, nämlich die Gesundheit, vorhanden ist, während beim Kranken selbst dieser Elektrizitätsmesser falsch diagnostiziren kann, weil die Norm aufgehoben ist. Daher kommt es, dass der Kranke sich so oft täuscht bezüglich seines Leidens, seiner Kraft und seines Gesundseins. Diese Diagnose als ein Unding hinzustellen, wie es gewöhnlich fade Witzlinge oder superkluge und beschränkte Menschen wagen, ist mit der soeben gemachten Erläuterung unmöglich geworden, oder die Gegner dieser Untersuchungsmethode laufen Gefahr, sich offenbar unsterblich zu blamiren.

Wenn ich nun weiter gehe und nicht nur Elektricität, sondern auch Helioda und Magnetismus im Körper nachgewiesen habe und diese Vorgänge dahin erkläre, dass die magnetische Energie des Kranken die heliodischen Kraftstrahlen des Gesunden anzieht, wodurch oft gewaltige Empfindungsdifferenzen beim Einen ader Andern, oder bei Beiden fühlbar werden, so ist das vorerst meine Privatanschauung, die sich aber auch für den als eine neue Wissenschaft entpuppen wird, der sich dem Studium nnd der eifrigen Mühe unterzieht, diese Wissenschaft bei mir zu erlernen. Die möglichen und feststehenden Thatsachen haben aber mit den verschiedenen Erklärungsweisen nichts zu thun, und damit ist diese Art Diagnose als unbedingt möglich für jeden Skeptiker nachgewiesen.

Die helioda-magnetische Diagnose fühlt besonders die Organe und ihre Beschaffenheit nach ihrem stofflich-struktiven Aufbau heraus und weniger die genauen anatomischen Grössen der Einzelorgane; dennoch wird, da alle Gefässe von verschiedener Grösse sind und die verschiedenen Hauptorgane von verschiedener Stoffbeschaffenheit, der Heliodaseur, der hinreichende anatomische Kenntnisse besitzt, durch diese Diagnose auch zuverlässige Beurtheilungen zu machen im Stande sein. Die Krankheitsherde sind aber stets auch für den anatomisch nicht gebildeten Heliodaseur mit grosser Sicherheit festzustellen. Bei allen Nervenleiden, Lähmungen, Gefäss- und Stoffwechselerkrankungen ist diese Untersuchungsmethode die beste, die es giebt.

Sind die Organe zerstört, so fühlt der Heliodaseur eine Art leeres Gefühl in den Fingerspitzen, sind dieselben vereitert, so macht sich ein dumpfes Gefühl bemerkbar, sind sie entzündet, so giebt sich ein stechender Schmerz kund, und zwar hart und weich, ganz analog der Organstruktur, z. B. bei Knochenentzündung ist der stechende Schmerz hart, bei chronischer Luftröhrenentzündung prikelnd, bei einfachen Schleimhautentzündungen der tieferen Luftwege weich u. s. w.

Schema
zu helioda-magnetischen Diagnosen.

Gleichungen.	Name. Specialität. Bezeichnung der Einzelorgane.	Anatomische Pathologie. Quantität. Grössenverhältnisse.	Chemische Pathologie. Qualität. Stoffbeschaffenheit.	Physiologische Pathologie. Individualität. Elektro-magnet. Polarität.
	Organismus.	Architektur.	Struktur.	Polare Differenz.
	Beispiel eines Lungenkranken.			
	RechterLungenflügel	—	—	—
	Spitzenlappen:	Geschrumpft,	verdichtet,	spannungslos.
	Mittellappen:	Kavernen	Eitergeschwüre,	dumpfe leere Spannung.
	Basislappen:	Vergrössert,	normal,	energielos.

Gleichungen. Name. Specialität. Bezeichnung der Einzelorgane.	Anatomische Pathologie. Quantität. Grössenverhältnisse.	Chemische Pathologie. Qualität. Stoffbeschaffenheit.	Physiologische Pathologie. Individualität. Elektro-magnet. Polarität.
Organismus.	Architektur.	Struktur.	Polare Differenz.
Beispiel eines Magenkranken.			
Magen:	Vergrössert,	verschleimt u. theilw. entzündet	erschlafft.
Hohles, weites, heisses, schwaches Gefühl.			
Beispiel eines Leberleidenden.			
Leber:	Normale Grösse,	stellenweise verhärtet,	fast leblose Spannung
Holzartiges, flaches, abprallendes Gefühl.			
Beispiel eines vom Schlaganfall Betroffenen.			
Rechtes Schultergelenk:	Geschwollen.	entzündet,	gelähmt.
Hartes, strahlenbündelartiges ziehendes Gefühl.			
Ein an Neuralgie Leidender.			
Rechte Gesichtsseite:	Geschwollen,	Nervenknoten,	überanstrengt.
Heftig brennendes, stechendes, zuckendes Gefühl mit Schmerzempfindungen.			
Syphilitiker secundär,			
Hals, Unterleib, Rücken u. ganzer Körper:	Leerheit,	Öde,	fade Kälte.
Widerwärtig schneidiges, nessel'artig brennendes Gefühl.			
Epileptiker.			
Kopf, besonders Stirn:	Normal,	Porosität der Knochensubstanz aufgehob.,	kalte Strahlung.
Eisenhartes, stark abstossendes, kaltes Gefühl			

Gleichungen.	Name. Specialität. Bezeichnung der Einzelorgane.	Anatomische Pathologie. Quantität. Grössenverhältnisse.	Chemische Pathologie. Qualität. Stoffbeschaffenheit.	Physiologische Patholologie. Individualität. Elektro-magnet. Polarität.
	Organismus.	Architektur.	Struktur.	Polare Differenz.

Gestorbenes 2jähriges Kind.

Ganzer Körper:	Totale Leere,	ohne Strahlung,	marmorkalt.

Stilles, sehr zartes, seltsames, fast schauerndes Gefühl.

60jähriger Mann.

Ganzer Körper:	Schwache Strahlung,	herbe, gebrochen,	wie lauwarmes, abgestandenes Wasser.

Hohle, kraftleere Empfindungen.

Gesunder 12jähriger Knabe.

Ganzer Körper:	Halbvoll stark,	mässig,	frisch.

Lebendige, muntere, zarte Strahlung.

30jähriger Mann.

Ganzer Körper:	Fülle,	normale Funktion,	volle Spannung.

Volles, herbes, strenges Gefühl, ohne Störung.

Normale Gesundheit einer Jungfrau im Brautstande.

Über und über den ganzen Körper:	Fülle,	Weiche,	Wärme.

Wohliges, volles, angenehmstrahlendes, lustanregendes Gefühl.

II. Die Tast-Diagnose.

Dieselbe kann überall da angewendet werden, wo sich besonders äusserlich die Spannkraft der Organe durch direktes Betasten des Körpers feststellen lässt.

So lässt sich z. B. bei Lungenkranken ausgezeichnet leicht Cavernen, Verdichtungen, Leere oder Fülle der Organe einfach mit den flachen Händen feststellen, indem die Schultern der zu untersuchenden Person, mit denselben umschlossen werden und dann den Patienten langsam und tief ein- und ausathmen lässt. Dabei fühlt man in den inneren Handflächen genau, ob und an welchen Stellen Verdichtungen, Erschlaffungen und dergleichen eingetreten sind. Die tieferliegenden Lungenorgane fühlt man, indem man die Hände seitlich haltend anlegt, so dass eine bestimmte Lungengruppe zugleich von vorn und hinten umschlossen wird. Diese Tast-Diagnose, die direkt mit denho hlen Handflächen oder bei Verdauungsorganen, Haut und Muskeln mit den Fingerspitzen untersucht, ist allen Diagnosen mit Klopf- und Hörapparaten vorzuziehen. Selbst die Herzbeschaffenheit lässt sich weit besser durch den Pulsschlag beurtheilen, wie durch Apparate. So ist z. B.:

Normales Tempo	ein sicheres	Zeichen	für gesund sein.
Abnorm langsames T. ,,	,,	,,	,, Ermüdung.
Abnorm schnelles ,, ,,	,,	,,	,, Ueberanstrengung.
Normal volles ,, ,,	,,	,,	,, gutes Blut u. gute Gefässe.
Normal starkes ,, ,,	,,	,,	,, eisenhaltiges, sehr gutes Blut.
Abnorm dumpfes ,, ,,	,,	,,	,, schwere Krankheit.
Abnorm fadenförmiges T.	,,	,,	,, Herz- u. Organenschwäche.
Nebenschlag	,,	,,	,, Nervosität.
Doppelschlag	,,	,,	,, Nerven- oder Herzleiden.
Fliegender schneller Schlag	,,	,,	,, Fieber oder starke Nervenerregung,
Wuchtig langsamer Schlag	,,	,,	,, freudige Erwartung, Spannung, (auch bei aufsteigendem Zorn).

Wuchtig schnelles T.	ein sich. Zeichen für	Zorn, Thatkraft, Gerechtigkeitsgefühl, Empörung.
Kriechender Schlag	„ „ „ „	Angst, Sorge.
Schneller An- u. langsamer Rückschlag	„ „ „ „	Lebensgefahr.
Desgl. umgekehrt	„ „ „ „	desgl.
kaum fühlbar	„ „ „ „	bei Scheintod, Schrecken, Krampfzuständen, Ohnmacht, Betäubung, Auszehrung u. s. w.

III. Die Geruchs-Diagnose.

Wie jedes Metall, jede Pflanze und jede Blume seinen besonderen Duft um sich verbreitet, so auch jedes Thier und jeder Mensch. Ganze Völkerrassen zeichnen sich durch einen charakteristischen Geruch aus. Als einst die nordamerikanischen Bürger mit den südamerikanischen Staaten Krieg führten wegen Aufhebung der Sklavenwirthschaft, hatten die Gegner sogenannte Bluthunde dressirt, welche sich auf die kämpfenden Neger stürzten, um sie zu zerfleischen. Die Thiere irrten sich so wenig in ihrem Geruchssinn, dass sie niemals einen Weissen vom feindlichen Lager anfielen. Der Neger zeichnet sich durch einen ganz besonderen Rassengeruch aus. Die Rebhühner verbreiten auf 100 Meter Entfernung einen Geruch, der dem Jagdhund nicht entgeht. Der Hund riecht die Fussspuren des Wildes und die seines Herrn und findet zwischen hunderten von verschiedenen Kleidungsstücken die Strümpfe seiner Herrin heraus.

Jedes Thiei erkennt am Geruch der Nahrung, ob sie frisch, verdorben oder giftig ist, und lässt das ihm nicht Zuträgliche unberührt. Ratten, Mäuse, Hunde und Katzen lassen die Medizingläser der hochweisen Medizinärzte selbst im Hungertode stehen, sie fressen das Gift nur in Vermengung einer dem Thiere sehr verlockenden Speise, die den Geruch des Giftes parallelisirt und unkenntlich lässt.

Der Geruchssinn der Naturvölker ist noch gut, der der Kulturvöiker oft sehr geschwächt.

Als daher der geniale Naturforscher und Hygieniker Prof. Jäger in Stuttgart seiner Zeit ein Werk herausgab, wo er die Bedeutung der Geruchsorgane wieder zu Ehren brachte, erhob sich im Lager aller verbildeten Kulturnarren ein Zetergeschrei von der Unmöglichkeit dieser und jener angeführten Thatsachen, dieweil man mit seinen Geruchsorganen unter den Hund gekommen war.

Ich will nicht weiter auf die Jäger'schen Theorien eingehen, soviel aber ist gewiss, dass jeder Mensch seinen individuellen Geruch hat und dass ferner die Seelenstimmung oder der jeweilige körperliche Zustand diesen Geruch modifizirt und verändert. Der Edle duftet edel, der Gesunde gesund, der Traurige drückend dumpf, der Zornige wie gespannte Elektrizität oder Gewitteratmosphäre. Ein Mann riecht anders wie ein Knabe, eine Jungfrau anders wie eine Schwangere, ein Fröhlicher anders wie ein Melancholiker, der Gute anders, wie der Böse, der Kranke anders wie der Gesunde. Ekelhafte, widerwärtige, stinkende Gerüche von längerer Dauer und Intensivität bekunden mit grösster Sicherheit entweder eine Krankheit oder böse Stimmungen und Gedanken bei einem Menschen.

Jede Krankheit zeichnet sich durch einen ganz charakteristischen Geruch aus. Der Geruch eines Cholerakranken ist weich, dumpf, sinnlähmend, unangenehm, der unwillkürlich Brechreiz, Durchfall und Todesahnungen hervorruft. Aehnlich sind die Wirkungen des Duftes eines Typhuskranken, nur mit dem Unterschiede, dass bei letzterem der Geruch viel stärker, schärfer und stinkender ist, aber trotzdem nicht so todahnend und lähmend wirkt. Der Syphilitiker hat einen ätzenden, scharfen, schneidigen Geruch, ähnlich wie potensirte Schwefelsäure mit Brennnesseln. Der Gichtkranke dunstet sehr weich, unangenehm schweissartig, wie verdorbener Speck und faulende Knochen. Das diphtheritiskranke Kind riecht unangenehmer, wie das scharlach- oder brustkranke. Die tuberkulose Lungenschwindsucht riecht grundverschieden anders, wie die Schleimschwindsucht eines Bronchialleidenden.

In meiner Praxis habe ich beobachtet, dass selbst das Stadium der Krankheit, die Verschlimmerung die nahe Todesgefahr eben so fein durch den abgebenden Dunst

des Kranken nüancirt wird, wie die Besserung und der gutartige Verlauf einer Krankheit.

Hieraus ergiebt sich zur Genüge, dass eine Geruchsdiagnose auf eine hohe Stufe ausgebildet werden kann, vorausgesetzt, dass jemand ein feines sensibles Nervensystem, einen aufgeweckten Kopf und gesunde Geruchsorgane dazu mitbringt.

Ein Schema lässt sich für die Geruchsdiagnose noch nicht aufstellen, hoffe aber, dass ich diesen Wissenszweig noch dahin entwickeln werde, dass in bestimmten Grundnormen die Geruchseigenschaften der verschiedenen Krankheiten niedergeschrieben werden können. Bis jetzt ist diese Diagnose eine Kunst geblieben, die ich selbst geübt und gepflegt habe. Ein Strumpf, ein Unterrock von einer kranken Person genügt oft, die Art der Krankheit und ihren Höhegrad festzustellen. Das sind Erfahrungen, und diese sind mehr werth, wie verneinende Theorien.

IV. Die Gehörs-Diagnose.

Diese ist in der medicinischen Wissenschaft die einzige, die nach einer gewissen Richtung hin ausgebildet wurde. Man sucht den Herzton nachzuhören, das schleichende, rasselnde oder röchelnde Geräusch bei dem Athmen eines Lungenkranken u. s. w. Am Hustenton erkennt man den Kehlkopf-, Magen-, Verlegenheits-, Nerven- oder den Lungenhusten. Wie man aber an den Fusstritten, am Sprachton u. s. w. den Charakter einer Person, Gesundheit und Krankheit feststellt, darüber wurde auf der Hochschule nichts gelehrt, und doch lässt sich auch hier noch die Wahrheit nachspüren.

Die Gehörs-Diagnose hat in den meisten Fällen ein mehr wissenschaftliches Interesse und will ich dieselbe daher hier übergehen.

V. Einfache anthropologische Diagnose.

Dieselbe hat den Zweck, die Individualität einer betreffenden Person nach ihren äusseren Kennzeichen festzustellen und hat einen ebenso hohen Werth für die Behörde, wie für die Heilkunde.

Schema.

1. Typus, Rasse und Nationalität.
2. Sprache und Tonfall.
3. Körperlänge und Brustumfang.
4. Alter und Geschlecht.
5. Geburtsort und die 3 längsten Aufenthaltsorte des Lebens und die Beschäftigung daselbst.
6. Religion, Erziehung, Fortbildung und gesellschaftlicher Stand.
7. Name, Herkommen, auch der Eltern.
8. Gewicht und allgemeiner Körperbau.
9. Besondere Rumpfbildung.
10. „ Kopfbildung.
11. „ Halsbildung.
12. „ Gliederbildung.
13. Eigenthümlichkeiten der Gesichtsbildung.
14. „ der Stirn.
15. „ der Nase.
16. „ des Kinnes.
17. Formbau und Farbe der Augen.
18. „ „ „ „ Haare.
19. „ „ „ „ Haut.
20. Besondere individuelle Merkmale.
21. „ allgemeine „

VI. Einfache pathologische Diagnose nach Belastung oder Konstitution.

	normal	geschwächt,	unentwickelt,	belastet,
1. Kopf				
2. Gesicht				
3. Hals				
4. Rücken				
5. Schultern				
6. Brust				
7. Oberarm				
8. Unterarm				
9. Hände				
10. Finger				
11, Mittlerer Leib				
12. Mittlere Seite				
13. Mittlerer Rücken				
14. Unterleib u. Geschlechtsorgane				
15. Hüften und Beckenbau				
16. Gesäss und Ausscheidungsorgane				
17. Oberschenkel				
18. Knie				
19. Unterschenkel und Waden				
20. Knöchel und Unterbeine				
21. Füsse				
22. Zehen				
23. Innere Schwächen				
24. Innere Belastungen				

Die Uutersuchungsart nach diesem Schema ist ebenfalls neu und hat mit der Kuhne'schen Diagnose nichts gemein. Kuhne spricht bekanntlich nur von Rücken-, Vorder-, Seiten- und allseitiger Belastung, und meint, dass der Bauch die alleinige Ursache der Belastung sei und bemerkt

schliesslich, dass nur Krankheiten da seien, wo Krankheitsstoffe vorhanden sind.

Der Irrthum ist so klarliegend, dass ihn jedes Kind begreift, denn

1. giebt es nicht nur Krankheiten aus Belastung, sondern auch Krankheiten aus Unentwickelung und angeborenen Schwächezuständen;

2. ist nicht nur allein der Bauch oder die innere Ernährungscentrale die Ursache ausschliesslich zu Missbildungen der Körperformen, sondern der anerzeugte Grundtypus ist in erster Linie dafür masgebend und schliesslich auch die mangelnde, aber übermässige mechanische Kraftzufuhr, die durch die Peripherie ins Körperinnere dringen.

Endlich ist die normale elektromagnetische Spannkraft, die sich harmonisch in den einzelnen Organen nach normalen Verhältnissen aufspeichert, von Bedeutung für die proportionale Entwickelung eines gesunden Körpers. Im vorgezeichneten Untersuchungsschema wird dies berücksichtigt.

VII. Einfache physische Diagnose.

Aus den harmonischen und disharmonischen Körperformen im Verhältniss zur eigenen Gesammtheit, im Verhältniss zum Normalkörper und schliesslich zum Idealkörper. Diese giebt mehr die instinktiven unbewussten Neigungen wieder.

	Individual-einheit	Ab-weichungen vom Rassenkörper	Ab-weichungen vom Berufs-Normalkörp.	Ab-weichungen vom Idealkörper
1. Erscheinung				
2. Temperament				
3. Naturell				
4. Schlaf				
5 Ruhe				
6. Allgemeine Körperarbeit				
7. Bewegung mit den Beinen				
8. Bewegung mit dem Oberkörper				
9. Bewegung mit den Armen				
10. Anl. zu grober Arbeit				
11. ,, ,, abwechselnder verschied. Arbeit				
12. ,, ,, komplizirter feiner Arbeit . .				
13. Virtuosität in der Technik				
14. » i. d. Komposition				
15. Geduld und Ausdauer				
16. Forschende Geistesarbeit				
17. Wiedergebende Geistesarbeit				
18. Unterhaltende Geistesarbeit				
19. Philosophisch-schöpferische Geistesarbeit . . .				
20. Liebesfreuden u. Lebenslust				

VIII. Einfache psychische Diagnose*)

nach der Physiognomie der Büste, diese giebt mehr die bewusste Grundanlage der allgemeinen Charakterart wieder, nach dem Durchschnitt aller Harmonieen und Differenzen.

Quantität der Grundanlage:	schwach,	mittel,	stark.
1. Selbsterhaltungstriebe			
2. Kleine Gesellschaftstriebe . .			
3. Grosse Gesellschaftstriebe . .			
4. Fortpflanzungstriebe			
5. Selbsterhöhungstriebe			
6. Erwerbssinn			
7. Sparsinn			
8. Selbstverkommungssinn . . .			
9. Festigkeit im innern Wollen			
10. Mystischer Sinn			
11. Ueberirdische Idealität . . .			
12. Sozialer Vervollkommnungssinn			
13. Phantasie			
14. Vorstellungsgabe			
15. Beobachtung und Natursinn			
16. Erfindungsgabe			
17. Analytischer Scharfsinn			
18. Verbindender Scharfsinn . .			

IX. Die Diagnose aus den Gesichtszügen.

1. Areal für Herznerven,
2. ,, ,, für Herzmuskelkraft.
3. ,, ,, Kehlkopf und Luftröhren.
4. ,, ,, Lungenspitzen.
5. ,, ,, mittlere Lungengruppen.
6. ,, ,, die unteren Lungenorgane.
7. ,, ,, die Rachenhöhle und den Schlund.

*) Dieser einfachen psychischen Diagnose folgt in meinem grossen Werke die ganze psychische Diagnose ausführlich nach.

8. Areal für den Magen.
9. „ „ Galle und Leber.
10. „ „ den Zwölffingerdarm.
11. „ „ den langen Darm.
12. „ „ den Dünndarm.
13. „ „ den Dickdarm.
14. „ „ den Mastdarm.
15. „ „ die Nieren.
16. „ „ die Blase.
17. „ „ die äusseren Geschlechtsorgane.
18. „ „ inneren Geschlechtsorgane.
19. „ „ die Milz.
20. „ „ den Gaumen und die Zunge.
21. „ „ den Kiefer und die Zähne.
22. „ „ den Beckenbau.
23. „ „ den Rückenwirbel.
24. „ „ das Rückenmark.
25. „ „ den Brustkorb.
26. „ „ die Schultern.
27. „ „ die Oberarme.
28. „ „ die Unterarme, Hände und Finger.
29. „ „ die Oberbeine.
30. „ „ die Unterbeine.
31. „ „ die Füsse und Zehen.
32. „ „ die äusseren Sinnesorgane.
33. „ „ die inneren Sinnesorgane.
34. „ „ die Hirnhäute.
35. „ „ die Grosshirnzentralen.
36. „ „ das Kleinhirn.
37. „ „ das Mittelhirn.
38. „ „ den Hals.
39. „ „ den Nacken.
40. „ „ den Schädelknochen.
41. „ „ die Haut.
42. „ „ die Haare.

X. Die Augen-Diagnose.

Dieselbe hat das gleiche Schema, wie die Gesichts-Diagnose. Wie in den verschiedenen Gesichtsflächen Veränderungen auftreten, wenn im inneren Körper Erkrankungen sich einstellen, so auch in den Augen und besonders im Augenstern. Wie dieser Vorgang zu erklären ist und dass derselbe thatsächlich stattfindet, darüber mehr in meinem Werke: »Der neue Mensch und die neue Welt.«

XI. Die Haar-Diagnose.

Wie sich alle inneren Vorgänge äusserlich spiegeln, so auch alle inneren Krankheiten bis in die äussersten Spitzen der Organe, die am lebenden Körper mit diesem auf's innigste verbunden sind. Denn das ist ja gerade das charakteristische des geistigen Lebens, die einheitliche Kraft, die in allen und durch alle Einzelorgane wirkt.

Aus der Beschaffenheit der Haare ist auch die ganze Körperkonstitution, der Boden zu erkennen, auf dem sie wachsen; gerade so wie an der Fülle und Schönheit des Getreidefeldes die Güte des Ackerbodens beurtheilt wird. Kein schlechter Boden bringt gute Früchte. Wer Gelegenheit hat, Hannover*) zu besuchen und sich die beiden Haarlocken von Schiller und Göthe anzusehen, wird darin schon die Körperkonstitutien der beiden grossen Männer erblicken. Im dicken, festen, straffen Haar Göthes giebt sich ein fester widerstandsfähiger Körper kund, im feinen seidenartigen Haar Schillers, ein schwächlicher Körper und ein hochgradig sensibles Nervensystem. In Form, Glanz, Unebenheiten, Knoten, Entfärbungen, Farbe, Trockenheit, Feuchtigkeit u. s. w. lässt sich sehr wohl der Ernährungszustand, die Blutentmischung und die Allgemeinerkrankung feststellen. In der Spannkraft des Haares giebt sich die Spannkraft der Lebensenergie seines Besitzers wieder. Die letzten Wirkungen von Nerven und Blutstrom überlassen diese im Haarwurzelboden und geben dem Haar das Gepräge ihrer

*) Haarlocken v. Schiller u. Göthe im Kestnermuseum zu Hannover.

Funktionskraft. Erfahrene Schäfer und Wollhändler wissen ganz genau die Qualität der Wolle nach der Ernährung der Schafe zu schätzen und Viehhändler erkennen am Haar den Fettgehalt des Thieres, Rasse, Gesundheit und Krankheit.

In der Haardiagnose des Schäfers Ast liegt absolut nichts Wunderbares, sie ist eine begründete Erfahrungssache, entsprungen aus scharfer Naturbeobachtung.

Ob und inwieweit aber die Erkrankung der Einzelorgane aus dem Haar zu erkennen ist, will ich hier nicht untersuchen.

Es genügt die Thatsache, dass überhaupt aus Haaren viele Krankheiten erkannt werden können. Ausführlich wird dies Thema in meinem schon erwähnten grossen Werke behandelt.

In meiner Praxis übte ich die Haardiagnose oft als Ergänzung etwaiger Unklarheiten über manche körperliche Zustände solcher Patienten, die abgehalten waren sich persönlich untersuchen zu lassen, und daher briefliche Rathschläge wünschten nach schriftlichen Darlegungen ihres Leidenszustandes.

XII. Die unwillkürliche Pathognomik

ist endlich die verrätherische Haltung eines Kranken, wodurch der Sitz der Krankheit sofort nach persönlichem Augenschein erkenntlich ist. Ich will diese Diagnose vorläufig als mein Geheimniss unerklärt lassen. Gerade durch diese Art von Beurtheilung, die ich so schnell in wenigen Augenblicken zur Ueberraschung eines Kranken, sowohl in öffentlichen Vorträgen, wie bei Privatuntersuchungen anstellte, wirkte jedesmal verblüffend auf die Umgebung und ist mir selbst stets eine Freude gewesen.

Würde ich diese Diagnose erklären, so könnte von feindlichen Elementen versucht werden, mir bei meinen öffentlichen Untersuchungsvorträgen eine absichtliche Verstellung zu insceniren. Um solchen eventuellen Irreführungen vorzubeugen, unterlasse ich die vorläufige Veröffentlichung der Methode.

Anschliessend an diese streng wissenschaftlichen Untersuchungsarten will ich noch einige spekulative Nebenfächer kurz erwähnen. Hierzu gehört

a) **Die intuitive Manierlichkeit.**

An den eigenartigen Manieren und Gewohnheiten lässt sich Manches feststellen. Diese Feststellungen gründen sich auf die Wahrscheinlichkeitsberechnung.

So lässt sich z. B. daraus, dass jemand gewohnheitsmässig hastig, schnell und wenig kauend die Speisen verschlingt, mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass eine solche Person bald magenleidend wird, oder schon längst ist.

Wer sich übermässig lange im kalten Bade aufhält, wird, oder ist nervös und nierenleidend.

Wer viel starke Spirituosen trinkt, wird herz- und hirnleidend, oder ist es schon.

Wer jahrelang hustet, wird asthmatisch.

Wer in den Tag hinein schläft, wird bleichsüchtig.

Wer in die Nacht hinein arbeitet, wird blutarm.

Wer viel und oft Kaffee trinkt, ist leberleidend.

Wer übermässig andauernd körperlich arbeitet, wird rheumatisch.

Wer übermässig geistig arbeitet, wird neurasthenisch.

Wer viel Lagerbier trinkt und dazu viel Brod und Schweinefleisch ist, wird fett und krank.

Wer lange trocknes Brod isst und keine Wäsche wechselt, hat Läuse.

Wer ausschliesslich viel modernes Graubrod ist, von Mehl gebacken ohne Schrot, bekömmt die Schwindsucht.

Wer Schrotbrod, Obst und Gemüse isst und Milch und gutes Wasser trinkt, wird alt und bleibt gesund.

Wer viel Fleisch und Brod isst, wenig Bewegung hat, an Verstopfung leidet und enge Kleider trägt, stirbt wahrscheinlich am Herzschlag, an Nierenschwund, an Tuberkulose, oder am hitzigen Fieber.

Wer leicht roth und verlegen wird, hat ein hochfeines erregbares Nervensystem und ist erziehungsfähig zum Guten.

Wer nie roth wird, stets kalt im Innern und geschmeidig im Aeussern ist, ist ein scheinbar angenehmer, aber ein gefährlicher Mensch.

Wer den Hut tief in's Gesicht trägt, will ausweichen Wahrheit und Gerechtigkeit, oder kaltem Wind und Regen. Wer den Hut schief auf einem Ohre trägt, ist eitel und händelsüchtig. Wer ihn gerade trägt, sucht sich den Formen und Sitten zu fügen. Wer den Hut nach hinten trägt, so dass die Stirn frei zu sehen ist, ist entweder ein Schwärmer oder ein Freidenker, der leicht die Schranken der Gewohnheiten durchbricht, oder er ist ein genialer Kopf, ein Reformator, ein Stürmer und Dränger.

Alle diese Beurtheilungen aus den Maniren gründen sich auf spekulative Berechnungen, die meistens stimmen, aber auch fehl gehen können.

b) **Die Graphologie oder die Berechnung aus der Handschrift** zwecks Feststellung von Krankheiten und Charaktereigenthümlichkeiten bildet ebenfalls manches Werthvolle, ist jedoch nicht von der streng wissenschaftlichen Bedeutung, wie die 12 angeführten diagnosischen Methoden, denn Feder, Halter, Tinte, Papier, Tischhöhe, ruhige oder störende Umgebung, momentane Erregung, Körperhaltung beim Schreiben, sind mechanische Mitwirkungen bei der Zeichenbildung von Buchstaben, die den Charakter nicht immer in der vollen Reinheit erkennen lassen.

Dr. Schulz, Direktor der Irrenanstalt in Bremen, weist nach, wie sich die verschiedenen Krankheits-Arten von Geistesgestörten in der Handschrift erkennen lassen. Auch der grosse Irrenkliniker Prof. Lombroso in Turin, Italien, weist die Merkmale der besonderen Erkrankungen in der Handschrift der Irren nach.

Verschiedene deutsche Psychologen von Ruf haben die Handschriftendeutekunst in die psychologische Wissenschaft aufgenommen. Thatsächlich lässt sich nicht nur nach pathologischer und psychologischer Seite hin aus der Handschrift viel ersehen, sondern auch nach anthropologischer, ethnologischer, chemischer und physischer Seite ist viel aus der Handschrift zu enträthseln.

Z. B. der Russe schreibt anders wie der Engländer, der Franzose anders wie der Holländer, der Italiener anders wie der Norwege.

Der Blutarme schreibt grundverschieden von dem Vollblütigen, der Nervöse anders wie der nervige Atleth.

Zu einer untergeordneten spekulativen Beurtheilungsart zähle ich auch

die Kuhne'sche Gesichtsausdruckskunde. Gesichtsausdruckskunde im Sinne des Wortes ist die Kuhne'sche keineswegs, sie ist vielmehr Rumpfbelastungs-Diagnose.

Die wissenschaftliche Gesichtsausdruckskunde ist anderer Art, wie die Kuhne'sche.

Die Kuhne'sche Gesichtsausdruckskunde existirt für mich als solche nicht, wohl aber

c) als Hals-Diagnose.

Diese Hals-Diagnose ist durch spekulative Berechnung ein gutes Mittel, die Art der Rumpfbelastung festzustellen, mitunter auch die Art der Kopfbelastung.

Kuhne unterscheidet nun ganz richtig Innen-, Vorder-, Einheits- und Rückenbelastung und schliesslich die combinirten Belastungen, obenan die Ganz-Belastung, doppelseitige, Rücken- und Seitenbelastung, Vorder- und Innenbelastung u. s. w.

Kuhne's Verdienst ist unbestritten die Erfindung der Hals-Diagnose zwecks Feststellung auf spekulativem Wege durch Wahrscheinlichkeitsberechnung, die verschiedenen Rumpfbelastungen, als solche Diagnose hat die Kuhne'sche einen gewissen dauernden Werth, ähnlich wie die Graphologie.

Die Rumpfbelastung fällt unter meinen Diagnosen als ein Theil unter die konstitutionell pathologische.

Unter dieser Diagnose wird der ganze Körper untersucht, nicht nur Hals und Gesicht.

Wie will aber Kuhne eine Belastung des grossen Zehen am linken Fusse aus der Halsform finden, das ist ein für alle Mal ausgeschlossen. Wohl giebt die wahre Gesichtsausdruckskunde und Augendiagnose darüber Aufschluss; beide Diagnosen sind jedoch so complizirter Art, dass ein ungarischer Arzt nur einen Bruchtheil davon finden konnte, in der Augen-Iris.

Am leichtesten lässt sich die Belastung des grossen Zehen am linken Fusse selbst feststellen bei der gesammten

Körperorganenuntersuchung, wie ich sie hier unter die konstitutionell-pathologische registrirt habe.

d) Auch aus dem Styl

lässt sich theilweise Gesundheit, Krankheit und Charakter beurtheilen. Unter Styl meine ich hier nicht einen bestimmten Baustyl oder eine gesellschaftliche Sitte schlechthin, sondern die persönliche Eigenart, wie jemand sich kleidet, wie er spricht, wie er isst, trinkt und arbeitet, schreibt, lacht und weint, und zwar nicht nach seiner instinktiven Manierlichkeit, sondern nach seinem inneren planmässigen Zusammenwirken aller seelischen und körperlichen Kräfte.

Bei der Manierlichkeit spielt gewöhnlich eine einzige Neigung unbewusst vor, theils intuitiv, theils aus Gewohnheit, beim Styl offenbart sich aber die planmässige Vorbereitung zu der Handlung, oder zu der geschehenen Thatsache mit den Gesammtkräften. So lässt sich z. B. an der Art, wie jemand sich äusserlich kleidet, auf seine Eitelkeit, Freimüthigkeit, Verschlossenheit, Frechheit, Akkuratesse, Edelmuth, ja selbst auf Reichthum, Noth oder Krankheit schliessen. Der wirklich Reiche kleidet sich stets anders, wie der, welcher sich den Schein des Reichthums zu geben sucht. Der Geizige kleidet sich anders wie der Sparsame, dieser wieder anders wie der Freigebige, und ganz anders offenbart sich der Verschwender.

Der Gesunde kleidet sich anders wie der Kranke. Der Kranke kleidet sich entweder zu leichtsinnig in Bezug auf allgemeine Körpererwärmung, oder zu eng überladen, verhüllt und geschnürt.

Der Gesunde zieht sich einfach, frei und vernünftig an und hat Sinn für Schönheit und Geschmack.

Manierlichkeit, Handschrift, Styl und Bekleidung sind Ausflüsse der eigenen Individualität, daher giebt sich auch ein Theil des inneren Menschen darin wieder, das ist eine unbestrittene Thatsache.

Aus alle diesen Mittheilungen geht aber hervor, dass das Gebiet der Menschenkenntniss, wenigstens der praktischen, auf der Hochschule noch zu wenig gepflegt wird, denn von alledem wird herzlich wenig gelehrt, und was

gelehrt wird, sind zusammenhanglose Bruchstücke vom inneren Menschen, wie Anatomie, Pathologie, Psychologie u. s. w.

Ohne eine allumfassende gründliche Menschenkenntniss mit allen zu Gebote stehenden diagnosischen Mitteln lässt sich aber unmöglich ein Mensch nach seiner ganzen Individualität beurtheilen, daher kann auch die Krankheits-Diagnose mancher Aerzte nur eine bruchstückartige sein, von oft sehr unbedeutendem Werthe. Wie aber kann jemand, der nicht den Kranken als Menschen, den Menschen als Individuum, das Individuum als Person und umgekehrt erkennt, einen Kranken richtig behandeln? — er behandelt dann nur Krankheiten, nicht kranke Menschen, die Folge ist, dass bei der Beseitigung der Krankheit der Mensch beseitigt wird. »Sie müssen operirt, oder geimpft werden, oder Arsenik essen, oder Chloralhydrat injuctiren, das hilft, sagt der Medicus,« er hat recht, unter die Erde.

Manche Anhänger der Naturheilkunde und viele ihrer Vertreter suchen es sich in diesem Punkte noch leichter zu machen, wie die Mediciner und predigen von der Ueberflüssigkeit der Diagnose, dieses sind aber solche Elemente, die nichts davon verstehen und zu dumm oder träge sind, ihren Beruf ernst zu nehmen und gründlich Menschenkenntniss zu studiren. Hervorragende Medicinärzte und Naturärzte erkennt man daher stets an ihrer hervorragenden Menschenkenntniss. Um eine praktische Menschenkenntniss haben sich auch alle grossen bildenden Künstler in erster Linie verdient gemacht. Mit grossem Verdienste für die Nachwelt waren praktisch darin thätig: Lavater, Gall, Spurzheim, Combe, Baumgärtner, Scheve, Piderit, Blumenbach, Darwin, Mantegazza, Lombroso, Skraub, Henle, Lange, Meinert, Bossard, Kuhne, Virchow.

Von der Bedeutung dieser Wissenschaft durchdrungen opferte ich ihr meinen künstlerischen Beruf, bis ich ganz zur Heilkunde überging, und geht mein Bestreben dahin, als Lebensaufgabe in erster Hinsicht die Erforschung des Menschen von ganz neuen und praktischen Gesichtspunkten aus, fortzuführen und das Resultat in meinem angekündigten grossen Werke »Die neue Welt und der neue Mensch,« niederzuschreiben, denn nach den bisherigen Methoden der

Menschenkunde fühlte ich mich nicht befriedigt, ihre Mängel liegen zu offenbar.

Die Nutzanwendung aus einer solchen von mir erstrebten Menschenkenntniss ist aber noch weit tiefgreifenderer Natur, als wie nur für die Krankenheilung. Nach einer solchen werden sich auch die Menschenwerthe in bestimmten Normen feststellen lassen; denn den höchsten Werth auf unserer Erde repräsentirt doch nur der Mensch, oder besser gesagt der Idealmensch, der körperlich und seelisch gesund und schön und möglichst vollkommen ist. Denn nur ein solcher wird Gesundheit und Schönheit auch social fördern und möglichst Vollkommenes schaffen.

Darin liegt der Adel!

Nicht Geburts-, Standes-, Bodenbesitz, Güterbesitz oder Geldwerthe, ja nicht einmal die ausschliesslich erstrebten Arbeitswerthe wird man in Zukunft cultiviren, sondern lediglich »persönliche Menschenwerthe.« Alle anderen Werthe können nur in den Dienst des höchsten Werthes, nämlich der idealen menschlichen Persönlichkeit, treten. Es kommt nur darauf an, die Normen, die Werthmesser, zu finden und die sind gefunden in meiner neuen Wissenschaft.

So lange andere Werthe herrschen, wird es in der Heilkunde, noch in der Rechtspflege, noch in der Liebe, Ehe und Familie, noch in staatlichen, communalen oder internationalen Dingen wirklich höhere und dauernde Fortschritte geben; man wird sonst immer wieder vom Regen in die Traufe kommen.

Zur Gründung eines Museums, einer Schule und einer internationalen Gesellschaft hierzu rufe ich Gesinnungsgenossen, Freunde und Gönner dieser guten Sache auf, damit mein vielerstrebtes Ziel auch dauernde Früchte tragen möge. Einer kann viel, aber Viele können mehr!

Darum liebe Leser und Leserinnen, bildet nach dieser Wissenschaft, die ich »Kallisophie« benenne, Kallisophische Gesellschaften, das ist: »Vereine für praktische Welt- und Menschenkenntniss, combinirte Naturheilkunde, Gesundheits- und Schönheitspflege,« denn dadurch fördert ihr wahre Wissenschaft, schöne Künste, bessere Staaten und das Glück zukünftiger Generationen.

Private und öffentliche Berichte
über die neue Huter'sche Peripherie-Diagnose
(Physiognomik, Gesichts- und Körperausdruckskunde.)

Motto:
„Zeige mir, was du kannst
und ich werde dir sagen, wer du bist!"

---

1. Diagnosen und Vorträge.

Dem Herrn Physiognomen . . . . . *) bescheinige ich hierdurch, dass derselbe am heutigen Abend vor einer grossen Gesellschaft von Herren und Damen der Gesellschaft Museum einen Vortrag zur allgemeinen Ueberraschung und grösster Zufriedenheit gehalten hat.

Schleswig, den 5. Dezember 1884.

Dr. med. Witt,
Direktor des Museum.

Die Beurtheilungen des Herrn C. Huter bei verschiedenen, mir bekannten Personen habe ich aus eigener Erfahrung als sehr zutreffend gefunden und bezeuge dieses auf Wunsch hiermit als der Wahrheit gemäss.

Moritzberg b. Hildesheim, den 19. März 1887.

Friedrich Wittrock,
Lehrer a. D.

---

*) pseudonym.

Dem Herrn Carl Huter bescheinige hiermit, dass genannter Herr am heutigen Abend im hiesigen Arbeiterbildungs-Verein einen Vortrag über Phrenologie und Physiologie, mit beweisführenden Experimenten, zur allgemeinen Ueberraschung und grösster Anerkennung seitens aller Anwesenden gehalten hat.

Im Namen des Vereins dankend bestätigt:
Hildesheim, den 5. Dezember 1887

Heinr. Oelkers,
II. Vorsitzender des Arbeiterbildungs-Vereins.

Gern bestätige ich dem Herrn Huter, dessen Vorträgen über Phrenologie und Physiognomik mit vielem Interesse und grosser Aufmerksamkeit gefolgt wurde, dass die von ihm vorgenommenen Untersuchungen in phrenologischer und physiognomischer Beziehung an verschiedenen Herren der Zuhörerschaft sich in ihren Resultaten mit der Wirklichkeit in überraschender Weise deckten.

Da die von Herrn Huter gehaltenen Vorträge auf vielen eigenen Forschungen und Experimenten beruhen, so sind dieselben, als sehr anregend und interessant, zu empfehlen.

Hildesheim, den 2. Januar 1888.

A. Koch,
Pr. Rechtsanwalt.

Herrn Huter bezeugt der unterzeichnete Vorstand des Clubs »Bavaria«, dass er an einem Sitzungsabende des Clubs einen in jeder Beziehung interessanten Vortrag über Phrenologie und Physiognomik gehalten hat, der von den Anwesenden mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Ohne untersuchen zu wollen, inwieweit das von Herrn Huter Vorgetragene auf die Bedeutung exakt wissenschaftlicher Experimente Anspruch hat, muss doch konstatirt werden, dass die Prinzipien des Vortragenden einen gewissen, durch Empirie bestätigten wissenschaftlichen Werth besitzen, und dass die vorgetragenen Ansichten jedenfalls die Elemente enthalten, auf welchen sich eine rationelle Phrenologie (in

Verbindung mit den erwiesenen Thatsachen der Physiognomik) aufbauen kann.

Hildesheim, den 10. Dezember 1887.

Der Vorstand der »Bavaria«.

I. A.: **A. Röder,** Chef-Redakteur.

Herr Huter von hier hielt heute Abend im Hildesheimer »Gesundheitspflege-Verein« einen Vortrag über Phrenologie, welcher vorzugsweise in der Darstellung der Gehirnmasse nebst den Gesichtszügen und den aus diesen Erscheinungen bezw. Bildungen entstehenden seelischen Eigenschaften, gipfelte.

Der Vortrag des Herrn Huter fesselte die Anwesenden ungemein, indem derselbe auf dem Gebiete der Seelen- oder Geisteskunde, auf seither manchem noch fremd gewesenen Lebensabriss des Menschen, hinwies, und damit zugleich ein recht belehrenden Vortrag wurde.

Hildesheim, den 15. Dezember 1887.

J. Butterbrod, Vorsitzender.

Der Physio-Psychologe Herr C. Huter hielt heute hierselbst einen ebenso interessanten als lehrreichen Vortrag über das von ihm näher erforschte Gebiet der Phrenologie, Physiognomik und Mimik.

Die Darlegungen des Vortragenden gipfelten in einer vollkommenen, praktischen Menschenkenntniss, welche sich bei den vorgenommenen Untersuchungen an den anwesenden Personen betreffs des individuellen geistigen Wesens und der körperlichen Anlagen bis in die schärfsten Einzelheiten hinein bestätigte. Die Schlussfolgerungen der Huter'schen Physio-Psychologie enden in den Prinzipien der Kallisophie, der menschlichen Vollkommenheit auf Grund wahrer Schönheit.

Bei der grossen Bedeutung der Physio-Psychologie für die gesammte menschliche Gesellschaft sollte dieselbe die weitmöglichste Beachtung und Verbreitung finden.

Der geschätzte Physio-Psychologe würde sich durch die schriftliche Veröffentlichung seiner Forschungen sicherlich ein grosses Verdienst erwerben!

Listringen b. Hildesheim, 19. September 1892.

J. von Harten-Dillen.

Dem Psycho-Physiologen Herrn Carl Huter bezeuge ich hiermit mit Vergnügen, dass derselbe gründliche Kenntnisse besitzt in der Physiognomik und Phrenologie und dass derselbe mich überrascht hat durch die von ihm auf experimentalem Wege gewonnenen exakten Resultate.

Hannover, den 16. Juni 1893.

Dr. phil. **A. Brodbeck,**
Magister.

Psycho-Physiologe Carl Huter zu Hannover hat mich und meine Frau einer genauen Untersuchung unterzogen in Bezug auf sämmtliche körperliche und geistige Eigenschaften, wie folgt:

Signalement der äusseren Erscheinung: Temperament, natürliche Körperfunktionen in Anlage und Uebung, wie Schlaf, Ernährung, Bewegung u. s. w., Gedächtniss, verschiedene Thatkraft-, Verstandes- und Gemüthsanlagen, stoffliche Blutbeschaffenheit und allgemeiner Nervenzustand, in allen Einzelheiten, auf Grund seiner physiognomischen Beobachtungen, ohne nähere persönliche Bekanntschaft mit der betreffenden Person.

Ich war erstaunt über die gewaltigen Kenntnisse, welche sich Herr Huter auf obigen Gebieten dieser neuen Wissenschaften erworben hat und zur Anwendung zu bringen weiss, ferner auch über die guten Verhaltungsmassregeln, welche uns Herr Huter für unser späteres Leben gegeben hat, sowohl in diätetischer wie in hygienischer Hinsicht.

Ich kann jedermann rathen, sich einer Konsultation des Herrn Huter zu unterziehen und seine Winke für ein gesundes und glückliches Leben wohl zu beachten und zu befolgen.

Georg Krieger,
Plantagen-, Hütten- und Bergwerksbesitzer,
Peru, Süd-Amerika.

z. Zt. Hannover, den 16. August 1993.

Herr Psycho-Physiologe Carl Huter hierselbst hat mich durch die vortreffliche Beurtheilung meiner körperlichen und geistigen Eigenschaften, welche am heutigen Tage stattgefunden hat, in hohem Masse überrascht und erfreut.

Hannover, den 18. August 1893.

Adolf Rehse, Handelslehrer.

Mit Vergnügen bestätige ich Herrn Carl Huter, Psycho-Physiologe, dass er mich durch seine scharfsinnige und richtige Beurtheilung der körperlichen und geistigen Eigenschhaften meiner Frau, wie meiner eigenen Person, in hohes Erstaunen gesetzt hat, nicht minder auch durch die trefflichen, durchaus vernunftgemässen und leicht ausführbaren Rathschläge und Verhaltungsmassregeln für unser ferneres Leben.

Ich kann Herrn Huter nur rathen, mit seinem Wissen mehr, als bisher, in die Oeffentlichkeit zu treten und zweifle nicht daran, dass seine reichen Gaben ihn noch zu hoher Bedeutung führen werden.

Hannover, den 19. August 1893.

Otto Fuss, Kaufmann.

Als ich von der praktischen Physiognomik des Herrn Huter hörte, konnte ich leise Zweifel an der Richtigkeit seiner Theorie nicht unterdrücken. Eines Tages machte ich dem Herrn aber einen Besuch und bat ihn, von meinem Gesicht auf mein Temperament, meinen Charakter und meinen körperlichen Zustand zu schliessen. Wohlgemerkt, Herr Huter kannte mich kaum, konnte also herzlich wenig von mir wissen; ich war aber sehr überrascht, als die Untersuchung zu Ende war und Herr Huter mir das Resultat derselben vorlas, es stimmte alles genau, mein Gesicht allein genügte dem Menschenkenner, mir tief in die Seele zu sehen und meine Charaktereigenschaften bis in's feinste zu zergliedern.

Auch die Verhaltungsmassregeln, die mir Herr Huter mittheilte, um mir meine Gesundheit zu erhalten, muss ich

als durchaus vernünftig und genau meiner Natur und individuellen Anlagen entsprechend, erklären. Ich glaube, dass Herr Huter auf dem Gebiete der naturgemässen Heilmethode einen festen Punkt gebaut hat, von dem aus weiter gearbeitet werden kann.

Hannover, den 20. August 1893.

Löns, Schriftsteller.
Redakteur des »Hannoverschen Anzeigers.«

Die Beurtheilung meiner Person durch den Herrn Carl Huter war für mich so überaus interessant und belehrend, wie mit der Wirklichkeit übereinstimmend, dass ich dies hiermit gerne dankend anerkenne.

Die Rathschläge, welche mir Herr Huter bezüglich meiner Lebensweise gegeben hat, befolge ich mit Eifer und bestätigt sich die Richtigkeit von Herrn Huter's Verordnungen durch ein erhöhtes Wohlbefinden.

Hannover, den 21. August 1893.

Frau **Christine Eppens,**
Inhaberin des veget. Speisehauses »Freia«.

Herrn Huter bezeuge ich gern, dass er heute, obwohl er mich nur ganz oberflächlich kannte und nur einoder zweimal mit mir gesprochen hatte, mir eine Charakteristik meiner Person von überraschender Richtigkeit gegeben hat. Ich glaube daher jedem, der an psychologischen und physiognomischen Fragen Interesse hat, die Förderung der Huter'schen Untersuchungen empfehlen zu können.

Hannover, den 23. August 1893.

Dr. jur. **M. v. Seefeld,** Reg.-Assessor.

Herr Huter aus Hannover hat mir heute in einer zweistündigen Unterredung Gelegenheit gegeben, die Grundzüge der Psycho-Physiologie, nach denen er mit eben so grosser Leichtigkeit als Sicherheit die Charakteristik aller Personen aufstellt, darzulegen und durch eine überraschende Anwendung jener Grundzüge auf die Charaktereigenschaften

meiner Person zu bestätigen, sodass eine derartige Behandlung und Anwendung dieser Wissenschaft auch für einen grösseren Hörerkreis instruktiv und anregend wirken muss.

Goslar, den 28. August 1893.

Lic. Dr. C **Leimbach,**
Gymnasialdirektor.

Herr Huter hat auf meine Veranlassung vorgestern Abend im »Künstlerverein« seine Wissenschaft zur Anwendung gebracht. Es waren dabei u. A. zugegen die Herren Architekten Götze, Börgemann, Rowald, Hehl, Professor Schaper, Direktor Narten-Oldenburg, Dr. Gusinde, Ingenieur Taaks, Maler Engelke, Tewes, Dr. med. Holste, Dr. Schuchardt. Die Darlegungen enthielten viel des Ueberraschenden und Treffenden und fesselten die Gesellschaft sichtlich mehr und mehr. Die Meinung ging allgemein dahin, dass der zweifellos richtige Kern dieser Studien weiter gepflegt werden müsse.

Hannover, den 11. September 1893.

Dr. Schuchardt,
Direktor des Kestners Museums zu Hannover.
(Leiter des Anthropologen-Kongresses zu Hannover 1893.)

Am Donnerstag, den 21. d. Mts., wohnte ich dem Vortrage des Herrn Huter über das Thema: »Die Physiognomik als Wissenschaft« im »Kaufmännischen Verein« in Hannover bei, der mich durch das Unbekannte, das uns geboten wurde, auf's Höchste interessirte und mich veranlasste, erstes Versuchs-Objekt zu sein.

Herr Carl Huter kannte weder mich, noch ich ihn, und bezeuge ich dem genannten Herrn hiermit gern, dass er, auf Grund seiner Wissenschaften und Erfahrungen, der Versammlung meine hauptsächlichsten Charakterzüge so treffend und genau bezeichnete, dass ich mich dessen sehr verwunderte.

Die ferneren Versuche bezw. Untersuchungen, denen ich an jenem Abend als Zuschauer noch beiwohnte, ergaben für Herrn Huter ein gleich günstiges Ergebniss.

Einem Vortrage des genannten Herrn, die Philosophie vom Schönen (Kallisophie), betreffend, sehen wir daher mit Vergnügen entgegen.

Ich kann Herrn Carl Huter aus eigener treuer Ueberzeugung nur empfehlen, rüstig auf dem von ihm betretenen Wege fortzuschreiten und so sich und der Menschheit zu nützen.

Hannover, den 23. September 1893.

Fritz Flügel, Kaufmann,
Vorstandsmitglied des Kaufmännischen Vereins Hannover.

Anschliessend an obige Auslassungen unseres Mitgliedes Herrn Flügel bestätigen wir Herrn Huter hierselbst gern, dass dessen Klarlegungen mit den nachfolgenden Proben seiner aussergewöhnlichen Wissenschaft recht angenehm und fesselnd waren.

Da auch die praktisch ausgeführten Untersuchungen an drei Mitgliedern, unter Aufsicht einer prüfenden Vertrauens-Kommission, als zutreffend zu bezeichnen sind, können wir allen Vereinen, Gesellschaften, sowie Einzelpersonen, welche ideale Ziele verfolgen, die auf eigenartig und hervorragendes Wissen begründeten Vorträge etc. warm empfehlen.

Hannover, den 23. September 1893.

Kaufmännischer Verein:
Adolf Bischoff, I. Vorsitzender,
H. C. Meyer, Geschäftsführer.

Am 14. d. Mts. hat Herr Huter im hiesigen Arbeiterverein vor einer Versammlung von ungefähr 200 Personen einen Vortrag über Physiognomik gehalten, welcher nicht nur durch die fesselnde Darstellungsweise den Zuhörern mehr und mehr Interesse abgewann, sondern auch in hohem Grade belehrend war. Besonders überraschend waren die Resultate der Untersuchungen, welche Herr Huter nach dem Vortrage an einer Anzahl Zuhörer, die sich dazu zur Verfügung stellten und welche Herr Huter nicht kannte, anstellte.

Auf Grund seiner Wissenschaft schloss er mit grosser Bestimmtheit aus der äusseren Erscheinung, Gesichts- und

Kopfform und Mienen körperliche und geistige Fähigkeiten, Neigungen und Anlagen, die mit lebhafter Verwunderung von den Betreffenden selbst, als auch von den näheren Freunden als wirklich vorhanden anerkannt wurde.

Ich kann deshalb allen Vereinen, Gesellschaften und Einzelpersonen die Vorträge des Herrn Carl Huter, sowie dessen psycho-physiologische Untersuchungen auf's Wärmste empfehlen.

Hannover, den 18. März 1894.

Der Präsident des Arbeiter-Vereins.
Carl Richter.

Am 31. Mai hielt Herr Huter im »Deutschen Frauenbunde« einen Vortrag über Psychologie und Gesichtsausdruckskunde und forderte dann zum Beweise seiner Angaben einige ihm unbekannte Personen auf, sich charakterisiren zu lassen. Mehrere Herren und auch wir Damen waren bereit dazu; Herr Huter stellte mit frappirender Genauigkeit nicht nur deren Neigungen und Fähigkeiten, sondern auch ihre Krankheiten fest und ertheilte manchen guten Rath.

Hannover, den 3. Juni 1894.

Frau Rendant **Lücke,**
Vorsitzende des »Deutschen Frauenbundes.«

Auszug aus dem Briefe eines hervorragenden Arztes.

Sanitätsrath **Dr. F. Servaes.**

Goslar (Marienbad),
1. Oktober 1894.

Sehr geehrter Herr Huter!

Mit Vergnügen bestätige ich Ihnen, dass Ihre Leistungen auf dem praktischen Gebiete der Physiognomik alle meine Erwartungen übertroffen haben. Bei der Beurtheilung der Charaktereigenthümlichkeiten der einzelnen Mitglieder unserer Familie haben Sie mit unfehlbarer Sicherheit stets das Richtige getroffen und dadurch den vollgültigen Beweis erbracht, dass Sie in der That im Stande sind, aus den äusseren Merkmalen des Menschen seinen inneren Kern mit geradezu verblüffender Präcision abzuschätzen. Ich übersende Ihnen gleichzeitig eine kleine Notiz.*) . . . . .

. . . .

Ich habe mir diese Kritik an Ihrer theoretischen Physiognomik gestattet, weil ich nach Ihren offenbaren glänzenden Leistungen auf dem praktischen Gebiete derselben für Ihre Disciplin ein lebhaftes Interesse gewonnen habe.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. med. **C. Servaes,**
II. Arzt am Sanatorium Marienbad.

*) Erfolgt Kritik der Theorie meiner Physiognomik.

Am dritten Ostertag Abend hielt im hiesigen Bürgerclub der Psycho-Physiologe Herr Dir. Carl Huter aus Detmold einen Vortrag über Gesichtsausdruckskunde, und anknüpfend hieran, über die Haardiagnose des Schäfers Ast.

Herr Huter der auf dem Gebiete der Anthropologie und praktischen Menschenkenntniss als Autorität gilt, bestätigte dies durch seine geradezu phänomenale Fertigkeit, aus den Gesichtszügen aller Anwesenden, die Charaktervorzüge, Krankheiten u. s. w. schnell und sicher festzustellen.

Nach einem kurzen geschichtlichen Ueberblick auf die Entwickelung der Anthropologie führte er selbst seine Theoreme näher über diese neue Wisserschaft aus, so z. B. wie Alles in der Welt in gegenseitiger Wechselwirkung steht, demgemäss auch das Innere, zu dem Aeusseren des Menschen. Huter ist der Begründer der Peripherie-Diagnose und Psycho-Anthropologie, zu dem Lavater, Gall, Blumenbach, Virchow die ersten Anregungen gegeben haben.

Seltsam fand es der Gelehrte, wie ein Schäfer Ast auch zum Theil in dies Gebiet unbewusst hineingearbeitet hat, durch seine Haar-Diagnose.

Näher hierauf eingehend, legte Redner dar, dass es eine von ihm längst festgestellte Thatsache sei, dass in gewissen Anzeichen und Merkmalen der Haare die krankhaften Vorgänge im Körper erkenntlich seien. In einem demnächst erscheinendem Werke hätte er diese Wissenschaft niedergelegt. Die Ast'sche Heilmethode verwirft Redner gänzlich, dahingegen erkennt er dessen Haar-Diagnose zum Theil an. So wenig wie aus Handschriften niemals ausführlich der Mensch beurtheilt werden könne, ebensowenig seien aus den Haaren, die Krankheiten ausführlich festzustellen, nur theilweise liesen sich krankhafte Störungen eines Individuums mit Sicherheit feststellen, Ast sei durch ein altes medicinisches Buch zu seiner Haarpraxis gekommen.

Krankheiten, Charakteranlagen u. s. w. seien mit wirklicher Sicherheit allein aus Augen, Gesichtszügen, Hautfarbe, Körperconstitution des ganzen lebenden Menschen zu erkennen.

Die Hutersche Diagnose wird in der Heilkunde in Zukunft allein massgebend werden.

Zu einem Unterrichtskursus über Gesichtskunde und Menschenkenntniss meldeten sich eine Anzahl Theilnehmer an.

Der Unterzeichnete Vorstand war durch das Gebotene aufs höchste befriedigt und möchte im Interesse der Wissenschaft die Huterschen Vorträge hiermit bestens empfehlen.

Ebsdorf, 21. April 1897.

Der Vorsitzende des Bürgerklub Ebsdorf.
F. Stappenbeck.

Stimmen der Presse etc.

Hannoverscher Courier, 12. Sept. 1893. Im Provinzialmuseum hatte am Sonnabend voriger Woche vor einer engeren Gesellschaft des Künstlervereins eine eigenartige Unterhaltung stattgefunden. Herr Huter stellte bei etwa 10 der anwesenden, die ihm vorher gänzlich unbekannt waren, physiognomische Beobachtungen an, d. h. er machte aus der rasch aufgefassten Schädel- und Gesichtsbildung Rückschlüsse auf die Geistes- und Charaktereigenschaften der Untersuchten. Die Betreffenden selbst und ihre anwesenden Bekannten waren erstaunt über die schlagende Richtigkeit dieser Schlüsse. Herr Huter führte aus, dass er sich bereits seit langen Jahren mit diesem bisher noch wenig gepflegten Wissensgebiet eingehend beschäftigt habe und dass es sein Bestreben sei, die aus lebendiger Erfahrung gewonnenen Resultate anderen zugänglich zu machen. Für die Anbahnung einer guten Menschenkenntniss sei die Physiognomik eines der wichtigsten Hilfsmittel und deshalb von unberechenbarem Werthe. Aus vierzehn Wissenschaften habe er im Laufe der Jahre die für ein gründliches Studium der Physiognomik erforderlichen Kenntnisse hergeleitet: aus Chemie, Physik, Physiologie, Anatomie, Pathologie, Ethnologie, Psychologie, Phrenologie, Mimik, Geschichte, Entwickelungslehre, Philosophie, endlich noch aus der von ihm selbst ausgebildeten der Aesthetik verwandten aber sich nicht mit ihr deckenden Schönheitslehre. Die Versammlung wurde aufs lebhafteste interessirt.

Hannover'sches Tageblatt, den 23. Septbr. 1893. Vortrag im »Kaufmännischen Verein.« In der am Donnerstag, den 21. d. Mts., in dem zweckdienlich und

bequem eingerichteten Vereinslokale an der Kesselstrasse abgehaltenen Wochenversammlung stand als erster Gegenstand ein Vortrag des Herrn Huter über Physiognomik auf der Tagesordnung. Die Physiognomik beschäftigt sich mit dem Zusammenhange der äusseren Erscheinung und des Wesens der Menschen. Dieser Zusammenhang ist ein sehr inniger. Das Aeussere des Menschen ist von den Einflüssen der Umgebung sehr abhängig. Wer von Jugend auf stets mit edlen und schönen Formen umgeben ist, dessen Körper bildet sich unbewusst nach diesen Formen um, während das Vorbild von Wesen niederer Art auch die äussere Erscheinung des Menschen mit der Zeit nachtheilig beeinflusst. Der Redner wollte letzteres an solchen Leuten exemplificiren, die z. B. mit Ochsen und anderem Vieh sich beschäftigen müssen, während er die berühmte Schönheit des Griechenvolks auf das Streben der antiken Welt zurückführte, in Tempeln, auf öffentlichen Plätzen wie in den Privathäusern Idealgestalten aufzustellen. Die Darstellung des Idealen ist nach seiner Ansicht überhaupt die Aufgabe der Kunst. Freilich will er auch dem jetzigen Vorwalten des Realen in der Kunst nicht seinen Nutzen absprechen, da auch die Wahrheit an sich Schönheit sei. Zu seinem eigentlichen Thema zurückkehrend, kam er dann auf die Lavater'schen Theorien und auf Gall's Bestrebungen auf dem Gebiete der Physiognomik. Dass diese Wissenschaft so wenig betrieben und so viel angefochten werde, erklärte er aus der Spezialisirung der Wissenschaften. Auch die Lehre vom Menschen werde jetzt nicht in ihrer Gesammtheit aufgefasst, sondern die Anatomen, Physiologen und Psychologen betrachten mit einer gewissen Einseitigkeit nur die von ihnen ausgewählte Seite der menschlichen Natur. Erst die Zusammenfassung der Physiologie mit der Psychologie aber ergebe das wahre Bild des menschlichen Wesens. Redner hat seit 12 Jahren auf Grund seiner besonderen Neigung und Beanlagung psycho-physiologische Studien betrieben, und das Resultat derselben ist, dass er aus dem Aeusseren mit grosser Bestimmtheit auf das Innere des Menschen schliessen will. Mehrere Herren, die Herr Huter nicht kannte, stellten sich ihm als Versuchsobjekte zur Verfügung, und nach Untersuchung ihrer Kopfform und scharfen

Beobachtung ihres Gesichtsausdrucks u. s. w., stellte er in Bezug auf das Wesen derselben, auf ihre Neigungen, Talente, Fähigkeiten u. s. w. Behauptungen auf, die im Wesentlichen sowohl von den Beurtheilten selbst, als auch von deren vertrauten Freunden als richtig anerkannt wurden, obgleich manche der Bemerkungen gerade nicht schmeichelhaft waren. Der Redner fand namentlich mit diesen Experimenten den vollen Beifall der Versammlung.

Hannoversche Neueste Nachricht., 24. Sept. 1893. Es war ein eigenartiger Unterhaltungsabend, der am Mittwoch innerhalb des Kaufmännischen Vereins in den wie Privatzimmer anheimelnden Räumen der Kesselstrasse stattfand. Der Physio-Psychologe Carl Huter hielt einen Vortrag über «Physiognomik». Den Ausführungen ging eine Erläuterung dieses oft missbrauchten Wortes voran, wie man es richtig anzufassen habe. Physiognomie ist die Ausprägung des einem Lebewesen innewohnenden Gehaltes in der äusseren Gestalt. Dies gilt im unfassenden Sinne. Für die Erkenntniss der Menschennatur, die man aus den Gebilden ihrer Konzentration nach oben gewinnen kann, kommt nicht nur das Gesicht, sondern auch der Schädelbau in Betracht und beider Verhältniss zur Körperkonstitution — nicht nur die Formen des Kopfes, sondern auch die Farben, die an Auge und Haut die Blutbeschaffenheit bekunden. Die kürzlich in diesem Blatt besprochene Broschüre von Dr. Brodbeck «Leib und Seele», die Herr Huter im Laufe des Abends zur Vertheilung brachte, führt aus, wie alles Inneleben auf die Gestaltung des äusseren Menschen wirkt und wie das Aeussere wieder die innere Entwickelung beeinflusst. Diese Thatsache haben die Griechen des Alterthums mit halb bewusstem Instinkt wohl beherzigt. Sie haben daher in ihren Bildwerken die Ideale natürlicher Schönheit dem Volke zu täglicher Schau vor Augen gestellt. Ihre Künstler fassten den Menschen als ein harmonisches einheitliches Ganze auf, wie es freilich als Vollkommenheit nur in die Götterwelt versetzt werden konnte. Aber nach dem Muster solcher Kunstwerke, die eine glückliche und nicht schlechterdings unmögliche Vereinigung der menschlichen Haupt-

kräfte darstellen, bildete sich die Jugend des perikleischen Zeitalters zu klassischer Vollendung heran.

Die Meister der modernen Wissenschaft, die den Ton angeben, verlieren meistens den Blick für das Ganze, da sie in ihrem grossen Sammelfleiss nur einzelne allzu streng abgesonderte Fächer mit Stoff anfüllen. Die Anatomen befassten sich bis in die neueste Zeit nicht mit Psychologie, die Psychologen besassen keine Einsicht in den Aufbau des Menschen. Wie beschränkt gerade als Führer der Wissenschaft anerkannte Männer in dieser Hinsicht waren, da ihnen der umfassende Ueberblick mangelte, zeigte der Redner an zwei Beispielen. Der vielgenannte Naturforscher Leunis bekämpfte die Entdeckung des Anatomen Blumenbach in Göttingen, der zuerst die Menschheit in Rassen unterschied. Der berühmte ärztliche Schriftsteller Bock benutzte das ihm zur Verfügung stehende volksthümliche Journal, Keils «Gartenlaube,» um die Forschungen des Phrenologen Schewes anzugreifen, da diese auf der Wahrheit fussten, dass die menschliche Seele im Gehin ihren Sitz habe. Heutzutage sind die betreffenden Fachwissenschafter allesammt sogar überzeugt, dass jeder menschlichen Fähigkeit eine bestimmte Zellenmenge des Gehirns, ein Gehirncentrum entspricht. Diese Einsichten lassen sich in einer langen Entwickelungskette auf die Anregung zurückverfolgen, die der berühmte Freund des jugendlichen Goethe, Lavater, mit seinen physiognomischen Beobachtungen gegeben hat und die, was ein Zeugniss für ihre Bedeutung ist, seinerzeit ein leidenschaftliches und nachhaltiges Für und Wider hervorriefen. Lavater hat freilich die unleugbare Schwäche, dass er die innere Struktur des Menschen zu wenig kennt, um aus ihr die äusseren Erscheinungsformen mit Sicherheit herleiten zu können. Aber er hat den ebenfalls viel angefochtenen Gehirnkenner Franz Josef Gall zu seinen bahnbrechenden und grundlegenden Forschungen begeistert. Gall findet heutzutage mehr und mehr die Anerkennung unter den Herrschern der Naturwissenschaften, die er verdient. Er hat mitbestimmend gewirkt auf die heutige Vereinigung der Psychologie mit der Physiologie, die unter Anderen Professor Wundt zu Leipzig in bedeutendem Masse ausbildet. Die Physiologie hat es mit der Einwirkung von aussen her auf

die Innenwelt des Menschen und mit den Rückwirkungen von Innen heraus zu thun. Vereinigt mit der Psychologie zieht sie die Physiognomik in ihre Kreise.

Herr Huter selbst hat nun, wie er darlegte, seit zwölf Jahren dies Wissensgebiet gepflegt und ausgebaut. Er hat die Methoden der verschiedensten Zweige des Naturwissens sich angeeignet und Forschungsergebnisse aus 14 Einzelwissenschaften diesem einen grossen Zwecke der Menschenkenntniss dienstbar gemacht. Mit solchem tüchtigen Rüstzeug ausgestattet hat er sich dann immer von neuem in die gegenwärtige Welt hineinbegeben und Menscheu der verschiedensten Gesellschaftsklassen beobachtet. Obgleich er in der Schönheit der griechischen Bildwerke zugleich die höchste Weisheit sieht, hat er sich nicht gescheut, das Hässliche moderner Wirklichkeit scharf ins Auge zu fassen, um durch den Gegensatz sich des Werthes der Schönheit umsomehr bewusst zu werden. An alle Menschen, die Herr Huter auf ihre Kräfte und Fähigkeiten prüft, legt er den Massstab harmonischer Ausbildung, auf die eine vollendete äussere Schönheit, falls man die rechte tiefgründige Vorstellung davon in sich trägt, hindeuten müsste. Er findet selten annähernde Vertreter derselben in unserer oft fälschlich als klassisch bezeichneten Zeit. Erst in der Zukunft, wenn Dichtkunst und Malerei, die jetzt vorwiegend dem Hässlichen huldigen, sich wieder mehr der echten Schönheit zuwenden, wenn die Wissenschaften sich nicht mehr zersplittern, die grossen technischen Errungenschaften der Neuzeit erst vollständig verwirklicht sind und die davon ergriffenen Kräfte der Nation in einer längeren Ruhepause aufathmen, erwartet er wieder ein klassisches Zeitalter. Zu dessen Herbeiführung müsse aber die Physiognomik mitwirken. Diese Wissenschaft gebe allein die Möglichkeit, die Menschen in ihrer bleibenden Eigenart zu durchschauen und danach ihre Ausbildung von Kindheit auf zu leiten. Ausgesprochene Begabungen, die sich bereits an der Gesichts- und Schädelbildung des Kindes kund thun, werden die Eltern, wenn ihr Blick darauf gerichtet ist, in weit höherem Masse als vorher pflegen und kräftigen können. Schwächen, die ein Jeder besitzt, werden ihn für sein Leben bei weitem nicht so nachtheilig beeinflussen, wenn er sie selbst frühzeitig einsehen kann auf

Grund der Kenntniss von mangelhafter oder allzu starken Ausbildungen seines Schädels.

Dieser gewaltigen Bedeutung der Physiognomik sich bewusst, hat nun Herr Huter in unablässig erneuertem Studium die Fertigkeit in sich befestigt, bei einem Jeden, den er zum erstenmal im Leben trifft, richtige Schlüsse zu ziehen auf seine persönlichen Charaktereigenschaften und geistigen Fähigkeiten. Das diese Behauptung keine Fabel ist, sondern praktisch auf festen Füssen steht, bewies Herr Huter am Donnerstag Abend durch die Untersuchung von dreien der Anwesenden, die sich nur auf eine Weile vor ihm niederzulassen brauchten. Es war auf Vorschlag des Redners ein Vertrauens-Ausschuss von acht Mitgliedern seitens des Vorstandes ernannt worden, der bestätigte, dass die betreffenden Herren dem Beobachtenden bisher fremd waren. Dem Ausschuss selbst dagegen waren sie wohl bekannt. Wiederholt stimmten die untersuchten Herren sowohl wie ihre Vereinsgenossen den Urtheilen Herrn Huters mit lebhafter Ueberzeugung bei.

Zum Schluss der offiziellen Sitzung theilte dieser mit, dass er Unterrichtskurse in der wissenschaftlichen und praktischen Menschenkenntniss eröffnen werde und dass er die versammelten Herren bitte, sich von ihm auch unter vier Augen über ihre Geistes-Eigenschaften und Gesundheits-Anlagen unterrichten zu lassen. Auf letztere nämlich schliesst Herr Huter aus wissenschaftlichen nachweisbaren Merkmalen. Ferner wurde der Beschluss gefasst, der Redner solle demnächst vor einer aus Herren und Damen gemischten Versammlung einen Vortrag über die von ihm vertretene Schönheits-Philosophie halten.

Hannoverscher Anzeiger, 13. Septr. 1893. Im Provinzialmuseum hielt am Sonnabend Herr Huter einen Vortrag über Psycho-Physiologie. Er nennt so eine Lehre, welche, indem sie fast alle übrigen Zweige der Wissenschaft sich dienstbar macht, die Wechselwirkung der äusseren Einflüsse und des Seelenlebens erforscht. Mit Hilfe seiner Theorie will Herr Huter die körperlichen Eigenschaften jeder ihm vorgeführten unbekannten Person bestimmen. Die interessanten Versuche an Anwesenden gelangen, soweit

man das beurtheilen kann, durchaus. — Auf Anregung des Herrn Huter hat vor einiger Zeit Dr. Brodbeck eine Broschüre «Leib und Seele» geschrieben, welche einen ähnlichen Stoff behandelt und auf die wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen.

Hannoverscher Anzeiger, 24. Septr. 1893. Im Kaufmännischen Verein hielt am Donnerstag Abend Herr Carl Huter einen Vortrag über Physiognomik. Schon vor einiger Zeit hatte Herr Huter im geschlossenen Kreise des Künstlervereins über dasselbe Thema gesprochen und wie hier, so verwandelte sich auch im Kaufmännischen Verein Ungläubigkeit und Skeptis in Staunen und Verblüffung, als der Redner die praktischen Beweise für seine Theorie brachte und einigen ihm gänzlich unbekannten Herren, die von einer unbestechlichen Vertrauenskommission ausgesucht wurden, aus Körperbau, Mimik, Bewegung, Teint, Sprache und Schädelbau ein Verzeichniss ihrer Charaktereigenschaften gab. Da jeder Mensch seine Schwächen hat, so vermied es Herr Huter, allerdings in taktvoller Weise, böse Anlagen und hässliche Triebe, die in jedem Menschen schlummern, zu erwähnen, doch fanden sich eine grosse Anzahl Herren, welche eine private Untersuchung wünschten, um über ihr eigenes Innere Gewissheit zu haben. Auch Krankheitsanlagen, psychische sowie physische, erkennt der Psycho-Physiologe sehr bald. Die Versammlung dankte für den fesselnden Vortrag und die überraschenden Demonstrationen durch Erheben von den Sitzen. Der Vorstand hat den Redner gewonnen, einen zweiten Vortrag über «Schönheitsideale» zu halten und in Kürze wird Herr Huter öffentlich in den Räumen des Künstlervereins seinen psycho-physiologischen Vortrag wiederholen.

Hinweis aus der **Hannoverschen Post** Febr. 1894. Menschenkunde. Herr Carl Huter, welcher die Physiognomik wissenschaftlich begründet hat, wird auf diesem hochinteressanten Gebiete selbst Unterricht ertheilen. Wer die Menschen in ihren Anlagen und Neigungen per Distanz zu beurtheilen vermag, wird sicher vor manchem Enttäuschungen bewahrt bleiben und den Weg zum Glück und Wohlsein

mit solch' überlegener Waffe, wie sie uns die Physiognomik bietet, sicherer erreichen, als da, wo man hier im Dunkeln tappt. Man wird die Wahrheit besser erkennen und dieserhalb besser urtheilen und handeln können. Wir verfehlen nicht, unsere Leser darauf hinzuweisen, an diesem Unterricht theilzunehmen.

Hannoversches Tageblatt. März 1894. Vortrag im Arbeiter-Verein. Ueber »Phrenologie« sprach am Mittwoch Herr Huter. Derselbe führte die Wichtigkeit der Kenntniss des Gesichtsausdrucks für Maler und Bildhauer vor, welche bei Herstellung ihrer Schöpfungen, sei es in historischen oder ideellen Werken, durch das Treffen des dem Beschauer sofort recht scheinenden Gesichtsausdrucks zum Meister werden. Wie schon in der Bibel Salomo und Jesus Sirach auf Kenntniss der Gesichtsausdruckskunde schliessen lassen, so haben in letzter Zeit Göthe und dessen Freund J. Casper Lavater grosses Interesse und eifriges Studium der Physiognomie zugewendet. Der älteste Lehrer der Physiologie war der weise Grieche Plato, welcher den Geist als etwas Höheres als den Leib und letzteren von dem ersteren abhängig hielt. Sein Schüler Aristoteles kam jedoch der Wahrheit näher, indem er lehrte. dass Körper und Geist innig miteinander verbunden seien. Die platonische Lehre hat grossen Einfluss auf Staat und Kirche gehabt, vorzüglich im Mittelalter, wo man im Hervorsuchen der Extreme soweit gekommen war, dass man im Menschen den Geist für Gott, den von jenem aber (nach Plato) völlig getrennten Leib für den Teufel hielt, welchen man zu des ersteren Ehre und Freude und ohne dessen Mitempfindung beliebig quälen konnte (Thomas von Aquino). Die Phrenologie ist nicht, wie man gewöhnlich meint, die Schädellehre, sondern Gehirnlehre und Physiologie. Der im vorigen Jahrhundert lebende Dr. Gall-Wien stellte den Satz auf, dass die Eigenschaften des Menschen im Gehirn ihre Zentren haben und dass, je nachdem die eine oder andere Eigenschaft vorherrschend, der Gehirnsitz dieser erweitert und somit der Schädel gestaltet werde. Aber nicht der Kopf allein, sondern der ganze Bau des Körpers und die Ausbildung der inneren Organe tragen das Gepräge

des im Menschen vorhandenen Kernes. Schon das kleine Kind studirt, ehe es auf die Sprache achtet, den Gesichtsausdruck der Mutter. Die klassischen Meister der Bildhauerkunst haben uns die trefflichen Ideale zu psychologischen Schlüssen auf Charaktere gegeben durch die Schöpfung des starken Herkules, der liebenden Niobe, des körperschönen Apollo, ebenso sind Menschen, die einer Rafaelschen Madonna ähneln, auch mit entsprechenden Eigenschaften ausgestattet. Redner führte dann auf Grund seiner eigenen Studien an verschiedenen Anwesenden die Richtigkeit seiner durch langes und vielseitiges Studium aufgestellten Sätze vor, was ausserordentlich Erstaunen hervorrief, und führte schliesslich aus, dass diese bei ihm zu erlernende Wissenschaft befähige, jeden Menschen nach seinen Anlagen an den rechten Platz zu bringen und im Menschen schlummernde unerkannte Fehler durch eigenes Hinzuthun möglichst zu beseitigen.

Wolfenbütteler Kreisblatt. Juni 1894. Der Psycho-Physiologe Carl Huter aus Hannover hielt am Sonnabend Abend im «Deutschen Hause» hierselbst einen Vortrag über das Thema: «Wahrheiten und Irrthümer im Spiritismus und Materialismus und die Weltanschauung der Zukunft.» Der Vortragende führte aus, dass er sich seit 12 Jahren eingehend mit dem Studium der Physiognomik beschäftigt habe, wozu ihn sein ursprünglicher Beruf als Portraitmaler veranlasst habe. Jetzt sei er zu einem abschliessenden Urtheil gekommen. Er werde demnächst durch Schriften über die von ihm gewonnenen Erfahrungen berichten. Es sei von Wichtigkeit, dass die Wissenschaft der Physiognomik oder Gesichtsausdruckskunde die weiteste Verbreitung finde, da sie dazu befähige, aus äusseren Merkmalen des Menschen auf dessen innere, geistige Beschaffenheit sichere Schlüsse zu ziehen. Um zu seinen heutigen Kenntnissen des Geistes- und Seelenlebens zu gelangen, habe er, Redner, sich auch mit dem Spiritismus bekannt gemacht. Anfangs habe er demselben ungläubig gegenübergestanden, sich jedoch nach Beiwohnung mehrfacher Sitzungen in Leipzig, Wien und Berlin von der Wahrheit der spiritistischen Lehren überzeugt,

namentlich nachdem in einer solchen Sitzung mit dem Medium Schraps vor seinen Augen sein Taschentuch von Geisterhand verknotet worden sei. Der Vortragende liess dieses Taschentuch unter den Anwesenden zirkuliren. Er sei der Erste, welcher den Muth habe, in öffentlichen Versammlungen für den Spiritismus einzutreten; er thue dies, weil er von dem Streben nach Wahrheit geleitet werde. Herr Huter ging sehr ausführlich auf die üblichen Hergänge in spiritistischen Sitzungen ein und behandelte ebenso ausführlich aber abfällig das Auftreten des Gedankenlesers Cumberland wie der Antispiritisten überhaupt. Zum Schlusse gab er an einigen der Anwesenden Proben seiner Fähigkeit, aus dem Gesichtsausdruck und der Körperbeschaffenheit die Charaktereigenschaften, Talente und Anlagen der Menschen zu erkennen. Die von Herrn Huter untersuchten Personen gestanden zu, dass dessen Urtheile richtige seien. Jedenfalls verdient die Wissenschaft des Herrn H. allgemeinste Beachtung.

Nordhäuser Zeitung. 24. Juli 1894. Herr Direktor Carl Huter ans Hannover hielt gestern Abend im Restaurant «zum Dom« einen Vortrag über Physiognomik, zu welchem sich eine Anzahl Zuhörer eingefunden hatten. Der Vortrag, welcher das Thema »Leib nnd Seele im Lichte der modernen Forschung, die neue Augendiagnose und Gesichtsausdruckskunde« behandelte, war hochinteressant und Mitternacht war vorüber, ehe die Versammlung sich mit dem Bewusstsein, etwas aussergewöhnlich Lehrreiches gehört zu haben, trennte. Wennschon Anfangs noch Zweifel und Ungläubigkeit bei den Zuhörern gewesen sein mag, so verwandelten sich diese in Staunen und Verblüffung, als der Redner die praktischen Beweise für seine Theorie erbrachte, indem er fast allen anwesenden Herren aus Körperbau, Mimik, Bewegung, Teint, Sprache und Schädelbau ein Verzeichniss ihrer Charaktereigenschaften, Gesundheitsverhältnisse u. s. w. gab, die mit nur geringen Abweichungen von den betreffenden Herren als wirklich vorhanden zugegeben werden mussten.

Mit dem Ausdruck des lebhaftesten Dankes verabschiedete sich die Versammlung von Herrn Direktor Huter,

welcher seinerseits versprach, im Herbst d. J. wieder zu kommen.

Bokenemer Provinzial-Zeitung. Septbr. 1894. Der Direktor Carl Huter aus Hannover hielt am Donnerstag und Sonnabend Abend im Mume'schen Gasthofe Abend-Soiréen ab, in welchem er das Verhältniss des Leibes und der Seele zu einander nach seinem neuen System des Näheren auseinandersetzte. Es ist nicht zu leugnen, dass dieses psycho-physiologische System, wie er es nennt, vieles für sich hat. Nach Beendigung der Ausführungen des Herrn Huter stellten sich mehrere der Anwesenden demselben als Beobachtungsobjekte zur Verfügung und ermittelte der Herr in kurzer Zeit aus der Augen-, Gesichts- und Kopfbildung die Talente, Anlagen, Krankheiten und Schwächen der Betreffenden, und zwar sehr genau.

Goslar'sche Nachrichten. Bredelm, 16. Sept. 1894. In vergangener Woche hielt in der Homann'schen Gastwirthschaft hierselbst Herr Direktor Huter ans Hannover einen Vortrag über Physiognomie und Psychologie. Ueberraschend und bewunderungswürdig war die Feststellung der sich zur Untersuchung stellenden Herren in Bezug auf Neigung, Charaktereigenthümlichkeiten und Krankheiten.

Goslar'sche Zeitung. 29. September 1894. Ueber den neulichen Vortrag des Herrn Carl Huter aus Hannover schreibt uns ein als Zuhörer anwesend gewesener Arzt:

Verflossenen Mittwoch Abend $8^1/_2$ Uhr hielt Herr Direktor C. Huter aus Hannover im Saale des hiesigen Bürgergartens einen Vortrag über Physiognomik und verwandte Disziplinen. Man mag über die zu Grunde liegenden Theoreme, welche Herr H. in einstündlichem Vortrage historisch entwickelte, eine Ansicht haben, welche man wolle, die praktische Seite der Disziplin bot des Interessanten so viel, dass allein ihretwegen eine noch zahlreichere Betheiligung der gebildeten Kreise Goslars wünschenswerth gewesen wäre.

Mit geradezu verblüffender Genauigkeit wusste Herr H. nach kurzer aber eingehender Prüfung des äusseren Menschen mit wenigen markanten Strichen den inneren Menschen zu zeichnen, indem er dessen hervorragendste Charaktereigenthümlichkeiten zusammenstellte, aber auch die kleinen feinen Züge, die so

gern in den Falten des Herzens verborgen werden, an das Tageslicht zog. **Aber nicht nur das, er sagte jedem, der sich ihm zur Beurtheilung überliess, wozu er am meisten befähigt sei und wohin seine Neigungen und Wünsche am intensivsten strebten.**

Am überraschendsten jedoch waren dem Schreiber dieser Zeilen die Einblicke, die Herr H. in die individuellen, physiologischen und pathologischen Vorgänge gewann, indem er dem Betreffenden z. B. Angaben über seinen Schlaf, seine Verdauungsthätigkeit, seine Herzthätigkeit machte oder ihn zu dem einen aufforderte, vor dem anderen aber warnte, weil bei ihm eine Veranlagung zu Lungenkrankheiten oder dergl. beständen. Dabei ist es nicht ein Mal vorgekommen, dass Herr H. sich in seiner „Diagnose" irrte.

Hervorheben möchten wir noch zum Schlusse, dass es sich **nicht um „Schwindel" und nicht um „Zufall"** handeln konnte, da Herr H. bei sämmtlichen sich ihm zur Beurtheilung überlassenden Personen, die ihm natürlich völlig fremd waren, **mit erstaunlicher Sicherheit das Richtige traf.**

Hannover'sche Neueste Nachrichten. Decbr. 1895. Vortrag über physiognomische Weltanschauung. Im Kurhaus Eilenriede hielt am Mittwoch der wissenschaftlich-praktische »Menschenkenner« Herr Direktor Carl Huter einen Vortrag mit daranschliessenden Untersuchungen. In kurzen charakteristischen Zügen gab der Redner einen Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung der im griechischen Alterthum, im Mittelalter, im achtzehnten Jahrhundert und in der Gegenwart angestellten Versuche, von dem äusseren Gepräge des Menschen anf dessen wesentliche Eigenschaften zu schliessen. Im griechischen Alterthum waren es die Bildhauer, welche in ihren Statuen Idealbilder bestimmter menschlicher Typen hingestellt haben, die zeigen sollten, wie ein vollkommener Geist sich einen vollkommenen Körper bilde und wie aus der Gestalt unmittelbar auf den Gehalt zu schliessen sei. Die antiken Griechen seien nun laut Plato's Weltanschauung darin einseitig geartet, dass sie nur die unbedingte Herrschaft des Geistes über die Materie im Menschen zur Darstellung

brachten, nicht aber auch umgekehrt die Beeinflussung der geistigen Entwicklung durch die Materie. Im Mittelalter habe Dela-Porta zuerst die Aehnlichkeit der Menschen mit Thiergattungen aus beiderseits ähnlichen Eigenschaften erklärt. Die völlig zutreffenden Aehnlichkeiten dieser Art seien allerdings mehr von einem fein ausgebildeten geübten Malerauge, als durch Laien zu erkennen. Bildende Künstler haben denn auch die merkwürdigen Aufschlüsse Dela-Portas erst anschaulich gemacht, obschon in einseitiger Weise. Die grossen Maler des Reformations-Zeitalters haben, nach ihren Werken zu schliessen, eine eigenartige physiognomische Menschenkenntniss besessen, da sie bestimmten Charakteren wohlberechnete Formen und Farben verliehen haben. Ihre Darstellungsweise ist nicht willkürlich, sondern bietet die Veranschaulichung und Individualisirung beständig wiederkehrender Charakternormen. Die erste umfassende Anregung zur physiognomischen Einsicht hat dann Lavater, der Freund Goethes, gegeben Aber er beschränkte sich zu sehr auf die Gesichtsbildungen und räumte ferner dem Geist eine zu unumschränkte Herrschaft ein. Gall, der grosse Hirnkenner, war trotz epochemachender Entdeckungen, die heute grosse Anerkennung seitens der Wissenschaft finden, doch auch einseitig in seiner Lehre, die bekanntlich nur von Schädelbildung handelt. Die heutige Anthropologie endlich beschränkt sich zu sehr auf Mass und Gewicht. All' diese verschiedenen Systeme zusammengefasst und mit der Einsicht in die Bedeutung der Farben-Nüancen mit Betrachtung der Körperkonstitution vereinigt, ergeben erst die echte physiognomische Menschenkenntniss.

Peiner Tagespost Februar 1895. Einen wirklich lehrreichen, wie interessanten Abend veranstaltete uns gestern der Arbeiter-Bildungs-Verein durch den Vortrag des Physiognomen Herrn Direktor Huter-Heinde aus Hannover. Kaum zu glauben ist es, wer sich nicht selbst von der Thatsache überzeugt hat, dass Herr Huter-Heinde die Charakter-Eigenschaften sowie die Fähigkeiten und Krankheitsanlagen einer jeden Person mit colossaler Genauigkeit erforschte, wie uns von Untersuchten bestätigt wurde, und dass der Vortrag auch wirklich interessant war, bewies die

Aufmerksamkeit, welche bis zur letzten Minute bewahrt wurde. Wir geben uns der frohen Hoffnung hin, dass es Herrn Huter-Heinde vergönnt sein möge, uns noch recht oft mit solch' lehrreichen Vorträgen zu unterhalten. Wie verlautet, hat obengenannter Herr die Absicht, einen Unterrichts-Kursus über Physiognomik hier am Platze zu errichten und verfehlen wir nicht, diese Gelegenheit jedem, sich dafür Interessirenden bestens zu empfehlen.

Uelzener Kreis-Zeitung, 13. Februar 1897. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist der Physiologe Herr Huter aus Hannover willens, in nächster Zeit hier wieder einen Vortrag zu halten. Alle diejenigen. welche Gelegenheit hatten, das erste Mal seinen physiologischen Erörterungen beizuwohnen, werden sich auch diesmal die Behandlung eines ebenso lehrreichen wie interessanten Themas nicht entgehen lassen. Es war geradezu verblüffend, mit welcher Sicherheit Herr Huter aus den äusseren Formen des menschlichen Körpers richtige Schlüsse auf das Seelenleben in demselben, auf seine Fähigkeiten und Neigungen machte und so ungefähr das geistige Innere der Betreffenden aus dem Gesichte, so dass manche Zuhörer auf den ersten Augenblick eine genaue Bekanntschaft mit den betreffenden Personen vermutheten. Herr Huter war jedoch erst mit dem 8 Uhr-Zuge von Hannover eingetroffen und jede Person ihm völlig fremd. — Das nächste Mal wird Herr Huter über Naturheilkunde reden, über die Methoden des Pfarrers Kneipp u. a., auch über die Geheimnisse des Schäfers Ast, und wird darum des Interessanten und Nützlichen so viel geboten werden, dass wir jedem, der seine Gesundheit als höchsten irdischen Schatz ansieht, wohl rathen möchten, an diesem Abend den Vortrag des Herrr Huter anzuhören.

Walsroder Zeitung, 23. April 1897. In seinem Vortrage über die verschiedenen Naturheilmethoden führte Herr Direktor Huter aus Detmold etwa Folgendes aus: Die Heilwirkung, welche durch Anregung der gesammten Lebenskraft des menschlichen Körpers stattfindet, ist die natürliche aber langsamste. Der Kranke will

Erfolge der angewendeten Mittel sehen und dadurch ist die medicinische Wissenschaft dahin gekommen, sich der Anwendung rasch wirkender Arzeneien zu bedienen, die meistens giftig sind und häufig auf den kranken Körper schädlich wirken. Die verschiedenen Arten der Naturheilkunde erzielen gute Erfolge, doch sind sie alle einseitig und entbehren der wissenschaftlichen Begründung. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, die wissenschaftliche Grundlage der Wirkung der einzelnen Naturheilmethoden auf den menschlichen Organismus zu schaffen und gefunden, dass alle Methoden Vorzüge besitzen gegenüber der Schulmedicin, besonders die der Massage, Wasserbehandlung und des Heilmagnetismus. Wenn die theoretische Begründung geschehen ist, werden auch die Hochschulen das natürliche Heilverfahren lehren; heute schon forschen bedeutende Autoritäten auf diesem Gebiete. Es gehört aber nicht nur Wissenschaft dazu, um Kranke zu heilen, sondern vor allen Dingen die Kenntniss, die physiologische Beschaffenheit des Menschen richtig beurtheilen zu können, da jeder Körper verschieden vom andern ist und jeder die für ihn passende Behandlung verlangt. Ausserdem gehört zur Erzielung von Heilerfolgen nicht nur die wissenschaftliche Kenntniss, sondern neben praktischer Erfahrung auch Mitgefühl für den Kranken. Nicht zum geringen Theil sind die Heilerfolge bei den Verwundeten in den grossen Kriegen der zarten taktvollen Pflege durch die barmherzigen Schwestern zuzuschreiben. Auch die in den letzten Jahren so viel Aufsehen erregende Methode des Schäfers Ast fand ihre Beurtheilung dahingehend, dass es Ast's Verdienst sei, die zwar längst bekannte aber wenig beachtete Thatsache, populär zu machen, dass bei gewissen Krankheitszuständen Veränderungen im Haare eintreten, die zur Stellung der richtigen Diagnose wesentlich beitragen könnten. Ast besitzt ein gewisses Talent, den Zustand eines Menschen beurtheilen zu können, doch seine Heilmethode habe wenig Werth. Herr Direktor Huter ist bereit, bei genügender Theilnehmerzahl einen Unterrichtskursus in der Beurtheilung des Menschen und des naturgemässen Heilverfahrens zu geben.

Böhme-Zeitung. Soltan, 26. April 1897. Gestern Abend hielt der Physiologe Herr Huter im Feldkampschen Saale einen höchst interessanten Vortrag über Naturheilverfahren, besonders auch über das jetzt schon von Vielen als richtig anerkannte Wasserheilverfahren des Prälaten Kneipp. Redner erklärte die grossen Vortheile, die das Kneipp'sche Verfahren biete zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit. Ferner sprach derselbe über die Haardiagnose des Schäfers Ast in Radbruch. Es sei die Erkennung und Bestimmung von Krankheiten in dem Haar nichts Neues. Ast habe sich mit der Frage ernstlich beschäftigt und vielleicht hier und da auch mal das Richtige getroffen, es fehle demselben aber die sichere wissenschaftliche Unterlage und daher könne auf Erfolg am allerwenigsten mit dem ihm empfohlenen Heilmittel der Medicin nicht gerechnet werden.

Redner verbreitete sich sodann sehr ausführlich über die Erkennung von Krankheiten und Charakteranlagen in dem Gesichtsausdruck und dem gesammten Körperbau des Menschen.

Der Redner gab dann schlagende Beweise seiner Ausführungen durch eingehende Beurtheilung einiger Männer, die sich hierzu bereit finden liessen und auch später noch bei einer grossen Anzahl der Theilnehmer. Es war im höchsten Grade staunenswerth, wie der Redner bei ihm vollständig fremden Menschen sicher zutreffende Urtheile abgab. Zum Schluss seines Vortrages erbot sich Herr Huter, bei genügender Theilnahme einen Kursus über Gesichtsausdruckskunde und praktische Menschenkenntniss gegen angemessenes Honorar zu ertheilen. Es meldeten sich sofort einige Herren zur Theilnahme, so dass der Kursus wohl zu Stande kommen wird.

Wir glauben überzeugt sein zu dürfen, dass alle Anwesenden von den Ausführungen des Herrn Huter im höchsten Grade befriedigt sein werden. Es waren etwa 50 Zuhörer anwesend.

Lüneburger Tageblatt, 19. Mai 1897. Zu dem gestern Abend im Lüneburger Hof veranstalteten Vortrag des Herrn Carl Huter aus Detmold hatte sich ein Kreis

von etwa 40 Herren eingefunden. Herr Huter sprach über die neue Lehre von dem Erkennen der geistigen und Krankheits-Anlagen aus dem Aeusseren des Menschen und ging bald zu praktischen Demonstrationen über, welche des Interessanten mancherlei boten. So sagte er einigen Herren nach genauem Ansehen, welche geistigen Fähigkeiten bei ihnen besonders entwickelt seien, welche dagegen wieder zurückträten und wie der Gesundheitszustand im allgemeinen, wie im speziellen sei. Die Richtigkeit der Befunde wurde zumeist bestätigt. Bei einem der Untersuchten konstatirte auch der mitanwesende prakt. Arzt Herr Dr. Martens, dass die Huter'sche Diagnose vollkommen stimme, da er (der Arzt) den Betreffenden früher behandelt habe. Herr Huter gedenkt einen Lehr-Kursus in seiner Lehre auch hier, wie in anderen Städten, einzurichten, ebenso später, etwa zum Herbst, noch weitere Vorträge folgen zu lassen. Auch über die Naturheilkunde, welche in erster Linie die Peripherie des Menschen bei der Krankenbehandlung ins Auge fasse, sprach der Vortragende in sehr beachtenswerther Weise.

Lippische Landes-Zeitung, 13. Dezember 1897. Naturheilverein. Gestern Abend hielt Herr Direktor Huter in dem Turnsaale seiner Natur-Heilanstalt den angekündigten Vortrag über Medizin, Naturheilkunde und die Heilwissenschaft der Zukunft. Nachdem der Herr Vortragende zunächst einen Ueberblick über den jetzigen Stand der Heilwissenschaft und die Ausübung der Heilkunst gegeben hatte, besprach er des Weiteren die historische Entwicklung des Naturheilverfahrens und die wesentlichen Eigenthümlichkeiten der sich hierin bis jetzt gebildeten Systeme (Schroth, Priessnitz, Kneipp, Kuhne, und ging alsdann zur Diät über, warnte vor jeder Einseitigkeit in der Ausübung der Heilkunst und stellte die combinirte Naturheilkunde als die Heilwissenschaft der Zukunft dar. An den Vortrag schlossen sich mit einigen der Anwesenden angestellte Versuche des Herrn Direktor Huter aus der Gesichtsbildung und Körperbeschaffenheit, Charaktereigenthümlichkeiten, Erkrankungen und die Empfänglichkeit der Betreffenden für die verschiedenen Heilmethoden festzustellen. Die Resultate der vom

Herrn Huter an den von ihm bis dahin nicht näher bekannten Personen vorgenommenen Untersuchungen überraschten allgemein und lieferten den Beweis, dass derselbe hierfür ein besonderes Talent besitzt, was für das Heilverfahren, da dessen Erfolg sich vor Allem auf die richtige Diagnose gründet, von grosser Bedeutung ist. Man bedauerte allgemein, dass diese Untersuchungen wegen der vorgerückten Stunde nicht weiter fortgesetzt werden konnten. Zugleich wollen wir noch erwähnen, dass Herr Huter demnächst hier einen Kursus in der Naturheilmethode zu veranstalten gedenkt.

Der Natur-Arzt, Februar 1898. Am 12. Dezember führte sich Herr Carl Huter, welcher sich in Detmold als praktischer Vertreter der Naturheilkunde niedergelassen und ein Sanatorium eröffnet hat, durch einen Vortrag über Medizin, Naturheilkunde und die Heilwissenschaft der Zukunft bei uns ein. An den Vortrag schlossen sich einige recht interessante Versuche in der Diagnose, welche Herr Huter mit drei ihm bis dahin nicht näher bekannten Herren machte, und zwar nach einem von ihm selbst erfundenen Verfahren, welches nicht mit der Kuhne'schen Gesichtsausdruckskunde zu verwechseln ist. Herr Huter stellte bei diesen Herren nach ihrer Körperbeschaffenheit und Gesichtsbildung ihre Charakter-Eigenschaften, Leiden und Empfänglichkeit für die verschiedenen Heilmethoden fest. Die Richtigkeit seiner Angaben wurde von allen drei Herren nachträglich bestätigt. Auf Grund dieser Vorführungen, welche hier allgemeinen Beifall fanden, können wir Herrn Huter für die Veranstaltung praktischer Versuche in seiner Diagnose unseren verehrten Brudervereinen empfehlen.

Stockmeyer.

Lippische Landes-Zeitung, 31. Januar 1898. Herr Carl Huter hielt gestern im Atelier Stockmeyer hierselbst vor einem kleinen Kreise geladener Herren und Damen einige physiognomische Untersuchungen ab, deren Ergebniss stenographisch festgelegt wurde. Zunächst handelte es sich um zwei Damen, die dem untersuchenden

Herrn schon halbwegs bekannt waren, da war die Wirkung auf die Anwesenden weniger verblüffend. Dann aber kamen zwei Damen, die Herrn Huter gänzlich unbekannt waren, sowohl nach Namen wie auch nach Lebensstellung. Hier war es geradezu erstaunlich, wie sogar der Untersuchende die wichtigsten Charaktereigenschaften sowie besondere körperliche Veranlagungen erkannte. Gern war jede Dame bereit, die stenographische Wiedergabe der Diagnose anzuerkennen und zu unterzeichnen. Die fünfte und letzte Untersuchung endlich brachte Eigenschaften einer Dame zu Tage, an deren Vorhandensein diese selbst stets gezweifelt hatte und deren Besitz ihr erst seit wenigen Wochen Freude machte. Schliesslich hatten alle Anwesenden die Ueberzeugung: Wir wissen jetzt, wer uns Klarheit über uns selbst verschaffen kann, wenn wir mal eine eingehende Untersuchung nöthig haben sollten; die Heilung wird dann nicht unmöglich sein. — Herr Huter hat sich heute viele Freunde gewonnen.

Stenographischer Bericht aus einer Privat-Soirée

vom 30. Januar 1898.

Im Atelier des Herrn Carl Stockmeyer hatte sich heute eine Anzahl Damen und Herren eingefunden, um sich von dem Inhaber des Sanatoriums für psycho-physiologisches Naturheilverfahren, Herrn Carl Huter hierselbst, untersuchen zu lassen. Anwesend waren: Herr Dr. med. Piderit, Herr Gymnasialdirektor Gebhardt, Frau von Behr, Fräulein Else Hahn, Frau Kaufmann Schlingmann, Frau Rentier Husemann, Frau Maler Stockmeyer, Frau Professor Thorbecke, Herr Bildhauer Retzlaff, Herr Ministerialsekretär Lahmann, Herr Maler Carl Stockmeyer, Herr Carl Huter.

Herr Huter stellte nach der von ihm selbst begründeten neuen Physiognomik und Psycho-Physiologie, aus dem

Gesichtsausdruck, Mimik und Körperkonstitution an mehreren Personen

1. **die besonderen Charaktereigenschaften,**
2. **die etwa vorhandenen Krankheiten,**
3. **die Empfänglichkeit und Heilwirkung der verschiedenen Heilmittel auf die untersuchten Personen fest.**

Die Angaben des Herrn Huter, sowie die von den Betheiligten abgegebenen Erklärungen sind in nachstehendem Protokoll niedergelegt.

Erste Untersuchung.

Fräulein Else Hahn.

Herr Huter kennt die Dame nur flüchtig; sie ist dreimal zur Begleitung der Fräulein Tochter der Frau v. Behr in Huter's Wohnung gewesen.

Herr Huter konstatirt folgendes:

Eine besonders hervortretende Charaktereigenschaft ist Treue oder Anhänglichkeit.

Wenn die Dame von einem Platze geht, wo sie längere Zeit gewesen ist, so wird ihr dies stets sehr schwer werden, selbst in dem Falle, dass ihr dort etwas Unangenehmes passirt wäre.

Auch ist viel Impuls vorhanden. Ein Volk aus der Geschichte, das sich durch sehr hohen physischen Impuls auszeichnete, waren die alten Römer. Sie gingen hinaus in die Welt, eroberten Länder und Völker, machten neue Gesetze und verbreiteten Cultur und theilweise eine bessere Civilisation in die entferntesten Gegenden der Erde. Sie erregten sich für etwas aus sich selbst ohne äusseren Anlass, dadurch wurden sie selbst schöpferisch thätig, intelligent, aber auch eroberungssüchtig und genusslieb. Es giebt Menschen und Völker, die bleiben selbst bei den interessantesten Dingen indifferent. Das ist jedoch bei dieser Dame nicht der Fall. Auch diese Dame hat die Fähigkeit, aus sich selbst heraus etwas in Angriff zu nehmen. Diese Eigenschaft deckt sich nicht damit, dass ihre Besitzer auch den Muth in der Ausdauer haben, der Muth im Angriff ist hier stärker, als der Muth in der Ausdauer; auch kann die

Dame aus sich selbst heraus sich lebhaft für etwas interessiren.

Gesundheitlich. Es ist Neigung zu Herzaffectionen vorhanden, wozu eine gute Eiweisernährung beigetragen hat; sie wechselt leicht die Gesichtsfarbe bei inneren Erregungen. Die Anlage zu Herzkrankheiten und Kreislaufstörungen kann jedoch durch eine entsprechende hygienische Lebensweise vollständig ungefährlich bleiben. Es ist nach der ganzen Constitution zu schliessen, dann die Aussicht vorhanden, bei völliger Gesundheit ein hohes Alter zu erreichen.

Sinn für gute Nahrung stark entwickelt und und zwar mehr für feste als für flüssige Nahrung.

Die Dame besitzt ausdauernde Energie, nicht in einseitiger Thätigkeit, wohl aber in abwechselnder Arbeit.

Selbstgefühl ist trotz der hervorragenden Energie nicht sehr stark entwickelt, es liegt vielmehr im gesellschaftlichen Verkehr eine gewisse Bescheidenheit vor. Kritisch forschender Sinn und gutes Sprachtalent vorhanden. Die Lunge ist gesund. Verdauungskraft gut.

Stark entwickelt sind Mitgefühl, Theilnahme, Wohlwollen und Vorstellungsgabe.

Vorgelesen.

Die untersuchte Dame erklärte alles für zutreffend, was auch von Frau von Behr bestätigt wurde.

Durch eigenhändige Namensunterschrift bestätigt:

Else Hahn.

Zweite Untersuchung.

Frau von Behr.

Herr Huter ist mit der Dame seit einiger Zeit durch die Behandlung ihrer Fräulein Tochter bekannt geworden und hat sie einmal auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht.

Es spricht sich hier ein besonders starkes Bewegungsnaturell aus. Würde die Dame z. B. gezwungen sein, längere Zeit still zu sitzen, oder würde sie dauernd an einen engen Raum gefesselt, so würden ihr schwere körperliche und seelische Leiden daraus entstehen.

In sehr hohem Masse ist entwickelt Wohlwollen, Mitgefühl, Theilnahme und Interesse für das Neue, auch ist ein besonders grosses Interesse für anthropologische Wissenschaften vorhanden.

Der Sinn für das Menschliche ist ausserordentlich stark im Gegensatz zu dem bei manchen anderen Menschen mehr vertretenen Sinn für Pflanzen und Thiere.

Die Dame hat eine grosse Fähigkeit, Menschen zu beurtheilen, und zwar aus dem innersten instinktiven Gefühl heraus, nicht durch Berechnung.

Ferner ist ein gewisser Grad von Pietät und Sinn für das Historische vorhanden. Die Dame weiss das Alte und Vergangene zu ehren und zu würdigen, sie knüpft harmonisch an die gegebenen Verhältnisse an und geht mit den Fortschritten der Zeit weiter. Der Sinn für das Alte und der Sinn für das Neue ist in sehr günstiger Weise vereinigt.

Die Ordnungsliebe ist vortrefflich ausgebildet.

Die Dame hat ein gewisses organisatorisches Talent und die Fähigkeit, planmässig etwas in Angriff zu nehmen. Zur besseren Verständigung dieser Eigenschaft möchte ich zwei Beispiele aus der Völkerpsychologie anführen.

Wenn man nach Italien kommt, so kann man beobachten, wie bei den dortigen Bewohnern die Naivetät und Berechnungslosigkeit oft bei gelehrten Leuten und genialen Individuen vorhanden ist, dass man sich wundern muss; ebenfalls findet man dort häufig in der besten Gesellschaft neben hervorragendem Kunstsinn die grösste Ordnungslosigkeit vor. In schmutzigen zerrissenen Kleidern sieht man manche wohlhabende Bürgerfrau einherwandeln!

Das Gegentheil ist z. B. bei den Engländern der Fall, hier findet man überall Plan, Berechnung, Ordnung, Reinlichkeit und Ueberlegung, also die Eigenschaften, die sich mit den soeben erwähnten Charaktereigenschaften dieser Dame decken.

Sie hat für flüssige Nahrung einen ausgesprocheneren Sinn als für feste Nahrung (im Gegensatz zu der vorher untersuchten Dame).

Das Selbstgefühl ist stärker entwickelt, als bei der zuerst untersuchten Dame.

Bevor sich die Dame zu etwas entschliesst, hört sie gern den Rath Anderer und lässt sich hierbei leicht von einem zum anderen bewegen, hat sie aber einmal einen festen Entschluss gefasst, dann führt sie ihn auch unbedingt aus. Der Impuls ist bei ihr nicht so stark entwickelt, wie bei der ersteren Dame, wesshalb sie auch weniger aus sich selbst vorgeht, vielmehr erst gern den Rath Anderer hört.

Innere Willenskraft ist sehr stark entwickelt, ebenso Beharrlichkeit für eine bestimmte Idee, Sinn für ideale Schönheit vorhanden; die Dame wird sich mehr für harmonisch-schöne Formen, als für realistische Darstellung interessiren.

Denk- und Vergleichungsvermögen sind stärker entwickelt als das Schlussvermögen, es ist aber auch ein heller Geist vorhanden.

Die Dame ist gegenwärtig verschnupft. Die Schleimhäute der tieferen Luftwege sind geschwächt und chronisch leidend. Auch ist die äussere Lederhaut belastet, daher Anlage zu Hautkrankheiten, Scharlach, Flechte, Ausschlag u. s. w. Durch entsprechende Diät und milde Wasseranwendungen, Luft- und Lichtkuren, werden diese Uebel gründlich ausgeheilt, und ist bei dem sonst so sehr gesunden Organismus eine sehr lange Lebensdauer wahrscheinlich.

Vorgelesen.

Ich erkläre durch Namensunterschrift alles für zutreffend.

Frau **von Behr.**

Dritte Untersuchung.

Frau Professor Thorbecke.

(Herrn Huter völlig unbekannt, heute zum ersten Mal gesehen.)

Bei dieser Dame ist viel Impuls und Energie vorhanden. Der ästhetische Sinn und ein guter Geschmack sind ausgebildet und es ist ein besonders ausgeprägter Ordnungssinn zu bemerken, in welchem eine besondere Consequenz zu konstatiren ist. Die Denkkraft ist im Allgemeinen gut,

besonders stark ist das Schlussvermögen entwickelt. Die Dame wird den Rath Anderer zwar hören, sucht aber, dank ihres Schlussvermögens, sich ein eigenes Urtheil zu bilden. Auffassungs- und Vorstellungsgabe sowie Formensinn sehr stark entwickelt, auch grosses Interesse für bildende Kunst vorhanden. Die Dame hat viel gedacht und viel gelesen. Ihr Gefühlsleben ist gut entwickelt, sie ist wählerisch und wägt sehr vor einem Entschlusse, sie weiss im praktischen Leben sich famos durchzuschlagen, sie versteht den Menschen zu behandeln, wie sie will, auch vermag sie ihn zu beeinflussen, ohne viel zu reden und sie hat ein ausgesprochenes, stark diplomatisches Talent.

Auch ist Talent für technische Fertigkeit, Geschicklichkeit u. s. w. vorhanden.

Das Gehirn hat viel gearbeitet und wird momentane Gedächtnissschwäche durch Ueberarbeitung konstatirt.

Das geistige empfindliche Naturell ist stärker entwickelt, als das Ernährungs- und Bewegungs-Naturell. Für feste Nahrung gut entwickelter Sinn vorhanden.

Knochenbau ist gut.

Die Empfindlichkeit wirkt bei der Dame nur auf das Gehirn, nicht auf den Körper im Allgemeinen.

Leichte Schwäche der Schleimhaut der Luftwege vorhanden.

Sinn für Kinderliebe sehr hoch entwickelt, und zwar siegt dieser meist über den oben konstatirten Ordnungssinn.

Vorgelesen.

Dass die gemachten Angaben sämmtlich zutreffen, bescheinige ich durch Namensunterschrift.

Frau Prof. **Thorbecke.**

Vierte Untersuchung.

Frau Joh. Husemann.

(Herrn Huter bis dahin völlig unbekannt).

Selbstgefühl und Festigkeit in hohem Masse entwickelt. Die Dame setzt unter Umständen ihren Willen rücksichtslos durch; sie hat eine ausgesprochene subjektive Eigenart in ihrem Wesen und Empfinden. Dies ist eine Eigenschaft, die

man oft bei Herrschern und hochgestellten Personen antrifft. Es ist nicht leicht für die Umgebung solcher Personen, sie aus ihrer subjektiven Anschauung zu sachlich objektiven Ueberzeugungen zu bringen. Die Kunst des Hofmannes ist oft eine sehr schwere, es ist eine ganz andere Kunst wie die des Diplomaten. Es gehört dazu ein eigenes Talent, eine subtile Feinfühligkeit bei Innehaltung strengster ceremonieller Formen, viel Ausdauer, Klugheit und Geduld, oft auch Verstellungskunst und grosse Berechnung. Im Umgang mit der Dame muss man sich bei ihr in Gunst setzen, weil sie von ihrem eigenen Standpunkte aus urtheilt. Ein empfindliches Naturell ist ebenfalls ausgesprochen vorhanden und wirken bei ihr etwaige Reize sowohl auf das Gehirn wie auf den Magen und sonstigen Verdauungsapparat. Die Verdauungskraft ist geschwächt und nicht in normaler gesunder Verfassung.

In Krankheitsfällen würde die Dame bei einer Behandlung mit Heilgymnastik, Massage, Licht- und Luftbädern und nur partiellen Wasseranwendungen gute Erfolge erzielen, auch müsste die Dame ganz besonders psychisch behandelt werden. Die Nervenkraft ist ebenfalls nicht mehr normal stark.

Mässig begabt besonders im Vergleichungsvermögen.

Phantasie, Sinn für Religion, Erbauung und Andacht vorhanden, auch weiss die Dame mit dem kirchlich Religiösen sich in Harmonie zu setzen.

Weniger scharf entwickelt ist die Beobachtungsgabe, stark entwickelt dagegen der Fleiss in einer bestimmten Thätigkeit, d. h. sie hat das Bedürfniss, in einer Arbeit, für die sie Sympathie besitzt, andauernd thätig zu sein; Ausdauer ist nicht für j e d e Arbeit vorhanden.

Mitgefühl für Schmerz stark entwickelt, dagegen wird sie an der Freude eines Anderen weniger Antheil nehmen.

Die Verdauungsschwäche rief eine Belastung des Gehirns hervor, die Ursache liegt also in den geschwächten Verdauungsorganen und in mangelnder Funktion der Ausscheidungsorgane.

Die Hautthätigkeit ist seit Jahren fast lahm gelegt.

Daher werden Kopfschmerzen die oft wiederkehrenden unangenehmen Gäste bleiben, bis die Dame eine entsprechende Kur zur Heilung ihrer Leiden durchgemacht hat.

Vorgelesen.

Die gemachten Angaben sind zutreffend.

Frau **Husemann.**

Zwischenfrage seitens der Lehrerin Fräulein Hahn.

Kann man Charakterfehler verbessern, oder mangelhafte Anlagen ergänzen?

Antwort des Herrn Carl Huter:

Ja, innerhalb gewisser Grenzen, indem wir die vorhandenen Vorzüge weiter ausbilden und vorhandene verwandte Eigenschaften stärken, ganz besonders wirkungsvoll ist hierbei der physische und psychische Einfluss von Aussen her.

Für einen ausgesprochen geistig oder moralisch Blödsinnigen giebt es allerdings keinen Fortschritt. Degenerirte sind eben nicht normal. Viele charakterschwache Menschen sind aber körperlich leidend und können durch Heilung dieser körperlichen Leiden günstig zur Selbstbesserung angeregt werden.

Fünfte Untersuchung.

Frau Karl Stockmeyer.

(Die Bekanntschaft mit Herrn Huter beschränkt sich darauf, dass dieser die Dame einige Male gesehen und gesprochen hat).

Kinderliebe ist in hohem Masse entwickelt, ebenso Beobachtungsgabe und Formensinn. Gutes Talent zum Zeichnen und Malen vorhanden. Gutes Augenmass, weite Entfernungen abzumessen. Für weite Räumlichkeiten ein ausgesprochener Sinn vorhanden.

Die Dame muss jedoch viel Fleiss anwenden, das Grosse auf die kleinen Verhältnisse zu übertragen, Miniaturarbeiten würden ihr eine ganz ausserordentliche Mühe verursachen.

Sinn für reale Kunst, d. h. mehr für Wahrheit in der Kunst und weniger für das Ueberschwängliche.

Charakteristisches Auge für bildende Kunst, Freude und Genuss an Formen und Farben, Begabung für Landschaftsmalerei.

Ein Zug für Romantik, aber ohne Ueberschwänglichkeit, vorhanden.

Sinn für feste Nahrung von Haus aus gut entwickelt, für flüssige schwächer.

Die Dame besitzt eine starke psychische Energie, weniger stark ist die physische Energie, d. h. sie hat von Natur aus mehr Talent, etwas geistiges in Angriff zu nehmen und sich dafür zu interessiren; sie ist jetzt in ruhigere Bahnen gekommen.

Fürsorge für ihre Angehörigen in hohem Grade ausgeprägt.

Eigenthumssinn stark entwickelt; es wird der Dame nicht leicht, solches Besitzthum preiszugeben, woran sie mit ihren Familienmitgliedern enger verkettet ist.

Schöpferisch öconomisches Talent nicht entwickelt, oder nur insoweit, als es sich auf die nothwendige Fürsorge für die Angehörigen erstreckt.

Die Dame kann sehr verschwiegen sein.

Das Gehirn hat viel gearbeitet. Schwäche des Gehirns und der Schleimhäute der Luftwege war vorhanden, doch ist ziemliche Gesundung eingetreten; heute ist noch eine Verdichtung der rechten Lungenspitze zu konstatiren. Viel Bewegung in frischer Luft und poröse Kleidung ist erforderlich, um die Gesundheit zu fördern und zu erhalten.

Das vorstehend Gesagte wird sämmtlich als zutreffend anerkannt.

Frau **Stockmeyer.**

Nach stenographischen Aufzeichnungen übertragen.
Detmold, den 6. Februar 1898.

Lahmann.

Die Richtigkeit bescheinigt
Detmold, 6. Februar 1898.

Stockmeyer,
Vorsitzender des Naturheil-Vereins.

Frage aus der Reihe der Versammelten:

Sind wir verantwortlich für das, was wir thun, da jedem doch verschiedene Anlagen mitgegeben sind?

Antwort des Herrn Carl Huter:

Verehrte Anwesende!

Die Frage der Verantwortlichkeit ist viel erörtert worden, es giebt eine Partei, die will die Verantwortung des Menschen in jedem Falle unbedingt hochgehalten wissen unter Zuspitzung des höchsten moralischen Sollens zu den Pflichten und Glaubensanschauungen, die sie selbst lehrt. Diese höchst gespannte Verantwortlichkeit in Verbindung mit einseitigen, oft gezwungenen Anschauungen, ist ein verhängnissvoller Irrthum.

Aber auch die andere Partei, nach der Schule von Lombroso oder anderer Materialisten und Socialisten, die glaubt, nur reichlicher materieller Reichthum und Genuss mache gut und eine Verantwortung des Individuums gebe es nicht, da das Individuum das Produkt seiner Verhältnisse sei, ist falsch, jedoch haben beide Gegner in manchen gegebenen Verhältnissen recht, bald die eine, bald die andere Partei; im Grossen und Ganzen aber irren sie in ihren Entschlüssen und in der Verallgemeinerung ihrer Entschlüsse beide. Meine Ansicht geht dahin: Es giebt eine beschränkte individuelle Verantwortung, und zwar ganz nach den individuellen Anlagen der Person. Jeder Mensch muss, will er Rechte an die Geschichte, an die Heimath, an die Angehörigen, an sein Eigenthum, an seine Nebenmenschen, selbst an die Thiere oder an höhere Wesen, an Götter oder Geister stellen, auch denen gegenüber Pflichten erfüllen. Ohne diese Pflichterfüllung kann auch keine Rede sein von Ansprüchen und Privatrechten.

Nach meiner Ansicht soll daher Jeder sich mit seinen vorzüglichen Anlagen nützlich machen, seine Leidenschaften zügeln und sie in die Bahnen des Guten leiten und schliesslich seine Schwächen ausgleichen, d. h. nach besten Kräften Selbsterziehung üben.

Wir alle, die wir körperlich und geistig normal sind, besitzen Vorzüge und Schwächen, und jeder einzelne Mensch

unterscheidet sich dadurch von seinem Nebenmenschen. Wir alle aber finden auch unsere Grenzen in unserem Wollen und Können. Ueber diese Grenze hinaus können wir aus uns selbst nicht kommen, dazu brauchen wir die erzieherische Mithülfe anderer vollkommenerer Personen. Es ist also Pflicht jedes Einzelnen, den Umgang besserer Menschen als wir selbst, wenigstens in unseren Schwächen sind, aufzusuchen, sei es persönlich, oder seien es deren Werke, ihre Geschichte, ihre Kunst, ihr Charakter, ihr Wissen und ihr Handeln.

Schliesslich entsteht eine dritte Pflicht, dem Idealen gegenüber. So gut es übermenschliche physische Kräfte giebt, eben so gut giebt es auch übermenschlich geistige Kräfte und Wesen, an die wir glauben sollen, mag uns die reale Vorstellung solcher Wesen auch schwer fallen mit Hilfe der Kunst, der Glaubens-Phantasie, der Schönheitsphilosophie, der Liebe und der Sehnsucht, der Hoffnung nach dem ewigen unvergänglich Glücklichen, werden wir solchen Idealen näher kommen.

Kurz, das Streben in uns, neben uns und über uns zu dem Besseren, das ist der Weg, den wir zu wandeln haben, thun wir das, so erfüllen wir als Menschen unsere Pflichten nach menschlichen Kräften und Ermessen, denn:

Die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben
Und sollt' er auch strauchen überall,
Er kann nach der göttlichen streben.

Wer dann noch etwa strauchen sollte, der werfe sich voll Inbrunst und Gebet auf die liebe Mutter Erde, die uns alle mit unsern Fehlern und Schwächen hervorgebracht hat und erkenne, dass es eine Grenze auch unserer moralischen Kraft giebt, und daher auch eine Grenze unserer Verantwortung, niemals aber eine Grenze unseres Strebens zu dem Höchsten, zu der Vollkommenheit, die wir nicht begreifen können, an die wir aber glauben wollen im religiösen Gefühle der liebenden, hoffenden und glaubenden Ergebung.

Was der grosse Dichterfürst Wolfgang von Göthe in seinem herrlichen »Faust« von dem Engelchor singen lässt: »Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen,« —

das ist die Anschauung über die wahre Verantwortlichkeit, die mit Kräften strebt, seine Pflichten zu erfüllen und darüber hinaus in williger Ergebung an das Ideale seinen Höhepunkt findet, und damit möchte ich auch zugleich meine eigene religiöse Anschauung ausgesprochen haben.

Nach Schluss der Sitzung sprachen sämmtliche Anwesende ihre Anerkennung aus.

Herr Gymnasial-Direktor Gebhardt dankte dem Vortragenden in herzlichen Worten.

Herr Dr. med. Piderit, der Verfasser des ausgezeichneten Werkes über »Physiognomik und Mimik« und gewissermassen Autorität auf diesem Gebiete, schüttelte dem Physiognomen herzlich die Hand mit den Worten: »Das waren ausgezeichnete Leistungen, sie besitzen einen seltenen physiognomischen Scharfblick mit grossem psychologischem Wissen, schreiben Sie bitte ihre Theorien und Erfahrungen nieder, ihr Vortrag hat mich sehr erfreut!«

Es werde Licht und es ward Licht!

(Aus mehreren deutschen Fachschriften,)

Detmold. Am 1. Februar wurde Herr Carl Huter zum Residenzschlosse zu Sr Erlaucht dem Grafregenten Ernst befohlen.

Der hohe Herr empfing den Vertreter der neuen Heilrichtung auf's herzlichste und unterhielt sich mit ihm ca. $^3/_4$ Stunden. Schon einige Tage vorher hatte eine andere fürstliche Persönlichkeit Herrn Huter in seinem Sanatorium einen Besuch abgestattet, um sich, wie der hohe Herr vorgab, über dessen neue Heilkunst zu informiren.

Herr Huter hat bekanntlich in 12jähriger Forschungsarbeit die Physiognomik und Psycho-Physiologie wissenschaftlich begründet und beurtheilt mit geradezu phänomenaler Sicherheit nicht nur den Gesundheits- und den Krankheitszustund einer Person aus dem Aeusseren, sondern giebt auch die für dieselbe beste hygienische Vorschrift, resp. Heilmittelanwendung derart zutreffend an, dass fast nach jeder Verordnung ein günstiges Resultat erzielt wird. Die überraschenden Heilerfolge bei oft unheilbaren, anderweitig vergeblich behandelten Patienten drangen auch in die höheren Kreise, wodurch man aufmerksam wurde und sich für den Mann der neuen Wissenschaft interessirte.

Schlusswort des I. Theils,

einem grossen Kritiker und Arzte gewidmet.

Bevor ich diesen I. Theil schliesse, will ich meine Weltanschauung, worauf meine Menschenkenntniss gegründet ist, nochmals in wenigen Sätzen vorführen, denn das Gute kann nie genug wiederholt werden.

Wie in der Krone der Pflanze die Blüthe nnd Frucht gedeiht, so wächst aus Schädel und Gesicht des Menschen Geist hervor, hier wie dort, drängt alle beste und feinste Kraft nach oben.

Wenn in der Peripherie, in der ganzen äusseren Gestalt einer Pflanze und aus ihren Formverhältnissen zu einander ihr Leben sich offenbart, ihre Kraft sich bekundet, so gipfelt doch ihre höchste Kraft in der Hervorbringung der Frucht. In der Frucht der Erdbeere, des Apfels, des Weizenkorns u. s. w. geben sich auch chemisch die besten Nährsubstanzen für die menschliche Nahrung wieder. Aus dieser einfachen Naturwahrheit habe ich die Lehre gezogen, dass, nachdem die Seele eines Körpers aus dem ganzen Aeusseren desselben in lichte Erscheinung tritt, so wieder das höchste der Seele an denjenigen Theilen des Aeusseren, durch welche die feinsten Reize von der Aussenwelt eindringen und in der Reaction concentrisch wieder zurückgespiegelt werden; das ist bei der Pflanze in der Blüthe und Frucht, beim Menschen in der Gehirnformation, im Auge, Schädel und Gesicht. Der ganze Geist sitzt aussen und das Beste vom Ganzen sitzt oben.

Daher ist und bleibt die Phrenologie, die Gesichtsphysiognomik, das Haar, der Augenausdruck stets der Sitz der höchsten geistigen Eigenschaften, nach ewigen Gesetzen.

Der Anatom, dem jeder einzelne Theil neben dem andern gleichwerthig erscheint, ähnlich wie die Reihenfolge gleicher Zahlen untereinander gesetzt, gleicht dem blöden

Bauernknechte, der mechanisch seine Muskelarbeit verrichtet ohne höheres Verständniss für den Werth und die Qualität verschiedener Arbeitsverrichtung, ihm scheint seine Arbeit dem seines oft intelligenteren Arbeitgebers mindestens vollständig gleich; die Hirnarbeiten eines Künstlers oder Staatsmannes, Lehrers oder Philosophen erscheinen einem solchen Menschen nicht einmal nicht nur gleichwerthig, sondern wie total werthloser Unsinn.

Viele gelehrte Anatomen sind unfähig, philosophisch vergleichend und schlussfolgernd zu denken, sie sehen in allen Einzelorganen gleiche Werthe, das ist ein Irrthum, denn es giebt auch eine Qualität unter den Organen untereinander, je nach ihren Verhältnissen, wie sie zusammen aufgebaut sind und wirken.

Gerade so wie es eine Qualität im Werthe gleicher Zahlen giebt, wenn sie nicht untereinander, sondern nebeneinander gestellt sind. Die nach links stehenden Zahlen steigen im Werthe, die nach rechts stehenden fallen.

Es muss also wohl die qualitative Bedeutung der verschiedenen Organe zu einander abgeschätzt werden, um zur Wahrheit der Physiognomik zu gelangen.

Schliesslich muss bemerkt werden, dass, wo überall elektrische Lebensvorgänge sich abspielen, so auch im Formbau der Dinge.

Es ist daher ein völlig müssiges Beginnen des Professors Flechsig in Leipzig, den Stirnbau des Menschen als unmassgebend für seine geistige Qualität anzusehen, da die Sehsphären sich doch im Hinterhaupte befänden.

Hätte Professor Flechsig die Polarität der Kräfte in ihrer Wechselwirkung gekannt und gewusst, dass, was sich im Hinterkopfe in Thätigkeit setzt, im Vorderhaupte und besonders in den Augen und der Nase wie in der Stirn in Erscheinung tritt, auf Grund der Polarität aller wirkenden Kräfte in der Natur; gewiss hätte der Leipziger Gelehrte keine 20 Jahre Geistesarbeit gebraucht, um zu beweisen, dass das Vorderhirn und die damit im Zusammenhang stehende Stirn- und Gesichtsbildung bedeutungslos sei für die geistige Befähigung.

Die fleissige Arbeit, die Zähheit, mit der jener Mann so viele Jahre gearbeitet hat, wäre eines Besseren werth

gewesen; hier wurde ein wissenschaftliches Talent einmal wieder durch die Macht der Einflüsse jener Gepflogenheiten der Hochschulen, die man als schier für unmöglich halten sollte, ein Opfer dieser Strömungen, die dadurch als sehr wissenschaftlich glauben zu gelten, wenn sie sich möglichst anstrengen, das Unnatürlichste, Unglaubhafteste, Unmöglichste als das Wahre, Heilige und Natürliche hinzustellen.

Man frage ein Kind, wenn man ihm die Stirn eines Göthe und die eines Affen zeigt, selbst wenn bei beiden Stirnen das Gesicht fehlt, unter welchem Schädel von beiden hat wohl der grössere Geist gelebt, das Kind wird nach dem instinktiven Gefühle schon das Richtige treffen. Je älter aber das Kind wird und je mehr sich die Beobachtung schärft, desto mehr wird es diese Wahrheit auch mit dem forschenden und kritischen Verstande begreifen lernen. Es kennt ja doch selbst ein halbwegs gelehriger Hund an der Stirn eines Menschen, wess' Geistes Kind er ist, und nun stehen Professoren auf und wollen beweisen, dass die einfachsten Wahrheiten Lügen sein sollen; o, diese Wissenschaft, wie danke ich dem Himmel, dass ich nie eine Hochschule besuchte, ich blieb rein und unbefleckt im Geiste von den Irren, Wirren, Sünden und Laster solcher Hochschulbildung.

Mir gilt die Stirn eines Göthe, die herrliche gottbegnadete Stirn eines jeden Erdenbewohners als der Ausdruck der höchsten Intelligenz und mehr wie Professor Flechsig und seine Wissenschaft.

Aus diesem Streben in der Natur nach aussen, um zu leben — und nach oben, um zu werden, nämlich etwas stetig Vollkommeneres, erkenne ich den Geist der Natur im Grossen und im Kleinen, im Ganzen und im Einzelnen der Dinge, die ewige Entwickelung, die einem Gipfelpunkte zustrebt, vielleicht im ewigen Werden oder im endlichen Ruhepunkt, — aber Halt! es giebt keine absolute Ruhe — darum giebt es eine ewige werdende Gottheit, wie es eine ewig werdende Naturschöpfung giebt.

Sieh die Blume und ihren Bau, wie sie duftet, wie sie blüht, sieh den Menschen und seine Gestalt, wie er denkt und wie er fühlt, überall offenbart sich das eine Gesetz: Kraft im Innern, Leben im Aeusseren, Streben im Höchsten!



II. Theil.

Einführung

in meine

neue Heilwissenschaft.

Mein Uebergang zur Heilpraxis.

Die näheren Umstände, wie ich zur Heilpraxis kam, will ich hier kurz wiedergeben.

Es war im Herbst des Jahres 1893, als ich von einer Vortragsreise nach Hannover nach meinem damaligen Wohnsitze zurückfuhr. Es war meine Absicht, die Unterrichtsstunden in der praktischen Anthropologie, Physiognomik und Psycho-Physiologie, die ich im Frühling desselben Jahres unterbrochen hatte, wieder fortzusetzen und zugleich ein Institut zu gründen für anthropologische und psycho-graphologische Untersuchungen.

Schüler aus allen Kreisen hatten sich zu den Unterrichtsvorträgen angemeldet. Da wollte es der Zufall, dass ich in einem Orte am Harze durch einen Buchdruckereibesitzer, womit ich in geschäftliche Beziehung getreten war, veranlasst wurde, daselbst einen Vortrag zu halten. Das Resultat war wie gewöhnlich. Durch die zutreffenden Untersuchungen an vollständig fremden Personen gewann ich viele Freunde schon am ersten Abend meines Dortseins.

Des anderen Tages wurde ich von mehreren Personen aufgesucht, welche auch über ihren Gesundheitszustand privatim Aufschluss wünschten, gelegentlichst auch von der Dame, in derem Hause sich die Geschäftsstelle der Zeitungsdruckerei befand.

Zuvor sagte mir der Herr Druckereibesitzer, hier befindet sich eine Dame im Hause, die viele Jahre schwer leidend ist, ich werde aber nichts verrathen von dem, was ihr fehlt, sondern ich möchte mich nochmals privatim überzeugen, ob Sie wirklich im Stande sind, einen Menschen, den sie absolut nicht kennen, auch richtig zu beurtheilen, denn bis jetzt zweifle ich noch, trotz aller bisherigen Beweise; ich kann es mir eben nicht vorstellen, dass so etwas

überhaupt möglich ist. Ich werde die Dame sofort in mein Redaktionszimmer rufen lassen, sie wohnt oben.

Nach wenigen Minuten erschien eine Frau, nach meiner Beurtheilung in den vierziger Jahren, umhüllt mit Wolltüchern, mit schmerzentstellten Gesichtszügen und eigenthümlichem Glanze der Augen und der Gesichtsfarbe.

Mit wenigen Worten kennzeichnete ich ihren Leidenszustand, die Entwickelung und die wahrscheinlichen Ursachen der Krankheit.

Als ich meine Untersuchung beendet hatte, legte der kritische Zeitungsonkel seine Feder hin, schüttelte mir die Hand und sagte: »Jetzt bin ich überzeugt!« Die Dame brach in einen Lobehymnus aus, worin sie das Gesagte bestätigte und voll Erregung von dannen eilte, um dies ihren Angehörigen mitzutheilen.

Während dieser Zeit fand zwischen mir und dem Manne von der Feder ungefähr folgendes Gespräch statt, das entscheidend für meine Zukunft wurde: »Aber, mein lieber Herr H., solche Kenntnisse besitzen Sie und wandern damit mühsam in der Welt umher? — Sie gehören an eine Hochschule oder in das medizinische Fach. Als praktischer Arzt oder als Leiter eines Sanatoriums können Sie sich und der Welt viel mehr nützen.« —

Ich antwortete: »Ich besitze wohl medizinische Kenntnisse, aber in anderer, wie in der gewöhnlich erworbenen Art, ich kam von der Kunst zur Wissenschaft, und möchte keines von beiden fallen lassen. Zum praktischen Arzte umzusatteln, fehlt mir die Lust, die Zeit und das Geld, denn dazu müsste ich, um meine Approbation zu machen, noch einige Semester studiren, um einige nebensächliche Fächer, die ich eben nicht des Studirens für werth erachte, einzupauken, dahin gehört z. B. die medizinische Heilmittellehre. Ich lebe für meine Wissenschaft. Lehrer an einer Schule zu werden, das wäre mein Fall, aber es giebt keine Schule, an welcher meine Wissenschaft gelehrt wird, weil ich selbst der Schöpfer dieser neuen Lehre bin.« »Aber, fiel der gewandte Geschäftsmann ein, da können Sie ja Naturarzt werden und im Harz ein Sanatorium gründen, ich unterstütze sie mit meinen Freunden, übrigens nehmen Sie diese Frau in Behandlung und heilen Sie dieselbe, so ist

ihr Ruf gesichert. Würde diese Frau wohl zu heilen sein?« Ich erwiderte: »Ich glaube nach meiner Methode und bei baldigem Beginn der Kur.« Von Stunde an liess mich der Journalist und später die kranke Dame nicht ruhen, bis ich diese und einige andere Patienten in Behandlung nahm.

Mein Mitleid für die unglücklich Leidenden und das feste Bewusstsein, Ihnen helfen zu können, liess mich nicht über's Herz bringen, diese Leute zurückzuweisen, sagte ich zu denselben: gehen sie zu diesem oder jenem Arzt, oder wenden sie die und die Mittel an, so erhielt ich zur Antwort: »Wir haben alles versucht und nichts hat geholfen, zu Ihnen haben wir Vertrauen, sie allein können uns helfen, bitte, bitte verlassen sie uns nicht, helfen sie mir, tönte es hundert Mal an meinen Ohren. Ich liess mein Gewissen entscheiden und wurde ein Helfer den Kranken. Die Erfolge beförderten mich in die Stellung einer Anstaltsleitung.

Die Dankbarkeit der geheilten Patienten führte mich zu der Lust und Ausdauer in meiner neuen Thätigkeit, mit der ich so manche neue werthvolle Gesichtspunkte für eine totale Reformirung der ganzen Heilkunde fand.

Endlich lernte ich auch durch den Neid und die tiefen schauerlichen Abgründe mancher Medizinerseele deren Moral und Wissen im rechten Lichte kennen, aber auch manche herrliche medizinische Grösse, die mir versöhnlich die Hand reichte.

Leben und Krankheit.

Schmerz und Wohlsein als polare Gegensätze und der Wechsel beider als Lebensentwickler.

Motto:

Freue Dich jeglicher Freude,
Weil jegliche Freude von Gott kommt.
Freue Dich jeglichen Leides,
Weil jegliches Leiden zu Gott führt.
J. K. Lavater.

Ein altes Sprichwort sagt: Noth ist der beste Lehrmeister.

Schmerz und Pein, Noth und Sorge sind die treibenden Elemente, welche alles fühlende Leben in harmonische Abrundung bringen.

Der Schmerz ist es, welcher das Sehnen im Menschen wachruft und welcher ihn aus seiner Indifferenz aufrüttelt zum besseren Streben, Erkennen, Fühlen und Denken. Freude und Schmerz sind die Lebenspole, innerhalb dessen das Individuum überhaupt erst lebensfähig ist.

Lust, Leid und empfindendes Leben sind drei Dinge, die keines ohne das andere denkbar sind.

In unserem irdischen Leben giebt es daher kein vollendetes Glück und daher auch keine vollendete dauernde Gesundheit. Es giebt manche selige Stunden und glückliche Augenblicke, manche lebenslustige Jahre für viele Menschen, aber abgelöst werden diese auch für den glücklichsten der Sterblichen, durch trübe Stunden, Weh und Leiden.

Niemand hat daher Ursache seinen Nebenmenschen zu beneiden, wenn es ihm schlechter, jenem besser geht, denn jedem schlägt sein Stündlein, wo Schwäche, Krankheit, Noth und Tod über ihn hereinbricht. Niemand hat daher

ein Vorrecht, sich auf Kosten Anderer Freuden zu verschaffen, die denselben Schmerzen verursachen, denn es giebt ein unabänderliches Naturgesetz, was den Ausgleich der Kräfte, d. h. den Austausch alles Geschehenen in conträrer Kraftwirkung zurückführt.

Jede Tyrannei ruft schliesslich gewaltige Revolutionen hervor, wie jedes Unrecht die Rache. Wie keine Lebenskraft aufhört, so hört auch keine der Kräfte auf, welche an diese Lebenskraft gebunden ist, oder durch sie hervorgerufen wurde.

Wer aus eigener Initiative anderen Lebewesen ein gewisses Quantum Leiden schuf, der wird, dessen kann er sicher sein, so wahr die individuelle Lebenskraft den irdischen Tod überdauert, wenn nicht auf Erden so doch in jener Welt das gleiche Quantum Schmerzen, das immer zum Urheber zurückfliesst, selbst durchfühlen, durchleiden müssen, und erst dadurch kann er zur Erkenntniss eines Besseren und zu einer höheren Lebensstufe gelangen.

Alle jene grossen heiligen Morallehren, welche sich mit diesen Grundsätzen decken, sind daher keine Fabeln, es sind ewige Wahrheiten, welche leider viele Menschen vermöge ihrer beschränkten Geistesbeschaffenheit nur mit dem Maulkorbe der Staatsgesetze, oder mit dem Gängelbande irgend eines klugen religiösen Ritus nachtraben. Doppelt schlimm steht es aber da um die Menschheit, wo die Lehren der grössten Weltweisen von ihren stellvertretenden Nachfolgern, selbst Gesetzgebern und Religionsverkündern unverstanden bleiben.

Da sich nun alles, was lebt und besonders der Mensch nach Glück und Freude sehnt, so ist anzunehmen, dass in einer höheren Daseinsstufe dieses Sehnen in Erfüllung gehen kann und dass dort der aktivere Schmerz nur soweit reicht, als er einstmals individuell hervorgerufen wurde, und es ist anzunehmen, dass es eine endliche Erlösung auch der ausgleichenden moralischen Kräfte, also der in sich selbst rächenden und wohlthuenden Gerechtigkeit giebt, und dass in einem idealen Leben, da, wo die höchsten Daseinsstufen erklommen sind, kein Schmerz in aktiver Theilnahme, sondern nur in negativer Form des Allwohlwollens für die Leidenden der irdischen unteren Daseinsstufen existirt. Eine Art

seliger Schmerz des wohlwollenden und anziehend beglückenden Mitgefühls.

Also total schmerzlos wird auch die vollendetste Seligkeit nicht sein können, weil die absolute Schmerzlosigkeit der Tod ist. Ein seliges Leben ist aber ein feineres höheres Leben und somit auch dort der feinere und feinste Schmerz zu Hause, welcher sich allerdings mit unserem Begriffe vom irdischen Schmerze, also auch nicht mit dem Worte Schmerz deckt.

Anziehendes beglückendes Mitgefühl, dass sich Freud und Leid aller unteren Daseinsstufen und aller Leidenden wohl bewusst ist, das wird der Zustand auch noch im höchsten Glücke sein.

Angesichts dieser niemals weg zu leugnenden Thatsache ergiebt sich für den Menschen die doppelte Lehre:

1) Nach jeglicher Freude in Gemeinschaft und nicht auf Kosten seiner Mitmenschen streben, d. h. also aus eigenem Antriebe sich sittlich zu vervollkommnen.

2) Alles Leid, das einem im Leben begegnet, mit dem höheren Bewusstsein hinnehmen, dass es die Quelle ist zum Fortschritt zu besseren Lebensbedingungen. Demnach trägt auch alles Schmerzhafte etwas Göttliches in sich, im idealen Sinne gedacht, und etwas ganz Selbstverständliches und Natürliches der realen Lebenswirklichkeit. Hieraus folgt wiederum, dass es eine Heilkunde ohne moralische Erziehung nicht giebt, und wo diese moralische Erziehung fehlt, da giebt es keine Heilkunde.

Schliesslich folgt hieraus, dass jegliches Leid ein Glied in der irdischen Lebenskette ist, was wir als ein von der Natur gegebenes Zuchtmittel nicht immer endlos beklagen sollen, sondern wir sollen es zu tragen und recht zu fühlen wissen, als treibendes Element zur Lebensklugheit, Energie und schöpferischer Kraft zum Besseren.

Von allen Leiden, welche die Menschheit plagen, sind die Krankheiten aller Art in der Mehrzahl. Krankheit ist daher etwas, was jedes Lebewesen auf kürzere oder längere Zeit heimsucht. Darum ist Krankheit als grösster Leidensspender die stärkste Zuchtruthe der Natur zu allen Zeiten gewesen, um die Menschheit zu höherer Erkenntniss besserer Gesundheit und angenehmerer Lebensart zu führen.

Es ist eine einfältige Lehre, zu behaupten, die Menschen seien in früheren Zeiten gesunder uud glücklicher gewesen als jetzt. Es hat wohl gewisse Zeitperioden gegeben, wo dieses zutrifft. Im Grossen und Ganzen lebte der Urmensch unglücklicher wie der Kulturmensch.

Die anthropologischen Forschungen haben erwiesen, dass die prähistorischen Menschen Kannibalen waren, die sich gegenseitig abschlachteten und auffrassen. Welchen furchtbaren Kampf, Angst und Noth hatte jener Urmensch auszustehen, einmal ohne hinreichende Werkzeuge, Obdach und Heimath, um sich gegen die Unbilden der Witterung, gegen wilde Thiere und selbst gegen seinesgleichen zu schützen. Die Noth hat ihn beten, hat ihn erfinden gelehrt.

Aus der Wildniss heraus hat sich der Mensch emporgearbeitet zur Kultur, so dass der moderne Kulturmensch gegen seine wilden Vorfahren ein Halbgott ist, und immer mehr wird die Noth den Menschen lehren sich selbst zu erlösen, iu Gemeinschaft mit seinen Nebenmenschen.

Mag dieser Fortschritt hier und da auch aufgehalten werden, Noth und Elend werden ihn immer wieder auf die rechte Bahn treiben, so dass es das Kreuz des Leidens ist, das die Menschheit erlöst.

Was ist nun Krankheit?

Krankheit im weiteren Sinne ist überall da, wo Störungen in den normalen Funktionen eines oder einzelner Organe eines Lebewesens auftreten.

Krankheit im engeren Sinne ist da, wo Störungen den Gesammtorganismus eines Lebewesens zu schädigen drohen.

Schwere Krankheiten im engeren Sinne sind nach der Erklärung des Pathologen Rudolf Virchow solche Leidenszustände, an welchem ein Organismus zu Grunde geht.

Ohne mich an die Erklärungen dieser oder jener Gelehrten zu halten, unterscheide ich unter den Krankheiten drei Hauptgruppen und zwei Nebengruppen.

a) Constitutionelle, das sind solche, die in erblicher Belastung auftreten, also angeboren wurden;
b) chronische, das sind solche, die durch andauernde verkehrte Lebensweise erworben wurden;

c) akute, das sind solche, die durch plötzlichen Anstoss, meist durch Zufall und unvorhergesehen, plötzlich und heftig in Erscheinung treten.

Zu den Nebengruppen zähle ich:

a) die zerstörenden Unfälle und
b) die natürlichen Lebensplagen.

a) **Akute Krankheit.**

Angeborene, wie erworbene Krankheiten können durch irgend welchen Anstoss, also durch besondere Erregung des Körpers in ein akutes Stadium treten. Bei allen akuten oder plötzlichen Krankheiten sind Temperaturveränderungen vorhanden, hierbei tritt auch stets veränderte Herzthätigkeit auf.

Unter 35 ^{0} C. und über 42 ^{0} C. steigt und fällt die Blutwärme gewöhnlich nicht mehr, da über diese Grenzen hinaus das Leben aufhört.

Da die normale Körperwärme 36—37^0 C. ist, so wird eine akute Krankheit vom Patienten sowohl, wie von einem Arzte schnell erkannt, sowohl durch Pulsschlag, Thermometer, wie durch Gesichtsausdruck. Der Patient fühlt sich schwach und sehr unwohl und zeigt eine instinktive Abneigung gegen feste Nahrungsaufnahme und Bewegung. Ruhe, Regelüng der Blutwärme und Vermeidung fester Nahrung ist bei allen Fieberkranken erste Bedingung zur Genesung, aber auch das Stillen des Durstes durch Wasser, Thee oder Fruchtlimonaden ist zu empfehlen.

Ueberall wo Fieber vorhanden ist, da ist eine starke Bewegung der Stoffmassen unter theilweisem Verfall derselben vorhanden, folglich dürfen keine aktiven oder passiven künstlichen Bewegungen hinzutreten, noch viel weniger darf der Magen mit festen Stoffen belastet werden.

Das Prinzip muss vorwalten, alle Ausscheidungsorgane zu öffnen, dass der Körper sich schnell der überschüssigen Stoffe entledigen kann und einen Theil der überschüssigen Wärme abgeben. Hierbei ist zu beachten, dass keine plötzliche Wärmeentziehung oder Ausscheidung stattfindet, weil dieses wie bei der Cholera den Tod herbeiführen kann. Alle Ausscheidungen sollen einen sucsesiven, mässigen

Verlauf nehmen. Langsame Schweissabsonderung, zeitweiliges Urinlassen, wiederholter mässiger Stuhlgang, das sind günstige Symptome, unter denen gewöhnlich die Krankheit, insofern sie eine Lebensgefahr ist, günstig verläuft.

Dass bei diesem Vorgang die physikalischen Heilmittel die besten sind, steht ausser Zweifel, und hier besitzen wir im Wasser, innerlich und äusserlich angewandt, in zweckentsprechenden warmen, kühlen oder indifferenten Temperaturen ein unschätzbares Heilmittel, da es die Krankheitsstoffe lockert, löst und zur Ausscheidung verhilft, dabei die Wärme regulirt und den Körper durch Zufuhr von Sauerstoff kräftigt.

Das Wasser ist in diesem Falle durch kein Medicament zu ersetzen, weil es ausscheidend, ernährend und zugleich regelnd wirkt.

Es kommt hierbei jedoch ganz auf die Art der Wasseranwendungen an, denn jeder verkehrte Eingriff kann ebenso schlimme Nachtheile bringen, als irgend ein Medicament.

Das eigene Gefühl des Kranken trifft hier oft das Richtige, und besitzt der Arzt ein genügendes Mitgefühl, so ist dies werthvoller, wie alle Wissenschaft. Freilich darf hierbei nicht vergessen werden, dass der Arzt sich von jeder Handlung, die er vornimmt, der entsprechenden Wirkung schon vorher bewusst ist.

Scharfblick, Umsicht, Takt und Mitgefühl, gepaart mit Energie und Thatkraft sind Tugenden, die einen Arzt auszeichnen müssen, will er ein Helfer und nicht ein Pfuscher sein. —

Mehr die Kunst wie die Gelehrsamkeit, mehr die Praxis wie die Theorie verhilft dem Arzte zu Erfolgen.

Unter den akuten Krankheiten treten gewöhnlich alle Arten Entzündungen auf, als: Lungen-, Brust-, Rippenfellentzündung, Typhus, schwere Darmleiden, Gehirn- und Herzentzündungen, Sumpffieber (Malaria), Diphtherie, Scharlach, Masern, Aussatz, Rose, Brand, Wund-, gastriges- und gelbes Fieber, Kindbettfieber, Blutvergiftung, Cholera, Milliardentuberkulose, Nierenentzündungen, Blattern, Nervenfieber u. s. w.

Zu den chronischen Krankheiten zähle ich alle solche, welche dem Körper längere Zeit anhaften, ohne ihn plötzlich in hohes Fieber zu versetzen.

Hierzu gehören alle solche Leiden, welche sich auf örtliche Organe beschränken, ohne den ganzen Körper in hinfällige Mitleidenschaft zu ziehen, welche aber endlich, da sie zu langsamen Zerstörungen der befallenen Organe führen, doch zu gefährlichem Siechthum, ja mit tötlichem Ausgange verlaufen können.

b) Chronische Krankheiten.

Bei den chronischen Krankheiten tritt gewöhnlich partieller Schmerz, Unbehagen, üble Laune, Stauungen und Verstopfungen aller Art, mehr Kältegefühl wie Hitze, mehr wechselnde Schwächezustände wie ein dauerndes Darniederliegen, auf.

Es giebt jedoch auch chronische Krankheiten, welche den ganzen Körper lahm legen und zu totalem Siechthum bringen, aus welchem bei vorgeschrittenem Stadium keine Hülfe mehr möglich ist.

Es sind dies oftmals akute Krankheiten, welche durch falsche medizinische Behandlung und verkehrte Lebensweise chronisch werden.

Wenn rein akute Krankheiten innerhalb von Tagen oder wenigen Monaten geheilt werden können, so bedürfen chronische Krankheiten gewöhnlich viele Monate, oft Jahre zur vollständigen Ausheilung und sind diese ohne gründliche Regenerationskur überhaupt nicht zu erzielen. Hier üben Diät, diätetische Ausscheidungs-, Heil- und Nährpräparate in Verbindung mit zweckmässiger Ruhe und Bewegungskuren, Massage, Magnetismus, Licht-, Luftkuren und Gemüthserhebungen die beste Wirkung aus. Nicht immer wirken hier die Wasseranwendungen günstig und so giebt es Beispiele, wo durch angreifende Badekuren, besonders Mineral-, römische Dampfbäder und Kneipp'sche Kaltwasserkuren die grössten Misserfolge gezeitigt wurden.

Das Wasser wirkt übermässig angewandt schädigend auf den menschlichen Körper ein, da der Mensch nicht als Amphibie, sondern als Licht- und Luftgeschöpf geboren ist.

Zu den chronischen Krankheiten zählen gewöhnlich: die Katarrhe der Schleimhäute, der Luftwege, des Magens, des Darmes, der Blase, der Geschlechtsorgane.

Gicht, Rheumatismus, Gallenstein, Leberleiden, Melancholie, Neurasthenie, der grösste Theil aller Nervenleiden, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, Wasseransammlungen, Wucherungen, Auszehrung durch schlechte Ernährung, Fettsucht, Flüsse, Eiterungen, Lähmungen, Syphilis, Verdauungs- und Cirkulationsstörungen, Flechte, Lupus, Haarausfall, Verengungen oder Erweiterungen der Organe, Krebs, Zuckerharn und Schwächezustände aller Art.

Zu erkennen sind alle diese Leiden äusserlich in der Haltung und den Gesten des Körpers, in den Merkmalen der Haarform, der Hautfarbe, sowie an den Augen und im Gesichtsausdruck.

Eine richtige Diagnose ist besonders bei den chronischen Krankheiten das Haupterforderniss, um die Ursachen des Leidens festzustellen und somit die richtigen Anwendungen geben zu können. Bei allen akuten Krankheiten kommt es weniger auf die Diagnose an, weil der Körper selbst das Bestreben hat, sich rasch zu heilen. Was für ein Leiden es ist und welchen Namen die Krankheit trägt, dies festzustellen, dazu soll man weder lange suchen, noch Zeit verlieren. Hier thut schnelle Hilfe noth, um die Lebensgefahr abzuwenden und das Heilbestreben des Körpers zu unterstützen, bevor die Kräfte erschöpft sind. Prinzip ist: Ableiten der Entzündung und des Fiebers von den belasteten und zentralen Organen nach der Peripherie und den Ausscheidungsorganen.

Die innere Heilkraft der Natur heilt und hilft dann von selbst und frägt weder nach Sitz und Namen der Krankheit und auch der Patient nicht, wenn er nur bald wieder gesund wird.

Ganz anders verhält sich dies bei chronischen Krankheiten, hier versagt gewöhnlich die Heilkraft des Körpers. Darum kann hier eine Gesammtbehandlung, welche darauf hinzielt, die innere Heilkraft des Körpers anzuregen und zu kräftigen, wohl von Nutzen, aber nicht immer von ausschliesslichem Erfolge sein. Hier gehört eine partielle Behandlung der Organe dazu, um die Gesundheit herzustellen,

und daher ist bei allen chronischen Krankheiten die Diagnose so wichtig.

Ich meine hier nicht die Diagnose, um die Krankheitsäusserungen festzustellen, sondern um vor allem die Krankheitsursachen zu ergründen. Diese doppelte Diagnose, welche ebenso nothwendig hierbei ist, wie bei einem Bank- und Grossgeschäfte die doppelte Buchführung, spielt bei aller Behandlung chronisch Leidender die wichtigste Rolle, denn täglich kann der Arzt neue Ursachen, neue Krankheitspunkte zu den zuerst festgestellten entdecken, wenn er nur Auge und Ohr, das richtige Gefühl, eine scharfe Beobachtungsgabe und vor allem ein wissenschaftliches Forschungstalent hat.

Hier kommt der Arzt auch nicht aus mit dem bischen Anatomie, Pathologie und diagnostischem Studium, was er von der Universität mitgebracht hat.

Hierzu gehört der richtige Blick für's Leben eines Individuums, eine gründliche psycho - physiologische Allgemeinschulung, wie sie meine Physiognomik und Lebensausdruckskunde lehrt.

Wie bedeutungsvoll hier oft die Abstellung ganz einfacher, oft unbedeutender Gewohnheiten eines Patienten ist, werde ich im Nachfolgenden entwickeln.

Welche umfassende Beurtheilungskunst aber hierzu oftmals erforderlich ist, habe ich in einer besonderen Abhandlung über meine psycho-physiologische Diagnose näher behandelt und es wäre zu wünschen, dass diese Methode die weitmöglichste Verbreitung fände.

Man würde alsdann nicht mehr so manche Jahre hindurch falsche Behandlungen auf Grund falscher Diagnosen erleben und würde noch in vielen Fällen Hülfe bringen können, wo man mit der bisherigen Methode der Diagnostik und Heilmittelanwendung in die Brüche ging und zu dem Endresultat kam: »Unheilbar.«

Eine andere Art Krankheitserscheinungen
sind die konstitutionellen Leiden oder die angeborenen Erbfehler.

Ob sich Krankheiten vererben oder nicht, darüber ist schon viel gestritten worden. Ein italienischer Physiologe

Mantegazza und die Mehrzahl der Mediziner verbieten z. B. den Schwindsüchtigen das Heirathen. Andere hingegen, so der berühmte Sanitätsrath Niemeyer-Berlin, ist der Ansicht, dass gerade durch das Heirathen in vielen Fällen sich die Schwindsucht verliere und gesunde Nachkommen erzeugt, Schwindsucht also nicht vererbt würde.

Wer hat nun Recht? — Recht haben beide Parteien wie gewöhnlich in Streitsachen, wo Missverständnisse obwalten.

Denn unbestritten hat Sanitätsrath Niemann darin recht, dass z. B. die Tuberkeln gemeinhin nicht vererbt werden. Wenn man nun die Tuberkeln als die eigentliche Lungenkrankheit im Sinne Robert Koch's auffasst, dann giebt es keine Schwindsuchtsvererbung; denn ein tuberkuloser Fötus würde nicht lebensfähig zur Welt kommen.

Die Krankheitstheorie der Bacillenjäger ist aber insofern irrig, als die Bacillen nicht die Krankheit selbst im Organismus sind, sondern nur die Ab- und Auswurfstoffe der vorgeschrittenen Krankheit, die allerdings geeignet sind, Krankheiten zu übertragen.

Wenn man unter Krankheit im weitesten Sinne die Krankheitsanlage auffasst, dann allerdings hat Mantegazza recht, denn thatsächlich wird die Krankheitsanlage, wenn auch nicht in jedem, so doch in den überaus meisten Fällen durch Zeugung übertragen, durch Geburt, Klima, Beschäftigung und Umgebung beeinflusst.

Zu dieser Auffassung neigten auch die alten Priester, Propheten und Religionsgründer, wenn sie von der Erbsünde sprechen.

Wenn auch nicht gemeinhin ein angeborenes körperliches Leiden als Erbsünde bezeichnet wurde, so wurde doch damit die angeborene moralische Deffektheit und Schwäche als Erbsünde definirt.

Jede moralische Fehlanlage ist aber stets im Zusammenhang mit fehlerhaften körperlichen Zuständen anzutreffen, was jenen Alten, die mehr Weltverbesserer als Menschenkenner waren, unbekannt blieb.

Demnach sind alle besonderen, stark ausgeprägten Leiden der Eltern auf ihre Kinder nicht als akute Krankheit, sondern als constitutionelle vererbbar.

Wo Eltern schwindsüchtig sind, da wird auch die Anlage zur Schwindsucht auf die Kinder vererbt, daraus folgt nun aber keineswegs, dass alle die, deren Eltern an der Schwindsucht sterben, nun auch demselben Schicksal entgegen gehen; es kann hier auch durch eine entsprechende Lebensweise das akutc Auftreten dieses Leidens verhütet werden.

Die hygienischen Massregeln sind also für alle erblich Belasteten die besten ärztlichen Hilfsmittel. Jeder aber, der erblich belastet ist, besonders ist dieses bei Anlagen zu Nervenleiden zu empfehlen, sollte sich einer gründlichen Kur von Zeit zu Zeit unterziehen und einen hygicnischen Arzt zu Rathe ziehen, dadurch beugt er Unglück vor und bleibt wohl und gesund.

Die Erkennung constitutioneller Leiden, als die ich jede vererbte Krankheitsanlage bezeichne, ist daher in der medizinischen Wissenschaft und von ihren Praktikanten wenig berücksichtigt und doch sollte dies das A-B-C aller ärztlichen Künste werden; denn gerade aus den vererbten Anlagen entspringen unter gegebenen Umständen die Mehrzahl aller chronischen und akuten Krankheiten, und nicht allein das, die Mehrzahl aller geistigen Schwächen, Leidenschaften, verbrecherischen oder gewissenlosen Neigungen haben ihre Ursache in ererbten Fehlern.

Es schien mir daher von dcr grössten Bedeutung, Mittel und Wege zu finden, solche Anlagen bei jedem Menschen leicht und sicher zu erkennen und ich forschte und mühte mich ab, bis ich nach jahrelanger Arbeit gewisse Normen hierfür fand, die ich in einem besonderen Werke*) behandelt habe.

Einige meiner besonderen Untersuchungsschemas habe ich diesem Buche mit beigefügt. Eine derartige Untersuchungsmethode ist allerdings mühevoll und erfordert oft mehrere Stunden Zeit, sie lohnt sich aber zehnfach durch die erworbenen Vortheile, die der Anthropologe und sein Objekt dadurch gewinnt durch die eingehende sachliche Klarlegung der gesammten Beanlagung nebst den beigefügten hygienischen Vorschriften.

---

*) Diagnostische Unterrichtsbriefe.

Wenn man mit dem Tauf- oder mit dem Konfirmationsfeste irgend ein Geschenk für das Kind verbinden will, so giebt es nichts besseres als eine derartige Untersuchung. Ebenso wichtig wie diese Untersuchungen in Bezug auf die Fehler und Krankheitsanlagen sind, so auch in Bezug auf den allgemeinen Gesundheitszustand, körperliche und geistige Vorzüge, Moralkräfte und Charaktereigenschaften.

Bei der Berufswahl, bei Verlobungen, bei Engagement zu wichtigen Aemtern müssen solche Beurtheilungen von ausschlaggebender Art werden, denn dann erst wird für den einen und den andern Theil, für die Zukunft beider, ja für die gesammte Menschheit überhaupt erst eine befriedigende Lösung aller Lebensfragen eintreten können; auch der Fragen, die von religiösen Theoretikern bisher vergeblich gesucht wurden und die von politischen Mächten und Parteien allein ebenso wenig gelöst werden können, wie sie die wohlwollendsten Absichten edler Monarchen und Gesetzgeber nie erzielt haben.

Derjenige, welcher erblich belastet ist, fühlt im Allgemeinen seinen Zustand nicht, weil er sich nicht anders kennt, als wie er einmal ist und gelangt wohl auch mit der Zeit zu dem Glauben, es könnte sein Zustand nicht anders sein. —

Wer Anlagen zu Gehirnleiden hat, spürt oft Kopfschmerzen oder Benommenheit, wer zur Erkrankung der Lunge neigt, bekommt leicht Schnupfen; der Leber- und Magenleidende oft Leibschmerzen und Unpässlichkeiten, aber die Zustände kehren oft wieder und sind so vorübergehend oder doch erträglich anhaltend, dass der Betroffene sein Leiden kaum beachtet, es wird ihm sur Gewohnheit und aus dieser Gewohnheit entwickelt sich schliesslich ein chronisches Siechthum.

Die unangenehme Gewohnheit war aber, wenn auch erträglich, so doch von üblen abnormen Selbstempfindungen und den entsprechenden Willensakten begleitet, die entweder dem Träger der Leidensanlage oder seiner Umgebung unangenehme Stunden, Schaden und Nachtheil jeglicher Art bereitete.

Ganze Geschlechter, ganze Nationen und Volksstämme hat es gegeben, die durch die unglückliche Lage Ihres Landes, oder durch eine verkehrte Lebensweise, durch widerwärtige Sitten und Gesetze Jahrtausende hindurch erblich belastet blieben, bis sie in totaler Degeneration zu Grunde gingen. Dies war noch nicht das Schlimmste, sie richteten bei ihrem Verfall auch gesunde Völker durch Kriege und Verwüstungen oft mit zu Grunde.

In eine naturgemässe hygienische Lebensweise soll jede Familie ihren Stolz setzen und jeder Vater und jede Mutter ist verpflichtet, zum Wohle der Nachkommenschaft alle Kinder einer gründlichen Untersuchung unterziehen zu lassen.

Der erblich Belastete, der constitutionell Leidende kann nur in einer seiner Individualität angemessenen Allgemeinbehandlung gesunden, wo für Allgemeinnormen in der Anwendung bestimmte Heilmittel darum auch nicht gegeben werden können, weil jeder einzelne Fall besonders behandelt sein will.

Feststehend ist aber, dass zweckmässige Berufswahl, Heilgymnastik, besondere Ernährung und geistige Anregung hierbei eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Ganze Geschlechter, die gesammte Menschheit zu gleichen Lebenssitten zu bringen, ist noch schwieriger, wie alle zu gleichen Glaubensideen zu überzeugen nach den irrthümlichen Anstrebungen mancher Kirchenbestrebungen. Denselben Irrthum, alle Menschen in gleiche Staatsformen zu zwingen, hegen manche chauvinistische Nationalfanatiker vieler Nationen im krankhaften Nationaleifer. Jedes Volk muss seinen historischen, ländlichen und klimatischen Verhältnissen angepasst, sich eigenartig fortentwickeln.

Wie mit den angeborenen Anlagen ganzer Rassen, Nationen und Klassen gerechnet werden muss, so viel mehr noch in der Heilkunde mit jeder einzelnen Person. Der eine muss anders behandelt werden wie der andere, auch dann, wenn beide gleiche Krankheiten tragen.

Es giebt daher vier grosse Fragen zu lösen, die für alle gleich wichtig sind, das ist ausser der in letzter Zeit in den Vordergrund getretenen sozialen und internationalen

Frage die individuelle Frage und schliesslich die Gesundheitsfrage. Nicht soll das Individuum der Gesammtheit, oder die Gesundheit dem Individuum geopfert werden, sondern die Gesammtheit soll für jedes Individuum mit aufkommen und das Individuum soll sich auch seiner Gesundheit widmen können, das ist Lebensweisheit.

Die natürlichen Lebensplagen.

Zu eigenartigen krankhaften Erscheinungen zählen die natürlichen Lebensplagen.

Wenn die seltene Thatsache vorkommt, dass jemand weder akut, noch chronisch krank, noch erblich belastet war in seinem Leben, von den Lebensplagen wird er gewiss nicht verschont. Unter Lebensplagen bezeichne ich alle jene Leidenszustände, die die Entwickelung unseres Körpers und Geistes mit sich bringt, ohne besondere specifisch krankhafte Zustände, die der Gesundheit abnorm liegen, mit einzuschliessen.

Also die gesunde Entwicklung selbst ist mit allerlei Leidenszuständen geplagt.

Hierzu gehören z. B. in der Kindheit das Zahnen. Dasselbe kann nie ohne Schmerzen oder Gehirnaffektionen vor sich gehen, da die Zahnbildung selbst ein Durchbrechen des fleischigen, nervenreichen Gaumens das Wachsen der Zähne verursacht. Diese Zahnbildung geht bis zu einem höheren oder geringeren Grade auf Kosten der Gehirnsubstanz vor sich, da das Blut selbst nicht im Stande ist, in solch' kurzer Zeit soviel Knochenmasse an einem bestimmten Orte des Körpers concentrirt hervorzubringen. Die benachbarten Knochen und Nerventheile müssen dieses erste Zahnwachsthum mit unterstützen; doch geht diese Abspaltung von eigenem Stoffmaterial nicht ohne Schmerzen vor sich, weil die betreffenden Organe selbst noch im eifrigen Wachsthum sind. —

Freilich hat die Natur dafür gesorgt, dass jene Organe, welche zu Gunsten der werdenden Opfer bringen, schon vorher mit grösserer Stoffmasse und vorgeschrittener Entwicklung versehen waren, wie die anderen Körpertheile.

Daher kommt es auch, dass der Kopf des Säuglings im Verhältniss zu seinen übrigen Körpertheilen weit stärker entwickelt ist. Dieser qualitativere Entwickelungsfortschritt ist nun nicht da zur frühzeitigen Gehirnreife, um eine verfrühte geistige Qualität zu retten, sondern um benachbarte und entfernt liegende Organe mit der Reservekraft aufgespeicherter Stoffmengen zu versehen, ohne Einbusse an der eigenen Lebensenergie zu erleiden.

Eine weitere Lebensplage in den ersten Lebensanfängen ist die absolute Hilflosigkeit und Körperschwäche, worin der Mensch dem Thiere weit nachsteht. Jedes Junge eines Säugethieres, jedes Würmchen, Fischlein oder Vöglein, was das Licht der Welt erblickt, kann sich freier, kraftvoller bewegen, ist im Stande, aus sich selbst die Nahrung und die Wärme des Mutterleibes aufzusuchen, nur der Säugling des Menschen bedarf einer grösseren mütterlichen Obhut.

Welche Plage bringt die Zeit mit sich, wo das Kind der Mutterbrust abgewöhnt und zur festeren Nahrungsaufnahme übergehen muss, wodurch Leibweh, Beschwerden und Verdauungsstörungen aller Art entstehen.

Kommt dann das Alter der Jugendjahre, so heisst es selbst Energie üben, lernen, arbeiten, gehorchen und manche Leidenschaft zu unterdrücken, manche Schwäche zu heben.

Das erste Lernen, der Zwang der Schule, ist den meisten Kindern eine Plage. Mit vieler Mühe eignet es sich die ersten Gründe des Elementarunterrichts an, hat es die ersten Anfänge überwunden in irgend einem Fache, so geht das Weiterlernen leichter und mehr in normalen Entwickelungsbahnen vorwärts. Wie schwer fällt es der Jugend, irgend eine kleine Arbeit oder Beschäftigung mit Plan und Umsicht durchzuführen.

Sind es häusliche Dienstleistungen, da wird in Unachtsamkeit manches Tässchen entzwei geschlagen, manches Kleid zerrissen oder beschmutzt und manche Arbeit verkehrt gemacht, ohne dass ein böser Wille obgewaltet hätte. Viel Mühe, viel Mühe bis zur Plage wird solche Kinderarbeit, wenn lieblose Erzieher bei jedem unschuldigen Fehlgriff die Ruthe schwingen, und doch lehrt die Geschichte, dass die körperlich geschicktesten Menschen meist eine strenge Erziehung genossen haben.

Nicht minder ist zum Gehorsam, zur Pünktlichkeit, zur Unterdrückung mancher Lieblingsneigung die Strafe nothwendig.

Das Kind muss von seinem Standpunkte aus oft unschuldig Strafe erdulden, da es wohl das Gebotene wollte, aber zu schwach war es auszuführen, und doch hob die Ruthenstrafe die Energie des Kindes zum eigenen Bessern.

Die Gemüthsleiden, die sich bei diesem Zwiespalt der Natur abspielen, sind Bitterkeiten, die ein Kind eigentlich nicht verdient hat und doch dazu die natürliche Fortentwickelung.

Kommt die Zeit der Jünglingsreife (Pubertät), wo der Geschlechtstrieb mächtig aufwacht, so kommen die starken Jugendtriebe meist derart zum Durchbruch, dass sie das ganze Fühlen und Handeln des Menschen bestimmen; die geistige Energie tritt mehr zurück. Die Liebesschwärmerei, die geschlechtliche Tollheit wird zur Plage, und soll nicht Leichtsinn und Laster das Ende vom Liede werden, so gehört die eiserne Energie eines jungen Mannes oder Mädchens dazu, um die tobenden Leidenschaften zu unterdrücken, oder der Verführung zu widerstehen. Ist dann endlich und immer wiederholt diese Unterdrückung des Geschlechtstriebes jahrelang hindurch fortgesetzt, so entstehen die mannigfachsten körperlichen Leiden daraus, als: Herzaffektionen, Schwindsucht und Auszehrung, ja selbst Geisteskrankheiten.

Welche unangenehme Zugabe ist es von der Natur das Weib alle Monate einige Tage mit der Blutreinigung zu plagen, ohne es in normaler Verfassung zu belassen. Gerade das Abnorme hat die Natur zur Norm erhoben und zu der, wenn auch nur kleinsten Lebensplage, gemacht.

Wie aber muss das Weib erst leiden, wenn es wirklich zu dem Glück gelangte, an der Seite eines liebenden Gatten durch's Leben zu wandeln und bald das erste Kindlein gebärt. Welche Schmerzen und Plagen die Wehen- und Schwächezustände vor und nach der Geburt, und dreimal wehe, wo Fehlschwangerschaften oder Fehlgeburten eintreten, die auf natürlichem Wege, ohne eigentliche abnorme Anstösse von Selbstverschulden, vor sich gehen können.

Es sind wirkliche Plagen, welche die Geburten mit sich bringen, die nicht einmal als Krankheiten im eigentlichen Sinne betrachtet werden können. Verlief dann das Leben glatt dahin wie auf Rosenwegen, dann kommt das Alter mit seinen bekannten Beschwerden, das mit dem Verfall des Körpers abschliesst und die Mehrzahl der Menschen im Zweifel liess über ein besseres Fortleben nach dem Tode.

Welche Konflikte bringen die inneren Kämpfe und Zweifel selbst im gesundesten und besten Menschen über so manche solche widerstreitenden Fragen, über Moral und Religion, Ehre und Sitte, Berufsangelegenheiten und Existenzbedingungen. Ja, das Leben bringt selbst bei gesundem normalem Verlaufe Plagen aller Art mit sich, und mit Recht singt der Psalmist: »Unser Leben währet siebzig und achtzig Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.« —

Alle diese krankhaft ähnlichen Vorgänge liegen wie eingefügte Glieder in dem Lebensschicksal eines jeden Menschen verkettet. Hier vermag der hygienische Arzt nur die Natur in ihrem fortschreitenden Gange zu unterstützen, indem er ein Krankwerden und Hinsiechen des Körpers dadurch verhindert, dass er alle die eintretenden Lebensplagen zum schnellen Tempo verhilft mit harmonischer Entwickelung und guter Ankunft zu dem Ziele, wohin die Natur steuert.

Die Unglücksfälle.

Zu einer weiteren Abart von Krankheiten gehören die zerstörenden Unfälle.

Hierunter verstehe ich alle Unglücksfälle, welche den Gesunden so gut wie den Kranken treffen können und welche den Körper oder Geist plötzlich in Lebensgefahr oder Verstümmelung und Verkümmerung bringen; es sind dies u. A. Todesschrecken bei wichtigen Ereignissen, Angst, Kummer, Kränkung, Sorge und heftige Gemüthserschütterungen aller Art, die durch äusseren Anlass hervorgerufen werden.

Alle derartigen seelischen Leiden, oder richtig gesagt Unfälle, wirken stets so störend oder zerstörend auf die Gesundheit ein, dass der Arzt oft rathlos ihnen gegenüber steht. Irgend welche körperliche Nachtheile bringen alle derartige Zustände mit sich, welche sich äussern in Stauungen, Durchfällen, Verdauungs-, Herz- und Athmungsstörungen, Blähungen und Erschütterungen des ganzen Körpers oder einzelner Organe, Geisteskrankheit, Nervenzerrüttungen und Krämpfen aller Art. Gerade die Unfälle der plötzlichen oder anhaltenden Gemüthserschütterungen sind es, welche die schwersten und meist unheilbaren Krankheiten hervorrufen.

Bei allen solchen Erkrankungen ist geistige Ablenkung erste Bedingung; man bringe daher den Betroffenen, indem man bedauernd an das üble Ereigniss, das ihn bekümmert, anknüpft, so rasch wie möglich unvermerkt auf ein anderes Thema über.

Schnelle physiologische Beurtheilung des Betroffenen durch phrenologische und mimische äussere Merkmale ist hierbei Haupterforderniss des Arztes, um solche ausgeprägte Seeleneigenschaften zu erkennen, worauf man mit Erfolg einwirken kann, denn jedes Thema, wofür der Erregte kein Interesse hat, wird ihn belästigen, nicht aber seinen Gemüthszustand heilen.

Wird z. B. jemand auf Reisen benachrichtigt, sein Hab und Gut sei abgebrannt und hat derselbe einen starken Sinn für Familie und Kinder, so knüpfe man mit Trost und Hoffnung an die erhaltenen Lieblinge an, die sich in guter Unterkunft und Gesundheit befinden; oder es wird ein junges 18jähriges Mädchen ernstlich verliebt in einen jungen Mann und irgend ein Brief von demselben macht alle ihre Hoffnung zu nichte, so trete man ihr schonend gegenüber und lenke sie auf ihre Lieblingsbeschäftigung, gebe ihr Zerstreuung und wecke neue Hoffnung auf einen vielleicht besseren zukünftigen Verehrer.

Den Seelenqualen, denen in solchen Jahren bei derartigen Enttäuschungen Jünglinge wie Jungfrauen ausgesetzt sind, sind oft unbeschreiblich und die verkehrte Behandlung und rücksichtslose Umgebung ist es häufig, wodurch die Betroffenen zur Verzweiflung getrieben werden.

Von grosser Wichtigkeit ist es, dass Unglücksnachrichten dem Betheiligten nicht im vollständig ruhigen Zustande, oder kurz nach dem Essen übermittelt werden. Man veranlasse den Betreffenden zum Gehen oder irgend welcher körperlichen Bewegung und suche alsdann dem Betreffenden die Ereignisse so schonend wie möglich beizubringen. Will der Betroffene still stehen oder in der Beschäftigung einhalten, so suche man dies zu hindern und mit noch schnellerem Tempo den Körper in Bewegung zu erhalten, denn je intensiver das Muskelsystem anhaltend funktionirt, desto weniger treten die sensiblen Nerven, welche dem Empfindungsleben vorstehen, in Aktion.

Eine Ausnahme bilden solche starke Erschütterungen, worauf vollständige Erschöpfung folgte. Hier ist Ruhe, Heilmagnetismus und milde Massage der Hände, Füsse und Gesässtheile von Vortheil. Nahrung ist in den ersten Stunden zu vermeiden, mit Ausnahme milder Thee's, Mosel-, Sauerbrunnen, Schaumweine oder frischen Wassers.

Starke Erregungen mildert man durch blaues Licht und matte Gegenstände, starke Apathie verscheucht man durch gelbes Licht und glänzende Gegenstände. Zur Ermunterung wirken rothe, grüne und helle Farben und Lichter wohlthuend ein.

Bei starken Erregungen und Angstgefühlen sorge man für schnelle Entkleidung der Füsse und des Oberkörpers, bei Frostschauer thuen Bettwärme und ein krampfstillender oder schweisstreibender Thee, als Pfeffermünz-, Flieder- und Lindenblüthenthee, auch Klystire gute Dienste.

Gefährlich wirken bei allen starken Gemüthserschütterungen Spirituosen, Medicamente, kalte Bäder und Kneipp'sche Güsse aller Art.

Dahingegen wirken milde Umschläge, Waschungen, bei Männern allenfalls eine Pfeife Tabak, beruhigend ein; wenn der Tabak auch nirgends weiter gute Dienste thut, bei Schnupfen und bei seelischen Affektionen wirkt er unbestritten heilsam. Dass frische Luft und entsprechende Körperlage die erste Bedingung ist, ist selbstverständlich. Dies ist jedoch so zu verstehen, dass Zug- und starke Luftströmungen vermieden werden müssen und nach gründlicher Durchlüftung des Zimmers, wo der Afficirte

untergebracht ist, sind die Fenster zu schliessen. Mässige Sonnenstrahlen mit direkter Bestrahlung einzelner Körpertheile ist dabei ein unschätzbares Heilmittel.

Bäder sollten in allen diesen Fällen dann erst angewandt werden, wenn sich die Erregung etwas gelegt hat und dann nur in mildester Form.

Obwohl alle starken Nervenerschütterungen durch Gemüthserregungen gemeinhin nicht als Unfälle bezeichnet werden, so habe ich dieselben auf Grund der vielen gemachten Erfahrungen des zerstörenden Einflusses wegen, den dieselben ausüben, unter den Unfällen doch den ersten Platz eingeräumt.

Häufiger sind jene Unglücksfälle als Unfälle bekannt, welche direkte äussere Organverletzungen mit sich bringen, als da sind: Beinbrüche, Schädelbrüche, Zersplitterungen, Quetschungen, Brandwunden, Darmverschlingungen, Verrenkungen, plötzliche Ohnmachten, Schlaganfälle, Lähmungen, Sprachverluste, Blindwerden u. s. w.

Bei den meisten dieser Vorfälle sind schnelle operative oder orthopädische Eingriffe nothwendig, um das Leben zu erhalten und hier ist ein Gebiet von Krankheiten, worin auch die medicinische Wissenschaft gute Erfolge hatte.

Die Medicinheilkunde ist darin zu schätzen, dass sie vortreffliche, schmerzstillende Mittel gefunden hat und in Anwendung bringt, die oft unerträglichen Schmerzen zu lindern, wie es durch Chloroform, Lachgas, Cocain u. s. w. ermöglicht wird. Man vermag auch auf anderem Wege die Schmerzen zu lindern, wie durch Hypnose, Suggestion, Wasserdämpfe, Nervenerfrierungen u. s. w. Doch alle diese Mittel sind, wo es auf schnelle Hilfe ankommt, nicht immer geeignet.

Bei allen Betäubungs- und Schmerzlinderungsmitteln sollte man stets vorsichtig sein und den Patienten lieber im Halbschlaf belassen, als in Tiefschlaf bringen, da der Tiefschlaf immer nachtheilig ist.

Dasselbe gilt auch von den antiseptischen Mitteln ($^{00}/2$ Carbolwasser und sonstige Reinlichkeit genügt) und man gehe nie zu sehr starken Wundreinigungsmitteln über. Sublimat meide man gänzlich, das beste Mittel ist Wasserstoffsuperoxid, was die Wunden nicht nur reinigend, sondern

auch heilend beeinflusst und dabei total unschädlich ist H.2. 0. 2. Nur ist es nicht mit Metall in Berührung zu bringen, da es sonst die antiseptische Wirkung verliert.

Was die Operationen selbst anbetrifft, so gehört dazu eine grosse technische Fertigkeit, die nur durch Uebung und auf Grund vorhandener Gaben und guter anatomischer Kenntnisse erreicht wird. Einen schlechten Operateur, ob Mediciner oder Hochschulprofessor, sollte man eben so gut meiden, wie einen Quacksalber oder Kurpfuscher.

Besser gar keine Operation, als eine gewissenlose und wo man im Zweifel ist über die Tüchtigkeit eines Arztes, da greife man zu den orthopädischen Mitteln, die selbst, von Laienhand angewandt, oft besser wie die gefährlichen Operationen wirken. Reinhalten der Wunden ist die Hauptsache, gute Verbände, diät leben sind die besten Heilfaktoren.

Gegenüber der Thatsache, dass von 100 Unfallbetroffenen durch orthopädische Hilfsmittel 90 Prozent am Leben bleiben, während bei der gleichen Zahl operativ Behandelter nur 60 Prozent ohne grössere Nachtheile am Leben blieben, beweist, dass der medizinischen Wissenschaft und Praxis, selbst nach ihrer rühmlichst besten Seite, noch zu misstrauen ist.

Dennoch hat die medizinische Wissenschaft gerade auf diesem Gebiete Vortreffliches geleistet und darum ist eine tendenziöse operations- und arzneilose Heilwissenschaft nach Art vieler Naturschreihälse ein sinnloses Ansinnen, ohne Vernunft und Pietät. In diesem Punkte unterscheidet sich meine Heilmethode von der zu einseitigen Naturheilmethode und für die bessere chirurgisch-medizinische Schulwissenschaft trete ich ein.

Ein Einverständniss mit der Chirurgie-Medizinheilkunde käme also von den fünf Hauptkrankheitsarten nur in einer Art in Betracht, nämlich bei den Unglücksfällen, während ich mich in der Behandlung akuter Leiden ganz auf den Standpunkt der bekannten Naturheilmethode stelle. In der Behandlung der chronischen sowohl, wie der constitutionellen Leiden habe ich neue Wege eingeschlagen, welche von allen bisherigen Methoden, sei es Natur- oder Medizinheilkunde, sich vortheilhaft unterscheiden und bewährt haben.

Die Erlösung von den Erbübeln und der Segen der Hygiene, kraft eigenen Willens.

Sehr wesentlich ist es, zu wissen, wie weit der Mensch sein Leiden verschuldet oder unverschuldet trägt, oder wie er durch Zusammenwirkung von Schicksal und Schuld zu Krankheiten kam.

Die moralische Energie die Leiden zu verhindern, ist wohl der göttlichste Zug, der im Menschen wohnt.

Jede Religion zeigt sich erst dadurch ächt, dass sie die Leidensverhütung, die Hygiene pflegt.

Religiöse Kriege ist ein Unding und alle Uebel, die aus religiösem Fanatismus oder im Gewande der Religion auftreten, sind, soweit sie selbst verschuldet waren, antireligiös, und von derartiger Scheinreligion sagt der gesunde Volkssinn mit Recht, die brauchen wir nicht und wollen wir nicht.

Das Gute und Wohlthätige bricht sich aber stets unter den Völkern selbst Bahn, falls es nicht von üblen Gewalthabern unterdrückt wird. Das Christenthum, das Brüderlichkeit und Menschenliebe predigte, gewann sich zuerst die Herzen des unverdorbenen Volkes, dessen grösserer Theil sich aus den unteren Schichten des Volkes rekrutirte.

»Was du nicht willst, das man dir thu',
Das füg' auch keinen Andern zu«

ist der eigentliche Kern der Religion und Moral, möge sie einen Namen haben, welchen sie wolle, vorausgesetzt, dass man diesen Grundsatz dem Sinne nach auch ausführt. Ein Volk, das eine starke sittliche Kraft in sich birgt und darnach zu handeln bestrebt ist, ist erst ein Culturvolk, wie z. B. die Amerikaner, Schweizer und Engländer, welche die türkischen Greuel an den Armeniern allgemein verurtheilt haben und dem verfolgten Stamm zu helfen sich bereit zeigten; sie bewiessen damit wahren Adel und wahre Seelengrösse, man rede nicht, eigennützige Politik hätte dabei die Hand im Spiele gehabt. Die Sympathiebewegung kam bei diesen Völkern aus den Tiefen der breiten Massen rechtlich denkender Seelen.

Die Verantwortlichkeit für die Uebel der Welt, also auch der tiefsittlichen Krankheiten suchte einstmals die mittelalterliche Kirchenphilosophie in jedem Falle der Menschheit selbst aufzubürden.

In der Erbsünde wurde gelehrt, dass der Mensch schon zum sündigen geboren, und da jede Sünde bestraft würde durch Leiden, so folgerte man, sei auch der Mensch durch Sünde zum Leiden geboren.

Um dieser trostlosen Philosophie einigen Geschmack abzugewinnen, suchte man ihr einige Klauseln anzuhängen, indem man annahm, dass der Mensch durch Fürbitte bei den überirdischen Mächten Gnade finden könne und hier wie dort selig werde. Daher auch die wohlweisen Einrichtungen zur Befriedigung der menschlichen Seele, als Buss- und Bettage, Messelesen, Beichten und Sakramente nehmen.

Spätere Reformatoren suchten diesen Glaubensoptimismus zu erweitern, indem sie annahmen, dass Christus alle Schuld der sündigen Menschheit auf sich genommen und daher jeder, der wolle, durch Busse und Glauben Gnaden finden könne.

Die Anhänger der alten Kirchenanschauung hielten fest am Thun von guten Werken, die Protestanten suchten alles im Gnadenwege zu erreichen. Viele schöne Buss- und Trostgesänge stammen aus jener guten alten Zeit, wo man die Leiden der Welt auf religiösem Wege zu vermindern suchte.

In neuerer Zeit ist man etwas praktischer geworden, indem man sich vortheilhafter zu ernähren sucht und einen grossen Theil der Uebel durch Staatsgesetze zu beseitigen strebt. Dieses führte aber zur Genusssucht und zu sanitärer Bevormundung.

Der Staatsbureaukratismus hat sich dabei zu einer Macht entwickelt, dass sich vielfach Dünkel, Verschrobenheit und Ungerechtigkeit breit macht, der hier und da mehr Uebel schafft, wie er in entgegengesetzter Richtung Wohlfährtiges bewirken sollte.

Das Volk ist zu einem grossen Theile an dem Standpunkt angekommen, wo es die Praxis der Religionsmoral verlacht und die Praxis der Staatsmoral bekämpft.

Die alte Weltanschauung aber von der Erbsünde und Verantwortlichkeit des Menschen hat einer anderen Platz machen müssen, welche den ganzen Sündenpfuhl und das daran klebende Leid nicht von den Einzelnen, sondern von der Gesammtheit abhängig machen will, nicht von inneren, sondern von äusseren Umständen, sie hebt die Verantwortlichkeit des Menschen mehr oder weniger auf.

Ein Fachmann, Professor Lombroso in Turin, hat festgestellt, dass es geborene Verbrecher giebt, d. h. Menschen, welche durch die ihnen angeborenen Fähigkeiten nicht anders handeln konnten unter den gegebenen Umständen, als wie sie gethan haben. Nach Lombrose gehören solche Individuen nicht in den freien Gesellschaftsverkehr, aber auch nicht vor den Strafrichter oder ins Zuchthaus, sondern in Bewahrungsanstalten.

Eine ganze Anzahl hervorragender Fachleute, gebildete und ungebildete Laien, treten dieser Ansicht bei, zum Theil mit Recht, denn der Mensch ist thatsächlich nur bis zu einem gewissen Grade verantwortlich für das, was er thut. In vielen Fällen kann er gar nicht verantwortlich gemacht werden, in einigen Fällen möchte ich jedoch die Verantwortlichkeit allein schon zur Kräftignng der sittlichen Energie hochgehalten wissen.

Jene neuere extreme Richtung aber, welche jede Verantwortlichkeit der Handlungen des Menschen, welche Leiden erzeugen, von diesen abwälzen und sie der Aussenwelt zur Last legen, befinden sich in demselben Irrthum, wie die Anhänger der alten Kirchenphilosophie, die die absolute Selbstverantwortlichkeit verlangten.

Diese neue Weltanschauung, welche der Materialismus grossgezogen, ist also über die Grenze der Wahrheit hinausgegangen und bringt die Altgläubigen resp. Ungläubigen bei ihren Bekehrungen nur vom Regen in die Traufe.

Ich unterscheide auf Grund der gewonnenen Thatsachen vom sittlichen oder selbsterlösenden Standpunkte aus alle Leiden und Krankheiten in drei Hauptarten:

1) solche, welche nur durch Selbstverschulden entstanden;

2) solche, die theils durch Selbstverschulden, theils durch die Macht der äusseren Verhältnisse hervorgerufen wurden;
3) solche, die absolut ohne eigene Schuld entstanden sind, also unschuldig getragen werden müssen.

Ein neueres Werk, wodurch die Hygiene und Heilkunde von dieser Art moralischer Seite behandelt wird, existirt meines Wissens nicht, da alle alten und neuen Systeme nur die pathologische Eintheilung der Krankheiten und Leidensursachen vornahmen und daneben entweder den alten extremen Weg der Sündentheorie, oder die einseitige neue Unschuldstheorie vertreten. Gerade aber hierin thut Aufklärung noth, und nachdem man die Krankheiten an sich erkannt hat, ist dies das wichtigste, was jede Heilwissenschaft in nächster Hinsicht lehren soll.

Der einzelne Mensch vermag oft viel mit seinen bevorzugten Fähigkeiteu und Anlagen, die ihn über das Thierreich, ja oft über die Wirklichkeit und über das Schicksal erheben. Die Lehre vom freien Willen mag vielfach übertrieben sein, aber ein gesunder Kern liegt darin, an dem wir festhalten müssen, wollen wir uns nicht zum Thiere moralisch degradiren.

Vermag aber schon der Einzelne viel, so vermag ein Verein, eine Gesellschaft noch mehr, eine ganze Nation schliesslich die gesammte Menschheit mit dem gegenseitigen wohlwollenden Austausch der äusseren Güter und der individuellen Fähigkeiten jedes Einzelnen, unendlich viel zur Linderung der Leiden und Krankheiten beizutragen.

Es ist daher keine Utopie, sondern eine Möglichkeit, dass sich jeder Einzelne in Harmonie mit der Gesammtheit sein Wohl vermehren kann.

Das Paradies, wo Gesundheit, Glück und Schönheit wohnt, ist ein Ideal, was die Entwickelung in der Natur des Menschen unbewusst erstrebt.

Unsere Pflicht ist es, sich dessen bewusst zu werden, was die Natur will und wozu der Mensch geboren ist, lebt, strebt und scheidet, damit wir einen positiven Antheil gewinnen an der Selbsterlösung und allgemeinen Vermehrung des Glückes, denn solches zu thun, ist das schönste

specifisch menschliche Beginnen und bleibt nicht ohne segensreiche Folgen. Wer aber glaubt, er sei zu ohnmächtig, hierzu etwas beitragen zu können, dem erwidere ich, das ist ein Irrthum, denn der gute Glaube an die Verbesserung der Welt ist schon der Anfang zur That, ist schon etwas positives, dem der Wille folgen wird. Wille aber ist mehr als Macht und daher wird man mit dem besseren Glauben und Wollen auch die schlechteren Meinungen, Vorurtheile und ihre Bundesmächte besiegen. Jeder handle nach dem Masse seiner Kraft.

Was in Göthes Faust der Engelchor den schwachen Geistern zuruft: »Wer nimmer strebend sich bemüht, den können wir erlösen,« das rufe ich der leidenden Menschheit zu als Leitwort der zukünftigen Hygiene und Heilwissenschaft.

In Folgendem will ich an einigen Beispielen klarlegen, wie sich der Mensch Leiden schafft und wie er sie verhüten kann, wie sich der Mensch nach bestem Ermessen mit den umgebenden Zuständen abfinden und wie derselbe ein über ihn verhängtes Leidensschicksal als Held ertragen soll.

Erbsünde und Moral in Bezug auf Krankheiten.

Wie schafft und verhütet man Krankheiten und wie weit ist man für sein oder das Leiden Anderer verantwortlich?

Wenn man von Selbstverantwortlichkeit spricht, so muss man die Geistes-, die Willens- und die Selbstbestimmungsfreiheit voraussetzen. Gewöhnlich wird von dem Menschen in allen Fällen von Willensfreiheit gesprochen, ohne die geistige und körperliche Freiheit zu beachten; dieses ist ein Fehler, denn ohne Freiheit von Körper und Geist kann von einer Freiheit des Willens keine Rede sein. Die geistige Freiheit soll nun durch die Erziehung befördert werden, aber auch dieses geschieht oft gegentheilig, indem man die Menschen in einseitigen religiösen Glaubenslehren, in naturfeindlicher Weltanschauung und altbezopftem Rechts-Gesetz, und Sittenzuständen grosszieht und nicht den Geist

zu freiem Denken bringt. Diese anerzogenen Vorurtheile sind nun das erste, was der Mensch beseitigen soll, um zur Geistesfreiheit und dadurch auch zur Willensfreiheit zu gelangen. Der einzige Weg dazu ist der, stets das Gegentheil all' der Lehren zu studiren, die man erlernte. Man muss sich aus seinen Gewohnheiten und Vorurtheilen erheben können und die feindlichen oder fremden und kritischen Anschauungen kennen lernen, erst dann kann man mehr oder weniger zu sachlichen Urtheilen gelangen und geistig frei werden. Das Studium fremder Individuen und Ideen erreicht man in künstlerischen und schriftstellerischen Werken, in Museen, Theatern und Ausstellungen, unter den verschiedenen Berufsklassen. Das Studium fremder Völker erreicht man durch Reisen und Erlernen fremder Sprachen, Rechts- und Staatsformen und zum grossen Theil auch durch das Studium fremder Religionslehren. Hat man auf diese Weise sich selbst erzogen, denn Selbstzucht geht über alle Schulbildung und äussere Erziehung, dann ist es möglich, sich die geistige Freiheit der Selbstbestimmung zu erwerben.

Wer mittellos ist, oder Schulden und dringende Verpflichtungen hat, ist trotzdem nicht Herr über sich und sein freies Fortkommen, sondern ist ein Sklave der ihn bindenden Verhältnisse. Unter Freiheit und Unabhängigkeit ist hier keine sogenannte wilde Freiheit verstanden, sondern das souveräne Selbstverfügungsrecht innerhalb sittlicher Schranken. Gewisse Verpflichtungen wird der Mensch aber immer haben und auch von den Verhältnissen bis zu einem gewissen Grade mehr oder weniger abhängig bleiben; sorge daher jeder 1. für geistige Freiheit, 2. für sittliche Selbstzucht, dann erst kann 3. die möglichste Befreiung aus drückenden materiellen Verhältnissen von Nutzen sein. Wird dann im glücklichen Falle die möglichste Freiheit erreicht, dann kann erst von einem freien selbstbestimmenden Willen und von möglichster Verantwortung die Rede sein.

Einen solchen freien Mann in der Blüthe seiner Jahre will ich skizziren, möglichst wie er im Verlauf von wenigen Jahren und unter den ihn begleitenden Umständen Krankheiten

verhütet, aber auch eingetretene Leiden selbst verschuldet hat.

Erstes Beispiel.

Herr Hauptmann ist Handlungsreisender, unverheirathet, ca. 30 Jahre alt. Er hat Welt und Menschen sich angesehen, Länder bereist, mit den verschiedensten Berufsklassen verkehrt und steht über alle Vorurtheile erhaben.

Sein väterliches Vermögen im Betrage von Mk. 20000 hat er sicher auf einer Sparkasse angelegt.

Herr H. ist gegenwärtig stellungslos und braucht die Zinsen seines Vermögens zu seinem Lebensunterhalt. Er bemüht sich eine Stellung als Reisender oder Buchhalter zu bekommen, was ihm nach langer Zeit erst gelingt. Da das Angebot die Nachfrage überstieg, so wäre ein unvermögender Kaufmann entweder auf moralische Abwege gerathen, oder verbummelt und verarmt.

Herr H., der durch eine langwierige Krankheit seinen Reiseposten ohne Schuld verlor, wird jetzt Buchhalter auf einer Zuckerfabrik in einem kleinen Landstädtchen und nimmt sich vor, künftighin ganz und gar naturgemäss zu leben, um einen Rückfall in das alte Leiden zu verhüten.

Genannter Herr trug bisher die weiten Hosen, welche modern sind, dabei nur Herrensocken und keine Unterhosen. Hier auf dem Lande, wo er sich ungenirter kleiden kann, lässt er sich eine der Jahreszeit angemessene Hose machen, die möglichst der Form der Beine nach zugeschnitten ist, der obere Theil weit, vom Knie abwärts bis zu den Füssen enganschliessend, der Bequemlichkeit halber ist bis zur Mitte der Wadenhöhe an jeder Seite nach aussen hin die Hose geöffnet und wird ganz nach Bedarf, ähnlich wie Beingamaschen, eng anschliessend zugeknöpft. Hierdurch verhütet er die erkältende Abkühlung der unteren Beintheile, was bei den unten weit offenstehenden Hosen, besonders bei starken Herbstwinden und Schneegestöber, vorkommt, wodurch der Blutkreislauf gestört wird und Congestionen nach dem Herzen und von da nach Kopf und Lunge eintreten, woraus als nächste Folge sich Bronchialkatarrh und Schnupfen ergeben.

Als Fussbekleidung behielt genannter Herr die bequemen Gummistiefletten bei. Diese Massregel schützte ihn vor dem sonst so häufig auftretenden Lungenkatarrh.

Im Spätherbst wurde Herr H. von einem Freunde zur Jagd eingeladen. Einige Tage vorher liess er sich von dem nächsten Schuhmacher seine Fussbekleidung doppelt besohlen, innen Korksohlen einlegen und die Stiefel gehörig mit Fett einschmieren. Diese Stiefel schützten ihn ebenfalls vor Erkältung und Schnupfen, wovon der grösste Theil der Jagdtheilnehmer einige Tage nach derselben befallen waren, denn das Wetter war rauh und regnerisch gewesen und die Feuchtigkeit war durch die Sohlen geschlagen, wodurch bei dem abwechselnden Gehen und Stillestehen auf Fussschweiss die Fussverkühlung eingetreten war. Der kluge Buchhalter blieb durch seine hygienische Massregel von jenen Leiden verschont.

Sein Vorgänger, der aus Mangel an Bewegung an Herzverfettung gestorben war, schwebte ihm als abschreckendes Beispiel vor, wie man durch einseitige Berufsarbeit wichtige Lebensorgane zur Erkrankung bringen kann, und er beschloss, sich täglich Bewegung zu verschaffen, und da unter aller Bewegung diejenige, womit ein nützlicher Zweck verbunden wird, also die körperliche Arbeit, die gesundeste ist, so kaufte er sich mehrere Cubikmeter Brennholz, die er zur Winterfeuerung brauchte und arbeitete Morgens vor seinen Bureaustunden mit Säge und Beil in seinem Holzstalle. Anfänglich bekam er Schwielen in die Hände und das ganze Unternehmen behagte ihm nicht, schliesslich gewöhnte sich der Körper daran, die Energie stärkte die Ausdauer und diese Arbeit bekam ihm vortrefflich. Mit grösserer Frische wie sein Vorgesetzter der Fabrik, vollbrachte er seine Schreibarbeit und doppelt gut schmeckte ihm das Mittagessen. Die Lebensweise ordnete er wie folgt: Morgens 7 Uhr ass er einen halben Teller dicke Hafersuppe und trank eine halbe Tasse Eichel-Kaffee dazu. Um 10 Uhr ass er einige Aepfel und Nüsse, Birnen oder Feigen, ab und zu auch wohl eine abgeschabte Wurzel Radieschen, oder auch wenig Brod mit Käse, oder Speck mit Schwarzbrod.

Wenn andere Stubenhocker viel über Magenbeschwerden jammerten, pflegte H. sie auszulachen und zu sagen: »Seht, das kommt von Eurem vielen Wurst- und Schinkenessen, lebt einfach, dann schmeckt Euch das Mittagessen besser, und in der That schmeckte Herrn H. sein Mittagessen stets vorzüglich.

Das Mittagessen bestand aus Bratkartoffeln (rohen, nicht vorher gekochten), $1/3$ Pfund gebratenes Fleisch und Obst-Compotte, dann überliess er sich $1/2$ Stunde der Ruhe, las in der weiteren halben Stunde die Tageszeitung und ass vor Antritt in der Fabrik seine dünne Mittagssuppe statt Kaffeetrank, die andere Leute vor dem Mahle zu essen pflegen. Da bekannter Weise geistige Arbeit viel leichter fällt, wenn man den Verdauungsapparat nicht zu sehr belastet, so vermied der kluge Buchhalter das fette Frühstücken und mehrgängige Mittagessen und erhielt sich dadurch einen stets guten Appetit und gute Verdauung und fühlte sich kräftiger und ausdauernder, wie keiner seiner Berufsgenossen, denn Fleisch, Obst und fette Bratkartoffeln gab die beste Nervenkraft.

Die Zeit von 3 bis Abends 7 Uhr wurde wieder der Arbeit gewidmet und Abends $7 1/2$ Uhr wurde das Abendessen eingenommen, bestehend in einem Teller festen Gemüses, als Kohl oder Möhren mit Bohnen, Reis oder Buchweizengrütze, Pfannkuchen, oder auch Heringssalat und dazu wenig Butterbrod, ein Glas Bier oder Wein, oder auch Thee oder Buttermilch. Diese Lebensweise schützte ihn vor Verfettung und inneren Entzündungen, vor Unpässlichkeiten und Blähungen, dabei gab sie Kraft, Ausdauer und einen stetig frohen Muth.

Eines Tages wurde unser Junggeselle zum Fastnachtsballe des Honoratiorenklubs eingeladen und er nahm zur Zeit auch an der Festlichkeit theil, er erschien nach üblicher Sitte mit Frack, Cylinder, weisser Weste und Ballhandschuhen, steifem Oberhemd, Stehkragen nnd spitzen Lackstiefeln.

Schneidig wollte er erscheinen, um sich unter den Töchtern der Stadt als feiner Mann einzuführen, den keine, bei etwaiger Wahl, mit einem Korbe abzuweisen wagen dürfe, daher auch dieser Aufwand.

Geschniegelt und gebügelt trat unser Herr Buchhalter mit gespickter Börse in den Ballsaal, wo ihn ein Bekannter einigen Familien vorstellte. Die Damenwelt war überreich vertreten und Herr H. liess sich wohlgefällig nieder.

Bald wurde getanzt und getrunken, dinirt und lustig poussirt. Bis zum frühen Morgen wurde geschwärmt und, wie gewöhnlich, des Guten zu viel gethan. Anderen Tages trat ein Uebelbefinden ein, was man mit dem gewöhnlichen Namen Katzenjammer bezeichnet. In diesem Falle hatte der junge Herr sein Leiden selbst verschuldet und er gelobte, sich niemals wieder auf einem Balle eine Frau zu suchen.

Die Festlichkeit hatte aber auch noch allerlei Nachwehen, die spitzen Lackstiefel hatten ihm einige Fussbeulen und Hühneraugen beigebracht. Das Kopfweh hielt mehrere Tage an. Schlimmer war das Hals- und Brustleiden, was sich acht Tage darauf einstellte und auf übergrosse Erschöpfung durch Trinken und Tanzen zurückzuführen war. Der steife leinene Stehkragen hatte die Blutwallungen nach dem Kopfe gehemmt, und Kreislauf wie Ausdünstung der Haut waren dadurch gehindert worden, darum jetzt der geschwollene Hals und die heisere Stimme. Der steife Einsatz des Faltenhemdes konnte den Schweiss, welchen die Brust absonderte, nicht absorbiren, wegen absolutem Mangel an Porosität auch nicht zur Ausscheidung bringen, und da schliesslich derselbe den Zutritt von Sauerstoff zur Haut hinderte, war auch keine schnelle Verbrennung resp. Trocknung des Schweisses möglich; der hervorperlende Schweiss liess die Haut sehr lange feucht, und der Oberkörper war noch feucht, als Herr H. erst gegen Morgens früh zu Hause angelangt, sich zur Ruhe niederlegte.

Die anhaltende Feuchtigkeit der Haut brachte diese zu einer langsamen starken Abkühlung, wobei ein Theil des Schweisses von der Haut selbst wieder aufgesogen wurde, ein anderer Theil darauf kältend wirkte, wodurch die Nervenendigungen in den oberen Muskelregionen, sowie in der Haut selbst, ausser Funktion gesetzt wurden, womit aber eine Störung des Blutkreislaufs, sowie des ganzen Stoffwechsels, besonders in den kleinen Kappilargefässen, eintrat.

Durch die Kältewirkung des stehenden Schweisses waren aber auch die Hautporen zusammengezogen, wodurch die so nothwendige Ausdünstung der Haut nicht vor sich gehen konnte, und da die feinen Nerven gelähmt waren, blieben die Poren tagelang zusammengezogen. Die üblen Brustbeschwerden wollten nicht weichen, bald stellte sich Frösteln ein, dann fliegende Hitze, das Essen schmeckte nicht, der Zustand wurde bedenklich. Der nächste Arzt, bei dem sich Herr H. untersuchen liess, stellte eine beginnende Brustfellentzündung fest. Er verschrieb sofortige Bettruhe nebst den nöthigen Pulvern und Pillen. Im Bette wurde das Leiden aber auch nicht besser, im Gegentheil, jetzt machten sich empfindliche Schmerzen fühlbar und das Frösteln ging in trockene Hitze über. Die Medicamente schmeckten aber so abscheulich, dass das bischen Appetit, das noch vorhanden war, gänzlich verschwand und helfen that alles, wie gewöhnlich, nichts. Einen Tag und eine Nacht wartete Patient den Erfolg der Besserung ab.

Als der Erfolg ausblieb, raffte Herr H. alle Energie zusammen und beschloss, zur nächsten Residenz zu fahren, um sich von einem Naturarzt behandeln zu lassen. Er zog sich warm an und statt des Oberhemdes zog er ein schlichtes Baumwollhemd über den Körper und bedeckte den offenstehenden Theil nach vorn, wo sonst der steife Kragen und Vorhemd mit Cravatte prangt, mit einem dicken porösen Wolltuche, und das war vernünftig. Wer gesund werden will, muss die Eitelkeit zu Hause lassen. Dann wurde ein Glas Glühwein getrunken, ein wenig Zwieback beigesteckt und fort ging es mit dem nächsten Eisenbahnzuge.

Beim Naturarzt angekommen, wurde nach kurzer Untersuchung der Patient zuerst in eine warme Feuchtpackung gelegt. Nach einer halben Stunde war die trockene Hitze vorüber und Herr H. fühlte sich schon wohler, aber die Schmerzen waren noch immer anhaltend. Nach der Feuchtpackung wurde eine milde Waschung von 24 ⁰ R. vorgenommen, dies lenkte den Schmerz ab. Dann musste Patient sich in ein luftiges Zimmer begeben und zwei Stunden auf einer Ottomane unter bequemen Wolldecken ausruhen. Diese erste Behandlung war Vormittags 11 Uhr

gegeben, um 2 Uhr stellte sich leichter Appetit ein, statt essen hiess es aber fasten und eine halbe Stunde darauf erhielt Patient ein Klystir. Jetzt wurde der Appetit stärker und darauf erst wurde dem Patienten etwas Nahrung angeboten in Form einer dünnen Wassersuppe mit Buttersemmel. Bis gegen Abend durfte er aufrecht sitzen, dann aber traten wieder leichte Fieber mit Schmerzen auf. Herr H. bekam hierauf ein mildes Kastensitzdampfbad, wobei der Kopf bekanntlich frei bleibt, entgegen den oft unangebrachten irisch-römischen Dampfbädern.

Nach 20 Minuten milder Dämpfe, denen der Körper vom Halse abwärts ausgesetzt war, in denen bald milde, bald stärkere Dämpfe zugelassen, brachte man den Patienten, der nun in leichten Schweiss gerathen war, abermals in eine Packung, aber diesmal in keine warme, sondern in eine kalte, d. h. das Laken, das um den Körper gewickelt, wurde diesmal nicht durchgewärmt, auch die Wärmflaschen nicht angelegt. Trotzdem trat nach 15 Minuten volle Erwärmung des Körpers wieder ein und nach weiteren 15 Minuten entwickelte sich ein milder Schweiss, der eine Stunde anhielt. Hierbei verloren sich Schmerzen und Unbehagen, der Herr Buchhalter genas zusehends, er konnte wieder frei und tief durchathmen, ohne jeden Druck und Beklommenheit. Auf ein darauffolgendes Rumpfbad von 22° R., 5 Minuten Dauer, dasselbe dann abgekühlt auf 18° R., 2 Minuten Dauer, fühlte sich Herr H. wie neugeboren und wieder vollständig gesund.

Abends gegen 9 Uhr trat ein mächtiger Appetit ein, welcher durch den $1\frac{1}{2}$stündigen Spaziergang durch die Stadtpromenade mit hervorgerufen war; aber Herr H. bekam doch nur eine halbe Ration vorgesetzt, bestehend aus Hühnerragout mit Griesbrei und Schrotbrod. Dieses wohlschmeckende und leicht verdauliche Essen bekam Herrn H. so vortheilhaft, dass, als er um 11 Uhr zu Bett ging, bald in den wohlthuendsten Schlaf verfiel, der bis zum anderen Morgen anhielt.

Um 7 Uhr Morgens liess er sich, wie verabredet, wecken, trank eine Tasse Thee, ass ein Schinkenbrödchen und ein weichgekochtes Ei.

Er beglich die Rechnung des Naturarztes für Bäder, Honorar der Behandlung, Aufwartung, Kost und Nachtlogis; dieselbe betrug rundweg M. 10. Herr H. zahlte und reiste dankerfüllt ab. Zu Hause angekommen, staunte man allgemein über die schnelle Genesung des Kranken, dem von seinem Arzte schon das Ende, wenigstens anderen gegenüber prophezeit worden war, und Herr H. that das seinige, um die Naturheilmethode überall zu empfehlen. Von seinem Arzte erhielt er einige Zeit darauf eine Rechnung von über M. 50 für Behandlung, die Apothekerrechnung betrug ca. M. 12 für Pillen, Pulver und Weine. Geholfen hatte dies ihm selbst nichts, wohl aber dem Doktor und Apotheker mit geldlüsternen Gefühlen. Der dortige Arzt, dem viele seiner Patienten entgingen, nahm sich diese Vorgänge zu Herzen und führte nach einiger Zeit ebenfalls das Naturheilverfahren ein, nachdem er 6 Monate zur Erlernung desselben in grossen Naturheilanstalten Studien gemacht hatte.

Seine Honorare sollen seitdem niedriger sein und seine Erfolge grösser wie zuvor.

Ein Naturheilverein wurde am Platze gegründet, von dem Herr H. Vorsitzender wurde.

Auch die Apotheke hatte keinen Schaden, indem diese mehr Diätmittel, Badeapparate und Gesuneheitsartikel aller Art zu liefern hatte, wobei der Inhaber auf seine Rechnung durch den grossen Umsatz kam.

Herr H. soll sich später glücklich verheirathet, aber seine Frau nicht auf dem Balle, sondern bei der Arbeit, in Haus-, Feld- und Gartenwirthschaft, gefunden haben.

H. schaffte künftighin seine Stehkragen und Oberhemden ab nnd trug ein poröses Leinenhemd, darüber im Sommer nur einen kurzen Rock, im Winter zur besseren Warmhaltung über das Leinenhemd eine leichte, baumwollene Weste, die bis zum Halse zugeknöpft wird und einen dicken, langen wollenen Winterrock. Statt Stehkragen trägt Herr H. breite Klappkragen; Handschuhe trägt er überhaupt nicht mehr, mit Ausnahme bei starker Kälte im Winter. Statt Cylinder- trägt er Schlapphut, geht aber meistens barhäuptig zum Vortheile seines Kopfhaares, das seitdem kräftiger geworden ist. Im Sommer trägt er

Sandalen ohne Strümpfe, im Winter lange Wollstrümpfe mit Zugstiefeletten. Die Hosen, wie gewöhnlich nur von der Wade ab nach abwärts eng anschliessend, beiderseitig wie Gamaschen zugeknöpft. Geht Herr H. im Winter auf Reisen, was jedoch selten vorkommt, so trägt er statt des Schlapphutes eine Pelzmütze, die er event. auch über die Ohren zieht; statt eines Stockes nimmt er einen kräftigen Regenschirm, statt des früher getragenen Ueberziehers einen mit leichtem Wollstoff gefütterten porösen Lodenmantel oder Havelock.

Der Buchhalter ist seitdem gesund geblieben und das hat er hauptsächlich seiner moralischen Willensstärke zu verdanken, indem er allen Vorurtheilen zum Trotz, sich so selbst bestimmte, wie es seinem Wohlbefinden und seiner Gesundheit am besten zusagte.

Das kam aber auch daher, weil er sich genügend Kenntnisse angeeignet hatte, selbstständig zu urtheilen und zu handeln, dazu von Haus aus genügend Mittel hatte, wodurch er in keine abhängige Zwangslage kam. Seine Stellung war eine verhältnissmässig günstige zu nennen, was Selbständigkeit, gesunder Lebensberuf und auskömmliches Einkommen anbetrifft.

Im Gegensatz zu diesem Herrn, der durch eigene Willensbestimmung hygienisch lebte und weitere Krankheiten verhütete, sind aber oft viele Menschen, die in günstigeren Verhältnissen leben, die grössten Narren der Mode und gesundheitswidrigen Lebensgewohnheiten, wodurch sie sich zu Grunde richten.

Wie der Mensch durch absolute Selbstverschuldung in Unglück und unheilbares Siechthum geräth,

dason auch ein Beispiel.

Herr Mayer ist der Sohn eines reichen Bankiers. Er hat das Gymnasium absolvirt und seinen Einjährigen gemacht; gerade kein Genie, aber auch kein Tölpel schaute aus diesen schelmischen Augen. In der Schule hatte er niemals schlechte Nummern bekommen und auch als Soldat machte er sich leidlich, so dass er als Lieutenant der Reserve abging.

Sein Vater beabsichtigte einen tüchtigen Nachfolger für sein Geschäft aus ihm zu machen. Dies sagte jedoch Herrn M. wenig zu und er setzte es durch, einige Jahre die Universitätsstadt B. zu besuchen, um sich seiner Lieblingswissenschaft, der Mathematik, zu widmen. Das ungebundene Studentenleben war für den reichen Bankierssohn ein Hochgenuss, denn zu Hause hatte er eine sehr strenge Erziehung genossen und in der zweijährigen Lehrzeit, nach bestandenem Abiturientenexamen, gab es noch mehr zu thun im Rechnen, Correspondiren, in der Buchführung und Calculation, als in der Schule.

Das Universitätsleben wurde für den jungen Mann in mancher Beziehung gar zu vergnüglich. Eine Reihe übler Elemente drängte sich an ihn heran und bald wurden Orgien gefeiert in Sauf- und Fressgelagen, Studentenstreichen und Liebesabenteuern.

Je mehr es bekannt wurde, dass Herr M. der einzige Sohn eines mehrfachen Millionärs war, desto mehr wurde er umschmeichelt und in die Stricke aller Verführung hineingezogen.

M. wurde Glücksspieler, wodurch sich betrügerische Falschspieler bereicherten. Sein Vater riss ihn oftmals aus der Patsche und gab Verwarnungen, aber der junge Studiosus beachtete das nicht; es wurde in Saus und Braus weiter gelebt und zu den alten neue Schulden gemacht.

Die Mutter des M. suchte immer ihren Gatten zu bestimmen, die Schulden des Sohnes ehrenvoll auszugleichen, aber bald wurde es dem reichen Krösus doch zu toll und es trat ein gespanntes Verhältniss zwischen Vater und Sohn ein.

Herr Mayer sen. entzog seinem Sohn den Credit und überwies demselben eine monatliche Rente von M. 200.

Herr M. beschloss nun nach einer anderen Musenstadt überzusiedeln und bezog die Universität in L.

Das frühere lüderliche Leben hatte seiner Gesundheit einen harten Stoss versetzt, es hatte sich ein chronischer Magenkatarrh mit Erweiterung des Magens eingestellt, wogegen er alle Mittel erfolglos anwandte. Er brauchte bald diesen, bald jenen Spezialisten, das Leiden blieb. Herr M. magerte bis zum Skelett herunter. Ein junger

Theologe versuchte ihn zur Naturheilmethode zu bestimmen und gab ihm eine belehrende Literatur zur Hand. Herr M. spottete aber den Wasser- und Wasserärzten und huldigte nach wie vor dem Bierheiligen Gambrinus.

Inzwischen hatte sich unser Herr M. auch noch ein Geschlechtsleiden zugezogen, was derart bösartig wurde, dass er in die Klinik eines Professors gebracht werden musste; hier wurde er operirt, mit Quecksilber und Schwefelbädern behandelt und nach zwei Monaten entlassen.

»Das ist der Fluch der bösen That, dass sie fortzeugend Böses muss gebären,« sagt der Dichter. Dies gilt nicht allein von den bösen, sondern auch von den leichtsinnigen Thaten; denn es war wieder ein Leichtsinn gewesen, einen Heilversuch mit der Naturheilkunde zu unterlassen. Die Strafe folgte auf dem Fusse; Kopfschmerzen und Hautausschläge folgten der Quecksilberkur, wozu sich bald Knochenfrass gesellte. Aus dem Leiden wurde ein trostloses Siechthum. Herr M. fasste in seinem Wahn den Entschluss, seinem Leben einen ehrenvollen Abschluss zu geben. In halbtrunkenem Zustande rempelte er einen Offizier auf der Strasse an, es kam zum Wortwechsel, der mit der Herausforderung Meyer's zum Duell endete. Dasselbe kam zu Stande. Meyer's zitternde Hand versagte, sein Gegner dagegen, streckte ihn auf der Stelle nieder.

Wie Herr M. in jedem Falle Krankheit, Unglück und frühzeitiges Ende selbst verschuldet hat, zeigt sein ganzes Lebensbild. Muthwillig jagte der von Haus aus begüterte und begabte Mann seinem Ruin nach und fand ihn bald. Eine solche Charakterlosigkeit und Selbstschuld, der leider viele solcher Thoren nacheifern und gar ritterlich finden, ist entschieden zurückzuweisen.

Die Fälle nun, wo der Mensch zu Krankheiten kommt, wo er selbst die Schuld nicht trägt, sondern die äusseren Verhältnisse, sind gewöhnlich in der Mehrzahl, und sind es meistens die Armen, die Gezwungenen und erblich Belasteten, die darunter leiden.

Ein Beispiel, wie unter der Macht unglücklicher Verhältnisse ein Mensch schuldlos zu Grunde geht.

Fräulein Heinemann ist die Tochter eines Polizeibeamten. Der Vater hatte meist stark den Spirituosen zugesagt, was dadurch manchen häuslichen Streit verursachte und die Mutter war in diesem Falle viel aufgeregt. Kurz, das von den H.'schen Eheleuten gezeugte Kind wurde, mit Epilepsie belastet, geboren.

Trotzdem die Eltern des Kindes später alles versucht hatten, das Kind zu heilen, war dieses nie recht gelungen, der erbliche Fehler war zu tief eingewurzelt.

Die Eltern verstarben frühzeitig und hinterliessen wenig Subsistenzmittel. Fräulein H. musste sich bequemen, bald nach dem Tode ihrer Eltern eine Stellung anzunehmen. Durch besondere Fürsprache des Gemeindepredigers fand sie denn bald ein Unterkommen. Sie erhielt aber nicht nur wenig Lohn, sondern wurde auch im Essen und Trinken knapp gehalten, ferner musste sie mit einem abgelegenen feuchten Schlafraume fürlieb nehmen. Hierdurch entwickelte sich bei ihr ein skrophulöses Leiden und die angeborene Epilepsie trat heftiger denn je auf.

Der Arzt stellte fest, dass Fräulein H. unter diesen Lebensbedingungen einem unheilbaren Siechthum verfallen würde. Sie beachtete diesen Rath und gab daher ihre Stellung auf.

Von nun an suchte Fräulein H. durch Stickerei und Näharbeit ihr Brod zu verdienen und fand auch Arbeit. Mildthätige Herzen erbarmten sich ihrer, sie konnte sich ein kleines, luftiges, trocken gelegenes Zimmer miethen und arbeitete lustig darauf los. Im Sommer ging das ganz gut, aber im Winter stellten sich durch die anstrengende Nachtarbeit Entzündungen und Schwäche der Augen ein. Hieran war sie ebenfalls nicht schuld, denn arbeitete sie nicht bei Lampenlicht, so verdiente sie so wenig, dass sie nicht hätte leben können. Die wiederholten Unterstützungen aus ihrer Gemeinde blieben aus, und da sich rohe Menschen übelwollend über Fräulein H. ausgesprochen hatten, so war sie fernerhin zu stolz geworden, Unterstützungen anzunehmen. Ihr Arzt stellte aber fest, dass sie fernerhin ohne Gefährdung

ihres Augenliehts nicht mehr Nachtarbeit verrichten dürfe. Sie folgte dem Rathe; die Folge davon war, sie verlor die Arbeit ganz, die ihr bis dahin das Geschäft zugewendet hatte, da ihr Brodherr annahm, das Mädchen sei träge und eigensinnig geworden, oder arbeitete für seine Concurrenz. All' ihr Flehen, ihr wieder Arbeit zu geben, half nichts, weil sie nicht die wöchentlich geforderte Stückzahl liefern konnte. Das Mädchen kam in Noth und Elend, Arbeit fand sie nur spärlich und der Verdienst war somit unzureichend.

Der Schluss dieser Leidensgeschichte war der, dass sie in ihrer Verzweiflung und Noth der Prostitution in die Arme geworfen wurde. Es konnte sie in allen ihren vorangegangenen Leidenslagen keine Schuld treffen und hier handelte sie unter dem Drucke der Verhältnisse, um sich vor dem Hungertode oder dem Betteln zu schützen. Die Welt mag diese Armen unter den Aermsten ächten und aus der Gesellschaft stossen, ich aber spreche mit dem grossen Nazarener: »Wer unter euch ist ohne Sünde, der werfe den ersten Stein auf sie«; ja ich behaupte, dieses Geschöpf ist sündloser und schuldloser wie die Gesellschaft, die sie ins Unglück stürzte.

Diese Beispiele mögen die moralische Seite, Schuld und Unschuld in Bezug auf Leid und Krankheit lehren.

Erfahrungen mit den verschiedenen Heilsystemen

und die Begründung einer eigenen Schule in der Heilkunst.

Als Leiter einer Privatheilanstalt bei Hannover nahm ich zu gewissen Zeiten prinzipiell nur solche Kranke auf, die von der Schulmedicin lange vergeblich behandelt und als gänzlich unheilbar bezeichnet waren. Der grösste Theil dieser Patienten wurde laut Originalberichte durch meine Behandlung geheilt, diejenigen, welche nicht die Kur zu Ende führen konnten erheblich gebessert. Darunter Lungentuberkulose, Krebs, Gehirnerkrankungen, Geistesumnachtung, vorgeschrittenste Gicht, Rheumatismus, Krämpfe, Lähmungen und Nervenleiden der verschiedensten Art, Rückenmarks- und Frauenleiden, Chronische Entzündungsherde der Knochen- und der Schleimhäute, Magen-, Herz- und Lebererkrankungen Hautleiden u. s. w.

Ausser diesen Anstaltskranken behandelte ich viele Fälle durch Hauskuren sehr erfolgreich, wie zum Schluss dieses Buches die Dankschreiben bestätigen. Hierbei machte ich die Beobachtung, dass die Schulmedicin ausser in operativen und schmerzstillenden Fällen oft derart an den Patienten gekurpfuschert hatte, dass nicht nur die Krankheit geblieben, sondern sich noch meist verschlimmert hatte. Etwas günstiger hatte gewöhnlich die Homöopathie gewirkt.

Wie das Naturheilverfahren üer das Medizinsystem, die verschiedenen Naturheilmethoden über einander und schliesslich mein neues System über die alten der Naturheilkunde den Sieg davon trug, will ich nach stufenweiser Skala anschaulich wiedergeben.

Die Erfolge waren a) quantitativ, das ist: die Mehrzahl der Heilungen und b) qualitativ, das ist: der schnelle, gutartige Heilungsprozess ohne üble Nach- oder Nebenwirkungen:

1. Medizinische Heilmittel und ein Theil alter Sympathiemittel:

   Schlecht.

2. Operationsmethode und Kneipp'sche Kaltwasserkur:

   Ungenügend.

3. Homöopathie, Elektrizität:

   Theilweise befriedigend.

4. Kuhne-Kur, das ist: Mässigkeit, Vegetarismus, warme Dampf- und kühle Rumpfbäder:

   Gut.

5. Schroth'sche Kur, das ist: Feuchtpackungen, Trockenkost verbunden mit orthopädischen Anwendungen:

   Gut.

6. Rikli-Kur, das ist: Bewegung, Licht-, Luft- und Sonnenbäder, gesunde Diät und leichte halbnackte Bekleidung:

   Gut.

7. Heilgymnastik und Massage:

   Gut.

8. Bewegung, Waschungen und Hensel'sche Nährpräparate:

   Sehr gut.

Alle die günstig wirkenden Heilfaktoren, die immer nur je einen Bruchtheil der Naturheilkunde darstellen, waren von guten Erfolgen begleitet, sobald es auf Ausscheidung von Krankheitsstoffen ankam und wo noch eine starke Reaktionskraft im Körper wirkte. Bei sehr schwachen Patienten, den sogenannten Todeskandidaten, versagten auch diese Mittel, wenigstens in der Kurvorschrift ihrer Erfinder, sie schadeten nicht direkt, aber sie halfen auch nichts.

Die Schulmedicin, die Chirurgie und die Kneipp'sche Kaltwasserkur, die Trinkkuren, die Schlammbäder und die Luxusbäder erzielten aber bei solchen Schwachen ein und dasselbe Resultat, nämlich den schnellen Tod.

Da aber auch der Schwächste nach Hilfe ruft und diese Hilferufe um Erhaltung des Lebens mir, gerade von den Hoffnungslosen am tiefsten, ins Herz drangen, so sann und dachte ich darüber nach, wie auch denen wohl noch Hilfe zu bringen sei. Mein tiefes Mitgefühl lies mich nicht ruhen und rasten, diesen Kraft ihrem geschwächten Körper und Hoffnung ihrem zerschlagenen Geiste zu verschaffen. Ich stützte mich auf kein bestimmtes System in der Naturheilkunde und Medicin, weil sie bei den Schwachen allesammt versagten.

Ich verfolgte darum bei diesen Schwerkranken das Princip, »die Lebenskraft zu stärken und vorerst gar nicht die Krankheit zu behandeln.« Starker Stuhlgang, starke Athmung, starke Bewegung, geistige Anstrengung, üble Gemüthsaffektionen, starke Urin- und Schweissabsonderung, ferner schwere Kost, vieles Trinken, schwere Spirituosen und kaltes Wasser mussten vermieden werden. Alle Einwirkungen der Atmosphäre, der Temperaturen, des Lichts waren zu mildern. Keine kalten oder sehr heissen Bäder, sondern nur mildwarme Vollbäder oder Theilbäder im Wechsel mit mildkühlen Waschungen wurden verabfolgt. Sehr kalte Luft wurde wärmer temperirt, Zug vermieden. Die Körperwärme regulirt, wo kalte Stellen, da Wärme hin, wo heisse Körperstellen, da milde Kälte. Blutkreislauf wurde durch milde Massage und passive Bewegungsübungen geordnet. Wozu der Kranke Appetit hatte, dass erhielt er, nur wenig, milde Diät, wenig Fleisch, mehr Breispeisen, Fruchtsuppen, Obst und Gemüse, Tag und Nacht weder volle Dunkelheit noch hellstes Licht, stetiger Lichtwechsel durch blaues, rothes und gelbes Licht in abwechselnden helleren und dunkleren Farbendämmerungsnüancen.

Durch Spiele, humoristiche Lektüre und aufmunternde Gespräche wurden die Kranken unterhalten. Trat Schmerz oder Schwäche ein, so griff ich mit aktiver Hilfe vor und verwies dabei die Kranken auf Gebete ihrer Religion

und tröstete sie mit dem schöneren Fortleben nach dem Tode, unterrichtete sie mit den herrlichsten Bildern vom Jenseits die zu erwarten sind, auf Grund der unaufhörlichen Fortentwickelung aller der ins Leben gerufenen Lebewesen.

Hierdurch erzielte ich bei den Schwächsten noch den Erfolg, dass Niemand in meinen Anstalten gestorben ist, sondern alle entweder geheilt, oder gebessert wurden. (Siehe Originalberichte).

Die Heilerfolge durch mein eigenes System der Krankheitsbehandlung erzielte ich durch Massage, hygenische Spiele, gemischte, aber gewählte Kost. Milde Dampf- und Wasseranwendungen, Chromopathie. Hensels Nährpräparate, Hausmittel, Geistige Ruhe, Freude, zweckmässige Körperbeschäftigung. Ferner durch Waschungen.

Erfolg: Sehr gut.

Heliodapathie, Lebensmagnetismus, Balsammassage, Thee's, Kräutersäfte, edle Sympathie, milde gemischte Diät, (vorherrschend vegetarisch, nicht ganz ohne Tabak, Fleisch und leichte Spirituosen.) Regulirung von Kälte und Wärme ganz nach Bedürfniss, Ruhe und Bewegung, Arbeit und Genuss ganz der Individualität und des instinktiven Wohlbefindens angemessen. Entsprechende Wohnung, Kleidung, Umgebung, religiöse Hoffnung und Gebet.

Erfolg: Ausgezeichnet.

Ich praktizirte nach keiner Methode einseitig, sondern ich übte eine vollkommene combinirte Naturheilmethode, ich wählte die Heilmittel ganz nach dem Grade der Krankheit und des Kräftezustandes.

Dagegen bekämpfe ich alle giftigen Geheimmittel und den Impfzwang mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln, weil diese Dinge nicht nur in jedem Falle gesundheitlichen Schaden stiften, sondern auch aller Vernunft, Freiheit und Menschenwürde Hohn sprechen.

Ich bekämpfe einen grossen Theil der Schulmedicin, da wo sie mehr Aberglauben wie Vernunft, mehr Dogma wie Wissenschaft, mehr privilegirte Interessenwirthschaft wie Volksheilkunde ist.

Eine Medicin wissenschaft, die Strychnin, Opium, Antiperin, Arsenik, Belladonna, Cognak, Quecksilber, Jodkalium, Chloralhydrat, Digetalis und sogar das Impfen gutheisst, also

die ärgsten Gifte und Zerstörer der menschlichen Gesundheit Gesunden und Kranken verordnet, ist keine Heilwissenschaft für unsere Zeit mehr. Wer solche Methoden dominiren lässt, den bedaure ich von ganzem Herzen, der mag sich vergiften lassen. Wer klug ist, eile den Heilmethoden in die Arme, die sich durch meine Erfahrungen so bewährt haben, wie sie hier angeführt sind.

Wie aber Mediciner und Fachautoritäten selbst über ihre eigene Methode urtheilen,

davon einige Beispiele:

Alle unsere Heilmittel sind Gifte, folglich vermindert jede Dosis des Kranken Lebenskraft. Dr. Clark.

Die ganze Arzneikunst ist nur ein subtiler Betrug und die Medicinärzte entweder Betrüger oder betrogene Dummköpfe. Ich glaube nicht, dass ein ehrloserer Selbsthandel als der jetzige medicinische sich denken lässt. Dr. Forth.

Der medicinische Stand stiftet mehr Schaden als Nutzen. Bei seinem Verschwinden würde die Menschheit unendlich gewinnen. Dr. Coyswell.

Keine Wissenschaft ist so voller Trugschlüsse, Irrthümer, Träume und Lügen als gerade die Medicin. Dr. Richter.

Die Arznei ist oft schädlicher als die Kranheit und die Medicinärzte schlimmer als das Uebel. Dr. Kieser.

Wir praktischen Aerzte haben durch das »Staatsexamen das Privilegium, die Leute zu morden.« Dr. Schulze, Berlin.

Die gesammte Medicin ist eine grossartige Pfuscherei.
Professor Hirtl.

Unsere Arzneilehren sind zu neun Zehntel Märchen.
Sanitätsrath Dr. med. Lorinser,
Direktor des kaiserl. königl. Krankenhauses in Wien

Dass im Falle der Genesung die Medicinmittel das Verdienst davon haben, ist ein Irrthum.

Hofrath Professor Albert, Wien.

Der Werth der Medicin besteht vorzüglich darin, dass die zivilisirten Nationen weit mehr von den Aerzten als von den Krankheiten zu leiden haben. Dr. von Wedekind.

In Nr. 40 der vortrefflichen Zeitschrift »Die Gegenwart,« Herausgeber Theophil Zolling, Berlin W. 57, vom 3. Oktober 1896, Band L., schreibt Dr. med. Albu-Berlin im Artikel »Die Heilkunst fin de siécle«: »Selbst die heute noch von dem Ideal ihres Berufes tief durchdrungenen Jünger Aeskulaps werden, wenn sie, was nicht viele von sich sagen können, die Geschichte ihrer Wissenschaft kennen, eingestehen müssen, dass sie eine treffende Versinnbildlichung menschlicher Irrungen ist. Noch heute verschreiben Aerzte so widersinnige Rezepte, wie vor Aeonen, noch heute glauben Aerzte durch ein Mittelchen eine Krankheit heilen zu können.«

Die Medicinkunde hat sich auch in unserem vielgepriesenen Jahrhundert der Aufklärung wenig von dem Ballast befreit, der ihr als unveräusserliches Erbtheil anhaftet. Immer wieder werden »neue« Mittelchen entdeckt und empfohlen, über die bereits die Mönche und Aebte, oder noch ältere zünftige Gelehrte ihren Spott ausgeschüttet haben. Am Ende des 19. Jahrhunderts ist diese Thatsache für den philosophirenden Beobachter um so deprimirender, als die moderne Medicin sich als exakte Naturwissenschaft gerirt und die Aerzte auf Grund ihrer wissenschaftlichen Ausbildung eine breite Scheide zwischen sich und den Naturheilkundigen, Kurpfuschern und Konsorten gezogen sehen wollen.

Die Heilkunde hat Fortschritte gemacht, aber nicht die Heilkunst.

Die Heilkunde giebt sich redliche Mühe, eine Wissenschaft zu werden, sie ist dem Ziele aber noch nicht um einen Schritt näher gekommen, sie bleibt doch ewig eine Kunst.

Die Besten waren gerade im Begriff gewesen, den überkommenen Arzneiglauben über den Haufen zu werfen, ihre Aufgabe hauptsächlich darin zu suchen, der vis medicatrix Naturae zu ihrer Geltung zu verhelfen, mehr den Kranken, als die Krankheit in den Vordergrund der Betrachtung und Behandlung zu schieben — als die Heilkunst um Jahrhunderte in der Geschichte wieder zurückgeworfen worden ist.

In neuer Gestalt geht der Arzneiglaube wieder um.

Die moderne Heilkunst ist ins Schlepptau der chemischen Industrie gerathen.

Die neue therapeutische Aera trägt zwei grosse Aushängeschilder: Organ- resp. Gewebssafttherapie und Serumtherapie.*) Beide werden durch geschäftliche Industrielle gefördert.

Die Kritiklosigkeit unter den Aerzten ist trotz all' ihrer Wissenschaftlichkeit so stark wie je.

Das allen Wüstlingen und Neurasthenikern angepriesene Verjüngungsmittel wäre längst der Vergessenheit anheimgefallen, wenn es nicht von anderer Stelle her in der Gestalt des »Spermin,«**) (das ist Rindshodentalg) seine Auferstehung gefeiert hätte. In Russland sollen jährlich einige Zentner Spermin verkauft werden.

---

*) Serum ist ein Gift, welches in grossen Mengen tödtlich wirkt. Einige Hammel, Kälber und Ziegenböcke geben das Material zu diesem allerheiligen Serum, das neuerdings Diphtheritis, Krebs u. s. w. angeblich heilen soll.

**) Spermin wird von Rindshoden gemacht.

Zu solchen Sachen lassen sich die wissenschaftlich gebildeten Ärzte des 19. Jahrhunderts missbrauchen. Es würde uns garnicht mehr wundern, wenn demnächst einer Leberwurst gegen Leberkrankheiten, oder Kalbsbrägen gegen Hirnerweichung empfehlen würde. Denn Aehnliches ist bereits geleistet.

Man vergleiche mit diesen neuesten Heilmitteln einmal diejenigen des 16. Jahrhunderts.*)

Medicinische Rechnungen.

Laut amtlicher Aufstellung haben in Deutschland 1891 die Krankenkassen cirka 19 Millionen Mark für **Arzneien** ausgegeben.

Angesichts dieser Thatsachen braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Volk sich immer mehr abwendet von dem schädlichen Medicineinnehmen und einer neuen Heilkunde sich zuwendet, welche theils von Laien aus dem Volke, theils von Privatgelehrten, selbst von bekehrten Medicinern ausgeübt wird, ich meine die **Naturheilmethode**. Ueber 600 Vereine mit cirka 60 Tausend Mitgliedern zählen gegenwärtig die Anhänger dieser Richtung in Deutschland.

Herr Huber von Oberschwangenbach in Beyern hatte sich durch einen Sturz vom Wagen beide Unterschenkel gebrochen. Die Behandlung übernahm ein Herr Dr. D. in S., einige Stunden entfernt von dem Wohnorte des Patienten.

---

*) Leipziger Zoologe William Marschall. Neueröffnetes, wundersames Arzneikästlein, darin allerlei gründliche Nachrichten, wie es unsere Vorfahren mit den Heilkräften der Thiere gehalten haben, zu finden sind.

Herr Huber erhielt von Dr. D. folgende Rechnung:

Im Juli.		Im September.	
19 Besuche	570 Mk.	5 Besuche	150 Mk.
18 Doppelverbände	540 Mk.	5 Doppelverbände	150 Mk.
Wundreinigung	54 Mk.	Im Oktober.	
7 Verbände der Frau	28 Mk.	2 Zeugnisse	6 Mk.
Im August.		Medicamente	20,90 Mk.
11 Besuche	330 Mk.	Wein	48,40 Mk.
10 Doppelverbände	300 Mk.		
6 Einspritzungen	18 Mk.		

Summa 2215,30 Mk.

Hierzu kommt noch die Rechnung für einen Barbier der als Heilgehilfe thätig, mit 1760 Mk. Für einen Arzt aus Naunburg 302 Mk., für einen Krankenwärter 217 Mk., für Apotheke und Verbandmaterial 676 Mk.

Im Ganzen 5170,30 Mk.

Herr Huber hat nun die Rechnung des Herrn Dr. D. beanstandet und dieselbe vom königlichen Bezirksarzt in Rottenburg vorläufig revidiren lassen, von dem 400 Mk. gestrichen wurden. Herr Dr. D. hat jedoch die Revision nicht anerkannt und Klage beim **Landgericht Landshut** eingereicht.

Solche Fälle stehen aber nicht vereinzelt da und es ist wiederholt vorgekommen, das wohlhabende Bauern durch Arzt und Apotheker von Haus und Hof gejagt wurden. Daher wer klug ist, wende sich der Reform-Naturheilkunde zu, er wird sicher geheilt und spart sein Geld. Der bayrische Bauer wäre, hätte er sich von einem Naturarzt behandeln lassen, mit den Zinsen des Kapitales davongekommen.

Fort mit den Geheim-Giftmitteln, mit Impfzwang und Schulmedicin, weil diese Dinge nicht nur die Kranken täuschen, sondern die ganze Menschheit **verderben und wirthschaftlich ruiniren.** In Berlin giebt es über 2000 Aerzte, daher der entsetzliche Gesundheitszustand von Berlin.

Damit soll nicht gesagt sein, dass jeder Medicinarzt für sein System verantwortlich sei. Es giebt Mediciner, welche von diesen vermeintlichen Geheimmitteln überzeugt und auch bemüht sind, in geeigneten Fallen für das, was sie verordnen, die Verantwortung zu tragen. Solche Männer, welche die Verantwortung tragen wollen, nenne ich sogar Ehrenmänner, selbst wenn sie irren, weil ihnen der Irrthum nicht bewusst ist.

Hat der Medicinarzt nur das sittliche Wollen in sich, den Kranken zu helfen, so soll er mein Freund werden, denn, dann ist es leicht ihn zu überzeugen, dass es bessere Heilmittel giebt. Zu dieser Ueberzeugung kommt jeder sittlich befähigte Medicinarzt allein durch die praktischen bessern Erfolge, welche die einseitigen Systeme der Naturheilkunde zum Theil schon bieten, die gewählte combinirte Reform-Heilkunde, wie ich sie hier entwickele, in allen Fällen sichert. Das sittliche Etwas, was bei einer grossen Zahl Schulmediciner auf der Hochschule untergraben wird, sowohl durch das oft liderliche leichtsinnige Studentenleben, als auch durch die Verübung von Rohheiten und Grausamkeiten bei den Versuchsthieren und Versuchskranken, ferner durch pietätlose Behandlung von Menschenleichen u. s. w., das ist die gefährliche anerzogene Medicinbildung.

Jene ehrlichen Doktoren und Professoren, und die einer besseren Einsicht zugänglich sind, können uns willkommen sein und sie werden uns kommen und sich belehren lassen; sie werden einer neuen Heilwissenschaft folgen, sobald sie eine solche wissenschaftlich begründet finden.

Die wissenschaftliche Begründung einer neuen Heilwissenschaft habe ich mir daher zur Aufgabe gemacht, in diesem und später erscheinenden Werken.

Die veralteten Systeme der Naturheilkunde.

Das Spezialistenthum in der Naturheilkunde, die einseitige Methodenwirthschaft und der Mangel an Theorie ist es, warum die jetzt so vielfach ausgeübte Naturheilmethode trotz der überlegenen Heilerfolge, die sie über die Medicinheilkunde erwarb, wenigstens dem denkenden Theile im

Volke noch nicht reif genug ist, um die Schulwissenschaft der Heilkunde, auch theorethisch zu besiegen.

Im Allgemeinen wird unter Naturheilkunde Kneippsche Wasserkur verstanden und leider giebt es eine grosse Anzahl Naturheilvereine, die sogar fanatisch die allein seligmachende Wasserkur preisen, die da glauben allein mit Wasser, Wanne und Thermometer alle Krankheiten zu heilen, solche Anschauungen sind verkehrt. Diese physikalische Methode, wie sie sich bis heute entwickelt hat, ist noch nicht wissenschaftlich reif genug, und zwar aus folgenden Gründen:

1. In der physikalischen Naturheilkunde wird bisher ungenügend chemische Diätlehre gepflegt, sie muss also ergänzt und durchgeistigt werden, durch die Lehren des grössten Bio-Chemikers der Jetztzeit, **Julius Hensel.**

2. In der Naturheilkunde wird zu wenig physiologisch-anatomische und psycho-physiologische Menschenkenntniss gepflegt, hier muss die Lebens- und Körperausdruckslehre ergänzend hinzutreten.

3. In der physikalischen Methode werden zu wenig die physiologischen und physischen Heilmittel angewendet, also die Heliodapathie, die Suggestivtherapie, der Lebensmagnetismus, der religiöse Idealismus. Auch diese Faktoren müssen ergänzend hinzutreten.

4. Wird zu sehr nach der Schablone behandelt, hier muss künftig die individuelle Behandlung Platz greifen.

5. Wird das wirklich oft werthvolle der medicinischen Wissenschaft, die Operationskunst, die **schmerzstillenden** Mittel, die Klimakuren, die Orthopädie oft unberechtigt verworfen.

Also Vieles ist noch zu thun, wenn sich eine wahre Naturheilmethode entwickeln soll.

Positiv geschaffen hat die bisherige Naturheilkunde die Anwendung der physikalischen Heilfaktoren und eine vorzügliche Lebenshygiene, darin liegt ihre Grösse, sie ist daher eine Wissenschaft, welche sich in der Entwickelung befindet. Mit der Theorie war es bei ihr schlechter bestellt wie mit der Medicinkunde, in der Praxis war sie schon lange jener voran.

Durch die fortschreitende Entwickelung der Praxis und Theorie gehört der Naturheilkunde die Zukunft.

Das was nun der jetzigen Naturheilkunde noch fehlt, habe ich ergänzt und vervollkommnet und nenne diese meine vervollkommnete combinirte **Methode** die **kalisophische Heilwissenschaft**, die Kallisophie ist Schönheitskunde, weil ich die Schönheit als Ideal der menschlichen Gesundheit annehme und weil die materielle und sittliche Weltanschaung und die ideale Schönheit das Vorbild meiner neuen Heilkunde ist. Da nun Schönheit, alle materiellen und idealen Güter in der eigenen Individualität, wie auch in der Umgebung verkörpert, so kann sich da nur etwas schön bilden, wo eine gute Umgebung ist, also wo sich naturgemässe Lebensbedingungen vorfinden. Da ferner die Schönheit das Ideal der menschlichen Entwicklung ist, so schliesst sie auch das Ideal des Menschengeistes in sich. Der Geist des Menschen kann aber vorzugsweise durch geistige Hilfsmittel und natürliche Heilmittel vorwärts kommen und damit auch den Körper veredeln und wo er krank ist, gesunden helfen. Der Mensch selbst aber ist die Quelle dieser geistigen Hilfs- und Heilmittel, folglich sind die socialen und die individuellen die sugestiven und die heliopathischen, die heilmagnetischen Mittel des Menschen die feinsten die höchsten und wirksamsten die wir besitzen.

Da auf unserer Erde die feste Substanz die erste materielle Grundlage ist zu allem gesunden Leben, so bleibt auch bei meinem Heilsystem die materielle Grundlage massgebend.

Da die Schönheit ferner eine Individualität verkörpert, so wird nach meiner Methode individuell behandelt, sie ist nicht die Art Heilkunst, die in Kliniken, Krankenhäusern, auch manchen Naturheilanstalten geübt wird, wo oft Kranke behandelt werden gleichsam wie mechanische Abfertigung von Fabrikwaaren, sondern jeder wird nach seiner Individualität behandelt auf Grund vorheriger Untersuchung der Körperkonstitution und Lebenskraft, denn weit weniger wichtig ist die alleinige Heilung einer beliebigen Krankheit auf Kosten der Lebenskraft, als die Erhaltung der Lebenskraft auf Kosten der Krankheit, denn damit verschwindet die Krankheit von selbst.

Elektrizität und elektrische Kuren.

In letzter Zeit sind die sogenannten elektrischen Behandlungen sowohl von einigen medicinischen wie auch von einigen Naturärzten in den Vordergrund der Heilmittel gedrängt worden, ich erachte es daher als meine Pflicht, hierüber kurz meinen Standpunkt klarzulegen.

Die Hypnose und die Elektrizität sind Heilmittel, die ich bei vorsichtiger Anwendung voll und ganz würdige; die Erfahrung hat mich aber lehren lassen, dass diese Mittel nur gegen gewisse Krankheitsgruppen anzuwenden sind. Die Hypnose hat sich bei Nervenkrankheiten vorzüglich bewährt. Die Elektrizität bei Stoffwechselstauungen.

Ein ehemaliger Schüler von Kuhne, Namens Brockmann, glaubt dem Elektrisiren einen unbeschränkten Werth beimessen zu dürfen, denn in seinem Buche führt er sehr oft die Elektrizität ins Feld, als wenn die Elektrisirmaschine dieselbe Bedeutung hätte als Heilmittel, wie das Wasser, dieses ist jedoch keineswegs der Fall. Zu mir kamen eine Reihe Kranker, die in Krankenhäusern elektrisirt worden waren, andere, die in elektrischen Spezialanstalten behandelt waren, sie alle stimmten darin überein, dass diese Methode eine Zeit lang gewirkt hätte, dann aber hörte der Erfolg auf und die Patienten befanden sich schlechter, statt besser darnach. Es ist das dieselbe Erscheinung wie beim Baumscheidtismus (Lebenswecker oder Hautprickel genannt), es wirkt in einigen Fällen gut, zum dauernden Kurgebrauch sind jedoch diese Methoden ungeeignet.

Ich möchte sie daher mehr zur Kureinleitung und nur bei schwer erregbaren und schwer reaktionsfähigen, wie bei noch kräftigen Individuen empfehlen, weil die Elektrizität stark erregend wird.

Elektrizität ist im Grunde genommen jede Kraft, die sich äussert, dieweil zu jeder Kraftäusserung zwei Faktoren nöthig sind, nämlich das gebende und das empfangende Element, oder der positive und der negative Pol.

Die Wirkungen des Wassers, des Lichts, der Temperaturen, der Bewegung, ja selbst der Verdauung und aller Lebensvorgänge im Körper sind elektrischer Art. Elektrizität im Besonderen sind die Kräfte, welche in der

Technik als Elektrizität bezeichnet werden. Die wissenschaftliche Elektrizität umfasst alle Naturkräfte; die technische, die Kräfte, die man heute als Elektrizität besonders bezeichnet. Die Wirkungen der Kuhne'schen Reibebäder sind auch elektrischer Art; es musste mich daher um so mehr befremden, dass Brockmann, der sich Lehrer und Vertreter der Naturheilkunde nennt, seine elektrischen Heilmittel reklamehaft anpries und auf demselben Flugblatt seinen Lehrmeister Kuhne zu entehren suchte, indem er dessen Methode zum Theil mit dem Schmähtitel »Entlarvter Unsinn« bezeichnete. Brockmann ist am allerwenigsten der Mann, der Kuhne richten sollte und es ist von ihm, als Schüler Kuhne's, selbst wenn er ehrlich von seiner Kuhnekritik überzeugt wäre, schon deswegen sehr unfein und mehr als dies, weil Brockmann doch seine Gesichtsausdruckskunde und seine Erfahrungen, die er in seinem Buche wiedergiebt, bei Kuhne gesammelt hat. In seiner Krankenphysiognomik schweigt sich Brockmann auch darüber aus, was er von Kuhne Gutes gelernt hat.

Kuhne bleibt Brockmann weit überlegen und steht auch über der Frau Dr. . . . . . in Leipzig sehr erhaben, die in ihrer Zeitschrift die Kuhne'schen Reibebäder als unwirksam an anatomischen Abbildungen nachzuweisen suchte, weil der anatomische Zusammenhang fehlte — sehr recht, liebe Frau, aber der elektrisch-physiologische Zusammenhang ist umsomehr da. Jedes indirekt ableitende Verfahren in der Wasserbehandlung beruht auf verschiedenen indirekten elektrischen Vorgängen.

Die indirekte Elektrizität ist daher die, die bei allen Heilmittelanwendungen den Erfolg bringt. Dies ist solche Elektrizität, die dem Körper nicht durch Elektrisirmaschinen zugeführt wird, sondern solche, welche durch andere Mittel und Naturkräfte Elektrizität im Körper entwickeln und hervorrufen.

Wenn ein medicinisches Giftheilmittel irgend wo mal einen Erfolg hervorgerufen hat und dies mag irgend wo unter tausend Fällen einmal eingetreten sein, so beruht dieses auch nur auf der elektrischen Ablenkung oder Kraftentwickelung, die auf chemischem Wege sich abspielte, wozu unter Umständen auch eine Dosis Gift geeignet ist.

Jeder polare oder fremde Reiz ruft elektrische Strömungen im ganzen Körper oder in einzelnen Organen hervor und kann tödtend oder heilbringend sein.

Nur die gefährliche chemische Elektrizität der Giftmedicamente vermeide man, sie gleicht im Erfolge dem Glückspiele, einmal Glück und zehnmal Tod und Verderben.

Wenn die Tausende von Heilmittel, die die medicinische Wissenschaft schon gelehrt und wieder abgethan hat, einmal Erfolge hatten, so gleichen sie alle den wunderlichen und oft ekelerregenden Mitteln der wirklichen Kurpfuscher und Quacksalber des Mittelalters, die auch hier und da den Beweis eines Erfolges mit ihren Mitteln bringen konnten. Dies berechtigt aber nicht dazu, ein Heilmittel zu lehren und anzupreisen, denn jeder beliebige Fremdkörper, jede beliebige veränderte Lebensweise, die in oder an, oder auf den lebenden Körper wirkt, ruft elektrische Strömungen, Reaktionen und Veränderungen im Körper hervor.

Entscheidend für ein Heilmittel kommt lediglich in Betracht das Uebergewicht der Erfolge gegenüber den Misserfolgen; wenn bei tausend guten Erfolgen ein Missfolg vorkommt wie bei den Naturheilmitteln, so sind die Mittel gute Heilmittel. Wenn aber bei tausend Misserfolgen ein guter Erfolg zu verzeichnen ist, wie bei den Kurpfuschermitteln und Medicinergiften, dann sind es schlechte Heilmittel.

Die guten Naturheilmittel sind, richtig angewandt, immer gut und können nur bei ärztlichen Fehlgriffen Schaden stiften, ihr Erfolg ist wissenschaftlich nachweisbar.

Die medicinischen Giftheilmittel sind jedoch nie gut, auch bei der besten ärztlichen Kunst, die Heilmittellehre der Medicin ist daher keine Wissenschaft, sondern ein Aberglaube und gehört in die Zeit der Hexenprozesse.

Meine Heilmittel-Theorie.

Wer ist Arzt und was ein Heilmittel?

Ein Heilmittel kann eine stoffliche Substanz, eine mechanische oder auch psychische Kraft sein, die im eigenen Körper erzeugt wird, oder die von aussen her mit den Patienten in Berührung gebracht die Lebenskraft des Patienten zwecks Ausheilung seiner Krankheit mithilft.

a) Die vom Körper selbsterzeugenden Heilmittel.

Dass der Körper, der krank ist, selbst das Beste zu thun hat, um gesund zu werden, ist selbstverständlich. Die Natur hat daher in jeden Körper die Fähigkeit gelegt, sich selbst in weitreichendem Masse zu schützen, oder bei einer eingetretenen Krankheit sich selbst zu heilen. Bei Schwachen und Schwerkranken, oder erblich Belasteten geht diese Fähigkeit oft verloren und muss daher zu äusseren Heilmitteln gegriffen werden.

b) Der beste Arzt.

Der beste Arzt ist daher der Instinkt des Patienten selbst, die Neigung zur Ruhe, Bewegung, Speise, Trank, Aufenthalt u. s. w. sollte nach Möglichkeit Beachtung finden.

Wo aber ungesunde verkehrte Instinkte vorhanden sind, da muss ein Arzt mit gesunden Instinkten den Kranken rathend und helfend zur Seite stehen. Hieraus folgt, dass nicht allein wissenschaftliche Bildung, ja nicht einmal Kunstfertigkeit den Arzt ausmacht, sondern es sind weit mehr die gesunden Instinkte, verbunden mit den höchsten Graden von Mitgefühl und Theilnahme für den Kranken, wodurch ein sogenannter Arzt überhaupt erst zum wahren Arzte für einen Kranken werden kann.

Mancher wissenschaftliche Arzt ohne solche Gaben kann daher ein übertünchter Satanas seiner Patienten werden und mancher Bauer oder Schäfer im Wams und blauen Kittel, der aber am Busen der Natur noch gesunde Instinkte und Menschenliebe bewahrt hat, kann ein besserer Arzt und Helfer für einen Kranken werden, wie ein Professor, der mit kaltem Blute den Schädel gesunder Thiere abschabt und mit Messer und Zange den Leib des Menschen aufritzt. Der beste Arzt ist aber der, der die Lebens- und Heilkraft des Kranken erhöhen kann durch seine Helioda.

Gesunde Instinkte als Rathgeber und die Helioda als Heilmittel ist das Beste, was ein Arzt zum Krankenbette mitbringen kann; dazu kommen die naturgemässen Mittel, die wissenschaftliche Bildung und Kunstfertigkeit, und schliesslich eine angeborene Genialität, wodurch ein Mensch zum wahren Meister in der Heilkunst gestempelt wird und wodurch er Erfolge haben wird, die ihm kein gewöhnlicher Arzt nachzumachen im Stande ist. Hieraus erklärt es sich, dass manche Laienärzte oft Erfolge erzielten, die unter Schulärzten selten zu finden sind.

c) Die conträren Heilmittel.

Unter den Heilmitteln unterscheide ich parallele und conträre, oder anpassende und polare Mittel.

Ein conträres Heilmittel ist geeignet, die möglichst schnellste Herstellung der Gesundheit zu veranlassen.

So ist z. B. Eis und kaltes Wasser ein gegen Entzündung oder hitziges Fieber polar wirkendes Mittel.

Zuckerstoffe und Säuren sind, da sie lösend wirken, gegen abnorme Verdichtungen, wie Verspeckung, Skrophulose, Tuberkulose, Wucherungen, Verstopfungen u. s.w., wirksam.

Eiweiss, Leimstoffe, Bitterstoffe sind, da sie bindend und zusammenziehend wirken, polare Heilmittel gegen Auszehrung, Lungenbluten, Gefässerweiterungen, Darmleiden, Schwächezustände u. s. w.

Frisches Quellwasser, junges Gemüse, halbreifes Obst sind polar wirkende Mittel gegen alle Krankheiten, wo faulige Absonderungen oder theilweise organische Verwesungen vor sich gehen, wie z. B. bei Krebs, Bronchialschwindsucht, gastriges Fieber, Syphilis u. s. w.

Gegen Nervosität, die auf Neurasthenie beruht, wirkt Körper- und Seelenruhe polar; gegen abnehmende Herzkraft, Melancholie und Fettsucht wirkt Erregung und Bewegung polar.

Alle polar wirkenden Mittel sind dann berechtigt, wo der Körper nicht zu sehr geschwächt ist, wo der Kranke noch die Fähigkeit hat, normal zu reagiren; wo dies nicht der Fall ist, bei sehr schwachen Patienten, den sogenannten Todeskandidaten, da sind alle polar wirkenden Mittel zu verwerfen, da sie dann die Gefahr in sich bergen, dass sie entweder den Kranken gesund, oder tod machen werden und diese letzte Eventualität kann kein Arzt auf sein Gewissen nehmen.

Die allopathische Medicin ist durchweg in ihrer Theorie und Wirkung ein polares Mittel, wenn theoretisch richtig begründet; vorausgesetzt, dass solche Medicamente bei Uebermenschen angewandt werden, würden sie auch Erfolge haben; denn jeder Körper ist bestrebt, auf Gifte zu reagiren. Da es aber im gesunden Zustande sehr wenig Menschen von aussergewöhnlicher Kraft und Widerstandsfähigkeit giebt, so hat sich die allopathische Heilmethode in der Praxis nicht bewährt und sollte daher möglichst selten, oder nie Anwendung finden. Zu verbieten ist sie nicht, da sie theoretisch begründet wird, eben so wenig wie die Kaltwasserkur von Kneipp zu verbieten ist, die theoretisch begründet und praktisch mehr Erfolge hat wie die Allopathie, obwohl beide Richtungen polare Mittel vertreten. Durch kalte Güsse oder kalte Umschläge ist mancher finbernde Schwindsüchtige, Herzleidende, Nierenleidende und Neurastheniker in den Tod getrieben; darum ist Vorsicht geboten bei allen polaren Heilmitteln, ganz besonders bei schwerkranken Kindern, Greisen und sonst geschwächten Personen.

Die Kneipp'sche Kaltwassermethode hat vor der allopathischen Medicin aber doch den Vorzug, dass sie mit natürlichen Mitteln operirt, wohingegen die giftigen Medicamente zu den künstlichen unnatürlichen Mitteln zu zählen sind, denn Wasser an sich ist, was kein allopathisches Medicament ist, ein Bedürfniss, und daher ein Nähr- und Heilmittel.

d) Die parallelen oder anpassenden Heilmittel.

Diese sind bei allen Krankheiten und Schwächezuständen ansuwenden und verdienen, da sie theoretisch nur harmonische, nie gewaltige Angriffe auf den Körper machen und stets den Zweck haben, entweder zu kräftigen oder zu nähren, die volle Anwendungsfreiheit in allen Fällen.

Hierzu gehören alle die zur Verdauung gehörig präparirten Nährsalze, Malzextrakte mit Kalk, Eisen, Schwefel u. s. w. Eisenpräparate in Limonadenform, wie z. B. das Hensel'sche Tonikum. Kräuter-Thee's. Hilfs-Nährpräparate jeder Art. Leichte Anregungsmittel, Genussmittel. Säfte und Extrakte aus giftfreien Wurzeln, Blättern, Früchten, Blüthen, die in verdünnter Lösung zu geben sind. Milde Brunnenkuren, Milchkuren, Traubenkuren, Gemüse oder Obstkuren u. s. w. rein oder in Verbindung mit sehr wenig Fleisch.

Alle Bestandtheile solcher Präparate sollten möglichst äusserlich an den Gefässen bezeichnet sein, und als Kräftigungs-, Genuss- und Nährmittel zum Heilen von Krankheiten den Drogerien und dem Handel frei gegeben werden.

Zu den parallel wirkenden Mitteln zählen alle Wasseranwendungen indifferenter Temperaturen, oder doch der Körpertemperatur mehr naher, wie fernliegender Temperatur; dazu gehören alle mildkühlen und mildwarmen Dämpfe, Wasseranwendungen, Bäder, Packungen, Güsse, Waschungen u. s. w. in geringeren Abweichungen von der Körpertemperatur; alle Luft- und Sonnenbäder, bei theilweiser oder leichter Bekleidung.

Passive Heilgymnastik, Schaukelbewegungen, aktive Freiübungen ohne beschwerende Apparate.

Helioda, Magnetismus, Hypnose, harmonische Suggestion.

Alle mildesten Formen der Massage, die sich der Widerstandskraft und Lage der Organe anpasst.

Klimakuren, wo eine anpassende Veränderung der Atmosphäre beobachtet wird.

Anpassende Bekleidung, Gesellschaft, Lektüre und harmonische Geistesbeeinflussung.

Anpassend sind auch die homöopathischen Heilmittel nach neueren Systemen, und daher besser und ungefährlicher

wie die allopathischen; auch diese Mittel sollten dem Handel frei gegeben werden.

Die meisten orthopädischen Mittel sind anpassende Mittel, desgleichen Barfusslaufen, Erdbäder, Sandbäder u. s. w.

Die anpassenden Heilmittel sind im Grunde genommen Bedürfnissmittel, die der Körper zum Theil unbedingt zur Erhaltung der Gesundheit braucht; dieselben sind daher auch hygienische Mittel, um Krankheiten vorzubeugen, sie wirken langsamer, wie die conträren Mittel, aber dafür auch desto sicherer und sind nach Theorie und Praxis immer ungefährlich.

e) Krankheitsbegriff.

Das charakteristische Merkmal einer unheilbaren Krankheit, die zum Tode führt.

Wenn Prof. Virchow den Begriff »Krankheit« dahingehend zusammenfasst, dass Krankheit ein Leiden des Lebens sei, das zum Tode führt, so deckt sich dieser Begriff nicht mit dem landläufigen Volksbegriff Krankheit, denn das Volk glaubt, jede Erkältung, Unwohlsein u. s. w. sei schon eine Krankheit. Dieser eingewurzelten Anschauung möchte ich Rechnung tragen und den Virchow'schen Krankheitsbegriff in »unheilbare Krankheit« umgewandelt wissen. Was ist nun das charakteristische Merkmal einer unheilbaren Krankheit? Dieses festzustellen ist mimisch-physiognomisch mit Sicherheit nur möglich durch den spezifischen Krankheitsgeruch, denn auch der Geruch gehört zur äusseren Erscheinung. Wie jeder Mensch seinen besonderen Geruch hat, so auch jede Krankheit. Die Ekelhaftigkeit und Intensivität des Geruches eines Kranken bekundet den Grad der Schwere der Krankheit; was lebt und nicht schön riecht, ist auch nicht schön, was aber lebt und dabei intensiv stinkt, ist sicher krank.

Nach dem Gesetze, das jedes Eigene, jede Substanz, jede Kraft, jedes Leben und jede Krankheit, die Umgebung sich gleich zu machen sieht, führt zu dem ewigen Kampfe der Dinge und Individualitäten der Welt. Jedes Individuum hat von seinem eigenen Standpunkte aus einen gegensätzlichen polaren Standpunkt in mancher Richtung zu anderen Kräften, Säften und Individuen.

Bekanntlich zieht nun die feste Substanz die flüssige, die flüssige die gasige an und nimmt sie in sich auf, umgekehrt lösst das Gas das Flüssige auch in Gas um, macht sich das Fremde gleich, auch das Flüssige sucht die feste Substanz aufzulösen, selbst Eisen verwandelt sich im Wasser zu Rost um.

Die Hauptwirkung der Heilkraft des Wassers beruht nun darin, dass das Wasser die überschüssigen Gase aus dem Körper zieht; da nun überall bei Krankheiten (mit Ausnahme einiger Fälle von Schwächezuständen) der Körper mit krankmachenden Gasen belastet ist und da, nach meiner Theorie, gerade die üblen Gase die Krankheitserreger sind, so erklärt es sich, dass mit nichts besser wie mit Wasser die Krankheitserreger beseitigt werden können. Aber auch schon vorhandene Verdichtungen, wie Tuberkeln, Tumore u. s. w. können durch Wasserbehandlung zur Auflösung und Ausscheidung gebracht werden.

Da die kranken Gase ausserdem chemisch meist dem Sauerstoff conträr liegen, so geht dieser Vorgang um so schneller vor sich, als er auf polarem Wege sich abspielt.

Kommt ein Schwerkranker in die Behandlung eines Hydropathen, sei es ein mit Lungenentzündung, mit Gelbsucht, Typhus, Cholera, Diphtheritis, Syphilis, Krebs oder sonstwie Belasteter, so ist die Krankheit ganz genau an dem charakteristischen Krankheitsgeruche erkennbar; die Krankheit wird um so schwerer, je intensiver der Geruch an Unannehmlichkeit zunimmt.

Wird nun ein derartiger Kranker 4 bis 6 Wochen täglich mit Wasser behandelt und der Geruch nimmt ab, so ist dies ein Beweis, dass die Organe gesunden und dass die Krankheit heilbar ist.

Bleibt der Geruch aber mit gleicher Intensivität bestehen, nach 4 bis 6wöchentlicher Behandlung, und verliert er sich auch nicht spätestens 4 bis 6 Wochen nach der Wasserkur, vorausgesetzt, dass diese richtig angewandt wurde, so ist das ein sicherer Beweis, dass die Krankheit unheilbar ist und zu Tode führt, wenn der letzte Versuch, das Heliodasiren, keinen Umschwung innerhalb 14 Tagen bei abnehmendem Monde täglich 10 Minuten, ein bis dreimal vorgenommen, herbeiführt; denn dann giebt es keine

Scheidung mehr zwischen gesunden Lebensorganen und krankmachenden Belastungsstoffen, weil die Zellenorgane selbst die giftigen Stinkgase immer neu produziren, wodurch die unheilbare Selbstzerstörung eingetreten ist. Die Abnahme des Krankheitsgeruches bleibt in diesem Falle daher unmöglich und damit bleibt auch die Heilung unmöglich. Einen derartigen Fall lernte ich kennen bei vorgeschrittener Bleichsucht, die sich in Leuconomie umgewandelt hatte, in Folge starker Blutverluste durch Gebärmutteroperationen bei einer jungen Frau in mittleren Jahren.

Meine Heilmittel.

I. Helioda.

Unter den 4 Elementen: Licht, Luft, Wasser und Erde unterscheide ich je drei graduelle Potenzen: Volllicht, Halblicht, Dämmerlicht; Höhenklima, Eben-Landluft und die Atmosphäre der Tiefebene; Regenwasser, Flusswasser, Mineralwasser; Erden, Salzsteine, Metalle; hiernach paralisire ich meine Naturheilmittel, gleichsam wie eine Farbenskala, die sich innerhalb der äussersten Endpole, zwischen weiss und schwarz bewegt, so hier zwischen Helioda und der magnetischen Energie.

Die Helioda ist gleichsam, wie weiss die höchste Farbenquelle ist, so hier die höchste Heilmittelquelle. Die **Helioda** ist die aus dem gesunden Menschen von hoher Nervenenergie und Geisteskraft ausstrahlende Heilkraft, welche einen schwachen und kranken Körper in besonderem Maasse belebt und kräftigt.

Die gesunde starke Helioda des Nebenmenschen parallelisirt die krankhafte Helioda des Leidenden, daher kommt es, dass manche Krankheiten und Seuchen so ansteckend wirken, weil die Helioda der Gesunden von der Helioda der Kranken leicht verseucht wird, wenn die Nervenenergie und die mineralische Substanz des Blutes bei einem Gesunden schwach ist; denn wo diese stark sind, kann keine Krankheit, auch nicht die ansteckendste Seuche, einem Menschen etwas anhaben.

Es ist lediglich die Energie, also der Magnetismus des Individuums, der gegen Krankheiten widerstandsfähig macht, niemals ist dies durch Schutzimpfung, nach Art der Pockenimpfung, möglich. Wenig wirken auch hier die desinficirenden Schutzmittel der Bakteriologen, wie dies bei der Cholera und bei allen Seuchenkrankheiten sich bestätigt.

Ich übe das Heliodisiren durch Händeauflegen aus, oft schon durch Blicke, Worte, hebende Hände, bei Wunsch und Willen, den Kranken zu helfen; es verschwinden oft nach wenigen Augenblicken die Schmerzen, oft erst nach wiederholter Heliodisation, hierbei ist es wichtig, dass mir der Kranke offen und vertrauensvoll in die Augen sieht, oder vertrauensvoll an mich denkt. Es ist auch wichtig, ob man bei zu- oder abnehmendem Monde, bei Sonnenlicht, Dämmerlicht oder farbigem Licht heliodisirt. Vieles andere muss ebenfalls beobachtet werden, um eine schnelle Wirkung zu erzielen, wie und warum, würde zu allzugrossen Erörterungen führen, ich behalte mir Näheres hierüber in einem grösseren Werke vor.

Das Segnen der Priester in ihren Gemeinden, das Segnen der Eltern ihrer Kinder, wie es eine schöne Sitte alter Zeit war, durch Händeauflegen und Auflegen des Segnenden und Händefalten des Empfangenen war ein Weiheakt, der Kraft, Gesundheit und Wohlergehen dem Empfänger verleihen sollte. Es ist dies kein Unsinn oder Aberglaube, sondern eine der schönsten Sitten und von hygienischer Bedeutung. Eine bessere Impfung wie durch das Segnen geschieht, giebt es nicht. Leider hat man vergessen und verlernt, wie es wirksam ausgeführt werden muss.

Die Heilmagnetiseure Schröder-Leipzig, Kramer-Köln, Gerling-Berlin, Tormin-Düsseldorf, Hofrichter und Gössel-Dresden, welche seit einer Reihe von Jahren erfolgreich thätig sind, beweisen die vortrefflichen Erfolge der Heliodakraft zwecks Heilung von Krankheiten. Es ist mehr die Helioda, wie der Magnetismus, welcher bei diesen Leuten so segensreich wirkte.

Welche Erfolge ich selbst mit der Heliodapathie erzielte, davon gebe ich im Anhang Beweise. Bei sogenannten unheilbaren Krankheiten, wo jedes andere Heilmittel versagte, half die Helioda den Schwächsten wieder auf die Beine.

II. Das Licht.

In zweiter Linie ist es **das Licht** was ich als werthvolles Heilmittel anwende und zwar ganz nach dem Zustande

des Patienten und der Art des Leidens. Concentrirtes Sonnenlicht, farbiges Licht, (Chromopathie) Halbdunkel u. s. w.

Ja selbst die Röntgen X-Strahlen habe ich mit vorzüglichen Wirkungen kennen gelernt. Bekanntlich ist das Licht die Schöpferquelle alles Lebens auf unserer Erde, denn ohne Licht kann kein Thier und keine Pflanze, am wenigsten aber ein Mensch leben und gesund bleiben. Jeder Landmann weiss im Frühjahr und Sommer die Naturkraft Licht besser zu schätzen wie der Arzt bei Kindern und Kranken. Das Licht ruft den Samen zum Leben, und zum Keimen wach, es befördert Gesundheit, Kraft und Wachsthum, bei Individuen, Thieren und Menschen. Wo aber Licht ist, da ist auch Wärme, das modificirte Licht, die modificirte Wärme, also die Temperaturveränderung, von kühlerer und wärmerer Umgebung bedingt mit die Art der Formbildung bei Pflanzen, Thieren und Menschen, bedingt bei Mangel Krankheit und Tod. Im Dunkel und Eis erstarrt alles Leben, alle Schwachen, Kinder und Greise bedürfen daher zur Erhaltung und Belebung Licht und Wärme in erster Ordnung. Das Licht scheidet Krankheitsstoffe aus und wirkt auflösend, besonders auf chronische Leiden, wie sie oft bei alten Leuten durch innere Festlagerungen von schlechten Stoffen vorkommen. Die Lichtstrahlen durchdringen wie die X-Strahlen zeigen, nicht nur die Haut und die Oberfläche des Körpers, sondern ganz besondes auch alle Weichtheile, Gefässe, Nerven, Sehnen, Muskeln und Knochen mit einbegriffen. Die Knochen, Fusstheile und das von Metallen reich gefüllte Herzgefäss, werden von den Lichtstrahlen weniger durchdrungen, aber sie werden von denselben dafür desto mehr aufgesogen, und daher wird die Kraft und Wärme in den Knochen und festesten Körpertheilen aufgespeichert.

In südlichen Ländern kleiden sich die Menschen so, dass sie theilweise oder oft ganz ihren Körper den Lichtstrahlen aussetzen können. In Mitteleuropa ist das anders, hier wird sich nicht nur übermässig bekleidet, sondern der Körper wird oft in Bänder and Stricke eingeschnürt, und zwar so dicht und dunkel, dass die Lichtstrahlen von den dunklen Kleiderstoffen aufgesogen werden und niemals wohlthätig den Körper be- und durchstrahlen können.

Es ist also wichtig, zu wissen, welche Kleiderstoffe und Farben für Schwache und Kranke zu wählen sind, um unter dem Einfluss der nicht von der Kleiderfarbe absorbirten Lichtstrahlen gesunden zu können; auch ist es nicht einerlei, welche Körpertheile den Lichtstrahlen kurgemäss ausgesetzt werden müssen, ferner wie lange unter welchen Farbenbrechungen, unter welcher Intensivität u. s. w.

Um die Licht- und Farbenheilkunde haben sich der Naturarzt Rikli in Florenz, Italien, und Prof. Babbit-New-York, sehr verdient gemacht.

Nächst der Helioda des Menschen, dem Lichte des menschlichen Körpers, ist das Licht der Sonne der bedeutendste Kraftspender für das organische Leben.

III. Wärme.

Der dritte grosse Heilfaktor neben Geisteslicht (Helioda) und Weltlicht (Sonnenschein), ist die Wärme. Ohne einen gewissen Wärmegrad hören die Funktionen der Nieren, der Leber, des Magens, der Nerven, ju des Blutkreislaufs, auf. Alles organische Leben bedingt zum Leben Wärme. Plötzliche oder andauernde Wärmeentziehung stört oder hindert das Wachsthum der Pflanzen, das Gedeihen der Thiere und die Gesundheit der Menschen, die Furcht vor Erkältung ist eine wohl begründete und Schutz gegen andauernde Kälte erhält das Leben. Nur die Art, wie übertrieben sich die Kulturmenschen in ihren Wohnräumen und Bekleidungen vor Erkältung zu schützen suchen, ist oft so unvernünftig, dass sie durch das Gegentheil, durch Ueberhitzung und Luftabsperrung, an Schwindsucht und Nervenschwäche zu Grunde gehen. Die Wärme muss daher in richtiger Weise dem Körper gewahrt bleiben. Richtige Wärmeregulirung ist für Gesunde und Kranke das Wichtigste zum Leben.

Wo Wärme ist, da ist Stoffwechsel, übertriebene Wärme ist übertriebener Stoffwechsel, wie z. B. Fieber. Verminderte Wärme, Störung im Stoffwechsel. Jede Art von Bekleidung, Kaltwasserkur, Luftkur, Wärmekur muss daher dem Individuum angemessen verordnet werden.

Wie die Helioda als Kraftspender, das Licht als Stoffwechselerreger wirkt, so wirkt die Wärme vorzugsweise als Unterhalter und Regulator des Stoffwechsels und daher auch als Lebenserhalter. Zur Unterhaltung der normalen Körperwärme dienen alle Faktoren, die dem Körper als Lebensbedürfnisse bekannt sind; dazu gehört nicht nur richtige Diät, Ruhe, Schlaf, Bewegung, Transpiration, Athmung, Stuhl- und Urinabsonderung, sondern auch die richtige Wohnung, Kleidung, Klima, Freuden- wie Genussmittel.

IV. Atmosphäre, Luft, Klima.

Als vierter Heilfaktor im Bunde von Helioda, Licht und Wärme, ist die Luft, ohne Luft kann ebenfalls kein Leben gedeihen. Je nachdem aber die Luft beschaffen ist, trocken, feucht, kalt, warm, rein und miasmatisch, je nachdem gedeihen auch Pflanzen, Thiere und Menschen; man bezeichnet diese Beschaffenheit der Atmosphäre auch einfach mit dem Namen Klima.

Dass das Klima Einfluss auf Gesundheit und Krankheit hat, ist selbst von Medicinern eingestanden und zahlreiche Luftkurorte in sonnigen Gegenden, auf Bergen und in Thälern, an Meeren, Küsten und See-Inseln beweisen diese Thatsache, dass ein geeignetes Klima oft schwere Krankheiten allein schon zu heilen vermag. In dünner Luft, auf hohen Bergen bildet sich eine grössere Lunge, ein reineres Blut, und Tuberkeln in der Lunge sterben ab. Tuberkeln werden nur durch Verdichtungen von Gasen in den Lungenspitzen, Knochen und Eingeweiden hervorgerufen. wo verdünnte Luft hindringt, da lösen sich Tuberkeln auf. Umgekehrt zeigen aber auch die Thäler, wo eine verdichtete Atmosphäre herrscht, ein reiches Wachsthum der Pflanzen; mehr Fülle und Reichthum der Blätter und Früchte zeigen die Gefilde der Ebene. Der Hoch-Bergbewohner ist daher nüchterner, weniger zum Lebenswucher geneigt, wie Schwelgen und Prassen, weil der Luftdruck leichter ist, daher fühlt er sich weniger zu leidenschaftlichen Genüssen, wie auch zu leidenschaftlichen Thaten hingezogen. Der Hoch-Bergbewohner ist edler und besonnener, leichter und froher, wie

der Thalbewohner, daher sind alle Bergvölker natürlicher und kindlicher, wie die Bewohner der Ebene. Wo aber der stärkste Luftdruck ist und öfterer Luftwechsel durch starke Winde, wie an Bergabhängen, da wohnt auch ein leidenschaftliches Volk, weil Blut und Nerven mehr erregt, gedrückt und gepresst werden durch die Atmosphäre. In tiefen Thalkesseln wird der Mensch wieder stumpfer und gleichgültiger, wie an Höhenzügen, und je nach Lage und Klima entstehen und verschwinden Krankheiten. Bekanntlich giebt es gewisse Fieber- und epidemische Krankheiten, die nur in bestimmten Gegenden regelmässig von Zeit zu Zeit auftauchen und auch wieder verschwinden, z. B. Cholera, Pest, Aussatz, gelbes Fieber, Malaria, Influenza, diese siud fast durchweg klimatische Krankheiten.

Ich kannte eine gesunde Dame, Frau eines Staatsbeamten, der von Düsseldorf nach Halle versetzt war; diese Frau zog sich durch die klimatische Veränderung ein derartiges Lungen- und Herzleiden zu, dass sie, durch schwerste asthmathische Erscheinungen, die sich einstellten, zwischen Leben und Tod schwebte, kein Arzt konnte ihr helfen und so musste sie wieder zurück in die Rheinluft befördert werden, wo sie genass; erst später siedelte sie zu Mann und Kindern nach Halle über, wo sie durch allmähliche Gewöhnung an das Klima, indem sie alle 8 Tage 20 Kilometer weit fuhr und daselbst eine Woche verweilte, bis sie nach und nach das Klima Halles ertrug, gesund wurde und blieb.

Bei Schwindsucht und Krankheiten, wie Fettsucht, Geschwüre, Krebs, Skrophulose, welche aus verdicktem Blute und Mangel an Stoffwechsel hervorgingen, da ist Frühlingsluft (Bergluft) am Platze; durch Auszehrung und Krankheiten, welche auf Verdünnung des Blutes beruhen, da ist Seeluft, Thalnebel und Herbstluft heilsam.

Man kann aber auch künstlich die Atmosphäre zu einem Heilmittel umwandeln an jedem beliebigen Orte:

a) Z. B. kann man durch Inhalationsapparate gereinigte verdünnte Luft herstellen und diese bei Lungen-, Hals- und Herzleiden anwenden. Einen geeigneten Apparat, der für weniger bemittelte Kranke, die keine Luftkurorte besuchen können, sehr empfehlenswerth ist, habe ich

konstruirt und thut besonders bei Lungenkatarrh-Spitzenverdichtung, Skrophulose und Asthma gute Dienste. Durch Inhaliren von Extraktivstoffen kann Blutarmuth, Nerven- und Gehirnleiden gehoben werden;

b) Durch Zerstäubung von Extraktivstoffen und Wohlgerüchen kann die Luft gesundheitlich verbessert werden;

c) Durch Trockenluftbäder kann bei Ansammlung von Wasser im Körper vortheilhaft eingewirkt, und ein Nieren-, Haut- oder Blasenleiden zur selbstständigen Heilungstendenz angeregt werden.

Von vorzüglicher Wirkung sind die Sitz- und Liegedampfbäder, wobei der Kopf frei bleibt, so dass nur der Körper vom Gesichte abwärts in warmen oder heissen Wasserdämpfen gedämpft wird, wobei der Vortheil besteht, dass die Gehirn-, Hals- und Lungenorgane in reiner Luft bleiben und nicht den starken Affektionen ausgesetzt werden, wie in den römisch-irischen Badeanstalten, welche oft von Medicinern verordnet und von unwissenden Wärtern gegeben werden.

Diese Dampfbäder milderer Form, welche erst die Naturheilkunde eingeführt hat, üben eine oft wunderbare heilsame Wirkung aus, bei Rheuma, Gicht und kaltem Fieber, Influenza, Hautleiden, Stauungen, Verstopfungen und Cirkulationsstörungen, Melancholie und Missbehagen, sowie allen catarrhalischen und Erkältungskrankheiten. Feuchte Wärme lösst und lockert die Krankheitsstoffe im Körper, belebt die Nerven, öffnet die Poren der Haut und sonstiger Ausscheidungsorgane und macht den Körper wohl und lebensmunter.

Wichtig ist hierbei jedoch, dass die Wärme ganz der Körperkraft angemessen allmählich gesteigert und regulirt wird, was stets von einer zweiten Person gewissenhaft auszuführen ist. Eine gründliche Durchwärmung des Körpers genügt. Keine Durchhitzung, keine Schwitzbäder sollen die Dampfbäder sein, sobald der Schweiss im Gesichte ausbricht, soll bald darauf der Patient das Dampfbad verlassen, tritt Herzklofen ein, schon früher. Nach dem Dampfbade ist eine **schnelle** milde kühle Abwaschung des ganzen Körpers der beste Abschluss. Eventuell ein mildes Rumpf- oder Halbbad. Nach Dampfbädern kalte Douchen und kalte

Ganzbäder vermeide man, desgleichen Massage. Behagliche Ruhe ist das Beste nach dieser Prozedur und darauf 1 Stunde Bewegung, bevor man eine Mahlzeit zu sich nimmt. Man trinke während der Ruhestunde mässig frisches Wasser und vermeide Tabak, Cognac, Bier, Thee, Kaffee, überhaupt Alkohol jeder Art und enthalte sich gänzlich des Essens, dann erst wirkt das Bad wohlthätig.

Dass auch Rauchbäder unter Umständen heilend wirken, ist kaum bekannt, und doch werden solche in verschiedenen Landgegenden mit Erfolg angewandt als Schutzmittel gegen Pocken, Typhus, Cholera, Blattrose, Scharlach und Diphtheritis; doch können diese nur ganz kräftige, reaktionsfähige Leute vertragen. Für Kinder, Greise, Städter und sehr Leidende sind sie nicht zweckdienlich, es sei denn unter geeigneter naturärztlicher Leitung.

Der religiöse Gebrauch des Weihräuchern hat einen tiefgründigen hygienischen Werth, vorausgesetzt, dass antiseptische und wohlriechende Substanzen verräuchert werden.

Bäder und Wasseranwendungen.

Das Wasser ist das Element nächst der Luft, ohne das wir am wenigsten fertig werden können. Man kann 40 Tage hungern, wenn man Wasser hat, man kann aber nicht 4 Tage dursten, trotzdem man Brod hat. Die Luft können wir nicht 4 Minuten entbehren. Die Luft ist daher das lebensvermittelnde Element, das Wasser das lebensausgleichende Element. Daher ist auch das Wasser zum Ausgleich der Temperatur sowohl wie zur Ernährung des Körpers, zur Bindung nützlicher und schädlicher Luft und zur Lösung der festen Nahrung unumgänglich nothwendig, sowohl zum inneren wie zum äusseren Gebrauch. Der Mensch besteht bekanntlich aus über $^3/_4$ Theilen aus Wasser. Das Wasser besteht aus über $^3/_4$ Theilen Sauerstoff und ungefähr $^1/_4$ Theil Wasserstoff. Sauerstoff ist also das wichtigste Lebenselement in unserm Körper. Daraus erklärt sich, dass das Wasser als wichtigstes Nährmittel und daher auch als erstes Heilmittel bei den meisten Krankheiten angewendet werden muss.

Schon in der Religion hat man die Wassertaufe als Symbol der sittlichen Erneuerung und Reinigung aufgenommen und dadurch der Wasserbehandlung nicht nur einen gesundheitlichen, sondern auch sittlichen Werth beigelegt.

Die Wirkungen der Wasserbehandlung sind sehr verschieden, ob innerlich oder äusserlich, partiell oder total angewandt, und ob das Wasser dünn, dick oder mit festen Substanzen versetzt ist.

Die Wasserbehandlung ist eine ganze Wissenschaft für sich in der modernen Reformheilkunde, und erfordert auch weit mehr Intelligenz, als das Verordnen von Medicamenten. Es giebt ca. 50 Temperaturen und ca. 50 verschiedene Bäder, Packungen, Waschungen, Güsse, Regen-Douchen u. s. w., womit ein Mediciner, der die Wasserheilkunde nicht beherrscht, oft die tollsten Dinge anrichtet. Aber auch Laien machen oft Fehlgriffe bei ihren Wasserkuren, nach Kneipp und anderen Autoren.

Wenn nun das Wasser ein solches Universalheilmittel ist, so sollte man meinen, dass ein Ganzbad in Flüssen oder Badeanstalten auch in jedem Falle die Gesundheit schützt und Krankheiten heilt.

Die alten Germanen waren dieser Meinung und badeten einfach schon von Kindesbeinen an im Flusswasser. An Fluss- und Quellgewässern bauten sie ihre Dörfer an und ganze Stämme nannten sich nach ihren Flüssen Fusen, Rheinländer, Wenden, Hellgobarden, nach der Hellgo, später Elbe, daher der Name Helgoland.

Die Altdeutschen verdankten ihre Gesundheit und Stärke dem Flusswasser, der reinen Luft, der freien Wohnung und halbnackten Bekleidung. Im Winter jedoch nicht ohne Dampfbäder und Heissaschenbäder, in Lehmsteinbacköfen u. s. w.

Die Neudeutschen, besonders die Landbewohner die ausgesprochene Feinde von Bädern sind und statt kaltes Wasser Kaffee trinken, statt Hose, Hemd, Sandalen, dreifache Ueber- und Unterkleidung tragen, degeneriren derart an Massenerkrankungen und Schwächezuständen, dass nur noch die Naturheilmethode die Zukunft des deutschen Volkes sichern kann. Den Wahn, durch Schnaps und Lagerbier sich Kraft zu saufen, hatten die alten Germanen nicht, es wird ihnen dies

nur fälschlich nachgesagt, damit die Wirthe, die Schnaps- und Bierbrauer, ein irregeleitetes Volk gehörig ausnützen können.*)

Wo sich ein ungeschwächter Blutkreislauf, eine gesunde Verdauung und normale Hautthätigkeit vorfindet, da ist die Taufe des Flusswassers ein Allheilmittel. Bei allen geschwächten Körperzuständen führt das kalte Fluss- oder Wannenbad, der Guss oder die Douche zu immer weiteren Abschwächungen und oft zu Siechthum und Tod. Daher passen die kalten Bäder der Alten nicht mehr für den modernen Kulturmenschen, mit Ausnahme etwa der kräftigsten Jugend.

Daher musste eine methodische Wasserbehandlung Platz greifen. Die mildesten Formen derselben sind die mildkühlen Packungen und Theilwaschungen des Körpers, welche bei allen abzehrenden Krankheiten vortheilhaft wirken.

Dann kommen die warmen und heissen Wannenbäder, diese wirken besonders zur Lockerung und Vertheilung der Säfte und Kräfte im Körper und sind daher bei allen inneren Verhärtungen, Stauungen, Ungleichheiten in der Körperwärme und Blutkreislaufstörungen, Skrophulose, Gicht und Syphilis von vorzüglicher Wirkung, besonders wenn Massage der erkrankten Körpertheile unter Wasser dabei geübt wird. Warme Bäder dürfen jedoch nur periodisch gegeben werden, da sie bei längerer Kur die Widerstandsfähigkeit des Körpers, Herz, Muskeln, Knochen, Haut und Nerven schwach und krank machen können. Eine Heisswasserkur sollte nie über 3 Wochen ausgedehnt werden, worauf 1 Woche Ruhepause und darauf 14 Tage Bewegungs- und Kaltwasserkur nachfolgen sollte.

Statt Bewegungskur kann auch Massage gegeben werden.

Der Centralpunkt aller Kaltwasserkuren ist das **Rumpfbad,** mild beginnend und langsam steigernd, d. h. mit 25 Gr. R., bei 3 Minuten Dauer fängt man an und steigert von 3 zu 3 Tagen 1 Grad und 1 Minute, also nach 3 Tagen 24 Gr.

*) Nur bei festlichen Gelagen verschmähten die Alten das Bier und den Korn nicht und sind auch heute dieselben wohl empfehlenswerthe Gelegenheitsgetränke, aber stets verderblich als Gewohnheitstrank.

R. 4 Min., nach 6 Tagen 23 Gr. R. 5 Min., nach 9 Tagen 22 Gr. R. 6 Min., bis zum 12. Tage, dann badet man 12 Tage täglich 1 Mal, beste Zeit von 8—1 Uhr Vormittags. Dann macht man 1 Woche Pause, welche am besten mit Massage auszufüllen ist, und beginnt den nächsten Monat, womit man aufgehört hat, also 22 Gr. R. 6 Min., badet 1 Woche, steigert dann jede folgende Woche 1 Gr. und 1 Minute, also 21 : 7, 20 : 8, 19 : 9 und 18 Gr. 10 Minuten. Niedrigere Temperaturen soll man für gewöhnlich nicht mehr anwenden und sind nur in Ausnahmefällen grössere Temperaturdifferenzen zuträglich. Während der Rumpf im Wasserbade sich befindet, müssen die aus der Wanne heraushängenden Füsse und Beine bis zum Knie warm und trocken gehalten werden und Rücken, Gesäss und Unterleib sind mit Frottirlappen leicht zu reiben.

Bei allen Gehirn-, Hals-, Verdauungs- und Unterleibsleiden sowie bei Krankheiten der Schleimhäute sind diese Bäder oft wunderwirkend.

Bei Lungen-, Herz- und Kreislaufstörungen wirkt das **Wildbad** noch besser; das Wildbad ist ein Sitzbad, wobei Gesäss und Füsse sich in Fusshöhe im Wasser befinden, also bis zur Nabelhöhe resp. Wadenhöhe das Wasser erreicht. Hierbei müssen die Gesammtkörpertheile, welche sich unter Wasser befinden, vom Badenden mit den Händen selbst massirt werden. Diejenigen Körpertheile, die über Wasser sind, werden einfach gespült.

Man beginne mit Temperatur und Zeit gerade so, wie bei den Rumpfbädern und steigere bei Kuren hier, wie da, die Temperaturen können hier niedriger angefangen und bis 10 Gr. R. fortgesetzt werden.

Es ist richtig, dass bei allen derartigen Bädern Anweisungen von einem naturheilkundigen Fachmann, Naturarzt oder Lehrer der Naturheilkunde, gegeben werden. Wildbadwannen, sowie alle Utensilien zur Wasserbehandlung können von mir bezogen werden, auch ertheile ich Rathschläge und Unterricht mündlich und schriftlich zu allen Kuren und Behandlungen.

Ausser diesen gebräuchlichen Bädern giebt es das Halbbad, was gewöhnlich in grossen Badewannen verabfolgt

wird und wobei der Körper nur halb unter Wasser bleibt, die luftfreie Körperhälfte wird bespült.

Das Halbbad eignet sich vorzüglich bei Skrophulose, Gehirnentzündungen, Diphtheritis, Kehlkopfleiden, Schnupfen, Augen-, Ohren- und Nervenleiden.

Das Armbad, wobei Hände oder Arme bis an die Ellenbogen und darüber hinaus ins Wasser gehalten werden, ist gegen Kopf-, Hals- und Kehlkopfleiden, speziell gegen Schlaflosigkeit im Allgemeinen sehr wirksam.

Das Fussbad bis zu den Knöcheln und das Wadenbad bis über die Knie dient bei Lungen-, Herz- und Magenleiden. Es erweitert den Blutkreislauf, veranlasst eine gesunde Entwickelung der Sinnesorgane, entlastet das Gehirn sowie den ganzen Oberkörper von Fieberhitze und Krankheitsstoffen, verscheucht Melancholie und fördert Muth und Thatkraft, stählt die Gesundheit und verjüngt die Lebensgeister.

In ähnlicher Weise wie Bäder wirken auch die Güsse, und zwar je milder und kürzer, desto wirksamer. Der Körper muss jedoch stets allmählich an die kalte Wasserbehandlung gewöhnt werden, sonst kann man mehr schaden, wie gut machen.

Die Kneippkuren können von Laienhänden, oder von gewissenlosen Aerzten und Masseuren verabfolgt, ebenso gefährlich wie Medicingifte wirken.

Auch die Kuhne'schen Reibebäder, die seiner Zeit viel von sich reden machten, sind zum Kurgebrauch ungeeignet und nur als momentanes Aushilfsmittel gegen die ersten Fiebererscheinungen oder Kongestionen nach dem Kopfe zweckdienlich. Das Kuhne'sche Reibebad beruht auf kühlen Spülungen des äussersten Theiles der äusseren Geschlechtsorgane. Es wirkt ebenfalls gut gegen Geschlechtsleiden aller Art; gegen akute, kalt, und gegen chronische warm angewandt. Als Kurmittel ist es speziell geeignet nur gegen Ueberreiztheit der Jünglingsjahre, gegen Onanie und gegen Frauenschwäche. Es ist ferner ein hygienisches Mittel zur Förderung der Keuschheit und Entsagung ausserehelichen Beischlafs, ein Beruhigungsmittel gegen Zorn, leidenschaftliche Blutwallungen und unbezähmbare Begierden, es hat demnach einen besonders sittlich hohen Werth.

Die Einwände, welche die Feinde von Kuhne gegen dieses Spülbad machten, sind widerlegt durch die ausgezeichneten, tausendfachen Frfolge. Wo es Schaden gestiftet hat, da wurde es falsch angewandt.

Verkehrt ist dagegen von Kuhne die Ansicht, dass es gegen alle Leiden helfen soll, und dass es, täglich dreimal also als Kur gegen Krankheiten aller Art gut sein soll. Dieser Irrthum ist thöricht, gerade so, als wie die Verordnung von Kuhne, dass jeder Mensch kalte Rumpfbäder von 18 Gr. R. eine halbe Stunde täglich zweimal vertragen könne gegen alles Uebel. Solche Pferdekuren gleichen den Kneipp'schen, und sind den fanatischen Kneippianern und Kuhnianern oft schlecht bekommen, denn alle Kaltwasserkuren haben den Zweck, die Wärme nur soweit zu entziehen, bis die normale Körpertemperatur erreicht ist, oder durch Kältereize die Wärmeproduktion zu vermehren, bis die darniederliegende Körperkraft zur selbstthätigen Wärmeerzeugung bis zur natürlichen Höhe gesteigert wurde.

Solches kann aber nur individuell angeordnet werden, je der Krankheit und der Kraft des Patienten angemessen, die Schablone nach Kneipp'schem oder Kuhne'schem Muster ist verwerflich. Damit soll diesen beiden Männern das Verdienst unbenommen sein, manche guten Winke in der Naturheilmethode gegeben zu haben. Als Agitatoren haben diese Männer für die neue Heilkunst Unschätzbares durch ihre Schriften geleistet.

Wenn aber Kneipp sagt »Wasser thut's freilich,« so irrt er, denn der Mensch ist keine Frosch-Amphibiennatur, er ist ein Licht- und Erdenwesen, und ich und andere behaupten Kneipp entgegen: Wasser thut es **freilich nicht**, denn jede Wasserbehandlung ist ohne Luft und Licht, Bewegung und Diät unzulänglich, sie wirkt erst durch Mithilfe jener Faktoren.

Erklärung der Wirksamkeit des Wassers.

Die Erklärung der Wirksamkeit des Wassers ist einmal gegeben durch die Nährkraft desselben, denn es

wirkt nicht nur getrunken nährend, sondern auch als Bad, da die Haut Poren hat, womit sie ein- und ausathmet, und Drüsen, womit sie verdaut, so kann die Haut aufsaugend, festhaltend und absondernd wirken. Diese ernährende und ausscheidende Thätigkeit der Haut wirkt aber auf Blut und Nerven zurück und damit bis auf die innersten Organe. Die Haut ist ausserdem die Scheidewand zwischen der inneren und äusseren Welt des Individuums, hier brechen sich die Wellen aller inneren Kräfte und Reaktionen, sowie aller äusseren Einflüsse, soweit sie gesundheitfördernd sind, denn was die Haut unnatürlich durchbricht, seien es innere oder änssere Ursachen, das eben schadet Körper und Seele, was aber die Haut kräftigt und belebt, das belebt auch Geist und Körper.

Wenn z. B. die Füsse in 26 Gr. R. Wasser getaucht werden, so bewirkt dies eine Stauung im Stoffwechsel dieser Hauttheile und den darunter liegenden Organen. Eine gleiche Wirkung in den entgegengesetzten Theilen der Füsse, also im Kopfe auf polarem elektro-magnetischen Wege; daher bewirken dauernd nasse Füsse Schnupfen. Feuchte Herbstluft, welche, sehr anhaltend nasskalt, den ganzen Körper beeinflusst, ruft Katarrh und Erkältung, Rheuma uud Gicht hervor.

Ein kurzer Kältereiz auf die Füsse von 22 Gr. R. bewirkt die Reaktion des Blutes dorthin, d. h. es werden doppelt und dreifach so viel Wärmequantitäten an der Stelle erzeugt, als Wärme entzogen wurde, dadurch werden die Nerven erregt, der Blutstrom vom Kopfe nach den Füssen geleitet und damit wird der betreffende Körpertheil auch von innen besser ernährt, folglich gekräftigt, durch regere Nervenfunktion werden verdorbene Säfte fortgeschafft.

Wo aber ein stärkerer Blutstrom hinfliesst, da muss das Blut von einer anderen Stelle weggenommen werden. Wenn z. B. Entzündungsherde im Körper sind, die bekanntlich durch Ansammlung von Gasen und Blutmassen entstehen, so wird das Blut zunächst da fortgeleitet, wo es abnorm hoch angesammelt ist, also von den Entzündungsherden, somit erklären sich die Wunder der Wasserkuren. Wenn man aber z. B. die Füsse 30 Minuten in 15 Gr. R. Wasser steckt, so ruft man eine künstliche Entzündung in denselben unter

Umständen hervor. Da solches aber unsinnig und dieselbe Kurpfuscherei wäre, wie Mediciner mit ihren Medicingiften begehen, welche zu den vorhandenen Krankheiten neue hinzukuriren, so sind alle Wasseranwendungen mit Sorgfalt und Ueberlegung zu machen. Würde man die Füsse 30 Minuten in 5 Gr. R. Wasser stecken, so würde man diesen Organen ungeheure Mengen Wärme entziehen, das Blut würde theils erstarren, der Rest desselben übermässig nach dem Kopfe gedrängt. Es würden Lähmungen der Füsse und Augen, oder Gehirnentzündung als Folgeerscheinung eintreten, also eine doppelte Erkrankung durch falsche Behandlung. Hieraus ergiebt sich die Lehre, dass zur Wasserbehandlung nicht nur eine hohe komplizirte Wissenschaft, sondern auch eine ausgesuchte Kunstfertigkeit erforderlich ist, um erfolgreich damit operiren zu können.

Als Schlussbetrachtung der Wasserbehandlung möchte ich noch die segensreiche Wirkung des heissen oder kalten Wassers als Reinigungsmittel erklären.

Da Wasserstoff und Sauerstoff, woraus Wasser zusammengesetzt ist, nach den Erfahrungen über Elektrizität sich polar liegen, so geht das Bestreben des Wassers dahin, ähnlich dem Mahlgang zweier Mühlsteine, alles, was in ihr Bereich kommt, zu zerreiben, aufzulösen und umzuwandeln, zugleich aber alle die dem Sauerstoff oder Lebensstoff feindlich liegenden Elemente unschädlich zu machen, denn Sauerstoff ist der grössere Bestandtheil des Wassers. Alles Faulige, alles Verwesende wird durch fliessendes Wasser gebunden, zersetzt und aufgelöst, selbst die festesten Substanzen.

Aber nicht nur Gase werden vom Wasser zerfressen und gelöst, sondern der Rost des steinaushöhlenden Wassertropfens beweist, wie Wasser selbst Steine und Metalle chemisch zerreibt. Eine Schale frisches Wasser zieht die gesundheitsschädlichen Gase aus dem Zimmer an und bindet sie; das Wasser reinigt die Luft, daher die gesunde reine Luft bei fliessendem Quellwasser. Bazillen, die als Krankheitserreger bekannt sind, werden durch Wasser getödtet. Daher ist es eine vorzügliche Gesundheitsregel, wer sich öfters Mund und Nase mit frischem Wasser ausspült, denn viele Bazillen wandern von aussen her in das Innere des Körpers

ein, durch Mund und Nase. Mundbäder und Nasendouchen schützen vor Gehirn-, Hals-, Magen- und Lungenkrankheiten.

Planmässige Waschungen des Gesichts bewirkt Kräftigung der Sinnesorgane. Waschungen des Kopfes befördert den Haarwuchs und macht gesunden Geist. Magenwaschungen stärken den Magen, Brustwaschungen Herz und Lunge u. s. w.

Als Klystier thut das Wasser die segensreichsten Dienste und ist in dieser Form oft das letzte Hilfsmittel gegen herannahenden Tod bei schweren Krankheiten. Die Waschungen der äusseren Geschlechtsorgane resp. innere Ausspülung derselben schützt gegen Frauenschwäche, Syphilis und Ansteckung, Tausendfältig könnte man noch den Segen des Wassers als Heilmittel preisen. In der dünnsten Form tritt es auch im Regenwasser auf, dieses ist zum Reinigen und Auflösen besonders geeignet. Zur Hautbehandlung ist reines Flusswasser das Beste.

Das Quellwasser eignet sich weniger zu äusserer Anwendung, sondern mehr zum Trinken.

Quellwasser enthält auch meist Salze und mineralische Bestandtheile, die den Körper in richtiger Zusammensetzung ernähren, allerdings im Uebermass auch schaden können.

Reines Quellwasser und gereinigtes Flusswasser ist das beste Getränk.

Die dickste Form des Wassers, wie es in der Natur sich vorfindet, wird von Menschen verschmäht. Schweine, Ratten und Würmer betrachten schmutziges Wasser als ihr Lebenselement.

Trotzdem ist der Mensch bestrebt, sich auf alle Arten das Wasser künstlich zu verdicken, meist zum eigenen Nachtheil, denn Kaffee, Thee und Fusel, Biere, Liqueure und Weine sind oft schädlicher, wie schmutziges Naturwasser. Reines, gutes Trinkwasser bleibt das beste Getränk.

Alle die Krankheiten, die auf Blutverschmutzung beruhen, wie Skrophulose, Tuberkeln, Syphilis u. s. w., die sollten innerlich und äusserlich mit dünnstem, reinstem Wasser behandelt werden.

Es giebt aber auch Fälle, wo verdicktes Wasser durch geeignete Ingredienzien und Vergährung derselben vorzügliche Nährextrakte und Genussmittel abgeben.

Als Bäder wirken Sool-, Fichtennadel-, Heublumen-, Moor-, Stahl- und Schwefelbäder in geeigneten Fällen vortrefflich, besonders da, wo verdünntes Blut vorhanden ist und eine Kräftigung des Körpers noth thut, wie nach Bluthusten und schweren Wochenbetten.

Als Nahrungs- und Genussmittel bieten uns gute Limonaden, Weine, Biere, Liqueure, Chokoladen, Caffees, Bouillon, Sauerbrunnen und Mineralwässer aller Art eine reiche Abwechselung und sind oft von segensreicher Wirkung, aber man vergesse nicht, dass man das Trinken reinen Wassers neben anderen Getränken als Hauptgetränk betrachten soll. So z. B. eignen sich auf trockenem Sandboden und heissem Klima, wie in Afrika, keine Spirituosen oder verdickte Flüssigkeiten, vielmehr sind dort Fruchtlimonaden, Thee, Caffee, event. verdünnte Mineralwässer oder verdünnte Milch empfehlenswerth. In Höhenzügen für Bergbewohner sind dickere Getränke, wie Cacao, Milch und Extraktgetränke oft gute Heilmittel.

Für Thal- und Sumpfland-, oder Marschlandbewohner sind schwere Weine, Liqueure, Lagerbier und Branntwein mitunter Heilmittel zwecks Widerstandsfähigmachung des Körpers gegen Sumpfmiasmen; Alkohol besitzt eine desinficirende Wirkung.

Für diese Klima's ist auch Tabak als Schutzmittel gegen Krankheiten nicht zu verwerfen.

Der Tabakrauch hebt bekanntlich Schnupfen und beginnendes Hirnhautleiden im Anfangsstadium und vertheilt das Blut da, wo eine Belastung der vorderen Gehirnlappen durch anstrengendes Denken oder Beobachten hervorgerufen wurde, wie es bei Künstlern, Seeleuten, Gelehrten und einigen Handwerksberufen oft der Fall ist. Tabakrauch kann daher auch in geeigneten Fällen heilsam sein.

Es kommt hier aber auf die Sorte an, nicht jeder Tabak hat gute Wirkungen. Die Jugend soll nicht rauchen und auch der nicht, der keine anstrengende Geistesarbeit verrichtet. Nicht zur Regel, sondern zur Schutzwehr sei das Rauchen gestattet. In öffentlichen Lokalen sollte das Tabakrauchen verboten sein, weil dadurch die Luft verpestet wird, die andere gezwungen sind, einzuathmen.

In kalten Polarländern ist dickflüssiges Oel ein geeignetes Getränk.

So wie Tabak einen gewissen gesundheitlichen Werth haben kann, so auch alkoholartige Getränke.

Erklärung einiger guten Seiten des Alkohols.

Das sinnlose Wüthen gegen den Alkohol von den Mässigkeitsaposteln hat neben sittlichen Seiten, auch seine bedenklichen. Alkohol ist überhaupt in allen Früchten mehr oder weniger enthalten, das beweisen die Fruchtweine, welche weit stärkeren Alkohol enthalten, wie leichte Traubenweine und Biere. Ein mässiger Alkoholgenuss, ungefähr 1 bis 2 Esslöffel mittelkräftigen guten Kornbranntwein täglich, ist für Landarbeiter durchaus zuträglich.

In Holland würde man ohne Branntwein und Liqueure nicht dem überfeuchten, oft kalten Sumpfklima, widerstehen können, wie man auch in Hamburg und Dänemark nicht gut im Winter ohne Grog leben kann.

In Norddeutschland und Mittelrussland, Holland und Irland ist Kornschnaps ein hygienisches Getränk, besonders im Monat November, wo es sehr kalt und feucht wird.

Wo der Körper in kaltfeuchter Atmosphäre lebt, da staut der Stoffwechsel, die äussere Haut funktionirt mangelhaft und die verbrauchten Auswurfstoffe, welche die Oberhaut auszuwerfen hat, kann diese nicht nach Aussen hin genügend abgeben, denn wo die Luft dick und feucht ist, da kann sie weniger die dicke feuchte Gassubstanz, die die Haut ausathmet, aufnehmen; die Folge ist, es lagern sich diese Stoffe in den Organen ab und rufen Krankheiten hervor, meist aber drängen sie nach den Oeffnungen der inneren Körperhöhlen, wo dünnere, wärmere und oft trockenere Luft ist, wie in der Aussenwelt. Können nun die inneren Höhlungen, welche sämmtlich mit Schleimhäuten an ihren Wandungen ausstaffirt sind, nicht die Auswurfsgase mehr aufnehmen, dann werden sie zurückgedrängt dahin, woher sie gekommen sind, also in die Schleimhäute, diese werden bald hiervon überlastet und erkranken. Daher die vielen Katarrhe des Magens, der Bauchhöhle und besonders der

Lungen, des Halses, der Nasen- und Stirnhöhlen, die im Spätherbst und Winter auftreten und oft in tödtlichen Entzündungen verlaufen.

Eine innere Durchwärmung des Körpers mit Schnaps oder Grog, oder Glühwein, bewirkt hier aber, wie bei der Influenza-Epidemie festgestellt ist, die beste und schnellste Heilung resp. Verhütung derartiger Leiden, die von kaltfeuchter Atmosphäre hervorgerufen werden, und zwar weit besser, wie Thee oder Caffee. Dies erklärt sich auf folgende Weise:

Alkohol verzehrt Sauerstoff, ein kleiner Schnaps verbrennt aus den Magenwandungen etwas Sauerstoff, der Magen ist gezwungen, das Genommene zu ersetzen und nimmt auf den feindlichen Anlauf, doppelten Anlauf von anderen Organen aus dem Körper Sauerstoff fortzunehmen, dadurch wird aber einmal ein Stoffwechsel befördert, ferner die innere Schleimhaut gestärkt und mit mehr Lebens- oder Sauerstoff wie zuvor, gefüllt. Die Organe, welche aber den Sauerstoff hergeben mussten, verlangen Ersatz von Lunge und Haut, welche zur Herbeischaffung und Einathmung von Sauerstoff thätig sind. Diese werden also zu grösserer Thätigkeit angespannt, sie müssen sich mehr öffnen und tiefer athmen wie gewöhnlich, und folglich auch stärker ausathmen, wobei die angehäuften inneren Gase fortgeschafft werden, und zwar je mehr, je dünner und trockener sie sind. Da Alkohol die Verbrennung von Wasserstoff bewirkt, so werden die inneren Gase trockener und dünner und durchdringen folglich leichter den Gesammtorganismus bis durch die äussere Haut an die Aussenluft; die kaltfeuchte Luft nimmt aber trockendünne Gase in sich auf, weit schneller und mehr, wie feuchtdicke Gase. Daher das Wohlbefinden der Alkoholiker in feuchtkalten Gegenden, gegenüber den bleichen und fröstelnden Mässigkeitsheiligen, die bei jedem Windstoss auf dem Rücken liegen. So segensreich wie hier, wirkt der Alkohol auch zur Anspornung der Herzthätigkeit, zur besseren Verdauung schwerer Kost oder gesundheitsschädlicher Nahrung, die im Nothbehelf der Arme oder Schiffbrüchige zur Fristung des Lebens zu nehmen oft genöthigt ist. Spirituosen können also sehr gute Heilmittel sein in allen solchen Fällen, sie werden aber gefährliche

Gifte, wenn sie im Uebermass genossen werden, also da, wo der Körper nicht im Stande ist, den entzogenen Sauerstoff zu ersetzen.

Für Stubenarbeiter, Hirnarbeiter, Herzschwache, Lungenschwache, Greise, Weiber und Kinder, sowie in trockenem heissem Klima, wie z. B. Afrika, ist Alkohol der Ruin der Gesundheit, es sei denn, dass die minimalsten Dosen gegeben werden zur Heilung besonderer Leiden.

Gegen Bruch giebt es z. B. überhaupt nur ein Heilmittel, was die Haut festigt und vernarbt, das ist Alkohol. Spiritus ist das weit unschädlichere Desinfektionsmittel, wie die meist bekannten, und wird von alten erfahrenen Chirurgen, besonders Frauenärzten, angewandt.

Als noch besser möchte ich jedoch Wasserstoffsuperoxyd empfehlen, bei Geburten oder Operationen.

Diät und Ernährung durch feste Kost.

Fette — Brennstoffe — Eiweiss Salze — Steine und Metalle.

Nächst dem Wasser ist die feste Substanz das Lebensmaterial, welches der Mensch braucht, und kann daher als Heilmittel bei Krankheiten dienen.

Zunächst braucht der Mensch feste Substanz zur Nahrung, und hier unterscheide ich 1. Fette, 2. Brennstoffe, 3. Eiweissbaustoffe, 4. Salze, 5. Metalle.

Das Fett ist ein Schutzmittel gegen Kälte und ein Schutzmittel als Aufsaugungsmaterial gegen schädliche Stoffe im Körper. Mit Fett polstert sich der gesunde Körper innerlich und äusserlich aus, doch nicht als Ballast, sondern als Schutzmaterial und Reservekraft, gegenüber grossen Reizen, Kraftverlusten und Seuchenangriffen.

Fett schützt die Organe vor Entzündungen und Reibungen, es ölt sozusagen die ganze Lebensmaschine, Gehirn und Gelenke, Darm und Lunge, Hals und Herz. Alle bedürfen Fett, um alt und gesund zu werden.

Dann bedarf der Mensch Brennstoffe zur Unterhaltung der Wärme und des Stoffwechsels. Diese sind enthalten in Zucker und Stärke, in den Körnerfrüchten, in Brod, Kartoffeln u. s. w.

Viel Brennstoffe hinterlassen viel Schlacken und je mehr, je mehr der Körper damit überfüttert wird. Stärkekost, Brod, Kartoffeln, Mehlspeisen kann daher nur der viel essen, der anstrengende Muskelarbeit ausführt und bei dem die Ausscheidungsorgane gut funktioniren.

Durch Uebernährung von Brod- und Stärkekost kann Skrophulose, Schwindsucht, Geschwüre, Läuse, Flöhe und Ausschlag entstehen.

Ausser diesen Materialien ist Eiweiss die Nährsubstanz, die der Mensch zum Aufbau der Organe, besonders der Muskelgewebe, gebraucht.

Eiweiss ist enthalten in Eiern, Fisch, magerem Fleisch, Kohl, Käse, Cacao, Mandelbrod (Marzipan) und unter der Hülse fast sämmtlicher Körnerfrüchte, besonders des Hafers und der Hülsenfrüchte.

Ein Uebermass von Eiweissnahrung, wie es reiche Bauern und Stadtbewohner zu sich nehmen in übermässigem Fleischgenuss, führt zur Verdickung des Blutes, Herzleiden, Blutüberfüllung des Gehirns, Nervosität, unnatürlichen Geschlechtsreizen, konsersativen Geistessinn, Eigennutz, Egoismus, Gefühlsroheit, und schliesslich zu frühem Tode. Menschen, welche durch Fleischeiweiss überfüttert sind, unterliegen regelrecht einer ansteckenden Seuche und besonders Blutvergiftung, Syphilis, Typhus, Zuckerkrankheit, Cholera, Influenza u. s. w. Daher ist Mässigkeit auch hier am Platze.

Pflanzeneiweiss ist gesunder, aber schwerer verdaulich. Dass man die Kleie im Mehl behält, ist klug, weil dadurch das Eiweiss bleibt und das Brod gut ausgebacken werden kann. Schrotbrod macht also Fleischgenuss entbehrlich, nicht aber das moderne Feinbrod. Die eiweisshaltigen Hülsenfrüchte müssen mindestens 4 Stunden kochen, um verdaulich zu werden. Kohl ist durchweg eiweisshaltig und braucht nur 2 Stunden gekocht zu werden.

Thiereiweiss braucht 20 Prozent Sauerstoff mehr zur Verdauung wie Pflanzeneiweiss, daher hommt es, dass Raubthiere wie Fleischesser gemeinsam die Neigung zu Gewaltthaten, Tücke und cynische Gemeinheiten haben, dabei grosse Ausdauer in der Ruhe, aber keine Ausdauer in Arbeit und Bewegung besitzen; mehr zu plötzlichen

Gewaltakten als wie zu friedlicher planmässiger Arbeit neigen. Ein fleischschwelgender Seelsorger, ein in Spirituosen berauschter Prophet ist ein Widerspruch, ein Unding. Das sittlich Schöne kann nur mit dem Vegetarismus freundschaftlich gesinnt sein, ich meine dem vernünftigen Vegetarismus, der Fleisch, Milch, Eier und Honig nicht verschmäht, wenn es die Lebenshaltung nothwendig erfordert.

Sehr wichtig ist es bei der Ernährung, dass man stets für Fett sorge und die Speisen wechsele, einmal Eiweissnahrung mit Fett, ein andermal Stärkekost mit Fett; als Zuspeise wähle man abwechselnd Obst, Erdfrüchte, Nüsse und Blattgemüsse. In den letzteren Arten von Nahrungsmitteln sind die für den Körper so wichtigen Nährsalze enthalten, ohne die kein Mensch gesund bleiben kann.

Salz ist das Element, was das Leben erhält, Munterkeit, Wohlbefinden und Ausdauer verleiht. Die alten Römer besiegten die Welt nicht allein durch Waffen und geistige Ueberlegenheit, sondern dadurch, dass sie stets Brod und Salz bei sich führten, alle Salzquellen dem Feinde abschnitten und sich aneigneten. Der Mangel an Salz rief Schlaffheit, Müdigkeit, Trägheit, Dummheit und Krankheit hervor, und die Römer nahmen mit Leichtigkeit die Festungen und Länder des Feindes, sie siegten durch ihr Salz.*) Eine ausgezeichnete Nährsalzlehre hat der physiologische Chemiker Julius Hensel entwickelt, er hat in seinen Werken nachgewiesen, in welcher Zusammensetzung die Salze unserem Körper dienlich sind und welche Salze spezifisch gegen verschiedene Krankheiten heilsam wirken.

Ausser Salze braucht der Körper aber auch andere Mineralien, besonders Kalk, Mangan, Kiesel und Eisen. Bekanntlich sind unsere Knochen besondere von Kalk aufgebaut, Haut und Haare von Kiesel, die rothen Blutkörperchen zum Theil aus Eisen, und diese festen mineralischen Stoffe in unserm Körper bewirken die Spannkraft und Lebenskraft desselben. Das Eisen, die mineralische Substanz übrhaupt, bildet der magnetische Lebenspol in den Gehirncentren, in den Knochen besonders nach den Gelenken zu,

*) Uebermass einseitiger Salznahrung, wie z. B. Kochsalz zerstört gerade so die Gesundheit, wie Uebermass von Eiweiss- oder Stärkekost.

im Blute, im Herzen, Muskeln und Nerven. Es drangt dabei immer nach der Mitte der Bewegungs-Centren, wie die Röntgenstrahlen zeigen. Im Blutkreislauf befindet sich das Eisen in den rothen Blutkörperchen, welche in der Mitte der Blutadern kreisen. Bekanntlich besteht das Blut aus zwei Hauptbestandtheilen, a) den rothen Blutkörpern, b) der Blutflüssigkeit, dem Blutserum. Das Blutserum fliesst an den Wandungen der Gefässe entlang, es umschliesst die rothen Blutkörperchen. Das Blutserum enthält besonders viel Salze. Es ist das Verdienst des physiologischen Chemikers Julius Hensel, die Art der Mischung, des Eisens, der Salze und anderer Mineralien im Blute nachgewiesen zu haben, worin ihm Denis und viele andere Gelehrte beistimmen. Eine richtige Blutmischung will Hensel bewirken bei allen Krankheiten, mit Recht durch die Zufuhr von Eisen, Mangan und Kalk in seinem vortrefflichen, von ihm selbst erfundenen Tonikum. Die Salzmischung schreibt er in verschiedenen Variationen vor, je nachdem, ob mehr die Nerven, die Knochen oder das Blut aufgebessert werden sollen. Dr. Kles, Dr. Lahmann, Sanitätsrath Dr. Ullersberger und andere grosse Diätetiker sind Schüler der Hensel'schen Lehren und haben ebenso vorzügliche Erfolge mit einer mineralhaltigen Diät erzielt, wie ich. Lahmann weicht von Hensel insofern ab, als Hensel Nährsalze aus Mineralien gewonnen, zulässt; Lahmann hingegen nur solche, die aus Pflanzen gewonnen wurden. Meine Ansicht geht dahin, dass man Eisen nnd Nährsalze am besten in pflanzlicher Nahrung zu sich nimmt, wo aber ein schneller Erfolg erzielt werden soll, da muss man zu mineralischen Substanzen greifen, gerade so, wie der Fettleibige durch eine Karlsbader Kur schneller zum Ziele kommt, wie durch Obstdiät. Erstere Kur führt viermal so schnell zum Resultat, wie letztere, obwohl die letztere bei langer Dauer auch zum Ziele führt. Die Hensel'schen Salze sind aber vortheilhafter für die Lebensmaschine, wie die Karlsbader Mineralbrunnen, denn sie wirken nicht nur ableitend und regulirend, sondern auch in hohem Masse ernährend und kräftigend. Zum Theil ist die Hensel'sche Ansicht richtig, dass durch die moderne Kunstdüngung und falsche Bewirthschaftung des Bodens demselben die Mineralien

entzogen sind, ohne wieder ersetzt zu werden. Dadurch seien auch die Früchte, die darauf wachsen, wegen Mangel an Eisen und Salzen nicht mehr im Stande die Thiere und Menschen richtig zu ernähren, weshalb in manchen Gegenden zu mineralischen Hilfsmitteln gegriffen werden müsse, sowohl zur besseren Fruchtkultur, als auch zur besseren Ernährung der Menschen und Thiere. Bevor mir die Hensel'sche Lebenslehre bekannt wurde, war ich davon überzeugt, dass die Metalle, besonders Eisen, darum von so hoher Bedeutung für die Gesundheit des Menschen sind, weil sie anziehend, zusammenziehend, also magnetisch im Körper wirken.

Die Hensel'sche Theorie deckt sich mit der meinigen auch darin, dass, falls Pflanzennahrung unzureichend für die Ernährung wird, man ruhig einen Uebergriff zur Fleischnahrung machen soll und ebenso nach der anderen Seite zu Mineralnährstoffen greifen soll, wo Obst- und Pflanzennahrung nicht zum Ziele führt. Ich empfehle, die Pflanzendiät als Hauptnahrung stets zu beachten; Fleisch, Mineralien u. s. w. als Hülfsmittel in der Ernährung zu betrachten, um bei Schwächezuständen und Krankheiten einen schnelleren Erfolg zu erzielen. Die Röntgen-X-Strahlen beweisen die Theorie, dass alle Mineralien mehr oder weniger magnetisch sein müssen, denn diese Strahlen werden von diesen Substanzen nicht reflektirt, sondern angezogen, absorbirt, und daher bleiben die photographirten Knochen und Eisentheile dunkel, während alle Weichtheile des Körpers von den Röntgenstrahlen durchdrungen werden.

Moorschlamm-, Sand- und Erdbäder.

Aus dem Magnetismus der Mineralien erklärt sich denn auch die vortheilhafte Wirkung der Sand- und Moorbäder, das Schlafen auf Felsgestein und Erdboden, weil die Mineralien den Körper durch ihren Magnetismus auch magnetisch machen, also fester, gesunder, widerstandsfähiger. Erdbäder halten sicher die Mineralien im Körper fest und bewirken eine grössere Ansammlung derselben im Blute, in den

Muskeln und Knochen. Daher tritt mit Recht der Naturarzt Just aus guter Erfahrung so lebbaft für Erdbäder ein.

Die hohe Spannkraft, welche nöthig ist, um das Fliegen der Vögel zu ermöglichen, wird besonders bewirkt durch die feste Nahrung, welche Vögel zu sich nehmen, bei geringsten Flüssigkeitsmengen und der nöthigen Stein-Hilfsdiät. Die Steine, die sie verschlucken, machen diese Thiere magnetisch stark, spannkräftig und flugfertig.

Unser eigener Erdball würde nicht fliegen können, hätte er kein Eisen und andere Metalle in seinem inneren Kern.

Ohne Eisen und steinige Substanzen ist kein Mensch zu andauernder selbsthätiger Bewegung fähig.

Hartes Leinen auf die Haut, Metallknöpfe und sonstigen Metallschmuck, Eisenwaffen u. s. w. erhöhen den Muth und die Bewegungsausdauer. Wolle an der Haut, Polstermöbel, weiche Betten bewirken Lockerung der Eisen- und Kalktheile im Körper, führen zum frühen Altern, Schwäche und Siechthum. Wollkleidung ist nur im feuchten Sumpfklima, auf der See und in scharfwindigen Gegenden der Leinenkleidung vorzuziehen.

Die verschiedenen Arten des Magnetismus oder der magnetischen Lebensenergie.

Mineralischer oder chemischer Magnetismus. — Orthopädie, Massage, Heilgymnastik. — Bewegungs- oder physikalischen Magnetismus. — Sympathiewirkung der Dinge und Sympathiemittel. Sympathie-Magnetismus. — Hypnotismus und Willensmagnetismus. — Statuvolanz. — Religion, Idealismus, Liebe, Kunst und Begeisterung. Nochmal die Sympathiewechselwirkung und die Verkettung der verschiedenen Arten des Magnetismus, vom Willens-, Liebes-, Bewegungs- und Materie-Magnetismus. — Glaube und Vertrauen.

Ausser dem mineralischen oder chemischen Magnetismus giebt es auch einen physikalischen oder Bewegungsmagnetismus. Daher wirkt Massage, Gymnastik, Arbeit und Bewegung auf den Körper magnetisch ein und erhöht die Lebenskraft. Der mineralische und physikalische Magnetismus unterstützt sich hierbei gegenseitig. Bewegung erfordert schwere Kost und schwere Kost wieder Bewegung, um

verdaut zu werden. Dasselbe wie vom Menschenkörper kann man auch vom Erdkörper behaupten, die Erde enthält Eisen, weil sie sich bewegt, und weil sie sich bewegt, darum braucht sie zur Bewegungsenergie Erz und Eisen. Den physikalischen Magnetismus kann man auch Arbeitsmagnetismus nennen. Damit ist aber auch die sympathische Wechselwirkung der Dinge erklärt. Die Sympathiekuren sind daher nicht immer Aberglaube, sondern enthalten einen Kern Wahrheit in sich, nämlich den der Sympathie, des chemischen und des physikalischen Magnetismus in allen Dingen.

Schliesslich giebt es auch noch einen geistigen, den Gedanken- und Willensmagnetismus der Hypnotiseure und Heil-Magnetiseure. Mit Händeauflegen und Willensstellungen (Hypnotisirung*) kann man Krankheitsstoffe in dem Körper latent machen und festlegen. Durch den erzeugten Zustand der Statuvolanz tritt eine Veränderung im Stoffwechsel ein. Kranke Stoffe können unschädlich, gesunde Glieder steif und starr gemacht werden. Das seelische Prinzip bleibt aber bei seelischen Individuen das Höchste, Kunst, Idealität und eine lebenserfreuende Religiosität wirken als magnetische Leitsterne auf Geist und Körper belebend, stärkend und lebenerhaltend ein. Sie bewirken die höchste Energie, Entsagung und Heroismus, welches ja nur jenen Menschen eigen ist, die diese idealen Güter neben den materiellen pflegen. Wie Freude, idealer Sinn, begeisterungswürdige Vorbilder die Lebensenergie fördern und damit den geistigen Magnetismus, so bewirkt dieser gesteigerte Geistesmagnetismus wieder sympathisch fördernd auf den physikalischen Magnetismus, also auf die Körperkraft, ein, und dadurch auch auf die

*) Von der Anwendung der Hypnose bin ich, wegen der Brechung des Willens, kein grosser Freund, und das aus vielen hier nicht zu erörternden Gründen. Nur in drei Fällen verdient die Hypnose Werthschätzung, a) um Schmerzen zu betäuben, b) um eingebildeten Kranken zu helfen und schliesslich c) um ungezogene Kinder oder bösartige Menschen zu besserem Betragen zu bewegen. Der gesunde Volksinstinkt unterschied schon in alten Zeiten zwischen Heilmagnetiseuren oder Heliodathen (sie wurden als von Gott gesandte Männer und als heilig angesehen), und Hypnotiseure und Behexer (diese wurden als böse im Bunde des Teufels stehende Wundermenschen betrachtet und verbrannt).

mineralische Vermehrung der Blutbestandtheile, vorausgesetzt, dass eine geeignete Nahrung zugeführt wird.

Nicht was der Körper aufnimmt, nicht einmal, was er verdaut, nein, nur das, was er zur Lebenskraft braucht, das ernährt ihn richtig und recht. Daher ist bei aller guter und bester Ernährung ohne Bewegung, Luft und Lebensfreude keine Gesundung möglich. Wie üble Gemüthsbewegungen, Schrecken, Angst, Kummer, Sorge, die physische Energie vernichtet und die mineralischen Substanzen auflöst, davon ein Beispiel: Am 8. November 1896 brachten hannover'sche Zetungen folgende Notiz: Nordhorn. Ein überaus tragisches Geschick hat die Familie des Schlachtermeisters Freye betroffen. Als die Tochter vom Boden Heu holen wollte, fand sie einen bei ihnen in Kost befindlichen Arbeiter erhängt vor, vor Schreck erkrankte sie lebensgefährlich. Ihrem Vater, welcher gerade zu Mittag ass, blieb ein Bissen im Halse stecken, woran er erstickte und die Mutter wurde über all' diese Schicksalschläge so aufgeregt, dass sie am Abend, vom Schlage getroffen, todt niedersank.

Wie Lust und Liebe, Freude und Hochachtung, Hoffnung und Vertrauen Krankheiten heilen hilft und die Lebenskraft stärkt, ist längst bekannt. Dies beweist schlagend meine Theorie von der Verkettung der magnetischen Pole, wobei der seelische Magnetpol, also Sympathie, Idealität, Lust und Lebensfreude, die Liebe, der gute, edle, der sittliche Wille in sittlich schöner Form der höchste magnetische Lebenspol ist und daher das wirksamste Heilmittel im Bunde neben anderen, zur Heilung resp. Verhütung von Krankheiten.

Die Nothhelfmethode.

a) Die Chirurgie.

Unstreitig ist die Chirurgie ein Zweig der sonst verderblichen Medicinheilkunst, welche die grösste Hochschätzung verdient und darum auch in der Heilwissenschaft der Zukunft, die ich lehre und vertrete, den ersten Platz einnimmt.

Es giebt eben Krankheitsfälle, die nur durch Operationen beseitigt werden können, ich meine nicht Krebs oder Gebärmutterleiden, selbst nicht einmal Blutvergiftung, denn diese Krankheiten werden durch einfache, auf die innere Blutbeschaffenheit antiseptisch wirkenden und regenerirenden Heilmittel weit besser beseitigt, z. B. Krebs und Lupus durch Thee's, physiologische Blutsalze, Wasseranwendungen, Röntgen-X-Strahlen, **Chromopathie** (concentrirten farbigen Lichtstrahlen), milde Dämpfe.

Gebärmutterleiden werden durch destillirtes Wasser, Thure-Brand-Massage, Wasserstoffsuperoxid; **Blutvergiftung** durch Diät, Wasser und starke physikalische oder chemisch-antiseptische **Gegenwirkungen** geheilt.

Dahingegen sind von aussen her tief eingedrungene Fremdkörper, wie Glassplitter, Metallstücke, Holz, Bleikugeln u. s. w. meist **nur** durch Operationen zu beseitigen.

Ebenfalls sind selbstgebildete Fremdkörper, wie Fettgewächse, Tumore, Neubildungen, Polypen, skrophulose Eiterherde u. s. w., schneller durch Operation, wie durch andere Mittel wegzubringen.

Es lassen sich jedoch alle selbstgebildeten Fremdkörper durch entsprechende Heilmittel, auch ohne Operation beseitigen, besonders bei jungen, reaktionsfähigen Individuen, allerdings nur mit Zeit, Geschick, Geduld, drei Dinge, die leider zu oft Aerzten und Patienten fehlen.

Skrophulose, ohne inneren Eiterherd, ist z. B. leicht zu beseitigen, desgleichen alle Hautleiden, wie Karbunkel und die nahe der Peripherie des Körpers liegenden Uebel, wie einige Berichte derartig von mir Geheilten beweisen.

Es giebt jedoch Fälle von Geburtsakten, Quetschungen, Knochenbrüchen, Verwachsungen, die geeigneter **und oft lediglich nur** durch operative Hilfe behoben werden können. Darum Ehre der Chirurgie, auch ihr gehört die Zukunft.

Die Schule des Professor Esmarch-Kiel verdient ganz besonders Hochschätzung.

b) Die Antiseptik.

Neben der Chirurgie sind zwei Nothrichtungen entstanden, die ebenfalls volle Würdigung verdienen, ich meine die Schmerzbetäubung und Antiseptik.

Die erstere Richtung möchte ich voll und ganz gelten lassen, die letztere an sich ebenfalls, nur nicht mit der Praxis und den Mitteln der Mediciner.

Unendlich viele Erauen fallen bei medicinischer Geburtshilfe den gebräuchlichen antiseptischen Mitteln, wie starkprozentiges Carbolwasser und Sublimat zum Opfer. Bei manchen Operationen tritt der Tod ein nicht durch die Operation, sondern durch antiseptische Gifte. Reines Quellwasser, destillirtes Wasser, Spiritus und Wasserstoffsuperoxyd, die ich hiermit empfehlen möchte, sind weit bessere und dabei unschädliche antiseptische Mittel.

---

c) Die schmerzbetäubenden Mittel.

Die schmerzbetäubenden Mittel sind, vorsichtig und milde angewandt, ebenfalls ein Segen der leidenden Menschheit, in erster Linie das Cocarin.

Darum verdient auch diese Methode vollste Anerkennung, auch ihr verbleibt die Zukunft, trotz der gewissenlosen Anwendung, womit manche Aerzte mit diesen Mitteln operiren.

Alle diese Dinge sind jedoch keine Heilmittel, denn heilen kann nur die Lebenskraft des Körpers in Verbindung naturgemässer Mittel.

Die Chirurgie, die Antiseptik, die Schmerzbetäubung sind also lediglich kulturelle oder Kunsthilfsmittel der Noth, um einen Kranken vor dem Tode hinweg zu retten, man könnte sie vielleicht **indirekte Hilfsheilmittel nennen,** denn ein direktes Heilmittel ist kein Medikament.

Ein eigentliches Heilmittel ist und bleibt nur die Helioda und der Magnetismus eigener Lebenskraft, wie alle naturgemässen Mittel, die diese beiden Selbstkräfte im Heilprozess unterstützen.

Heilberichte.

Im Nachfolgenden will ich einige amtliche Berichte über meine frühere Thätigkeit an verschiedenen Anstalten wiedergeben und daran anschliessend die Privatberichte einer Reihe theils sehr schwerer Kranker, die, obschon verschiedentlich aufgegeben, Hilfe, Besserung und Genesung fanden.

Wo es gewünscht wurde, habe ich die Namen der Betreffenden hier nur mit deren Anfangsbuchstaben angezeigt, bei anderen ist der volle Name mit Wohnort angegeben; ich spreche allen denen, welche mir ihre Berichte und Bekundungen übermittelt haben, hiermit nochmals meinen besten Dank aus.

Die Veröffentlichung dieser Berichte geschieht im Interesse der Wissenschaft und Wahrheit, denn meine Gegner würden sonst sagen: »Was helfen mir alle Redensarten, wo sind die Beweise?« Dieselben würden es wagen, zu behaupten: Das ist eitel Selbstlob, Einbildung und Ueberhebung, es mag ja etwas wahres für sich haben diese neue Theorie, aber wo sind die Erfolge? — nun gut, dem kann abgeholfen werden, Thatsachen sind nicht aus der Welt zu schaffen, und somit will ich die reden lassen, welche die Wohlthaten meiner Wissenschaft am eigenen Leibe erfahren haben.

Zugleich komme ich hiermit dem Wunsche vieler Freunde nach, meine Erfolge zu veröffentlichen, damit diese Methode sich Bahn brechen möge zum Segen der leidenden Menschheit.

Amtlich beglaubigte Berichte

über die Heilerfolge in den Anstalten, an denen ich als Leiter in der Krankenbehandlung thätig war.

Der Besitzer der Naturheilanstalt »Aeskulap« in Hannover, Hildesheimerstrasse 34, beglaubigt:

Herrn Direktor Huter bestätige hiermit, dass derselbe in meiner Naturheilanstalt z. Aeskulap zur Behandlung der Kranken im Naturheilverfahren zugelassen ist und auch dessen Behandlungsweise und sicheres Urtheil bei Feststellung der verschiedenen Leiden in jeder Hinsicht befriedigt hat, zumal sich die in der Behandlung des Herrn Huter befundenen Kranken nach kurzer Zeit besserten und der grössere Theil derselben in wenigen Wochen trotz schwerer, langjähriger Leiden, gesund entlassen werden konnten.

Hannover, den 12. Juli 1895.

Ed. Dittmer, Besitzer.

Folgt: Amtliche Beglaubigung mit Amtssiegel der Haupt- und Residenzstadt Hannover.

Der derzeitige Contrahent der Direktion auf Kurhaus Eilenriede in Waldhausen, Gemeinde Döhren b. Hannover, beglaubigt: In der Ausübung der Heilkunde hat sich Herr Direktor Huter um die Wissenschaft und um die Gesundheit Vieler durch aussergewöhnliche Leistungen das grösste Verdienst erworben.

Diejenigen, welche sich seiner Behandlung unterwerfen und hier wohnten, sind mit den Erfolgen alle zufrieden gewesen. Meistens kamen dieselben mit den schwersten Krankheiten behaftet wie z. B. Gicht, Rheumatismus, Herz-, Lungen-, Magen-, Nerven- oder Unterleibsleiden, und wurden in verhältnissmässig kurzer Zeit erheblich gebessert, die Mehrzahl vollständig geheilt entlassen.

Döhren, den 1. August 1895.

Amtlich beglaubigt durch Orts-Vorsteher **H. Abelmann.**

Folgt: Amtssiegel der Gemeinde Döhren.

Ueber die Huter'sche Naturheilanstalt in Hannover wird von massgebender Seite bezeugt:

Die Patienten, welche bei Herrn Huter Rath und Heilung suchten, wurden gebessert, oder geheilt.

Hannover, den 27. März 1897.

Beglaubigt: **A. Rau**, Bezirksvorsteher.

Folgt: Amtssiegel des XXI. Distr. 2. Bez. der Haupt- und Residenzstadt Hannover.

Original-Atteste.

Krebsleiden.

Seit 16 Jahren hat meine Mutter an einem schweren Krebsleiden gelitten und ist in Behandlung verschiedener Aerzte gewesen. Vor 14 Jahren wurde dieselbe von Dr. med. K. zum ersten Male operirt, ein Jahr später zum zweiten Male. Darauf begab sie sich in Behandlung des Sanitätsrath L. im H. zu H., woselbst ihr die linke Brust abgenommen wurde.

Nach 3 Jahren kam das Leiden wieder zum Vorschein, jetzt nahmen wir Dr. med. B. in Rath, derselbe nahm nach und nach mehrere leichte Operationen vor, ohne eine dauernde Besserung zu erzielen. In unserer Sorge und Noth suchten wir dann bei Dr. med. R. in H. Hilfe, auch in dessen Behandlung wurden mehrere Operationen ausgeführt, ohne dass wie bisher eine dauernde Besserung eintrat. Alle Hoffnung war von seiten der Aerzte wie auch der Patientin schliesslich geschwunden. Dr. med. W. in H. und Dr. med. B. in S. verordneten schliesslich nur noch Salben und Medicin zur Linderung der Schmerzen, denn zu weiteren Operationen war die Lebenskraft der Patientin zu sehr geschwächt, weshalb die letzteren beiden Herren vernünftiger Weise von weiteren Schneiden Abstand nahmen. In unser Schicksal ergeben, schien meiner theuren Mutter ein baldiges Ende die endliche Erlösung ihres traurigen Leidens. Anfang September dieses Jahres besuchte uns Herr Psycho-Physiologe Carl Huter aus H. und nahm meine Mutter in Behandlung.

Anfänglich hatten wir wenig Glauben, doch die sachlichen Darlegungen des Herrn Huter zeugten von ungewöhnlicher Kenntniss der menschlichen Natur, so dass wir bald Vertrauen fassten. Das Leiden besserte sich sichtlich mehr und mehr. — Heute nach einer bald sechswöchentlichen Behandlung des Herrn Carl Huter können wir zu unserer Freude constatiren, dass die Besserung derart fortgeschritten ist, dass wir die feste Hoffnung hegen, dass Patientin sicher bald vollständig genesen sein wird, was wir Herrn Huter voll dankbarem Herzen bezeugen, und können dessen Rath und Hülfe allen Leidenden warm empfehlen.

Gr. L., den 9. October 1893.

Fräulein **L. F.**

Rheumatismus.

Im Interesse aller Kranken und Schwerleidenden fühle ich mich veranlasst, hiermit den Rath und die Hülfe des Psycho-Physiologen Herrn Carl Huter zu Hannover dringend zu empfehlen. Derselbe hat mich von einem schweren Rheumatismus, Knochenhaut- und Gelenkentzündung, verbunden mit den grössten Schmerzen und Lähmungserscheinungen, woran ich seit einem Jahre gelitten habe und alle Hülfe der medicinischen Aerzte vergeblich verwandte, in kurzer Zeit wieder hergestellt, wovon sich jeder bei mir persönlich überzeugen kann.

Hohenhameln, den 14. November 1893.

Hochachtungsvoll

Fritz Handelmann,

Handelsmann.

Influenza-, Gallenstein- und Leberleiden.

Zeugniss und Empfehlung für Herrn Direktor Huter.

Seit drei Jahren litt ich an den Folgen der Influenza, verbunden mit Gallensteinbildung und Leberleiden, dabei hatte ich immer Frost mit einem eigenthümlichen Nervenzittern im ganzen Körper, Hände und Füsse blieben Tag und Nacht kalt. Ich habe hiergegen alle Aerzte meiner Heimath gebraucht, aber alle ohne Erfolg. Da wurde uns zufällig

das neue Heilverfahren des Herrn Huter-Heinde, Dir. zu Kurhaus Eilenriede in Waldhausen vor Hannover, empfohlen, ich entschloss mich kurz zu einer Kur nach dort und unterzog mich einer 14tägigen Probekur, welche derart günstig anschlug, dass ich die Kur noch 14 Tage weiter fortsetzte und in cirka 4 Wochen konnte ich gesund nach Hause reisen, was ich voll dankbarem Herzen hiermit bezeuge.

W., den 5. November 1894.

Frau **Chr. P.**

Folgt: Beglaubigung und Amtssiegel.

Neuralgie, Kopfkrämpfe und schweres Nervenleiden.

Ich bin jetzt im 46. Lebensjahre und habe seit 18 Jahren an einem rheumathischen Nervenleiden, verbunden mit schweren periodischen Krämpfen gelitten. Alle Aerzte, so weit ich sie erreichen konnte, habe ich durchgebraucht, ohne wirkliche Hülfe zu bekommen, die Doktoren und Professoren, die ich mit meinem Manne aufgesucht, standen rathlos da, und ein schmerzliches Ende sollte mir bevorstehen, dessen Symptome sich in Herz- und Gehirn-Krämpfen mit Nervenziehen und starken Schmerzen, in den letzten Jahren immer mehr einstellten. Mein Zustand war hoffnungslos, die Augen waren bis zur Blindheit geschwächt. Monate lang konnte ich weder Bett noch Zimmer verlassen und musste selbst in der heissen Junihitze Tag und Nacht drei wollene Tücher über Kopf und Gesicht tragen wegen des eisigen Frostgefühls, jede Berührung meines Körpers, jeder Lufthauch rief die furchtbarsten Schmerzen und Krämpfe hervor.

Durch Empfehlung kam ich zu dem Herrn Direktor Huter-Heinde der in unserm Orte einen Vortrag gehalten hatte und von dem erzählt wurde, dass er jeden Krankheitszustand aus Gesicht und Augen feststellen könne. Wir baten den Herrn zu Besuch in unsere Wohnung und liessen uns seinen Rath ertheilen, welcher dahin lautete, dass nur durch schnelle Hülfe dem Schlimmsten vorgebeugt werden könne. Ich versuchte dann gleich nach den Verordnungen dieses Herrn eine Hauskur mit seinen diätetischen Heilmitteln,

verbunden mit abwechselnden Bädern. Nach 14 Tagen Gebrauch, trat auch sichtlich Besserung ein, was mich bewog, sofort mich einer sechswöchentlichen Kur in der Anstalt des Herrn Huter auf Kurhaus E. vor H. zu unterziehen. Heute nach Beendigung der Kur, die wie ein Wunder gewirkt hat bin ich von meinem unseligen Leiden vollständig befreit. Zuerst verlor ich das Frostgefühl mit den Schmerzen, dann minderten sich die Krampfanfälle, aber dafür trat Fieberhitze mit Appetitlosigkeit auf, bis auch dieses geschwunden war und ein vollständiges Wohlbehagen Platz griff. Die Krankheit ist wie weggezaubert, ich kann wieder klar sehen, alle Hausarbeit verrichten, ich gehe 3 Stunden zu Fuss ohne Ermüdung und fühle mich wie neu geboren. Mit Gottes Hülfe habe ich Herrn Direkter Huter-Heinde mein Lebensglück zu verdanken und werde so lange ich lebe und athmen kann diesem Manne dankbar bleiben. Ganz besonders will ich allen leidenden Mädchen und Frauen die edle und aufmerksame Behandlung dieses Herrn empfehlen, die ich vordem bei keinem Arzte und in keiner Anstalt gefunden hatte. Wer irgend nur noch Hilfe kriegen kann, wird sie sicher in der Behandlung von Herrn Huter-Heinde finden.

H., den 12. November 1894.

Frau **A. H.**

Blei- und Schwefelvergiftung.

Ich, Wilh. R., bin auf der Frau-Sophienhütte bei L. am H. beschäftigt und wurde in Folge der Schwefel- und Bleitrockendünste in den letzten Jahren meiner Thätigkeit mehrfach von einer schweren Bleikolik verbunden mit starken Kopf- und Leibkrämpfen heimgesucht. Ich wandte mich an die nächsten Aerzte, welche mir vorübergehend Linderung verschafften, eine Ausheilung dieser Krankheit wurde nicht erzielt. Bei einem wiederkehrenden Rückfalle begab ich mich auf den Rath meiner Nachbarn und Familienangehörigen in Behandlung des Herrn Huter in H. und nach mehrwöchentlicher Kur habe ich meine Krankheit verloren und fühle mich vollständig gesund und hergestellt.

Im Januar 1895, Kurhaus.

W. R.

Frauenleiden.

Ich war seit längerer Zeit sehr leidend und hatte schon in L. die Aerzte gebraucht, was aber nicht geholfen hat. Da erfuhr ich von Herrn Direktor Huter-Heinde und liess denselben kommen, welcher auch gleich die richtige Diagnose feststellte: »Unterleibs- und Verdauungsleiden«; darauf begab ich mich beim Herrn Direktor in 14tägige Kur, wo ich mich auch sehr gebessert habe. Da ich nicht länger von Haus fort sein kann, so setze ich die Nachkur zu Hause weiter fort und habe die feste Ueberzeugung, dass ich nur durch das Heilverfahren des Herrn Direktor Huter meine Gesundheit wieder erlangen werde, wofür ich dem Herrn mein Leben lang danken werde und daher denselben auch anderen Leidenden sehr empfehlen kann.

A. bei Goslar am H., den 14. Februar 1895.

Frau Hofbesitzer **K.**

Herzleiden.

Jeder Herzleidende kann beurtheilen, mit welchen Gefühlen ein 20jähriges Mädchen die gleichen Worte der hervorragendsten Aerzte hinnehmen muss: »Ich kann Linderung schaffen, aber helfen kann ich ihnen nicht!« —

Als ich darauf die letzte Hülfe suchte beim Herrn Direktor Huter in H., überkamen mir dessen trostreichen Worte, wie ein Sonnenstrahl aus heiterem Himmel: »Sie sind herzleidend, aber eine längere Kur in meiner Anstalt bringt Ihnen noch vollständige Heilung.«

Nun bin ich 4 Wochen im Kurhause in Behandlung des Herrn Direktor Carl Huter gewesen und verlasse heute Hannover mit dankerfülltem Herzen gesund und wohl. Wo ich kann und Gelegenheit habe, werde ich meinem Lebensretter dankbar bleiben und empfehlen.

H., den 23. Februar 1895.

E. G. aus **L.** am H.

Muskelbänderverletzung und Knochenhautentzündung.

Durch Verheben bei schwerer Arbeit waren mir an der linken Schulter die Muskelbänder gerissen, so dass sich unter starker Geschwulst eine Knochenhautentzündung entwickelte, ich konnte vor Schmerzen den Arm nicht rühren und weder essen noch schlafen. Durch zufälligen Besuch meines Freundes wurde mir Herr Direktor Huter in H. empfohlen und da ich in meiner Heimath tagelang vergeblich Hülfe gesucht hatte, reiste ich nach Hannover. Ich war verwundert als mir dieser Herr ohne örtliche Untersuchung, allein aus den Augen und Gesichtszügen innerhalb weniger Minuten mein Leiden genau feststellte, ich blieb gleich da zur Behandlung und konnte die Nacht darauf schon schlafen, nach 16 Tagen war ich vollständig hergestellt und reise heute gesund in meine Heimath zurük. Dieses zur Empfehlung allen Kranken.

Offleben, Kreis Helmstadt, den 6. März 1895.

Jakob Ruhe, Schlachtermeister.

Kopf- und Unterleibsleiden.

Da ich schon seit langen Jahren von verschiedenen schleichenden Krankheiten geplagt wurde, welche sich in der letzten Zeit recht verschlimmert hatten, wandte ich mich an Herrn Direktor Huter-Heinde in Hannover, derselbe stellte nach kurzer Untersuchung meine Krankheit fest.

Ich begab mich in eine drei wöchentliche Kur in dessen Anstalt, mein Unterleibsleiden wurde ganz geheilt, mein Körper sehr gestärkt und n ein Kopfleiden sehr gebessert. Häusliche Pflichten gestatten mir aber nicht, die Kur hier länger fortzusetzen und hoffe ich durch Befolgung der gegebenen Vorschriften zu Hause eine vollständige Genesung.

Für das erreichte Resultat kann ich es nicht unterlassen hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen.

L. am H., den 9. März 1895.

Frau **D. G.**

Nervenrheumatismus, Hexenschuss und Ischias.

An einem schweren Nervenleiden war ich über drei Jahre krank, so dass ich seit zwei Jahren nicht mehr arbeiten konnte. Ich gebrauchte Dr. S.-B., Dr. V.-H., Dr. H.-L., Dr. A.-G. und war schliesslich 7 Wochen in einer Nervenheilanstalt. Alles war vergebens, so dass die Aerzte rathlos dastanden und ich der Verzweiflung nahe. Zu meiner Freude lernte ich Direktor Carl Huter vom Kurhaus Eilenriede-Hannover kennen, schnell entschlossen begab ich mich in dessen Kur, wo ich nun in 5 Wochen so weit geheilt bin, dass ich nach gegebener Vorschrift die Nachkur zu Hause machen will mit der Ueberzeugung, dass dies zu meiner vollständigen Heilung genügt. Diesem Herrn meinen öffentlichen Dank auszusprechen, halte ich für meine Pflicht im Interesse aller Kranken.

A. am H., den 22. März 1895.

Schneidermeister **H. W.**

Schwere Herzbeutelentzündung.

Oeffentliche Danksagung. Dem Herrn Direktor Huter-Heinde auf Kurhaus Eilenriede vor Hannover spreche ich hiermit öffentlich meinen Dank aus. Derselbe hat mich aus meiner schweren Krankheit (akuten Herzrheumatismus mit hohem Fieber), welche nach meiner Ueberzeugung mit dem sicheren Tode geendigt, glänzend errettet. Es waren keine Wunder die Herr Huter-Heinde that, wohl aber eine aufopfernde 14stündige Thätigkeit an meinem Krankenbette mit einem Geschick, Fleiss und Umsicht, die mir und meinen Angehörigen Achtung und Bewunderung eingeflösst haben.

Den 2. Mai Mittags 11 Uhr berief ich Herrn Huter-Heinde zu mir, mit dem ersten Zuge gegen $3^3/_4$ Uhr traf derselbe von Hannover ein und fand mich Herr H. in hoffnungslosem Zustande. Am andern Morgen gegen 7 Uhr war ich durch dessen wunderbare geschickte Behandlung gerettet und begab mich auf dem Nachmittagszuge desselben Tages in

Begleitung meiner Frau nach Hannover zu einer mehrwöchentlichen Kur in dessen Anstalt, von wo aus ich heute gesund und wohl im Interesse aller Leidenden meiner Heimath diese Zeilen veröffentliche.

Nauen b. Lutter a. B., z. Z. Hannover, Kurhaus Eilenriede, den 14. Mai 1895.

Hofbesitzer **Aug. Ahrens.**

Schwerste vorgeschrittene Gicht.

Ich litt seit 15 Jahren an Gelenkrheumatismus, welcher in das schwerste Gichtleiden ausgeartet war. Arme und Beine waren in den Gelenken unbeweglich geworden. Die Knochen in und um den Gelenken waren aufgetrieben und verwachsen, ich konnte weder gehen noch essen, alles war steif und lahm und bei der leichtesten Berührung sehr schmerzhaft.

In der Osterwoche 1895, begab ich mich in die Anstalt des Herrn Direktor Huter-Heinde zu Hannover und bin innerhalb einer 7 wöchentlichen Kur erheblich gebessert, so dass ich wieder allein essen kann. Die Knochengeschwulste und Schmerzen sind ganz erheblich zurück getreten und fühle ich mich heute kräftig und wohl.

H. bei S. am Harz, den 1. Juni 1895.

Frau Hofbesitzer **K.**

Hysterie und Gehirnerweichung.

Unterzeichnete litt seit langen Jahren an nervösem Kopfleiden und Unterleibsleiden, was ich durch verschiedene Aerzte behandeln liess, jedoch halfen mir alle Medicamente nichts, sondern verschlimmerten die Kopfleiden erheblich. Nun lernte ich den Herrn Direktor Huter-Heinde auf Kurhaus Eilenriede Hannover kennen, begab mich zu einer 6 wöchentlichen Kur zu ihm und fühle mich von meinen Unterleibsleiden vollständig und von dem Kopfleiden soweit geheilt, dass ich nach einiger Nachkur zu Hause auch

hiervon ganz geheilt bin. Ich spreche hierdurch dem Herrn Direktor Huter-Heinde meinen besten Dank aus.

Lutter a. B., den 12. Juni 1895.

Frau Maschinenbesitzer **Spandau.**

Lungen-Leiden.

Im Herbst 1894 entspann sich bei mir ein Lungen- und Kehlkopfleiden, öfteres Frösteln nebst Husten mit Auswurf wurden von der Zeit ab meine täglichen Plagegeister.

Im Spätherbst verschlimmerte sich mein Zustand, im Winter gesellten sich Katarrhe und grosse Schwächezustände dazu, so dass ich oft Zimmer und Bett hüten musste, bis ich von dem Mitgliede eines Kriegervereins von Herrn Direktor Huter-Heinde hörte, welcher demselben von einem rheumatischen Nervenleiden vom Feldzuge 1870—71 herrührend, geholfen hatte.

Bald darauf liess ich mich von diesem Herrn untersuchen und frappirte dessen zutreffende Diagnose durch Gesichtsausdruckskunde, ohne örtliche Untersuchung und ohne vorherige Kenntniss meiner Person und meines Leidens derart, dass ich sofort eine mehrwöchentliche Probekur nach dessen Vorschriften und Heilmittel zu Hause durchsetzte. Mein Zustand besserte sich mehr und mehr, worauf ich mich auf den Rath des Herrn Direktor Huter-Heinde nach dessen Anstalt in Hannover begab. Nach Verlauf einer 6 wöchentlichen Kur hierselbst bin ich von meinen Lungen- und Kehlkopfleiden vollständig befreit und fühle mich so wohl, dass ich dieses Herrn Huter-Heinde nie vergessen werde und kann dessen aussergewöhnliche Tüchtigkeit allen Leidenden sehr empfehlen.

J. bei G., den 16. Juni 1895.

Hofbesitzer **Ch. Rehse.**

Gebärmutter-Krebs.

Seit 8 Jahren litt ich an einem chronischen Unterleibsleiden, wozu sich vor einigen Jahren ein dauernder

Lungen- und Magenkatarrh zugesellte. Meine Körperkräfte schwanden und stetiges Frostfieber mit Unbehagen trat ein, ich verlor $1/_3$ des ursprünglichen Körpergewichtes und schien einer nahen Auflösung entgegenzusehen. Während meiner Leidenszeit habe ich die ersten Aerzte in Braunschweig und in meiner Heimath gebraucht, welche mir wohl etwas Linderung aber keine Heilung verschaffen konnten. Von Bekannten erfuhren wir von den glücklichen Kuren des Herrn Direktor Huter-Heinde aus Hannover der andere schwer leidende aufgegebene Kranken völlig wieder hergestellt hat. Ich entschloss mich in die Behandlung in dessen Anstalt in Hannover, nachdem mir derselbe bei der ersten Untersuchung aus den Augen und Gesichtszügen überraschend und genau meinen Leidenszustand feststellte. Ich begab mich auf den Rath des Herrn Huter-Heinde in eine 8 wöchentliche Kur und kann heute zu meiner grössten Freude und Zufriedenheit bekunden, dass ich vollständig hergestellt bin, frei von allen jeglichen Schmerzen und fühle mich so voller Wärme, Kraft und Gesundheit wie in den Jahren vor meiner Krankheit. Nächst Gott danke ich diesem Herrn die Erhaltung meines Lebens und meine heutige Gesundheit und empfehle allen leidenden Frauen die ausgezeichnete Behandlung und Heilmethode des Herrn Direktor Huter-Heinde zu Hannover.

Nauen bei Lutter a. B., den 18. Juni 1895.

Frau Hofbesitzer **Ahrens.**

Gicht- und Gelenkrheumatismus.

Hochgeehrter Herr Direktor!

Sie werden entschuldigen und mir wohl nicht übel nehmen, dass ich nicht eher geschrieben habe. Ich habe Ihre Arznei erst richtig ausgebraucht und habe auch erst abgewartet, wie sie mir geholfen. Ich habe schon vier Jahre die Schmerzen in meinen Gliedern gespürt und viele ärztliche Hülfe in Anspruch genommen und muss Ihnen jetzt freundlichst mittheilen, dass ich nachdem noch keine Schmerzen in meinem Körper wieder gespürt. Ich fühle mich so gesund wie vorher, wenn ich mal wieder in meinen

Gliedmassen was merken sollte, werde ich sofort nach Hannover kommen und mit festem Vertrauen mich Ihrer Hülfe unterwerfen. Ich bin sehr erfreut, dass ich von der Gicht erlöst bin. Mit vielen Grüssen sage ich Ihnen meinen besten Dank.

Bredelem, den 5. Mai 1895.

Achtungsvoll
Grossspänner **Wilhelm Wedde,**
bei Oekonom H. Welge, Bredelem.

Geschlechtskrankheit.

Im April 1896 erkrankte ich durch Ansteckung an einem eitrigen Ausfluss. Ich begab mich darauf nach einem Specialisten für Hautkrankheiten, welcher ein Leiden constatirte und mich circa 5 Wochen mit Medicamenten erfolglos behandelte. Mein Leiden verschlimmerte sich, es traten Rachenentzündungen und allgemeine Schwächezustände hinzu, hierauf wandte ich mich an den Naturarzt Herrn Direktor Huter, durch dessen Diät-Mittel und Behandlung ich innerhalb 6 Wochen vollständig gesund hergestellt bin.

Dieses bezeugt der Wahrheit gemäss zur Empfehlung allen ähnlich Leidenden.

Fritz S.

Linden bei Hannover, den 20. Juli 1896.

Cronischer Stockschnupfen.

Seit Jahren litt ich an einem Kopfleiden mit Stockschnupfen verbunden. Ich wandte alle erdenkliche Mittel an, aber vergeblich. Hoffnungslos voll Schmerzen und Schwermuth war ich oft tagelang ans Bett gefesselt, bis mich ein Freund auf das Heilverfahren des Herrn Direktors Carl Huter hier aufmerksam machte. Durch die Behandlung bin ich nach 3 monatliche Kur vollständig wieder gesund.

Kaufmann **C. V.**
Molkereiprodukte en gros & en détail.

Hannover, den 10. Oktober 1895.

Schweres Magenleiden.

Herrn Naturarzt Huter Hannover.

Ich bestätige Ihnen gern, das mein langwieriges Magenleiden durch Gebrauch Ihrer Heilmittel wesentlich gebessert wurde. Ich will nicht unterlassen zu bemerken, dass Ihre Heilmittel und Verordnungen bei vielen mir bekannten Personen von ausserordentlichem Erfolge begleitet gewesen sind.

Hermann Beins, Tischlermeister.

Goslar, den 7. November 1897.

Rückenmarksschwindzucht.

Im Frühling 1896 erkrankte ich an Kreislaufstörungen und Nervenschwäche mit schweren Symptomen. Schwindel und Kopfschmerz quälten mich täglich, Rücken und Beine nahmen bei jeder Bewegung das Gefühl an, als ob ich mich im Sande vertrete, oben keine Kraft und unten keinen Boden hätte. Ich nahm medecinische Hilfe in Anspruch, ohne Erfolg, dann wandte ich mich der Kneippkur zu, jetzt wurde der Zustand erst recht verschlimmert, so dass ich fortwährend fröstelte und jeden Appetit verlor unter Halsschmerzen und Augenschwäche. Schliesslich nahm ich Zuflucht zu dem Heilmagnetiseur Herrn Direktor Huter Hannover, Seestrasse 13, welcher ein Gehirn- und Rückenmarksleiden feststellte, ich wurde darauf mit Bädern, Massage, Magnetismus und Diätverordnungen behandelt und nach drei Monaten war ich vollständig geheilt.

Emil Brandenburg, Modelltischler.

Linden b. Hannover, den 17. November 1896.
Ricklingerstrasse 24.

Auszehrung eines Säuglings.

Mein kleiner Sohn im Alter von 16 Wochen magerte inFolge Mangel an Muttermilch immer mehr ab. Trotz bester Pflege und Ernährung mit Hilfe Soxlethapparath, trat anhaltender Durchfall ein. Bäder und ärztliche Vorschriften

führten zur sichtbaren Lähmung des letzten Restes vorhandener Körperkraft. In meiner Rathlosigkeit eilte ich zu den vortrefflichen Heilmagnetiseur Herrn Direktor C. Huter, Seestrasse 13 hier, welcher das Kind in Behandlung nahm und innerhalb weniger Tage vollständig heilte. Mein Liebling besserte sich so überraschend schnell, dass er von Tag zu Tag jetzt zunimmt und voll Wohlbehagen Jedem anlacht. Solcher Erfolg ist die beste Empfehlung.

Hebamme **Frixen.**

Hannover, den 17. November 1897.
Kirschenstrasse Nr. 7 a.

Gehirn- und Brustfellentzündung.

Mein dreijähriger Sohn erkrankte nach mehrtägiger Appetitlosigkeit an starken Fiebern, mit Begleiterscheinungen einer Gehirn- und Brustfellentzündung. (Apathischer Zustand mit theilweiser Bewusstlosigkeit und röchelndem Athem, Pulsschlag 150 in der Minute, Temperatur circa 40⁰ R.)

Ich eilte zu dem Herrn Direktor Carl Huter, Seestrasse 13 hier, welcher mein Kind denselben Abend in Behandlung nahm und nach 2stündiger Magnetisation verbunden mit Wasseranwendungen verschwand das Fieber, die Lebensgefahr war beseitigt. Nach weiterer 4tägiger Behandlung ist mein Liebling vollständig hergestellt.

Ich kann es nicht unterlassen die geradezu geniale ärztliche Behandlung und Umsicht des Herrn Direktor Carl Huter öffentlich lobend auszusprechen. Mein Kind wurde durch die Hilfe dieses Herrn wunderbar gerettet und in kurzer Zeit geheilt.

Ferdinand Helms.

Hannover, den 13. Mai 1896.
Sees rasse 31 I.

Lebensgefährliches Karbunkelgeschwür.

Herrn Direktor Huter!

Mit Vergnügen bestätige ich Ihnen, dass mein 9 jähriger Sohn von einem schweren lebensgefährlichen Muskelgeschwür

(Karbunkel), durch Ihre Behandlung innerhalb 14 Tagen vollständig geheilt ist. Da jedes Hausmittel versagte und medicinische Hilfe erfolglos geblieben, bis uns nun die Wahl einer schmerzhaften Operation blieb, nahmen wir Zuflucht zu Ihrer operationslosen Heilmethode, auf dem fast schmerzlosem Verlaufe der Oeffnung, Eiterabsonderung und Ausheilung der Wunde, blieb kaum eine sichtbare Narbe zurück. Der Knabe ist seitdem gesund wie zuvor, weshalb ich Sie bestens empfehlen werde.

Frau Oehlers Wwe.

Hannover, den 13. August 1896.
Seestrasse 30.

Neurasthenie und Magenleiden.

Ich war seit mehreren Monaten magenleidend und gab mich, als die Krankheit sich verschlimmerte, in ärztliche Behandlung. Die lange Kur in einer medicinischen Klinik schwächte mich sehr, ich wurde jedoch keineswegs gebessert.

Schliesslich wandte ich mich an Herrn Direktor Carl Huter. Wenn schon die genaue und sichere Beurtheilung der Krankheit, sowie die tiefe Einsicht in meine körperliche Konstitution und individuelle Eigenart mich mit grossem Zutrauen zu genanntem Herrn erfüllten, so wurde dieses später in vollkommenster Weise gerechtfertigt. Nach kurzer Zeit wurde ich durch Anwendung seiner Mittel und Befolgung der mir ertheilten Rathschläge vollständig geheilt.

Es ist mir daher eine angenehme Pflicht, Herrn Direktor Carl Huter als den besten mir bekannten Naturarzt allen Kranken und Leidenden empfehlen zu können.

Rudolf Grote.

Hannover, im Oktober 1895.

Nervenleiden in Folge Rückenbelastung.

Seit Jahren litt ich an Nervosität wozu sich abwechselnd Schwindel und Kopfschmerz gesellten. Im Frühling 1896

trat unregelmässig Schlaf, Unruhe, Beklemmung und Nachtschweiss auf, so dass mein Leiden einen bedenklichen Charakter annahm. Da ich mehrere Jahre Medicin vergeblich angewandt hatte, wandte ich mich an den Heilmagnetiseur Herrn Direktor Huter, Seestrasse 13 Hannover, durch dessen Behandlung ich vollständig geheilt wurde.

Albert Meffert, Lithograph.
Hannover, den 20. November 1896.

Von welchen Erfolgen die Hauskuren waren, welche ich verordnete.

Die Regelung der Diät wie der ganzen Lebensweise, in Verbindung mit häuslichen Wasseranwendungen, Hausmitteln und den vorzüglichen bio-chemischen Heilmitteln von Julius Hensel bewirkten dies.

Die Hensel'schen Mittel habe ich voll und ganz in meine Heilmethode aufgenommen, gerade so wie ich auch die bio-chemischen Mittel von Dr. Schüssler-Oldenburg anerkannt habe. Die Hensel'schen Mittel, welche darum so heilend wirken, weil sie Blut und Nerven ernähren, also eigentlich diätetische Nährmittel sind, wurden bisher von der Schulmedicin sowohl wie von der Homöopathie, als auch von der officiellen Naturheilkunde ignorirt. Es sind nur sehr wenige Vertreter*) der allopathischen Schule, welche Hensel anerkennen, diese aber treten dann auch um so ehrenvoller und anerkennender für Hensel ein, ich nenne hier vor allen den hochgeschätzten Sanitätsrath Dr. Ullersberger-Strassburg, welcher ein Werk über die Lehren und Heilmittel Hensels**) verfasst hat, das dem grossen Forscher als auch seinem Schüler alle Ehre macht.

*) Prof. Dr. Ernst Kapp, Düsseldorf, schrieb in seiner Kritik über Hensels Hauptwerk: „Hensels Buch ist das fünfte Evangelium“

Dr. med. Simmen in St. Imier, Schweiz, schrieb: „In Hensel werde ich leben und sterben u. s. w.“

Dr. med. Berthelen in Loschwitz bei Dresden schrieb eine begeisterte Kritik in über „Land und Meer“.

Dr. med. Emil Schlegel, Tübingen, schrieb: „Wie Julius Hensel die Ernährungsfrage im Grunde gefasst hat, so hat er sie auch gründlich gelöst, und es treten gegen seine Vorschläge alle anderen Versuche, insbesondere auch die der Kindermehle und anderweitigen Ersatzmittel als vollkommen zurück.“

**) „Was uns noth thut.“

Auch in der Naturheilbewegung sind Stimmen für Hensel laut geworden, Frau Clara Munke und Herr Reinhold Gerling wissen wohl den Vater der Nährsalztheorie zu würdigen. Leider ist die Prinzipienreiterei in der offiziellen Naturheilbewegung ein solcher Machtfaktor geworden, dass diese Verballhornisirung zu demselben Ergebniss geführt hat, wenigstens zum Theil, wie in der Schulmedicin, wo es nicht heisst Fortschritt und offenes Auge für alles, was gut ist, sondern Verkapselung, Vermummung, Opposition, tendenziöser Rückschritt, Stillstand und Chinesenthum.

Brief-Auszüge.

Herrn Huter!

Ihr Besuch soll mir sehr angenehm sein. Mein Befinden ist sehr gut, meinen Arm kann ich zu jeder Arbeit gebrauchen.

Offleben, den 29. Juni 1895.

Mit freundlichem Gruss

Jakob Ruhe.

Sehr geehrter Herr!

Sie werden entschuldigen, wenn ich ein paar Zeilen an Sie richte und um Auskunft bitte. Meine Frau und Kind haben Ihre vorgeschriebene Kur jetzt seit 14 Tagen gebraucht und nun hat sich heute bei meiner Frau ihr Unwohlsein eingestellt. Da wir nun nicht wissen, ob nun das Baden während des Unwohlseins weiter geführt werden kann, so wollen Sie so freundlich sein, und uns so schnell als möglich Nachricht geben, ob meine Frau alles ruhig weiter befolgen darf. Mein Halsleiden hat sich gebessert, und brauche ich noch von den mir verordneten Mitteln.

W., den 23. Februar 1895.

Mit freundlichem Gruss

Ihr **Fr. Wagener.**

Geehrter Herr Direktor!

Seien Sie so freundlich und senden Sie mir etwas von dem Hensels physiologischen Salze. Auch sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank, denn ich fühle

mich jetzt ganz wohl, aber das Salz werde ich noch immer mit nehmen denn das stärkt furchtbar die Glieder.

L., den 7. März 1895.

Achtungsvoll
Anna Quante.

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Die Arzeneien sind alle geworden seit einigen Tagen. Von Ihnen verordnete Arzneien waren Hensels physiologische Nervensalze und Tonikum (Limonadenessenz.) Ersuche Sie daher um weitere Hülfe umgehend.

A., den 23. Februar 1895.

Hochachtungsvoll
Aug. Netz.

Ferner bin ich beauftragt von Fräulein Fischer hierselbst, welche an Flechten leidet und weitere Hülfe von Ihnen verlangt. Wir haben grösstes Zutrauen zu Ihnen, da doch Ihre Kunstbeweise hier vorliegen und Ihre Empfehlung eine grosse werden wird, wenn Sie so fortfahren werden.

Besten Gruss
Familie **Netz** und **Fischer.**

Geehrter Herr!

Da wir das gebraucht haben was Sie mir geschickt und guten Erfolg gehabt und der Appetit schon besser ist, bin ich der Meinung, dass ich jetzt wohl was anders haben müsse. In der Hoffnung, dass Sie meine Bitte erfüllen werden, verbleibe ich

August Schramm.

L., den 5. Februar.

Geehrter Herr Huter!

Zur Nachricht, dass ich nach Ihrem Gebrauch mich ganz gut befinde und möchte deshalb mal anfragen ob ich noch immer so weiter brauchen soll. Es hat sich von Tag zu Tag schon gebessert und fühle ich mich ganz wohl.

Achtungsvoll
Frau Loos.

Hahausen, den 5. Mai 1895.

Herrn Direktor Huter!

Da wir unsere Kur bisjetzt fortgesetzt haben und unser Befinden ganz gut ist, möchte ich Sie bitten von Hensels physiologischem Salz, welches alle geworden ist, noch mal einen Theil zu schicken. Können selbiges unter Nachnahme senden. Frau Ww. Brakebusch ist hier gewesen und bat mich gebeten, ich möchte es Ihnen doch mitschreiben, dass auch ihr Salz alle geworden sei und möchten Sie doch so gut sein, ihr auch noch mal ein Theil schicken. Es grüsst

Achtungsvoll
Bäckermeister **August Brunke.**

A., den 10. Februar 1895.

Werther Herr Direktor!

Ich konnte die Kur nicht gleich nach Ostern antreten. Ich befinde mich jetzt eben etwas besser, habe das Baden wieder angefangen, diät gelebt und gebraucht was ich von Ihnen hatte. Konnte Sie nicht eher benachrichtigen weil ich nicht eher Zeit hatte. Kann noch nicht bestimmen ob ich nach dort komme.

Mit Gruss **Frau Nolte.**

Astfeld, den 23. April 1985.

Ich ergreife die Feder, um an Sie freudlichst zu schreiben, wegen unserer Kleinen, die befindet sich nach dem Baden besser. Ich habe immer gewartet, dass Sie mir was zusenden, denn ich habe noch nichts bekommen. Es grüsst:

F. Gläsener.

A., den 10. Februar 1895.

Geehrter Herr Direktor!

Meine Frau hat seit 4 Wochen die Grippe gehabt, nach dem Einnehmen befindet sie sich besser und kann jetzt die Arbeit zu Hause wieder machen.

Mit freundlichem Gruss
H. S. und Frau.

L., den 28. April 1894.

Sehr geehrter Herr!

Da ich Ihre Kur 14 Tage durchgemacht habe und ich von dem Salze nichts mehr habe, so erlaube ich mir Ihnen zu benachrichtigen: Das Befinden nach der Kur ist sehr gut, u. s. w.

Mit Gruss
Helene Fischer.

A., den 12. Mai 1895.

Geehrter Herr Direktor!

Ich muss Ihnen mittheilen, dass Emma ihre Medicamente soweit verbraucht sind, nur noch ein paar Tage Pulver. Ich ersuche Sie nun freundlichst, mir doch noch mal etwas zu senden, oder wollen Sie ein anderes Verfahren anwenden, dass müssen Sie nun am besten wissen. Uebrigens befindet sie sich ganz wohl und es hat den Anschein, dass es sich mit Ihrem Gehör etwas gebessert hat.

Hochachtungsvoll
W. P.

L., den 17, Februar 1895.

Geehrter Herr!

Ich möchte Ihnen doch mal einige Zeilen schreiben und möchte Sie bitten, mir doch das Betreffende zu schicken. Vielleicht haben Sie meine Adresse vergessen, ich bin gleich den ersten Abend bei H. gewesen.

Hochachtungsvoll
Frau **L. Sch.**

L., den 17. März 1895.

Geehrter Herr Direktor!

Um Sie zu benachrichtigen, dass meine Mutter sich nach den Kamillen-Dämpfen ganz wohl befunden hat, wir machen es immer noch weiter, sie kann nicht gut mehr ohne die Dämpfe fertig werden. Sie hat noch zweimal einen Anfall von den Krämpfen gehabt.

Bitte Herr Direktor schicken Sie meiner Mutter doch die Mittel, denn sie sehnt sich danach.

Ganz ergebenst
H. K.

L., den 30. März 1895.

Gruss von Fran H., denn sie sagte mir, ich möchte Sie doch benachrichtigen, dass Sie es möchten gleich schicken.

Geehrter Herr Direktor!

I h n e n z u r N a c h r i c h t, d a s s m e i n e M u t t e r j e t z t b e s s e r i s t. S i e g e h t j e t z t s c h o n e i n b i s c h e n d r a u s s e n h i n w e n n e s s c h ö n e L u f t i s t. D a s E s s e n s c h m e c k t u n d d a s a n d e r e i s t i n b e s t e r O r d n u n g, blos sie kann noch nicht weit gehen, es geht langsam um. Darum sehen wir gerne, dass Sie, wenn Sie nach dem Harz reisen, meine Mutter noch einmal besuchen.*)

Ergebenst
H. K. Schlachtermeister.

L., den 26. April 1895.

Geehrter Herr Direktor!

Ihnen zur Nachricht, dass Sie Herr Direktor doch gleich kommen möchten nach L. und holen meine Mutter weg, denn ich kann es nun nicht mehr ansehen wie sie aushalten muss. Wir haben Sie erwartet und Sie sind doch nicht gekommen. Der Schmerz den sie im Kreuze hat wird wohl von den Nieren kommen, es zieht sich immer bis oben in den Kopf. Bester Herr Direktor helfen Sie, kommen Sie so rasch wie möglich. Wenn ihr hier nicht zu helfen ist, so nehmen Sie sie mit. Bitte Herr Direktor, wir erwarten Sie jeden Tag, kommen Sie doch gleich.**)

Ergebenst
H. K.

L., den 13. Juni 1895.

---

*) Nach sechswöchentlicher Hauskur auf Befolgung meiner Anweisungen.

) War wieder in medicinische Behandlung gegangen, daher der starke Rückfall des **L e i d e n s.

Geehrter Herr Direktor!

Ich muss mich an Sie wenden und schreiben, dass mein Mann an der Lunge leidet und hat den schlimmen Husten und spuckt auch Schleim aus und das Essen schmeckt garnicht. Seien Sie doch so gut und schicken sie meinen Mann da was vor und wenn Sie mal wieder nach A. kommen, so bitte ich Sie, meinen Mann doch zu besuchen.

Unsere Adresse ist: **W. F.** bei Herrn v. M., Rittergut in A.

Sehr geehrter Herr Direktor Huter!

Möchte Sie bitten mir doch die Sachen zu schicken, da ich von dem Abend an, wo ich bei Ihnen bei Frau Herre war Nachts, wieder solche Rückenschmerzen, die wie Kolik auftraten, bekam, dass ich am andern Tage ganz gelb über den Körper, sodass wir es mit der Angst bekamen und zum hiesigen Arzt schicken mussten. Dieser meinte, es käme von der Leber. Da ich nun einmal mein Zutrauen auf Sie gesetzt habe, so bitte ich nochmals mir mit Rath und Hülfe entgegen zu kommen.

Mit herzlichen Gruss
Frau **L.**

L., den 2. April 1895.

Geehrter Herr Direktor!

Da ich schon Thee und Salz bekommen habe, bitte ich Sie, doch so bald wie möglich das andere zu schicken.

Frau **Christian Schumann.**

Geehrter Herr Direktor!

Durch Erfahrung von Frau H. aus L. fühle ich mich geneigt Ihnen mitzutheilen, dass meine Frau schon seit 16 Jahren an Gelenksgicht leidet und in der Hoffnung ist, bei Ihnen rechte Hülfe zufinden. Sie kann seit vergangenen Sommer auf keinen Fuss mehr treten. Nun bitte ich Herr Direktor, wenn es Ihnen möglich ist mal nach hier zu kommen. Sollten Sie geneigt dazu sein, so bitte ich um Nachricht, wann Sie kommen wollen, denn eine Schwester von meiner Frau, die schon lange Jahre an einen anderen

Fehler leidet, will auf den Tag nach hier kommen. Wenn Sie kommen, möchten Sie auch bei Frau H. noch mal vorkommen.

Hochachtungsvoll

Hofbesitzer **Chr. K.**

H., den 20. März 1895.

Geehrter Herr!

Wir möchten Sie doch dringend bitten, unsere Sachen doch so rasch wie möglich zu schicken, legen Sie doch Frau Sch. ihre Pulver bei meins mit bei, dann will ich es ihr schon hinbringen.

Mit Gruss:

Frau **H. W. Sch.** Frau **H. Sch.**

L., den 23. März 1895.

Geehrter Herr Doktor!

Mit traurigem Herzen ergreife ich die Feder, ein paar Zeilen an Sie zu schreiben. Mein Befinden war im Anfang ganz gut, aber so lange der Thee alle gewesen ist, welchen Sie mitgebracht hatten, von der Zeit an ist es wieder schlimmer geworden. Ich habe mir Thee von Goslar mitbringen lassen, aber der ist nicht viertel so gut, denn er schmeckt nur viertel so bitter als den Sie mitgebracht haben. Geehrter Herr Doktor, es ist nun wieder so schlimm auf meiner Blase und mein Leib ist ganz aufgeblasen. Des Morgens wenn ich aufstehe, dann ist mir alles auf der Brust zu und wenn ich dann eine Weile aufgewesen bin, dann muss ich immer ausschlagen und husten, denn meine ganzen Glieder thuen mir weh, und so marode und es ist mir immer auf meiner Blase, als wenn mir alles wegfallen wollte und solch stechen und aufgeblasenheit, ich muss ordentlich jappen. Geehrter Herr Doktor, wollen Sie wohl so freundlich sein und wollen so rasch wie möglich das Sie mal kommen, denn meine Mutter lauert auch, und es wäre doch ganz gut wenn Sie mich jetzt sehen. Bitte, Bitte, geehrter Herr Doktor, sehen Sie zu, dass Sie so rasch wie möglich kommen, denn ich setze meine ganze Hoffnung

auf Sie. Geehrter Herr Doktor, ich war vor 14 Tagen bei Doktor H. in L. und wollte meinen Krankenschein holen, das ich mein Geld kriegte, weil ich in der Krankenkasse war. Wie ich nun auf die Stube kam, da sagte er zu mir: »Sie sind ja auch wohl nach dem Hannoverschen gewesen;« ich sagte ja, das wäre ich. Nun wollte er auch wissen was mir gefehlt hätte, nun wollte er mich mehr fragen, wo er aber hin wollte, war ich immer schon. Er sagte zu mir, er hat doch wohl das rechte gefunden, da that ich aber garnicht als wenn ich das hörte und sagte Adieu Herr Doktor, da sagte er, aus den Augen könnte er mir keine Krankheit lesen, da sagte ich, ich hätte nun schon ein viertel Jahr gebraucht und es wurde nicht anders. Ich habe hier von den Hannoverschen Doktor 14 Tage gebraucht und wie konnte ich laufen. Er war aber so ärgerlich, konnte mir aber nichts vormachen. Nun bitte ich Sie noch einmal Herr Doktor, noch einmal so rasch wie möglich zu kommen, dass ich erst wieder zu recht werde.

Viele Grüsse
Frau **B.**

L., den 19. Februar.

Geehrter Herr Direktor!

Umgehend benachrichtige ich Sie ergebenst, dass ich Mittwoch Mittag in Hannover eintreffen werde.

Mit freundlichem Gruss
Minna Brandes

Geehrter Herr K.

Theilen Sie Herrn Direktor Huter mit, dass es unser Vornehmen wäre, meinen Vater nach Hannover zu bringen, wegen der starken Kälte hätten wir immer noch zurück gehalten. Schreiben Sie Herrn Direktor, wenn er Donnerstag zu Ihnen käme, möchte er auch zu uns kommen, damit wir die Sache mit ihm näher besprechen können, um seine Ansichten zu hören.

Mit bestem Gruss **E. W.**

Geehrtester Herr Direktor!

Ich befinde mich jetzt ganz wohl, habe eine ganz andere Gesichts-Farbe und fühle mich recht kräftig und bitte Sie deshalb nochmals um Zusendung des S. und der M.

Herzlichen Gruss von meinen Eltern.

Hochachtungsvoll
Jul. N.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Meinen besten Dank für die Theilnahme für mein schwaches Kind. Ich habe können von der ersten Medicin noch nicht wiel gebrauchen, da mein Mann immer dagegen war, der will immer noch bei den Aerzten bleiben, die wir doch bereits schon 10 Jahre ohne besondere Hülfe gebraucht haben. Mein sehnlichster Wunsch ist nun, mein Kind in Ihre Pflege zu bekommen. Herrmann ist Gott sei Dank ein schöneres Theil kräftiger geworden, er hat 3 Wochen alle Abende eine Tasse Thee getrunken, welchen ich auf Frau Kirchner ihr Recept aus der L. Apotheke geholt habe, ich habe ihm auch Umschlag davon aufgemacht. Sehr geehrter Herr Direktor, wollen Sie mir bitte ihren Brief an Herrn Fritz Sch. Frau geb. K. schicken.

A., den 1. März 1895.

Geehrter Herr Direktor!

Dr. M. in G. staunt, über die Aussicht des jungen Herrn Bosse, solch grosse Fortschritte hat derselbe in der Besserung gemacht.

Mit Gruss **Emil W.**

Geehrter Herr Direktor!

Gestern Abend traf ich mit Herrn und Frau Nolte zusammen, die beklagten sich, dass ihre Heilmittel noch nicht angekommen seien, desgleichen meine Schwester. Bitte schicken Sie doch den Leuten dasselbe, denn die Sachen von dort abzuholen wäre doch zu weitläufig und käme auch zu theuer. Herr Direktor, wenn sie die Sachen schicken, so bitte ich darum für meine Frau die Wurzeln

oder was es sonst für Sachen sind zu den bitteren Sch. mitzuschicken, da der mitgebrachte alle ist und meine Frau sich gut darnach befand, auch möchte sie gerne eine Flasche Eisenliqueur haben. Wir bitten nun so bald es Ihnen möglich ist die Sachen uns zuzuschicken.

Wie ich gehört habe, haben es einige Leute schon bereut, dass sie damals Ihre Heilmittel nicht genommen haben.

Hiermit will ich schliessen.

Mit freundlichem Gruss

H. K. und Frau.

A., den 3. Februar 1895.

Geehrter Herr Direktor!

Ihre Kiste mit den Heilmitteln haben wir erhalten und auch theilweise abgegeben, nur Langemeiers haben ihre Sachen noch nicht abgeholt, ich habe aber gehört, dass dieselben sich gut danach befinden. Meine Frau befindet sich bis jetzt ganz gut. Sie haben ihr Theeumschlag verordnet, sie ist nun darüber im Zweifel, ob derselbe warm oder kalt angewendet werden soll, bitte uns darüber zu berichten, auch mit wieviel Wasser der 4. Theil Thee gekocht werden soll. Neulich besuchte uns auch Frau H. aus L., es war für mich eine Lust die beiden anzuhören wie die sich unterhielten, wehe dem, welcher sich ein böses Wort über Sie sich hätte ausgelassen. Peinemann's aus L. lassen anfragen, ob sie es wohl vergessen hätten die Sachen für ihre Tochter zu schicken, sie befände sich nach dem vorigen Heilmittel ganz gut. Meine Frau lässt anfragen, was Ihre jetzigen Patienten machen und ob Frl. G. noch da ist. Besten Gruss an Frl. G. und Herrn W. Vor Allen aber seien Sie herzlich gegrüsst von

H. Kircher und Frau.

A., den 24. Februar 1895

Geehrter Herr Direktor!

Ich kam am Mittwoch Abend hier wohl mit meiner Frau an, sie wurde, je näher wir nach L. kamen immer wohler, jedoch war sie sehr schwach, hat sich nun aber

schon sehr gebessert, nun sie auf pünktliche und richtige Diät kommt. Meine Frau dankt Ihnen aber noch vielmals, indem sie sagt, Sie hätten sich die grösste Mühe gegebcn und auch die richtigen Mittel angewendet, wodurch sie sich nun völlig geheilt fühlt. Im Voraus besten Dank.

Ergebenst **H. Spandau.**

Lutter a. B., den 16. Juli 1895.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Sehr hat es mich gedauert, dass Sie am Sonntag den Zug in Grauhof nicht mehr erlangt haben, die Zeit war zu kurz. Schicke Ihnen hiermit die Adresse: Herrn Assessor St. in B. Auch habe ich Ihnen noch 2 Patienten zurekommandirt, 1. Frau R. B., welche ihren Besuch in Burgdorf erwartet, und Fräulein M. F. aus D., welche grosse Zuneigung zu Ihnen haben und unter kurzen Ihnen brieflich benachrichtigen werden. Die Adr. habe ich beiden gegeben.

Mit bestem Gruss

Ch. Rehse.

J., den 24. Juni 1895.

Hochgeehrter Herr Direktor!

Endlich einen Lichtstrahl im Dunkel meiner Nacht durch Ihren lieben Brief. Herzlichst innigst danke ich Ihnen für Ihre grosse Güte und Ihren Edelmuth, den Sie Armen erweisen.

Freilich ich wusste, dass Sie ein wahrhaft edler Mensch sind und sich nicht auf das theoretische, sondern auch auf das praktische Christenthum stützen. Dächten alle Menschen so edel nnd selbstlos wie Sie, es stände besser in der Welt.

Ihr dankbarer ergebener

Rudolf Lübbecke.

Hamburg-St.-Pauli, den 10. Juni 1895.

Praktische Anleitung zu Hauskuren.

I. Packungen und Umschläge.

Jede Art von Packungen sollen bezwecken, dass der Stoffwechsel angeregt, Haut-, Lungen- und Darmthätigkeit erhöht und die Blutcirkulation beschleunigt wird, ferner sollen sie den Zweck haben, die Krankheitsstoffe aufzulösen, auszuscheiden und den Organismus zu kräftigen.

Die Packungen haben ganz verschiedene Wirkung, je nachdem man sie anwendet, man kann mit denselben den Organismus anregen, beruhigen und kräftigen, auch die Blutcirkulation ganz nach Wunsch reguliren.

Die Packungen müssen in gutgelüftetem erwärmten Zimmer ausgeführt werden, bei Vermeidung jeder Zugluft. Man braucht hierzu Wasser von vom Arzt angegebener Temperatur, Leinen- und Flanellbinden resp. Laken und wollene Decken. Die Leinenbinde wird in dem temperirten Wasser angefeuchtet und in den meisten Fällen fest ausgerungen. Die Flanellbinde resp. wollene Decke muss natürlich breiter sein als die Leinenbinde resp. Laken, damit erstere von letzterer luftdicht abgeschlossen wird. Zu bemerken ist noch, dass sich die Enden der Binden auf der Vorderseite des Körpers kreuzen und dort mit Sicherheitsnadeln befestigt werden müssen. Man lege sich vorher alles dazu Gehörige zurecht, damit man bei der Packung möglichst schnell verfahren kann, da im anderen Falle leicht Frost eintreten kann.

Es giebt nun: Ganz-, Halb- und Dreiviertelpackungen; ferner Hals-, Brust-, Leib-, Rumpf-, Kreuz-, Central-, Arm-, Bein-, Fuss- und Wadenpackungen, resp. Umschläge. Auch wird bei vielen Krankheiten eine Packung, verbunden mit einer anderen, verordnet.

Erwähnen will ich noch die Dampfkruken, die hierbei öfter nöthig sind. Es sind dies Steinkruken, welche mit kochendem Wasser gefüllt, fest verschlossen mit einem warm angefeuchteten Leinentuche umwunden und in einem wollenen Strumpf fest eingehüllt werden.

1. Ganzpackung.

Man entfernt aus einer Bettstelle das Deckbett, legt auf das Unterbett eine wollene Decke, die so lang und so weit ist, dass man den Patienten bequem darin einhüllen kann. Der Patient zieht sich bis auf's Hemd aus, unterdessen wird schnell ein nasses Laken auf der Decke ausgebreitet. Nun hat der Patient auch das Hemd ausgezogen und legt sich schnell mit dem Rücken, lang ausgestreckt, die Arme dicht am Körper, auf das Laken. Eine andere Person schlägt das Laken von beiden Seiten über den Körper, sodass es recht glatt liegt; die Beine werden einzeln gepackt; am Halse wird das Laken in glatte Falten gelegt und dann die wollene Decke von beiden Seiten darübergelegt, nur mit dem Unterschiede, dass mit der wollenen Decke beide Beine zusammen eingepackt werden. Zuletzt kann man den Patienten auch noch mit dem Federbett bedecken.

2. Bettdampfbad oder Ganzpackung mit Dampfkruken.

Man verfährt wie bei der Ganzpackung, nur legt man dem Patienten, ehe man ihn in die wollene Decke packt, eine Kruke vor die Füsse, zwei Kruken gegen die Knie und zwei Kruken gegen die Hüften. Sind aber nur drei Kruken verordnet, lässt man letztere fort. Damit die Kruken nicht brennen, lege man zwischen diese und den Patienten drei- bis vierfache Flanellstücke.

3. Dreiviertelpackung.

Die Dreiviertelpackung unterscheidet sich von der Ganzpackung dadurch, dass der Körper nur $^3/_4$ eingepackt wird. Kopf, Hals, Brust bis an die Achselhöhlen bleiben frei, doch müssen die Arme unter das Deckbett gesteckt werden, damit sie warm bleiben. Hierbei werden auch fünf, drei oder eine Kruke angewandt. Diese Dampfpackung

wird auch Bettdampfbad genannt. Für gewöhnlich soll der Patient nicht länger wie 2 Stunden in dieser Packung liegen. Verspürt er aber vorher schon Unbehagen, so muss er sofort davon befreit werden.

4. Halbpackung.

Hierbei reicht das Leinentuch und die wollene Decke von den kurzen Rippen bis über die Füsse hinaus. Das Leinentuch muss so lang sein, dass es unten vielleicht $^1/_4$ Meter über die Füsse geschlagen wird. Hierbei soll noch einmal bemerkt werden, dass die wollene Decke eine Hand breit höher wie das Leinentuch liegen muss, damit die Luft fest abgeschlossen wird.

Gewöhnlich werden hierbei 3 Dampfkruken verordnet.

Hierbei braucht der Patient das Hemd nicht ausziehen, sondern nur hochzunehmen, auch muss er bis an den Hals mit einem Federbett gut zugedeckt sein.

5. Rumpfpackung.

Hierbei wird der Rumpf von den Achselhöhlen bis zu den Geschlechtstheilen eingepackt.

6. Leibumschlag.

Der Leibumschlag soll den Leib von der Magengrube bis zu den Geschlechtstheilen einhüllen. Es wird hierzu am besten ein Handtuch verwandt, welches 39 cm breit und $1^1/_4$ m lang ist. Die Flanellbinde, welche darüber kommt, muss 50 cm breit und $1^1/_4$ cm lang sein.

7. Brustumschlag.

Ist gerade so wie der Leibumschlag, nur reicht er von den Achselhöhlen bis beinahe an den Nabel.

8. Kreuzumschlag.

Man nimmt hierzu ein Handtuch, näht in die Mitte rechtwinklig zur Längsseite einen handbreiten $^1/_2$ m langen Leinenstreifen an. Gerade so näht man 2 Flanellstreifen, die natürlich breiter sind, zusammen, dann legt man das Handtuch wie beim Leibumschlag um den Unterleib, führt den Leinenstreifen nach unten über die Kreuzgegend hinweg, zwischen den Beinen hindurch, vorn über die Scham wieder

nach oben und befestigt ihn unter dem Handtuch. Dann legt man in gleicher Weise die Flanellbinde darüber.

9. Schulterpackung.

Hierzu gebraucht man am besten eine Serviette, die man der Länge nach 3fach zusammenlegt. Dann legt man sie von hinten her um Hals und Schultern, so dass sie kreuzweise bis auf die Brustwarzen fällt. Dann legt man einen breiteren Flanellstreifen darüber. Besonders befestigt brauchen diese Streifen nicht zu werden, da die Schulterpackung stets in Verbindung mit dem Brust- oder Rumpfumschlag angewandt wird und dieser dann so angelegt wird, dass er über die Enden des ersteren hinweggreift.

10. Halsumschlag.

Hierzu nimmt man einen Leinenstreifen von 25 cm Breite und 50 cm Länge und einen Flanellstreifen von 30 cm Breite und 50 cm Länge. Man legt das Leinentuch 2—3fach zusammen, legt darüber 2fach die Flanellbinde und schliesst vorn alles mit einer Sicherheitsnadel.

11. Armpackung.

Ein 2fach zusammengelegter, dann noch handbreiter Leinenstreifen wird spiralförmig vom Hand- bis zum Kugelgelenk um den Arm gewickelt, dann darüber ein etwas breiterer Flanellstreifen.

12. Handpackung.

Die Handpackung wird ähnlich wie die Armpackung gemacht, die Leinen- und Flanellstreifen werden ganz um die Hand und den Unterarm gewickelt, doch nicht zu fest.

13. Beinpackung.

Das Bein vom Knöchel bis zum Fussgelenk wird umwickelt mit $2\frac{1}{2}$ m langen, handbreiten Flanell- und Leinenstreifen.

14. Fusspackung.

Man nimmt hierzu am einfachsten einen baumwollenen und einen wollenen Strumpf. Der erstere reicht etwas über die Knöchel, der zweite reicht bis an die Knie. Der baumwollene Strumpf wird angefeuchtet angezogen und der wollene Strumpf darüber gezogen.

15. Wadenpackung.

Hierzu braucht man einen Leinenstreifen, welcher 30 cm breit und 75 cm lang ist und eine Flanellbinde, welche 50 cm breit und 75 cm lang ist. Es ist dasselbe Verfahren wie beim Leibumschlag.

16. Huter'scher Centralumschlag.

Eine Art Umschlag, der fast bei den meisten Krankheiten mit guten Erfolgen in meiner Anstalt angewendet wurde. Derselbe geht von der Mitte zwischen Herzgrube und Nabel bis zur Mitte der Oberschenkel rundum den Leib. Verpackung sonst genau so wie bei allen anderen Umschlägen.

Dieser Umschlag war bisher in der Naturheilkunde nicht bekannt und wurde von mir erfunden bei der Behandlung einer vom Schlaganfall hoffnungslos darniederliegenden Frau, wodurch in Verbindung mit den andern Heilmitteln die Patientin gerettet wurde.

Es sei bemerkt, dass alle anderen grösseren Umschläge und Wasseranwendungen von den Kranken nicht vertragen wurden. Nach dem Centralumschlag trat sofort ein rapider Umschwung zur Heilung ein.

II. Aufschläge.

1. Oberaufschlag.

Der Oberaufschlag bedeckt die Vorderseite des Körpers bis zur Scham.

Man nimmt dazu gewöhnlich ein Laken und eine wollene Decke. Man taucht das Laken in Wasser, wringt es aus, faltet es 3 bis 4mal zusammen und legt es dann auf den Körper. Dann wird die 2fach gelegte Wolldecke darüber gelegt. Letztere muss das Laken gut bedecken und an den Seiten ohne Falten unter den Körper gesteckt werden. Um den Hals legt man noch extra ein wollenes Tuch.

2 Unteraufschlag.

Von diesem wird die Hinterseite des Körpers vom Halse bis zum Gesäss bedeckt.

Man legt auf das Bettgestell die doppelt zusammengelegte Decke, darauf das 4fach zusammengefaltete feuchte Laken, und legt sich dann selbst darauf. Die wollene Decke wird kreuzweise vorn über den Körper geschlagen und dann der Körper bei beiden Aufschlägen mit einem Federbett fest bedeckt Ein Aufschlag soll nicht länger als 45 Minuten liegen bleiben.

3. Compressen.

Diese unterscheiden sich von den Packungen dadurch, dass sie nicht den Körper umgeben, sondern nur einen Körpertheil berühren. Man unterscheidet kühlende, beruhigende, erregende und Dampfkompressen. Die kühlenden Kompressen werdén angewandt, um an Organen oder Körpertheilen befindliche Entzündungen zu lindern und dadurch eine Zusammenziehung der Blutgefässe in dem entzündeten Organ oder Körpertheil zu bewirken. Durch die Einwirkung der Kälte wird der gesteigerte Verbrennungsprozess herabgesetzt. Neben diesem Verfahren wendet man am besten auch gleich ein ableitendes Verfahren an, um das Biut von der entzündeten Stelle wegzuziehen und abzulenken. Die Temperatur muss zu den Kompressen gewöhnlich 15—18 ⁰ R. betragen. Beruhigend wirken die Kompressen, wo grosse Schmerzen vorhanden sind, z. B. bei Nervenschmerzen, Krämpfen etc., doch muss die Temperatur des Wassers hierzu 22 ⁰ R. betragen, da kälteres Wasser aufregt und reizt.

Erregende Kompressen kommen da zur Anwendung, wo Krankheitsstoffe erweicht, aufgelöst und ausgeschieden werden sollen, z. B. bei Geschwulsten, Geschwüren, in denen Eiter enthalten ist. Man nimmt hierzu erst ein 2faches dünnes angefeuchtetes Leinentuch, darüber ein angefeuchtetes grobes Leinentuch und darüber ein Stück Flanell, welches grösser und breiter ist wie die Leinentücher. Sind letztere trocken geworden, feuchtet man sie wieder an.

Dampfkompressen haben ebenfalls den Zweck, Krankheitsstoffe aufzuweichen und auszuscheiden. Sie wirken schmerzstillend, da durch die feuchte Wärme die Nerven sofort beruhigt und auch von den sie belastenden Krankheitsstoffen befreit werden.

4. Kühle Kompressen.

Je nach dem Umfang des Körpertheils, welcher bedeckt werden soll, nimmt man ein 4—6fach zusammengelegtes Leinentuch, legt es auf die betreffende Körperstelle und legt eine Flanellbinde darauf, welche das Leinen gut bedeckt.

5. Dampfkompressen.

Hierzu wringt man ein ebensolches Leinentuch, welches in kochendes Wasser getaucht ist, aus, legt es so heiss wie möglich auf die Körperstelle und bedeckt es mit einer Flanellbinde.

III. Dampfbäder.

Die Dampfbäder haben den Zweck, den ganzen Organismus oder nur einzelne Theile anzuregen und im Körper befindliche Krankheitsstoffe aufzuweichen und durch die Poren der Haut auszuscheiden.

Am zweckmässigsten zu diesen Dampfbädern sind die Dampfkasten. Wo diese nicht vorhanden sind, sind auch ein oder einige Eimer Wasser ausreichend und eine grosse wollene Decke. Man setzt bestimmte Körpertheile, oder den ganzen Körper diesen Dämpfen aus. Um die Dampfentwickelung zu erhöhen, hält man einen glühenden Glättbolzen mit der Spitze, vermittels eines Hakens, in das kochende Wasser. Nach dem Dampfbad wird der Körper mit 20—22° R. abgewaschen, oder noch besser wird ein Rumpfbad 22°, Abkühlung bis 20° R., 3 Minuten Dauer, hinterher genommen.

Wer keinen Dampfapparat besitzt, für den lasse ich hier eine andere Beschreibung folgen.

1. Ganzdampfbad.

In eine Wanne, welche 30—40 cm hoch und ca. 1 m breit ist, stellt man einen Rohrstuhl und davor eine Fussbank mit durchlöchertem Sitz. Der Patient setzt sich auf den Stuhl und stellt die Füsse auf die Bank. Dann wird um den Körper vom Halse an eine wollene Decke geschlagen, welche zu allen Seiten über die Wanne hinausreicht bis auf

den Fussboden und hier von Gewichten, Plätteisen etc. festgehalten wird. Eine zweite Person lüftet etwas auf der Rückseite des Körpers die Decke, giesst einen Eimer kochendes Wasser in die Wanne und nach 5 Minuten noch einen.

Erwähnt könnte hier noch werden das Dreiviertel- und das Halbdampfbad, bei ersterem schliesst die Decke auf der Brust ab, bei letzterem auf dem Unterleibe.

2. Beindampfbad.

Der Patient setzt sich, bis an den Oberkörper entkleidet, auf einen Rohrstuhl und streckt die Beine auf zwei davorstehenden Rohrstühlen aus. Unter jeden der drei Rohrstühle wird nun ein Eimer mit kochendem Wasser gestellt. Damit die Dämpfe nicht entweichen, schlägt man über die Beine hinweg bis auf den Fussboden eine wollene Decke, welche vorn und hinten mit Nadeln zugesteckt wird.

3. Sitzdampfbad.

Der Patient setzt sich auf einen Rohrstuhl, entkleidet sich soweit, dass das Gesäss und die Geschlechtstheile frei sind und schlägt vom Oberkörper an bis auf den Boden eine wollene Decke um sich. Unter den Stuhl wird ein Eimer mit kochendem Wasser gestellt.

4. Fussdampfbad.

Es wird ein Eimer zur Häfte mit kochendem Wasser gefüllt, über den Rand desselben legt man zwei feste Holzstäbe. Der Patient setzt sich mit entblössten Beinen davor auf einen Tisch und setzt die Füsse auf die Holzstäbe. Dann wird von den Knien ab rings um den Eimer herum bis auf die Erde eine wollene Decke geschlagen.

5. Kopfdampfbad.

Man stellt zwei Stühle mit den Lehnen aneinander. Der Patient setzt sich mit entblösstem Oberkörper auf den einen Stuhl, auf den anderen wird ein Topf mit kochendem Wasser gesetzt. Der Patient beugt Kopf und Oberkörper über die heissen Dämpfe, indem er sich mit den Händen auf den Stuhl stützt. Eine zweite Person breitet über Kopf und Oberkörper eine Decke; welche bis zum Fussboden reichen muss.

6. Armdampfbad.

Der Patient setzt sich auf einen niedrigen Stuhl und legt beide Arme auf die Lehne eines davorstehenden Stuhles. Nun wird unter beide Arme ein Eimer kochendes Wasser gestellt. Dann wird eine Decke über die Arme geschlagen, welche bis zur Erde reicht,

7. Handdampfbad.

Die Hände hält man über ein Gefäss mit kochendem Wasser, damit die Dämpfe nicht entweichen legt man über Hände und Unterarme eine wollene Decke, welche bis zur Erde reicht.

8. Abwaschungen.

Die Abwaschungen haben den Zweck, die Hautthätigkeit zu beleben und auf die Nerven erfrischend und kräftigend einzuwirken. Am besten macht man sie gleich Morgens nach dem Aufstehen. Zuerst wäscht man Hals und Brust, reibt sie gleich trocken, dann wäscht man Leib, Rücken, Arme, Beine und Füsse. Man nimmt am besten dazu einen nassen und einen trockenen Badehandschuh.

IV. Die Haus-Bäder.

Der Zweck der Bäder ist, den ganzen Organismus oder nur einzelne Theile zu kräftigen, die abgelagerten Stoffe aus der Haut auszuscheiden und die Haut zur neuen Thätigkeit anzuregen.

Jedes Bad wirkt verschieden.

Die Temperatur des Wassers und die Dauer des Bades muss jedesmal extra angegeben werden.

1. Vollbad.

Dies wird in einer grossen Badewanne genommen, der Körper soll bis zum Halse mit Wasser bedeckt sein.

2. Halbbad.

Hierzu nimmt man dieselbe Badewanne. Der Patient setzt sich hinein mit ausgestreckten Beinen. Das Wasser reicht hierbei von den Zehen bis zum Nabel.

3. Rumpfbad.

Die Wanne hierzu muss einen Längsdurchmesser von einem Meter haben. Der Patient setzt sich mit seinem Rumpfe ins Wasser, Hals, Schultern und Arme werden fortwährend bespült, Arme und Beine mit einer wollenen Decke verhüllt.

4. Sitzbad.

Der Patient setzt sich ganz entkleidet in eine Wanne, welche einen Durchmesser von $^1/_2$ m hat. Das Wasser muss bis zum Nabel reichen, Hals, Schultern und Arme werden bespült, Beine und Füsse in eine wollene Decke gehüllt. Die Füsse können auf eine Holzbank gesetzt werden.

5. Fussbad.

Die Füsse werden in eine Fussbadewanne gesetzt, in der so viel Wasser ist, dass es bis zur halben Wade reicht. Nach dem Bade kühlt man das Wasser bis 18^0 R. ab und stellt die Füsse nochmal hinein, $^1/_2$ Minute, trocknet sie dann ab und zieht die Strümpfe und Schuhe wieder an. Hiernach macht man sich eine halbe Stunde Bewegung.

6. Armbad.

In eine grosse Waschschale wird so viel Wasser gethan, dass der Arm ganz davon umgeben ist.

7. Ellenbogenbad.

Hierbei wird der Ellenbogen ins Wasser gehalten und der Ober- und Unterarm bis zur Hälfte mitumspült.

8. Gesicht- und Augenbad.

Das Gesicht und die geöffneten Augen werden in Schüssel, welche halb mit Wasser gefüllt ist, getaucht.

9. Mund- und Rachenbad.

Dazu nimmt man ein grosses Glas Wasser, welches man mit Zitronensäure untermischt. Man nimmt das Wasser schluckweise in den Mund, lässt es bis in den Rachen laufen und speit es dann wieder aus.

10. Nasenbad.

Man zieht aus einem kleinem Behälter das Wasser in die Nase hinein bis in den Mund und speit dasselbe dann wieder aus.

V. Einspritzungen und Ausspülungen.

1. Klystiere.

Hierunter versteht man Einspritzungen, die man mit einem Irrigator oder einer Klystierspritze ausführt.

Der Patient legt sich auf die Seite und zieht die Beine an, führt dann das Mundstück der Klystierspritze in den Mastdarm, schraubt den Hahn auf, damit das Wasser herauskommt und bleibt, nachdem die Spritze wieder herausgenommen ist, ruhig so lange wie möglich liegen.

2. Einspritzungen in Nase, Ohr und Rachenhöhle

werden mit einem Gummiballon ausgeführt. Um den Ballon zu füllen, drückt man ihn zusammen und hält die Spitze ins Wasser. Um nun das Wasser wieder in die betreffende Höhle zu spritzen, braucht man nur wieder auf den Ballon su drücken.

3. Ausspülungen der Scheide

werden auch mit Hilfe des Irrigators ausgeführt. Hierzu benutzt man ein gebogenes Mundstück, welches vorn viele Oeffnungen hat. Die Patientin hängt den Irrigator einen Meter hoch von der Erde an die Wand, setzt sich davor auf einen Eimer, führt den Irrigator vorsichtig in die Scheide und schraubt den Hahn auf, damit das Wasser herausfliesst.

VI. Güsse.

Das Wasser wird aus einer Giesskanne auf einen betreffenden Körpertheil, oder über den ganzen Körper gegossen.

Man unterscheidet: Genick-, Rücken-, Genital-, Schenkel-, Knie-, Augen-, Kopf- und Totalgüsse.

1. Die Güsse vereinigen Massage und Wasseranwendungen zusammen und können deshalb von ganz aussergewöhnlicher Wirkung sein. Wassergiessungen wurden schon im Alterthume angewandt.

2. In der ganzen Natur finden wir die Bedeutung des Gusses für das Wachsthum der höheren Lebewesen und der Pflanzen.

Der Regen befördert das Wachsthum und nicht minder Gesundheit und Wachsthum der Menschen; es ist kein Guss dem natürlichen Regenguss zu vergleichen. Sich nackend voll- und durchregnen zu lassen, kann die Quelle der Gesundheit werden, aber nur dann, wenn der Regen nicht zu kalt und die Strahlen nicht zu dick sind.

3. Die Wassergüsse in der Naturheilkunde sollen den natürlichen Regen ersetzen; man hat sie zuerst versucht durch sog. Brauseduschen. Leider hatte man den Weg der Natur nicht innegehalten, sondern den Wasserdruck zu stark, oder die Temperatur zu heiss oder zu kalt genommen. Eine Dusche ist erst bekömmlich, wenn sie von der Bluttemperatur nach oben oder nach unten wenig abweicht. Die stärkeren Temperaturen bei den Duschen können nur in ganz besonderen Fällen und nach erfolgter Abhärtung von Erfolg sein, sie bilden eine Ausnahme von der Regel. (Neuralgie, Herzleiden und Schmerzstillung. (Nervenbetäubung.)

4. Eine feine Modifizirung und Nachahmung des natürlichen Regens sind die Güsse.

Wie es einen warmen, einen kalten, einen dünnen und einen dicken Regen giebt, so kann man auch warme, kalte, dünne und dickstrahlige Güsse verabfolgen.

Man kann durch Verabfolgung kunstgerechter Güsse den Regen weit übertreffen.

5. Die Güsse eignen sich ganz besonders zur Heilung chronischer Krankheiten; akute Krankheiten sollen mehr mit Waschungen und Theilbädern behandelt werden, konstitutionelle Krankheiten mehr durch Packungen und Heilgymnastik.

Diät, Massage, Luft- und Lichtkuren sind bei allen Krankheiten zu verwenden.

6. Ich theile die Güsse nach ihrer mechanischen Wirkung in 3 Arten ein.

1. Topfguss.
2. Kannenguss.
3. Schlauchguss, unter 1 Atmosphäre Druck.

Der Strahl beim Topfguss soll 2—3 cm, beim Kannenguss 1—2 cm und beim Schlauchguss 1 cm breit sein. Letzterer soll eigentlich mit $^1/_5$ cm anfangen und nicht über $^3/_5$ cm hinausgehen.

7. Je stärker der atmosphärische Druck, je kälter das Wasser und je grösser der Durchschnitt des Wasserstrahls ist, desto gewaltiger ist der Guss in seiner Wirksamkeit, er wirkt also in mildester Form anregend, belebend, in stärkerer Form erschütternd, in sehr starker Form zerstörend und lebenvernichtend.

8. Die Praxis der Güsse, wie sie heute in den Kneippanstalten geübt wird, ist entschieden verwerflich. Nur der widerstandsfähige Körper kann sie in den glücklichsten Fällen ertragen; aber auch der Widerstandsfähigste bricht zusammen, wenn die Güsse zu oft wiederholt werden bei niedriger Temperatur und sehr starkem Druck.

Auch die Methode der Kneippgüsse, die Technik des Gusses selbst entspricht nicht den physiologischen Lebensgesetzen des Körpers. Kneipp selbst hat bekanntlich von sich gesagt, dass er weder Medicin studirt, noch sich besondere Mühe gegeben habe, sich medicinische Kenntnisse anzueignen.

Unter medicinischen Kenntnissen versteht man gewöhnlich: 1. Anthropologie oder Menschenkunde. 2. Therapie oder Heilkunde.

Obiges Wort von Kneipp ist nicht rühmenswerth; er hätte als Naturarzt, als welcher er doch viele Jahre unverkennbar praktizirt hat, anthropologische Fächer studiren müssen der nothwendigen Erkenntniss der Wahrheit wegen und des Guten, was sie enthalten; ferner hätte er Medicin studiren müssen, um die Nachtheile und Irrthümer derselben kennen zu lernen. Er konnte ja dieses alles durch gute Eachwerke und sonstige Schriften erreichen.

9. Eine für den Lebensprozess geeignete Technik des Giessens habe ich am Schlusse durch Zeichnungen illustrirt.

Die Packungen bezwecken, die im Körper ruhenden Krankheitsstoffe und Stoffwechselreste, welche den grössten Theil aller Krankheiten verursachen, zur Ausscheidung zu bringen, nachdem die betreffenden Stoffe bereits durch andere Anwendungen, z. B. Dämpfe, zur ganzen oder theilweisen Lockerung oder Auflösung gebracht sind.

Die Wirkung kann man sich ähnlich der eines Zugpflasters denken. Der beste Beweis für diese Behauptung besteht in folgendem: Wenn man zur Packung ein — peinlich — sauber gewaschenes und in reinem Wasser angefeuchtetes Leinentuch verwendet und wäscht dasselbe nach Gebrauch wieder in reinem Wasser aus, so wird letzteres in vielen Fällen ganz trübe und schmutzig werden, was nicht der Fall sein könnte, wenn das Leinentuch keine unreinen Stoffe aus dem Körper gezogen haben würde. Die Packungen können auch zuweilen den Zweck der Kühlung einzelner Körpertheile oder der Luftfernhaltung, z. B. bei Brandwunden, haben. Jedoch werden in solchen Fällen mehr die Aufschläge verwendet.

VII. Reise-Bäder.

Folgende Bäder lassen sich überall zu Hause wie auf der Reise machen und doch ist es besser, zu Badekuren eine Naturheilanstalt oder ein Kurbad zu besuchen, das unter Fachleitung eines tüchtigen Naturheilkundigen steht.

1. Das Reibebad.

Man legt über einen Eimer, der dreiviertelvoll mit mildkühlem frischem Wasser gefüllt ist, ein kleines schmales Brett, entblösst sich zur halben Bekleidung, also bis zur Unterkleidung, Hemd, Hose, Strümpfe, setzt sich über den Eimer auf das Brett und spült 5—10 Minuten den äusseren Theil des Geschlechtsorgans mit einem Leinentuch aus dem kühlen Wasser ab. Man hänge sich jedoch, wenn das Zimmer zu kühl ist, eine Wolldecke um, welche man mit einer Sicherheitsnadel unter dem Halse feststeckt und lege

unter die Füsse Holz, Stroh oder einen Teppich zur Warmhaltung der Beine.

Zugluft ist hierbei zu meiden.

2. Das Sitzbad.

Man nehme einen hölzernen Wäschekübel, wie solche in jedem Haushalte sich vorfinden, oder, wo dieser fehlt, z. B. auf Reisen, eine grosse Waschschale, setze sich mit dem Gesäss in das bis zur Hälfte voll gefüllte Gefäss mit mildkühlem Wasser mehrere Minuten und trockne sich darauf ab, der Leib ist hierbei mit der Hand von oben 1/2 handbreit unter der Herzgrube anfangend, nach links herunter, rechts heraus u. s. w., kreisförmig mit der blossen Hand oder mit einem feuchten Leinentuch mässig zu reiben.

3. Das Fussbad

ist in jedem Gefässe entsprechender Grösse zu nehmen, gegen kalte Füsse heisswarm, gegen heisse Füsse kräftig kalt.

4. Das Handbad sowie das Fussbad.

5. Das Flussbad

darf nicht täglich genommen werden, sondern nur bei inzwischen eingefügten Ruhepausen, 1 Tag oder 1 Woche oder 1 Monat um den andern, und dann auch nur auf kurze Zeit; aber nie nach vollem Magen, Erschöpfung, Gemüthserregungen oder körperlicher Ueberanstrengung.

Flussbäder können eigentlich nur Gesunde ertragen und eignen sich dieselben selten oder überhaupt nicht für Kranke.

Gesunde haben sich aber auch hierbei vorzusehen, wenn sie nicht statt Stählung der Gesundheit Zerstörung derselben hervorrufen wollen.

Belehrendes über Krankendiät

in der Abhandlung über Diät und Ernährung und meine Kurberichte.

Hier ist nicht viel über zu schreiben, denn die Diät ist das erste, was bei Kranken von einem naturärztlichen Fachmann und tüchtigen Diätetiker vorgeschrieben werden muss. Hier sind gewöhnlich die Homöopathen tüchtige Diätärzte.

Der Gesunde beherzige aber folgende Regeln: 1. Man esse Morgens $1/_2$ Stunde oder 1 Stunde nach dem Aufstehen gleich einen kräftigen Bissen Brod, Fett und Auflage und trinke dazu sehr wenig, nichts Erregbares und nichts Kaltes. 3 bis 4 Stunden mindestens warte man dann bis zu dem zweiten Frühstück, welches in der Zeit von 10—12 Uhr Vormittags genossen, am besten bekömmt und einfach aus Brod und kaltem Fleisch, oder ab und zu auch aus einem warmen Frühstück bestehen sollte. Man arbeite dann durch bis Nachmittags 4 Uhr und nehme um 5 Uhr sein Hauptmahl ein und widme sich Abends den Zerstreuungen, Unterhaltungen u. s. w.; gehe in der Zeit Abends um 9, spätestens 11 Uhr zu Bett, und schlafe Morgens, im Sommer bis 5, im Winter bis 6 spätestens 7 Uhr, und beginne um 7 resp. 8 Uhr mit seiner Arbeit. Diese Eintheilung ist für Geist und Körper die gesundeste und praktischste. Für solche Berufe, die diese Zeiteintheilung nicht ermöglichen lassen, z. B. bei der Landwirthschaft, Schifffahrt, Verkehrs- und manche Industriezweige, da beherzige man folgendes: Zu den Essmahlzeiten geniesse man so wenig wie möglich Flüssiges, zu den Trinkmahlzeiten so wenig wie möglich Festes; man suche die grösste Abwechselung in der Kost, vermeide aber möglichst das Vielerleiessen zu einer Mahlzeit und nehme nach warmer Mahlzeit die nächstfolgende kalt ein und esse und trinke lieber zu wenig als wie zu viel, überschlage alle paar Tage eine Mahlzeit mit Fasten.

Die hygienische Methode.

Dass im Grossen und Ganzen viel zu viel medicinirt, operirt, gebadet und auf Krankheiten kurirt wird und bei allen diesem Treiben die Gesundheit oft vergessen und verloren geht, ist eine erwiesene Thatsache.

Ich hatte wiederholt Gelegenheit, zu sehen und aus eigener Initiative erprobt, wie langjährig chronisch Leidende mit Hilfe einer rationellen Gesundheitspflege gesund wurden und durch eine hygienische Lebensweise gesund blieben, ohne irgend welche Anwendung von sogenannten Heilkuren, allerdings mit entsprechenden, die Gesundheit fördernden Kräftigungsmitteln, Geduld, Zeit und Belehrung.

Bei anderen, welche schnelle Erfolge in der Beseitigung von Krankheiten wünschten, musste zu rationell und rasch wirkenden Heilmethoden und Heilmitteln gegriffen werden. Bei der Heilung dieser Art Patienten stellten sich aber später leichte Rückfälle ein und die Gesundheit war immer nach Beseitigung der Krankheit angegriffen; vernachlässigten die Kranken die hygienischen Rathschläge, so trat zu Hause bald wieder das alte Uebel auf.

Bei der ersteren Art Gesundgewordener, wo Operationen und Heilmittel vermieden wurden, die also lediglich auf dem Wege der Gesundheitsstählung hergestellt waren, hatte sich für dieselben ein doppelter Vortheil, gegenüber den anderen, herausgestellt, einmal grössere Kraft für dauernde Gesundheit, und zum andern, grössere Widerstandsfähigkeit gegen Rückfälle.

Die sogenannten Krankenhäuser sind nicht immer die geeigneten Plätze zur vollen Gesundwerdung, im Gegentheil, oft wird beim Heilen von Krankheiten Kraft und Leben geschwächt, oder gar zerstört.

Würde man mehr Gesundheitspflege üben und eine dem Individuum angepasste Hygiene beobachten, gewiss

würden sich viele Krankheiten auf diesem Wege unschädlicher beseitigen lassen.

Das sogenannte Kurhotel- und Badeleben, was zu Uebergenuss und gezwungener Lebenshaltung führt, ist aber auch nicht immer die geeignete Institution, um die Gesundheit zu stählen.

Zwischen den Krankenhäusern und Kurbädern besteht die prinzipielle Verschiedenheit, dass in ersteren der Leidende dem Willen der behandelnden Aerzte unterworfen ist, in letzteren jeder Leidende die freie Selbstbestimmung behält. In der Folgewirkung haben aber beide Institutionen oft das Gemeinsame, dass die gesunden Instinkte und natürlichen Lebenskräfte zum Theil geopfert wurden.

Wohlerfahrene Aerzte haben dieses längst erkannt und schicken ihre Rekonvalescenten, d. h. solche, welche zwar von einer Krankheit geheilt wurden, aber der speziellen Pflege der Gesundheit noch bedürfen, in ruhige Sommerfrischen. Da es nicht Aufgabe der Krankenhäuser ist, nach Beendigung der charakteristischen Wahrzeichen einer Krankheit, die Leute auch noch zur Pflege der Gesundheit zu behalten, wenn aber solches auf wenige Tage hindurch geschieht, so ist es meist der Humanität des leitenden Arztes zuzuschreiben, eine Verpflichtung dafür liegt nicht vor.

Die meisten Sommerfrischen für Erholungsbedürftige haben sich aber mit der Reihe von Jahren zu Luxusbädern umgestaltet, oder aber sie entsprechen nicht im geringsten den einfachsten hygienischen Anforderungen.

Obgleich überall berathende Aerzte vorhanden sind, so sind doch nur wenige hinreichend hygienisch geschult, denn der beste Arzt kann, als guter Krankenheiler, doch ein schlechter Gesundheitsrath sein.

Hygiene und Gesundheitspflege ist eben ein Spezialfach, welches gewöhnlich eine ganze wissenschaftliche Arbeitskraft erfordert und die durchaus verschieden ist von der ärztlichen Heilkunst, denn in der Heilpraxis kommt es darauf an, eine vorhandene Krankheit, z. B. Fieber, Katarrh, Karbunkel oder Lungenentzündung, schnell zu beseitigen, ist dieses geschehen, so hat der Arzt sich seiner Aufgabe in Ehren entledigt.

Jeder Heilungsvorgang geht aber auf Kosten derjenigen Organe vor sich, welche gesund sind, denn diese enthalten die Reserveheilkraft, die sie bei Erschöpfung erkrankter Organe mit diesen theilen, mithin selbst verlieren; daher wird bei jedem Fieber der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen, und jede überstandene Krankheit hinterlässt merkliche Spuren körperlicher Schwäche und Angegriffenheit.

Will man nun verhüten, dass Rückfälle eintreten, oder dass der Körper an schleichendem Siechthum nicht zu Grunde gehen soll, so ist eine Erholungskur unter sachgemässer Leitung in den meisten Fällen unbedingt erforderlich, denn nicht die Heilung einer Krankheit, sondern die Stählung der Gesundheit bildet die Schutzwehr vor Krankheitsrückfällen und Verfall der Lebenskräfte; aber nicht allein bei Rekonvaleszenten trifft dies zu, sondern auch bei Blutarmen, Nervenschwachen oder konstitutionell und erblich belasteten Individuen, um sich vor Ausbruch schwerer Krankheiten, vor Auszehrung und Siechthum zu schützen. Jeder sollte seine Ferien oder sonstige freie Zeit dazu verwenden, seine Gesundheit zu stählen, denn nur so ist er den Anstrengungen seines Berufs und unvorhergesehener Lebensschicksale gewachsen. Die vielen beklagenswerthen Fälle, dass Skrophulose in Tuberkulose, Bleichsucht in Schwindsucht, Rheuma in Gicht, Nervosität in Geistesumnachtung ausarten, wären absolut unmöglich, wenn neben den verschiedenen Heilkuren in erster Linie mehr Gesundheitspflege, Elastizität und Steigerung der Körperkräfte geübt würde.

Es ist daher längst ein Bedürfniss geworden, dass Institute ins Leben gerufen werden, welche sich lediglich mit Hygiene und Gesundheitspflege befassen, sogenannte Erholungsheime, wo Rekonvaleszenten, Blutarme, Nervenschwache, sowie erblich Belastete und Erholungsbedürftige aller Art, zur Kräftigung der Gesundheit Aufnahme und Belehrung finden.

Solche Institute zu schaffen, habe ich mir zum Theil mit zur Lebensaufgabe gemacht und die erste solche Mutteranstalt in Detmold, am Fusse des Teutoburger Waldes, gegründet.

Die Klassifizirung der Kranken und der Genesungsheime.

1. Sanatorium. 2. Naturheilanstalt. 3. Operationskrankenhaus. 4. Siechenhaus

nebst einigen Berichten aus meiner Praxis, nach der Uebersiedelung von Hannover nach Detmold.

Im Frühling 1897 kaufte ich mich in Detmold, am Fusse des Teutoburger Waldes, an, und eröffnete zunächst ein Erholungsheim oder Sanatorium, einestheils um mich von der aufreibenden Praxis zurückzuziehen, anderentheils um zu versuchen, wie weit gewisse Krankheiten lediglich nur auf hygienischem Wege geheilt werden können. Bekanntlich rief ein Jahr früher ein Herr Just in der Nähe von Harzburg ein ähnliches Institut ins Leben. Herr J. preist in seinem Werke: »Kehrt zur Natur zurück« diese Methode als die einzige, wodurch alle Leiden des Geistes und der Seele geheilt werden sollen. Nach meinen Erfahrungen ist dieses nun vollständig unmöglich; möglich ist aber, dass eine bestimmte Kategorie von Kranken, darunter sogar sehr schwer Leidende, geheilt werden können, nicht aber alle Kranke. Just glaubt auch ohne Diagnose fertig zu werden und damit wird seine Methode vollständig illusorisch, denn hygienische Kuren haben erst Erfolge gerade auf Grund richtiger Diagnosen. Eine Generalisirung der Behandlung ist für viele Kranke schon darum nicht durchführbar, weil sich ihre ganze Individualität und Krankheit aus individuellen Ursachen entwickelt hat und folglich individuell zu behandeln ist. Das »nach der Gesundheit leben« heisst, nicht so leben wie andere, oder so, wie sich Just das Naturleben zurecht gelegt hat, sondern heisst: Nach seinem inneren Wohlbehagen leben, wie das dem eigenen Körper und Geist zuträglich ist, in Verbindung mit

Cultur und Natur, des modernen Lebens, in welcher Weise, will ich in folgendem Artikel kurz entwickeln.

Was die Hygiene auch bei constitutionellen und chronischen Krankheiten zu leisten vermag, darüber zu schreiben hiesse Eulen nach Athen tragen.

Aber die Hygiene vermag nicht alles, und aus diesem Grunde entschloss ich mich, neben dem Sanatorium wieder eine Naturheilanstalt ins Leben zu rufen; ich eröffnete daher im Juli 1897, am Tage des Einzuges Sr. Erlaucht des Grafregenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld, meine psychophysiologische Heilanstalt und nahm damit die Heilpraxis wieder auf.

Ich unterscheide nun vier Arten von Leidenden, gleichviel ob diese als krank, oder nur als geschwächt und erholungsbedürftig gelten. 1. solche, die lediglich im Sanatorium, also durch hygienische Lebensweise gesund werden; 2. solche, die durch besondere örtliche Behandlung und einschneidende Kurmittel aller zu Gebote stehenden natürlichen Lebenskräftigungsmittel geheilt werden, wie diese meine combinirte und psycho-physiologische Naturheilmethode bietet; schliesslich 3. solche, welche nur mit Hilfe von Operationen und narkotischen Mitteln wieder gesunden können und 4. solche, die überhaupt nicht geheilt werden können, also unheilbar sind.

Für die ersteren beiden Arten von Kranken ist nun in meinen beiden Anstalten Fürsorge getroffen.

Die erste Art von Kranken brauchen zu ihrer Genesung einen Lehrer, die zweite Art einen Psycho-Physiologen und Naturarzt, die dritte Art brauchen einen Operateur und die vierte Art eine barmherzige Schwester; letztere beiden Arten von Kranken werden also in meinen Anstalten nicht aufgenommen, sie werden aber zur Untersuchung zugelassen und nach günstigem Befunde auch in Behandlung

---

*) Es giebt Fälle, wo es selbst für den geübtesten Diagnostiker nicht leicht ist auf den ersten Blick zu entscheiden, zu welcher Kategorie von Kranken ein Leidender zu zählen ist; ich hatte sogenannte Unheilbare, die nach meinen ersten beiden Methoden geheilt wurden. Es müssten eigentlich nach diesen 4 Kategorien von Kranken auch 4 verschiedene Arten von Heilanstalten geben.

genommen in der Voraussicht, dass sie ohne Operation und Siechenhaus noch geheilt werden können; die Wohnung und Pension haben solche Kranke sich jedoch selbst zu beschaffen.

In nachfolgenden Originalberichten gebe ich über Heilungen von ziemlich Schwerkranken in meiner Naturheilanstalt in Detmold einige Beweise und werde im 3. Theile dieses Werkes auf die wissenschaftlichen Erklärungen und Kurberichte, wie manche Heilungen erfolgten, zurückkommen.

Einige Original-Zeugnisse
aus meiner Detmolder Praxis.

Nierenleiden.

Herrn Direktor Huter, Inhaber der Naturheilanstalt an der Elisabethstrasse in Detmold, bezeuge ich gerne, dass derselbe im Gegensatz zu manchen Aerzten mit besonderem Scharfblick mein schweres Nierenleiden erkannte, sowie, dass er es auch verstanden hat, durch seine vorzügliche Heilmethode, ohne viele Medicamente, mich innerhalb einer kurzen Zeit vollständig davon zu befreien.

H. Meyer, Lehrer in Soltau, Provinz Hannover.
Detmold, den 22. Juli 1897.

Chronisches Halsleiden.

Von meinem bösen Husten und Katarrh bin ich durch die Behandlung in der Naturheilanstalt des Herrn Direktor Huter, Elisabethstrasse 37, Detmold, befreit.

Bielefeld, im September 1897.

Emilie Frenzel.

Geheiltes Lungenleiden.

Sehr geehrter Herr Huter!

Bei Ablauf des Sommerhalbjahres glaube ich nicht unterlassen zu dürfen, Ihnen Mittheilung über den Erfolg meiner bisherigen Kur zu machen. Mein Befinden ist im allgemeinen ein durchaus zufriedenstellendes. Eine nächtliche Transpiration ist seit den Ferien nur

2—3mal eingetreten. Der Appetit ist normal. Eine kleine Zunahme des Körpergewichts habe ich erreicht.

Es grüsst Sie hochachtungsvoll

Ihr

E., Lehrer, S., Prov. Hannover.

Leberleiden und Gelbsucht.

Danksagung.

Ende Juli 1897 erkrankte ich an schwerer Gelbsucht in Folge kalten Trinkens. Mehrere Wochen wurde ich medicinisch behandelt, Haut und Augen wurden immer gelber, hatte starke Leibschmerzen, keinen Appetit und keinen Schlaf. Darauf wandte ich mich der Naturheilmethode zu.

Durch 12 Behandlungen in der Huter'schen Naturheilanstalt, Elisabethstrasse 37, Detmold, und durch entsprechende Verordnungen, die ich zu Hause auszuführen hatte, wurde ich innerhalb 4 Wochen ohne Berufsstörung geheilt.

Ich spreche hierfür Herrn Dir. Huter öffentlich meinen aufrichtigen Dank aus.

August Brand, Photograph.

Hameln a. d. Weser, den 15. Septbr. 1897.

Schlaganfall und Lähmung mit grosser Schwäche und Todesgefahr.

Dem Herrn Dir. Huter, Inhaber der Naturheil-Anstalt hierselbst, sprechen wir unseren Dank aus, dass derselbe unsere Mutter, welche von einem Schlaganfall betroffen, schwer krank darniederlag (rechtsseitige Lähmung) in kurzer Zeit völlig wieder hergestellt hat, dieselbe ist jetzt Gott sei Dank im vollen Besitze ihrer Bewegungsfreiheit.

Detmold, 8. Oktober 1897.

Frau **Minna Adams.**
Theodor Jacob.

Lungenkatarrh und Augenentzündung.

Anfang November 1897 litt ich, durch schwere Erkältung an Influenza und Lungenkatarrh und nachfolgender Augenentzündung mit starken Geschwulsten; durch verschiedene Erfolge des Herrn Dir. Huter hier angeregt, begab ich mich bei demselben in Kur, und schon nach genau acht Tagen war ich vollständig wieder hergestellt. Die Anwendungen bestanden in Dampfbädern, Packungen, verschiedenen temperirten Ableitungsbädern kühler Art und Diät. Durch diesen unerwartet schnellen Erfolg kann ich nur allen ähnlich Kranken das Huter'sche Sanatorium bestens empfehlen.

Carl Retzlaff, Bildhauer.

Detmold, den 15. Novbr. 1897.

Schweres Augenleiden.

An einem schweren Augenleiden, verbunden mit stetigem Kopfschmerz, war ich erkrankt, ich begab mich, da alle Mittel umsonst waren, in die Behandlung eines Augenarztes.

Statt Besserung verschlimmerte sich das Leiden derart durch die giftigen Medicamente, dass ich der Erblindung nahe war; die Augen waren so entzündet, dass sie roth aus dem Kopfe quollen, dabei hatte sich die Entsündung auf die Schleimhäute der Nase und des Gehirns übertragen, so dass Gesicht und Stirn ganz entstellt waren.

Durch die Schlaflosigkeit und Kopfschmerzen war mein ganzer Körper siech geworden.

In meiner Verzweiflung wandte ich mich an den Inhaber der Naturheilanstalt in Detmold, Elisabethstr. 37, Herrn Dir. Carl Huter; in dessen Behandlung bin ich in wenigen Wochen von meinem Uebel vollständig geheilt.

Frau **Nolte.**

Hiddesen b. Detmold, den 4. November 1897.

Schwere Verletzung durch Pferdehufschlag.

Am Donnerstag, den 30. September, Nachmittags gegen 3 Uhr, wurde ich von unserem Pferde mit dem Hinterhufe an den Kopf geschlagen, sodass ich besinnungslos zusammenbrach. Nachdem ich das Bewusstsein wieder erlangt hatte, fühlte ich eine starke innere Verletzung. Die Backen und Knochen schmerzten stark, in wenigen Stunden war die ganze linke Gesichts- und Kopfseite bis zur Entstellung angeschwollen. Zunächst wurde mir ein Eisbeutel auf die Verwundung gelegt, doch der Zustand verschlimmerte sich und die Fieberhitze stieg immer mehr, so dass mir die Adern im Gehirn pochten. In dieser meiner grössten Noth wandte ich mich an das Huter'sche Sanatorium in Detmold, Elisabethstrasse 37, wo ich gleich bis in die halbe Nacht mit der kombinirten Naturheilmethode behandelt wurde, worauf sofort Besserung eintrat. Nach 14tägiger Behandlung und einigen Wochen Nachkur bin ich von dieser schweren Verletzung, zum Erstaunen aller meiner Bekannten, vollständig geheilt, und spreche Herrn Dir. Huter hierfür öffentlich meinen Dank aus.

Hermann Prasse zu Mossenberg,
Bäcker bei Fricke, Hornschestrasse Nr. 14
Detmold, den 3. November 1897.

Schwere Lungenentzündung.

Mein Sohn Hans, 5 Jahre alt, litt seit $1^1/_2$ Jahren an chronischem Luftröhrenkatarrh, sodass durch den denselben begleitenden Husten nach Ansicht der behandelnden Aerzte zuletzt auch seine Lunge angegriffen war.

Es stellte sich starker Auswurf und zuletzt auch hohes Fieber, Schüttelfrost und grosse Schwäche ein.

Alle angewandten ärztlichen Mittel blieben wirkungslos, sodass wir fast jede Hoffnung auf Besserung aufgegeben hatten.

Auf Wunsch meiner Frau gaben wir den Petienten in die naturärztliche Behandlung des Herrn Huter, wodurch das hohe, gefahrdrohende Fieber in einigen Stunden dauernd

geschwunden war, der Appetit durch die angewandte Diät sich zusehends besserte, Husten und Auswurf in kurzer Zeit gänzlich nachliessen, sodass in Folge dessen in 14 Tagen vollständige Heilung erfolgte.

Der Knabe ist jetzt so gekräftigt, dass er jede Witterung verträgt, ohne irgend welche Erkältung zu bekommen, während wir ihn früher vor jedem Luftzug hüten mussten.

Wir haben somit alle Ursache, Herrn Huter für die überaus schnelle und erfolgreiche Behandlung unseres Kindes dankbar zu sein.

Detmold, 7. Dezember 1897.

G. Prümer, Apotheker.

Gehirntuberkulose, Herzschwäche und allgemeine Erschlaffung.

Schon in meiner Kindheit war ich zu Katarrhen geneigt und litt oft an heftigem Kopfweh, welches in späteren Jahren immer periodisch wiederkehrte. Bis zum 24. Lebensjahre beachtete ich diesen Zustand wenig, weil ich immer arbeitsfähig war, obwohl schon ein gewisser bleierner Druck auf dem ganzen Organismus lastete. 1893 bemerkte ich zuerst eine Unsicherheit, eine Schwäche des ganzen Körpers, vermochte zeitweilig nicht klar zu denken und war oft zufrieden, wenn ich mich von allem Geräusch zurückziehen konnte und jedermann mich in Ruhe liess. Bald war ich zu keiner Arbeit recht mehr fähig. Ueberzeugt von der Nutzlosigkeit des »Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll« nahm ich keine Medicin — ich hatte in meiner Kindheit Tagen genug davon genossen, angeblich gegen Magenschwäche, Skropheln, Kolik etc. 1894 versuchte ich nach dem Kneipp'schen Buche »Meine Wasserkur« Besserung zu erzielen, verspürte jedoch keinen besonderen Nutzen davon, aber auch keinen Schaden. Ein Schulmediciner erklärte mir nach eingehender Untersuchung mit allen möglichen Instrumenten, ich sei wohl etwas schwach gebaut, übrigens aber ganz gesund und könne recht alt werden. Schöner Trost in meinem Elend! Ein

Kneipparzt erklärte mir, ich litte »nur« an Neurasthenie; er wusste aber sonst meinen Zustand besser zu beurtheilen, als der oben erwähnte Mediciner. 1895 ging ich persönlich nach Wörrishofen zum Prälaten Kneipp und bekam daselbst eine zeitlang Güsse und Halbbäder und befolgte das bei der Kneippkur übliche Barfussgehen. Voll Lebensmuth und mit rothen Wangen kehrte ich von Wörrishofen zurück und nahm eifrig meinen Beruf wieder auf. Anfangs ging es sehr gut, aber schon nach einem Vierteljahr kehrte das alte Leiden langsam wieder. Oft wohl zwang ich meine Glieder mit Gewalt zur Anspannung, hatte dann aber kurz darauf an desto grösserer Mattigkeit zu leiden und Unruhe und Schlaflosigkeit am Abend und die charakteristische bleierne Schwere in Armen und Beinen am Morgen stellten sich jedesmal pünktlich zur gewohnten Stunde ein. Mit Kneipp'schen Wasseranwendungen erzielte ich auch nur momentane Linderung.

In diesem hoffnungslosen Zustande wandte ich mich im Frühherbst 1897 an Herrn Dir. Huter, Inhaber des Huter'schen Sanatoriums, Elisabethstrasse 37 zu Detmold. Nach eingehender Untersuchung stellte derselbe schleichende Gehirntuberkulose, Herzschwäche und allgemeine Erschlaffung der Organe fest, ohne organische Zerstörungen. Dieses berechtige zu der Hoffnung einer Ausheilung meines Leidens. Ich begann bei obigem Herrn sofort die Anstaltskur und lebte im Hause streng nach den gegebenen Vorschriften. Nach ca. 3 Wochen fühlte ich eine erhebliche Besserung, wozu immermehr eine Erstarkung der Organe sich gesellte. Nach etwa zwei Monaten war ich vollständig hergestellt und lebe seitdem nach der hygienischen Anweisung des Herrn Dir. Huter, der ich die fernere Erhaltung und Kräftigung meiner Gesundheit immer mehr verdanke. Im Interesse aller Leidenden gebe ich dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniss und spreche Herrn Dir. Huter zugleich meinen wärmsten Dank hiermit aus.

Leopoldsthal b. Horn in Lippe, 4. Dezbr. 1897.

Wilhelm Kirchhof, Tischlermeister.

Veraltetes Magenleiden.

Seit mehreren Jahren war ich von einem hartnäckigen Magenleiden geplagt, wogegen alle Medicamente, selbst Schweizerpillen und Abführungsmittel, vergeblich angewandt wurden. Das Uebel nahm seinen Fortgang. Schwäche und Appetitlosigkeit hinderten mich manchmal an meiner Berufsthätigkeit, die Aussicht für meine spätere Gesundheit war trostlos, denn Schlaflosigkeit, Beängstigungen nnd schwere Träume des Nachts und Melancholie und Hinfälligkeit am Tage wurden die dauernden Leiden. In diesem Zustande begab ich mich in die Huter'sche Naturheilanstalt in Detmold und wurde daselbst in wenigen Monaten von meinem Magenleiden vollständig befreit. Herrn Dir. Huter spreche ich für diese ausgezeichnete Behandlung den ihm gebührenden Dank dafür öffentlich aus.

Niederbegemann.

Betzen b. Bega in Lippe, 20. Februar 1898.

Offene Beinwunden.

Seit längerer Zeit litt ich an einem Beinleiden-Ausschlag u. s. w., was schliesslich zu offenen Wunden führte; nach verschiedenen Behandlungen trat nur noch Verschlimmerung ein. Schliesslich wandte ich mich an die Huter'sche Naturheilanstalt in Detmold, Elisabethstrasse 37, wo ich nach kurzer Zeit gebessert wurde und die Wunden heilten. Dieses zum Danke Herrn Dir. Huter und zur lobenden Empfehlung allen ähnlich Leidenden.

Steinheim, den 1. März 1898.

Frau **Lammers.**

Absterben der Fingerglieder.

Von einem schmerzhaften Fingerleiden und jahrelangen Circulationsstörungen wurde ich in der Huter'schen Naturheilanstalt, Elisabethstrasse 37 zu Detmold, vollständig befreit.

Frau **Wedderwille.**

Lage, den 31. März 1898.

Hautleiden.

Seit Jahren litt ich an starkem Hautausschlag und Farunkeln, besonders am Halse, auf dem Rücken und vor der Stirn; durch die Behandlung in der Huter'schen Naturheilanstalt in Detmold, Elisabethstrasse 37, wurde ich von diesem Leiden, ohne jede Berufsstörung, innerhalb kurzer Zeit völlig geheilt, wofür ich Herrn Dir. Huter öffentlich meinen Dank hiermit ausspreche.

Detmold, den 20. Februar 1898.

W. Wentzky.

Angeborenes Herzleiden.

Mein ältester Sohn Heinz, welcher einen angeborenen Herzfehler hat, ist in der Huter'schen Naturheilanstalt zu Detmold behandelt, und kann ich schon nach kurzer Zeit die sichtbaren Erfolge der Behandlung des Herrn Direktor Huter konstatiren.

Schwaghof in Lippe, den 31. März 1898.

Frau **von Lengerke.**

Magengeschwüre und chronische Magenentzündung.

Von einem schweren Magenleiden wurde ich in kurzer Zeit durch wenige Behandlungen in der Huter'schen Naturheilanstalt zu Detmold vollständig geheilt. Ich empfehle allen ähnlich Leidenden die Behandlung des Herrn Direktor Huter und seine Anstalt auf's Wärmste.

Wiesbaden, den 5. April 1898.

Clara Niederheitmann.

Schlaganfall mit Lähmung.

Hiermit will ich dankend bestätigen, dass ich von meinem hoffnungslosen Zustande in Folge Schlaganfall innerhalb kurzer Zeit in der Huter'schen Naturheilanstalt zu

Detmold, Elisabethstrasse 37, erheblich gebessert bin. Die Schwindelanfälle und Lähmungsbeschwerden traten immer mehr zurück, sodass ich heute ohne jede Stütze und Begleitung mich frei bewegen und stundenlange Spaziergänge machen kann. Der Erfolg wurde durch Diät, Bewegung, Massage und Wasseranwendungen erzielt.

Fr. Berensmeier.

Detmold, den 6. April 1898.

Kopfleiden.

Von einem schweren jahrelangem Kopfleiden wurde ich von Herrn Dir. Huter, Elisabethstr. 37 zu Detmold, in dessen Anstalt vollständig geheilt. Wenn ich mich in mein Leiden zurückversetze und an die schlaflosen Nächte und periodische Arbeitsunfähigkeit, an die oft wahnsinnigen Schmerzen denke, so kann ich nicht umhin, für die Herstellung meiner Gesundheit Herrn Dir. Huter öffentlich meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Aug. Werder, Schlachtermeister.

Detmold, den 7. April 1898.

Gehörleiden.

Mein $2^1/_2$jähriger Sohn, welcher an Blutarmuth und Ausschlag, Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen längere Zeit leidend war, bekam einen eitrigen Ausfluss des linken Ohres, so dass das ganze Ohr innerlich und äusserlich in Eiter überging. Nachdem wir die verschiedensten Mittel erfolglos angewendet hatten, holten wir den Rath des Herrn Dir. Huter, Detmold, Elisabethstrasse 37, ein, nach dessen wiederholten Verordnungen das Kind innerhalb 4 Wochen vollständig geheilt wurde. Bis heute, nachdem über sechs Wochen vergangen sind, dass das Kind gesund wurde, sind noch keine Rückfälle in das alte Leiden wieder eingetreten, weshalb ich Anlass nehme, das Heilverfahren des Herrn Dir. Huter hiermit auf's Beste zu empfehlen.

Detmold, den 7. April 1898.

A. F., Bäckermstr., Hornschestrasse 14.

Wechselfieber und inneres Siechthum.

Ich litt längere Zeit an einem schweren inneren Leiden, verbunden mit Wechselfieber und grossen Schwächezuständen. Nachdem ich an verschiedenen Stellen vergeblich Heilung gesucht hatte, wandte ich mich an Herrn Huters Naturheilanstalt, in welcher ich binnen kurzer Zeit von meinen Leiden befreit wurde, was ich Herrn Huter dankend bescheinige.

Detmold, den 9. April 1898.

M. G.

Unterleibsleiden.

Ich litt seit drei Jahren an einem Unterleibsleiden verbunden mit starken Schmerzen, welche sich trotz medicinischer Behandlung stetig verschlimmerte, so dass ich kaum mehr stehen, noch sitzen konnte.

Ich war vollständig erschöpft und arbeitsunfähig,

In diesem schwerleidenden Zustande begab ich mich mit dem letzten Rest von Hoffnung in die Behandlung des Herrn Dir. Huter, Detmold, Elisabethstrasse 37, wo ich nach sechswöchentlicher Behandlung die Schmerzen verlor, ich kann meine Arbeiten verrichten und fühle mich im ganzen Körper kräftig und wohl, was ich hiermit von dankbarem Herzen bezeuge und darum die Huter'sche Anstalt zu Detmold allen Leidenden empfehlen möchte.

Berlebeck b. Detmold Nr. 100, den 13. April 1898.

Frau **Brinkoch.**

Brechdurchfall, Hautausschlag, Fieber und Auszehrung
eines einjährigen Kindes.

Reelkirchen in Lippe, den 6. Januar 1898.

Geehrter Herr Direktor Huter!

Ich theile Ihnen die Nachricht über meine Tochter Helene mit und ich sage Ihnen meinen besten Dank, dass sie wieder von ihrer Krankheit erlöst ist, nach meiner

Meinung ist sie vollständig wieder hergestellt, ihr ist gut zu Muthe, die Verdauungsstörung ist wieder in bester Ordnung und hat die Kleine sehr guten Appetit.

Achtungsvoll Frau **Louise Wälsche.**

Haut- und Blutvergiftung.

Vorigen Herbst zog ich mich durch giftige Gase eine Hautvergiftung zu, die in Blutvergiftung nmzuschlagen drohte. Das Gesicht schwoll bis zur Unkenntlichkeit an, desgleichen Brust und Arme. Die Farbe der Haut war kupferroth und wie mit Pusteln besät. Ich konnte vor Schmerzen weder essen noch schlafen und war längere Zeit arbeitsunfähig.

Medicinische Salben erwiesen sich erfolglos; darauf begab ich mich in die Behandlung des Herrn Dir. Huter, Elisabethstrasse 37 hier, und wurde in kurzer Zeit zur Arbeitsfähigkeit wieder hergestellt.

Heinrich Beckadolph, Ziegeleibesitzer.

Detmold, den 1. Januar 1898.

Chronischer Lungenkatarrh u. unregelmässiger Schlaf.

Kann hiermit der Wahrheit gemäss bezeugen, dass ich von einem chronischen Lungenkatarrh, woran ich seit Jahren, nebst zeitweiliger Schlaflosigkeit gelitten habe, durch die Behandlung in der Huter'schen Naturheilanstalt zu Detmold schon in kurzer Kurzeit ganz erheblich gebessert wurde.

Detmold, den 15. April 1898.

E. Deutschländer, Privat-Baumeister.

Huter'sches Sanatorium Detmold,

Pensionat u. Erholungsheim Elisabethstr. 37/39

soll keine Heilanstalt und auch kein Kurhotel sein, sondern ist ein Pensionat und Erholungsheim, wo Hygiene und Diätetik in erster Linie gepflegt wird. Alle hierzu erforderlichen gesundheitfördernden Mittel finden geeignetenfalls Anwendung: Regenerationsdiät, Licht-, Luft- und Wärmebäder, Gymnastik, Massage, Dampfbäder, kühle Theilwaschungen, temperirte warme Wasser- und Extraktbäder, Waldtouren, Spiele und gesellige Unterhaltung.

Detmold ist eine der schönsten Residenzen Deutschlands; der eisenhaltige Boden, die vielen Salzlager ringsum, die waldreiche Gegend, durchzogen von Bergen und Bächen, Hügeln und Feldern, geben dem Klima eine seltene, nervenstärkende Agens. Die eigenartig elektrisch-magnetische Spannung der Atmosphäre überträgt sich auf alle lebenden Organismen. Die besten historischen Erinnerungen knüpfen sich hier an und machen den Aufenthalt ganz besonders lieb und angenehm; dem Fremden drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, in diesem kraftgebenden und nervenstählenden Klima musste und konnte einstmals ein Hermann mit seinen Cheruskern die römischen Legionen schlagen, wo heute noch, wie vordem, den Menschen Muth und Frohsinn, gesundes Blut und Lebenskraft allein schon durch das Klima verliehen wird.

Hier kann und muss auch die gesundheitliche Lebensweise, wie sie im Huter'schen Sanatorium gepflegt wird, jeden Krankheitskeim vernichten und Gesundheit, Kraft und Lebenslust, selbst in den schwächsten Körper zaubern.

Mein Sanatorium bietet daher allen denen, die an Erschöpfung, Ueberanstrengung und Schwächezuständen leiden, besonders nach aufreibender Arbeit, Gemüthserregungen oder überstandener schwerer Krankheit ein angenehmes Heim.

Für Unterhaltung und Belehrung wird reichlich Sorge getragen, aber wer auch in stiller Zurückgezogenheit eine Reihe schöner Tage verleben, oder sich auf Tage vom öffentlichen Leben zurückziehen, seinen Frieden in der wildromantischen Natur des Teutoburger Waldes, oder in der herzerquickenden Lektüre der Anstaltsbibliothek seine Harmonie wieder finden will, hier hat er die beste Gelegenheit; dazu steht es jedem frei, sich in Musik und Malen fortzubilden, oder sonstige Privatstudien zu treiben. Das Huter'sche Sanatorium zu Detmold kann daher, besonders auch jungen Damen, zur wahren Bildungsquelle werden.

Huter'sche Naturheilanstalt.

Für diejenigen aber, welche eine spezielle Krankheitsbehandlung wünschen, ist Gelegenheit geboten, neben dem Sanatorium, durch die neu eingerichtete Naturheilanstalt in kurzer Zeit Hilfe und Heilung zu finden.

Die Naturheilanstalt ist jedoch nur zur Behandlung von Kranken durch naturgemässe Heilmittel eingerichtet, als da sind: Dampfbäder, Massage, Packungen, Wasseranwendungen, Heilgymnastik, Magnetismus, Chromo-Heliopathie, Orthopädie, hygienische und diätetische Hilfspräparate u. s. w.

Die Kranken, die sich in der Naturheilanstalt behandeln lassen wollen, werden lediglich nur zur Anstaltsbehandlung, nicht aber zur weiteren Verpflegung, in Pension genommen, diese müssen anderweitig für Wohnung nebst Pension Sorge tragen, falls sie in Detmold oder dessen Nähe nicht wohnhaft sind; auf Wunsch wird diesen Kranken gute Pension mit Wohnung, in der Nähe der Anstalt, nachgewiesen.

Zur Behandlung in der Naturheilanstalt werden alle chronisch Kranken angenommen, ausgenommen davon sind Epileptiker, Geistesgestörte, Schwerverwundete und solche Kranke, bei denen eine besondere Ansteckungsgefahr vorliegt; diese Kategorie von Leidenden müssen in allgemeinen Krankenhäusern und Spezialanstalten untergebracht werden, können aber durch Angehörige brieflichen oder mündlichen Rath von mir ertheilt bekommen, überhaupt habe ich die Einrichtung getroffen, durch Ausführung genauer Krankheitsberichte, denjenigen, welche eine Reise nach hier aus verschiedenen Gründen nicht unternehmen können, brieflich Mittheilung zu machen, somit jedermann, auch den Aermsten, und die, welche von ansteckenden Krankheiten heimgesucht sind, eine Hauskur nach meinen Vorschriften und Verordnungen zu machen.





III. Theil.

Wissenschaftlich erläuterte

Kur-Berichte.



Im Nachfolgenden will ich die Heilung einiger der schwersten Krankheiten behandeln, um den verehrten Lesern meines Werkes in den Geist und in das Wesen meiner Heilpraxis direkt einzuführen. In erster Linie folgt die Behandlung des Abdominal-Typhus, eine der gefährlichsten ansteckenden akuten Krankheiten, die es giebt.

Der zweite Kurbericht handelt von der Heilung einer völlig aufgegebenen Patientin, welche durch jahrelange falsche medicinische Behandlung zu Arzneisiechthum und chronischer Auszehrung gebracht wurde, wogegen sich selbst die mildesten Wasseranwendungen erfolglos erwiesen haben.

Der dritte Kurbericht handelt von der Heilung einer vom Schlaganfall betroffenen, schwer darniederliegenden Patientin, welche durch medicinische Behandlung immer mehr dem nahen Tode zugeführt wurde, wo sie schliesslich durch kluge und energische Massnahmen der Verwandten noch rechtzeitig in meine Behandlung gebracht, gerettet wurde.

Ferner will ich eine der am meisten vorkommenden Krankheiten, Rheumatismus und Gicht, besprechen, und anschliessend hieran ein Preisausschreiben für die beste wissenschaftliche Erklärung über die Heilung eines Gichtkranken veröffentlichen.

Eine weitere Fortsetzung der Kurberichte der verschiedensten Krankheiten hoffe ich in einer zweiten Auflage dieses Werkes durchzuführen.

Zum Schluss dieses Theiles will ich hier einen Bericht über einen Vortrag mit Untersuchungen, sowie einige diätetische und hygienische Vorschriften anfügen.

So werthvoll und lehrreich wie die Kurberichte und Krankenheilvorschriften so mancher Werke über Naturheilkunde sein mögen, eines vermisste ich bei allen, nämlich die wissenschaftliche Begründung der Wirkungen. Das aber

ist die Hauptsache, dass der Naturheilfreund in den Geist der Sache eindringt und nicht nach todten Schemen handelt. Selbst denken lernen ist wichtiger wie mechanische Nachahmungen von Vorschriften.

Die Werke von Bilz und Platen, Böhm und Brockmann, Kuhne und Kneipp, in welchen auf unaufgeklärte Krankenvorschriften die Hauptkraft verwendet ist, sollen durch dieses Werk ergänzt und übertroffen sein durch den Geist der Aufklärung. Schliesslich darf man nicht vergessen, dass nichts über einen tüchtigen Arzt geht und dass in schwierigen Fällen, wie ich das so oft beobachtet habe, die Vorschriften populärer Krankenheilbücher im Stich liessen. Aus diesem Grunde sollen hier die Krankenvorschriften nicht die Hauptrolle spielen, sondern die eingehenden Belehrungen. Was aber in diesen Belehrungen nicht gefunden werden kann, das soll man bei einem tüchtigen Naturarzt, oder brieflich bei mir oder in meiner Anstalt kennen lernen, nämlich die Art seiner Natur und seines Leidens und die richtige Anwendung und Heilung.

Die Behandlung des Abdominal-Typhus mittelst Luft, Wasser, Diät, Helioda und Massage.

Ein in wissenschaftlicher Abhandlung abgefasster Kurbericht für Aerzte und Laien

von Carl Huter, Detmold.

Motto:

Die Gesundheit ist der Güter höchstes nicht, sondern das Leben; der Uebel grösstes aber ist die Pfuscherei!

I. Krankheits- und Behandlungsgeschichte.

Am Sonnabend, den 24. Juli 1897, zur Zeit der Typhusepidemie, machte Herr N. seinen gewohnten Nachmittagsspaziergang; in einer des Wegs liegenden Konditorei liess er sich eine Tasse Kaffee mit etwas süssem Gebäck und zwei Stückchen Kirschtorte verabreichen. Von Unwohlsein war bei ihm keine Spur vorhanden, denn die wohlschmeckende Torte hatte ihn in eine sichtlich angenehme Stimmung gebracht.

Das Abendessen zwischen 8--9 Uhr, bestehend aus Bratkartoffeln nebst Salat mit Rindsbraten und zwei Teller Sago-Biersuppe, mit Zucker und Zimmt gewürzt, wurde von Herrn N. mit bestem Appetit eingenommen.

Doch unmittelbar nach demselben bekam Herr N. Athemnoth, der Leib schwoll stark an, ein starker Blutandrang nach dem Gehirn rief starren Blick, gespannte, volle, fast erstarrende Gesichtszüge, rothe Wangen, die mit

aschfahler Bläue wechselten, eingefallene Augen u. s. w. hervor.

Weiter äusserte sich ein starker Druck auf das Herz, durch Angst, Unruhe, regelloser, aussetzender Puls, durch allgemeine Schwäche, Zittern in den Beinen und kalte Extremitäten.

In diesem Zustande traf ich Herrn N. an, als ich zu ihm gerufen wurde.

Zunächst hiess ich denselben, der frischen Luftzufuhr wegen, bei geöffnetem Fenster sich bis auf Hemd und Strümpfe entkleiden, den Unterleib, Knie, Oberschenkel, Gesäss, die beiden Seitentheile des Rumpfes bis unter die Arme, dann Rücken, Arme, Hals und Stirn mit Wasser 22 ⁰ R. anfeuchten, welche Manipulationen der Patient mit der hohlen Handfläche selbst ausführte; dann folgte eine Waschung des Gesässes und der Geschlechtstheile mit grösseren und kühleren Wasserquantitäten 18 ⁰ R. von 2 Minuten Dauer.

Hierauf wurde nochmals der Unterleib, diesmal auch die Magengegend bis zur Herzgrube, die Brust in der Mitte handbreit bis zum Kehlkopf angefeuchtet. Das Wasser so auf den Körper gebracht, verdunstete schnell und brauchte in Folge dessen nicht abgetrocknet zu werden.

Eine Erleichterung der Spannung im Nervensystem trat alsbald ein. Durch ein darauf folgendes Klystier 24⁰ R. wurde eine geringe Darmausscheidung erzielt, die sich besonders günstig auf die Athmungsorgane und die Herzthätigkeit äusserte. Herr N. konnte wiederholt tief athmen und hatte weniger Herzbeschwerden.

Zur Beseitigung der krampfartigen Herzbeschwerden musste sich Patient knieend ins Bett setzen und wurde ihm darauf Gesäss, Rücken und Oberschenkel durchgeknetet (sogenannte Walkmassage), darauf Füsse, Beine, Schultern und Arme, schliesslich wurde ihm noch eine milde Streichmassage über Brust und Arme gegeben; darauf folgte eine warme Leibpackung mit Wärmflasche vor die Füsse.

Nach einer Stunde wurde noch eine Wadenpackung versucht, welche aber einen neuen Blutdruck auf's Herz und starke Beängstigung hervorrief und darum wieder abgenommen werden musste.

Zwei Wolldecken dienten als Bedeckung, da jedoch der Patient nicht zur erquickenden Wärme kam, so erhielt derselbe auf Wunsch noch eine Federbettdecke.

Allmählich trat eine gute, gleichmässige Erwärmung ein, nach zwei Stunden gelinder Schweiss, welcher $1^1/_2$ Stunden anhielt. Die Temperatur war 39^0 C., Schlaf unruhig bis Morgens $2^1/_2$ Uhr, dann trat das Fieber zurük und Patient verfiel in einen erquickenden Schlaf.

Am Morgen des zweiten Tages um 8 Uhr nahm Herr N. nach meiner Verordnung ein Rumpfbad 25^0 R. 5 Min. Abkühlung bis 20^0 R. und ging eine halbe Stunde in den Garten, nahm darauf eine halbe Tasse Cacao zu sich mit wenig Zwieback und ohne Zucker, hielt sich ziemlich ruhig, meistens im Zimmer auf.

Gegen Mittag klagte Patient über Leibschmerzen und hatte wiederholt Stuhlgang.*)

Nachmittags stellten sich Kopfschmerzen ein, welche sich gegen Abend verschlimmerten, dazu kam noch starker Schüttelfrost, die Temperatur fiel auf 36,5^0 C., weshalb ich Herrn N, wieder ins Bett brachte.

Abends 7 Uhr schlug das Fieber in ein hitziges um, die Temperatur stieg bis 10 Uhr auf 39^0 C. Hiergegen wurde alle halbe Stunde eine kühle Ganzwaschung und alle volle Stunde ein Reibebad angeordnet.

Wohl trat auf diese Ganzwaschungen, wechselnd mit Reibebädern, ein momentanes Herabgehen des Fiebers ein, dasselbe wechselte jedoch immer stetig, bis gegen Morgen $2^1/_4$ Uhr die Temperatur 40,3^0 C. erreicht hatte. Patient war sehr unruhig, 120 Pulsschläge in der Minute, die Kopfschmerzen wurden schlimmer, das linke Auge schwoll an und entzündete sich, desgleichen die linke Nasenhöhle. Die Stimme war heiser, die Zunge sehr belegt.

---

*) Hierbei äusserte er sich nach jedem Abortgange auffallend missliebig über die Cloakendünste, die mit pestartigem Gestanke in den Abortrohren aufstiegen und ihn während der Zeit, wo er sein Bedürfniss verrichtete, derartig affizirte, dass ihn eine Art Betäubung mit schauerndem Ekel erfüllte, welche krankhafte Gehirn- und Darmreizungen verursachten und den Anlass zu einer erneuten typhösen Infektion gaben. Selbstverständlich wurde dieses Uebel möglichst bald abgestellt durch entsprechende Desinfektionsmittel.

Die Leibschmerzen begannen stärker aufzutreten, denn der Patient bezeichnete die Stelle des Dünndarms, wo heftige Schmerzen unter stetigen Darmwindungen und Kollern sich äusserten.

Gegessen hatte er am ersten Tage der Erkrankung nichts weiter als eine Fleischsuppe. Beim Fieber zeigte sich immer starker Durst, wogegen ich Zitronenlimonade (den Saft einer Citrone auf $^1/_4$ Liter Wasser) zu trinken erlaubt hatte.

In diesem besonderen Falle verordnete ich dem Patienten weder Douche noch Vollbad, weil sich dessen Haut aussergewöhnlich schnell abkühlte, die Temperatur schon durch Reibebad und Ganzwaschungen genügend herabgesetzt werden konnte. Da Patient ausserhalb des Bettes gleich fröstelte und mit Schwäche und Zittern in den Gliedern befallen wurde, musste derselbe ganz besonders behandelt werden.

Eine richtige Wärmeregulirung schien mir das geeignetste Mittel zur Beseitigung des hohen Fieberstandes, und hielt ich ein $^1/_4$stündiges Luftbad mit darauffolgender Ganzwaschung, 20^0 R., und ein Reibebad, 18^0 R., sowie ein Klystier, 22^0 R., für am besten angebracht.

Nach diesem fühlte sich Patient etwas erleichtert, der Puls ging langsamer, die Temperatur fiel auf 38$^1/_2$^{0} C., auch trat noch $^1/_4$ Stunde starker Stuhl auf.

Mattigkeit und Frostgefühl wollten aber immer noch nicht weichen, weshalb ich das Fenster des Schlafzimmers schliessen liess.

Dann verabfolgte ich wieder einen heissen Leibumschlag mit Wärmflasche vor die Füsse, Einpacken der Beine in trockene Wolldecken, sowie eine leichte Streichmassage, Einhüllen des Kopfes in ein poröses Leinentuch.

Zwecks Heliodasirung*) ersuchte ich nun die Frau des Herrn N., die Nacht darauf sich langausgestreckt an dessen linke Seite zu legen, ihre rechte Hand auf den

---

*) Helioda, Heliodasirung, das ist die ausstrahlende Lebenskraft des gesunden Menschen, die auf einen kranken Menschen übertragen werden kann, um diesen dadurch zu kräftigen, resp. zu heilen.

linken Unterarm ihres Mannes zu legen und von da weiter unvermerkt zu Herz und Magengegend zu führen und hier ruhen zu lassen.

Dies wurde ausgeführt, wie angeordnet; die berechnete Wirkung blieb auch nicht aus; der Kranke kam gegen 4 Uhr in Schlaf und schlief fast zwei Stunden lang bei ziemlich normalem Puls und tiefem schnellem Athem. Am Morgen des dritten Tages gegen 6 Uhr erwachte er, am ganzen Körper wie im Schweiss gebadet, auf. Im Kopfe fühlte er sich leichter, das Bewusstsein war klarer geworden. Er verlangte nach viel frischer Luft, das Fenster wurde geöffnet und die Stickluft abgelassen.

Gleich darauf trat starker Durchfall ein, der bis Mittag anhielt. Hiergegen verordnete ich zunächst Zimmtliqueur, aber das süssliche desselben ekelte ihn zu sehr an. Unmittelbar nach dem süsslich Geschluckten trat in der Magen-, Leber- und Zwölffingerdarmgegend eine Anschwellung, Aufgedunsenheit und Härtung ein. Der Liqueur wurde sofort entfernt und darauf Rum gegeben; letzterer verursachte jedoch einen üblen Druck auf's Herz, sowie eine Art Belastung des Gehirns mit steigender Nervosität. Jetzt versuchte ich den vorzüglichen, taninhaltigen, griechischen Rothwein Camarit, doch schien derselbe wegen seiner zu starken Gerbsäure auf das Rückenmark ungünstig zu wirken. In dieser Verlegenheit griff ich schliesslich zu Heidelbeerthee (das ist der Saft von gekochten Heidelbeeren), derselbe bekam dem Kranken sehr gut und schmeckte ihm vortrefflich; er wirkte kräftigend und belebend und linderte die Leibschmerzen.

Interessant war die Aeusserung des Patienten, es sei als wollten sich Geschwüre in seinem Kopfe bilden und die Schleimhaut des Dünndarms müsse nach seinem Gefühl entzündet sein.

Das Fieber hielt sich den dritten Tag auf ca. 39 ⁰ C. Fühlte sich Patient im Bette zu beklommen, so hiess ich ihn sich aufrecht hin setzen, auch wohl bei geschlossenem Fenster, gut warm angekleidet, im Nebenzimmer 10 Minuten umherwandeln.

Auf höher eintretendes Fieber folgten immer Waschungen, Reibe- und Luftbad.

Bei einem sehr heftigen Fieberanfalle versuchte ich auch die Regendouche, musste aber für ferner davon abstehen, denn die Wirkung war eine ungünstige gewesen, es trat Collaps auf.

Das Befinden bei einem kühlen Vollbade war momentan gut, das Bad verursachte aber eine zu starke Reaktion, d. h. das Fieber fiel momentan durch die Wärmeentziehung, um nachher um so schneller wieder zu steigen.

Ein etwas günstigeres Resultat wurde beim Halbbad von 15^0 R., bei 3 Minuten Dauer, erzielt. Das Fieber fiel hier noch schneller als im Vollbade, ging jedoch nachher nicht so schnell in die Höhe, doch zeigten sich hierbei üble Herzstörungen; hingegen wirkte dasselbe sehr günstig auf das Gehirn, indem dadurch eine sehr gute Ableitung von diesem erzielt wurde.

Dies hielt mich ferner ab, in diesem Falle das Wasser in sehr niedrigen Temperaturen anzuwenden und die Krankheit heilte auch thatsächlich in 14 Tagen aus. Während der ganzen Krankheitsperiode wusste der Patient nicht, dass er wirklich typhös inficirt war, denn ich hatte ihm wie den Seinigen gleich am Anfange der Krankheit eingeredet, dass er sich mit dem Kirschkuchen und dem vielen Süssen den Magen verdorben. Indem mir dies geglaubt wurde, verhielt sich der Patient in einer gewissen Sorglosigkeit, die bei dem ganzen Verlauf der Krankheit ein wesentlicher Heilfaktor mit war.

Anschliessend hieran möchte ich nur noch einmal den Verlauf der Krankheit kurz skizziren.

Die Krankheit selbst war der Abdominal- und Gehirntyphus gewesen, der in vielen Fällen den Tod im Gefolge hat, hier aber bei zweckentsprechender Behandlung in kurzer Zeit geheilt wurde. Der Heilungsprozess nahm im Allgemeinen folgenden Verlauf:

Der Durchfall hielt 4—5 Tage an, blieb aber mässig nach der ersten Krise.

Am 6. Tage verloren sich die Leibschmerzen, auch stellte sich der Appetit etwas besser ein.

Am 7. Tage verloren sich die Kopfschmerzen.

Am 8. Tage wurde die Temperatur normal.

Am 9. Tage wurde der Kreislauf ein normaler.

Ein ganz besonderes Augenmerk war hier auf die Diät des Kranken zu nehmen.

Suppen und leichte Breis von Reis, Hafergrütze ohne Milch, nur mit wenig Salz, bildete die ausschliessliche Kost desselben und bekam gut, weil stets nur wenig genossen wurde.

Gegen momentanen Hunger wurde wenig Zwieback, sowie die Rinde von Schwarzbrod gegeben, letztere mit der Anweisung, dieselbe fein langsam und gut zu kauen, da dies gerade von grosser Wichtigkeit war. Gegen Schwäche wurde leichter Wein, auch alter Korn, einmal auch Kaffee gegeben. Vermieden wurde während der Krankheitsperiode und auch einige Zeit nachher alles Süsse und Saure; desgleichen erhielt der Patient in den ersten 7 Tagen keine feste Kost und Fleisch, weder Kaffee, Wasser, noch schwere Spirituosen, letztere Getränke höchstens in ganz kleinen Quantitäten, bei grossen Schwächezuständen zur Erregung der Herzthätigkeit.

Hingegen wurde täglich eine halbe Tasse bitterer Thee von Wermut und Salbei gegeben, auch der früher erwähnte Heidelbeerthee wurde immer gern genommen.

Auf dem Wege der Besserung angelangt, als Rekonvalescent, durfte Herr N. auch wieder mehr und gewählter essen, wieder ein Glas Bier trinken (nur kein kaltes) und dergl. mehr.

Nach 11 Tagen konnte derselbe wieder ins Freie gehen, die Nase hatte sich gereinigt, und nach weiteren 10 Tagen war auch bei dem entzündeten Auge die Heilung erfolgt; innerhalb 3 Wochen war Herr N. soweit hergestellt, dass er wieder seiner gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte.

Erklärung der Ursachen, Behandlung und Heilung des Typhus

bei Herrn N.

Gehen wir die Krankheits- und Behandlungsgeschichte des Herrn N. durch, so finden wir, dass derselbe am

Nachmittage des 24. Juli Kirschkuchen, süsses Gebäck, zum Abendbrod süsse Biersuppe, Rindsbraten mit Bratkartoffeln und Salat, also an diesem Tage sehr viel Süsses konsumirt hatte.

Bekanntlich wird nun der Zucker im Magen chemisch zu Alkohol und Kohlensäure zersetzt.

Ferner bewirkt Obst und Zucker eine starke Gährung.

Schliesslich wird durch viel Flüssigkeit der Magen aufgetrieben und ausser mechanisch-normaler Funktion gesetzt.

Ein Uebermass von Kohlensäure belastete Magen, Leber, Darm, dann Herz, Lunge und Blut, und rief bei mangelhafter Athmung Kothverstopfung, bei schwacher Lunge momentane Vergiftungszustände, Krämpfe und akute Krankheitserscheinungen hervor. Da ausserdem Alkohol und Fleischeiweiss dem Körper viel Sauerstoff entziehen und zur Verdauung verbrauchen, so wird dem Körper dadurch der Hauptlebensstoff entzogen, um so mehr muss aber die Ueberhäufung durch Kohlensäure in Verbindung mit den eingetretenen Verdauungsstörungen akute Krankheiten hervorrufen. Rechnet man hierzu den dritten Uebelstand, den, der Cloakendünste der Aborte, welche bei der Einathmung selbst geringer Quantitäten auf die Geruchs-Centren der unteren Hirnorgane lähmend wirken, in die Lunge eingedrungen sich mit dem Blute verbinden, so ist durch diese Infektion bei einem hochgradig disponirten Körper der Ausbruch des Typhus ganz naturgemäss gegeben.

Die eingetretene Athemnot, geschwollener Leib, Kräfteverfall, kalte Extremitäten u. s. w., waren die Folge einer Ueberhäufung mit Kohlensäure.

Das sofortige Eingreifen mit naturgemässen Mitteln wurde das siegreiche Kampfmittel gegen diese gefährliche Infektionskrankheit.

Wie das vor sich ging, wollen wir bei den speziellen Einzelvorgängen der Krankheit des Herrn N. untersuchen.

E n t k l e i d u n g: Hierdurch konnte die Haut die giftigen Gase leichter ausscheiden.

O e f f n e n d e s F e n s t e r s: Die Zufuhr reiner sauerstoffreicher Luft bewirkte einen schnelleren Stoffwechsel.

Ruhe im Schlafraum: Bewirkte günstigere psychophysiologische Vorgänge durch ungestörtes Alleinsein.

Planmässige Waschungen mit Wasser 22⁰ R. bewirkte elektrische Beeinflussung der einzelnen Zellengruppen, Ableitung der Blutstauung von den inneren Organen und Zufuhr von Sauerstoff durch die Hautporen.

Bekanntlich wird der Sauerstoff des Wassers zum Theil von der Haut aufgesogen. Die Aufsaugungsorgane sind theils die Hautdrüsen, theils die Peripherienerven. Die Hautdrüsen übertragen den Sauerstoff wahrscheinlich auf elektro-magnetischem Wege dem Blute, und die Peripherienerven auf gleichem Wege dem Centralnervensystem.

Die besondere Temperatur von 22⁰ R. ist darum gut gewählt, weil um einige Grade kälteres Wasser die Poren der Haut allzusehr zusammenzieht und die schnelle Reaktion hindert. Eine z. B. mehr wie 3 Grad wärmere Temperatur würde sich aber zu indifferent zur Blutwärme verhalten und nicht die elektro-magnetische Wirkung haben, weniger beleben und weniger die Ausscheidungsorgane anregen.

Das Klystier bewirkte zum Theil Ableitung der Kohlensäure von den Centralorganen nach dem Mastdarm und Verbrennung derselben durch den Sauerstoff des Wassers, ferner wurden stauende Gase und Kothmassen im Darm direkt abgeführt.

Die Walk-Massage brachte das Blut in die richtige Vertheilung, entlastete daher die bedrückten inneren Organe und verhinderte lokale, innere Entzündungen.

Die warme Leibpackung in Verbindung mit Wärmflasche an den Füssen regte die Darmthätigkeit an und vertheilte die Wärme günstig.

Beide letztere Verordnungen bewirkten ferner einen normalen Blutkreislauf.

Das Federbett brachte erstens gleichmässige Wärmestauung im ganzen Körper, zweitens durch die Trockenheit der Federn ein Hinzudrängen der auszuscheidenden Feuchtigkeit nach der Körperperipherie, also nach der Oberhaut, daher der erfolgte Schweissausbruch.

Nach physikalischen Gesetzen besteht in der Natur ein stetiger Ausgleich der Kräfte, der Stoffe u. s. w., so zieht z. B. ein kalter Gegenstand von einem

warmen Körper die Wärme an und ist bestrebt, dieses solange zu thun, bis er selbst die gleiche Wärme des warmen Körpers erreicht hat. Die gleichen Vorgänge spielen sich in trockenen und feuchten, festen und flüssigen, ruhenden und beweglichen Körpern und Stoffen ab.

Die Wolldecken thun also keineswegs in jedem Falle gleiche oder bessere Dienste wie die Federbetten, wenigstens nicht bei Kranken.

Die Wanderung der Feuchtigkeit mit den Giftstoffen nach der Haut ist eine Bewegung der Stoffmassen im Körper, geht diese gewaltsam und schnell vor sich, so tritt selbstredend erhöhte Blutwärme ein und diese äussert sich durch Fieber von 39⁰ C. und mehr.

Durch den Schweissausbruch wurden giftige Gase, übermässige feuchte Stoffe, wie sonstige schädliche Substanzen aus dem Körper entfernt. Hierauf trat mehr Ruhe im Stoffwechsel und damit Abkühlung der inneren Wärme ein, folglich Sinken des Fiebers und Schlaf.

Am 2 Tag, 8 Uhr früh, Verordnung: Rumpfbad 25⁰ R., 5 Min. Dauer, Abkühlung 20⁰ R., bewirkte Stauung in allzu schnell eingetretenem Stoffwechsel durch die annähernde indifferente Temperatur des Badewassers mit dem Blute. Dies hatte eine Art magnetische Einwirkung auf die ganze Lebenskraft, daher die Erquickung nach dem Fieber der vergangenen Nacht.

Das Rumpfbad bewirkte ferner Belebung des Unterleibes, Entziehung von schlechten Gasen; bekanntlich nimmt Wasser üble Dünste in sich auf; ausserdem wurde das Rückenmark angeregt, Herz, Magen, Lunge und Gehirn von den stetig aufsteigenden Gasen entlastet, ebenfalls wurden die Nerven und Darm angeregt, stauende Stoffmassen erweichend beeinflusst und schliesslich wieder dem Körper der Sauerstoff des Wassers durch die Hautporen zugeführt.

Der Darm arbeitete Nachmittags stark in Ausscheidungen, wobei in diesem selbst gewaltige chemische Vorgänge sich abspielten, die das Gehirn mit afficirten, und da dasselbe gleichsam wie ein elektro-magnetischer Pol an allen Vorgängen im Körper regen Antheil nimmt und frei

werdende Gase anzuziehen bestrebt ist, so entstand erst Benommenheit, dann Kopfschmerz, dazu gesellte sich eine neue Infektion durch die Cloakendünste des Aborts, in Folge dessen auch die gewöhnlichen Folgen wie bei einer sonstigen Vergiftung oder Infektion auftraten, wie Schüttelfrost, Lähmung, Schwäche, Fallen der Körpertemperatur bis auf 36,5⁰ C.

Verordnung: Bettruhe zwecks Wärmeerhöhung durch Eigenwärmestauung im Federbett.

Abends 7 Uhr: Steigen der Körpertemperatur über normal, bis dieselbe gegen Nachts 10 Uhr 39,5⁰ C. erreichte.

Verordnung: Alle halbe Stunde eine kühle Ganzwaschung mit 18—20⁰ R. Wasser.

Hierdurch wurde die übermässige Wärme entzogen, das Fieber sank und die Lebensgefahr wurde beseitigt.

Alle Stunde ein Reibebad, das ist Waschung der äussersten Geschlechtstheile, bewirkte elektrische Auslösungen im Nervensystem, Belebung und Anregung der Urinausscheidung.

Folge: Fallen des Fiebers, Körpertemperatur 37⁰ C., dabei Schüttelfrost.

Nach einer Stunde nochmaliges, stärkeres Fieber, Körpertemperatur 39,5⁰ C.

Verordnung: Citronenlimonade, den Saft einer Citrone auf ¼ Liter frisch kühlem Wasser.

Folge: Fallen der Körpertemperatur auf 38⁰ C.

Der chemische Vorgang, den die Citronensäure hervorruft, ist bisher wenig erklärt, wahrscheinlich ist es aber die ausscheidende Wirkung, welche diese Säure auf Stickstoff, Ammoniak und Phosphor des Körpers ausübt, wodurch eine Aenderung und Beruhigung im Stoffwechsel und dadurch auch im Fieber eintritt.

Die Krise Morgens 2¼ Uhr. Körpertemperatur 40,3⁰ C., 120 Pulsschläge in der Minute, Lebensgefahr, hochgradige Kopfschmerzen, Benommenheit im Sensorium, Bewusstsein im Schwinden, Zunge vom bekannten Typhus-Dreieck belegt, Athem schwer, Stimme heiser, linkes Auge und linke Nasenhöhle entzündet, heftige Leibschmerzen, Kollern und Windungen des Dünndarms.

Hier wäre bei einem beliebig kräftigen Typhuskranken ein Vollbad von 24° R., 40 Min. Dauer, welches alle 10 Minuten 1 Grad niedriger temperirt, bis zu 20° R. hätte gegeben werden können, zur Wärmeentziehung der Fiebertemperatur geeignet gewesen, aber in diesem besonderen Falle, wo der Kranke zu Collaps neigte, hielt ich eine derartige starke Wasseranwendung nicht für rathsam; denn, wo die Herzenergie schwach ist, muss man sich hüten, Temperatureinwirkungen anzuwenden, die weit unter oder über der normalen Blutwärme stehen, da dieselben hier zu Störungen im Blutkreislauf, ja selbst zur Lebensgefahr führen können.

Schonung der Lebenskraft auf Kosten langsamer Genesung gilt mir höher, wie schnelle Heilung auf Kosten des Lebens des Kranken, denn die Erfahrung lehrt, dass im letzteren Falle der Kranke oft nicht an der Krankheit, sondern an dem gewaltigen Heilungsprozesse zu Grunde geht.

Das Leben ist immer noch werthvoller, wie die Gesundheit. Erhaltung und Vermehrung der Lebenskraft darf bei keiner Behandlung ausser Acht gelassen werden, ja, ich behaupte, erst den Kranken auf die Erhaltung seines Lebens und in zweiter Linie auf die Heilung seines Leidens behandeln, ist einzig und allein der richtige Weg der wahren, naturärztlichen Behandlung. — Meine Verordnung wurde daher ganz der Individualität des Patienten angepasst, zuerst ½stündiges Luftbad, dann Ganzwaschung 20° R., Reibebad 18° R., 10 Min., darauf Klystier, 22° R.

Folge: Fallen der Temperatur auf 39° R.

Alle 4 Anwendungen bewirkten hinreichende Wärmeentziehung und Ableitung der aufgeregten Blutmassen von den Centralorganen nach Haut, Körperoberfläche und Ausscheidungsorganen.

Wohl trat auch hier mit der Reaktion wieder Schüttelfrost und Schwäche ein, aber wehe, hätte man in diesem Falle nach Art mechanischer Krankenbehandlung, wie sie in der Mehrzahl der Krankenhäuser und auch in manchen Kaltwasserheilanstalten üblich ist, eiskalte Douchen, oder kalte Dauerbäder verabfolgt, die innere Heilkraft des Patienten wäre dadurch ruinirt und mit der übergrossen

Wärmeentziehung auch das Leben ausgeblasen worden. Denn siehe:

> »Die Gesundheit ist der Güter höchstes nicht, sondern das Leben, der Uebel grösstes aber ist die Pfuscherei.«

Weitere Verordnung: Bettruhe; der Oberkörper wurde erhöht gelagert, bis über die Schultern mit 2 Wolldecken bedeckt, der Unterkörper bis über die Kniee mit einem Federbett.

Nach einer halben Stunde trat starker Stuhl auf. Patient fühlte sich erleichtert, der Puls ging langsamer, Temperatur $38{,}5^{0}$ C.

Da Mattigkeit und Frostgefühl noch nicht schwand, verordnete ich heissen Leibumschlag, Einpacken der Beine in trockene Wolldecken, zwischen Knie und Füsse eingehüllte Wärmflaschen, Schliessen der Fenster, leichte Druckund Streichmassage.

Fenster und Thüren wurden geschlossen, um jeden Temperaturreiz der Atmosphäre, der durch Zug entsteht, fernzuhalten.

Durch die leichtere Bedeckung des Oberkörpers konnte dieser genügend Wärme ausstrahlen, trat hier weniger Blutstauung ein und wurden dadurch Herz, Lunge und Gehirn etwas entlastet.

Auch durch die stark erhöhte Lage des Oberkörpers wurde das Blut mit weniger mechanischer Kraft nach den edlen oberen Centralorganen geführt, wodurch wiederum die Reibung der Nerven und Blutgefässe schwächer war und weniger fiebererzeugend wirkte.

Durch die gute Bedeckung des Unterleibes, ferner Beilegung der Wärmflaschen zwischen den Knien und an den Füssen wurde hier die Wärme gestaut, durch die dadurch geöffneten Ausscheidungsorgane wieder abgeschoben und von der Federnbettdecke aufgesogen; dadurch erzielte ich Regulirung im Blutkreislauf, Vertheilung der Wärme und normale Athmung

Durch die milde Klopf- und Streichmassage wurde die Hautthätigkeit belebt, Blut und Wärme über die ganze Körperperipherie vertheilt. Die Haut konnte

mehr Blut aufsaugen und mehr Wärme ausscheiden, was wiederum die erkrankten Organe, sowie auch die Lebenscentralorgane vom Fieberblute günstig entlastete.

Nachdem der Kopf des Kranken der guten Wärmevertheilung wegen in ein poröses Leinentuch gehüllt war, hatte ich zwecks Heliodasirung, der Gemahlin des Patienten anheimgegeben, linksseitig ihres Mannes sich so zu legen, dass ihr rechter Arm über dem linken des Kranken lag und ihre rechte Hand zur Herz- nnd Magengegend zu führen und daselbst lose ruhen zu lassen.

Die Wirkung war eine ausgezeichnete. Der Kranke schlief bald darauf ein, 2 Stunden lang bei normalem Puls und tiefem, starkem Athem.

Morgens, am dritten Tage, 6 Uhr, wachte er, wie im Schweiss gebadet, auf.

In der Brust und im Kopfe fühlte er sich leichter, und er bekam daher die feste Ueberzeugung, sein Bewusstsein nicht mehr zu verlieren, er verlangte frische Luft, das Fenster wurde geöffnet und die verdorbene Zimmerluft abgelassen.

Gleich darauf trat starker Durchfall ein, der bis gegen Mittag anhielt, wogegen sich Heidelbeerthee sehr gut bewährte, während alle anderen Mittel ungünstige Nebenwirkungen zeigten. Interessant war die Aeusserung des Patienten, dass, sobald er etwas alkoholische Getränke zu sich nehme, es ihm sei, als bildeten sich Geschwüre im Dünndarm und an den Hirnhäuten. Diese zutreffende Selbstdiagnose durch die gesteigerte Sensibilität und Feinfühligkeit in Folge des wenigen Alkoholgenusses war der beste Beweis, dass hier Typhus vorlag, da bekanntlich wenig Alkohol, besonders bei einem geschwächten Körper, solche fast hellsehend gesteigerte Sinnesschärfe hervorruft. Der Höhepunkt der Krankheit war überschritten, das Fieber hielt sich den dritten Tag auf kaum 39° C. beständig.

Patient konnte aufstehen und ich liess ihn ganz nach eigenem inneren Wohlbefinden gehen, stehen, im Bette oder auf der Ottomane ruhen.

Die Diät war für eintretenden Durst warmes Reiswasser, abwechselnd mit kühlem Heidelbeerthee, für weiteren Appetit Wassersuppe, etwas dünnbreiigen in Wasser gekochten Gries, Spinat mit Rührei oder Hafergrütze und Reis.

Festere Kost, Fleisch, Kaffee u. s. w. wurden vermieden, weil sie eine grosse Reizung des Magens und unüberwindliche Schwierigkeiten für den erkrankten Darm gemacht hätten, wodurch der Heilungsprozess unmöglich geworden wäre.

Die Erhaltung resp. Förderung möglichst sorgloser froher Gemüthsstimmung war geboten, weil bei dieser Krankheit das Gehirn schon an sich in üble Mitleidenschaft gezogen wird und jede von aussen hinzutretende Gemüthsverstimmung herabstimmend oder übermässig erregend auf die Centralnerven wirken musste; daher musste auch dieselbe als wichtiger Heilfaktor möglichst gewahrt bleiben.

Trat bei einem längeren Verweilen ausserhalb des Bettes Ermüdung und Frost ein, sofort wurde Bettruhe und Wärme aufgesucht. Trat im Bette durch Stauung der Eigenwärme Fieber ein, sofort wurde durch Lüften der Bettdecke, Oeffnen eines Fensters, Ganz- oder Theilwaschungen und Reibebäder Abkühlung bewirkt.

Nach den Theorien hervorragender Militärärzte des napoleonischen Heeres aus den Freiheitskriegen, die Typhus, welcher seiner Zeit im Heere grassirte, mit weit kälteren Daueranwendungen, mit und ohne Erfolg behandelt hatten, versuchte ich, nachdem die Hauptgefahren beseitigt waren, der Wissenschaft halber ähnliche Anwendungen. Die erste war eine kühle Regendouche von 20⁰ R. Folge: Plötzliche Athemnoth, Herzbeschwerden, Ohnmachtsschwäche, Blutleere in den Kappilargefässen, gefahrdrohender Collaps.

Die Ursache war gewiss, dass durch das Zusammenziehen der von den Kreislaufcentralen entfernt liegenden Haut- und Kappilargefässe, wodurch das Blut plötzlich nach Lunge, Herz u. s. w. mechanisch gedrängt wurde, was jene wichtigen Centralorgane mit Blutmassen überhäufte und so zu sagen gefährlich belastete.

Aehnlich so, wenn auch nicht mit derselben Gefahrerscheinung, wirkte ein Halbbad von 15⁰ R., 3 Min., mit Selbstmassage; dasselbe hatte grosses Unbehagen und Herzstörungen zur Folge, zeigte aber eine auffallende gute Wirkung auf's Gehirn, denn nach diesem Halbbade nahm die Augenentzündung eine Rückentwickelung an, das Gehirn wurde freier von Druck und Benommenheit, so dass dies

Halbbad wohl besonders das Blut und lästige Gase von dem Centralnervensystem, Hals, Gesicht und Sinnesorganen ableitete.

Günstiger auf Herz- und Leitungsnerven wirkte ein Vollbad von 22⁰ R., 2 Min. Das Herabsinken der Körpertemperatur hält sich nicht so lange, wie bei den beiden vorhergehenden Anwendungen unter normal, der Körper reagirte schneller durch Wiedererwärmung, doch stieg das Fieber bald wieder fast über 39⁰ C. Der Pulsschlag wurde schneller, was wiederum Erschöpfung und erhöhten Stoffwechsel zur Folge hatte. Dass diese Anwendungen nicht zu dem erwünschten Ziele der schnellen, dauernden Coupirung des Fiebers führen konnten, war hiermit erwiesen und so sah ich fernerhin davon ab.

Einen Vortheil für die Wissenschaft hatten diese Versuche gebracht, nämlich den Beweis, wie innig die verschiedenen Körperorgane in Zusammenhang und Wechselwirkung stehen und wie die Behandlung des Aeusseren des Körpers bis auf seine innersten Centralorgane fortwirkt, sei es durch Wasser, differente oder indifferente Temperaturen, Licht, Luft, mechanischer Druck der verschiedenen Stoffsubstanzen und Agregatzustände, wodurch ein kranker Körper geheilt werden kann, vorausgesetzt, dass die Behandlung eine sachgemäss richtige ist.

Dass Krankheiten durch ungünstige Einwirkungen hervorgerufen werden können, ist dadurch ebenfalls erwiesen.

Meine Versuche mit den starken Temperaturdifferenzen, die ich im Glauben an die Autorität der Altmeister in der Wasserheilkunde machte, die von derartigen Kuranwendungen manchen guten Erfolg erzählen, bekehrten mich von dem sogenannten Autoritätendusel und lehrten mich zugleich die Wichtigkeit der milderen Wasseranwendungen unter gewissen Umständen als die besten schätzen, in Verbindung mit Licht-, Luftbad, Massage, Diät und Helioda, und überzeugten mich von der Nothwendigkeit der individuellen Behandlung eines Kranken, ganz so, wie ich es geübt hatte.

Ich kehrte zu meiner eigenen combinirten milden Methode zurück und die Krankheit heilte in kurzer Zeit aus.

Unerläutert möchte ich nicht lassen, dass die richtige Diät bei Typhuskranken in hygienischer Hinsicht von grösster Bedeutung ist.

Die drei Getränke: Reiswasser, Salbei- und Heidelbeerthee sind nicht zu unterschätzende Heilmittel.

Reiswasser durch die heilsame Wirkung auf die Schleimhäute;

Salbeithee durch das Freiwerden der Bitterstoffe desselben im Magen zu Sauerstoff und Substanzen die Leber-, Nieren- und Gallenthätigkeit wunderbar beeinflussen;

Heidelbeerthee durch die beruhigende, angenehme Wirkung auf Herz- und Gefässsystem.

Alle drei Mittel trugen in erster Linie zur Kräftigung der Lebenskraft bei und die milde, allgemeine übrige Behandlung hatte neben der Krankheitsbekämpfung die Schonung der Lebenskraft gewahrt, wodurch die Krankheit von der gestärkten lebhaften Heilkraft im Körper beherrscht, zur schnellen Heilung gezwungen wurde.

In diesem Falle wurden mit der Krankheit alle belastenden Stoffe aus dem Körper herausgeworfen und der Stoffwechsel angeregt, was eine wahre Verjüngung des Körpers zur Folge hatte.

Rekonvalescenz.

Bekanntermassen wird nach jeder schweren Krankheit der Körper erschöpft und besitzt weniger Widerstandskraft wie sonst in gesunden Tagen. Es ist darum eine häufige Erscheinung, dass Personen, welche ein schweres Leiden überstanden haben, durch unvorsichtige Lebensweise demselben wieder verfallen und dahingerafft werden, oder von einer anderen Krankheit heimgesucht, oder auch in lebenslängliches Siechthum gerathen; es ist daher Pflicht eines jeden Arztes, dem Genesenden mit Rath und That zur Seite zu stehen.

Hört die eigentliche Pflicht des Arztes auch nach rein technischen Maximen da auf, wo die Krankheit aufhört, so bleibt doch die Menschenpflicht bestehen, den aus schwerer Krankheit Geretteten nach Kräften wieder so weit

zu bringen, bis der Körper die normale Widerstandskraft erreicht hat.

Diese sekundäre Genesungszeit, die unmittelbar an die primäre anschliesst und auch wohl Rekonvalescenzzeit genannt wird, verdient die grösste Beachtung.

Zur Erläuterung sei erklärt, dass ich primäre Genesung diejenige Periode einer akuten Krankheit nenne, wo letztere die Krise überstanden hat und zur selbstständigen Heiltendenz übergegangen ist. Hierbei braucht der Kranke nicht fieberfrei zu sein, die sekundäre Genesung oder Rekonvalescenz hingegen ist vollständig fieberfrei. Alle Symptome einer charakteristischen Krankheit sind verschwunden, der Kranke fühlt sich erleichtert, hat Muth, Humor, Lebenslust, und dabei stellt sich ein typischer Rekonvalescentenhunger ein.

Während dieser Zeit ist besonders Acht darauf zu geben, dass sich der Kranke nicht den Magen überhäuft, oder vor Vergnügen sich nicht zu früh aus dem Hause wagt, wohl gar zu Tanz und Theater geht, denn jedes längere Aufsein, Abendluft, Erregung, Schlemmerei u. s. w. kann einen heftigen Rückfall zur Folge haben, und nicht selten büssten solche Wagehälse ihre Tollkühnheit mit dem Leben.

Ich verordnete daher meinem Rekonvaleszenten noch eine Woche Stubenarrest und liess ihn ganz nach Befinden im Zimmer auf- und abgehen, auf dem Sopha sitzend oder liegend ruhen, im letzteren Falle mit Wolldecken bis unter die Arme, oder bis über den Unterleib warm einhüllen.

Die Kurzweil wurde mit turnerischen Freiübungen, Schachspiel und Kartenkunststücken ausgefüllt. Muskelarbeit, andauerndes Lesen oder Schreiben hatte ich verboten.

Zu allem, wozu Herr N. Appetit hatte, das musste zuverlässig, schnellstens besorgt und wohlschmeckend zubereitet werden. Doch nur wenig und nicht hastig durfte derselbe essen, dafür aber öfterer und gewählter.

Gerade dieser Art leckerer Geschmacksrichtung, die die Rekonvalescenz begleitet, muss möglichst Rechnung getragen werden, weil der innere Nahrungsinstinkt gerade während dieser Zeit am untrüglichsten ist und selbst am besten das Richtige begehrt.

Während der Krankheit wurden ausser dem Ballast von Krankheitsstoffen auch viele werthvolle Substanzen ausgeschieden, die wieder schnell ersetzt werden mussten durch geeignete Nahrung.

Dass die eigentliche Lust am Genuss des Wohlgeschmacks so stark ist, ist das günstigste physische Element, was den Neuaufbau zerstörter Zellen oder verletzter Organe so vorzüglich mit fördern hilft. Auch die oft widersinnig erscheinende Speisewahl und die Neigung zu stetem Wechsel und Vielseitigkeit der Gerichte muss für den Genesenden massgebend bleiben; denn gerade das, was der Körper braucht, das verlangt er und das darf ihm nicht vorenthalten werden.

Unter diesem Gesichtspunkte wurde die Diät gepflegt und Leib und Seele erfreut.

Nach einer Woche gestattete ich den allmählichen Uebergang zur Berufsthätigkeit, einstündiger Ausfahrt, oder kurze Spaziergänge, und wenige Tage darauf war Herr N. normal gesund und arbeitsfähig.

Nachtrag.

Nach Schluss dieser Kurgeschichte drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie schützt man sich überhaupt vor typhöser Infektion?

Wie jede Noth zum Lehrmeister wird, so soll uns auch jede Krankheit künftige Krankheitsverhütung lehren.

Mit richtigen Heilmitteln einzugreifen, ist die Kunst der Heilpraktiker, sich aber vor Krankheiten zu schützen, ist die Kunst, die zu erlernen im eigenen Interesse sich jeder selbst bemühen sollte.

Ich möchte daher Folgendes zur Beherzigung empfehlen:

Nach meinen Theorien und Erfahrungen kann der Abdomial-Typhus verschiedene Ursachen haben, die am häufigsten vorkommenden beruhen:

Erstens, in Diätfehlern. Aus einseitiger Kost entstehen Verdauungsstörungen, was wiederum Gefässerkrankungen zur Folge hat, wodurch die eingenommenen

Speisen dem Körper zum Ballast werden und sich zu Fremd- und Krankheitsstoffen umwandeln. Diese Ursache lag in dem vorliegenden Falle bei der anfänglichen Erkrankung vor und ist hinreichend erklärt worden. Die Lehre daraus ist: Möglichste Abwechselung in den Speisen und ausser Mässigkeit öfteres Entsagen von dem, was man oft gern geniesst. Schliesslich, und das ist die Hauptsache, muss man sich von dem Irrthum frei machen, der Mensch müsse alltäglich pünktlich so und so viele Mahlzeiten verzehren, ein gewisses Mass von Fleisch, Brod, Kaffee, Wein, Bier oder Kuchen vertilgen, um ein normaler Mensch zu bleiben, denn dieser Wahn ist die Ursache so vieler Krankheiten. Der Mensch bedarf unbedingt in kurzen Zwischenräumen Fastentage, um einestheils das, was er die Tage vorher aufgenommen hat, gründlich zu verdauen und um sich zweitens von allem Ballast zu befreien; was die Ausscheidungsorgane bei entsprechender Bewegung in freier Luft naturgemäss besorgen, vorausgesetzt bei solchen Personen, die lockere poröse Kleidung tragen.

Das Entsagen eines Wunsches im Essen und Trinken (damit meine ich nicht das Entsagen eines wirklichen Bedürfnisses), das Ueberschlagen einer reichen Mahlzeit ist in den meisten Fällen weit vortheilhafter, wie die thörichte Vielfresserei nach hergebrachten Fütterungsmethoden.

Die Geschichte lehrt, dass die grössten körperlichen Strapazen von Wenig-Essern gemacht wurden, und die grössten geistigen Errungenschaften haben wir jenen Genies zu verdanken, die durch Noth zum Knappanbeissen gezwungen waren.

Hiermit soll keineswegs der Entbehrung und Armuth ein Loblied gesungen werden, denn das Nöthigste, was dem Menschen ein Bedürfniss ist, muss er unbedingt zum Leben haben. Aber die Thatsache steht fest, dass Vielsüffel und Vielfresser körperlich und geistig impotente Drohnen sind, die sich und ihren Nebenmenschen physisch und moralisch zum Verderben werden.

Es ist daher viel besser, wenn der Reiche dem Armen vom Verdienst und Einkommen abgiebt, als dass er es selbst verzehrt, und ist es auch viel richtiger, die unteren

Beamten und Arbeiter entsprechend zu belohnen, die Gehälter mancher phlegmatischen Berufsmenschen nicht zu sehr zu erhöhen.

Eine zweite Ursache, die Typhus hervorruft, kann in andauernder feuchter Witterung begründet liegen. Dies erklärt sich in Folgendem:

Da die sehr feuchte Luft verhältnissmässig mehr von Wasserstoff wie Sauerstoff geschwängert ist und der Sauerstoff bekanntermassen aber als Brennstoff der Hauptlebenserreger ist, so kann durch langandauerndes Nebel- oder Regenwetter mit bewölktem Himmel, besonders in Ortschaften, die in Thalkesseln, an stehenden Gewässern oder dichten Wäldern liegen, eine Typhusepidemie ausbrechen, weil bei den Bewohnern solcher Orte unter diesen feuchten Umständen eine Stauung im Stoffwechsel eintritt. Die magnetische Energie des Individuums, die sich durch Sauerstoff erhält, geht durch das Uebermass von Wasserstoff verloren, da letzterer auflösend auf organische Verbindungen wirkt, ferner die Körpertemperatur herabzustimmen bestrebt ist, was wiederum Störungen im Nervensystem und in den Verdauungsorganen zur Folge hat. In diesem Falle schützt der Aufenthalt in trockenen Wohnräumen, Bettdampf und Hautpflege, und man höre und staune, auch geringe Quantitäten Alkohol.

Besonders ist Grog, Glühwein, heisse Milch mit Cognac, weil derselbe den Körper zur Sauerstoffaufnahme anregt, die Nerven belebt, den Stoffwechsel befördert und im warmen, verdünnten Zustande auch die nöthigen Wärmemengen abgiebt, kein Gift nach der Darstellung unwissender Schreihälse, sondern ein bedeutsames hygienisches Schutzmittel in manchen derartigen Fällen.

Eine dritte Ursache giebt es, wodurch Typhus entstehen kann und wodurch er nicht die Bewohner grösserer Städte und Ortschaften verseucht, sondern nur in einzelnen Strassen und Häusern gleichsam sporadisch auftritt.

Die Ursachen sind zum Theil schlechtes Wasser, besonders aber die Cloakendünste schlecht angelegter Gossen und Abortgruben, welche in den Monaten Mai, Juni und Juli durch reiche Erwärmung der oberen Erdschichten in Erregung gebracht werden. Wenn an sich schon diese

Kothmassen einen hohen Prozentsatz stinkiger Gase stetig an die Umgebung abgeben, so wird dies doch durch besondere Wärme noch um ein bedeutendes vermehrt, die verdunsteten Kothmassen drängen sich nach den Oeffnungen der Abortrohre und steigen in diesen nach oben, als ihrem einzigen Ausweg. Sind solche Gruben oder die oberen Oeffnungen derselben nicht hermetisch verschlossen, so verpesten sie die Umgebung in dem Masse, dass daraus schwere Krankheiten und besonders Typhus entstehen können. Diese wirklich giftigen Dunstmassen, welche theils durch die Nase zum Gehirn dringen, rufen dort krankhafte Störungen hervor, in gleichem Masse diejenigen Gase, welche eingeathmet durch die Lungen sofort in's Blut übergehen.

Diese faulen Stinkgase rufen eine Art Nerven- und Blutvergiftung hervor, wodurch in ersterem Falle Lähmungserscheinungen mit Reflexwirkungen im Verdauungsapparat »Abweichen,« in letzterem Falle Fieber auftritt, es sind also nicht die Bacillen die ersten Urheber der Krankheit. Die sogenannten Bacillen sind gewöhnlich Spaltstoffe aus dem Blute oder direkt von den erkrankten Organen, welche durch die eigentlichen Krankheitserreger, die Störenfriede der Lebenskausalität (meist giftige Gase) erst hervorgerufen werden.

Diese Gährungsprodukte, Bacillen, die bei jeder Krankheit vorhanden, sind lediglich entartete Stoffwechselprodukte, deren sich der Körper möglichst schnell entledigen muss. Die Ausscheidungsorgane müssen in ihren Funktionen dabei unterstützt und ein normaler Stoffwechsel wieder hergestellt werden.

Die Bacillen können allerdings den Typhus übertragen, wie auch jeder Bacillus eine Krankheit übertragen kann. Dieselben sind aber keineswegs so gefährlich, wie von der modernen medicinischen Wissenschaft irrthümlicherweise angenommen wird, sie sind doch nur Verdichtungen feinerer Substanzen und Gase, und zwar derjenigen, die erst die wirklichen Krankheitserreger sind.

Ausdünstung, Schweiss und Athem eines Infektionskranken sind weit ansteckender wie die Krankheitsbacillen, die durch Koth und Speichel abgehen.

Der beste Schutz hiergegen ist die Desinfektion aller Abfälle und Fortschaffung solcher Massen, sowie feste Cloakenverschlüsse, Reinlichkeit, Lüften, öfterer Kleiderwechsel, Hautpflege und ein widerstandsfähiger Körper.

Erstere Mittel kann man zur Abwendung solcher Uebel schnell bei der Hand haben. Der widerstandsfähige Körper wird aber mehr oder weniger angeboren, er kann allerdings nach und nach bis zu einem gewissen Grade durch Abhärtung erzogen werden, wie, das werde ich in einer besondereu Abhandlung niederschreiben.

Gehen wir nochmals zum Schluss die ganze Krankheitsgeschichte des Herrn N. durch, so finden wir, dass dieselbe unter folgenden kurzgefassten Bedingungen einen schnellen und günstigen Verlauf nahm.

1) Durch sofortiges Eingreifen gegen jede Verschlimmerung der Krankheit;
2) durch äussere, milde, natürliche Heilmittel, durch welche die eigenen inneren Naturkräfte in dem Heilungsprozesse unterstützt wurden;
3) durch die grösste Aufmerksamkeit, die bei den verschiedenen Anwendungsformen derselben beachtet wurden;
4) durch streng durchgeführte, zweckentsprechende Diät;
5) durch die eigene Sorglosigkeit und das gesammelte Vertrauen des Patienten, neben dem starken Willen gesund zu werden, was bei jeder Krankheit ein Heilfaktor zugleich mit ist;
6) durch die aufmerksame, hingebende Bedienung und Pflege der eigenen Angehörigen;
7) durch die richtige heilkundige Behandlung, welche der individuellen Eigenart der Krankheit angepasst war.

Lungen-, Magen- und Leberleiden, Auszehrung und Medicinsiechthum,

durch Heliodastrahlen, Balsammassage und Diät geheilt.

Frau B. aus L. bei Hannover kam im Frühling dieses Jahres in meine Behandlung. Meine Untersuchung ergab ein veraltetes Leberleiden, die Schrumpfung und Verhärtung des kranken Organs war von aussen fühlbar, ausserdem war Lungenspitzenverdichtung mit Athemschwäche und vorgeschrittene Auszehrung ersichtlich.

Patientin war sehr schwach und abgemagert und klagte über Schmerzen in der rechten Seite, Kopfweh und Lungenaffectionen, verbunden mit anhaltender Appetitlosigkeit.

Der Puls zeigte sich schwach und fadenförmig, Hände, Kopf und Füsse waren kalt, Stuhlgang unregelmässig und seit einiger Zeit weissgrau. Dieses letztere gilt bekanntlich manchen Medicinärzten als diagnostische Sicherheit des nahen Todes eines Leberkranken.

Frau B. erzählte mir, dass sie fünf Jahre lang medicinirt und keine Besserung verspürt habe. Dann hätte sie Schwefelbäder erfolglos angewandt und schliesslich die Kneippkur versucht, wodurch sie erst recht heruntergekommen sei. Sie fühle, dass ihre nahe Auflösung bevorstände und möchte wissen, ob sie noch einige Jahre am Leben erhalten werden könne.

Ich konnte der Frau nur wenig Hoffnung machen, versprach ihr aber, wenn sie zu mir Vertrauen hätte und einige Ausdauer, so wolle ich sie in Behandlung nehmen.

Die Behandlung begann ungefähr Ende April des Jahres 1896.

Zuerst gab ich alle zwei Tage ein Fichtennadelbad, 28° R., 8 Min. Dauer, und Streich-Massage unter Wasser.

Die zweite Woche erhielt Patientin Kastendampfbäder, 35 0 R., 5 Min. Dauer; zum Schluss temperirte Ganzwaschung, 23 0 R. Wasser. Die dritte Woche erhielt dieselbe Sitzbäder, 26 0 R., 5 Min. Dauer, zum Schluss Abkühlung bis 22 0 R. Die vierte Woche gab ich Halbbäder, 25 0 R., 3 Min. Dauer, am Schluss heisswarmer Ganzguss, 30 0 R., dann lauwarmer Brauseguss, 26 0 R. und endlich kühler Brauseguss, 20 0 R.

Dabei verordnete ich von Anfang an strenge Diät, als: Weglassen von Schwarzbrod, Kaffee, Spirituosen, Hülsenfrüchten, altem Käse, sauren, salzigen, gesüssten und gewürzten Speisen, Puddings und Kuchen und alles, was in der Pfanne gebraten wird, Pfeffer u. s. w. Dafür verordnete ich täglich, Morgens 7 Uhr, eine Tasse warme Milch mit einem halben abgestrichenen Theelöffel voll Hensel's physiologischem Nähr-Salz, verrührt zu trinken, dazu ein halbes Brödchen eingeweicht zu essen. Drei Stunden später, also gegen 10 Uhr, 100 Gramm geschmortes, mageres Fleisch von Geflügel oder Wiederkäuern (Hammel-, Rind-, Kalb-, Lammfleisch) mit wenig Salzkartoffeln, milde zubereitet, in irdenen Töpfen gar gekocht. Mittags $1\frac{1}{2}$ Uhr gedämpftes Blattgemüse, Spinat, Salat, Kohl mit geringem Fettzusatz. Abends 6 Uhr einen Teller voll gekochte Körnerfrucht, Reis, Gries, Hafergrütze, Polenta, dazu gekochtes Beerenobst oder Rhabarber ohne Zucker. Abends 9 Uhr, eine halbe Stunde vor dem Schlafengehen, ein Glas 200 Gramm frisches Wasser mit einem Theelöffel Hensel's tonische Limonadenessenz, gut aufgelösst zu trinken, je nach Wohlgeschmack, 5—10 Gr. Zucker dazu.

Das Befinden nach dieser Diät war gut.

Die Wasseranwendungen blieben, trotzdem sie so vorsichtig gewählt und für den zarten empfindlichen Körper kaum feiner individualisirt werden konnten, von wenig Erfolg begleitet.

Im Gegentheil, es trat inzwischen oft tagelang kaltes Fieber ein, verbunden mit hitzigen Congestionen nach dem Kopfe, gleichviel ob die Bäder von Dampf oder Wasser, ob Waschungen oder die denkbar leichtesten Güsse angewandt wurden, so dass Patientin förmlich von einer

Wasserscheu ergriffen wurde, gegen die kein Zureden, auch nicht der eigene gute Wille etwas machen konnte.

Patientin bekam schon eine Gänsehaut, wenn sie den Baderaum betrat, auch das Einheizen blieb hiergegen fruchtlos.

Dies belehrte mich, dass auf dem Wege der Wasserbehandlung nicht fortgefahren werden durfte.

Bei Beibehaltung der gegebenen Diät begann ich nun eine milde Massagekur nebst heliodischen heilmagnetischen Streichungen; so behandelte ich die ersten 14 Tage den Oberkörper, besonders Hände, Unterarme, Hals, Brust und rechte Bauchseite, nach eigener Methode.

Hierdurch wurde Patientin sichtlich gekräftigt. Der Appetit hob sich, Blutkreislauf wurde geregelt, es trat normaler Stuhl und allgemeine Körperwärme ein. Jetzt konnten wir die doppelte und zum Theil dreidoppelte Bekleidung zu entkleiden wagen, welche der Körper zur Erhaltung und Aufspeicherung der Selbstwärme und Lebenskraft bis dahin benöthigt hatte. Das dickwollene Unterhemd wurde durch ein dünnmaschiges, baumwollenes ersetzt, das zweite Paar Strümpfe weggelassen, ein Unterrock nach dem anderen musste weichen. Nach weiteren 14 Tagen wurde das beengende Corsett durch ein luftigeres ersetzt, dabei nahmen die Kräfte und Formen des Körpers immer vortheilhafter zu.

Die Gedärme, welche anfänglich wie Blechrohre aufgetrieben, wurden weich und elastisch. Die Verlagerungen der Leber wurden ausgeglichen, die krankhaften Verhärtungen verschwanden.

Der Pulsschlag und Athem wurde tief und kräftig, das Wohlbefinden hatte sich derart gesteigert, dass Rekonvaleszentin den weiten Weg von L. und halb zurück, ohne Ermüdung gehen konnte. Bei Beginn der Kur konnte sie sich nicht fünf Minuten auf den Beinen halten, ohne hinfällige Schwäche zu verspüren.

Jetzt traten nur noch von Zeit zu Zeit reagirende Schweissfieber mit beschleunigten Pulsschlägen auf, wesshalb ich eine 2stündige Bettruhe hierfür am Platze hielt.

Zur Beseitigung der noch oft wiederkehrenden Kopf- und Gesichtsschmerzen wandte ich in den nachfolgenden

14 Tagen rein magnetische Streichungen des Kopfes und Knet-Massage des Unterkörpers an. Hierdurch schwanden auch diese Uebel.

Jetzt ging ich zur Allgemeinkräftigung über durch wöchentliche zweimalige Ganzmassage und täglich zweimalige heilgymnastische Freiübungen.

Zur Diät gestattete ich von jetzt ab Korn mit Weissbier oder Rothwein, auch Mandelmilch, Schwarzbutterbrod mit weichen Eiern (4 Min.), oder gekochten Schinken, Cacao, jungen Käse, und fernere Vermeidung von allen reizenden Ingredienzien bei der Speisenzubereitung, Hülsenfrüchte, Kuchen, sehr fette Speisen und Pfannenbraten.

Die Krankheit war Mitte August 1896, also in ca. 15 Wochen, wie weggeblasen. Frau B. ist geheilt und kann wohl und gesund ihrer Beschäftigung nachgehen.

Behandlung und Heilung von Gehirnschlag (Schlagfluss) mit rechtsseitiger Lähmung.

Wissenschaftlich erklärter Kurbericht.

Am 14. August des Jahres 1897 wurde ich zu einer Kranken gerufen, welche vom Schlaganfall betroffen, schwer darniederlag. Frau N., Mitte der sechziger Jahre, wurde am 10. desselben Monats vom Schlaganfall betroffen. Der hinzugerufene Arzt hatte allerlei Medicamente verschrieben. Erfolg; Verschlimmerung der Schwäche, Verstopfung, Durchfall, Bewustlosigkeit.

Die Tochter der Patientin, welche das Bilz'sche Buch zu Hause hatte und früher einen Kursus in den praktischen Anwendungen des Naturheilverfahrens bei einem auswärtigen Praktiker beigewohnt hatte, war eine Freundin der neuen Heilrichtung und versuchte auf eigene Faust durch Massage und Leibumschläge, nach Bilz, eine Besserung zu erzielen. Aber auch hierbei blieb der Erfolg aus.

Nachdem ich die Angehörigen in einer zweistündigen Berathung aufgeklärt hatte, wie erstens medicinische Behandlung bei dieser Krankheit gewöhnlich zum Tode führt und in solchen Fällen Krankenvorschriften nach Bilz sich als total unbrauchbar erwiesen haben, gewann ich durch die umfassenden Erklärungen das Vertrauen, ohne das kein segensreiches Wirken am Kranken möglich ist.

Zustand: Pulsschlag 95 [0] per Min. Kopf heiss. Körper, im Bette liegend, sehr schwach. Sprache geschwunden, Gedächtniss und Bewustsein zusammenhanglos. Ganze rechte Seite, Arm, Hand, Finger, Bein, Gesichtshälfte total gelähmt. Linksseite sehr schwach. Apathisch, schlaflos,

unruhiger Schlummer. Centralorgan, Herz, Lunge, Verdauungsapparat sehr geschwächt, unregelmässig thätig. Gesicht eingefallen, Gesichtsfarbe aschfahl und gelb. Collapszustand wie vor dem nahen Tode.

Erste Verordnung. Milde Diät, als: Griesbrei und Wassersuppe mit eingemachten Erdbeeren (Strangmeier-Hiddesen, nur 5 Proz. Zucker).

Milde erregende Nerventupfmassage, Theilwaschungen Vormittags mit Essigwasser, Nachmittags mit einer Mischung von Wasserstoffsuperoxyd H_2, O_2, von 1 Theil zu 3 Theilen Wasser, Temperatur 24⁰ R.

Mässig lüften, Umbetten in erwärmtes Bett. Hände und Füsse warm reiben, unter letztere Wärmflasche.

Alle Beschwerungen, Wickel, Packungen fort. Nachts warme Beinpackung, 27⁰ R., Füsse frei.

---

15. August. Zustand: Wenig gebessert.

Zweite Verordnung. Mit erster Vorschrift fortfahren. 10 Min. heliodasirt, tagsüber dreistündige Armpackung, Nachts 24⁰ R. Centralumschlag, das ist Umschlag von 27⁰ R. mit Heublumenthee, von der Mitte des Epigastrums bis Mitte der Oberschenkel.

---

16. August. Zustand: Kopf nicht mehr heiss, sondern kühl, Arm besser, Körper warm, Gehirnthätigkeit lebhaft, Sprache zurück, jedoch nach anhaltendem Sprechen verstummt sie in erneuter Lähmung. Wenig Fieber.

Dritte Verordnung. 15 Min. heliodasirt. Nachts Wadenpackung, 20grädig. Sonstiges Fortfahren. Medicamente streng verboten.

---

17. August. Zustand: Gehirn sehr rege, heliodisch fühlbar, annähernd normal, Leber und untere Lungenregionen befriedigend. Magen, Lunge, Herz, Darm, rechter Arm schwach. Allgemeinbefinden gebessert.

Vierte Verordnung. Essen, wozu Appetit, doch wenig und nicht schwer Verdauliches, etwas leichten Wein gestattet, oder milden Kaffee, wegen starker Neigung dazu.

Warme Armpackung fortsetzen.

Centralumschlag mildkühl, 26⁰ R., 2stündig abwaschen mit 24⁰ R. 3 Stunden Ruhepause tagsüber, Nachts kühle

Wadenpackung, 22 ^{0} R. — Heliodasirt. — Morgens und Nachmittags je 1 Esslöffel Rizinusöl.

---

18. August. Zustand derselbe, starke Ausleerung stattgefunden.

Fünfte Verordnung, Dieselbe.

19. August. Zustand: Ausser Gehirn auch Herz bedeutend kräftiger. Magen, Darm, obere Lungenorgane schwach. Beide Arme werden scheinbar lebensvoller.

Sechste Verordnung. Heliodasirt 15 Minuten. Fortsetzung letzter Berathung.

---

20. August. Zustand: Allgemeines Befinden bedeutend besser, Puls normal. Gehirn gut, Herz gut. Leichte Wärmestauung des ganzen Körpers zu beobachten, Athmung tiefer, regelmässiger. Magen kräftiger, Appetit stärker, Schlaf gegen Morgen sehr gut. Spricht öfter und anhaltender. Geist rege. In rechter Schulter und Ellenbogengelenk leichte Schwäche, doch zeigen die Finger der rechten Hand die ersten Spuren der Beweglichkeit.

Siebente Verordnung. Fortsetzung der Behandlung; heliodasirt.

---

21. August. Zustand: Befinden sehr gut, bewegt Finger und Handgelenk selbstthätig. Sprache gut, Kehlkopf kräftiger, Kopf klar, alle Organe funktioniren normal bis auf rechtes Schultergelenk, das noch gelähmt ist. Keinen Stuhl gehabt.

Achte Verordnung. Zweimal Rizinusöl. Vormittags warme Flanell-, Nachmittags warme Feuchtpackungen; heliodasirt.

---

22. August. Zustand: Weitere Fortschritte der Besserung. Stuhl normal. Harn, Herz, Magen gut, Leber und Darm träge, hart und gedunsen.

Neunte Verordnung. Fruchtsäfte und Thee's, ein Gemisch, für 5 Pfg. Bitterklee, 10 Pfg. Sennesblätter, 10 Pfg. Lindenblüthe, 1 Theelöffel auf 1 Tasse, 10 Minuten in warm zugedecktem Topf ziehen lassen und zweimal täglich davon trinken.

---

23. August. Befinden gut.

Zehnte Verordnung. Fortsetzung der Behandlung.

---

24. August. Zustand: Hat 3 Tage hintereinander genügende Ausleerung gehabt. Patientin bewegt Finger, Handgelenk und den ganzen rechten Arm, auch das Schultergelenk. Kehlkopf ist jedoch schwächer. Darm schwach, Ausdünstung des Körpers noch stark unangenehm. Lungenkraft bedeutend besser. Herzkraft gut. Gehirn mehr entlastet, aber auch schwächer. Gesichtszüge reiner, doch zeigen sie noch wenig Plastik.

Elfte Verordnung. Heliodasirt. Milde Streichmassage. Warme Arm- und Schulterpackungen fortsetzen. Täglich dreimal heliodasirt.

---

25. August. Zustand: Alle Lähmungen sind gehoben, alle Organe funktioniren gut. Glieder sämmtlich beweglich. Magen und Darm entwickeln viel Gase. In der Herzgegend reichliche Wärmemengen, Vorderhirn zeigt noch geringe Schwäche, der ganze Körper befindet sich in starker Genesung, daher auf der anderen Seite die Hinfälligkeit und Angegriffenheit bei aufrechter Körperhaltung.

Zwölfte Verordnung. Heliodasirt täglich viermal. Fortsetzung der bisherigen Behandlung.

---

26. August. Beweglichkeit der Glieder und Gelenke bleibend. Herz, Magen und Lunge zeigen erhöhte Wärmestauung. Gasentwickelung von Darm und Leber verstärkt.

Dreizehnte Verordnung. Alle Umschläge fortlassen, dieselben haben ihren Zweck erfüllt. Patientin darf täglich öfter aufrecht im Bette sitzen und einmal aufstehen und erwärmte Kleider anziehen, bald darauf sich wieder ins Bett legen, sobald es ihr unbehaglich wird. Längeres Aufsein streng verboten, da dem Körper sonst zu viel Wärme entzogen wird, Kurzes warmes Rumpfbad empfohlen, sowie Beginn der Badekur und veränderte Lebensweise.

---

27. August. Befinden dasselbe.

Der frühere medicinische Arzt hatte von der neuen Behandlung gehört, es war ihm auch wohl hinterbracht, dass ich eine Badekur einzuleiten gedächte, worauf der Mann tags vorher in die Wohnung der Patientin drang und einen Mordsspektakel mit grenzenlosen Schimpfereien und

unfläthigen Redensarten machte, so dass die Rekonvaleszentin vor Schrecken die ganze Nacht ohne Schlaf zugebracht hatte und äusserst geschwächt war. Glücklicherweise war ein Rückfall der Lähmung nicht eingetreten.

Die Angehörigen waren unschlüssig in ihrem ferneren Thun, ich zog mich zurück mit der Warnung, den Mediciner unter keinen Umständen zur Behandlung zuzulassen, da derselbe dann wahrscheinlich das wieder verpfuschen würde, was ich gut gemacht. Ausserdem kam mir der Gedanke. der Mediciner könnte, sobald er die Patientin jetzt in Behandlung bekommt, dieselbe mit Plan und Absicht zu Tode kuriren; denn das war bei dem noch vorhandenen geschwächten Zustande ein leichtes, durch eine Dosis stärkeren Medicingiftes, das unter medicinischer Autorität als Heilmittel noch als durchgehend betrachtet werden könnte, dieweil ja verschiedene Gifte als Heilmittel gelten und das Mass der Dosis weit gefasst werden kann.

Sicher hätte aber die Meute der feindlichen Gegner dann meine Behandlung als eine falsche ausgegeben, wodurch der Tod verursacht sei. Angesichts dieser Vermuthungen hielt ich den Angehörigen nochmals vor, sich alles genau einzuprägen, wie ich die Patientin behandelt und wie sie von Tag zu Tag gebessert worden, bis zu diesem erfreulichen Resultate.

Mit schwerem Herzen und nicht ohne heisse Gebete zu dem Höchsten, der alle Geschicke leitet, mich und die Patientin vor solchem Unheile zu bewahren, verliess ich das Haus.

---

30. August. An diesem Tage wurde ich von dem Ehemanne der Patientin wieder gebeten, die Behandlung aufzunehmen, da nach reiflicher Ueberlegung und Beschluss des Familienraths die Entscheidung in der Weiterbehandlung, nach den günstigen Resultaten, für mich ausgefallen sei und der Medicinarzt werde fortan überhaupt nicht wieder zugelassen.

Hocherfreut über diese Mittheilung nahm ich die Behandlung der Patientin desselben Tages wieder auf.

Zustand: Wie vor 3 Tagen mit einer deprimirten zum Nachtheile unruhigen Gemüthsstimmung, hervorgerufen

durch die Aufregungen jenes staatlich approbirten, sich mit Bildung und Titel rühmenden Heilonkels.

Neue erste Verordnung der zweiten Behandlungsperiode: Nachmittags 5 Uhr Rumpfbad, 29⁰ R., 3 Min. Dauer, Ganzwaschung 25⁰ R., abtrocknen, frisches, angewärmtes Hemd anziehen und zu Bett gehen. Befinden danach gut.

---

31. August. Theilwaschungen.

---

1. September. Zustand gut. Körper frisch. Krankheitsdunst verringert.

Zweite Verordnung. Rumpfbad, 28⁰ R., 2 Min. Heliodasirt täglich zweimal.

---

3. September. Zustand: Gut. Rumpfbad, 27⁰ R., 3 Min., täglich einmal Vormittags 11 Uhr.

---

6. September. Zustand: Sichtbare Zunahme der Kräfte, frischere Gesichtsfarbe, guter Appetit, weitere Verringerung des Krankheitsdunstes. Gasentwickelung gering. Wärme durch den ganzen Körper gut vertheilt, nirgends Kälte, nirgends Wärmestauung.

Dritte Verordnung. 26,5⁰ R., 2 Min. Ganzwaschungen, 24⁰ R.; sofort darauf ins Bett, schnelle Erwärmung durch Selbstwärme, desselben Hemdes, darüber unangewärmte Wolldecke.

Befinden darauf ausgezeichnet, steht auf, verrichtet einige Arbeiten, geht umher, Gehirn- und Geistesschwäche ist jetzt vollständig geschwunden, nur im Hinterkopfe leichte Schwächespuren vorhanden, heliodisch wahrnehmbar, darf also noch nicht andauernd gehen und arbeiten, Ruhe und Schonung ist zu beachten.

Bäder 27⁰ R., 3 Min. Fortsetzen 2 Tage. Ganzwaschungen, 24⁰ R.

---

9. September. Befinden: Fortschreitende Zunahme der Kräfte.

Vierte Verordnung. Rumpfbad, 26⁰ R., 1 Min., den 2. Tag 26⁰ R., 2 Min.; den 3. Tag 26⁰ R., 3 Min., ohne kühle Nachwaschung.

---

13. September. Befinden sehr gut, ist täglich 5 Stunden, von 8—1 Uhr, auf.

Fünfte Verordnung. 1. Tag 25⁰ R., 1 Min., 2. Tag 27⁰ R., 4 Min. Ganzwaschungen. 24⁰ R., darauf ins Bett. 3. Tag. 25⁰ R., 1 Min. 4. Tag so wie der 3. Tag.

---

18. September. Befinden: Sehr gut.

Sechste Verordnung. 1. Tag. Rumpfbad, 28⁰ R., 3 Min. 2. Tag: Rumpfbad, 24⁰ R., 1 Min. 3. Tag: Rumpfbad, 28⁰ R., 5 Min. 4. Tag: Rumpfbad, 24⁰ R., 2 Minuten.

Alles essen, wozu Appetit, jedoch jedesmal nur wenig. Ftwas länger das Bett verlassen und Hausarbeit verrichten, täglich von 11—1 Uhr sich in die Sonne setzen im Zimmer, eine halbe Stunde im Garten. Bei Müdigkeit zu Bett gehen.

---

24. September. Befinden: Erhebliche Kräftigung der Gesundheit. Gesichtsmuskeln zeigen mehr Plastik. Sämmtliche Schwächezustände geschwunden, Wärme gut vertheilt. Krankheitsgeruch geschwunden. Hautfarbe frisch, theils weiss, theils rosa geröthet. Auge fast intensiv dunkel, die Farbe der Iris, das Weisse rein und klar, Form des ganzen Augapfels kernig. Ausdruck ruhig und wohlgefällig.

Sechste Verordnung. In gleichem Sinne wie die letzte.

---

27. September. Befinden sehr gut, jedoch hat sich durch die Wechselbäder Blasenschwäche eingestellt, daher Bettnässen.

Siebente Verordnung. Gegen Bettnässen. Warme Leibumschläge täglich zweimal 3stündig und täglich zweimal Thee von getrockneten Heidelbeeren trinken. Baden 3 Tage aussetzen.

---

28. September. Zustand: Geringe Besserung der Blasenschwäche, ohne vollständige Beseitigung.

Achte Verordnung. Einen Beutel mit warmer Weizenkleie, täglich wiederholt mehrere Stunden auf die Kniee und den Unterleib legen, Waschung des Rückens,

der Füsse, der Beine bis Mitte der Oberschenkel, täglich einmal mit 22 ⁰ R. Wasser. Keine Rumpfbäder. Heidelbeerenthee, täglich dreimal trinken.

---

4. Oktober. Befinden: Bettnässen geheilt, geistig und körperlich wohl und frisch, Befinden ausgezeichnet; die vollständige Heilung ist eingetreten.

Neunte Verordnung. Abhärtungskur zwecks Stählung der Gesundheit. Allwöchentlich ein Rumpfbad, 24 ⁰ R., 5 Min.

Diät: Fleisch, Obst, leichte Wurzel-, Körner- und Blattgemüse, Eier, Milch. Wenig trinken, wenig Kartoffeln, Brod und Hülsenfrüchte essen. Hensel's physiologische Nährpräparate, Salze, Tonikum u. s. w. nehmen. Spaziergänge, Zimmergymnastik, Gartenarbeit, Widerstandsgymnastik in meiner Anstalt machen, ab und zu ein Kastendampfbad von 34 ⁰ R. nehmen mit darauffolgendem Rumpfbade von 22 ⁰ R. Allmählich zu kühlen Theilgiessungen übergehen.

---

8. Oktober. Befinden vorzüglich, verrichtet alle früheren Arbeiten, weder Lähmungen, noch Schwächezustände, noch Verdauungsbeschwerden sind mehr wahrnehmbar, also geheilt ohne Rückfälle oder üble Nachwirkungen.

Zehnte Verordnung. Fortsetzung der gegebenen Kräftigungskur zur Stählung der Gesundheit.

Dieses ist das Resultat meiner Behandlung. Die Angehörigen, sowie die geheilte Frau N. sind seitdem überzeugte Anhänger meiner Methode geworden, der Erfolg war jedoch nur möglich durch Beseitigung des Mediciners gleich im Anfange des Krankheitsstadiums und später gänzlich durch strenge Massnahmen des Hausrechts; ferner durch volles Vertrauen zu meiner Methode und schliesslich durch die geschickte und pünktliche Ausführung meiner Verordnungen seitens der Tochter des Patienten, welche ein besonderes Talent zur Krankenpflege an den Tag legte und durch vorherige Erlernung der Elementar-Anwendungsformen der Naturheilkunde, mit denselben vertraut war.

Man sieht hieran, drei Faktoren müssen zusammenwirken, um einen guten Erfolg zu erzielen: 1. Vertrauen

und Hingebung des Patienten und deren nächsten Angehörigen; 2. eine gute Pflegerin oder mechanische Arbeitskraft, welche in das neue Heilverfahren etwas eingeweiht ist, und 3. das taktvolle Eingreifen mit den richtigen Mitteln zur rechten Zeit seitens durchgedachter und nach Plan und Styl gereifter Anwendungsverordnungen eines gewissenhaften, mitfühlenden und befähigten Heilkundigen, moralisches, philosophisches und praktisches Talent, darin liegt das Geheimniss der ärztlichen Kunst. Eigene Erfahrung ist besser wie fremde Wissenschaft, der Erfolg besser, wie Approbationen.

Wie erklärt sich nun der Erfolg der gegebenen Anwendungen?

Ich will hier auf die Hauptpunkte zurückgreifen, welche die schnelle Heiltendenz bewirkten, vorerst aber die medicinischen Misserfolge erklären.

Die Ursachen des Gehirn- oder Nervenschlags können verschiedene sein; der Gehirnschlag kann hervorgerufen werden durch das Platzen einer Blutader, wodurch die Gehirnmasse zum Theil, oder total mit Blut überfüllt wird, was zur Folge die Lähmung des Gehirns und damit auch mancher Nervenfunktionen hat, denn im Gehirn liegen die Centralen des Nervenlebens.

Werden die Nervencentralen, welche direkt mit dem Herzen in Verbindung stehen, getroffen, so tritt gewöhnlich bald der Tod ein.

Bei günstigerem Eintreten eines Unglücksfalles sickert nur wenig Blut aus der gesprungenen Ader, was schnell gerinnt und dadurch zur Schutzwehr wird vor weiteren Aderergüssen, das wenige geronnene Blut wird später, nach Heilung der Organe, aufgesogen; diese Art von Hirnschlag tritt gewöhnlich auf durch körperliche Ueberanstrengung oder Ueberhäufung des Magens mit Alkohol oder sonstigen schweren Speisen, bei Personen Ende der vierziger Jahre.

Die andere Art von Hirn- oder besser gesagt Nervenschlag, hat keine innere Blutung von Gehirncentralen, sondern die Vergiftung durch Selbstgifte als Ursache, in

Folge von Aerger, Schrecken, Verdauungsstörungen, Zirkulationsstörungen, wodurch die giftigen Gase einen allmählichen festen Druck auf die Nervencentralen im Gehirn ausüben, durch diese Pressung wird einestheils die normale Thätigkeit der Centralen unterbrochen, was Benommenheit, Geistesstörungen, Schwindel und Schwäche zur Folge hat; tritt durch stärkere Anhäufung von solchen Gasen die Pressung stärker auf und finden die Gase an den Schleimhäuten der Organe wenig Widerstand, das heisst sind diese verweichlicht, erschlafft, verfettet u. s. w., so tritt eine chemische Verbindung der Selbstgifte mit den Organen, wo sie gegen drücken, auf, die Folge davon ist die Aufhebung der normalen Thätigkeit der betroffenen Centralorgane, Lähmung, und bei andauernden Fällen der Tod. Die Nervengruppen, welche unter Botmässigkeit der betroffenen Hirncentralen stehen, werden ebenfalls in ihrer Thätigkeit lahm gelegt, daher die Lähmungserscheinungen der Stimme, der Finger, Hände, Arme, Beine, oder einer ganzen Körperhälfte.

Mit der Lähmung solch' wichtiger Nervengruppen geht aber stets eine Funktionsstörung des Blutkreislaufs und des Stoffwechsels einher, denn, wo die Nerven ruhen, da ruht das Leben, nach und nach werden aber die Nerven von den Centralen aus mitvergiftet.

Es muss also in erster Hinsicht die Beseitigung der ersten Ursache des Leidens in Angriff genommen werden, also 1. die Fortschaffung der Selbstgifte, welche in Form von Gasen auftreten; 2. muss neue Lebenskraft von aussen zugeführt werden, durch Lebensmagnetismus oder Helioda; 3. muss die Nerventhätigkeit angeregt werden, durch Tupfmassage; 4. muss der Stoffwechsel und die Verdauung geregelt werden durch Diät und Leibumschläge; 5. muss die Blutcirkulation durch Druckmassage und Wärmeregulation in die normalen Bahnen zurückgeleitet werden; 6. muss durch Ruhe und angenehme Umgebung jede üble Einwirkung auf den Geist, jedes beklommene oder bedrückende Gefühl fern gehalten werden; 7. muss durch kleine erfreuende Aufmerksamkeiten die innere Lebenskraft des Geistes gestärkt werden, und 8. muss der Patient Freude und Gefallen an dem ihn behandelnden Arzte und seinen Anwendungsmitteln

finden, dies letztere ist zu erreichen durch liebevolle, angenehme, ruhige Einwirkung und Suggestion.

Betrachten wir nun die medicinische Methode, wie sie hier geübt worden, so liegt es klar auf der Hand, dass dabei die Patientin weder Heilung noch Besserung finden konnte und dem sicheren baldigen Tode verfallen wäre, denn die lähmenden Selbstgifte, die Krankheitsursachen, wurden nicht fortgeschafft; die beabsichtigte Einwirkung mit Medicamenten auf die Centralorgane des Gehirns und von da auf das übrige Nervensystem, von dem Magen aus mittelst Medicamenten, musste naturgemäss verfehlen, weil ja der Stoffwechsel gestört war. Die Medicamente konnten daher nur einen Krieg auf den Magen und von da weiter auf den Darm ausüben, wodurch erst Durchfall und dann hinterher thatsächlich Verstopfung eingetreten war, also zu der vorhandenen Lähmung war eine Verdauungsschwäche hinzukurirt, richtiger gesagt gepfuscht; die rohe, abstossende Behandlung konnte auf den Geist der Patientin in ihren lichten Augenblicken auch keinen freudig belebenden Einfluss ausüben; das Hungern, was geboten war, liess aber immer mehr die Kräfte schwinden, das Resultat dieser Behandlung war also das denkbar schlechteste.

Die Selbsthilfe durch strikte Befolgung der Vorschriften aus dem Bilz'schen Buche konnte auch keinen Erfolg bringen, weil jeder Mensch und jeder Krankheitsfall besonders behandelt werden muss, ganz nach der Konstitution des Körpers und der Seele, sowie nach den Symptomen und Ursachen des Leidens.

Wären alle Krankheitsursachen die gleichen, der ganze krankhafte Symptomenkomplex derselbe, alle Menschen übereinstimmend im Körperbau, Charakterbildung und Blutmischung, dann allerdings liesse sich durch ein Buch, wie das Bilz'sche, Allgemeinvorschriften zur Behandlung von Krankheiten geben, aber auch dann erst, wenn sie durch Erfahrungen erprobt und durch inhaltliche Erklärungen bewiesen werden.

Es trifft bei diesem Werke aber weder das eine, noch das andere hinreichend zu, und schliesslich zugegeben, alle diese Bedingungen seien erfüllt, dann aber fehlt die Hauptsache, welche diese Bedingungen als Voraussetzung haben

müssten, nämlich die totale Gleichheit der kranken Individuen, wie ein rother Backstein dem andern.

Nach dem Bilz'schen Buche mag man wohl hin und wieder, wo es zufällig der Fall war, einen Erfolg erzielt haben, jedenfalls hat es zur Populärmachung der Naturheilmethode viel beigetragen, einen Arzt kann es aber nie und nimmer ersetzen in allen solchen Fällen, wo es auf wirkliche naturärztliche Hilfe ankommt, daher auch der Misserfolg mit diesen Vorschriften.

Vertreibung der Selbstgifte war das erste Ziel meiner Verordnung, dies wurde erreicht durch Lüftung des Zimmers, damit die stauende Luft abziehen und frische hinzutreten konnte. Die frische Luft wirkte belebend auf Hirn und Lunge und sog die Ausdünstungen in sich auf, wie dieselbe auch den Stoffwechsel anregte; wichtig war es aber auch, dass das Brutnest, das von stinkigen Gasen erfüllte Federbett, durchsonnt und durchlüftet wurde, die Kranke umgebettet und reine angewärmte Wäsche bekam. Die Befreiung von allen Binden, Beschwerungen und hemmenden Zeugstoffen liess das Blut besser in die Haut leiten, schliesslich wurde während der Waschungen der Körper der stärkenden Luft ausgesetzt und mit Essigwasser ein Theil der Selbstgifte, die die Haut belasten, wie Ammoniak u. s. w., beseitigt; ferner durch die unschädliche Abführung von belastenden Kothmassen, die eine Mitursache der Selbstgifte waren, schliesslich durch den nierenreinigenden Thee, der auch zugleich die Hautthätigkeit anregte, wodurch auch diese die Gase besser herausschaffen konnte.

Durch Einpackung der gelähmten Gliedmassen in Heublumentheeumschläge vollwarmer Temperatur, wurden durch die ätherischen Blüthensubstanzen die Nerven belebt und gekräftigt, was durch die Wärme unterstützt wurde. Der Wasserstoff des warmen Wassers konnte ferner das Organ durchziehen und alle Stoffe zur Lockerung bringen, durch die Wärmestauung hervorgerufen und durch die dreistündige Packung wurde ein mechanischer Druck ausgeübt, wodurch der Stoffwechsel zur Funktion angespannt wurde, welcher dann zur sofortigen Thätigkeit überging, durch welche die Wasserstoffsuperoxydmischungen milder Temperatur, welche, da sie mehr wie reines Wasser

sauerstoffhaltiger waren, eine schnelle, milde Abkühlung und Verbrennung der nach der Haut zu gedrängten Stoffe bewirkten.

Wenn früher der Leibumschlag Herzbeklemmung und und Unpässlichkeiten hervorrief und eine Stauung der Gase nach oben zu bewirkte, wodurch Lunge, Herz, Hirn belastet blieben, so wurden durch den niedriger gelegten Centralumschlag Herz und Magen von dem mechanischen Drucke frei und eine Ablenkung der vergiftenden Stoffmassen nach unten, den Ausscheidungsorganen zu, bewirkt.

Daher das Wohlbefinden, die Erleichterung nach dem Centralwinkel, welche die Patientin gar nicht missen wollte.

Den Leibumschlag, der sie unruhig beängstigte und elend machte, konnte sie keine Stunde behalten.

Der Centralumschlag lag länger wie 12 Stunden.

Wenn vorher Hunger verordnet war, so verabreichte ich jetzt leichte Speisen, die kräftigten und nährten, besonders bewirkten die Nährsalz und Eisen enthaltenden Früchte, wie Bromm-, Erd- und Heidelbeeren mit Griesbrei eine wohlthätige Hebung der Lebenskräfte. Wenig Kaffee wurde gestattet wegen der nervenerregenden Wirkung desselben und wegen des Appetits darauf. Der Appetit auf etwas, was die Patientin wünschte und erwartete, musste befriedigt werden, denn dadurch wurde Freude hervorgerufen, Freude aber ist auch die Zauberin, welche Gehirn und Geist zum Leben weckt und Apathie uud Lähmung behebt. Durch Nerventupfmassage wurden die sensiblen Peripherienerven belebt und dadurch indirekt auch das Geistesleben.

Die ganzen Temperaturen mussten milde sein und übten gerade durch Wärme oder milde Kühle den wohlthätigen Einfluss auf den wärmearmen, geschwächten Körper. Sehr kalte Umschläge oder Güsse, oder Bäder hätten den schnellen Tod herbeigeführt, weil sie den letzten Rest der Wärmekraft dem Körper entzogen hätten. Durch Theilwaschungen, Umbetten, Wäschewechsel, wobei der Körper Wärme abgeben konnte, kühlten dieselben, zur Herabstimmung des Fiebers, genügend ab.

Die Wadenpackung bewirkte den Schlaf durch Ablenkung, währenddessen die Centralpackung nicht lag, so dass eine stetige Entlastung des Gehirns, des Kehlkopfes,

der Schultergelenke, Arme, Finger, Hände u. s. w. durchgeführt wurde.

Die Heliodakraft war dann die Hauptlebenskraft, welche der Patientin zugeführt wurde und wodurch sie sich schnell erholte.

Beim Heliodasiren wurde ferner der Zustand der Einzelorgane genau erkannt, sowohl in dem Grade der Erkrankung, wie auch in dem der fortschreitenden Besserung, wodurch immer auf's Neue die richtige Verordnung gegeben werden konnte.

Dureh die Helioda wurde daher auch genau festgestellt, wann die eigentliche Krankheit geheilt war und wann und wie mit den Bädern begonnen werden konnte, sowie mit dem Aufsein und der richtigen Zeitdauer.

Als die Krankheit geheilt war, begann die zweite Behandlungsperiode, nämlich mit der Hebung der Schwäche durch Rumpfbäder, Bewegung und Wärmeregulation, Diät nach freier Wahl und Geschmack.

Die warmen Rumpfbäder bewirkten Lösung der krankmachenden Stoffe des Unterleibes sowie Erweiterung der Unterleibsgefässe, da bekanntlich Wärme ausdehnt; ein stärkerer Blutzufluss nach dem Unterleibe wurde dadurch bewirkt, wodurch die Verdauungskraft gestärkt und gehoben wurde; zugleich wurde auch durch Wärmezufuhr das Nervenleben belebt, denn Nerven brauchen Wärme; ferner wurden die Blutmassen vom Gehirn und der Lunge abgeleitet, wodurch freier Kopf und tiefes Athmen erzielt wurde.

Durch Bewegung wurde Herzkraft und Blutkreislauf gekräftigt und durch das Aufsein in frischer Luft die überschüssige Wärme ausgeleitet; trat Wärmearmuth ein, sofort musste sich Patientin ins Bett legen, wodurch die Wärmeabgabe verhindert und Wärmestauung bewirkt wurde.

Die allmählichen kühleren Temperaturen konnten gegeben werden, je mehr sich der Körper erholt und gekräftigt hatte, die Wechseltemperaturen waren ganz besonders dazu geeignet, die Zellorgane, also das vegetative Leben, zu reger Thätigkeit und Euergie anzufachen.

Bei 24° R. und 5 Minuten Dauer schloss die schwere Rekonvalescenz mit völliger Ernährung, normaler Gesundheit und Kraft, ab.

Jetzt konnte zur Nach- oder Gesundheitsstählungskur übergegangen werden zwecks Steigerung der Energie des Lebens und Verhütung irgend welcher Rückfälle.

In ähnlicher Weise behandelte ich einen Wagenfabrikanten und Schmiedemeister, der vom Schlaganfall heimgesucht war, mit guten Erfolgen; desgleichen einen Regierungssekretär. Jedoch jeder Fall wurde verschieden in Diät, Wasseranwendung und Massage vorgesehen; besonders wurde die Massage in letzteren beiden Fällen in ausgiebiger Weise zur Anwendung gebracht.

Eine dritte Art, wodurch Schlaganfall entsteht, will ich nicht unerwähnt lassen, diese Art wurzelt in geschlechtlichen Exzessen; die soeben beschriebenen Fälle hatten jedoch nicht ihren Grund darin.

Durch Uebermass im Geschlechtsgenuss kann oft bei jüngeren Personen eine Art Schlag oder Lähmung eintreten, dieses beruht in der Erweichung gewisser Gehirn- oder Rückenmarkscentren, wobei sonst Bewustsein und Wohlbefinden normal bleibt, also lediglich diejenigen Organe betroffen werden, welche von den erkrankten Gehirncentren nicht mehr in Bewegung gesetzt werden können.

In den meisten solcher Fälle werden die Beine des Betreffenden gelähmt. Ich zähle diesen zum paralytischen Schlaganfall; diese Fälle können auf frischer That geheilt werden, sind aber, wenn sie chronisch werden, unheilbar.

Die Erweichung von Gehirn-, Muskel-, Knochen- und Gefässorganen sind im Anfange meist heilbar, wie ich auch einen Fall von Gehirnerweichung im Anfangsstadium heilte, worüber in diesem Werke ein Originalzeugniss abgedruckt ist. Ausser diesen 3 Arten von Schlaganfällen giebt es noch den Lungenschlag oder Lungenlähmung, welche verschiedene Ursachen haben kann, meist sind es die Folgen einer Lungen- und Rippenfellentzündung, aber auch eines Leber- oder Magenkrebsleidens, oder körperlicher wie geistiger Ueberanstrengung. Der Herzschlag, der in den letzten Jahren so häufig aufgetreten ist und gewöhnlich Personen in der blühendsten Gesundheit betraf, ist mehr ein Unglücksfall wie eine Krankheit, jedoch hat derselbe auch seine Ursachen, und habe ich durch Sammlung von

Erfahrungen und Beobachtungen bei vom Herzschlag betroffenen Personen, eine Reihe von Jahren hindurch Material gesammelt, welches ich in einer Broschüre: »Wie verhütet man den Herzschlag« veröffentlichen werde.

Ein solches Unglück kann nur durch Vorbeugung, also hygienisch bekämpft werden, denn der vom Herzschlag Betroffene ist gewöhnlich verloren; er könnte bei dem ersten Auftreten der Symptome mit schnellster Hilfe noch vor dem Tode hinweggerettet werden, da aber der Betreffende sowohl wie die Umgebung, selbst der Medicin- und Naturarzt, heute noch nicht wissen, wie eine Rettung möglich, so will ich durch jene Broschüre eine dementsprechende Belehrung geben und ich hoffe hiermit, einem sehr wichtigen Bedürfnisse abzuhelfen.

Behandlung und Heilung eines 67jährigen Gichtkranken.

Herr M., Landwirth, 67 Jahre alt, begab sich auf Anrathen eines ihm befreundeten Mühlenbesitzers in meine Behandlung.

Krankheitsbild: Schmerzen in den Gelenken, sämmtlicher Glieder. Rechter Arm, Hand, Finger- und Schultergelenk unbeweglich steif.

Linker Arm, Hand und Schulter, gehemmte Beweglichkeit, Hals und Nacken wenig beweglich.

Knie- und Fussgelenke wenig beweglich, ohne Hülfe einer zweiten Person und Krücken konnte sich Patient nicht allein fortbewegen.

Gesicht abgemagert, Herzkraft geschwächt, doch reges Geistesleben, Hoffnung, Vertrauen und Humor vorhanden, sowie eine Art geduldiges Ergeben in den Leidenszustand.

Der Mann war unverheirathet, aber nicht ohne Liebe gewesen in seiner Jugend.

Die Bodenbeschaffenheit seiner Heimath war feucht, sandig, mager und kalkarm. Die Wohnung gross auf ebener Erde. Viel Roggenbrod und Schweinefleisch, insbesondere

fette Wurst, geräucherter Schinken und Pökelfleiech war die Hauptnahrung gewesen.

Dies alles erklärt Folgendes:

Die ehemalige Liebe hatte dem Manne einen elastischen regen Geist und Humor erhalten.

Die Bodenbeschaffenheit jener Gegend konnte nicht solche Früchte erzeugen, welche Menschen und Vieh vollkommen ernähren, daher machte die Lebensweise, insbesondere der Genuss von Wurst und Pökelfleisch, den Körper disponirt zur Blutentmischungskrankheit, daher trat in jener Gegend auffallend häufig Gicht, Bleichsucht und Auszehrung auf.

Durch den unverheiratheten Zustand hatte der Mann nicht die richtige Pflege bei den oft zugezogenen Erkältungskrankheiten in den späteren Jahren. Durch die niedrigen und dicht auf dem feuchten Erdboden gelegenen Zimmer wurde im Herbst und Winter, da nie gelüftet war, eine Stauung der aus dem Erdboden durch die Dielenfugen aufsteigenden feuchten miasmatischen Gase, hervorgerufen; der Fussboden war kalt und entzog den Beinen die Wärme. Die verdorbene Zimmerluft, arm an Sauerstoff, verhinderte die Verbrennung und Ausscheiduug belastender Stoffe im Körper, der Stoffwechsel wurde gehemmt, daher die Ablagerungen in den Gelenken. Durch das viele Stilisitzen, wobei die Gelenkblutgefässe gekrümmt, wurde gerade an diesen Krümmungen das Blutgefäss gehemmt und in den Gelenken die schlechten Ablagerungen bewirkt. Mangel an Bewegung schwächte die Herzkraft, übermässige Feuchtigkeit brachte den Sehnenleim zur schmerzhaften Anschwellung (Sehnen- und Gelenkrheumatismus).

Das übermässige Einhüllen des Oberkörpers in dicke undurchlässige Kleider legte die Lungen- und Hautthätigkeit immer mehr lahm. Die Haushälterin des N. verstand kein gesundheitliches Kochen und keine Krankenpflege, daher die Fortentwickelung der Blutmischung durch falsche Diät, bis der sonst wohlhabende Mann an totaler Steifheit, Arbeitsunfähigkeit und beginnender Auszehrung angelangt war.

Verordnung. Anstaltskur in meiner damaligen Anstalt in Hannover.

Dort erhielt der Mann ein hochgelegenes Zimmer zum Schlafen und ein mässig erwärmtes Wohnzimmer, beide Räume mit Teppichen belegt.

Diät und Behandlung. Morgens früh 7 Uhr 1 Tasse warme Milch, worin eine Messerspitze voll Hensel's physiologisches Salz aufgelöst, dazu etwas Zwieback.

9 Uhr Rührei mit Bratkartoffeln.

11 Uhr ein Kasten-Dampfbad mit Zimmer appart, von 25 bis 33 ° R., 30 Minuten ansteigend, hinterher Ganzwaschung von 24° R., zum Schluss Sitzbad, 20° R., 60 Sekunden.

Darauf Abtrocknung, leichte poröse Baumwollkleidung und passive Bewegungen aller Gelenke und Gliedmassen mit abwechselnden Erschütterungen und Gehversuchen, diese Prozedur dauert $1^1/_4$ Stunde. Darauf wurde Patient ins Bett gepackt, Kniee, Füsse und Leib mit warmen Sandbeuteln belegt, $1^1/_2$ Stunde Ruhe.

Darauf Mittagessen, bestehend in grünem Gemüse (keinen Kohl), als Salate, Kresse, Spargel, Selleriesalat u. s. w. Braten von Wild, Rind oder Geflügel und Griesbrei, keine Suppe, als Getränk ein halbes Glas ungesüsste, milde Citronenlimonade. Während und nach dem Essen Unterhaltung, Spiel und Musik.

Nachmittags 4 Uhr Thee aus einer Mischung von Flieder, Brennnessel, Pfeffermünz, Spitzwegerich, Schlehenblüthe, Süssholz und Bitterklee, 1 Tasse, wenig gesüsst; dazu Weissbrod mit Butter, ohne Auflage. Dann waren eigene Bewegungs- und Gehversuche zu machen.

Abends 7 Uhr Abendessen, bestehend aus Breispeise, die mehr flüssig wie steif war, dazu wenig bestrichenes Schwarzbrod und ungesüsste eingemachte Früchte, besonders Erdbeeren. Hierauf wurden wieder selbstwollende Gehversuche gemacht.

Abends 9 Uhr wurde Patient in ein angewärmtes Bett gepackt und erhielt derselbe einen feuchtwarmen Leibumschlag, sonst lose Trockenpackung, in hellen Flanell- und weissen Wolldecken.

Am zweiten Morgen wurde Patient vom Bette aus, 8 Uhr früh, ins Schaukelbad von 28° R. gebracht,

abwechselnd geschaukelt und unter Wasser massirt (Schieb- und Stoffwechselmassage an und von den Gelenken ab).

Darauf Abkühlung in derselben Schaukelwanne mit Begiessungen von 26⁰ R., dann 24⁰ R., 22⁰ R, mit einem Topfgefässe, schnell hintereinander.

Nach Fortsetzung dieser Kur trat nach einer Woche starker Stuhl auf, gute Nieren- und Hautthätigkeit, reichliche Urinausscheidung und Schweissabsonderung. Verdauung und Appetit, sowie die eigene Körperwärme hoben sich, das Herz wurde kräftiger, die Gelenke beweglicher, die Schmerzen verminderten sich, und schon nach 14tägiger Kur konnte Patient allein, ohne jede Mithilfe gehen und marschieren, wie ein junger Soldat.

Der Mann tanzte vor Freude im Zimmer, als er wieder mit seinen lahm und steif gewesenen Beinen gehen konnte. Die Heilung trat in kurzer Zeit ein, mit Ausnahme einer geringen bleibenden Steifigkeit des einen Schultergelenks.

Der Krankheitsdunst verlor sich immer mehr, in der Verdauung trat täglich zweimal Stuhl ein, selten einmal.

Wenn der Mann vorher sich weder an- noch ausziehen, noch gehen konnte, so war er nach der Kur nicht nur fähig, sich selber an- und auszuziehen, zu gehen u. s. w., sondern konnte auch seiner Beschäftigung wieder nachgehen; Schmerzen waren gar nicht mehr zu spüren.

Der Mann bekam eine hygienische Vorschrift für zu Hause mit (periodische Kuranwendung von Hensel's Tonikum und Sanitätsrath Dr. Ullersberger's Nährsalze) und hat sich bis heute verhältnissmässig gut bei Gesundheit erhalten.

Dies ist ein Erfolg, den ich bei Gicht nicht wieder zum zweiten Male erlebt habe, wohl aber behandelte ich viele andere Fälle von Gicht und Rheumatismus mit guten, aber weniger schnellen Erfolgen.*)

Preis-Ausschreiben

für die ersten drei besten Erklärungen dieses Heilvorganges und der Mittelanwendung.

Die Erklärung der Wirkungen meiner Behandlung will ich diesmal den verehrten Leserinnen und Lesern überlassen

*) Mit Ausnahme eines Falles von Rheumatismus, der in 14 Tagen geheilt wurde (siehe Original-Atteste, Hautelmann-Hohenhameln, Prov. Hannover).

und verspreche ich den Einsendern der ersten drei richtig befundenen eingesandten Erklärungen über diesen Fall je 5 Mark, die Veröffentlichung derselben in der zweiten oder dritten Auflage dieses Werkes und ein Prachtband als Geschenk für die Lösung der Aufgabe und Ueberlassung der Artikel für immer für meine Werke; sollte keine Aufgabe richtig gelöst werden, so werde ich die bestgelöste unter den gleichen Gegenbedingungen prämiiren, mit Hinzufügung meiner eigenen Erklärung über die Art der Heilwirkung, der gegebenen Mittel und Vorschriften.

Zur Prüfung werden ausser meiner Persönlichkeit noch zwei Naturärzte, und zwar ein approbirter und ein nicht approbirter, hinzugezogen, deren Namen in der betreffenden Auflage veröffentlicht werden.

Anschliessend hieran möchte ich erklären, dass ich von den verschiedenen Arten Gicht und Rheumatismus vier Hauptkrankheitsgruppen unterscheide, nämlich folgende:

1. Diejenige, wo nur die Muskel- und Hautgewebe rheumatisch erkrankt sind, mit eingehender Steifheit der Muskel und der Haut (Muskelrheumatismus);
2. diejenige, wo nur gewisse Nerven ergriffen sind (Neuralgie, Ischias, Migräne u. s. w.);
3. wo insbesondere Sehnen und Gelenke erkrankt sind (Sehnen- und Gelenkrheumatismus, Gelenkgicht);
4. diejenige, wo besonders eine Formveränderung und Entartung der Knochensubstanz stattgefunden hat (Knochengicht).

Jede dieser Krankheitsgruppen kann rein für sich auftreten, oder aber auch in Verbindung mit der einen oder anderen Krankheit einer anderen Gruppe. Es tritt Gelenkrheumatismus und Knochengicht oft zusammen auf, ebenfalls Muskel- und Nervenrheumatismus.

Bericht über einen Vortrag.

Im Naturheilverein zu Herford trat am Mittwoch, den 23. März d. J., Herr C. Huter, Besitzer des Sanatoriums in Detmold, auf, um die »Psycho-Anthropologie und

deren Diagnose für die Zukunft« in einem Vortrage zu erklären. Redner, der als Autorität auf diesem Gebiete Professor Dr. Virchow*) nannte, hat durch angestrengtes 15jähriges Studium sich die Kenntnisse angeeignet, aus den Kopf- und Gesichtsmuskeln sowie dem Körperbau des Menschen dessen geistige Fähigkeiten und Talente zu nennen und führte nach einem einleitenden Vortrage dieses Experiment verschiedene Male aus, und zwar, so viel die Damen (Herren fehlte es wohl an Muth, sich der Bekanntmachung ihrer guten Eigenschaften zu unterziehen) eingestanden, ziemlich genau. Herr C. H. ist von der Zukunft, welche dieser Wissenschaft bevorst, fest überzeugt; ist es doch durch dieselbe möglich, ein Kind durch Entdeckung der in ihm schlummernden Fähigkeiten einer Laufbahn zuzuführen, resp. es den Beruf ergreifen zu lassen, wozu es besonders veranlagt ist und in welchem es sein Fortkommen finden kann. Mithin würde die Kenntniss solcher Wissenschaft manche Eltern wie auch die Kinder selbst vor unangenehmen Missgriffen betreffs des su erwählenden Berufs bewahren. Herr Huter ist gern bereit, bei einigermassen genügender Betheiligung einen Lehrkursus in dieser Psycho-Anthropologie hier einzurichten und werden Meldungen von dem Vorstande des Naturheilvereins entgegen genommen.

---

*) Virchow gilt offiziell den Schulmediciuern als Autorität der einfachen Anthropologie. Meine Psycho-Anthropologie kennt Virchow nicht. Es ist dies also eine irrthümliche Auffassung.

Einige Diät-Vorschriften und einige Begutachtungen.

Vorschrift für einen Herzleidenden.

a. Diät.

Morgens 7 Uhr: $^1/_4$ Ltr. Milch und 1 Stückchen trockenes Weizenschrotbrod.

Morgens 9 Uhr: Belegtes Butterbrod.

Mittags 1 Uhr: 200 g Fleisch, 200 g Gemüse und 100 g Obst, keine Suppe und keine Kartoffeln. Jeden zweiten Tag, Mittags, $^1/_2$ Teller Suppe, 100 g Kartoffeln, 100 g Fleisch und 100 g Gemüse.

Nachmittags 4 Uhr: $^1/_4$ Liter Wasser, worin $^1/_2$ Citrone auspresst ist, ohne Zucker, nichts dazu essen.

Abends $6^1/_2$ Uhr Abendessen: 1 flachen Teller voll Brei von Gries, Spinat, Hafergrütze oder Reis, zu $^1/_3$ Theil mit Obst vermischt, nichts dazu weiter essen oder trinken.

Abends 9 Uhr: $^1/_2$ Weinglas Wasser trinken, $9^1/_2$ Uhr zu Bette gehen.

b. Sonstige Lebensweise.

Morgens $6^1/_2$ Uhr: aufstehen, im Sommer eine Stunde früher. In kühlem Zimmer schlafen und am Tage möglichst die Ofenwärme meiden und sich etwas anstrengend bewegen. Im Ofen muss stets ein Topf mit Wasser zum Verdunsten stehen. Auch sind die Zimmer öfters mit kühlem Wasser zu sprengen. Bei Sonnenschein im Garten spazieren gehen. Nachts, kein Unterzeug am Körper behalten. Alle Verordnungen energisch durchsetzen in der festen Zuversicht, dass bei ausdauernder Kur

Besserung, vielleicht völlige Heilung erzielt wird; daher Zuversicht und Selbtbewusstsein.

c. Wasseranwendungen und Massage.

Jeden Morgen $10^1/_2$ Uhr: Ein Rumpfbad, 27^0 R., 5 Min. Abkühlung, 24^0 R., 1 Min. (Diese Verordnung wird später öfter geändert.)

Jeden Abend vor Schlafengehen eine kühle Wadenpackung machen, dieselbe Morgens beim Aufstehen abnehmen, die Beine von Mitte der Oberschenkel bis zu den Füssen mit kühlem 22^0 R. Wasser abwaschen, hinterher warm abreiben und im Zimmer auf- und abgehen. Jede Woche ein Dampfbad und ein Halbbad und sonstige Behandlungen in der Anstalt.

Jede Woche zweimal muss der Körper, besonders der Leib, massirt werden.

Strenge Diät-Vorschrift

für eine an Vollblütigkeit und Fettsucht leidende Patientin.

Morgens 7 Uhr: aufstehen, Gesicht, Hals, Kopf und Füsse, Gesäss und Geschlechtsorgane äusserlich waschen mit 20^0 R. Wasser. In der warmen Stube, 1 Stunde darauf gehen, theils im kühlen Zimmer, theils im Hause, theils im Garten.

$8^1/_2$ Uhr Frühstück: 100—150 g Fleisch oder 2 Rühreier mit sehr wenig Backkartoffeln, dazu $^1/_2$ Tasse Kaffee oder Cacao und eine halbe Scheibe Schwarzbrod.

11 Uhr: 1 Apfel essen, hellfarbige Sorte.

$1^1/_2$ Uhr: 125 g Gemüse mit 2 — 3 Kartoffeln, nichts weiter dazu.

Nachmittags nichts geniesen, als 1 Feige und ein Schluck Wasser.

Abends $6^1/_2$ Uhr: $^1/_2$ Untertasse Obstbrei mit einem Zwieback.

Abends 9 Uhr: $^1/_2$ Glas Wasser, $9^1/_2$ Uhr zu Bett gehen.

Herr Tischlermeister B. in G.

Diagnose: Verstopfung der Peripherie, chmemisch-pathologische Veränderung des Magens, der Leber und des Zwölffingerdarms; ferner Anlage zu Magenkrebs, Neurasthenie (Ueberreizung der Gehirnnerven) [Nervöses Naturell] und Gehirnneurosen, jedoch nicht zu Irrsinn disponirt.

14. August 1895 (auf Wunsch unter Nachnahme Folgendes):

Diät-Vorschrift.

Morgens früh: In eine Tasse laukühle Milch eine Messerspitze physiologisches Salz rühren, bis es aufgelöst ist und trinken, dazu gerösteten Zwieback oder Semmel. Jeden zweiten Tag 1 Tasse beigefügten Hensels' Cacao (Knabe und Würk-Leipzig) ohne Salz.

Zweites Frühstück: $1^1/_2$ Loth gehacktes Schweinefleisch, dazu $^1/_2$ Butterbrod und von beiliegender Flasche Bittern-Liqueur 1 Theelöffel voll zu einem Liqueurglase gutem, aber wenig alkoholhaltigem Kornbranntwein vermischt, trinken.

Mittagessen: Kein Gänse- oder Schweinefleisch. Nur Rind-, Hammel-, Geflügel- oder Fischfleisch, ausser Karpfen, mit stets grünem Gemüse, dazu sehr wenig, wenn möglich kein Brod oder Kartoffeln, jedoch viel geschmortes Obst dazu essen.

Bei Durst nur verschlagenes Wasser trinken, Biertrinken vorläufig gänzlich meiden.

Nachmittags: Kaffee meiden, dafür früh zwischen 6 und 7 Uhr Abendessen, als: Breispeise von Hafergrütze mit Zwetschen, Griesbrei mit Kronsbeeren, Rührei mit Heidelbeeren u. s. w. $1^1/_2$ Stunde darauf 1 Tasse vorgeschriebenen Kräuter-Thee, mit Butter bestrichenen Zwieback.

Abends: Bei Licht wenig lesen und schreiben, spätestens um 11 Uhr zu Bett gehen. Vor dem Schlafengehen um den Leib warmen Umschlag legen von nassem Leinentuch, in Heublumen getränkt, darüber trockenes Wolltuch wickeln. Nachtsüber liegen lassen und morgens früh abnehmen und den Körper an der

Stelle, wo der Umschlag gelegen hat, kühl abwaschen.

Bäder: Jeden Sonntag früh ein Fichtennadelbad nehmen, Temperatur 29° R., Dauer 15 Min., hinterher mit reinem 22° R. Wasser abwaschen.

Meine Ansicht über den Krankheitszustand eines von Medicinern unheilbar erkannten Epileptikers.

1. Belastung der Gehirnhaut des vorderen Gehirnlappens wie auch der Schleimhäute der Nase, des weichen Gaumens und der Rachenhöhle.

2. Folgeerscheinung: Schwindelanfälle und Nervenzucken im Halse; nach meiner Ansicht nicht unheilbare Epilepsie, sondern nach Verlauf von 3 bis 4 Jahren, jeden Winter 2 Monate Kur und hygienische Lebensweise, hoffe ich dieses Leiden günstig auszuheilen.

Charakteristik über J. G.

Objektive Beobachtung, feinspürendes Forschertalent.

Nase gut und kräftig entwickelt, obwohl nicht ganz gerade, so doch psychologisch höchst werthvoll geformt.

Grosser Ausführungstrieb, ohne Rücksicht auf kleinliche Nebendinge, historische Sitte, oder Mode.

Grosser Wahrheitsdrang.

Viel Wohlwollen, wenig Neigung zum Wunderglauben und Mangel an idealem Konstruktionssinn.

Mangel an Witz, doch Reichthum an Humor bis zur Satyre hinüberspielend.

Haare blond, Backenknochen gut entwickelt, Statur mittelgross, germanischer Typus.

Augen milde, graublau in der Farbe und mässig gross.

Der ganze Eindruck ist unbedeutend, doch appart, fast wie halb verwildert, in Ausdruck und Kleidung.

Grosses moralisches Gefühl.

Genialer Wahrheitsforscher in allen realen, doch nicht in idealen Dingen, Mangel an metaphysischem Tiefsinn, Reichthum an realer Beurtheilungsgabe, Vergleichung und

Folgerung. Leidenschaftliche Liebe für Architektur und Natur, für Wahrheit und Gerechtigkeit.

Hervorragend begabt für Architektur, Hochbau, Aussenarchitektur, weniger für Konstruktion, gar nicht geeignet zum Ingenieur.

Hervorragend begabt zum Naturheiligen, Naturprediger und am genialsten mit juristischem Scharfsinn ausgestattet, welcher gepaart ist mit starkem Gereehtigkeitsgefühle, den natürlichen Verhältnissen, den individuellen Eigenarten, Rechnung tragend.

G. wäre der genialste Richter und Gesetzgeber unserer Zeit geworden, doch nicht zum Regierungsfache hätte er sich geeignet, da bei ihm ein Mangel vorhanden ist für historische Würdigung, Pietät und Konsequenz der Durchführung historischer Ergebnisse.

Also begabt ist G. zum Juristen, Naturprediger und Architekten; weniger geeignet ist derselbe zum Dichter, Ingenieur, Regierungsbeamten, als metaphysischer Philosoph, obwohl von allen diesen Fächern bei ihm Fähigkeiten theilweise vorhanden sind.

In dem Bezeichneten ist G. gross, und ist als Mensch für seine Zeit nach Wissen, Wollen und Schaffen hervorragend.

Beurtheilt im Oktober 1896.

C. Huter.





IV. Theil.

Neues und Nützliches.

Von den verschiedenen Neuerungen, welche ich in der Massage eingeführt habe, will ich hier nur eine besprechen, welche der einfachen Ausführung wegen und der vorzüglichen Erfolge in meiner Praxis so überaus beliebt wurde. Die Balsammassage und anschliessend hieran die Schmerzstillung durch Handgriffe, wie sie von Jedermann leicht und praktisch ausgeführt werden können.

I. Die allgemeine Balsammassage.

a. Die örtliche Balsammassage des Kopfes.

Diese besteht aus folgenden Manipulationen:

1. Streichen der Stirn mit beiden Daumen, von der Mitte nach aussen.

2. Streichen des Randes unterhalb der Augenbrauen mit beiden Daumen, von der Nase nach aussen zu.

3. Streichen des Randes unter den unteren Augenlidern, mit beiden Daumen.

4. Den oberen Theil der Nase, am Nasenrücken beginnend, den Wangen zu, mit den beiden Daumen.

5. Den oberen Theil der Nase, an der Nasenwurzel beginnend, nach abwärts den Wangen zu, mit beiden Daumen.

6. Ueber den Oberlippen, von der Nase beginnend, mit beiden Daumen, quer hinüber dem Ohre zu.

7. Oberlippe, von oben nach unten streichen und darauf von der Mitte nach beiden Seiten, mit beiden Daumen nach oben zu und aussen auslaufend.

8. Unterlippe bis zum Kinn hinunter und ebenso hinauf, dann von der Mitte nach beiden Seiten (im Bogen) mit beiden Daumen streichen.

9. Wangen, von oben nach unten, mit dem flach-angelegten Zeigefinger.

10. Um das Kinn mit beiden Daumen kreisen.

11. Vorderhalb mit beiden Daumen abwärts streichen, ohne den Kehlkopf und die an der Seite des Halses liegenden Schlagadern zu berühren.

12. Ohren ziemlich stark mit Daumen und Zeigefinger greifen.

13. Kopf mit den flachen Händen, von der Stirn beginnend, nach hinten hinunter streichen.

14. Wangen mit beiden Händen, flach aufgelegt, von oben nach unten streichen.

15. Die Spezialmassage des Kopfes wird angewendet bei Kopfleiden und Gesichtsschmerzen. Weinessig wird nicht verwendet, ebenso ist das Einfetten der Hände überflüssig, weil die Gesichtshaut fetter als die Haut der übrigen Körpertheile ist.

b. Die örtliche Balsammassage der Ohren.

Der Masseur legt die Finger der einen Hand hinter das Ohr des Patienten und streicht mit dem Zeigefinger der anderen Hand die Windungen des Ohres entlang, und zwar von oben nach unten, danach wird das Ohr mit Daumen und Zeigefinger gefasst, je einmal oben, unten und auf beiden Seiten, in der Mitte, und leicht und vorsichtig bewegt.

Nachdem beide Ohren (oder je nach dem Sitz des Leidens auch nur eins) in dieser Weise vorgenommen sind, streicht man die Kopfnickermuskeln mit dem Daumen nach unten zu, um die Krankheitsstoffe vom Ohre ab nach unten zu schicken.

Vorstehend beschriebene Massage wird bei Ohrenleiden angewendet.

II. Die Balsammassage am ganzen Körper.

Diese besteht der Reihenfolge nach aus folgenden einzelnen Manipulationen:

1. Hinlegen des Patienten auf den Rücken und Bedecken der Beine mit Wolldecken.

2. Bestreichen von Brust und Leib mit Weinessig und Abtupfen mit einem Tuche.

3. Einfetten der Hände mit Mandelöl, je nach Bedarf.

4. Hals bis zur Schulter mit flachen Händen streichen, bei Kopfleiden besonders kräftig abwärts. Der Kehlkopf erträgt keinen starken Druck.

5. Streichen der Brust mit den flachen Händen, von der Mitte bis unter die Arme, also seitwärts.

6. Patient die Beine anziehen.

7. Magen und Milzgegend mit den Fingern abwärts streichen.

8. Leber griffweise massiren, oberen Lebertheil einmal leicht kreisen, unteren Lebertheil ebenso, jedoch stärker.

9. Zwölffingerdarm, von rechts nach links mit dem Daumen schieben.

10. Dünndarm kreisen mit zwei Fingern, von rechts nach links.

11. Grossen Darm ebenso, und schliesslich mit dem Mittelfinger.

12. Blasengegend leicht drücken mit den Fingerspitzen, ebenso den Blinddarm.

13. Vom Nabel seitwärts bis über die Hüfte (den Dickdarm) mit den flachen Händen streichen.

14. Die Weichen mit den Daumen leicht streichen.

15. Brust bedecken, den rechten Arm mit Essig einreiben und abtupfen.

16. Schultergelenke kreisen mit flacher Hand.

17. Inneren Oberarmmuskel länglich oval kreisen mit flacher Hand.

18. Oberarm auswärts, ebenso.

19. Ellenbogen mit flacher Hand streichen.

20. Unterarm lang kreisförmig streichen mit beiden Händen, die beiden Daumen dabei auf die innere Armfläche des Menschen, die übrigen Finger nach aussen anlegend.

21. Hand reiben, mit beiden Daumen auseinander streichen, Finger nach abwärts streichen, etwas klatschen.

22. Linken Arm wie den rechten behandeln.

23. Arme bedecken, Beine entblössen, rechtes Bein mit Essig bestreichen, abtupfen.

24. Oberschenkel länglich kreisen, indem die beiden Daumen vorn, die anderen Finger hinten angelegt werden.

25. Kniescheibe kreisen.

26. Unterschenkel wie Oberschenkel, Schienbein jedoch schonen.

27. Knöchel beiderseits kreisen mit den Fingern.

28. Füsse seitwärts auseinander mit beiden Daumen und Zehen abwärts streichen, klatschen.

29. Patient auf den Bauch legen, Beine bedecken, Rücken mit Essig einreiben und abtupfen.

30. Hals abwärts streichen.

31. Schulterblätter kreisen mit den flachen Händen und zn beiden Seiten des Rückgrats herunter- und herauf streichen (dies übt zugleich einen Einfluss auf die Aorta im Rücken aus.)

32. Sägemuskel von vorn nach hinten ziehend, streichend mit beiden Händen.

33. Hüfte von vorn nach hinten mit beiden Händen ziehen und die Gegend des Mastdarms mit den Daumen bestreichen.

34. Rücken greifen mit grossen Griffen.

35. Rücken klatschen mit flacher Hand.

36. Rücken hacken, d. i. Hochkanthandschlagen.

Zwischen Frauen und Männern ist in der Art der Ausführung insofern ein Unterschied zu machen, dass bei Männern mehr mit der ganzen Hand, bei Frauen mehr mit den Fingern massirt wird. Die Brüste sind bei Frauen zart zu kreisen.

Die Gebärmuttergegend ist nur leicht mit den Daumen zu streifen; die Eierstöcke, zu beiden Seiten der Gebärmutter liegend, können einen etwas stärkeren Druck ertragen. Das Bestreichen mit Weinessig hat den Zweck, einen grossen Theil des Ammoniaks, ein Gift, welches vom Körper durch Haut und Darm, weniger durch die Nieren ausgeschieden wird, unschädlich zu machen, resp. zu zerstören.

Würde man das Bestreichen mit Weinessig unterlassen, so würde ein grosser Theil des Ammoniaks durch das Massiren in den Körper zurückgedrängt werden.

Der Essig erzeugt aber nebenbei noch Elektrizität auf der Haut, sogar die inneren Organe nehmen etwas von der Säure auf.

Die Verwendung von Oel und Fett bezweckt, dass die Hände des Masseurs leichter über den Körper gleiten,

die Hauptsache aber ist das Fett und besonders Mandelöl, welches ein vorzügliches Nähr- und Heilmittel für die Haut und Nerven bildet.

Zu erwähnen ist noch, dass die Balsammassage die ungefährlichste ist und bei vielen Krankheiten und Schwächezuständen von Jedermann mit Erfolg angewandt werden kann.

Die Schmerzstillung durch Handgriffe.

Diese Methode ist schon uralt und habe ich Aehnliches in meiner schmerzstillenden Massage ausgeführt.

Jedes Thier, welches starke Schmerzen hat, sucht diese Stellen zu drücken, zu reiben, oder zu lecken. Der Mensch, der an irgend einer Körperstelle starken Schmerz empfindet, greift ganz unwillkürlich nach dieser Stelle, sucht sie zu dehnen, mit den Fingern zu kreisen, oder direkt zu umfassen.

Wie schon früher erwähnt, sind die Griffe der Hebeammen alter Schule nichts anderes gewesen, als Schmerzlinderungsmittel bei den Geburten.

Neuerdings hat ein Schweizer, Dr. med. Otto Nägeli in Ermatingen, einen Theil dieser fast vergessenen Handgriffe wieder zu Ehren gebracht und nennt diese Methode mit Recht ein Stück wahrer Naturheilmethode.

Wenn ich schon die schmerzstillenden Mittel der Medicin in vorsichtiger Anwendung vollgültig anerkenne, so ist mir jede Schmerzstillung ohne diese Mittel insofern, als sie natürlicher wird, desto willkommener und angenehmer.

Daher habe ich die Veröffentlichung der Dr. Nägeli'schen Arbeit »Therapie von Neuralgieen und Neurosen durch Handgriffe 1894«, mit Freuden begrüsst, und nicht minder hat sich Herr Reinh. Gerling ein Verdienst erworben durch Populärmachung dieser Methode in seiner Broschüre.

Wenn mir schon die Schmerzstillung durch Handgriffe längst bekannt war, so muss ich doch der Nägeli'schen Methode, was technische Einfachheit und Ausführung anbetrifft, eine gewisse Originalität zuerkennen, daher nehme ich auch gar keinen Abstand, Herrn Dr. Nägeli als Bahnbrecher einer »neuen Schmerzstillungsmethode« zu erklären

und im Interesse der Leidenden, die durch diese Methode Linderung finden können, und zu Ehren des Erfinders lasse ich hier die verschiedenen Anweisungen dieser Handgriffe folgen.

1. Der Kopfstützgriff.

Der Patient setzt sich auf einen Stuhl, rücklings vor den zu Behandelnden. Die Handflächen werden seitlich an den Hals, die beiden Daumen stützend unter den Hinterkopf in den Nacken gelegt. Nun wird beiderseits mit Zeige- und Mittelfinger der Unterkiefer gehoben, wodurch der Hals gestreckt wird. Die Hände sollen hierbei so gekrümmt sein, dass der Patient durch den seitlichen Händedruck wie auch durch die ganze Hebemanipulation, gar keine Beschwerden merkt.

Der Patient muss sich dem Behandelnden ganz überlassen und darf keinen steifen Nacken machen.

Durch diese Streckung des Halses, die $1^1/_2$ bis 2 Minuten andauern muss, wird das Blut leichter vom Kopfe durch die günstiger gebeugten Venen abfliessen können, wodurch Blutandrang, Benommenheit, Ueberreizung des vorderen Hirnlappens durch viel Lesen, Denken, Rechnen oder Beobachten gelindert werden kann. Selbst andauernde Kopfschmerzen oder Fieber lassen sich auf solche Weise bei öfterer Wiederholung beseitigen. Wichtig hierbei ist, dass der Patient tief athmet und sich vollständig ruhig verhält, ferner, dass der Behandelnde den Griff geschickt und ausdauernd bis zu möglichst vollen 2 Minuten durchführt, ohne die Drosselblutader seitlich am Halse zu drücken, denn sonst würde der Erfolg ausbleiben.

2. Der Kopfstreckgriff.

Handelt es sich um schwerere Fälle, so wird der Kopf, ausser nach oben gestreckt, nach hinten sanft zurückgebogen. Die Wirkung des Kopfstützgriffes wird dadurch noch bedeutend erhöht. Diesen Griff bezeichnet Nägeli als Kopfstreckgriff.

3. Der Kopfknickgriff.

Derselbe wird bewirkt bei ganz gleichem Griff, nur mit dem Unterschiede, dass der Kopf statt nach hinten

sanft nach vorn gebeugt wird, jedoch, was die Hauptsache ist, mit gestrecktem, also gehobenem Halse.

Der Behandelnde findet eine Erleichterung bei diesem Griffe, wenn er seine beiden Arme stützend auf die Schultern des Patienten legt. Dieser Griff darf nicht über $1^1/_2$ Minute dauern, kann dagegen nach 10 Minuten wiederholt werden. Durch diesen Griff wird im Gegensatz zu den vorhergehenden, statt das venöse schmerzerzeugende Blut vom Kopfe abgeleitet, gesundes arterielles, sauerstoffreiches Blut zum Kopfe und besonders zu dem Vordergehirn, zugeleitet. Dieser Griff ist daher ganz besonders solchen Patienten wohlthuend, die an Blutleere, Blutarmuth, Ohnmachten und Schwindelanfällen durch Blutleere im Kopfe leiden.

4. Der Zungenbeingriff,

ist das wirksamste Mittel gegen Brechreiz und Erbrechen. Der Behandelnde stellt sich vor den Kranken, legt die Hände derart seitlich an den Kopf desselben, dass die Finger den aufsteigenden Ast des Unterkiefers berühren, während der Zeigefinger sich in die Ohrmuschel einhakt.

Mit der Innenfläche beider Daumenspitzen fährt der Behandelnde nun, leicht tastend, suchend, zu beiden Seiten des Kehlkopfes nach oben, bis er in der Falte, wo Hals und Kinn zusammentreffen, auf die Zungenbeinhörner stösst. Die Daumenspitzen werden nun parallel unter diese beiden Knöchelchen rechts und links gelegt und sanft gehoben. Der Druck hat jedoch nur nach oben zu erfolgen und hat höchstens $1^1/_2$ Minute zu dauern. Der Patient hat sich ruhig zu verhalten und soll tief und langsam gute Luft einathmen.

Der Behandelnde hat hierbei ruhig und sicher den Griff auszuführen, was einige Uebung erfordert, es ist daher besser, wenn besonders dieser Griff von einem heilkundigen Fachmanne ausgeführt wird.

5. Der Keuchhustengriff.

Derselbe dient zur Beseitigung des Stickkrampfes bei Keuch- oder Stickhusten angewandt, um dem Leidenden eine momentane Linderung zu verschaffen bei den Stickanfällen. Dieser Griff darf daher nicht als Heil-, sondern nur als Linderungsmittel aufgefasst werden.

Derselbe wird ausgeführt, indem der Behandelnde die linke Hand auf die Stirn des kranken Kindes legt, das sich in stehender oder aufrecht sitzender Stellung befinden muss. Mit der rechten Hand legt derselbe ihm den Daumen in den offen stehenden Mund auf die Zunge, die Finger unter das Kinn und drückt so die Zunge und damit die Schlundorgane nach unten und nach vorn, wodurch eine Art Verschiebung der Schlundschleimhäute und örtliche Nervendehnung, sowie Veränderung der Form der Kehlkopfmündung bewirkt wird. Dieser Griff muss stets rüchsichtsvoll, schnell und sicher ausgeführt werden, um das Kind nicht zu erschrecken; auch sind mit dem Daumen nicht nur die Schneidezähne, sondern auch die Unterkieferknochen zu greifen. Dieser Griff ist stets, wenn richtig ausgeführt, von sicheren Erfolgen begleitet.

Nervendehnungen
bei Stirnhaut- und Gesichtsschmerzen.

1. Die Stirnhautdehnung.

Wird vom Behandelnden stehend ausgeführt, während der Patient sitzt. Der Kopf der Patientin wird mit beiden Händen umspannt, sodass die vier Fingerspitzen in der Mitte der Stirn über der Nasenwurzel einander gegenüber liegen. Die Daumen nehmen am Hinterkopfe ihren Halt. Nun wird die Haut seitlich bis zu den Schläfen fest und sanft angezogen, wobei die Finger bei den Schläfengrenzen abgleiten; diese Dehnung wird öfter wiederholt und hat jedesmal eine halbe Minute zu dauern.

Selbstverständlich ist das Kratzen mit den Nägeln hierbei zu vermeiden.

Erhöht wird das Wohlbefinden der örtlichen Leidensstelle des Patienten dadurch, dass zwischen den Fingern eine Hautfalte gebildet wird in der Querlage der Stirn des Kranken und in Längslage der Finger des Behandelnden.

Bei Stirnhautschmerz ein probates Mittel.

In ähnlicher Weise sind auch die Griffe bei den Gesichtsschmerzen zu vollziehen. Das Gleiche wurde schon

geboten in meiner Gesichtsmassage mit nur einfacheren und graziöseren Griffen bei den Streichungen der Stirn- und Gesichtsmuskel.

2. Der Magengriff

kann bei Magenschmerzen aller Art, mit Ausnahme solcher, die von Gesehwüren, Magen- oder Leberkrebs herrühren, angewandt werden. Die Dehnung geschieht am besten, wenn der Patient eine erhöhte Stellung auf einer Fussbank, Kiste oder Stuhl einnimmt, worauf der Behandelnde sich hinter den Kranken stellt und beide Hände in der Mitte über den Magen mit den Fingerspitzen zusammenstossend anlegt und mit sanftem, festem Druck seitwärts nach hinten zu, streicht.

Bei Spannung des Magens, Aufgetriebenheit durch Gase, nervösen Verdauungsstörungen u. s. w. ist diese Dehnung von besten Erfolgen begleitet.

Wichtig ist hierbei, dass der Oberkörper des Patienten völlig entkleidet ist, damit keine störenden Kleidungsstücke im Wege sitzen.

Ferner ist zu beobachten, dass der zu Behandelnde aufrecht, fest und gerade steht und der Heilkundige die Fingerspitzen mitten im Epigastrium, also über dem Nabel einsetzt und so die Herzgrube mit mässig starkem Drucke seitlich ausdehnt.

3. Der Zeltgriff.

Dieses ist eine Art Kunstgriff, welcher da anzuwenden ist, wo Magenkrampf oder Ueberempfindlichkeit der Haut dnrch Schmerzen schon eingetreten ist. Der Behandelnde legt beide Hände mit den Innenflächen, die Finger dabei gestreckt dicht aufeinander, Finger gegen Finger, Daumen gegen Daumen und nun werden die Hände in der Mittellinie des schmerzhaften Organes hochkant, also mit den Kleinfingerseiten fest angelegt, während nun die linke Hand, fest drückend, in dieser Ruhelage verbleibt, wird die Kleinfingerseite der rechten Hand, stark drückend, nach rechts gedrängt. Die Daumen bleiben hierbei fest aufeinander liegen und unterstützen die Spannung der drückenden Krankheitsflächen von oben her nach Bedarf. Die beiden

Hände bleiben 2—3 Minuten zeltartig aufgestellt und werden schliesslich sanft abgezogen.

Der Magenkrampf weicht durch die Manipulation gewöhnlich schon nach den ersten Griffen.

3. Der Ischiasgriff.

Derselbe wird vertikal an der schmerzenden Stelle des Körpers vorgenommen, während bei allen anderen Hautschmerzen, Muskelrheumatismus und fliegender Hitze die Streichungen in horizontaler Richtung zu vollziehen sind. Jeder Griff, der den Effekt nicht hervorbringt, ist falsch. Manche Griffe, z. B. bei den weiblichen Brüsten und anderen Organen, sind kreisend oder sternförmig von der Schmerzcentrale aus zu vollziehen.

4. Der Kniekehlengriff.

Derselbe wird bewerkstelligt, indem man die vier Finger der einen Hand fest in die Kniekehle einsetzt und die Haut nach oben dehnt; zur Nachhilfe kann man mit der anderen Hand die Wadenmuskel in entgegengesetzter Richtung nach unten streichen, dies ist das beste Mittel gegen Wadenkrampf.

5. Der kombinirte Griff,

dieser ist die Vereinigung mehrerer Griffe, Dehnungen, Ansätze und Streichungen, die je nach Lage und Bau des erkrankten Organes auszuführen ist. Eine Beschreibung aller Einzelfälle lässt sich schwerlich finden, es kommt hier wie bei allen anderen auf den Kunstgriff an, welcher wirkt und hervorgeht aus dem sicheren Gefühl und dem Scharfblick des Behandelnden, gepaart mit Gewandtheit, Kühnheit und Vorsicht.

Etwas über den Spiritismus.

Es würde eine Lücke in diesem Werke bedeuten, würde ich nicht auch auf das Reich der Mystik, das doch unstreitig für die Zukunft die grösste Bedeutung hat, nicht

mit einem kurzen treffenden Artikel eingehen; ich wähle hier das Thema, was den Spiritismus berührt:

Der magnetische Tiefschlaf

oder die spiritistische Mediumalität ist ein Schlafzustand, der hervorgerufen werden kann von einem Magnetiseur, durch einfaches Bestreichen.

Der Bestrichene fällt zunächst in eine Art Halbschlaf, hier ist der Geist nicht mehr aktiv, sondern nur noch passiv thätig. Der Puls schlägt ruhig, die Athmung ist langsam und nach und nach wird durch längeres Bestreichen ein Tiefschlaf erreicht; die normale Körperwärme verliert sich hierbei, die Haut ist feuchtkalt, der Puls ist nicht mehr fühlbar, das Herz kaum hörbar, die Athmung ebenfalls nicht vernehmbar. Die Gesichtsfarbe ist bleich, die Züge sind eingefallen, der Schlafende gleicht einem soeben Gestorbenen. In diesem Zustande, wo Geist und Körper sich in die höchstmöglichste passive Ruhe begeben haben, treten die seltsamsten Erscheinungen auf. Stimmen werden hörbar, Hände und Arme sichtbar, Stühle, Schränke und Tische bewegen sich und schliesslich kommen ganze Gestalten, verweilen wenige Minuten, verschwinden, kommen wieder, sprechen, und schliesslich stellt es sich heraus, dass es oftmals bekannte Personen sind, die längst verstorben, die hier auf so räthselhafte Weise in natürliche Erscheinung treten.

Die Geistermanifestationen nennt man Materialisationen, sind sie nicht figürlich, so heisst man sie physikalische Manifestationen, überall da, wo fremde Kraftwirkungen auftreten. Es kommt aber auch vor, dass durch den Mund des Schlafenden lange Reden in fremden Sprachen gehalten werden, die derselbe niemals gelernt hat. Durch den Schlafenden werden Gebärden und Handlungen offenbart, die man an dem Schlafenden gar nicht kennt und die auf die Einwirkung eines anderen persönlichen Wesens schliessen lassen; diese Erscheinungen nennt man Transfigurationen. In diesem Tiefschlaf ist der Mensch ein spiritistisches Medium, denn es wirken auf ihn und durch ihn übernatürliche Wesen einer anderen Welt.

Ich selbst habe 5 Jahre lang den Spiritismus erforscht und viele ächte, auch wenig unächte Medien kennen gelernt und habe daher ein hinreichendes Urtheil.

Die Beanlagung zum Tiefschlaf haben sogenannte sensitive Personen, gleichviel welchen Standes oder Alters, doch ntcht jeder ist dazu befähigt. Medien, die für Geld öffentliche Schaustellungen geben, sind zweifelhafter Natur.

Die ächten Medien halten sich verborgen und trifft man nur in engen Familienkreisen an, wo nur Vertrauten und Eingeweihten der Zutritt gewährt wird. Wer die mediumenistische Anlage in sich fühlt, thut am besten, sich im engsten Freundes- oder Familiencirkel durch Sitzungen ausbilden zu lassen und jede Oeffentlichkeit zu meiden. Die ganze Sache gehört auch mehr in das Gebiet der wissenschaftlichen Forschung. Dankbar ist das Vergnügen, Medium zu sein in keinem Falle, denn die Gesundheit leidet darunter und dazu kommt ein solcher Mensch in einen höchst wunderlichen Ruf, wenn es bekannt wird, ausserdem erfährt er selbst von alledem nichts, nur die Umgebung hat etwas von den geistigen Mittheilungen des Mediums. Näheres darüber kann jeder aus der spiritistischen Litteratur (Leipzig, Oswald Mutze) erfahren. Dr. Georg von Langsdorf »Wie schafft man spiritistische Zirkel.«

Einen gewaltigen Vortheil bringt jedoch der Tiefschlafende für die Umgebung und Forschung, nämlich den Beweis der Unsterblichkeit der Seele, durch die auftretenden Manifestationen.

Alle Argumente, Zweifel, Andersdeutungen über diese Vorgänge können nur von total Unerfahrenen gemacht werden, für den Kenner stehen diese Thatsachen so selbstverständlich fest und damit die Ueberzeugung von dem Leben nach dem Tode, gerade so fest, wie, dass sich die Erde um die Sonne dreht.

In den Tiefschlaf kann also der Sensitive von einem Magnetiseur gebracht werden, er kann sich selbst hineinbringen, eine Kunst, die heute noch den indischen Priestern eigen ist und er kann auch von vornherein durch geistige Beeinflussung überirdischer Wesen in diesen Zustand versetzt werden.

Dieser magnetische Tiefschlaf ist nicht zu verwechseln mit dem hypnotischen Schlaf, auch nicht mit dem Hellsehen der Somnambulen, oder mit den Visionen und Manifestationen im wachen Zustande vollständig normaler gesunder Menschen, denn alle diese verschiedenen Arten von mystischen Schlafzuständen und Erscheinungen unterscheiden sich streng von einander durch die vorbedingenden Ursachen und Merkmale, selbst der Wahrtraum und das Nachtwandeln sind besondere Erscheinungsarten im Bereiche der Mystik des menschlichen Seelenlebens.

Wer aber wollte alle diese Erscheinungen zusammenfassen mit dem Begriffe Hallucinationen, der irrt sich gewaltig, denn Hallucinationen sind lediglich nichts anderes als Sinnestäuschungen, optische Täuschungen, Gehörs- und Empfindungstäuschungen u. s. w., ein Fach, wie es von Zauberkünstlern und Taschenspielern handwerksmässig betrieben wird, um ein wundersüchtiges Publikum irre zu führen, zum Schalk und Spass, für klingende Münze.

Das ganze Heer von antispiritistischen Vorführungen beruht nur auf Täuschung des Publikums, das allerdings gern getäuscht sein will, um den Wunsch zu befriedigen, dass der ganze Spiritismus Schwindel sei und nun durch den Antispiritismus aufgedeckt würde. Die Antispiritisten machen ihre Geschäfte und das Volk glaubt, was es wünscht, nämlich durch seine Unwissenheit und Ohnmacht auf mystischem Gebiete nun selbst loben und preisen zu können, als überlegenes Wissen über jene, die noch an übernatürliche Dinge glauben. Das Ei wird klüger wie die Henne und darum wird es faul und kann nicht ausgebrütet werden und Würmer und Ungeziefer leben von der Verwesung der heiligsten Wahrheiten im Volksherzen, dieweil es zu wenig Jünger der Wahrheit und Helden der That, Männer Gottes und des Geistes giebt, die die Volksseele erleuchten und die Wahrheit an den Tag bringen, und wehe, wer solches wagen wollte, es würde ihm öffentlich so ergehen wie dem Märtyrer seiner Ehre und jener göttlichen Wahrheit, die im Spiritismus steckt. Näheres hierüber in meinen Unterrichtsbriefen »Der neue Mensch und die neue Welt.« Selbstverlag; für Juristen, Aerzte, Eltern, Lehrer und Erzieher.

Folgende Zeitungsnotiz möge zur vorläufigen Einführung dienen:

Im Halbdunkel einer neuen Weltanschauung.

Der durch den Spiritisten-Prozess bekannt gewordene Freiherr von Ehrhardt zu Düsseldorf wird, wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, kommenden Herbst d. J. auf seiner Vortrags-Tournée auch den hiesigen Platz besuchen und seine Erfahrungen über den Spiritismus in einem Vortrage erläutern.

Im wissenschaftlichen Lager hatte man zu dem Spiritismus ursprünglich eine ablehnende Stellung eingenommen, man hielt ihn einfach für Schwindel. Dies war vor ungefähr 20 Jahren, als Professor Zöllner in Leipzig mit dem berühmten Medium Slade seine Experimente anstellte und zu dem Resultate der vierten Raumdimension gelangte.

Zöllner wurde verspottet und Slade als geschickter Taschenspieler, ob mit Recht oder Unrecht, blieb unaufgeklärt, aus Deutschland ausgewiesen. Eine Fluth von Schriften für und gegen den Spiritismus erschien und bald darauf traten eine Anzahl Antispiritisten in verschiedenen deutschen Städten auf, um dem Spiritismus durch ihre Vorführungen den Garaus zu machen. Man amüsirte sich und lachte, und die, die nichts davon verstanden, lachten mit.

Ernste Forscher dachten anders, sie gingen an's Werk und untersuchten, und siehe da, man stiess auf Resultate, die sich nach den bisherigen Anschauungen über Chemie und Physik nicht im Einklange befanden. Die Thatsachen waren nicht wegzuleugnen. Schwache Geister schreckten vor ihnen zurück und vermieden ferner, solche Experimente und Probleme zu lösen.

Den starken Geistern waren die neuen Räthsel ein Reiz und Ansporn zu weiteren Forschungen.

Heute ist man an dem Hauptpunkt angelegt, dass ein Kern Wahrheit an der Sache ist, nur ist man sich noch nicht klar darüber, ob die wunderbaren Erscheinungen, die beobachtet wurden, Offenbarungen einer höheren intelligibeln Welt sind, oder ob es die Kraft der eigenen Psyche ist, oder ob es eine neue Variation der Elektrizität resp. Magnetismus, oder gar eine total neue Naturkraft ist. So viel

aber ist sicher, man steht vor unbekannten Kräften und Thatsachen, die uns zu ganz neuen Gesichtspunkten führen werden.

Man sieht, auch in der Wissenschaft giebt es keinen — Stillstand und wenn es so viel Teufel gäbe, wie Ziegel auf den Dächern, — nichts hält den ewigen Fortschritt auf.

Die Grenzen der Heilkunst.

Herr W. hatte ein krankes Bein, nahm meine Hülfe in Anspruch, liess sich aber bald darauf von einem Mediciner bereden und ging auf dessen Rath, trotzdem das Bein bald geheilt war, nach der Universitätsklinik in G., wurde daselbst operirt und schliesslich des Beines entledigt. Der Mann kam wie der Lahrer hinkende Bote in seine Heimath wieder zurück und meinte, dies sei eine kürzere Methode wie die langweilige Naturheilkunde.

Der Mann hatte recht, es ist eben alles Geschmacksache, auch das, ob man sich mit Ausdauer und Geduld ein krankes Glied durch die Naturheilkunde kuriren, oder ob man es sich kurzer Hand absäbeln lässt; es heisst ja auch: »Aergert dich ein Glied, so wirf es von dir,« — jedenfalls hat sich der biedere Landbewohner über seinen Flunk schon lange im Stillen geärgert, und daher diese Rache.

Ein Gichtkranker war in Arm und Schultern, Knieen und Fussgelenken gelähmt und steif, er kam zu mir und wurde zuerst allgemein behandelt, so dass eine erhebliche Blutverbesserung eintrat, zweitens wurden der Oberkörper behandelt und geheilt, als dann drittens die Kniee und Füsse behandelt werden sollten, ging der Mann aus der Kur hinweg und meinte, er wolle erst mal aussetzen, schliesslich liess er sich bewegen die Kur weiter zu führen; als er annähernd geheilt war und wieder gehen konnte, packte ihn abermals die Ungeduld, er beendete die Kur nicht.

Ich gab ihm anheim, mässig zu leben, früh aufzustehen, trocken und sonnig zu wohnen und viel umherzugehen.

Der Mann that nicht, wie ihm befohlen war, statt spazieren zu gehen kneippte er, trank Cognak und Bier,

statt früh aufzustehen lag er bis Mittag in den Federn, und dergl. mehr.

Der Mann wurde wieder in den Beinen lahm, und meinte, geholfen hätte die Kur ihm nur oben, aber nicht unten, denn da sei die Gicht bald wiedergekehrt.

Der Mann irrte sich, geholfen hatte die Kur durchweg gründlich, erst oben, dann unten, nur im obersten Stockwerk nicht, wo der moralische Wille wohnt, da war er krank geblieben, und diese Schwäche zog wieder ein neues Siechthum nach sich. Manche Leute glauben, wenn verschiedene Organe leidend sind, alles könnte zugleich behandelt werden, dieses ist falsch, denn erst kann nur das eine und dann das andere behandelt werden, dazu gehört aber Zeit und Geduld.

Das fünfjährige Töchterchen des Herrn H. lag an Lungen- und Rippenfellentzündung schwer darnieder. Das Kind war in Behandlung des ersten Arztes am Orte, der es mit kalten Umschlägen und Medicamenten behandelte. Die Frau eines Apothekers, deren Kind ich von einem ähnlich schweren Leiden kurirt hatte, empfahl mich bei den Leuten, nachdem sie hörte, dass nach 14tägigen schweren Fiebern noch keine Besserung eingetreten sei. Ich wurde darauf zu Rathe gezogen und gab meine Verordnungen mit der Bedingung, dass das Kind 3 Tage ausschliesslich nach meinen Anweisungen und ohne Medicin behandelt werden müsse. Hierauf könnte ich entscheiden, ob das Kind durch die Naturheilmethode jetzt noch zu retten sei, oder nicht. Schon am zweiten Tage trat das Fieber zurück und am dritten Tage war eine fast indifferente Temperatur erreicht. Der Pulsschlag war von 140 auf 93 zurückgegangen, doch eines blieb bei dieser Krankheit unüberwindbar, nämlich die Athembeschwerden, 80 Athemzüge in fliegendem Tempo in der Minute. Noch einen Tag beobachtete ich diesen Zustand, dann zog ich mich von der Behandlung zurück mit dem festen Bewusstsein, dass hier die Naturheilkunde das Leben nicht mehr erhalten könne; ich empfahl den Eltern, das Kind wieder in die Behandlung des sonst tüchtigen Medicinarztes zu belassen, welcher sich so wie so schon so sehr über die ausgezeichnete Besserung desselben gefreut und die baldige Wiederherstellung prophezeit hatte.

Der Herr Medicus hatte keine Ahnung davon, dass ich das Kind behandelte, währenddessen seine Verordnungen und Medicamente ausgesetzt wurden, wodurch dieser Erfolg der Besserung eintrat. Acht Tage darauf, nachdem ich die Behandlung aufgegeben hatte, starb das Kind. Ich will hier nicht erörtern, ob das Kind durch die 14tägige falsche Behandlung des Mediciners oder ausschliesslich durch die Schwere seines Leidens gestorben ist. Jedenfalls hätte die Naturheilmethode, von vornherein angewandt, ihre Wirkung nicht verfehlt, besonders wenn die Brust gleich im Anfang statt kalt, warm eingepackt worden wäre und auf den Unterkörper eine kühle, ableitende Behandlung erfolgt wäre. Durch die kalten Umschläge wird bei Rippenfellentzündung schon darum keine Besserung erzielt werden können, weil der Stoffwechsel in der Leimsubstanz, also desjenigen chemischen Materials, wodurch die Elastizität der Athmung und des Brustkorbes möglich gemacht wird, sofort aufhören muss, wodurch eine Entartung dieser leimartigen Gewebe erfolgt; das Blut in den kleinen Cappilargefässen gerinnt und dadurch wird der Patient dem Tode überliefert. Bei warmen Umschlägen und Luftabschluss im Anfange der Krankheit tritt eine Stauung der Wärme in den Lungengeweben ein, welche dieselben elastisch erhalten, den Stoffwechsel erhöhen und die Krankheitsstoffe zur Ausscheidung bringen. Die Regulirung der Fiebertemperatur des Blutes und die Ableitung der Entzündung von den kranken Organen hat man in der Hand durch kühles ableitendes Verfahren der übrigen Körperorgane, jedoch nicht der äussersten Extremitäten, der Hände und Füsse, denn diese müssen in solchem Falle, genau wie die Krankheitscentrale, mit Wärme behandelt werden. Kurz, was durch verkehrte Anwendungen mit angeblichen Naturheilmitteln von manchem Mediciner gründlich verpfuscht ist, das lässt sich oft mit dem besten Willen mit der neuen Heilkunst nicht wieder gut machen, hier ist der Grenze ihres Könnens ein Ziel gesteckt.

Die Diagnose von drei Medicinern
an einer durch Naturheilkunde geheilten Patientin.

Mit welcher Naivität manche Menschen die Heilkunde betrachten, davon ein Beispiel: Fräulein X. war durch Wohlleben und Pomadigkeit gichtkrank geworden, das Stubenhocken hatte auch Blutarmuth mit Bleichsucht hervorgerufen. Ihre Mutter brachte sie in meine Behandlung, binnen zwei bis drei Monaten war sie völlig geheilt. Die Gelenke, die vorher theils steif, schmerzhaft und nicht ohne innere Reibung und Widerstand von Fremdstoffen bewegt werden konnten, waren jetzt völlig elastisch und beweglich. Mittelst Naturheilbäder, Diät, Massage, Luft- und Bewegungskuren erreichte ich dieses Resultat. Die vorherige Medicinbehandlung war völlig erfolglos gewesen.

Es blieb nur noch ein leichter Schmerz in der Nähe des rechten Handgelenkes zurück, es war dies eine unbedeutende Sehnenanschwellung, wie sie junge Damen mitunter beim Klavierspielen bekommen. Dieses hielt ich für keine besondere Krankheit, ich hoffte daher durch die verordnete Ruhe die Heilung herbeizuführen.

Einige Wochen nach der Kur suchte ich die Dame wieder auf und erkundigte mich nach dem Verlaufe der Heilung der Sehnenanschwellung und musste nun zu meinem Erstaunen hören, dass die Mutter nachträglich drei medicinische Kapazitäten konsultirt hatte und ausserdem eine Röntgenstrahldurchleuchtung der Gelenke vorgenommen; da in den Gelenken keine gichtischen Ablagerungen mehr zu finden waren, weil sie geheilt waren, redeten die Mediciner nun den Damen vor, es sei gar keine Gicht gewesen; sie kurirten nun mit gefährlichen Salben anf die Sehne los, als eine gefährliche Krankheit, und alle drei Aerzte hatten an der reichen Patientin noch lange eine gute Erwerbsquelle.

Solche Klugheit von Seiten der Mediciner geht über die Möglichkeit des Glaubhaften hinaus, wenn die Thatsache nicht verbürgt wäre; wirken solche Elemente zusammen, nämlich die Dummheit und die Rafinirtheit, da findet die Naturheilkunde ihre unüberwindlichen Klippen.

Ueber das vermeintliche Können hinaus.

Im Nachstehenden will ich einige Beispiele aus meiner diagnostischen und heilkundigen Praxis anführen, welche bestätigen, dass sowohl die physiognomische Menschenkenntniss wie auch die sich daraus ergebende Prognose oder Heilkunde oft über Erwarten Grosses leisten können.

Einige Beispiele aus meinen Untersuchungen und Vorträgen:

Auf meiner Reise im Jahre 1897 kam ich auch nach Vienenburg, eine Hauptstation vor Harzburg, mit grosser Industrie und einem Kaliwerke. Ich hielt dort in einem der ersten Lokale einen Vortrag, welcher gut besucht war; unter denjenigen, die sich zur Untersuchung gemeldet, diagnosticirte ich bei einem Herrn chronischen Luftröhrenkatarrh und Disposition der Lunge zu Erkältungskrankheiten; in der Reihe der Charakterzüge, als ausgeprägtesten, die Begabung für Anatomie und einige andere Fächer. Nach Schluss des Vortrages reichte mir der Herr die Hand und stellte sich dem Publikum vor als Dr. med. Ludewig aus Harzburg, bestätigte meine Aussagen und auch das, dass wir uns völlig fremd waren.

Aus wissenschaftlichem Interesse sagte Herr Dr. L., sei er mir nachgereist, um sich von der Thatsache zu überzeugen, ob diese neue Kunst einen wissenschaftlichen Werth besitze; er müsste dieses nun voll und ganz bestätigen, er sprach sich, auf die Einzelheiten eingehend, des Weiteren anerkennend aus, und reichte mir zum Abschiede dankend die Hand.

Meine Kunst war über das vermeintliche Können jenes wirklichen Wahrheitsforschers glänzend hinausgekommen und anerkannt worden.

Gelegentlich eines Vortrages in Goslar wurde ich von dem hervorragenden Psychiater Dr. Servaes, Leiter der dortigen Nervenheilanstalt, zu einem Vortrage im engeren Privatcirkel seines Sanatoriums geladen.

Der Erfolg war, wie der Herr in seinem Anerkennungsschreiben*) bestätigt hat. In demselben Jahre kam ich nach

*) Dasselbe befindet sich unter Berichten über Untersuchungen und Vorträge.

Bad Pyrmont, hielt dort im Hotel zur Krone einen Vortrag über das gleiche Thema; unter den Anwesenden fanden sich zwei sogenannte Fachleute, die mir vorher völlig unbekannt waren.

Der Porträt- und Historienmaler Niemann, dem ich ein schweres Halsleiden und Talent für Geschichte, Formen und Farben konstatirte; der Herr bestätigte dies nachträglich vor dem Publikum.

Dem anderen Herrn hatte ich hervorragendes Talent für Biochemie und ärztliche Forschung, sowie wissenschaftliche Schriftstellerei zuerkannt, er entpuppte sich als Dr. Schüssler-Oldenburg, der Entdecker für bio-chemische Homöopathie und namhafter Schriftsteller auf diesem Gebiete. Beide Herren sprachen ihre Bestätigung öffentlich vor dem Publikum aus. Sie hatten eine Kunst entdeckt, über die ihre vorherige Anschauung hinausgeht, und die einen wissenschaftlichen Werth besitzt, der noch gar nicht abzusehen ist, wie die Herren meinten.

In L. a. Bbg. hielt ich einen Vortrag, wo u. a. ein Amtsbaumeister, der erste Lehrer, der Bahnhofsvorsteher und ein Steinbruchbesitzer zur Untersuchung vortraten. Alle bestätigten die Urtheile. Interessant war die Feststellung eines chronischen Leber- und Magenleidens bei dem Bahnhofsvorsteher, ferner die Feststellung einer eigenen Art von Herzleiden bei dem Steinbergwerkbesitzer, letzterer meinte, er sei zwei Jahre lang bemüht gewesen bei den ersten Aerzten und Professoren sein Leiden feststellen zu lassen; nachdem die widersprechendsten Diagnosen festgestellt und schliesslich ein Professor ein Magenleiden konstatirt hatte, sei er nach Professor und Geheimrath Dr. Billroth in Wien gereist, der dann nach genauer Untersuchung feststellte, was ich ihm oben gesagt; durch meine neue Diagnose war in zwei Minuten gefunden, was die Durchschnittärzte nicht in zwei Jahren fanden und was die grösste medicinische Kapazität des 19. Jahrhunderts allerdings in fast zwei Stunden fand. Die neue Kunst hatte alles Dagewesene übertroffen.

Tausende hatte es dem Manne gekostet, die Ursache seines Leidens zu finden, ich fand es in wenigen Minuten. Ein Erfolg, der über die vermeintliche Möglichkeit geht.

Die Fälle sind zahllos, wo ich die überraschendsten Diagnosen aus dem Gesichtsausdruck feststellte.

Eins aber darf man nicht vergessen, nämlich das, so lange Menschen irren können, so lange wird auch ein Irrthum mit dieser Wissenschaft nicht unmöglich sein; ich behaupte, aber nicht liegt dann solches an der Aechtheit dieser Kunst, denn diese ist objektiv an sich unfehlbar, da sie sich srikte an die absolute Gesetzlichkeit der Natur, des Formenbaues der Kraft und Lebensäusserung hält.

Aber unsere Sinne sind nicht immer in der gleichmässigen günstigen Verfassung, es kann vorkommen, dass körperliche Erschlaffung, Unpässlichkeit, unangenehme Eindrücke, Zerstreutheit u. s. w. den Scharfblick schwächen oder trüben, dann allerdings kann man auch irren und zwar aus subjektivem Unvermögen. Die objektive Möglichkeit und Leistungsfähigkeit dieser Wissenschaft bleibt aber in ihrer ganzen Majestät des souveränen Könnens bestehen.

Wenn ich mich zu Beurtheilungen anschicke, so spannen sich alle Nerven und Muskeln im Körper, so dass ich diese Spannung selbst noch in den Zehen und Füssen verspüre, ein Beweis, welche Anspannung solche Beurtheilungen aus der Physiognomie erfordern. Wer aber meint, auch subjektiv irren dürfte man nie, der überschätzt die menschliche Kraft.

Gelegentlich eines Vortrages in Soltau, Prov. Hannover, besuchte der in dortiger Gegend berühmt gewordene Arzt Dr. med. Schönebeck meinen Vortrag, und zwar nicht ohne Misstrauen, er schickte unter denen, die sich zur Untersuchung meldeten, einen Rückenmarksleidenden zu mir, bei welchem ich Nerven-, Muskel- und Magenschwäche konstatirte; befriedigt über diese und andere Resultate seines Patienten und anderer ihm bekannter Personen, war aus dem Saulus ein Paulus geworden. Der Herr Doktor lud mich, zwecks Anknüpfung näherer Bekanntschaft, desselben Abends noch zu einem Glase Wein ein und am nächsten Morgen musste ich eine Untersuchung seiner Familienmitglieder vornehmen.

Dr. Schönebeck inscenirte diese Feuerprobe, um sich von der Leistungsfähigkeit meiner neuen Entdeckung zu überzeugen.

Nicht Unvermögen aus sich selbst, sondern das Interesse für die Wissenschaft bewog den Mann hierzu. Er selbst war ein guter Diagnostiker, von der Allopathie zur Homöopathie übergegangen, und ein Freund der Naturheilmethode.

Das Resultat meiner Untersuchungen fiel über sein Erwarten günstig aus. —

Ich wünschte dem deutschen Vaterlande, dass es viele solcher Aerzte hätte, oder doch alle Aerzte von dem gleichen wissenschaftlichen Forschungsdrange beseelt würden, dann stände es gut mit den Fortschritten der Naturheilkunde.*)

Doch wie viele brave Herzen auch unter dem allopathischen Doktorhute noch schlagen, davon ein Beispiel:

Fräulein Ullrich, älteste und einzige Tochter des Herrn Dr. med. Ullrich in U., war mehrere Jahre leidend, sie liess mich ohne Wissen ihres Herrn Vaters, im Einverständniss mit ihrer Mutter, rufen. Nachdem die Untersuchung und Berathung beendet war, erschien der Herr Vater, reichte mir freundlich die Hand und meinte: Nun, was sagen Sie zu meiner Tochter?, meine Mittel sind erschöpft, ich will ihr gern den Willen lassen, wenn sie glaubt anderweitig Hülfe zu finden; die Gesundheit ist doch der Zweck aller Heilkunst, ich weiss, es giebt verschiedene Wege dahin, ich hörte viel von Ihnen, Sie interessiren mich u. s. w. Das verehrte Fräulein hat meine Untersuchung bestätigt, begab sich darauf im Einverständniss ihrer Eltern in eine Naturheilanstalt,**) die ich ihr empfohlen hatte. Trotzdem ich jedes angebotene Honorar abschlug, wurde mir trotzdem meine Mühe reichlich belohnt, und ich musste das mir Dargebotene annehmen, um mir die gute Stimmung zu erhalten durch Befriedigung des Dankbarkeitsgefühls, das mir so reichlich zum Ausdruck gebracht wurde.

---

*) Herr Dr. Schönebeck zahlte ein nobles Honorar, als ich einen Theil davon zurückgeben wollte, wurde dasselbe nicht angenommen mit den Worten; „Alle Achtung vor ihrer Wissenschaft," das haben Sie ehrlich verdient.

**) Meine Praxis hatte ich damals abgegeben und war längere Zeit ohne eigene Anstalt, weshalb ich die Zeit zu Vortragsreisen benutzte.

Das war von dem alten Herrn gewiss eine brave That, solche Selbstüberwindung zu üben, wie sie dem wahren Arzte so schön ansteht. Dadurch kann die Achtung und Ehre eines Arztes gewiss nur steigen, wenn er Sinne und Augen offen hält für alle neuen Bewegungen auf wissenschaftlichem Gebiete, kommen sie woher sie wollen, von der Hochschule oder von Autodidakten, wenn sich die Sache selbst nur bewährt hat.

Wenn es erst mal dahingekommen ist, dass die allopathischen-, homöopathischen- und Natur-Aerzte allesammt die Selbstüberwindung üben, nicht übereinander, sondern nebeneinander zu arbeiten, nicht falsche, standesgemässe oder fachgemässe Prinzipienreiterei zu treiben, sondern vorurtheilslose freie Forschung, gegenseitige Aussprache, gegenseitige Unterweisung platzgegriffen hätten, ja, dann wäre eine herrliche Zeit angebrochen, dann ständen alle Aerzte im Dienste der Gesundheit, nämlich da, wo sie hingehören.

Heute betrachten sich die Anhänger der verschiedenen Richtungen oft gegenseitig, wie wenn jeder des andern Raubthier wäre, der eine ist des anderen Busemann, und der Kranke hat unter dieser Stellungnahme am meisten zu leiden, ihm erscheint mancher Arzt wie eine Art Knecht Rupprecht mit der Fitzelruthe; durch die Aufoktroirung seiner Heilmethode, die er vertritt und den gebrochenen Kranken neue Schläge versetzt, wenn solcher es wagt, eine andere Methode zu ergreifen, von welcher er sich Hoffnung verspricht. Darum Ehre jenem Arzte in U.

Ja, die ritterliche Selbstüberwindung überschreitet die Grenzen alles Kleinlichen und Unwürdigen, sie ist der Prüfstein des wahren Arztes und Menschenfreundes in sittlicher Richtung.

Frau von L. hatte zwei Söhne von grundverschiedenem Charakter, sie liess beide auf ihren Gesundheitszustand und Charakter untersuchen, seitdem wusste sie beide richtig zu erziehen und gesundheitlich zu behandeln, ja selbst für den zukünftigen Beruf vorzubereiten.

Die neue Wissenschaft überschreitet die Grenzen der Heilkunst, sie greift in das Gebiet der Erziehung weit hinüber.

Im »Altdeutschen Hause« der alten Bischofsstadt H. hatte der Besitzer B. eine Kollekte auf dem Stammtische ausgestellt zwecks Sammlung von freiwilligen Gaben zu einem Thurmbau. Der Geldbehälter war ohne Schlüssel desjenigen vom Bausammelfond, der den Schlüssel verwahrte, nicht zu öffnen. Trotzdem war der Inhalt von annähernd 20 Mark in einer Nacht, von Sonnabend zum Sonntag gestohlen, als am Sonntag früh der Kassenwart vom Bausammelfond-Comité, welcher schon am Sonnabend kontrollirt hatte, den Inhalt holen wollte, war der Kasten leer. Das gab für den Wirth und dessen Frau eine peinliche Situation. Der Wirth liess sein ganzes Personal rufen, aber jeder leugnete und es gab üble Auftritte. Ich war zugegen und beobachtete im Stillen beim Glase Bier den ganzen Hergang, voll Theilnahme für diejenigen, welche unschuldig verdächtigt wurden, im Interesse der Gerechtigkeit und Wahrheit sagte ich zu dem Wirth: Ich will, wenn Sie mir das Versprechen geben, dass der Betreffende keine Freiheitsstrafe, sondern nur eine körperliche Züchtigung oder einen strengen Verweis erhält, den Thäter sofort ausfindig machen, sobald Sie nochmals die genauen Umstände erzählen und sämmtliche Leute ihres Hauses vorführen lassen. Der Wirth versprach, wie ich ihm sagte; ich erkannte sofort aus den Gesichtszügen und Augen den Thäter, welcher anfänglich leugnete und dann gestand; er musste das Geld herausgeben und erhielt seine Strafe, er wurde dadurch gebessert, nachdem ich ihm klar gelegt hatte, ich könne das alles sehen. Hierdurch ward er vor einem Rückfalle bewahrt, behielt seine Ehre und blieb auf gutem Wege. Die neue Wissenschaft erzog einen Verirrten zum Guten, was Polizei, Justiz und Strafgesetz nicht gelingt, die neue Wissenschaft erreichte es; sie geht über jene hinaus, wie, das ist auch eine Kunst.

Im letzten Winter kam ein Fürst von auswärts in meine Wohnung, er hatte von der neuen Beurtheilungskunst gehört; derselbe stellte sich als Baron vor, verschwieg seinen Namen, sein Herkommen, seine Stellung, er wollte sich nur von meiner Wissenschaft überzeugen, und bat um Beurtheilung seiner Persönlichkeit. Ich stellte aus dem Gesichtstypus einen hohen, uralten Adel fest. Grosse Willenskraft,

Reisesinn, Orientirungsgabe, Frömmigkeit, grosser Sinn für Mystik, Barmherzigkeit und Interesse für Bekehrung verbrecherischer Individuen; sonst Liebe zur Einfachheit, schlichter Nahrung und eine gute Gesundheit. Der Herr Baron drückte mir darauf die Hand und sprach: »O, Sie Arzt und Menschenkenner von Gottes Gnaden;« er nannte jetzt seinen Namen, erzählte kurz seine Lebensgeschichte, woraus sich die Bestätigung meines Urtheils ergab. Der Durchlauchtigste Herr war Ritter des Johanniterordens, beschäftigte sich mit Vorliebe mit den Fächern, wie ich gesagt hatte, versprach bei seiner Verabschiedung, für mich etwas zu thun, damit diese Wissenschaft zur Anerkennung gelange. Der hohe Herr hat sein Wort gehalten. Bald darauf wurde ich zu einem Vortrage bei Sr. Erlaucht dem Landesregenten befohlen. Ich trug in zwei Vorträgen, durch beweisführende Beurtheilungen unterstützt, meine Wissenschaft vor, das Neue derselben überraschte und die Urtheile wurden anerkannt.

In Nachfolgendem will ich einige Beispiele in Bildern und Beschreibung vorführen, wie durch die neue Heilkunst, die sich aus der neuen Wissenschaft ergiebt, Heilerfolge erzielt wurden, die selbst über mein eigenes vermeintliches Können hinausgegangen sind.

Gelegentlich eines Vortrages in Uelzen, Prov. Hannover, wurde ich am Tage nach demselben zu einem dortigen Amtsgerichtsrath gerufen, dessen 5jähriger Sohn längere Zeit an schwerer Lungenentzündung krank darniederlag. Der Mann, welcher sich von der Qualität meines Könnens in benanntem Vortrage überzeugt hatte, bat nun zuerst um meinen Rath, ob das Kind wohl Lebenskraft genug hätte, eventuell mit welchen Mitteln ihm zu helfen sei, die dortigen Aerzte hätten das Kind aufgegeben, und seine Anwendungen auf Einholung verschiedener Rathschläge von Kuhne in Leipzig hätten auch keinen Erfolg gehabt. Ich sah mir das Kind an, Puls 120°, Fieber über 40°, ich sagte nun hierauf, dass ich, ohne eine Verantwortung zu übernehmen, einen Versuch machen wolle. Der Herr Amtsgerichtsrath erwiderte: ich nehme jede Verantwortung auf mich, versuchen sie, ob sie mir das Kind retten können!

Ich behandelte nun das Kind von Mitag zu Mitternacht bis gegen Morgen, ich hoffte und zweifelte, das Fieber stieg und fiel.

Nach Fortlassung des von Kuhne verordneten rohen geschabten Apfelobstes wirkten die Wasseranwendungen durchgreifender, das Fieber hielt sich längere Zeit unter 40^0, durch das Heliodasiren wurde es nachhaltig unter 39^0 gebracht, zuweilen bis auf 38^0 und weniger. Durch Einwirkung blauer und rother Lichtstrahlen suchte ich einestheils der Erschöpfung vorzubeugen, anderentheils das Fieber auf einer niedrigeren Temperatur, unter $38,_5{}^0$, stabil zu halten.

Gegen 4 Uhr Morgens konstatirte ich, dass das Kind, wenn sich das Fieber bis zum anderen Morgen früh 10 Uhr in und unter dieser Temperatur vorherrschend hält, auch wenn es vorübergehend bis 40^0 steigt, dass dann das Kind gerettet sei.

Ich sah dies nämlich an den Formen der Gesichtszüge. Mit diesem Resultate zufrieden, begab ich mich zu Bett; des anderen Morgens um 9 Uhr erhob ich mich von meiner Ruhestätte, wo mir nach kurzem der Vater des Kindes günstige Mittheilungen über das Befinden desselben machte.

Gegen Mittag verliess ich den Ort, nachdem ich meine Verordnungen hinterlassen, mit der festen Versicherung, dass das Kind gerettet sei.

Gegen Mittag des anderen Tages erhielt ich aber schon eine Depesche, dass Gefahr durch hohes Fieber eingetreten sei und ich sofort per Schnellzug kommen möchte. Ich war abgehalten, wäre aber sicher abgereist, wenn ich nicht gewusst, dass das Kind doch durchkommen würde, ich liess in aller Ruhe abtelegraphiren: »Verhindert.« Ich schrieb aber gleichzeitig eine Karte, wenn es wirklich nöthig sei, käme ich noch. Am anderen Tage erhielt ich folgenden Bescheid:

Ihre Hülfe bedarf ich vorläufig nicht mehr. Das Fieber war wieder nochmals über 40 Grad gestiegen. Unruhe und Schwächezustände traten ein, auch Durchfall.

Jetzt ist es fieberfrei mit Untertemperatur, hat vorige Nacht gut geschlafen.

Mit freundlichem Gruss

Ihr ergebener

Uelzen, 2. Februar 1898. Schl.

Den Erfolg, den ich nicht mehr bei Beginn der Behandlung erwartet hatte, war eingetreten durch das Ablesen des inneren Krankheitszustandes aus den Gesichtszügen, wodurch ich unwillkürlich immer das Richtige in der Verordnung traf, welches half.

So etwas lässt sich eben nicht lehren, es ist und bleibt eine Kunst, gestützt auf metaphysische und physiognomische Feinfühligkeit, die einem unbewusst das eingiebt in einer Art, die sich hier nicht beschreiben lässt.

Herr M. schrieb am 19. September 1896 folgenden Brief:

Werther Herr!

Im Auftrage dss Herrn J. R. hier erlaube ich mir, mich mit einem Briefe an Sie zu wenden. Seit längerer Zeit bin ich schon von einem bösen Leiden heimgesucht und lasse mein Befinden nachstehend folgen. Ende August vorigen Jahres spürte ich in der Speiseröhre, dicht über dem Magen beim Brot essen einen leisen Druck, dieser Druck wurde nach und nach stärker und musste im Oktober ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen, da wurde mir gesagt, ich hätte Speiseröhrenverengung und wurde mit Magensonden von oben bis in den Magen sondirt, aber stets ohne Erfolg. Von Anfang Februar schritt das Leiden so vorwärts, dass ich Ende des Monats konnte weder Mehlsuppe noch Milch auf richtigem Wege dem Magen zuführen, und musste mich am 5. März einer Magenoperation unterziehen, ebenfalls ohne Erfolg, die Speiseröhre ist zu und ich muss mich schon ein halbes Jahr künstlich ernähren. Seit der Operation und der künstlichen Ernährung habe ich körperlich sehr nachgelassen. Husten, Kopf- oder Brustschmerzen, oder dicke Füsse habe ich nicht, der Stuhlgang ist regelmässig und unverändert, auch habe ich an der Stelle, wo die Speiseröhre zu ist, keine Schmerzen, wo mir aber der Magen operirt ist, habe ich immer Empfindung, auch bekomme ich häufig, wenn ich esse, eine innerliche Angst. Nun, werther Herr, bitte ich meinen Brief sorgfältig zu prüfen und wenn Sie Mittel für meine Krankheit haben, mir solche zu übersenden. Eine Reise zur Untersuchung nach dort würde mir zu viel werden. Das Honorar für Ihre werthen

Bemühungen werde ich bei Zusendung Ihrer werthen Rechnung prompt besorgen.

Hochachtungsvoll
C. M.

O., den 1. Oktober 1897.

Hierauf erfolgte Anweisung zur Hauskur.

Hierauf ging mir folgendes Schreiben zu:

Werther Herr!

Ihre werthe Anweisung empfangen und theile Ihnen folgendes mit: Donnerstag habe ich das letzte Bad genommen und Freitag früh die erste Packung, ich befinde mich ganz wohl danach, mehr, hoffentlich aber im nächsten Briefe. Auch wollen Sie gern wissen, wie die künstliche Ernährung angelegt ist, von der Magengegend aus ist mir der Operationsschnitt gemacht, in demselben ist nur ein Gummischlauch bis in den Magen hinein gelegt, derselbe steht 10 bis 15 Centimeter nach aussen, darauf kommt ein Trichter und die Speisen werden da hinein gethan, dieselben müssen aber recht fein und flüssig sein, dann zieht es langsam nach dem Magen. An Speisen ist mir seitens der Aerzte nichts verboten und sind dieselben folgende: Früh Morgens trinke ich Mehlsuppe mit Ei abgequirlt, zum Frühstück ein dünnes Butterbrod mit feinem gewiegten, rohen Fleisch, oder weich gekochtem Ei, Mittags esse ich dünne Suppe, meistens von jungem Geflügel, Nachmittags ein dünnes Butterbrod, eine Tasse Kaffee dazu, aber mehr Milch, Abends einen Teller Hafergrütze oder Weinsuppe, das wären meine täglichen Mahlzeiten.

Achtungsvoll
C. M.

Die weiteren Anweisungen wurden dem Patienten übermittelt, hierauf ging folgender Bericht ein:

O., den 6. Oktober 1897.

Werther Herr!

Ihr werthes Schreiben vom 3. dieses Monats habe ich erhalten und theile darauf folgendes mit: Erstens wollen

Sie gern wissen, ob ich gar nicht schlucken, oder ob alles in der Speiseröhre hängen bleibt. —

Die Speiseröhre war so eng geschlossen, dass nicht ein Tropfen Wasser durchging und kam alles wieder nach oben, Dienstag vor acht Tagen nach dem ersten Bade habe ich zum ersten Male das Schlucken wieder versucht und zu meiner grossen Freude drei kleine Schluck Bier dem Magen können zuführen, seitdem versuche ich jeden Tag an Getränken und auch an weichen Speisen auf richtigem Wege dem Magen zuzuführen und hat bisher so bei kleinen Mengen gegangen.

Nun wollen Sie wissen, ob ich vielleicht auf den Kopf gefallen bin, stark erschreckt, Kummer oder Gemüthsaufregung gehabt habe. Die drei ersteren Fälle sind mir unbekannt, aber Gemüthsaufregungen kommen öfter vor, ferner wollten Sie noch wissen, ob ich verheirathet bin; zwanzig Jahre bin ich verheirathet, alt 47 Jahre 10 Monate. Meine Figur ist folgende: Ich bin gross, war stets gut genährt und gesetzt, aber nicht fett, Bruch habe ich nicht und mein Hals ist normal, mein Beruf ist Sattlereihandwerk, dies sind die Fragen auf Ihre brieflichen Anfragen.

Hochachtend

C. M.

Aus dem Vorstehenden ersieht man:

1. Die Hülfe der Schulmedicin war absolut ausgeschlossen, weshalb zu der furchtbaren Operation geschritten wurde, wodurch dem Manne auch noch wenig gedient war.

2. Der Mann war schon vorher, auf meine Methode aufmerksam gemacht und von seinem Freunde dringend gerathen wurde, sich nicht operiren zu lassen, bevor er meine Kur versucht hätte. Die Aerzte seiner Heimath riethen ihn natürlich davon ab, sie hielten die Heilung der Luftröhrenverengung überhaupt nicht für möglich, und der Patient glaubte auch, was Medicinärzte nicht heilen können, könne ein Anderer erst recht nicht heilen.

3. Die Möglichkeit auch des von mir für unmöglich gehaltenen Heilprozesses eines scheinbar unheilbaren Leidens durch meine Methode, welche, wenn schon vor der Operation begonnen, diese überflüssig gemacht hätte.

Die zu Anfang des Buches abgedruckten Bilder stellen je linksseitig den betreffenden Patienten vor, rechtsseitig nach der Kur dar, mögen sie ebenfalls davon überzeugen, wie das, was von Medicinärzten und einem Theile des Publikums für unmöglich gehalten wurde, zur Wahrheit geworden ist, nämlich den glänzenden Sieg meiner Heilmethode über die medicinische, homöopathische und minderwerthigen Naturheilrichtungen, die heute noch paradiren.

Fig. I. Frau Hofbesitzer Aug. A. zu N. bei L. a. B., acht Jahre an Unterleibskrebs medicinisch und anderweitig vergeblich behandelt, konnte keine Kalt-Wasserkur und Feuchtigkeit vertragen; von einem Professor und Frauenspezialist verschiedentlich operirt, verlor die Frau von 220 bis zu 115 Pfund in dieser Zeit an Körpergewicht und stand dieselbe vor ihrer Auflösung. Dieselbe trat im April 1895 in meine Behandlung und konnte nach 9wöchentlicher Kur geheilt entlassen werden. Durch Fortsetzung der Kurvorschrift zu Hause und alljährlich kurzer Kräftigungs-Kur in meiner Anstalt erhielt ich die Frau gesund und widerstandsfähig; sie verrichtet wieder sämmtliche Arbeiten und hat von Jahr zu Jahr an Kraft und Körpergewicht wieder zugenommen.*)

Fig. II. Herr Schlachtermeister und Restaurateur J. R. aus O., Kr. Helmstedt, Herzogth. Braunschweig, litt an einem schweren chronischen Lungen- und Magenleiden, wozu sich eine schmerzhafte Knochenhautentzündung gesellte. R. trat im Februar 1895 in meine Behandlung und konnte nach wenigen Wochen geheilt entlassen werden, befolgte meine Vorschriften und blieb wohl und gesund bis auf den heutigen Tag.

Fig. III. Frau N. aus Hiddesen war längere Zeit schwer augenleidend, durch medicinische Behandlung eines Augenarztes verschlimmerte sich der Zustand so, dass die Augen aus dem Kopfe quollen und der Kopf aufgetrieben war, das Gesicht war total entstellt. Die furchtbarsten Schmerzen, Schlaflosigkeit, Lichtscheu und periodische Blindheit wurden die weiteren Plagen, wahrscheinlich lag ein Fehlgriff des die Frau behandelnden Augenarztes durch

*) Siehe unter Originalberichte.

medicinische Vergiftung vor, denn noch nie sah ich ein Augenleiden mit solch' furchtbarem Eindrucke; ich schreckte zurück, als ich zum ersten Male die Frau zu Gesicht bekam, so entsetzlich waren Augen und Nase und der ganze Kopf, selbst Hals und Mund entstellt; unzweifelhaft lag eine Vergiftung vor.

Die unglückliche Frau wurde in kurzer Zeit in meiner Behandlung geheilt.*). Bevor ich sie in totale Behandlung nahm, liess ich eine vierwöchentliche Probekur zu Hause vorhergeben, da ich an einer Wiederherstellung selbst gezweifelt hatte.

Der Erfolg war über Erwarten und das ganze Krankheitsbild hatte sich erheblich gebessert, hierauf nahm ich in meiner Anstalt die Totalbehandlung vor, und als ich die Heilung sicher voraussah, da erst liess ich das erste Krankheitsbild anfertigen, das Bild zeigt also die Krankheit nicht in ihrem tiefsten Stande, sondern schon nach vorgeschrittener Besserung. Nach der Heilung wurde die zweite Aufnahme gemacht, welche Augen, Kopf und Gesichtszüge in der normalen Gesundheit wiedergeben.

Fig. IV. Herr Photograph B. aus Hameln a. d. Weser, jetzt etablirt in Lage i. Lippe, 2 Stationen von Detmold, erkrankte in Folge kalten Biertrinkens in den heissen Julitagen des Jahres 1897 an einem schweren Magen- und Leberleiden; medicinische Hülfe war vergeblich, es trat Gelbsucht hinzu, und zwar in einem Masse, welches das Schlimmste befürchten liess. Wechselfieber, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Leibschmerzen plagten den jungen Mann Tag und Nacht. In dieser Noth begab er sich in meine Behandlung, ich bat um Aufnahme des Krankheitsbildes, was er mir gewährte. In 4 Wochen war Herr B. vollständig hergestellt und ist derselbe seitdem immer kräftiger und gesunder geworden. Das zweite Bild rechts zeigt die Gesichtsfarbe und Gesichtszüge wieder bei voller Gesundheit.

Man sieht, der Heilberuf ist mehr eine Kunst wie eine Wissenschaft, diese Kunst ist auch eine Wissenschaft, aber eine andere, wie diejenige, welche an Hochschulen gelehrt wird.

*) Siehe Originalbericht.

Die Verbreitung meiner Wissenschaft
durch mündlichen und brieflichen Unterricht, Vorträge und sonstige Schriften.

Angesichts dieser Thatsachen und einzig in ihrer Art dastehenden Erfolge, war es wohl die schönste Aufgabe, die ich mir stellen konnte, diese Heilkunde weiter zu lehren, darin zu unterrichten und aufzuklären, damit ich später, wenn dermaleinst meine Kräfte erschöpft sind, die freudige Genugthuung mit ins Grab nehmen kann, nicht nur reformirend gewirkt zu haben, sondern auch herangebildete Nachfolger und Schüler zu hinterlassen.

In meiner Anstalt nehme ich jetzt Aerzte oder Masseure und Krankenpflegerinnen zur Fortbildung auf.

Einige Original-Berichte
über das Resultat solcher populärer Unterrichtskurse.

Nach Beendigung des 1. Unterrichtscursus drängt es uns, Ihnen, lieber Herr Huter, unsere ganz besondere Anerkennung und unsern Dank für das darin Gebotene auszusprechen.

Ihre neue Weltanschauung, speciell die Raum- und Stofftheorie, insbesondere die einheitliche Auffassung der materiellen und spirituellen Welt und zum Schluss der grundlegende Theil von der Physiognomik des menschlichen Körpers haben uns im hohen Masse interessirt.

Hannover, 13. März 1897.

Friedrich Grimpe. Otto Storch. Friedrich Weibke. Georg Waldmann. Rich. Latwesen. Wilhelm Kellermann. Carl Kurmeyer. Herm. Lammers.

Für die wissenschaftlichen Lehrstunden in der neuen genialen Weltanschauung und praktischen Menschenkenntniss des Herren Carl Huter, die uns von demselben in so geistreicher Weise ertheilt wurden, fühlen wir uns zu herzlichem Danke verpflichtet. Wir empfehlen jedem dem es daran gelegen ist, sich eine sichere Kenntniss auf dem Gebiete der Körper-, Seelen- und Gesichtsausdruckskunde, Gesundheits- und Schönheitspflege anzueignen, den Besuch dieser höchst interessanten und fürs praktische Leben so ausserordentlich wichtigen Vortragsstunden auf's Wärmste.

In Dankbarkeit nnd Hochachtung die Schüler und Schülerinnen des Herrn Carl Huter, Direktor und Lehrer des Psycho-Anthopologischen Insituts.

Im Auftrage der Theilnehmer und Theilnehmerinnen **Otto Storch,** Correspondent der Firma König & Ebhardt, Hannover. **F. Grimpe,** Geschäftsinhaber der Gold- und Juwelenhandlung, Hannover, Osterstrasse.

Lina Günter, Porträtmalerin, Hannover.

Herr Direktor Huter aus Detmold ertheilte am 2., 3. und 4. Mai im hiesigen Orte, in je zwei Stunden Unterricht in der Gesichtsausdruckskunde und praktischen Menschenkenntniss. Die Unterzeichneten bezeugen hiermit dem genannten Herrn nicht nur seine erstaunliche und geradezu verblüffende Sicherheit in der Beurtheilung körperlicher und geistiger Zustände ihm gänzlich unbekannter Personen, sondern erkennen auch dankbar an, dass er durch seinen lehrreichen Unterricht für die praktische Menschenbeurtheilung sehr schätzenswerthe Gesichtspunkte geboten hat.

Soltau, 27. Mai 1897.

Die Theilnehmer des Unterrichtskursus

I. A.:

D. Brümmerkoff.

Magistratlich beglaubigt,
folgt: Amtssiegel der Stadt Soltau.

Erkenntniss zweier Schüler,

welche sich in meiner Anstalt als Masseure in der von mir neu begründeten Technik und Lehre von der Massage ausgebildet haben.

Wir Unterzeichneten haben bei Herrn Direktor Carl Huter zu Detmold längere Zeit praktischen und ca. 60 Stunden theoretischen Unterricht über Anatomie, Physiologie und über das Wesen und die Anwendungsformen der Naturheilkunde genossen und können wir bestätigen, dass wir unsere Kenntnisse dadurch bedeutend erweitert haben.

Die von Herrn Dir. Huter selbst begründeten Theorieen und neuen technischen Vervollkommnungen, wodurch sich dessen System vor allen Systemen der Naturheilkunde auszeichnet, bewährten sich überall durch die sichtlichen Erfolge der Behandlung vieler schwerer Kranker.

Mit besonderem Fleiss und Geschick hat uns unser Lehrer in seiner eigenen Methode unterrichtet, so dass wir in kurzer Zeit die beiden Fächer: Wassseranwendungen und Massage erlernten.

Die verschiedenen Aufsätze versprechen wir als Manuskript zu behandeln und der Schule des Herrn Dir. Huter in unserem zukünftigen Berufe mit weiterem Studium und gewissenhafter Befolgung der Lehren unseres Meisters alle Ehre zu machen.

Detmold, den 1. März 1898.

Gottlob Hoffmann.
W. Kirchhof.

Die Unterschriften der Herren Gottlob Hoffmann aus Stuttgart, z. Z. hier, und Wilhelm Kirchhof aus Leopoldsthal, z. Z. hier, werden beglaubigt.

Detmold, den 2. März 1898.

Der Magistrat:
I. A.
Bröker.



Thätigkeit im Huter'schen Sanatorium.

Vorträge für Vereine halte ich, soweit es mir die Zeit erlaubt, gegen mässiges Honorar und lasse ich hier eine Reihe Themen zur Auswahl folgen.

Vortrags-Programm.

Menschenkenntniss und Diagnose,

auf Grund der neuen Huter'schen Lebenslehre, Gesichts- u. Körperausdruckskunde.

(Philosophie, Psycho-, Physiologie, Psycho-Anthropologie und Physiognomik.)

Theoretischer Theil.

I. Die Grundwissenschaft aller Wissenschaften der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

II. Erklärung der verschiedenen Körperformen, der Gesichts- und Schädel-Bildung, Farbe und Erscheinung der Individualität.

III. Die Bedeutung und Nutzanwendung dieser Formenlehre auf das tägliche Leben. (Bei der Erziehung, Berufswahl, Krankheitsdiagnosen etc. etc.)

Practischer Theil.

Im Anschluss an obigen Vortrag stelle ich aus Augen, Haaren, Gesicht und Körper-Constitution jeder Person, welche sich dazu bereit erklärt:

I. Den Gesundheits- event. den Krankheits-Zustand fest.

II. Die Grade der physischen Anlagen und Bedürfnisse zu Ruhe, Schlaf, Bewegung, fester resp. flüssiger Nahrung etc.

III. Den Character und die Grade der geistigen Fähigkeiten und Neigungen, als: Gedächtniss, Beobachtungsgabe, Vorstellungsvermögen Denkkraft, moralische Qualität, Arbeitstrieb, Vervollkommnungssinn, Unternehmungsgeist, Muth, Stolz,

Vorsicht, Gewaltsinn, Liebe, Geselligkeit und Familiensinn u. s. w.,

und zwar unter Aufsicht einer Prüfungs-Commission, welche ich aus den verehrten Anwesenden zu wählen bitte, unter Berücksichtigung der ersten Vertrauens-Personen der Gesellschaft.

Populär wissenschaftliche Vorträge
(mehr belehrender Art).

Da, wo ein tiefergehendes Interesse für diese Wissenschaft vorhanden ist, würde es sich empfehlen, einen Cyklus von 3 bis 7 Vorträgen zu arrangiren, wo alle Theoreme durch physikalische, psychologische Experimente, sowie durch Zeichnungen, Büsten und andere zweckentsprechende Gegenstände anschaulich erklärt werden.

Reihenfolge der Thematas:

1. Individuum und Universum, die Lösung aller Lebensräthsel durch die neue Weltanschauung von Raum, Stoff, Kraft, Form und Geist.
2. Aristokratie und Demokratie in der Weltordnung. Die natürliche Bestimmung der Menschen zu verschiedener Lebensart, Beruf, Beschäftigung u. s. w., nach ihrem angeborenen Naturell, Temperament, Körperkonstitution und Fähigkeiten.
3. Das Leben nach dem Tode. Die elektro-magnetische Lebenskraft. Das Gesetz der Polarität, als Grundlage der individuellen Fortdauer nach dem Tode. Hellsehen, Fernwirkungen, Spiritismus.
4. Die Hutersche Welt- und Lebenslehre in Anwendung bei der Augen-, Gesichts- und Körperausdruckskunde, zwecks untrüglicher Feststellung der verschiedenen Krankheiten, Anlagen, Fähigkeiten und Charaktereigenschaften.
5. Der Kampf zwischen Medicin und Naturheilmethode und die Diagnose und Heilwissenschaft der Zukunft.
6. Der zukünftige Staat und das zukünftige Recht. Nach welchen Gesetzen der menschlichen Individualität wird

sich die zukünftige Gesellschaft entwickeln und gestalten, vom Standpunkt der psycho-anthropologischen Forschung.

7. Die Religionen der Zukunft und die sittliche Bedeutung der Schönheits-Ideale der klassischen Künste.
8. Die Welt des Lichts und der Farben, mit besonderer Berücksichtigung und experimentaler Vorführung der Röntgenstrahlen.
9. Die alten Cherusker, der stärkste deutsche Volksstamm, seine Geschichte, Poesie und Sprache, Sitten, Rechte und Landesgebiet.
10. Die Haar-Diagnose des Schäfers Ast, die Kneipp'sche Wasserkur, die Vorläufer der neuen Heilwissenschaft.
11. Suggestion, Hypnose, Wahrträume und die mystischen Schlafarten.
12. Biochemie, Mechanik und Elektro-Magnetismus und die Wunder der Herzthätigkeit, des Blutkreislaufs, von ganz neuen Gesichtspunkten aus erklärt, an Bildern und Zeichnungen erläutert.
13. Die Entdeckung der Helioda und magnetischen Energie als treibende Lebenskräfte.
14. Die Schmerzstillung durch Handgriffe und die Balsammassage mit Demonstrationen.
15. Naturheilkunde, Psychologie, Physiologie, Kallisophie und die Bedeutung der Kallisophischen Gesellschaften.
16. Autoritäten und Autodidakten.
17. Wie heilt man Lähmung und beugt dem Schlaganfall vor?
18. Die Heilung von Gicht und Rheumatismus.
19. Die Entstehung und Heilung von Syphilis und verwandter Leiden.
20. Die Heilung von Lungen- und Rippenfellentzündung.
21. Wie heilt man Scharlach und Diphtheritis?
22. Wie heilt man Cholera und Typhus?
23. Die instinktive Sympathie und Antipathie, oder Segen und Fluch in der socialen Gemeinschaft.
24. Der individuelle Eigenwerth und die Selbstbestimmung.
25. Die Ideale in der Weltgeschichte und die Ideale der Zukunft.

Rückblick.

Bevor ich das Werk schliesse, kann ich es nicht unterlassen, nochmals darauf hinzuweisen, welche Umstände und Beweggründe mich geleitet haben, dass das Werk nach Form und Inhalt, so wie es vorliegt, entstanden ist.

Es war ursprünglich meine Absicht, eine volksthümliche Broschüre von 10 Bogen herauszugeben, als Vorläufer eines umfangreichen Werkes von ca. 1200 Seiten, als ich mich nach dem Druck der ersten Bogen entschloss, gleich von vornherein dem lesenden Publikum mehr zu bieten, worauf ich ein Werk von 20 Bogen plante; bei der weiteren Herstellung ergab sich aber, dass auch noch nicht in 20 Bogen das Nöthigste zusammengefasst werden konnte. Der darauf beabsichtigte Umfang von 600 Seiten konnte aber nicht schnell genug ausgeführt werden, wesshalb ich das Werk mit etwas über 400 Seiten abschloss. Ich konnte hierin das Wichtigste und Werthvollste zusammenfassen, soweit es für das Volk und nicht für gelehrte Kreise bestimmt ist und hoffe ich dadurch jedermann, der dieses Werk lesen wird, zufrieden gestellt zu haben, wenn man Nachsicht üben kann in Bezug mancher entstandener Druckfehler, welche jedoch hinten in den Berichtigungen korrigirt sind.

Mancher mag den Styl bald zu scharf, bald zu hausbacken finden, aber auch hier muss ich bitten, zu berücksichtigen, dass ohne eine gewisse Schneidigkeit keine Reformarbeit vollzogen werden kann; will man neu aufbauen, so muss man das Alte, wenigstens so weit es faul und unwerthig geworden ist, mit vollster Konsequenz beseitigen; daher die rückhaltlose Kritik gegenüber den verdorbenen Systemen der alten Heilschule. Was nun die hausbackene Sprache an einigen Stellen anbetrifft, so kann man sich in das Horn des Volkes nicht besser hineinreden, als wie es so selbst das Reden und Redehören gewöhnt ist.

Stellen mit abgerundetem klassischem Styl finden sich für denjenigen Sprachbedürftigen, welcher Concentration der Gedanken in schwungvoller Rede wünscht, zur Genüge in dem Werke vor.

Was nun die systematische Aufstellung anbetrifft, so ist das Geschmacksache, jedenfalls ist das Ganze neu und eigenartig aufgebaut und entbehrt nicht der malerischen Abwechselungen. Jeder Schriftsteller hat seine Eigenart in Rythmus, Styl und System; ausserdem soll in diesem Werke nicht die Schriftstellerkunst, sondern die Heilkunst zum Ausdruck kommen.

Um mir aber nachfühlen zu können, in welchem Maasse ich die Fehlgriffe der alten Heilschule, die einem unbefangenen Beobachter mehr als dies, und zwar als Verbrechen erscheinen müssen, die unter dem Deckmantel der Wissenschaft noch hier und da paradiren, zur sittlichen Entrüstung gebracht wurde, davon will ich der freundlichen Leserin und dem aufmerksamen Leser noch einige Einblicke gewähren, und ich bin gewiss, sie werden voll und ganz, auch in dem härtesten Kampfe gegen die Irrthümer der medicinischen Wissenschaft und Praxis, auf meiner Seite stehen.

Ich behaupte jedoch nicht, dass in den nachfolgenden Berichten Verbrechen enthalten sind nach unseren juristischen Rechtsbegriffen; ich bezeichne sie daher als Irrthümer, zu deren Beseitigung ich sowohl die sittliche Kraft des Volkes mit mir eins weiss, wie auch die der besten Juristen, und die, welche mir zu der geplanten Rechtsreform noch manchen Beitrag liefern werden.*)

Nachfolgender Artikel ist ein Auszug aus dem Aufsatze von dem hygienischen Schriftsteller Reinhold Gerling in Berlin, erschienen in der Märznummer der Zeitschrift »Der Naturarzt,« Herausgeber W. Möller, Berlin. Dieser Artikel wurde mir zur Benutzung freundlichst zur Verfügung gestellt. Die volle Verantwortung dafür übernimmt der verehrte Mitkämpfer, Herr Reinhold Gerling, in seinem ganzen Umfange; die Beweise liegen ja zu Händen in den betreffenden Berichten medicinischer Fachschriften.

*) Näheres in der druckfertigen Broschüre: „Ein Weckruf an die verbündeten Regierungen und an die deutschen Volksvertreter im Reichstage.“

Das Ende der Kurirfreiheit.

(Mit Genehmignng des Herrn Redakteur Reinhold Gerling aus der Zeitschrift „Der Naturarzt" v. März 1898. Verlag von Wilh. Möller, Berlin.)

Es wirft doch ein scharfes Schlaglicht auf die »Heilmittel gegen Frauenleiden« und auf die Sicherheit des Publikums, wenn, wie Binz[1]) berichtet, eine Frau, bei der durch Irrthum des Arztes anstatt 3,0 Chinin, 3,0 Morphium zum Klystier verwendet werden, sofort an Vergiftung stirbt und der Arzt hinterher freigesprochen wird.

Gegen Schlaflosigkeit wurde verordnet: Rep. Chlorali hydrat. 15,0. Tinct, Opii 15, Aq. destillat, 60,0. M. D. S. Abends den dritten Theil als Klystier zu geben. Der Arzt hatte hinter Tinct. Opii 15 das bekannte gtt vergessen. Der Apotheker nahm 15 Gramm. Der Kranke starb daran.[2]) — Einer Dame wurden 6 gr Chloralhxdrat verschrieben mit der Signatur: „In 2 Portionen vor dem Schlafengehen zu nehmen," wobei mündlich die Anweisung gegeben war, dass ein grösserer Zwischenraum zwischen der Aufnahme der beiden Portionen liegen sollte: die Pfleger der Patientin reichten die 6 gr in einer halben Stunde. Am Morgen fand man die Kranke daran gestorben.[3]) — Neuerdings hat ein Arzt einem Kinde gegen Muskellähmungen nach Diphtheritie 0,01 Strychninsulfat unter die Haut gespritzt. Unter furchtbaren Streckkrämpfen war gar bald das Kind eine Leiche.[4])

Man sollte nun glauben, dass derartige Erfahrungen zur Vorsicht veranlassen oder der Anwendung so gefährlicher Mittel überhaupt entgegenwirken. Aber die auf den Universitäten empfangenen Sugestionen sind so stark, das Selbstdenken so selten, dass keine Schädigung des Patienten den Glauben an einmal in Aufnahme gekommene Mittel zu erschüttern vermag. Sticker[5] und Betz[6] theilen verschiedene Fälle mit, bei welchen Frauen durch Chromosäure-Einführung in die Scheide vergiftet wurden. Für die schuldigen Aerzte fand sich kein Richter, sondern es genügt, wenn den Kollegen mitgetheilt wird: »Nach solchen Erfahrungen scheint die Chromosäure, die sich so grosser Beliebtheit als Cauistikum erfreut, denn doch zu verdienen, dass ihrer giftigen Eigenschaften wegen vor ihr gewarnt wird«[7]) — Langfeldt[8] stellte 1894 neun Fälle von

[1]) Berl. klin. Wchschr. 1895. Nr. 3.
[2]) Die ärztliche Praxis. 1898. Nr. 1, S 7.
[3]) Berl. klin. Wchschr 1897 Nr 48
[4]) Aerztl Praxis 1898 Nr. 1.
[5]) Münch. med. Wchschr. 1895. Nr. 28
[6]) Otto Betz. „Memorabilien." 36. Jahrg Heft III
[7]) Wiener med Presse. 1895. Nr 30
[8]) Der Aerztl Praktiker 1894 Nr 33 u. 36.

Lysolvergiftung fest und nachdem Brennecke schon 1879,[1] Geh. Rath Mäurer 1794[2]) derartige Fälle mitgetheilt, nachdem ferner von L. Ronvallot[3]) noch acht Fälle berichtet, sollte man doch erwarten, dass die Anwendung des Mittels unterbleibt. — Gott bewahre! Nur in einer der unten erwähnten Zeitschriften[4]) wird gesagt: »Es sei erstaunlich, dass dieses Mittel so viele und gar so begeisterte Anhänger zähle.« — Bietet sonach die staatliche Approbation und der Doktorhut dem Publikum keineswegs eine Gewähr für die Zuverlässigkeit des Arztes, so ist sie noch viel weniger als ein Gradmesser heilkünstlerischer Tüchtigkeit zu betrachten. Unzählige Beispiele und Gerichtsverhandlungen beweisen dies. Ging doch erst im Dezember v. J. durch alle Blätter die Nachricht, ein Dr. Max Schleiss in Löwenfeld habe bei einer Geburt (Querlage) die Mutter erst zwei Stunden entsetzlich gequält, sodann dem lebenden Kinde den Arm abgeschnitten. Ein zweiter Arzt vollendete die Entbindung in 10 Minuten. Das Kind starb und Herrn Dr. Sch. wurden nicht weniger als 3 Fälle nachgewiesen, in denen er sich ähnlich benommen. — Dass es sich hier indessen keineswegs um einen vereinzelt stehenden Fall handelt, sondern dass vielmehr gerade bei der Geburtshilfe von den approbirten Aerzten mehr geschadet wird wie genützt, beweisen die Ansspsrüche hervorragender Kliniker. So sagt Prof. Credé:[5]) »Die Ursache von Erkrankungen und Todesfällen (im Wochenbett) liegt ganz wo anders, nämlich in der unglücklichen Vielthuerei der Aerzte selbst.« Prof. Schatz meint, »dass die meisten Fälle von Wochenbettfieber bei Frauen sich ereigneten, die ärztliche Hülfe verlangt hätten,« und Prof. Bennecke sagt gar: »dass die meisten Wochenbettfieber-Epidemieen nicht von der Hebeamme, sondern von den Aerzten ausgehen.[6]) Dasselbe Urtheil fällen Prof. Winkel und Battlehner.

---

[1]) Berlin klin Wchschr. 1879 Nr. 31.
[2]) Aerztl Central-Anz. 1894 Nr. 40
[3]) Schmidt's Jahrb. 1893 Nr 10. S. 63.
[4]) Der Aerztl Prakt 1895. Nr. 1.
[5]) Archiv f Gynäkologie. 1888. Band 32. S. 105.
[6]) Archiv f. Gynäkologie. 1885. Band 25. S. 164.

Noch schlimmer sieht es aus auf allen übrigen Gebieten der wissenschaftlichen Heilkunde. Erst im November v. J. wurde der Arzt in Wörrstadt (Kreis Alzey) zu 2000 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er einen Patienten um den Gebrauch seines Armes gebracht hatte. Ebenso musste Dr. G. A. W. Hack aus Leimen 500 Mk. zahlen, weil durch sein Verschulden das Kind des Maurers Kraït in St. Igen völlig erblindet war. Die aus neuester Zeit angeführten und hunderte anderer bekannt gewordener Fälle bestätigen die Richtigkeit des von Prof. Kobert[1]) ausgesprochenen Satzes: »Leider müssen wir eingestehen, dass die Zahl der von uns durch unrichtig dosirte oder unpassende Arzneien getödteten Menschen eine sehr grosse ist.«

Und wie verhält es sich denn mit der Würde und der Wahrung des Ansehens des ärztlichen Standes? Man macht uns oft den Vorwurf der Herabsetzung der Aerzte iu der öffentlichen Achtung. Wir meinen, dass der Stand von seinen eigenen Vertretern mehr als herabgewürdigt wird. Noch niemals haben wir in einer naturheilkundlichen Schrift so gewöhnliche, ja gemeine Wendungen und Ausdrücke gefunden, wie in medicinischen, und die »Festschrift zur 25jährigen Sitzungsfeier des Deutschen Aerztevereins-Bundes,« welche auf dem vorjährigen Eisenacher Aerztetage zur Vertheilung gelangte, hat in dieser Hinsicht das Menschenmöglichste geleistet. Eine derart den Anstand verletzende Schrift wäre von Laien-Praktikern oder Mitgliedern der Naturheilvereine mit Scham und Empörung zurückgewiesen worden, während sie von der Blüthe der deutschen Aerzteschaft als Geisteswürze begrüsst wurde. Der Vorsitzende des Eisenacher Naturheilvereins, Herr Böhning, hat es denn auch an einer geistvollen und treffenden Abfertigung nicht fehlen lassen. — Ein anderer »Aerztetag« hat ja vor mehreren Jahren eine Berühmtheit erlangt durch die verbrauchten Alkoholmengen: 13000 Flaschen Wein und 2000 Flaschen Cognac! — — —

Dass auch keineswegs die Eigenschaft eines Medicinalbeamten dem Publikum volle Sicherheit gegen Unfähigkeit oder gegen Verstösse gewährt, ist durch

---

[1]) Kobert. Lehrbuch d. Intoxikationen. 1893. S. 81.

zahlreiche Gerichtsverhandlungen hinlänglich erwiesen; erst in neuester Zeit bestätigten dies die Gerichtsverhandlungen in Aachen (Mariaberg), Charlottenburg (Dr. Edel), Berlin (Dr. Mittenzweig), in Höchst a. M. (Dr. Beinhauer) u. a. m. Ebenso wenig ist der berühmte Name und die wissenschaftliche oder sociale Rangstellung ein Schutzmittel für das Publikum, oft sogar leider nur ein Deckmantel für die sittlichen Schwächen des Trägers. Es liegt mir fern, hier auf das Privatleben bekannter oder unbekannter medicinischer Grössen eingehen zu wollen, wie dies ärztlicherseits so gern geschieht, wenn es sich um Be- oder Verurtheilung eines Laienpraktikers handelt, wir haben es hier nur mit den Berufsobliegenheiten zu thun. Oft aber sind es gerade sogenannte Autoritäten, die das Beispiel geben für wissenschaftliche Metzeleien und Quälereien scheusslichster Art. Schon jetzt, unter dem Zeichen der Kurirfreiheit, fand sich kein Staatsanwalt für oft geradezu haarsträubende Scheusslichkeiten, wie soll es erst werden, wenn kein Laie mehr hinter die Kulissen blicken und die oft grauenvollen Vorgänge ans Licht bringen darf!?

Mit Recht wird heute die Vivisektion energisch bekämpft und es ist auch ärztlicherseits zugegeben worden, dass dieselbe vielfach in wissenschaftliche Spielerei ausartet und wesentliche Einschränkungen erfahren könnte. Noch schlimmer aber ist es, wenn die wissenschaftliche Eitelkeit und Experimentirwuth auch des Menschen, des armen Kranken Körper nicht verschont.

Es mögen hier nur einige Fälle aus neuerer Zeit flüchtig erwähnt werden, welche die Entrüstung jedes nicht gänzlich gefühlsrohen Menschen hervorrufen müssen. Wer sich für Einzelheiten interessirt, mag in den angegebenen Quellen nachlesen. Das Empörendste aber ist, dass auch die Experimente an kranken Menschen oftmals nichts sind als wissenschaftliche Spielereien.

— Geh. Rath Prof. F. Ahlfeld in Giessen (später Marburg), hat mit armen Wöchnerinnen der Entbindungsanstalt die unglaublichsten Experimente gemacht. Er steckte den Wöchnerinnen u. a. seine Taschenuhr in einen gewissen Körpertheil und probirte, ob man das Ticken durch den Bauch hindurch hören könne.[1])

[1]) Berichte und Arbeiten aus der geburtshilfl. Klinik zu Giessen. 1881—1882. Seite 66—68 u. 82.

— Geh. Rath Prof. von Bergmann-Berlin und Prof. E. Hahn-Berlin haben mit Erfolg armen Patienten das Krankheitsgift des Krebses eingeimpft, um zu sehen, ob auf diese Weise eine Uebertragung der unheilbaren Krankheit auf gesunde Organe möglich sei.[1])

— Friedinger, Direktor des Findelhauses in Wien, ebenso Siegmund und Robert, machten an mehr als 10') Menschen den Versuch, Syphilis durch Impfung zu übertragen und hatten einen Erfolg von über 60 Prozent.[2])

— Dr Wertheim-Wien hat den echten Tripper bei gesunden Männern künstlich erzeugt[3]) und Dr. Moll-Berlin berichtet mit Entrüstung, dass ähnliche Experimente sogar in der Berliner Charité gemacht worden seien.[4]) Das Tripper-Fxperiment hatte mit gleichem Erfolge vorher schon Prof. Bumm (Universität Basel) gemacht.[5])

— Prof. Petters-Prag und Dr. Kranz-München machten zusammen 21 Versuche, die Syphilis auf Dienstmädchen zu übertragen, indem sie die Milch von Syphilitischen den armen Opfern einspritzten Die Versuche wurden in der Klinik des Professors von Lindwurm-München gemacht, obwohl die Herren es längst wussten, dass Milch die Syphilis überträgt.[6])

Ich habe ein Recht, hier von einer frivolen Spielerei zn sprechen, da der Nachweis der Uebertragungsfähigkeit bereits von Gibert (1859), Bärensprung (1859), Lindwurm (1860), Hebra (1861), Rosner (1862), Caspary (1875) u. a. m. geführt worden war.

— Dr. Schelb-Strassburg erregte die Wehenthätigkeit mittelst des elektrischen Schröpfkopfes, worauf er dann den Eihautstich machte, um einen künstlichen Abort herbeizuführen.[7]) Prof. Kleinwächter-Czernowitz bezeichnet dies als eine „operative Spielerei.“[8])

— Dr. Runge-Dorpat (jetzt Prof. in Göttingen) hielt eine Patientin „mit Gewalt“ in der Klinik zu Dorpat zurück und erzählt ungenirt, dass sie in Folge Anwendung von Gewalt gestorben ist.[9])

— Dr O Oppenheimer-Frankfurt a. M. zapfte mit Einwilligung des Chefarztes des Hospitals zum heiligen Geist in Frankfurt 109 kranken Dienstmädchen Blut ab, um die Untersuchungsresultate „wissenschaftlich“ zu verwenden.[10])

Dr. Menge, an der Universitäts-Frauenklinik zu Leipzig, hat den Staphylococcus prrogenes, ein Bakterium, welches giftige,

[1]) Deutsche medic. Wchschr. 1889. Seite 504
[2]) v. Zedtwitz. Vivisektionsgaukler S. 10 u. 11.
[3]) Archiv f. Gynäkologie 1891. Band 40. S. 351.
[4]) Gutachten v. Dr. A. Moll in „Bed. d. hypn. Sugg. Berlin. 1894. S. 78.
[5]) Fränkel. Grundriss d. Bakterienheilk. S. 451.
[6]) Vierteljahrsschrift f. Dermatologie u. Syphilis. 1875. S. 255
[7]) Ausf. d. künstl. Abort. Centralbl. f. Gynäkol. 1893. S. 128
[8]) Real. Encyklop. d. ges. Heilk. 1894. Band 1. S. 116.
[9]) Arch. f. Gynäkologie. Band 33. 1888. S. 41.
[10]) Deutsche med. Wchschr. 1889. S. 859.

Eitergeschwüre erzeugt, in die Scheide von Frauen eingeführt, um zu prohiren, ob dadurch Geschwüre entstehen. Der lebensgefährliche Versuch wurde an 35 Frauen, bei denen vorher der Bauchschnitt vollzogen worden war, nicht weniger als 80 Mal gemacht.[1])

Dr. B. Krönig, ebenfalls an der Leipziger Universitätsklinik, stellte dieselben Versuche bei 39 Schwangeren an. Der Eiter war von einer Leiche entnommen worden, bei einigen Versuchen stammte er „aus dem Wochenfluss einer an Kindbettfieber Leidenden," und weiter „aus einer vereiterten Blutdrüse."[2])

Dr. Menge machte später die oben erwähnten „Versuche" auch noch bei drei neugeborenen Mädchen „sofort nach der Geburt," weshalb die Kinder auch nicht gebadet werden durften, obwohl dies bei Neugeborenen von hoher Wichtigkeit ist.

Prof. Lichtheim, an der Universität in Königsberg, machte ein Einspritzungsexperiment mit Tuberkulin an 31 neugeborenen Kindern. Er selbst hielt dieses Experiment für sehr gefährlich — aber er machte es dennoch

Prof. Schreiber, Universität Königsberg, ging sogar soweit, einem Knaben, der „eine kleine Unthat" begangen hatte, zur Strafe eine Tuberkulineinspritzung zu machen, welcher mehrtägiges Fieber folgte.[3])

Dr. Schimmelbusch, Universitätsklinik Halle a. S., machte ein sehr schmerzhaftes Eiterexperiment an zwei Todtkranken. Wie gefährlich solche Experimente sind, erhellt daraus, dass Herr Dr. Sch. dabei durch Unachtsamkeit Eiter in eine kleine Hautwunde brachte und in Folge dessen an Blutvergiftung starb.

Dr. Dürr, Arzt am Henriettenstift und der Blindenanstalt in Hannover, nahm bei 318 Schülern ein Lähmungsexperiment der Augen mit Homatropin vor und beeinträchtigte dadurch die Anpassungsfähigkeit der Augen.[4])

Die scheusslichen Experimente an 14 Waisenknaben mit Blatterngift, ferner die Herzexperimente der Professoren Ziemssen, Penzold, Filehne, ferner das Tuberkulinexperiment an 44 Rekruten in Würzburg etc. sind durch die Veröffentlichungen des Dr. B. Koch[5]) weiteren Kreisen bekannt geworden. Auch das verwerfliche Experiment Professor Epsteins, der 3 Kindern Spulwurmeier in Kothkulturen zu essen gab und massenhaft Spulwürmer erzeugte, die er nicht gänzlich wieder abtreiben konnte, ist bekannt.[6])

[1]) Deutsche med. Wchschr. 1894, Nr. 46—48, S. 867.

[2]) Ebenda 1894, Nr. 43, S. 819.

[3]) Horbach. Menschen als Versuchsthiere. 1896.

[4]) Dr. C. Dürr, San.-Rath. Die Entsteh. der Kurzsichtigkeit. S. 33. Braunschweig. Verl. v. J. H. Meyer.

[5]) Dr. Koch. Aerztl. Versuche an leb. Menschen. Verl. von M. Voigt, Leipzig.

[6]) Verh. über d. Vers. v. Naturforsch. u. Aerzten. 1891. Abth. Sitzungen. S. 323.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, allen den Dingen, die sich hiuter den Mauern der Spitäler und Universitätskliniken abspielen, auf die Spur zu kommen, aber die vorstehenden Andeutungen geben davon ungefähr ein Bild. Wie soll es erst werden, wenn jeder Gegner durch die Aufhebung der Kurirfreiheit mundtodt gemacht wird; nehmen doch schon jetzt die Aerzte ein gewisses Züchtigungsrecht für sich in Anspruch gegenüber ihren Patienten. Prof. Strassmann-Berlin[1]) erklärt unter Berufung auf Oppenheim, »dass der Arzt sicherlich, da ja der Patient sich zu ihm in ein gewisses Gewaltsverhältniss versetzt, innerhalb mässiger Grenzen ein Recht zur Disziplinirung seines Patienten habe.«

Zeigen sonach schon die kurzen Ausführungen dieses Artikels, dass die Aufhebung der Kurirfreiheit nur einem herrschsüchtigen Theile der Aerzteschaft Rechte giebt auf Kosten der Gesammtheit, so wird die seiner Zeit den in Frage kommenden Instanzen und besonders den Abgeordneten vorzulegende Denkschrift klarlegen, dass die Aufhebung der Kurirfreiheit geradezu eine Gefahr für das deutsche Volk bedeutet.

Wer ist ein Kurpfuscher?

Kurpfuscher ist der, welcher eine Thätigkeit bei Kranken ausübt, über die er sich keine Rechenschaft ablegen kann, bei vorherrschend schlechten Erfolgen.

Kurpfuscher können also Approbirte sowohl, wie auch Laien sein. Falsche Methoden und Mittel giebt es in der Schulmedicin, wie wir gesehen, erschreckend viele.

Da nun den gewerblich thätigen, approbirten Medicinern weit mehr Gelegenheit zur Krankenbehandlung gegeben ist wie den Laien, und weil es auch weit mehr Durchschnittsmenschen giebt, für welche die Approbationen nöthig sind, wie geniale Autodidakten, so ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass das Hauptkontingent der Kurpfuscher die approbirten Mediciner stellen. Eine Statistik

---

[1]) Aerztl. Sachverst. Ztg. Nr. 1. 1898.

fehlt jedoch hierüber gänzlich, dürfte aber nächstens von der Naturheilbewegung eingeführt werden.

Wer verdient das volle Vertrauen als Arzt?

Nicht derjenige ist ein Kurpfuscher, der nicht approbirt ist, denn wenn auch die Gewerbeordnung für die Mediciner eine Prüfung verlangt, so kann doch in entsprechenden Fällen davon abgesehen werden, denn nur die Erfolge machen den Arzt. Einen solchen Fall haben wir beim Prinzen Ludwig Ferdinand von Baiern, welchem unter Entbindung einer Prüfung die Approbation als Arzt ertheilt wurde vom Reichskanzler, laut einer Notiz des »Fränkischen Courier,« vom 23 Juli 1887. Wie dieser Fall beweist, ist die Hoffnung vorhanden, dass die Zukunft noch mehr derartige Ausnahmefälle schaffen wird zum Nutzen der leidenden Menschheit!

Ueber die Preiskunst in der neuen Heilwissenschaft.

Ein Naturarzt, der keine Anstalt hat, kann ausser dem Hause seine Wege nicht unter 1,50 bis 2 Mark machen, im Hause sich nicht unter 1 bis 1,50 Mark sprechen lassen, wenn er auf diesen Beruf seine Existenz baut, es sei denn, dass derselbe ein Privatvermögen zuzusetzen hat. Ebenfalls lässt es sich nicht möglich machen, unter 3 bis 5 Mark für einen Anstaltsleiter, aus dem Hause fortzugehen. Auch die Doppelbehandlung mit Bädern, Massage u. s. w. lässt sich in einer Naturheilanstalt nicht unter 1 bis 2 Mark ausführen, aus folgenden Gründen:

Der Besuch bei einem Medicinarzt währt häufig nur wenige Minuten und das Rezept ist geschrieben. Der Naturarzt braucht zur Aufstellung einer Diätvorschrift 10 bis 15 Minuten und mehr, zur weiteren Behandlung mit Bädern, Güsse, Massage und Packungen oft eine halbe bis eine ganze Stunde. Der Medicinarzt kann schneller ein Rezept schreiben wie der Naturarzt eine Massage appliziren;

ersteres lässt sich in einer Minute, letzteres oft erst in einer Stunde ausführen. Mit dem Honorar kann daher der Naturarzt, was Billigkeit der Einzelbehandlung aubetrifft, nicht mit den billigsten Medicinärzten konkuriren. Der Mediciner kann auf diese Weise täglich 50 bis 100 Patienten behandeln, der Naturarzt 5 bis 10, im höchsten Falle 20.

Aber, frage ich, hat denn der Naturarzt überhaupt 10 bis 20 Patienten täglich? — vielleicht in einer Grossstadt, aber nicht in einem kleinen Orte, wo die Naturheilkunde noch ziemlich unbekannt ist; da kommen die Leute mit Zittern und Zagen zu dem neuen Wundermann, und wehe, wenn die erste Behandlung nicht hilft, dann taugt natürlich die ganze Naturheilkunde nichts und Medicin wird wieder weitergeschluckt, der Heilbeflissene ist seine Patienten wieder los. Einige derselben haben Ausdauer und darum ist auch ein baldiger Heilerfolg zu verzeichnen; was diese Art Patienten dann durch Empfehlung nützen, haben jene schon längst durch Verleumdung verdorben; ausserdem arbeiten die Mediciner zum grossen Theile gegen das Aufkommen eines Naturarztes, oder eines Naturheilbades, einer Anstalt u. dergl. Der Naturheilkundige hat also immer nur eine beschränkte Zahl von Patienten, und dies sind gewöhnlich solche, die mit schweren Krankheiten behaftet, und die andererseits mit Operationen, Medicin und Homöopathie oft vergeblich behandelt sind. Diese Patienten brauchen eine ganz besondere Aufmerksamkeit, Heilkunst und Pflege, die mit viel Mühe, Nachdenken und Kopfzerbrechen verbunden sein kann. Gelingt auch die Heilung, immer sind es wieder neue Unheilbare, die zu dem Naturarzte wandern. Ausser dem Hause ist es dasselbe, zu den gewöhnlichen Leiden wird der Hausarzt geholt; erst, wenn dieser ohne Erfolg arbeitet, dann beliebt man einen Naturarzt oder Magnetopathen zu Rathe zu ziehen. Man sieht hieran, die Vertreter der neuen Heilrichtung haben einen schweren Stand, sowohl was Erwerb, als was auch das thatsächliche Können anbetrifft. Wenige, und Schwerkranke, ist die Losung, und helfen muss der Naturarzt in jedem Falle, und hat er geholfen, dann erkennt man die ehrliche Leisungsfähigkeit kaum einer pfuscherhaften medicinischen für gleichwerthig an. Es ist wahrhaft viel leichter und

einträglicher, Wunderdoktor oder wissenschaftlicher Medicinarzt, als ein wissenschaftlicher oder autodaktiver Naturarzt zu sein.

Stellt man sich auf den Standpunkt des Publikums und fragt wie dieses: »Was ist das Billigste und Beste,« so fällt das Resultat für das leidende Publikum am günstigsten aus bei der Inanspruchnahme eines Naturarztes, selbst in dem Falle, wenn derselbe anscheinend höhere Preise hat; denn durchschnittlich wird von einem Naturarzte eine akute Krankheit in 8—14 Tagen geheilt, eine chronische in ebenso viel Wochen.

Durch einen Medicinarzt wird eine akute Krankheit gewöhnlich in 8—30 Wochen, man kann nicht sagen geheilt, sondern hingeschleppt, bis der Körper sich selbst hilft; eine chronische Krankheit in 3—5 Jahren, oder nie, je nachdem sich der Körper selbst regenerirt, oder überhaupt nicht. Der Medicinarzt hat an einem Patienten durchweg 10mal längeres und dadurch auch höheres Einkommen. Rechnet man nun noch die Apothekerwaaren, wie Bandagen, Luxusbäder u. s. w. hinzu, so erhöht sich der Preis für die Behandlung des Patienten nicht nur um das zehn-, ja um das hundert- und tausendfache. Millionen verschlucken die Apotheken und wieder Millionen die medicinisch empfohlenen Luxusbäder, die, wenn sie dem Kranken nicht helfen, doch ganz nette Prozente abwerfen.

Der Wunderdoktor und Quacksalber, der meist nur gegen milde Gaben, oder wie eine Kartenschlägerin Stück für Stück für 50 Pfg. arbeitet, hat auch durchweg ein höheres Einkommen wie der Naturarzt und Magnetopath, und braucht sich ohnehin auch keine Kopfschmerzen zu machen. Auch das Volk, das in Schaaren zu ihm hinströmt, und sei es auch nur durch die Hinterthür, erwartet weiter nichts von dem Wunderdoktor, als dass es seinen Wunderglauben befriedigen kann.

Eine Naturheilanstalt oder ein Naturheilbad ist stets mit einer grösseren Kapitalanlage verbunden und für den Unternehmer kein geringes Risiko; dieselbe kann niemals auf eine Stufe gestellt werden mit einer Volksbadeanstalt, denn bei dieser braucht keine wissenschaftliche Leitung und kein geschulter Masseur zu sein; Reinigungsbäder kann jede

Hausknecht verabfolgen. Zur Leitung einer Naturheilanstalt gehört Umsicht, Intelligenz und Fachkenntniss, alles Dinge, die mehr verwerthet werden müssen, da, wo sie nicht vorhanden sind.

Gegenüber den Luxusbädern und Sommerfrischen bietet eine Naturheilanstalt weit mehr in Bezug auf Gesundheitspflege und Krankenheilung, wie jene.

Die Pensionen bewegen sich in Sommerfrischen zwischen Mk. 3,50 bis 5 Mark pro Tag, ohne Arzt und Bäder. In den Luxusbädern, wie Harzburg, Wiesbaden, Karlsbad, Gastein, Ems, Baden-Baden, Norderney u. s. w. von 5—15 Mk. pro Tag, ohne Arzt und Kurtaxe, ohne Bäder und heilkundige Pflege; Unsummen werden dort verschwendet, Aerzte und Hoteliers in solchen Bädern werden oft zu Millionären.

Der Erfolg für die Kranken ist aber gegenüber dem in Naturheilanstalten Behandelten weit zurück. Die Preise in den Naturheilanstalten bewegen sich durchschnittlich zwischen 5—10 Mk. pro Tag, mit ärztlicher Behandlung, Bäder, Pflege, Zimmermiethe und voller Pension. Alles in allem, also nicht theurer wie in den Sommerfrischen, wo für Weine trinken und sonstige Vergnügungen weit mehr verwandt wird, als für Behandlung in den Naturheilanstalten. In den Luxusbädern kosten die Bäder oft allein, ohne ärztliche Behandlung, Stück für Stück 1, 2, 3 und 4 Mk., also bei Doppelbädern, wie sie in den Naturheilanstalten verabfolgt werden, stets mehr, nie unter 2—3 Mk., mit ärztlicher Behandlung nie unter 5—6 Mk. Also die Behandlung mit Bädern allein kommt in diesen Orten allein schon höher, wie die ganze Pension mit der Gesammtbehandlung und Bäder einbegriffen. In den Naturheilanstalten ist alles dieses schon von 5 Mk. an zu haben.

Selbst in kleinen Bädern, die gar nicht zu Luxusbädern gerechnet werden können und die man kaum dem Namen nach kennt, wie Eilsen, Meinberg u. s. w., kostet der Tag schon 6 und 10 Mk., die Bäder ca. 3—6 Mk.

Nach diesen Vergleichen wird man einsehen, dass die Naturheilanstalten bei den billigsten Preisen das Meiste bieten; aber darüber hinaus können sie nicht gehen, alles hat eben eine Grenze, um für einen gewissen Preis eine reelle Leistung zu gewähren.

Unter diesen angegebenen Preisen kann — wenigstens so lange die neue Heilmethode noch nicht populär ist, — kein Naturarzt, kein Magnetopath und keine Naturheilanstalt oder physikalisches Sanatorium existiren, dieses sind die ein für allemal gezogenen Grenzen.

Die Krankenkassen und die Naturheilkunde.

(Aus der Monatsschrift „Reformblätter" von Max König, Hannover, Mai 1898, Nr. 4).

Mit jedem Tage wächst die Zahl der Anhänger der arzneilosen Heilweise, und die nothwendige Folge davon, die Zahl der Krankenkassenmitglieder, die Pillen und Medicin schlucken, wird immer weniger. Ja, in Kreisen der Aerzte und Professoren werden die Stimmen immer mehr, die die medicamentöse Behandlung verwerfen und den naturgemässen Heilmitteln das Wort reden.

Professor Hofmann äussert sich folgendermassen: »Wir dürfen mit allem Rechte annehmen, dass die Heilmittel, welche die gestörte Gesundheit herstellen können, weder mannigfaltig, noch zahlreich sein sollen. Wir dürfen das nicht nur annehmen, sondern ich behaupte, dass das eine Wahrheit sei und man darf es als böses Geschick der Heilkunde oder als Missbrauch hinstellen, dass der Wust von Medicamenten und Elixiren, wie sie in den Schriften der alten und modernen Aerzte sich vorfinden, keinen anderen Zweck hatte, als die Heilkunst recht zu erschweren, sie unsicher und trügerisch zu machen; die Heilmittel, mittelst deren der Arzt, die Bestrebungen der Natur unterstützend, Erfolge erzielen, den Kranken heilen, sich selbst Ehren schaffen kann, sind gewiss zahlreich.«

Und an anderer Stelle: »Die beste Medicin ist: Keine zu nehmen.«

Dr. med. Hufschmidt sagt noch deutlicher: »Viele Aerzte verschreiben ein Rezept und denken dabei: ut aliquid fiat (»damit etwas geschehe«). Sie wissen ganz genau, dass dieses Rezept zur Heilung der Krankheit nicht beiträgt, sie verschreiben es aber dennoch, damit

der Kranke glauben soll, es werde ihm Hülfe gebracht. Es ist also dieses »ut aliquid fiat« einmal ein Unrecht, begangen an dem Geldbeutel des Kranken, und zweitens ein Missbrauch des dem Arzte entgegengebrachten Vertrauens.«

Die Mitglieder von Krankenkassen, die der Naturheilkunde anhängen, befinden sich heute in direktem Nachtheil gegenüber den medicingläubigen Mitgliedern, namentlich die Orts- und Fabrikkrankenkassen sind es, welche durch Majoritätsbeschlüsse die ersteren Mitglieder dazu verdammen, entweder ihr Heil bei einem allopathischen Arzt zu suchen, oder für eigenes Geld sich vom Naturarzt behandeln zu lassen. Die Mehrzahl der freien Hilfskassen hat bereits Naturärzte mit den gleichen Rechten zur Behandlung zugelassen.

Zunächst wird in solchen Fällen, wo die Mitglieder die Anstellung eines Naturarztes wünschen, dem Antragsteller entgegengehalten, die Naturheilkunde ist zu theuer. Vor uns liegt gerade ein Bericht der Zentral-Schuhmacher-Krankenkasse, worin ein Fall zur Sprache kommt, wo ein Arzt einem Kranken binnen 8 Tagen 8 Flaschen Champagner, 7 Flaschen Bordeaux und 500 Gramm Cognac verordnete, ausserdem eine grosse Menge Cognac in der Medicin enthalten war. In acht Tagen starb der Kranke. Das württembergische Ministerium gab ein Gutachten dahin ab, dass der Arzt die Grenzen des Zulässigen erheblich überschritten habe. Ein Vorgehen gegen den Arzt lehnte das Ministerium ab, stellte der Kasse aber anheim, diese unnöthigen Ausgaben von demselben einzuklagen. Der Arzt verzichtete ohne jede weitere Antwort auf sein Honorar, jedoch die Kosten der Medicamente, welche in diesen acht Tagen 93 Mark betrugen, zahlte die Kasse.

Noch drastischer ist ein Fall einer Magdeburger Krankenkasse, wo eine Arbeiterin, die an Lungenentzündung litt, also einer Krankheit, die bei naturheilkundiger Behandlung nach einigen Umschlägen heilt, in einem Zeitraum von fünf Wochen für 262,05 Mk. Apothekerwaaren, darunter 33 Flaschen Champagner, verordnet wurden. Dr. Landmann, eine Autorität auf statistischem Gebiete der Krankenkassen, weist nach, dass die naturheilkundliche Behandlung

eine Ersparniss von 30—45 Proz. gegenüber allopathischer Behandlung bedeute.

Aeusserst lehrreich ist der Bericht der grossen Orts-Krankenkasse zu Barmen, die ca. 20000 Mitglieder zählt. Die Kasse hat durch eine peinliche Prüfung der Rezepte der angestellten Aerzte durch den schon erwähnten Dr. Landmann in einem Jahre über 8000 Mark an Arznei weniger gebraucht. Die Ausgabe für Arznei ist in einem Zeitraum von fünf Jahren über 1 Mark pro Mitglied herabgegangen. Trotz dieser Ersparnis ist die Krankheitsdauer im Durchschnitt von 24,7 Tagen auf 20,1 Tage in sieben Jahren regelmässig herabgegangen. Die Kosten pro Krankheitsfall sind in demselben Zeitraum aber von 7,90 auf 6,00 Mk. gesunken. Hierdurch ist klar erwiesen, dass eine Ersparnis an Arznei nicht etwa die Krankheitsdauer verlängert, sondern im Gegentheil wesentlich verkürzt.

Ueber die Gold- und Silberarbeiter-Krankenkasse kann Schreiber dieses berichten, dass, seitdem seit zwei Jahren ein Naturarzt, Herr Dr. med. Kircheisen, als Kassenarzt angestellt ist, die Ausgaben pro Mitglied gesunken sind und der Gesundheitszustand ein stabiler geworden ist.

Eine ebenso interessante wie lehrreiche Statistik über eine Hannoversche Fabrik-Krankenkasse veröffentlicht Herr Dr. med. Kantorowicz in Nr. 11—95 und 4 - 96 des »Naturarzt.« Danach sind, nachdem genannter Herr als Vertreter der arzneilosen Heilweise bei der Kasse zugelassen, die Ausgaben pro Mitglied von 19,59 im Jahre 1893 auf 9,87 im Jahre 1895 herabgegangen. Noch beachtenswerther sind die einzelnen Positionen. So sind verausgabt pro Mitglied an

	1893	1894	1895
a) Krankengeld	4,08	3,09	2,24
b) Krankenhaus	3,33	3,76	0,29
a und b zusammen	7,41	6,85	2,53

	1893	1894	1895
c) Arzneimittel	1,84	1,73	0,32
d) Bäder	0,18	0,05	0,81
c und d zusammen	2,02	1,78	1,13
Gesammtsumme von a, b, c und d	9,43	8,63	3,66

Man vergleiche, während die Arzneimittel auf $^1/_6$ zurückgingen, stiegen die Bäder, die als Heilmittel verordnet wurden, um das 4fache. Die Krankenhausbehandlung verschwand fast ganz, sie sank auf $^1/_{11}$, während das Krankengeld pro Mitglied ebenfalls auf die Hälfte sank. Die arzneilos behandelten Kranken hatten also erstens eine kürzere Krankheitsdauer, wurden also dem gewerblichen Leben schneller wieder zurückgegeben; zweitens wurden sie der Familie erhalten dadurch, dass die Behandlung im Hause stattfand; drittens vergifteten sie ihren Körper nicht mit Arzneien etc. und viertens wurden sie durch die naturgemässen Heilmittel gestärkt und an der Gesundheit gefestigt, so dass sie für die Zukunft weniger leicht Krankheiten ausgesetzt sind. Mit einem Wort, die arzneilose Krankenbehandlung ist für die Kasse nicht theurer, sondern pro Mitglied um fast $^2/_3$ billiger, wie die arzneiliche Methode. Wie bei der eben angeführten Krankenkasse pro 100 Mitglieder **537** Mk. gespart wurden, so könnten **Millionen** im deutschen Reiche gespart werden, wenn die Heilmittel anstatt aus der Apotheke aus dem billigen und unergründlichen Heilschatz der Natur; wenn anstatt allerlei grüner und rother Pillen und Tränkchen Licht, Luft, Wasser, Diät, Bewegung angewandt würden.

Die besten Aerzte von der Welt,
Trotz aller Neider, aller Hasser,
Das sind. im Bunde treugesellt:
Diät, Bewegung, Licht, Luft, Wasser.

Statistisches über die Kosten des Arznei- und Wasserheilverfahrens.

Von Dr. med. J. Heinss, Spezialarzt für physikalische Heilmethode, München. Zeitschrift „Kurberichte" Nr. 9, 1898. Verl. Demme-Leipzig.

Dank der löblichen Gewohnheit des Redakteurs unserer Sanitätsztg., in jedem Quartal eine wirklich ins Detail gehende Statistik über die Einnahmen und Ausgaben für die Einzelversicherten zu veröffentlichen, bin ich heute in der Lage, die Kosten des Wasserheilverfahrens, soweit ich es anzuwenden hatte, den Kosten des Heilverfahrens der übrigen 52 Sanitätsverbandsärzte gegenüber zu stellen. Meine Wasserrezepte kosteten im vierten Quartal 1897 für 20 Behandelte (im Ganzen trafen 528 Kranke auf 53 Aerzte, somit 10 Kranke auf einen Arzt) 27 M. 35 Pf., also per Patient 1 M. 37 Pf. (wobei zwei sehr schwere, chronische Fälle allein 11 M. 45 Pf. Bäderunkosten verursachten); die übrigen 508 Patienten erforderten eine Ausgabe von 1543 M. 28 Pf., d. h. per Patient 3 M. 4 Pf. Die Wasserbehandlung war also $2^1/_3$ Mal billiger. Noch viel günstiger gestaltet sich das eben abgelaufene erste Quartal 1898. Meine Bäderrezepte betragen bei 29 Patienten 19 M. 40 Pf., d. h. also 67 Pf. per Patient. Bleiben die Verhältnisse der Arzeneiausgaben etc. die gleichen wie im verflossenen Quartal, so dürfte in diesem ersten Quartal 1898 also das Wasserheilverfahren 4 Mal billiger sein! Da ausserdem die Sanitätsverbandsärzte grösstentheils Kassenärzte der Münchener Ortskrankenkassen sind, so dürften ähnliche Verhältnisse auch bei diesen zutreffen. Sobald mein zur Zeit auch hierüber gesammeltes Material vervollständigt ist, gedenke ich auch diese Statistik zu veröffentlichen. Zu bedenken ist noch, dass das Wasserheilverfahren, besonders in unserem Bier-Athen, von den meisten nur als ultimum refugium (letzte Zuflucht) betrachtet wird, — nach der im Jahre 1897 von mir über die behandelten Familienmitglieder des Sanitätsverbandes geführte Statistik kamen 86 Prozent chronische, grösstentheils zuvor medicinisch behandelte Krankheitsfälle, 14 Prozent akute Fälle in Behandlung, die Mehrzahl der akuten (frischen Fälle) fällt der Medicinbehandlung zu. Wer

gerecht urtheilt, müsste es als selbstverständlich betrachten dass die Kosten der Wasserhandlung, weil hier mehr chronische (veraltete) Fälle vorkommen, höher sind. Namentlich wenn sich die Zahl chronischer Fälle verhältnissmässig erhöht, kann dies auch zugegeben werden. Dass es aber nicht immer so zu sein braucht, dass die Wasserheilmethode auch einmal zwei- bis viermal billiger sein kann, als die medicinische, dies glaube ich statistisch bewiesen zu haben. Die Angelegenheit ist nicht nur für Fachblätter, sondern für Krankenkassen und da dieselben für die Arbeiter hauptsächlich in Betracht kommen, somit für diese von hohem Interesse.

Vorstehende Artikel dürften auf's Schlagendste die immer wieder auftauchende Ansicht widerlegen, die physikalische Heilweise sei theurer, wie die Medicinbehandlung.

Ein Mann, ein Wort.

Die falschen und die wahren Freunde und die eigenen Fehler und Feinde in der Naturheilbewegung,

welche der wahren Heilwissenschaft der Zukunft den Weg versperren.

Es wird wohl nun mancher sagen, wozu sind denn die Naturheilvereine da, unterstützen diese denn nicht die Naturärzte und ihre Anstalten; es giebt doch Vereine, die 56, 100, ja über 1000 Mitglieder zählen? —

Die Naturheilvereine, lieber Leser und Leserin, die haben es sich freilich zur Aufgabe gemacht, die Naturheilmethode zu verbreiten, aber nicht im Interesse der Naturärzte und ihrer Anstalten, sondern im Interesse ihrer Mitglieder.

In den Naturheilvereinen werden Vorträge gehalten, Unterrichtskurse veranstaltet, Fachschriften gelesen und Naturheilbücher angekauft zu dem Zweck, dass jedes Mitglied Anstalten und Aerzte möglichst entbehren soll und selbst sein eigener Arzt werden. Gegen diese Bestrebungen lässt sich an sich gar nichts einwenden, wenn sie nur nicht ihre Kehrseiten hätten. Hier fällt zuerst ins Gewicht, dass es häufig vorkommt, dass egoistische Personen als Vorstände

der Vereine fungiren, entweder um materielle Vortheile geschäftlicher Natur zu finden, oder um ihre Selbstsucht und Eitelkeit zu befriedigen. Solche selbstsüchtige Elemente, die die Naturheilkunde kaum vom Hörensagen kennen, oder doch ihre ganze Weisheit in Bilz oder Kneipp studirt haben, denken oft mehr zu verstehen, wie die Heilpraktiker; hatte letzterer noch einen Vereinsvorsitz inne, so wird er herausgedrängt oder gar herausgeekelt aus dem Verein, wie solches an einigen Orten vorgekommen sein soll; die Folge davon nun ist die, dass die autodaktiven Naturheilkundigen nun von ihren »sogenannten Freunden« auf's Aergste herabgesetzt und geschädigt werden; es wird ein wissenschaftlich gebildeter Arzt gerufen, ein Mediciner, welcher zur Naturheilkunde übergegangen ist; anfänglich schmeichelt man ihm, empfiehlt ihn und es geht so leidlich, aber bald werden auch diesem Vorschriften gemacht, die er nicht erfüllen kann; entweder er soll gegen seine eigene Ueberzeugung kuriren, oder doch nach der Pfeife eines unwissenden Vereinsmeiers tanzen, und entweder gratis, oder gar keine Vorträge halten, noch dazu mit oder ohne Fremdwörter; im Sinne von Kneipp, oder dem von Kuhne, oder wohl gar streng nach den Vorschriften von Bilz, die dieser zum Theil nicht selbst erdacht hat. Kurz, allerlei Schwierigkeiten werden dem Manne gemacht. Kommt nun ein anderer und gründet eine Anstalt, so wird ein Preisdruck ausgeübt, indem erst von dem einen und dann von dem anderen ein Vergünstigungspreis für Bäder und Behandlung herausgelockt wird. Aber auch selbst die billigsten Preise werden den Naturheilvereinsmitgliedern von ihren Vorständen häufig als noch zu theuer befunden, besonders darum, um Misstrauen zu säen, damit der Naturarzt etwa nicht in den Vorstand gewählt wird, er könnte ja sonst vielleicht etwas Vortheil davon haben.

Um aber die Autorität, besonders eines Heilkundigen, ganz zu untergraben, wird nachgesucht, ob er nicht hier und da einen Misserfolg gehabt, oder einen Fehlgriff gemacht hat, und wird nichts gefunden, so wird irgend was gesucht an seiner Persönlichkeit oder seinem Bildungsgange zu kritisiren; die Tüchtigkeit in seinem Fache, die Erfolge, das Streben und auch die wissenschaftliche

Ueberlegenheit erwähnt man gar nicht mehr, man behandelt ihn einfach gegen allen Anstand, und so kann es kommen, dass ein Naturheilverein der ärgste Feind eines Naturheilkundigen wird und diesem, die überdies schon schwierige Stellung, noch unhaltbarer macht. Dass solches nicht zum Segen der Vereinsmitglieder wirkt, ist doch klar; dieses ist eine betrübende Erscheinung, die sich schon oft bewahrheitet hat. Darum sind Naturheilvereine, wo ein Naturarzt oder Naturheilkundiger nicht mit im Vorstande, vorausgesetzt, dass derselbe an dem betreffenden Platze wohnt, keine Naturheilvereine, wie sie zu wünschen sind, denn die Isolirung des Fachkundigen, des Tüchtigsten, der seine Kraft in den Dienst der ganzen Bewegung gestellt hat, wirft kein gutes Licht auf die Klugheit und Taktik derjenigen, welche den Besten bei Seite schieben. Ehre dem Ehre gebühret!

Eine schlimme Erscheinung ist es, dasss es in den Naturheilvereinen Mitglieder giebt, welche in denselben sind, nur um bei den Mitgliedern Geschäfte zu machen, dort das grosse Wort führen, selbst aber heimlich mit einem oder einigen Medicinern unter einer Decke stecken, um den Verein durch allerei Quertreibereien in der Entwickelung zu hemmen, oder gar zu sprengen. Ihre erste Aufgabe besteht aber darin, den Naturarzt oder Heilkundigen zu schädigen und zu ruiniren, oder doch dessen Feinden durch allerlei Schleichmittel und Provokationen Material in die Hände zu arbeiten, wodurch jene Mediciner die Thätigkeit eines Naturheilkundigen lahm zu legen suchen, sei es durch entstellte Zeitungsartikel, Stadtklatsch oder noch schlimmere Vernichtungsmittel.

Wer hat wohl mehr Gelegenheit, sich mit Heilkunde zu beschäftigen wie der Praktiker selbst, und wer kann wohl mehr der grossen Sache nützen, als dieser; können nicht alle anderen von ihm lernen?, scheuen sich selbst die Medicinärzte nicht, von den Autodidakten zu lernen!

Ein anderes Uebel besteht in manchen Naturheilvereinen, das ist die tendenziöse Festhaltung an überwundenen Anschauungen; der eine Vereinsvorstand will nur die Lehre von Priessnitz, der andere die von Kuhne, ein dritter die von dem Vegetarier Baltzer, und ein vierter nur Kneipp

gelten lassen; mancher kämpft für, mancher gegen Fleischessen, mancher für die psychischen Fächer des Magnetismus, der Hypnose, der Suggestion u. s. w., viele sind wieder dagegen; der eine ist für das Tragen von Leinen, der andere nur für Wolle, der dritte wieder für Baumwolle; wieder einer tritt für die Massage, ein anderer gegen dieselbe ein, kurz, es herrscht in diesen Kreisen oft eine Unwissenheit und Zerfahrenheit, die ganz unglaublich ist, das hindert sie aber nicht, gegen jede Neuerung zu agitiren und einen Heilkundigen, der zufällig eine andere Meinung vertritt, zu unterdrücken. Diese und viele andere Missstände sind es, von der die Naturheilbewegung befreit werden muss. Soll aus diesen Kreisen wirklich die Heilwissenschaft der Zukunft aufblühen, so muss man die Prinzipienreiterei fallen lassen, die Einseitigkeiten vermeiden und den Autodidakten unter die Arme greifen, besonders aber die technischtüchtigen Heilpraktiker und ihre Anstalten unterstützen durch Rath und That.

Hoffentlich trägt mein Werk dazu bei, dass manches anders und besser werde, es wäre sonst vortheilhafter, die tüchtigen Kräfte auf diesem Gebiete widmeten sich einer schöneren Sache, als wie den Reibereien mit den Naturheilvorständen; es wäre dann besser, sie gründeten neue Vereine, wo sie den Vorsitz führen und die neue Richtung der psycho-physiologischen Forschung der Naturheilbewegung vertreten, wie ich sie hier entwickelt und wiederholt erläutert und verfochten habe.

Jene Art von unfähigen und seltsamen Naturheilkundigen, die, statt sich ernstlich fortzubilden und sich in ihrem Fache zu vertiefen, andere Prinzipien verfolgen, wie z. B. jener, der nebenbei Lebensversicherungsinspektor war und in den Naturheilvereinen seine Unteragenten hatte, mit denen er sein Revier resp. Vortragsgruppe abgraste, verdienen mit Recht, was der Hauptverein seines Ortes ausführte, nämlich Ausschluss aus der Bewegung.

Die Anwendungsformen der Naturheilkunde zu lernen und nachher zu lehren, kann jeder, damit ist er aber noch lange nicht Naturarzt. Der Naturarzt soll mehr, er soll in den Geist der Sache eindringen und dazu braucht er seine ganze Kraft und sittliches Können.

Eine neue Bewegung in den Kallisophischen Gesellschaften.

Eine Kallisophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von ehrenwerthen Männern und Frauen, welche sich die Reform der Heilkunde, der Rechtspflege, der wirthschaftlich socialen Frage, der Ethik, der Kunst und des Kunstgewerbes, sowie der Unterstützung und Fortentwickelung der Wissenschaft sich widmet. Ihr Massstab, oder vielmehr ihr ideales Ziel, was sie leitet, ist die Schönheit. Kalli heist: Schön; sophie: Lehre, also Kallisophie = die Schönheitslehre; dieselbe soll alle Kultur- und Menschheitsentwickelung in sich zusammenfassen.

Die Kunst auf allen Gebieten soll über die Wissenschaft gestellt werden, also auch die Heilkunst über die Heilwissenschaft, und nicht, wie es heutzutage der Fall ist, dass die Wissenschaft und Schule die Kunst beherrscht und diktirt. Hieraus ergiebt sich aber, dass, da alle Reformen und Neuerungen, alles Geniale von Autodidakten ausgeht, so werden die Kallisophischen Gesellschaften alle Autodidakten, Erfinder, Selbstforscher und Künstler, die etwas können, erwiesen durch ihre Thaten, als die Vorläufer und Apostel einer besseren Lehre, Technik und Anschauung, wie die alte war, anerkennen. Dass aber eine neue Richtung nicht willkürlich, oder unbewusst, in etwaige Rückschritte verfällt, dafür schützt das ideale Prinzip der Schönheit, oder was dasselbe ist, Vervollkommnung.

Das geniale Gefühl mit der Lust und Liebe zur That, aber dem noch nicht zur vollen Klarheit durchgedrungenen Wissen, schreitet jeder Erkenntniss voran, dieses kann aber weder anerlernt, noch anerzogen werden, es sind eben angeborene Gaben des Geistes.

Das Genie soll unser Führer sein und nicht der mittelmässige Doktor oder Professor, dem oft nur Gunst und Geld und ein leidliches Gedächtniss zu seinem Wissen verhalf, um nicht der Wissenschaft zu dienen, sondern fette Pfründen mit Machtstellung zu erobern, und mit diesem die Geister beherrscht.

Der Erfinder soll über dem Gelehrten stehen, der Heilkünstler, welcher heilt, über dem Heilwissenschaftler,

der nicht heilt. Darum, die Natur und der talentirte Mensch, die sollen unsere Lehrmeister sein, in deren Dienst sich die Gelehrten stellen müssen; dies ist der einzige Weg einer fortschreitenden Entwickelung und andere Wege des Fortschrittes giebt es nicht. Dass alles sich so langsam, so schwerfällig fortbewegt, dass oft die Narrheit thront, wo Weissheit herrschen sollte, Krieg und Unheil, statt Friede und Glück, Elend und Siechthum, statt Auskommen und Gesundheit, das liegt daran, weil viele Schulgelehrten die Erzfeinde jeder Genialität als suggerirende Autoritäten herrschen und Fürsten und Völker ihre kleinlichen, veralteten und häufig verkehrten Meinungen diktiren. Ideen regieren die Welt, und je nachdem wie diese Ideen sind, so wird auch gelehrt, geheilt, Recht gesprochen, gewirthschaftet und regiert.

Die Suggestion der Schul- und Schriftgelehrten, das erkannte schon der grosse Religionsstifter vor 2000 Jahren, das ist die grösste Macht der Welt, die dadurch den Völkern zum Verderben werden kann, weil sie das Genie, den gottbegnadeten Mann aus dem Volke, verkennt und jede Besserung und Reform hemmt, im Dunkel der eigenen Selbstverfinsterung.

Dass aber ein Fortschritt schön ist, philosophisch schön, sittlich schön u. s. w, dafür soll die Kallisophie oder die Schönheitslehre mit dem Massstab der Schönheit bürgen, was ich in einem besonderen Werke »Die neue Welt und der neue Mensch« noch näher entwickeln werde.

Diese Ausführungen werden aber vorläufig genügen, schon jetzt mit den Gründungen kallisophischer Gesellschaften vorzugehen. Aus jedem Kreise mögen sich Leute zusammenschaaren, Männer und Frauen, die thatkräftig und edel genug sind, diese Richtung zu verfolgen; dann erst können die Kallisophischen Gesellschaften an die Seite der Naturheilvereine treten, sowie an die Seite aller Reformvereine, um mitzukämpfen für eine Wiedergeburt der Menschheit, aus Nacht und Finsternis zum Licht. Dann erst werden sich die Natur- und sonstigen Reformvereine veranlasst sehen, sich nach den Kallisophischen Vereinen zu richten, ihren Blick erweitern auch auf andere naheliegende Dinge.

Ein neuer Geisteshauch wird durch die Lande wehen, der die Völker frei macht von Geistesbann und Noth.

Wer wollte da nicht mithelfen? wer kann sich da indifferent verhalten? — kein Edler, kein Gerechtigkeitsliebender, kein Wahrheitssucher, kein Künstler von Gottes Gnaden und keiner, der den Werth dieser guten Sache erkannt hat. Mag jeder in seinem Turn- oder Gesangverein, Fach- oder Gewerkverein, Bürger- oder Gewerbeverein, Naturheil- oder Vegetarierverein, Künstler- oder psychologischen Verein ruhig bleiben und dort Mitkämpfer oder neue Anhänger für die Kallisophischen Gesellschaften anwerben, denn das hindert nicht, die Kallisophischen Vereine zu gründen, im Gegentheil, diese Taktik kann sie nur fördern und indirekt auch wieder jene Vereine günstig beeinflussen.

Die Kallisophischen Gesellschaften sollen es sich sogar mit zur Aufgabe machen, später in Conex mit jedem Fachverein zu treten, der in schönem und fortschrittlichem Sinne wirkt.

Ich lasse hier ein Gedicht von mir an »Rafael« folgen, was die tiefgründige Vorstellung von Schönheit, wie ich sie aufgefasst habe, wiedergiebt.

An Rafael.

Du göttlicher Maler, o sprich,
Wie malst du in Farben und Strich',
Die Menschen so himmlisch und gut,
Ihre Leiber voll Leben und Blut?

Wie harmonisch die Welt und wie fein —
Sieht dein Auge das Böse zu klein?
Alles Edle so gross und so schön,
Das Leben selbst schön im Vergeh'n?

Oder ist es die Wahrheit ohn' Schein,
Das aus dem Bösen im sel'gen Verein
Alles Gute sich schafft und gebiert —
Das Böse nur den Thoren verführt?

Verjüngt und verschönt sich die Welt,
Selbst, wenn sie im Tode verfällt;
Erlöst sich von selbst die Natur,
Oder folgt sie eines Höheren Spur?

Oder wirkt stets das Grösste durch sie
Nicht fragend, warum nicht und wie,
Aus dem Dunkel des Daseins zum Licht
Und verkündet die Schönheit und spricht:

Nur aus Liebe, aus Lust will zum Glück
Durch Uebel, durch Kampf und Geschick
Die Palme der Gottheit erringen
Was lebt — nur im Streben verbringen!

Es giebt ja kein Ende und Ziel
Ob ein, oder klein, oder viel
Die Ruh' brächt' die Welt zum Verfall —
Ewig lebt, was da ist in dem All'.

Das All auch das Kleine durchdringt
Und auch dieses zum Höheren bringt
Was da leidet, was krank ist und wund,
Dem schlägt die erlösende Stund'.

Doch helfe sich selber, wer kann
Zu dem Höheren und Höchsten hinan,
Oder leide mit hinkender Pein,
Denn, nur Fortschritt ist göttliches Sein!

Die Schönheit, ihr Mass und ihr Ziel
Durch Einheit in allem Gefühl,
Ausstrahlend in Form und Gesicht
Das ewige und göttliche Licht.

O, Rafael, grösster Prophet,
Seit der Weise dich fortan versteht
Ward dem Weisen die Kunst Religion,
Deine Schönheit, der göttliche Sohn.

Aus: „Die Glocken aus dem Cheruskerwald."

Wer vorstehendes Gedicht beim Anhören oder Durchlesen noch nicht verstanden hat, der möge es immer und immer wieder lesen, bis ihm der Sinn des Ganzen klar geworden ist, denn dann hat er die neue Kallisophische Weltanschauung erfasst.*)

Zur Abfassung der Statuten und sonstigen Vereinssatzungen ist Verfasser gern mit Rath und Hülfe unentgeltlich bereit, soweit es seine Zeit erlaubt, jedoch gegen Erstattung der Portoauslagen. Wahrscheinlich wird auch eine Zeitschrift für Kallisophie demnächst ins Leben gerufen werden, sobald sich eine Anzahl Vereine oder Privatpersonen als Abonnenten angemeldet; das Blatt könnte monatlich erscheinen, vielleicht zum Jahresabonnementspreise von 3—4 Mark.

Ich schliesse hiermit mit dem Wunsche, bald allgemein verstanden zu werden.

Schlusswort.

Wenn ich nun die Lauheit und Einseitigkeit mancher Naturheilvereine und ihre Leitung sehr missbillige, so habe ich auf der anderen Seite auch viele vortreffliche Vereine dieser Richtung mit thatkräftigen Männern kennen gelernt, die mit der Aufopferung aller ihrer Kräfte reformstrebend vorgehen, ich nenne hier nur den Impfzwanggegnerverein in Dresden, die alten Naturheilvereine in Berlin, Leipzig, Dresden, Bremen, Braunschweig und Hannover, und könnte noch viele andere aufzählen. Dieses söhnt mich mit der Naturheilbewegung aus und lässt die Hoffnung in mir aufkommen, dass aus der Mitte der lauen Vereine Männer in den Vorstand gewählt werden, die für die umfassendsten Reformen auf diesem Gebiete ihre ganze Kraft einsetzen.

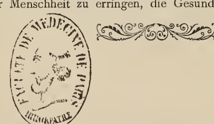
Ich erwarte ferner, dass jeder Autodidakt auf dem Gebiete der Naturheilkunde mit ganzem Fleisse und der Anspannung aller Geisteskräfte sich fortzubilden bestrebt ist, um seinem Stande und seinem Berufe alle Ehre zu machen,

*) Ausführliche Darlegung in dem druckfertigen Werke „Im Halbdunkel einer neuen Weltanschauung.“

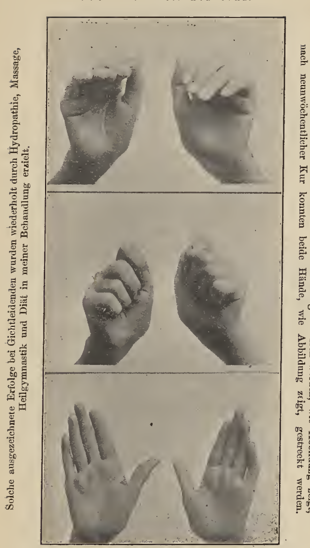
und ich bin gewiss, die Mehrzahl derselben wird dieses erfüllen, sind es doch achtbare Männer der verschiedenen Berufszweige, die mehr aus Liebe zur Sache, als wie aus anderen Gründen diesen aufopfernden Beruf erfasst haben.

Auch die Herren Mediciner, welche den Sumpfboden ihrer Schule verlassen, aber die fruchtbaren Erfahrungen mitgebracht und auch das wirklich Gute, was der alten Heilschule anhängt, die anthropologischen Fächer, die Chirurgie u. s. w., als werthvolle Grundlagen für die neue Heilwissenschaft weiter kultiviren, ihnen sage ich ganz besonders meinen Dank und meine Anerkennung; mussten sie doch einen Theil ihrer, für schweres Geld errungenen Ueberzeugung, wieder frei geben und sich zu dem eigenen gesunden Urtheile durchringen, und das alles nicht ohne inneren Kampf, äussere Unannehmlichkeiten und Verluste. Diesen Herren Medicinern wende ich ganz besonders, als Mitkämpfer für die gute Sache, meine Sympathie zu, sie kamen von der Schule zum Selbststudium, von den Autoritäten zu den Autodidakten.

Diejenigen Herren Professoren und Medicinärzte aber, welche noch heute ihren verkehrten Standpunkt verfechten, ihnen rufe ich zu: »O, heilige Einfalt, wann wirst du gescheidt, vielleicht wenn Huss verbrannt ist? — nun gut, der Huss, der bildlich heute die moderne Naturheilbewegung darstellt, er mag vergehen und begraben werden mit den geplanten Vernichtungsgesetzen; aus ihr aber werden Leute hervorgehen, die im Verein mit den ersten Kappazitäten der Wissenschaft die neue Heilwissenschaft der Zukunft aufbauen, deren Wege ich in diesem Werke vorgezeichnet habe; das beweisen die Professoren Winternitz in Wien, Geheimrath von Leyden, Berlin, und andere, die mit That und Schrift der neuen Heilkunde die Bahn frei machen, und dazu sollen die magnetischen und psychologischen Vereine, die Kallisophischen Gesellschaften mithelfen, und zwar in erweiterten rechtlichen und socialen Bestrebungen, wie sie in den Naturheilvereinen noch nicht zur Geltung kommen; darum frisch auf zur That, es gilt das Kleinod der Menschheit zu erringen, die Gesundheit.



Gichthände
vor und nach der Kur.



Solche ausgezeichnete Erfolge bei Gichtleidenden wurden wiederholt durch Hydropathie, Massage, Heilgymnastik und Diät in meiner Behandlung erzielt.

Nach achtwöchentlicher Kur konnten beide Hände geschlossen werden, wie Abbildung zeigt, nach neunwöchentlicher Kur konnten beide Hände, wie Abbildung zeigt, gestreckt werden.

Vor der Kur steife, schmerzhafte, theils total unbewegliche Gelenke. Krumme Haltung der Glieder.

Friedrich II.

Ich wünsche ein edles, kühnes, freidenkendes Volk zu beherrschen, ein Volk, das Macht und Freiheit hätte, zu denken und zu handeln, zu schreiben und zu sprechen, zu siegen oder zu sterben.

——— Soeben erschienen: ———

Die neueste Heilwissenschaft

oder die psycho-physiologische

Naturheilkunde.

Von Carl Huter. Ueber 400 Seiten stark. Gebunden 6 Mark.

——— Unter der Presse: ———

Meine Stellung zur Schulmedicin, Homöopathie, Biochemie und Naturheilkunde und die festen Gesichtspunkte einer neuen Heilwissenschaft. 2 Bog., brosch., 75 Pfg.

Medicin, Wasserkur, Diät und Diagnose in der Heilwissenschaft der Zukunft und meine Stellung zur vegetarischen Frage. 5 Bogen stark. Mk. 1,20.

Die Glocken aus dem Cheruskerwald. I. Theil. Aus Poesie und Liebe. Gedichtsammlung. Piersons Verlag, Dresden.

——— Zum Druck und Verlag fertig: ———

Eine neue Kultur- und Pflanzstätte des schönsten Kerns der christlichen Religion, worin sich alle Konfessionen einig sind.

Kallisophische Gesellschaften zur Förderung der Uebereinstimmung von **Legitimation, Grundcharakter und Suggestion,** durch Verwirklichung psycho-anthropologischer Forschung, körperlicher und geistiger Gesundheit, Sozialreform, Selbsterziehung, Kunstliebe, Philosophie und freie Diskussion unter den Idealen natürlicher, sittlicher und göttlicher Schönheit. Besonders zu empfehlen für Pädagogen und Künstler. 2 Bog.. brosch., 60 Pfg.

Kriterien der alten Schulmedicin und alten Naturheilkunde nebst einem Gedicht auf den Wunderdoktor Ast. 3 Bogen stark. Mk. 1.

Programm und Statuten zur Gründung **Kallisophischer Gesellschaften.** 2 Bogen stark. 50 Pfg.

Individuum und Universum. Philosophische Studie zur Einführung in meine neue Weltanschauung. 7 Bog. stark. Mk. 2.

Das Beste in der Welt und das Schlechteste in der Wissenschaft. 4 Bog. Mk. 1.

——— In Vorbereitung: ———

Die neue Welt und der neue Mensch. Zwölf Unterrichtsbriefe für Aerzte, Juristen, Künstler, Eltern, Lehrer und Erzieher; mit vielen Illustrationen. Erscheint vom Jahre 1899 an, alle 3 Monate 1 Lieferung.

Geschichte der alten Cherusker.

Meyersche Hofbuchdruckerei (Quentin), Detmold.



